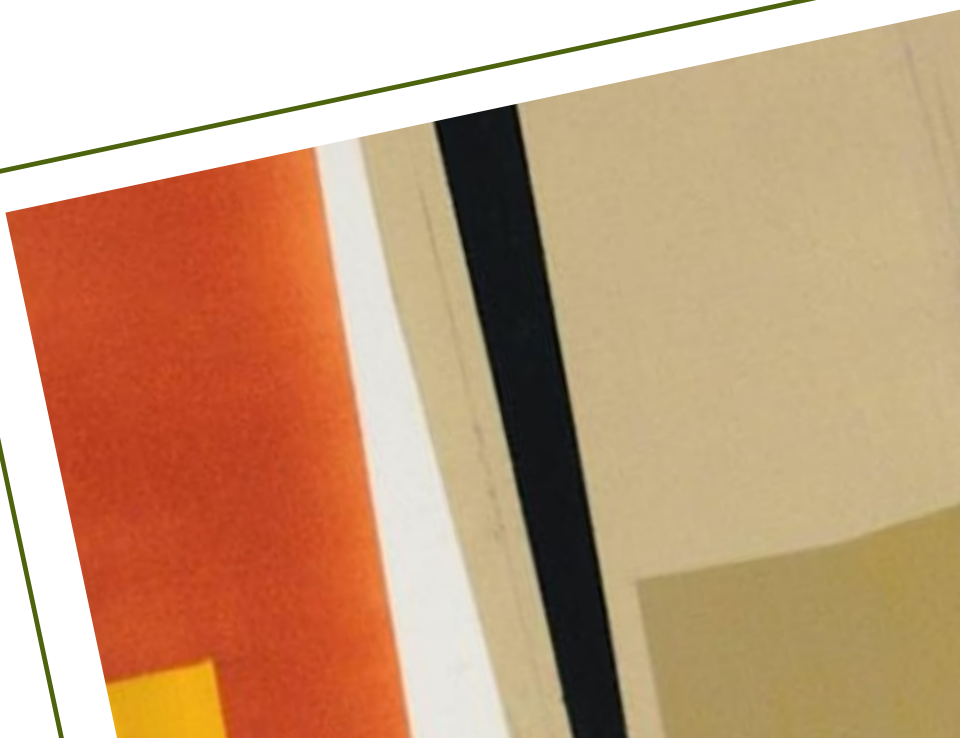
Menschen. Forschen

ehs University of Applied Sciences for Social Work, Education and Nursing
Evangelische Hochschule Dresden

Nina Weimann-Sandig, Götz Schneiderat, Aileen Völlger, Anja Bielefeldt, Sebastian Müller

Nähe schaffen, wo keine persönlichen Kontakte möglich sind

Herausforderungen und Bewältigungsstrategien pädagogischer Fachkräfte in der Arbeit mit Familien in den ersten 18 Monaten der Corona-Pandemie



ehs-Forschung

Schriftenreihe *ehs*-Forschung

Herausgegeben von der Evangelischen Hochschule Dresden (ehs)

Nina Weimann-Sandig, Götz Schneiderat, Aileen Völlger, Anja Bielefeldt & Sebastian Müller

Nähe schaffen, wo keine persönlichen Kontakte möglich sind

Herausforderungen und Bewältigungsstrategien pädagogischer Fachkräfte in der Arbeit mit Familien in den ersten 18 Monaten der Corona-Pandemie

Schriftenreihe *ehs*-Forschung | Heft **4**

ISSN 2748-9833 (Online)

DOI:
https://doi.org/10.25366/2022.118

Zitiervorschlag:
Weimann-Sandig, N., Schneiderat, G., Völlger, A., Bielefeldt, A., Müller, S. (2021). Nähe schaffen, wo keine persönlichen Kontakte möglich sind. Herausforderungen und Bewältigungsstrategien pädagogischer Fachkräfte in der Arbeit mit Familien in den ersten 18 Monaten der Corona-Pandemie. Schriftenreihe ehs-Forschung, Heft 4 (2022).

Dresden, Dezember 2022

Evangelische Hochschule Dresden (ehs)
University of Applied Sciences for Social Work, Education and Nursing
Dürerstraße 25 | 01307 Dresden

Postanschrift: Postfach 20 01 43 | 01191 Dresden
Tel.: +49 351 46902-0
info@ehs-dresden.de
www.ehs-dresden.de

English Abstract

Work on the project “KonFa” (Conflicts in families during the COVID-19 pandemic) commenced with the sub-study focusing on social pedagogy professionals supporting families. This sub-study looked at families as addressees or clients of social work and social care or advisory services. In addition, however, the effects of the Covid pandemic on working with families were also explored in some depth. The multiple-methods research design made use of both qualitative expert interviews with social workers and pedagogical practitioners and an online questionnaire for social workers and other practitioners delivering support, advisory or educational services for families. Twenty-seven expert interviews and 242 questionnaires were ultimately available for evaluation. As the interviews were conducted from September 2021 onwards, they covered people’s experiences with two lockdown periods

.

German Abstract

In der Teilstudie Fachkräftebefragung, des Projektes KonFa (Konflikte in Familien in Zeiten der Corona-Pandemie) wurden sowohl die coronabedingten Veränderungen in der Familienarbeit als auch die Herausforderungen und Problemlagen der Addressat*innen und Klient* innen der teilnehmenden Einrichtungen reflektiert. Die Entscheidung für eine solche Fachkräftebefragung wurde auch durch die veränderten Forschungsbedingungen durch die Corona-Pandemie gespeist. Die betreuten Familien in der Familienarbeit gehören oftmals zu den sozial belasteten oder sogar sozial hochbelasteten Menschen in Deutschland. Befragungen erfordern hier zumeist ein hohes Maß an Präsenz und Beziehungsarbeit, um das Misstrauen gegen das Abfragen von privaten Informationen möglichst niedrig zu halten. Durch die Kontaktbeschränkungen war dies in den Jahren 2020 und 2021 weitgehend unmöglich. Dementsprechend bot der Rückgriff auf das Expert*innenwissen eine gute Gelegenheit, um einen Blick hinter die Kulissen werfen zu können. Die multimethodische Fachkräftebefragung setzte sich zusammen aus einem Online-Fragebogen für pädagogische Fachkräfte (mit einem Rücklauf von 242 Fragebögen) in verschiedenen Feldern der Arbeit mit Familien sowie vertiefenden 27 Expert*inneninterviews.

Über die Autor:innen

Prof. Dr. Nina Weimann-Sandig lehrt Soziologie und Empirische Sozialforschung an der ehs Dresden. Zu ihren Forschungsschwerpunkten gehören die Professionalisierung Sozialer Dienstleistungen sowie die Ungleichheitsforschung mit Schwerpunkt Gender und Familienmodelle.

Götz Schneiderat ist Senior Researcher am Zentrum der ehs und verfügt über fundierte Kenntnisse im Bereich der Quantitativen Sozialforschung, insbesondere auch Evaluations- und Surveyforschung. Er arbeitete nicht nur in der KonFa- und FrüCo-Studie mit, sondern auch bei der Studie Familienkompass (2021).

Aileen Völlger ist Junior Researcherin am Zentrum der ehs und arbeitete in der KonFa- und FrüCo-Studie im quantitativen Teil der Studien mit. Darüber hinaus arbeitet sie in den Projekten “Inklusion aus Kindersicht" und "Integrierte Sozialplanung im Landkreis Sächsische Schweiz-Osterzgebirge"

Anja Bielefeldt ist Junior Researcherin am Zentrum der ehs und arbeitete in der KonFa- und FrüCo-Studie in den qualitativen Studienteilen federführend mit.

Sebastian Müller, eigentlich freier Journalist, verstärkte das Quali-Team der KonFa-Studie als diplomierter Sozialwissenschaftler.

Die Studie wurde gefördert durch das

STAATSMINISTERIUM FÜR SOZIALES UND GESELLSCHAFTLICHEN ZUSAMMENHALT | Freistaat SACHSEN

Vorwort

Die vorliegende Studie analysiert die Auswirkungen der Corona-Krise auf die Familien in Sachsen. Auch wenn sich diese Studie auf das Bundesland Sachsen bezieht, sind die Ergebnisse doch in weiten Teilen konsistent mit Befragungen und Untersuchungen in anderen Bundesländern. Die Familie als elementares Kernsystem der Gesellschaft war und ist in besonderem Maße von der Corona-Pandemie betroffen. Dabei sind es nicht nur die gesundheitlichen Auswirkungen, denn diese waren in der Erhebungsphase der Studie noch nicht absehbar. Relativ schnell hat sich aber mit Beginn der Corona-Pandemie im Februar 2020 und den damit verbundenen Einschränkungen des öffentlichen Lebens herausgestellt: Familien leiden in besonderem Maße unter der Beschneidung der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Kinder und Jugendliche sind in einem anderen Maße betroffen als Erwachsene.

Familien erleben seit Beginn der Corona-Pandemie eine herausfordernde und belastende Zeit und entwickeln trotz aller Krisenszenarien dennoch ihre ganz eigenen Bewältigungsstrukturen. Einmal mehr wird also deutlich: die Familie ist ein System, dem es gelingt, viele negative Einwirkungen der sozialen Umwelt aufzufangen oder Strukturen zu entwickeln, mit diesen negativen Einwirkungen zu leben. Dies macht das System Familie so einzigartig. Jedoch machen die Ergebnisse dieser Studie deutlich, dass man gerade in Krisenzeiten von DER Familie nicht sprechen kann, sondern die einzelnen Familienformen ebenso gezielt in den Blick nehmen muss, wie die einzelnen Familienmitglieder. Dies war uns in dieser Studie ein besonderes Anliegen. Die Vielschichtigkeit der Familienformen muss mit Blick auf ihre Problemlagen und Herausforderungen ebenso reflektiert werden, wie die unterschiedlichen Sorgen und Ängste von Eltern und Kindern. Auch das Vorhandensein von Ressourcen spielt eine große Rolle bei der Betrachtung der Krisenbewältigung durch die sächsischen Familien. Die vorliegende Studie zeigt, dass die klassischen Ungleichheitsindikatoren wie Einkommen, Beruf und Wohn-bzw. Rückzugsfläche das Durchkommen von Familien durch die Corona-Pandemie entscheidend beeinflussen.

Das Projekt „Konflikte in Familien in Zeiten der Corona-Pandemie – Fokus Sachsen“ wurde bewusst mit zwei Teilstudien durchgeführt, welche ihren Fokus beide auf die familiären Bewältigungsmuster der Corona-Pandemie legen, jedoch eine unterschiedliche Herangehensweise haben. Die Teilstudie Familienbefragung rückt die sächsischen Familien unter dem Blickwinkel einer eigens konzipierten Familienbefragung in den Mittelpunkt. Im Rahmen einer Onlinebefragung konnten dementsprechend nicht nur Eltern ihre aktuelle Situation schildern, sondern auch Kinder und Jugendliche von 10-21 Jahren. Gerade diese Komponente ist eine ganz Wesentliche: Denn seit Beginn der Corona-Pandemie wurde viel über die Bedarfe und Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen gesprochen, einbezogen wurden sie in diese Diskussionen jedoch viel zu selten. So verwundert es auch nicht, dass sich viele junge Teilnehmende am Ende des Fragebogens explizit bedankten für die Aufmerksamkeit, die Ihnen (endlich) zuteilwurde.

Die Teilstudie Fachkräftebefragung behält weiterhin die Familien im Blick, allerdings geht es hier um Familien als Adressat:innen oder Klient:innen der pädagogischen Familienarbeit bzw. Familiensozialarbeit. Neben den Auswirkungen der Corona-Pandemie auf Klient:innen und Adressat:innen wurden auch die Folgen der Pandemie für pädagogische Fachkräfte und Angebote der päd. Familienarbeit bzw. Familiensozialarbeit näher beleuchtet. Konzipiert wurde hierfür ein multimethodisches Forschungsdesign, bestehend aus qualitativen Expert:inneninterviews mit päd. Fachkräften und Sozialarbeitenden sowie einem Onlinefragebogen für Fachkräfte der pädagogischen Familienarbeit bzw. Familiensozialarbeit. Für jede Teilstudie wurde ein eigener Ergebnisbericht angefertigt, ebenso gibt es eine Synopse, sprich Zusammenführung der wichtigsten Ergebnisse der beiden Teilstudien.

Ein solch komplexes Forschungsdesign ist dabei nicht möglich ohne tatkräftige Unterstützung auf vielen Ebenen. Unser Dank gilt daher den verantwortlichen Mitarbeitenden des Staatsministeriums für Soziales und Gesellschaftlichen Zusammenhalt in der Abteilung Jugend, Familie und Teilhabe. Ebenso bedanken möchten wir uns beim Landesbeirat für Familien, dessen Verbände und Institutionen uns stets hilfreich zur Seite standen, um die Studie erfolgreich sachsenweit zu bewerben. Weiterhin gilt unser Dank den Expert:innen des Kinderschutzbundes Sachsen sowie den Kolleg:innen des ehs Zentrum für die vielen hilfreichen Kommentare und Vorschläge zum Kinder-bzw. Jugendfragebogen. Ein solches Projekt wäre nicht möglich ohne eine professionelle Projektkoordination, hier gilt unser besonderer Dank Prof. Dr. Silke Geithner und Sabine Wendelin vom ehs Zentrum. Und auch bei der Kollegin Stefanie Zeitz möchten wir uns bedanken für die Unterstützung bei der Korrektur des Berichts. Zuletzt gilt mein ganz persönlicher Dank meinen Projektmitarbeitenden Götz Schneiderat, Aileen Völlger, Anja Bielefeldt und Sebastian Müller. Nur durch ihre großartige und engagierte Arbeit war es möglich, dieses Projekt mit einer so kurzen Laufzeit durchzuführen, damit die Ergebnisse möglichst schnell in den politischen Diskurs einfließen können.

Dresden, im Dezember 2022

Prof. Dr. Nina Weimann-Sandig

In aller Kürze:

Zusammenfassung der wichtigsten Erkenntnisse der Fachkräftebefragung

- Die ***Auswahl der pädagogischen Fachkräfte*** für die multimethodische Fachkräftebefragung basierte auf den Leitlinien der Familien- und Sozialisationsforschung. Ausgehend vom Grundgedanken, dass die Familie den Kern einer jeden Gesellschaft darstellt, wurden diejenigen Fachkräfte in den Blick genommen, die das ***System Familie durch ihre Arbeit begleiten***. Die Phase der frühen Kindheit erhielt in unserer Auswahl ein besonderes Gewicht, da in dieser primären Sozialisationsphase eine funktionierende Eltern-Kind-Beziehung grundlegend für den Aufbau von Urvertrauen ist.

- Die multimethodische Fachkräftebefragung setzte sich zusammen aus einem ***Online-Fragebogen für pädagogische Fachkräfte*** in verschiedenen Feldern der Arbeit mit Familien sowie vertiefenden ***Expert:inneninterviews***. Für die Auswertung standen 242 Fragebögen sowie 27 Expert:inneninterviews zur Verfügung.

- Die ***Unterstützungsmöglichkeiten für Familien*** wurden in den vergangenen fünfundzwanzig Jahren sukzessive ausgebaut in Deutschland. Die Arbeit mit Familien tangiert dabei unterschiedliche Berufsfelder der ***Sozialen Arbeit, Frühen Bildung wie auch dem Gesundheits- und Pflegebereich***. Familienarbeit im Rahmen der Frühen Hilfen kennzeichnet sich durch eine Vielfalt an familienunterstützenden Institutionen sowie einem breiten Fundament ehrenamtlicher Arbeit. Die Fachkräfte, die in den einzelnen Feldern arbeiten, verfügen zum Teil über durchaus heterogene Bildungsabschlüsse, Kompetenzprofile und Erfahrungswissen. Darüber hinaus wird in manchen Institutionen bereits multiprofessionell gearbeitet, manche Bereiche sind indes in ihren Digitalisierungsangeboten auch schon weiter fortgeschritten als andere. Ziel der Expert:inneninterviews war es hier, diesen Facettenreichtum in den Blick zu nehmen und eine Orientierung zu bekommen, welche Bereiche der Familienarbeit sich in Zeiten reduzierter Kontaktmöglichkeiten mit relativ wenigen Einschränkungen fortführen lassen und welche Angebotsstrukturen in erheblichem Maße angepasst werden mussten oder auch nicht mehr stattfinden konnten.

- In der vorliegenden Studie wird deutlich: die verschiedenen Bereiche der Familienarbeit gewinnen dann tiefergehende Einblicke in familiäre Strukturen und Belastungsszenarien, wenn persönliche Kontaktmöglichkeiten gegeben sind. Viele Angebote der Arbeit mit Familien sind bewusst niedrigschwellig angesiedelt. Diese Niedrigschwelligkeit kennzeichnet sich durch durchgängige Öffnungszeiten, Beratungs- und Kommunikationsmöglichkeiten ohne vorherige Terminvergabe oder aber Termine, die genügend Spielräume lassen, um den Familien zu vermitteln, dass man sich bewusst Zeit für sie nimmt. Ein zentrales Ergebnis der Expert:inneninterviews ist, dass diese ***Niedrigschwelligkeit der Familienarbeit seit Beginn der Corona-Pandemie nicht mehr gegeben ist***, wobei man differenzieren muss zwischen dem ersten und zweiten Corona-Jahr. Damit hat die Corona-Pandemie durchaus das Gesicht der Arbeit mit Familien verändert. Für die Arbeitsteams bedeutet dies einen ständigen Spagat zwischen professioneller Anspruchshaltung und pädagogischen Leitlinien auf der einen Seite sowie Hygieneverordnungen und Krisenmodus auf der anderen Seite.

- Die Nutzung des ***digitalen Raums*** in der Familienarbeit hat durch die Corona-Pandemie insgesamt an Bedeutung gewonnen. Die Ausgestaltung der Interaktionsbeziehungen zwischen

pädagogischen Fachkräften und Klient:innen/Adressat:innen erwies sich allerdings sehr voraussetzungsvoll. Beginnend mit der ***unzureichenden technischen Ausstattung*** vieler Einrichtungen erfordert die Beziehungsübertragung in den digitalen Raum in der Arbeit mit Familien die Berücksichtigung vieler sensibler Fragestellungen. Neben dem Datenschutz, der sowohl für die Fachkräfte als auch die Klient:innen ein großes Thema war, schien vor allem die Aktivierung und ***Beziehungsgestaltung im digitalen Raum*** ein Problem zu sein, da ein Großteil der pädagogischen Fachkräfte hier keine entsprechenden Vorkenntnisse besaß. Dies scheint auch gestützt zu werden durch die Vorbehalte der Klient:innen/Adressat:innen hinsichtlich virtueller Beratungs- und Betreuungsmöglichkeiten. Eine positivere Resonanz gibt es hingegen bezüglich der Verlagerung von Fort- und Weiterbildung und der Teamzusammenarbeit in den digitalen Raum. Hier konnten die Arbeitsbeziehungen durch den Rückgriff auf digitale Unterstützungsformen auch in Zeiten des Kontaktverbotes aufrechterhalten werden.

- Hinsichtlich der Arbeitssituation sind die ***Arbeitsbelastungen*** besonders mit Blick auf die eigene Sorge vor gesundheitlichen Beeinträchtigungen aber auch hinsichtlich der Teamarbeit gestiegen. Unterschiede zeigen sich hier insbesondere nach Berufserfahrung: Teams mit ***langjährigen Mitarbeiter:innen*** scheinen die Herausforderungen der ***Corona-Pandemie besser bewältigen*** zu können, als Teams, die einen hohen Anteil unerfahrener Fachkräfte haben. Dies ist insofern interessant, als sich nach Angaben der interviewten Expert:innen nicht nur das Fachwissen, sondern auch die Berufsroutine und das Wissen, bereits andere Krisen im Berufsleben gemeistert zu haben, positiv auf die Teamsolidarität auswirkt. Insbesondere ***Berufseinsteiger:innen*** hatten nach Auskunft der befragten Expert:innen ***große Probleme***, sich in der Krise zu strukturieren und mit den veränderten Arbeitsbedingungen zurecht zu kommen. Begründet wird dies mit der fehlenden Rückgriffsmöglichkeit auf bereits vorhandenes Erfahrungswissen und dem Angewiesensein auf enge Zusammenarbeit im Team, um von erfahreneren Kolleg:innen lernen und ein eigenes Handlungsprofil entwickeln zu können. Dies korrespondiert mit der Fluktuation in den analysierten Handlungsfeldern. Auch hier waren es vor allem die jüngeren Beschäftigten oder Berufseinsteigenden, die ihre Stelle kündigten.

- Auch der ***Arbeitsumfang der pädagogischen Fachkräfte*** in der Arbeit mit Familien hat sich seit Beginn der Corona-Pandemie verändert. Die Mehrheit der Befragten gab an, seit Beginn der Corona-Pandemie und insbesondere ab Oktober 2020 ***Überstunden aufgebaut z***u haben, während eine geringere Anzahl von Minusstunden berichtete. Dies verweist deutlich auf die quantitativ gestiegene Arbeitsbelastung der befragten pädagogischen Fachkräfte.

- ***Home-Office***, in vielen Bereichen der Familienarbeit vor Corona nur ***wenig praktiziert***, hat zweifellos an Bedeutung gewonnen. 73% der Befragten gaben an, während der Corona-Pandemie zeitweise im Home-Office tätig gewesen zu sein. Insbesondere in den Bereichen Familienbildung, Jugendamt, in den Familienzentren, bei den ambulanten Hilfen zur Erziehung und in der Kinder- und Jugendsozialarbeit wurden Arbeitsprozesse in die Heimarbeit verlagert. In anderen Bereichen war die Verlagerung von Arbeitsprozessen nur bedingt möglich, wie beispielsweise in den (teil-)stationären Hilfen, bei den Mehrgenerationenhäusern/-angeboten sowie in der Familien- und Schwangerenberatung. Zufrieden waren die befragten Fachkräfte mit dem Home-Office jedoch nur bedingt: es haperte vor allem an Hardware-Ausstattung, ebenso ließen die Datenschutzbestimmungen den Einsatz digitaler Tools nur sehr begrenzt zu. Gerade die päd. Fachkräfte im Jugendamt, in der Kitasozialarbeit sowie im Bereich Krippe/Kita zeigten sich ***eher unzufrieden*** mit den ***Abläufen im Home-Office***.

- ***Resilienz*** spielt für die Bewältigung der neuen Herausforderungen in der Arbeit mit Familien für die pädagogischen Fachkräfte eine große Rolle. Fachkompetenz, Berufserfahrung wie auch das Etablieren von Routinen und festen Arbeitsabläufe werden dabei als stärkste Ressource bei der Bewältigung der Krise erachtetet. Dementsprechend schätzen sich die ***berufserfahrenen pädagogischen Fachkräfte auch resilienter ein, als die Gruppe der Berufseinsteigenden***. Insbesondere die Befragten mit geringerer Berufserfahrung zeigten sich kritischer hinsichtlich einer gelingenden Teamzusammenarbeit seit Beginn der Corona-Pandemie. Auffallend ist in dieser Gruppe auch das deutliche Bemängeln fehlender Teamreflexionsprozesse. Gerade daran sieht man, dass fehlende Berufserfahrung und Routine bei Berufseinsteigenden eigentlich durch das Team oder verstärkte Kommunikation mit Vorgesetzten abgefedert werden müsste, was aufgrund der starken personellen Engpässe in vielen Einrichtungen unterblieb.

- Mit Blick auf die ***Familien***, die von den interviewten pädagogischen Fachkräften betreut werden, offenbart sich ein ***deutlicheres soziales Gefälle seit Beginn der Corona-Pandemie***. Dieses spiegelt sich gerade auch in der Versorgung mit Dingen des alltäglichen Bedarfs wider. Durch die Lockdown-Phasen sowie die damit verbundenen eingeschränkten Öffnungszeiten der Ämter, wurden ***viele Bedarfsmeldungen nicht eingereicht***, die Armutslage vieler Familien nahm deutlich zu.

- Mit Blick auf die ***Konfliktthemen*** in den betreuten Familien und Adressat:innenkreisen werden Erziehungsfragen sowie die allgemeine Überforderung in den Familien als größte Konfliktthemen angegeben, gefolgt von Fragen zur Betreuungssituation der Kinder sowie zu ***existenziellen/ finanziellen Belastungen*** im Zusammenhang mit den ökonomischen Folgen der Corona-Pandemie. Eine weitere Herausforderung für Familien sahen die pädagogischen Fachkräfte in der alleinigen Alltagsbewältigung bei Alleinerziehenden sowie den ***sozialen Kontaktbeschränkungen*** im Zuge der Lockdowns. Ebenso wurden auch ***schulische Probleme der Kinder*** wie ***auch Partnerschaftsprobleme*** als Herausforderungen thematisiert.

- Differenziert man hinsichtlich der ***Konfliktthemen nach Familienformen***, so ergibt sich folgendes Bild: die stärkste Zunahme familiärer Belastungen ist in jenen F***amilienmodellen*** zu beobachten, die bereits vor Beginn der Corona-Pandemie in ***verschiedenen Lebenslagenbereichen*** (Bildung, Gesundheit, sozioökonomische Lebenslagen, Partizipation) ***benachteiligt*** oder vorbelastet waren bzw. ***über geringere familiäre Ressourcen und Resilienzfaktoren*** verfügten. Über alle Themenbereiche hinweg haben die familiären Belastungen durchschnittlich am stärksten in Familien mit psychischen und physischen Erkrankungsfällen zugenommen, aber auch unter Alleinerziehenden und in Mehrkindfamilien. Der Wegfall von Versorgungsstrukturen für die Kinder (etwa die Schulverpflegung oder Hausaufgabenbetreuung) spielt vor allem bei den Familien mit Erkrankungsproblematiken eine große Rolle. Für einkommensschwache und bildungsferne Familien gaben die Fachkräfte ebenfalls eine gestiegene Belastung an, während die Entwicklung in anderen Familienmodellen moderater ausfiel. Die Analyse der Expert:inneninterviews macht hier deutlich, dass spezifische Problematiken wie die geringe Motivation von Kindern und Jugendlichen für das Homeschooling oder auch die fehlenden Möglichkeiten von Eltern zur Betreuung ihrer Kinder im Homeschooling hier oftmals in die Beratungssettings eingebracht wurden.

- Gerade für ***Alleinerziehende*** wurden vielfältige ***mehrdimensionale Belastungsfaktoren*** angegeben, wobei die Betreuungssituation der Kinder, aber auch die alleinige Alltagsbewältigung und die Bewältigung schulischer Probleme (z.B. Homeschooling) in erster Linie von den Fachkräften genannt wurden. Ähnliches trifft auf die Belastungssituation von Mehrkindfamilien zu, wobei in diesen auch der räumliche Aspekt eine zentrale Rolle spielt, beispielsweise mit

Blick auf ***Rückzugsmöglichkeiten*** im Wohnraum während den Lockdowns oder Quarantäne-Zeiten. Finanzielle und existenzielle Belastungen betrafen Alleinerziehende und Mehrkindfamilien in der Corona-Zeit aus Sicht der Fachkräfte in besonderem Maße.

- Zwei Gruppen, die nach Meinung der befragten Expert:innen viel zu wenig im Fokus familienpolitischer Bemühungen und Unterstützungsmaßnahmen standen, sind ***sozial hochbelastete Familien*** sowie ***Jugendliche bzw. junge Erwachsene in der Transitionsphase*** zwischen Schule und Ausbildung bzw. Studium.

- Betrachtet man die durchschnittliche Entwicklung familiärer Konflikte über alle Familienmodelle hinweg, so hat die ***Konfliktintensität*** nach Meinung der befragten Fachkräfte insgesamt im Verlauf der Corona-Pandemie ***zugenommen***, eine überdurchschnittliche Zunahme familiärer Konflikte wurde dabei in Familien mit psychischen Erkrankungsfällen, in Mehrkindfamilien sowie für die alleinerziehenden Familien angegeben.

- Insgesamt wurde in der Fachkräftebefragung eine *Zunahme eskalierender Konflikte* in den von betreuten Familien angegeben. Mit Ausnahme der sexualisierten Gewalt betrifft die Ausweitung eskalierender Konflikte ***alle Gewaltformen***, besonders jedoch die Zunahme von sozialer Gewalt (Isolation, Kontaktverbote etc.) und psychischer Gewalt.

- Nach ***Handlungsfeldern*** zeigt sich, dass die Fachkräfte aus der **Kinder- und Jugendsozialarbeit, aus dem Hort und aus den Familienzentren** die Zunahme eskalierender Konflikte am stärksten wahrgenommen haben.

Synopse der beiden Teilstudien

Wie haben Familien in Sachsen die ersten beiden Jahre der Corona-Pandemie erlebt?

Hauptziel des KonFa-Projektes („Konflikte in Familien in Zeiten der Corona-Pandemie“) war die Analyse der Auswirkungen der Corona-Krise auf die Familien in Sachsen, ebenso auch auf die sozialpädagogische Familienarbeit bzw. Familiensozialarbeit. Auch wenn sich die Studie auf das Bundesland Sachsen bezieht, sind die Ergebnisse doch in weiten Teilen konsistent mit Befragungen und Untersuchungen in anderen Bundesländern. Die Familie als elementares Kernsystem der Gesellschaft war und ist in besonderem Maße von der Corona-Pandemie betroffen. Dabei sind es nicht nur die gesundheitlichen Auswirkungen, denn diese waren in der Erhebungsphase der Studie noch nicht absehbar. Relativ schnell hat sich aber mit Beginn der Corona-Pandemie im Februar 2020 und den damit verbundenen Einschränkungen des öffentlichen Lebens herausgestellt: Familien leiden in besonderem Maße unter der Beschneidung der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Kinder und Jugendliche sind in einem anderen Maße betroffen als Erwachsene.

Aufbau des Projektes und methodische Vorgehensweise

Das Projekt startete zunächst mit der Teilstudie Fachkräftebefragung. Hier ging es um Familien als Adressat:innen oder Klient:innen der pädagogischen Familienarbeit bzw. Familiensozialarbeit. Darüber hinaus wurden aber auch die Auswirkungen der Corona-Pandemie für die Familienarbeit näher beleuchtet. Konzipiert wurde hierfür ein multimethodisches Forschungsdesign, bestehend aus qualitativen Expert:inneninterviews mit pädagogischen Fachkräften und Sozialarbeitenden sowie einem Onli-

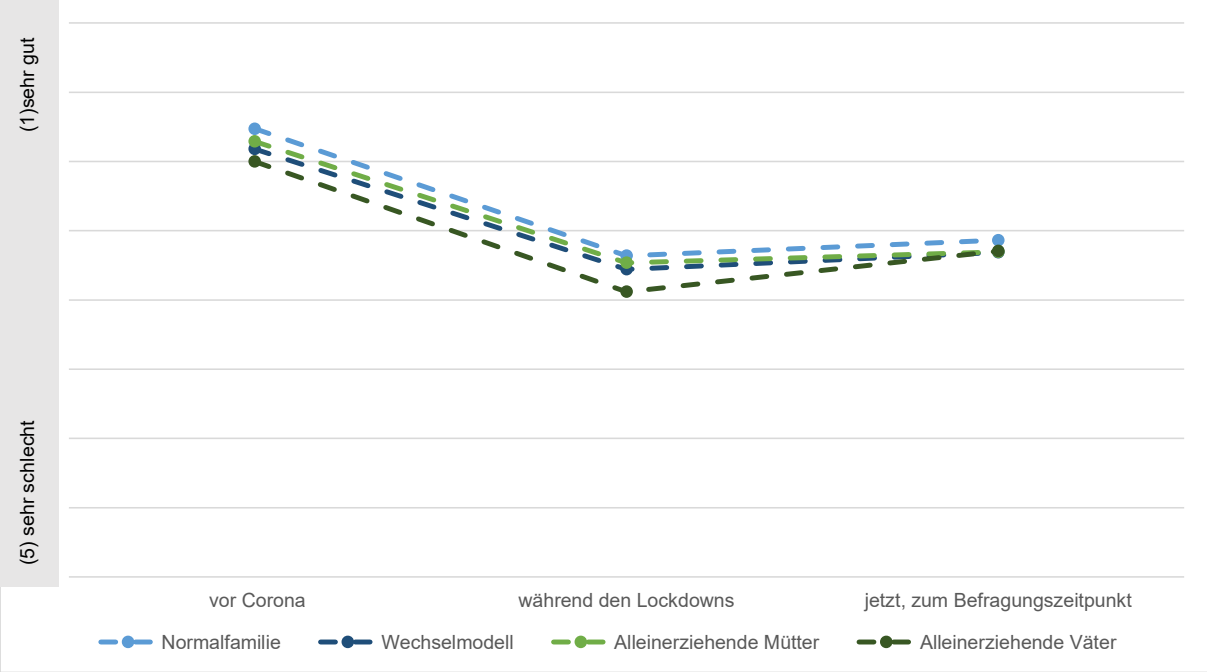
nefragebogen für Fachkräfte der pädagogischen Familienarbeit bzw. Familiensozialarbeit. Für die Auswertung standen 242 Fragebögen sowie 27 Expert:inneninterviews zur Verfügung. Die Befragung der pädagogischen Fachkräfte startete im September 2021, war also geprägt durch zwei Lockdownphasen.

Die Teilstudie Familienbefragung rückte die sächsischen Familien unter dem Blickwinkel einer eigens konzipierten Familienfragebogens in den Mittelpunkt. Im Rahmen einer Onlinebefragung konnten dementsprechend nicht nur Eltern ihre aktuelle Situation schildern, sondern auch Kinder und Jugendliche von 10 bis 21 Jahren. Gerade diese Komponente ist eine ganz Wesentliche: Denn seit Beginn der Corona-Pandemie wurde viel über die Bedarfe und Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen gesprochen, einbezogen wurden sie in diese Diskussionen jedoch viel zu selten. Als Grundgesamtheit wurden alle Familiensysteme innerhalb eines Haushalts mit Kindern unter 21 Jahren definiert. Nach der Datenbereinigung standen insgesamt 2.878 Datensätze zur Verfügung, konkret teilgenommen haben 2.425 Eltern und 453 Kinder. Unter 2.495 befragten Elternteilen waren 2.020 Mütter und 405 Väter. Die Familienbefragung starte ab November 2021 bis Januar 2022. Aufgrund der vielfältigen Einschränkungen bis zu diesem Zeitpunkt wurde davon ausgegangen, dass Eltern und Kinder nur noch generell zwischen Lockdown- und Öffnungsphasen unterscheiden konnten. Um dennoch eine zeitliche Einordnung vornehmen zu können, wurden für die Befragungsgruppen der Eltern und Kinder die Zeiträume vor der Pandemie (2019 und früher), Lockdownphasen (d.h. Schließungen von Kita und Schulen) und als Referenz aktuelle Zeit (der Feldphase November bis Januar 2022) unterschieden. In der Feldzeit waren zwar die Schulen und Kitas weiter geöffnet, jedoch kam es im November und Dezember aufgrund vieler Erkrankungen zu dezentralen Schließungen.

Zentrale Ergebnisse

Die Analyse des groben pandemischen Zeitverlaufs macht deutlich, dass die Stimmung in den befragten Familien sich im Zuge der Corona-Pandemie von einem guten Anfangsniveau ausgehend eher negativ entwickelt hat – mit ihrer negativsten Ausprägung während der Lockdownphasen. Dabei zeigt sich, korrespondierend zu den familiären Belastungen nach Familienmodellen, dass sich die Lockdown-Bedingungen, insbesondere aus Sicht der alleinerziehenden Mütter und Väter, aber auch aus Sicht der Familien im Wechselmodell, negativ auf ihre familiäre Stimmung ausgewirkt haben. Normalfamilien und Väter kamen insgesamt besser durch die Corona-Pandemie. Zudem besteht ein leicht positiver Zusammenhang zwischen den sozioökonomischen Lebenslagen und dem Alter der Elternteile in Bezug zu ihrer familiären Stimmungslage, da eher ältere und einkommensstärkere Eltern diese entsprechend positiver einschätzten.

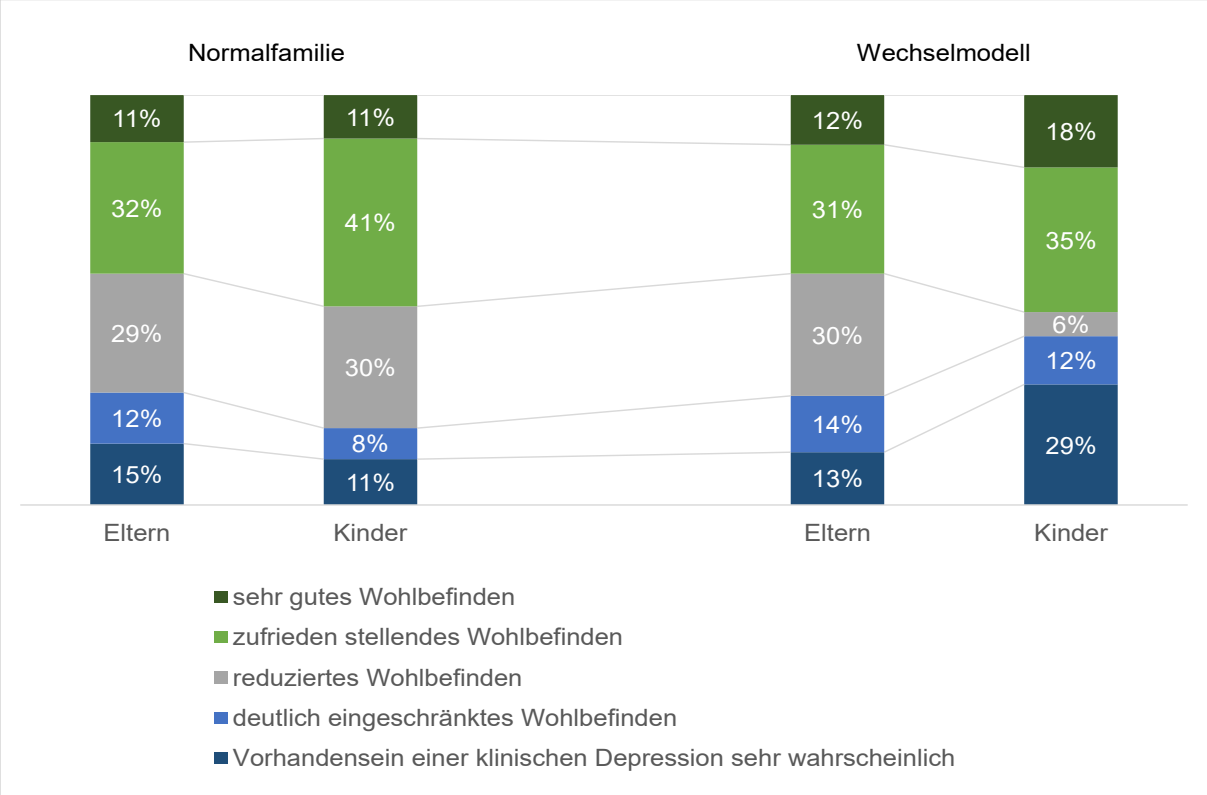
Abbildung 1: Familiäre Stimmung im Zeitverlauf, Eltern (Mittelwerte, n=2.369, 2.372)



Die Gegenüberstellung der Ergebnisse der Familienbefragung und Fachkräftebefragung zum Kommunikations- und Konfliktverhalten zeigt, dass unabhängig von der Familienform, regelmäßige Kommunikation zwischen den Familienmitgliedern dazu beiträgt, das Wohlbefinden zu sichern, gerade auch das Wohlbefinden der Kinder und Jugendlichen. Insgesamt berichten die befragten Kinder, Jugendlichen und Heranwachsenden von einem guten Umgang ihrer Elternteile untereinander aber auch von einem guten Familienklima insgesamt in den ersten beiden Jahren der Pandemie. Eskalierende Konflikte und gewaltsame Auseinandersetzungen in ihren Familien wurden wenig berichtet. Jedoch fällt auf, dass eher ältere Befragte der Kinder- und Jugendbefragung aus Familien mit geringen finanziellen Ressourcen von Konflikteskalationen ihrer Eltern berichteten. Die vertiefenden Einblicke der Befragung pädagogischen Fachkräfte bekräftigen diesen Befund, erweitern ihn jedoch um zentrale Dimensionen sozialer Ungleichheit. Differenziert man hinsichtlich der Konfliktthemen nach Familienformen, so ergibt sich folgendes Bild: Die stärkste Zunahme familiärer Belastungen ist in jenen Familienmodellen zu beobachten, die bereits vor Beginn der Corona-Pandemie in verschiedenen Lebenslagenbereichen (Bildung, Gesundheit, sozioökonomische Lebenslagen, Partizipation) benachteiligt oder vorbelastet waren bzw. über geringere familiäre Ressourcen und Resilienzfaktoren verfügten. Über alle Themenbereiche hinweg haben die familiären Belastungen durchschnittlich am stärksten in Familien mit psychischen und physischen Erkrankungsfällen zugenommen, aber auch unter Alleinerziehenden und in Mehrkindfamilien. Der Wegfall von Versorgungsstrukturen für die Kinder (etwa die Schulverpflegung oder Hausaufgabenbetreuung) spielt vor allem bei den Familien mit Erkrankungsproblematiken eine große Rolle.

Abbildung 2: WHO 5 – Wohlbefinden nach Familienmodellen (I) (Anteil in %, n=2.873)

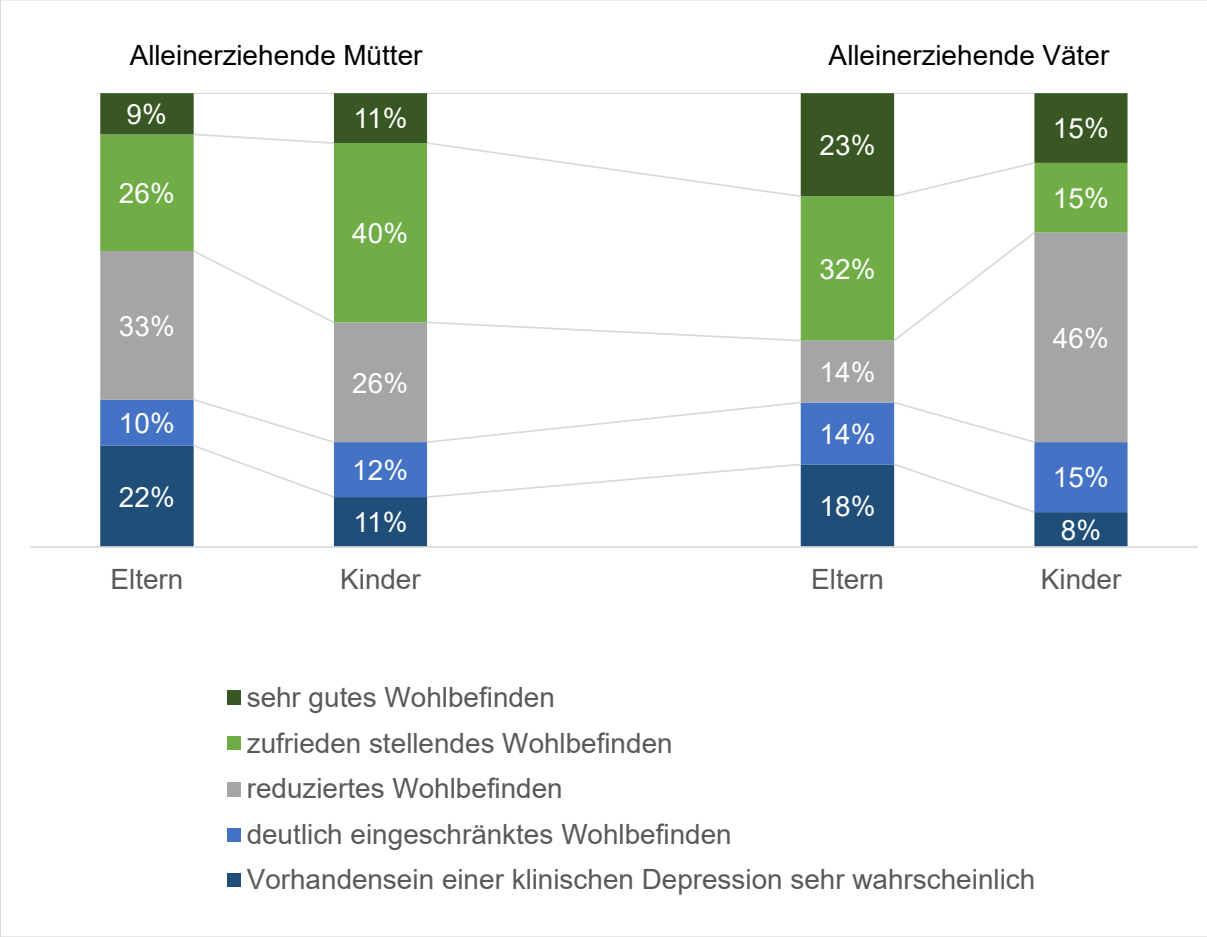
In den letzten zwei Wochen…
…war ich froh und guter Laune.
...habe ich mich ruhig und entspannt gefühlt.
…habe ich mich motiviert und aktiv gefühlt.
...habe ich mich beim Aufwachen frisch und ausgeruht gefühlt.
…war mein Alltag voller Dinge, die mich interessierten.



Mit Blick auf die Familien offenbart sich durch den Vergleich der Ergebnisse der Fachkräfte- und Familienbefragung ein deutlicheres soziales Gefälle seit Beginn der Corona-Pandemie. Dieses spiegelt sich gerade auch in der Versorgung mit Dingen des alltäglichen Bedarfs wider. Durch die Lockdown-Phasen sowie die damit verbundenen eingeschränkten Öffnungszeiten der Ämter wurden viele Bedarfsmeldungen nicht eingereicht, die Armutslage vieler Familien nahm deutlich zu. Ein Blick auf die unterschiedlichen Familienmodelle erlaubt eine differenziertere Analyse: Während Eltern und Kinder aus Normalfamilien insgesamt am zufriedensten im Erhebungszeitraum der Corona-Pandemie waren, weisen Kinder, die im Wechselmodell leben, eine geringere Zufriedenheit als ihre Elternteile auf. Alleinerziehende Väter sind deutlich zufriedener als alleinerziehende Mütter, insbesondere, wenn sie eine neue Partnerschaft haben. Bei den befragten alleinerziehenden Müttern hat eine neue Partnerschaft hingegen einen negativen Effekt auf die allgemeine Lebenszufriedenheit. Insbesondere bei den allein-

erziehenden Müttern zeigt sich eine erhöhte Wahrscheinlichkeit für ein reduziertes bzw. eingeschränktes Wohlbefinden: Ihr Risiko einer klinischen Depression lag deutlich über dem durchschnittlichen Anteil anderer Familienmodelle.

Abbildung 3: WHO 5 – Wohlbefinden nach Familienmodellen (II) (Anteil in %, Eltern und Kinder n=2.873)



Mit Blick auf die Konfliktthemen in den betreuten Familien und Adressat:innenkreisen werden Erziehungsfragen sowie die allgemeine Überforderung in den Familien als größte Konfliktthemen von den pädagogischen Fachkräften angegeben, gefolgt von Fragen zur Betreuungssituation der Kinder sowie zu existenziellen/ finanziellen Belastungen im Zusammenhang mit den ökonomischen Folgen der Corona-Pandemie. Ebenso wurden auch schulische Probleme der Kinder wie auch Partnerschaftsprobleme als Herausforderungen thematisiert. Dies deckt sich mit der Eigenwahrnehmung der Befragten in der Familienbefragung: Während einige Konfliktthemen wie soziale Kontaktbeschränkungen und Homeschooling einen Großteil der Familien seit Beginn der Corona-Pandemie gleichermaßen beschäftigt haben, zeigt sich auf Basis der Elternbefragung, dass insbesondere alleinerziehende Mütter und Familien im Wechselmodell stärker von familiären Konfliktthemen berichteten als andere Familienmodelle. Zentrale Konfliktthemen bei den alleinerziehenden Müttern waren vor allem die Vereinbarkeit von Beruf und Kinderbetreuung, aber auch ihre allgemeine Alltagsbewältigung und berufliche Situation. Eltern im Wechselmodell berichteten stärkere Belastungen mit Blick auf die Betreuungssituation ihrer Kinder und die sozialen Kontaktbeschränkungen, welche mit starken Veränderungen ihrer Alltagsorganisation zusammenhängen (bspw. durch eingeschränkten Kontakt der Kinder zum anderen

Elternteil). Es zeigt sich ein leichter signifikanter Zusammenhang zwischen dem Alter und den finanziellen Ressourcen der Elternteile sowie der Anzahl ihrer Kinder mit Blick auf die Ausprägung einzelner Konfliktthemen. So geben jüngere Eltern mit geringem Einkommen und einer höheren Anzahl an Kindern insgesamt höhere Belastungen in fast allen Aspekten an; zugleich geben Mütter stärkere Konflikte im Zusammenhang mit ihrer beruflichen, finanziellen und gesundheitlichen Situation an als Väter.

Der Arbeitsumfang der pädagogischen Fachkräfte in der Arbeit mit Familien hat sich seit Beginn der Corona-Pandemie verändert. Die Mehrheit der Befragten gab an, seit Beginn der Corona-Pandemie und insbesondere ab Oktober 2020 Überstunden aufgebaut zu haben, während eine geringere Anzahl von Minusstunden berichtete. Dies verweist deutlich auf die quantitativ gestiegene Arbeitsbelastung der befragten pädagogischen Fachkräfte. Home-Office, in vielen Bereichen der Familienarbeit vor Corona nur wenig praktiziert, hat zweifellos an Bedeutung gewonnen. 73% der Befragten gaben an, während der Corona-Pandemie zeitweise im Home-Office tätig gewesen zu sein. Insbesondere in den Bereichen Familienbildung, Jugendamt, in den Familienzentren, bei den ambulanten Hilfen zur Erziehung und in der Kinder- und Jugendsozialarbeit wurden Arbeitsprozesse in die Heimarbeit verlagert. In anderen Bereichen war die Verlagerung von Arbeitsprozessen nur bedingt möglich, wie beispielsweise in den (teil-)stationären Hilfen, bei den Mehrgenerationenhäusern/-angeboten sowie in der Familien- und Schwangerenberatung. Zufrieden waren die befragten Fachkräfte mit dem Home-Office jedoch nur bedingt: es haperte vor allem an Hardware-Ausstattung, ebenso ließen die Datenschutzbestimmungen den Einsatz digitaler Tools nur sehr begrenzt zu. Gerade die päd. Fachkräfte im Jugendamt, in der Kitasozialarbeit sowie im Bereich Krippe/Kita zeigten sich eher unzufrieden mit den Abläufen im Home-Office.

Hinsichtlich der Arbeitssituation sind die Arbeitsbelastungen besonders mit Blick auf die eigene Sorge vor gesundheitlichen Beeinträchtigungen aber auch hinsichtlich der Teamarbeit gestiegen. Unterschiede zeigen sich hier insbesondere nach Berufserfahrung: Teams mit langjährigen Mitarbeiter:innen scheinen die Herausforderungen der Corona-Pandemie besser bewältigen zu können, als Teams, die einen hohen Anteil unerfahrener Fachkräfte haben. Dies ist insofern interessant, als sich nach Angaben der interviewten Expert:innen nicht nur das Fachwissen, sondern auch die Berufsroutine und das Wissen, bereits andere Krisen im Berufsleben gemeistert zu haben, positiv auf die Teamsolidarität auswirkt. Insbesondere Berufseinsteiger*innen hatten nach Auskunft der befragten Expert*innen große Probleme, sich in der Krise zu strukturieren und mit den veränderten Arbeitsbedingungen zurecht zu kommen. Begründet wird dies mit der fehlenden Rückgriffsmöglichkeit auf bereits vorhandenes Erfahrungswissen und dem Angewiesensein auf enge Zusammenarbeit im Team, um von erfahreneren Kolleg:innen lernen und ein eigenes Handlungsprofil entwickeln zu können. Dies korrespondiert mit der Fluktuation in den analysierten Handlungsfeldern. Auch hier waren es vor allem die jüngeren Beschäftigten oder Berufseinsteigenden, die ihre Stelle kündigten. Resilienz spielt für die Bewältigung der neuen Herausforderungen in der Arbeit mit Familien für die pädagogischen Fachkräfte eine große Rolle. Fachkompetenz, Berufserfahrung wie auch das Etablieren von Routinen und festen Arbeitsabläufe werden dabei als stärkste Ressource bei der Bewältigung der Krise erachtetet. Dementsprechend schätzen sich die berufserfahrenen pädagogischen Fachkräfte auch resilienter ein, als die Gruppe der Berufseinsteigenden.

Fazit

Die Ergebnisse der KonFa-Studie zeigen: Familien erleben seit Beginn der Corona-Pandemie eine herausfordernde und belastende Zeit und entwickeln trotz aller Krisenszenarien dennoch ihre ganz eigenen Bewältigungsstrukturen. Trotz aller Beeinträchtigungen zeigen die Ergebnisse: die Familie ist ein System, dem es gelingt, viele negative Einwirkungen der sozialen Umwelt aufzufangen oder Strukturen

zu entwickeln, mit diesen negativen Einwirkungen zu leben. Dies macht das System Familie so einzigartig. Jedoch verdeutlicht die Studie ebenfalls, dass man gerade in Krisenzeiten von DER Familie nicht sprechen kann, sondern die einzelnen Familienformen ebenso gezielt in den Blick nehmen muss, wie die einzelnen Familienmitglieder. Dies war uns im KonFa-Projekt ein ganz ein besonderes Anliegen. Gerade Alleinerziehende in Sachsen tragen seit Beginn der Pandemie eine vermehrte Last. Diese vermindert das Wohlbefinden und damit auch die Resilienz dieser Gruppe. Die Vielschichtigkeit der Familienformen muss mit Blick auf ihre Problemlagen und Herausforderungen ebenso reflektiert werden, wie die unterschiedlichen Sorgen und Ängste von Eltern und Kindern. In der Zusammenführung der beiden Teilstudien zeigt sich deutlich, dass die Mittelschichtsfamilien und familiären Milieus mit umfassendem sozialem und kulturellem Kapital, die Corona-Krise sehr viel besser meistern konnten, als sozial belastete Familien. Letztere sind jedoch nur schwer aktivierbar, wenn es um die Teilnahme an Studien oder Befragung geht. Mit Blick auf die Tatsache, dass die Kontaktbeschränkungen jedoch gerade im ersten Jahr der Corona-Pandemie sehr weitreichend waren und damit eine direkte Befragung von Familien nicht möglich war, hat sich das kombinierte Design aus direkter Familienbefragung und der Befragung von Pädagog:innen und Sozialarbeitenden der Familienarbeit als Expert:innen „ihrer Familien“ als sehr tragfähig erwiesen.

Inhaltsverzeichnis

English Abstract .....

German Abstract .....

Über die Autor:innen.....

Vorwort 1

In aller Kürze: 3

Zusammenfassung der wichtigsten Erkenntnisse der Fachkräftebefragung 3

Synopse der beiden Teilstudien 7

Wie haben Familien in Sachsen die ersten beiden Jahre der Corona-Pandemie erlebt?..... 7

Aufbau des Projektes und methodische Vorgehensweise 7

Zentrale Ergebnisse 8

Fazit 12

Inhaltsverzeichnis..... 14

Tabellen- und Abbildungsverzeichnis 17

1. Corona als Perspektivwechsel in der Arbeit pädagogischer Fachkräfte mit Familien 20

2. Die befragten Expert:innen unserer Studie - Verbindungslinien zwischen pädagogischen Fachkräften und Familien 23

3 Vorgehen und Befragungsinhalte der multimethodischen Fachkräftebefragung 26

3.1 Durchführung der qualitativen Expert:inneninterviews - Beschreibung der Methode und des Samples 27

3.2 Die Auswertung der Expert:inneninterviews mit der Qualitativen Inhaltsanalyse 37

3.3 Standardisierte Online-Befragung der pädagogischen Fachkräfte 40

3.4 Schwerpunkte der Online-Befragung der pädagogischen Fachkräfte 41

3.5 Soziodemographische Daten der pädagogischen Fachkräfte 43

Geschlecht, Alter und Berufserfahrung..... 43

Arbeitsfelder der pädagogischen Fachkräfte 45

3.6 Vertiefte Einblicke durch die Expert:inneninterviews: Corona spaltet auch die Arbeitsteams..... 49

3.7 Lage der Einrichtungen – lokale Disparitäten 52

4 Die Arbeitsbedingungen seit Beginn der Corona-Pandemie..... 54

4.1 Arbeitssituation und Arbeitsorganisation 54

4.2 Arbeitszeiten und Arbeitszeitumfang..... 58

4.3 Vertiefende Einblicke durch die Expert:inneninterviews : Welche spezifischen Veränderungen gab es in den einzelnen Handlungsfeldern?..... 61

Veränderungen im Bereich der Frühe Hilfen 61

Veränderungen in den Jugendämtern 62

Veränderungen in der Frühen Bildung und Betreuung 62

Veränderungen in der Jugend- und Schulsozialarbeit 63

4.4 Umsetzung und Akzeptanz der Hygienemaßnahmen/Coronavorgaben 64

4.5 Ausgestaltungsmöglichkeiten und Bewertung der Arbeit im Home- Office 67

4.6 Digitale Elemente der Arbeit mit Familien – von der persönlichen Interaktion zur digitalen Beziehungsgestaltung? 70

5 Wie ist ein gelingender Arbeitsalltag in der Pandemie möglich? Resilienzfaktoren und ihre Bedeutung für die pädagogischen Fachkräfte 80

5.1 Ressourcen zur Bewältigung beruflicher Herausforderungen 81

5.2 Arbeitszufriedenheit und Wechselabsichten 84

5.3 Selbstwirksamkeit und Neurotizismus 88

5.4 Vertiefende Einblicke in die Expert:inneninterviews: Aneignungskompetenz als zentraler Resilienzfaktor bei der Bewältigung neuer Arbeitsanforderungen 93

6 Einschätzungen der pädagogischen Fachkräfte zur Situation von Familien in Zeiten der Corona-Pandemie 94

6.1 Welche Themen belasten Familien in der Krise besonders stark? 95

6.2 Vertiefende Einblicke durch die Expert:inneninterviews: Nicht nur in den sozial benachteiligten Familien gab es Homeschooling Probleme 101

6.3 Vertiefende Einblicke durch die Expert:inneninterviews: Corona verschärft das Ungleichheitsgefälle sächsischer Familien 103

7 Ausgestaltung der Beratungs- und Kontaktsituation in Zeiten der Pandemie 104

7.1 Gründe für eine fehlende Bedarfsabdeckung in der Familienarbeit 106

7.2 Vertiefende Einblicke durch die Expert:inneninterviews: die Erreichbarkeit von hochbelasteten Familien und jungen Erwachsenen in der Corona-Pandemie 109

8 Konflikte in Familien 111

8.1 Vertiefende Einblicke durch die Expert:inneninterviews: welche Teilbereiche der Familienarbeit wurden als besonders konfliktintensiv beschrieben? 111

8.2 Zunahme der Intensität familiärer Konflikte 113

8.3 Angebotsformate zur Deeskalation familiärer Konflikte 119

8.4 Vertiefende Einblicke durch die Expert:inneninterviews: die Situation von Familien mit psychisch kranken Elternteilen 121

9. Fazit: Corona als ruckelnder Motor in der Weiterentwicklung der pädagogischen Familienarbeit 123

10. Literaturverzeichnis 126

11 Anhang Quantitatives Design 129

11.1 Anschreiben 129
11.1.1 Einladung zur Befragung 129
11.1.2 Erinnerung: Einladung zur Befragung 130
11.2 Fragebogen (Fachkräftebefragung) 131
Anhang Qualitatives Design: Expert:inneninterviews 152
11.3 Leitfadenerstellung 152
11.3.1 Thematischer Leitfaden auf theoretischer und empirischer Grundlage 152
11.3.2 Organisation und Durchführung der qualitativen Expert:inneninterviews 153
11.3.2.1 Ablauf, Chancen, Herausforderungen 153
11.3.3 Transkription, Codierung, Kategoriensystem 154
11.3.3.1 Vorgehensweise bei der Transkription 154
11.3.3.2 Vorgehensweise bei der Codierung 155
11.3.3.3 Codierungsregeln und Kategoriensystem 155
11.3.4 Einzelfallanalysen 163
11.3.5 Vorgehensweise bei der qualitativen Inhaltsanalyse der 27 Einzelfälle 163
11.3.6 27 Einzelfallanalysen mit inhaltsanalytischen, qualitativen Fallbeschreibungen 164

Tabellen- und Abbildungsverzeichnis

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Leitfaden für die Expert:inneninterviews mit den pädagogischen Fachkräften. 28
Tabelle 2: Erstes Anschreiben für die qualitativen Expert:inneinterviews 32
Tabelle 3: Erstes Sample, Qualitative Expert:inneninterviews..... 32
Tabelle 4: zweites Anschreiben für die qualitativen Expert:inneninterviews..... 35
Tabelle 5: Finales Sample qualitative Expert:inneinterviews KonFa..... 35
Tabelle 6: Chronologie der Online- Fachkräftebefragung..... 40
Tabelle 7: Schwerpunkte der Fachkräftebefragung..... 42
Tabelle 8: Digitale Angebote für Familien (offene Nennungen) 77
Tabelle 9: Kategorienbeschreibungen..... 155

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Familiäre Stimmung im Zeitverlauf, Eltern (Mittelwerte, n=2.369, 2.372) 9
Abbildung 2: WHO 5 – Wohlbefinden nach Familienmodellen (I) (Anteil in %, n=2.873) 10
Abbildung 3: WHO 5 – Wohlbefinden nach Familienmodellen (II) (Anteil in %, Eltern und Kinder n=2.873)..... 11
Abbildung 4: Auswahl der pädagogischen Fachkräfte für die KonFa-Studie, eigene Darstellung 25
Abbildung 5: Finales Sample qualitative Expert:inneninterviews nach Arbeitsfelder (Anzahl in %, n=27) 36
Abbildung 6: Ablauf der inhaltlich-strukturierenden Inhaltsanalyse in Anlehnung an Kuckartz (2016); eigene Darstellung..... 39
Abbildung 7: Geschlecht (Anzahl in %, n=174)..... 44
Abbildung 8: Berufserfahrung der Befragten (Anzahl in %, n=171)..... 45
Abbildung 9: Tätigkeitsfelder (Anzahl in %, n=174) 46
Abbildung 10: Berufliche Position (Anzahl in %, n=173) 47
Abbildung 11: Größe des Arbeitsteams (Anzahl in %, n=173) 48
Abbildung 12: Existenz klarer Stellenprofile bei Einrichtung/ Träger (Anzahl in %, n=205) 49
Abbildung 13: Lage der Einrichtung nach Stadt/Land (Anzahl in %, n=172)..... 52
Abbildung 14: Lage der Einrichtung nach Landkreisen und kreisfreien Städten (Anzahl in %, n=171)..... 53
Abbildung 15: Wahrnehmung des ersten Lockdowns, nach Berufserfahrung (Mittelwerte, n=166 bis 171) 55
Abbildung 16: Veränderungen des Arbeitserlebens bzw. der Arbeitsorganisation (Mehrfachantworten, Anzahl in %, n=232; 221..... 57

Abbildung 17: Veränderungen des Arbeitsumfangs (Mehrfachantworten, Anzahl in %, n=227;218) ... 59

Abbildung 18: Veränderungen des Tätigkeitsprofils (Mehrfachantworten, Anzahl in %, n=226;218) ... 60

Abbildung 19: Umsetzung von Corona-Maßnahmen in den Einrichtungen (Mehrfachantworten, Anzahl in %, n=216) ... 65

Abbildung 20: Bewertung der Corona-Maßnahmen in den Einrichtungen (Mittelwerte, n=174) ... 66

Abbildung 21: Zufriedenheit mit Arbeitsabläufen im Home Office (Mittelwerte, n=100) ... 68

Abbildung 22: Entwicklung der Zusammenarbeit mit Netzwerkpartner:innen (Mittelwerte, n=169) ... 69

Abbildung 23: Bedeutung von Digitalisierung vor Corona, nach Handlungsfeldern (Mittelwerte, n=169) ... 72

Abbildung 24: Bedeutung von Digitalisierung im Arbeitskontext vor Beginn der Corona-Pandemie, Stadt/Land (Mittelwerte, n=167) ... 72

Abbildung 25: Bedeutung des Einsatzes digitaler Medien im Beruf, nach Kohorten (Mittelwerte, n=153) ... 73

Abbildung 26: Einstellung zu digitalen Medien, nach Berufserfahrung (Mittelwerte, n=171, 172) ... 74

Abbildung 27: Einsatz digitaler Medien seit Corona-Pandemie (Mehrfachantworten, Anzahl in %, n=198) ... 76

Abbildung 28: Seit Beginn der Corona-Pandemie…, nach Berufserfahrung (Mittelwerte, n=164 bis 171) ... 82

Abbildung 29: Unterstützung durch den Arbeitgeber, nach Handlungsfeldern (Mittelwerte, n=153 bis 167) ... 83

Abbildung 30: Unterstützung durch den Arbeitgeber, nach Handlungsfeldern (Mittelwerte, n=129 bis 172) ... 84

Abbildung 31: Einstellung zur eigenen Tätigkeit, nach Berufserfahrung (Mittelwerte, n=172) ... 85

Abbildung 32: Einstellung zur eigenen Tätigkeit, nach Handlungsfeldern (Mittelwerte, n=174) ... 86

Abbildung 33: Einstellung zur eigenen Tätigkeit, nach Handlungsfeldern (Mittelwerte, n=174) ... 87

Abbildung 34: Einstellung zur eigenen Tätigkeit, nach Handlungsfeldern (Mittelwerte, n= 174) ... 88

Abbildung 35: Allgemeine Selbstwirksamkeit (Selbsteinschätzung), nach Berufserfahrung (Mittelwerte, n=172) ... 89

Abbildung 36: Allgemeine Selbstwirksamkeit (Selbsteinschätzung), Handlungsfelder (Mittelwerte, n=174) ... 90

Abbildung 37: Resilienz der pädagogischen Fachkräfte (Grundlage: Big Five), nach Handlungsfeldern (Mittelwerte, n=171) ... 91

Abbildung 38: Familiäre Unterstützung seit Beginn der Corona-Pandemie, nach Familienstand (Mittelwerte, n=171, 173) ... 92

Abbildung 39: Familiäre Unterstützung seit Beginn der Corona-Pandemie, nach Partnerschaft (Mittelwerte, n= 170, 172) ... 92

Abbildung 40: Adressat:innen der Fachkräfte (begrenzte Mehrfachantworten, Anzahl in %, n=189) ... 95

Abbildung 41: Familiäre Belastungen aus Sicht der Fachkräfte (begrenzte Mehrfachantworten, Anzahl in %, n=189) ... 96

Abbildung 42: Entwicklung familiärer Belastungen seit Beginn der Corona-Pandemie (Mittelwerte, n=11 bis 128) ... 98

Abbildung 43: Entwicklung familiärer Belastungen seit Beginn der Corona-Pandemie (Mittelwerte, n=11 bis 73) ... 99

Abbildung 44: Entwicklung familiärer Belastungen seit Beginn der Corona-Pandemie (Mittelwerte, n=1 bis 90) ... 99

Abbildung 45: Schulische Belastungen seit Beginn der Corona-Pandemie (Mehrfachantworten, Anteil in %, n=77) ... 100

Abbildung 46: Entwicklung der Kontakthäufigkeit mit Familien, nach Handlungsfeldern (Mittelwerte, n=173) ... 104

Abbildung 47: Einschätzung der Abdeckung familiärer Bedarfe, nach Handlungsfeldern (Mittelwerte, n=170) ... 105

Abbildung 48: Einschätzung der Abdeckung familiärer Bedarfe, Stadt/Land (Mittelwerte, n=168) ... 105

Abbildung 49: Entwicklung familiärer Konflikte seit Beginn der Corona-Pandemie (Mittelwerte, n=12 bis 126) ... 113

Abbildung 50: Entwicklung von familiären Konfliktkonstellationen seit Beginn der Corona-Pandemie (Mittelwerte, n=133) ... 114

Abbildung 51: Entwicklung von familiären Konfliktkonstellationen seit Beginn der Corona-Pandemie, nach Handlungsfeldern (Mittelwerte, n=133) ... 115

Abbildung 52: Entwicklung von eskalierenden Konflikten in Familien (Mittelwerte, n=81 bis 141) ... 116

Abbildung 53: Entwicklung von eskalierenden Konflikten in Familien, nach Handlungsfeldern (Mittelwerte, n = 81 bis 141) ... 117

Abbildung 54: Entwicklung von eskalierenden Konflikten in Familien, nach Handlungsfeldern (Mittelwerte, n= 81 bis 141) ... 118

Abbildung 55: Gewährleistung einer 24-Stunden-Erreichbarkeit (Anzahl in %, n=174) ... 119

Abbildung 56: Eignung von Formaten für die Deeskalation familiärer Konflikte (Mittelwerte, n=160 bis 168) ... 120

Abbildung 57: Geeignete Maßnahmen für Familien in Konfliktsituationen (begrenzte Mehrfachantworten, in %, n= 174) ... 121

1. Corona als Perspektivwechsel in der Arbeit pädagogischer Fachkräfte mit Familien

Die Corona-Pandemie fungiert als Zäsur in vielen gesellschaftlichen Bereichen. In der Organisation des Arbeitsalltags rückten mit Bekanntwerden der Notwendigkeit von Kontaktbeschränkungen und Lockdowns zunächst die großen Industriebetriebe und Global Players in Deutschland in den Blick. Thematisiert wurden mit hoher medialer Öffentlichkeit die Fragen nach Aufrechterhaltung von Schichtbetrieben in den deutschen Schlüsselindustrien sowie leicht umsetzbarer und praktikabler Home-Office-Lösungen in allen wichtigen Wirtschaftszweigen. Mit etwas Abstand rückten auch die Herausforderungen der Pflege in das allgemeine Bewusstsein. Der notwendige Schutz des Pflegepersonals, die Herausforderungen der Neueinrichtungen von COVID-Stationen in Krankenhäusern (Kuhlen et al.2020) und Pflegeheimen aber auch veränderte Arbeitsbedingungen in der Altenpflege mussten – völlig zurecht – breit diskutiert werden (RKI 2020)[1]. Die Bereiche der Sozialen Arbeit und Pädagogik, insbesondere diejenigen, die eigentlich das Ziel und die Aufgabe verfolgen, Familien in unserer Gesellschaft zu entlasten und zu unterstützen, wurden hingegen in den ersten Monaten kaum thematisiert. Zwar setzte in politischen Kreisen relativ zügig ein Erkennen der prekären Situation von Familien, insbesondere aber Kindern und Jugendlichen mit Blick auf die Herausforderungen des Homeschoolings und der befürchteten Zuspitzung sozialer Ungleichheitsmechanismen ein, allerdings blieben die Diskussionen für Wochen, wenn nicht sogar Monate auf den Bildungsbereich bzw. den Wissenserwerb beschränkt. Das ifo-Institut warnte beispielsweise schon früh vor auftretenden Bildungsverlusten, thematisiert wurden in erster Linie die möglichen Negativfolgen und Folgekosten für die Bildungskarrieren von Kindern und Jugendlichen. Im Sinne einer ganzheitlichen Betrachtung der förderlichen oder weniger förderlichen Bedingungen des Aufwachsens von Kindern und Jugendlichen blieben Aspekte wie Kreativitätsförderung, motorische und psychomotorische Aktivitäten, der Austausch mit Gleichaltrigen und insgesamt der Erwerb von sozialem und kulturellem Kapitel weitgehend unberücksichtigt. Ebenso zeigten sich die Bildungsdiskussionen stark reduziert auf das Schulalter, hingegen blieben die Teilhabe von kleinen Kindern an der frühkindlichen Bildung aber auch elementare Schutz-, Beteiligungs- und Fürsorgerechte von älteren Kindern und Jugendlichen, die beispielsweise in der Schul- und Jugendsozialarbeit aufgegriffen werden, in der Frühphase der Corona-Pandemie unberücksichtigt. Alleine schon die Tatsache, dass der Schulalltag in der Regel gerade für Kinder aus einkommensschwachen Familien die Möglichkeit eines kostenfreien, warmen Mittagessens in der Schulmensa oder dem Hort ist und wie sich durch die Einschränkung des kindlichen Alltags auch deren Versorgung veränderte, wurde in den politischen Debatten zu Beginn der Pandemie außer Acht gelassen (Klundt 2020). Die Reduktion der kindlichen Bedarfe auf den Transfer schulischer Bildung in den Homeschooling-Kontext ließ außer Acht, dass gerade in der sekundären Sozialisationsphase der Austausch mit peers aber auch die Abnabelung vom Elternhaus wegweisendes Merkmal zur Herausbildung der eigenen Identität sowie des Eintauchens in die Gesellschaft ist. Während mit Fortschreiten der Pandemie in Deutschland sehr wohl ein Bewusstsein in Öffentlichkeit und Politik für die Notwendigkeit einer ganzheitlichen Betrachtung der Bedarfe und Bedürfnisse von Kindern und Familien entwickelt wurde, soll diese kurze Zusammenfassung einer einleitenden Verdeutlichung dienen: die Unterstützungslandschaft für Familien, Kinder und Jugendliche hat sich in den vergangenen Jahrzehnten in Deutschland stark ausdifferenziert und gehört – sowohl in städtischen als auch ländlichen Gebieten – zu einem Schwerpunkt der Sozial-und Familienpolitik. Die Vielseitigkeit der pädagogischen Arbeit mit Familien durchzieht dabei die Ebenen der Kindertagesbetreuung (sowohl in institutionalisierter Form als auch durch die Kindertagespflege), der Schule und Schulsozialarbeit, der Freizeitgestaltung von Kindern und Jugendlichen, der Gestaltung von Übergängen in wichtigen Transitionsphasen des Aufwachsens von Kindern aber auch im Übergang vom Paar zur Elternschaft sowie dem Ankommen von Jugendlichen in der Welt der Erwachsenen (z.B. durch die

[1] https://www.rki.de/DE/Home/homepage_node.html

Gestaltung des Übergangs von Schule in Ausbildung). In den Blick genommen werden dabei mittlerweile alle Familienmodelle und deren heterogene Unterstützungsbedarfe. Diese Unterstützungs- und Förderstrukturen zeichnen Deutschland aus, gewinnen doch die Unterstützungsstrukturen für Familien sowie Erziehungs- und Bildungspartnerschaften zwischen Eltern und pädagogischen Fachkräften heute immer mehr an Bedeutung. Studien wie z.B. die Nubbek-Studie 1 zeigen die Bedeutsamkeit eines Zusammenspiels von Familie und pädagogischen Unterstützungsstrukturen deutlich auf, indem sie auf den hohen Einfluss familiärer Prägung und insgesamt des familiären Settings auf die geistige und körperliche Entwicklung von Kindern verweisen (Tietze et al. 2012). Dementsprechend wird auch deutlich, wie wichtig frühe präventive Hilfen für Familien sind und wie bedeutend die Begleitung aller Familienmitgliedern in den unterschiedlichsten Lebensphasen ist, um gerade Kindern und Jugendlichen ein gelingendes und unbelastetes Aufwachsen zu ermöglichen.

Die pädagogische Arbeit mit Familien konnte bis zur Corona-Pandemie insgesamt als stark präsenzorientiert und auf Kommunikation bzw. Interaktion basierend beschrieben werden. Dabei handelte sich bei den bevorzugten Kommunikations- und Interaktionsstrategien in fast allen Feldern der Arbeit mit Familien um persönliche Austauschformate. Egal ob die Elternvorbereitungskurse der Mütterzentren, Schreiambulanzen als Einsatzfeld der Frühen Hilfen, das Tür- und Angelgespräch in der Kita, oder die Fallbesprechungen in den Jugendämtern – der enge, persönliche Kontakt zwischen Familie und pädagogischen Fachkräften wurde als handlungsleitend erachtet. Die Konzepte und Instrumente der einzelnen Felder der pädagogischen Arbeit mit Familien waren auch darauf ausgerichtet. Gerade in der Arbeit mit Familien spielt auch die Beobachtung eine große Rolle. Pädagogische Fachkräfte in der Kita beobachten soziale Interaktionen ebenso wie Jugend- oder Schulsozialarbeiter:innen oder auch Familienhebammen und entdecken auf diese Weise Unterstützungs- und Förderbedarfe. In Zeiten von Kontakteinschränkungen oder Kontaktminimierung fehlen dementsprechend die Möglichkeiten dieser professionellen Beobachtungen und Interventionsmöglichkeiten. Die nachfolgenden empirischen Ergebnisse skizzieren einerseits den Umgang der pädagogischen Fachkräfte mit dem Wegbrechen ihrer bisherigen Handlungsbasis, andererseits aber auch die Reaktionen darauf, sowohl auf der organisationalen als auch persönlichen Ebene. Angemerkt werden muss bei einer Schilderung der Ausgangsbedingungen vor der Corona-Pandemie noch, dass gerade die Bereiche der Sozialen Arbeit mit Familien oder pädagogischen Arbeit mit Familien zwar in den vergangenen Jahren einen quantitativen Ausbau in Deutschland erlebten, die fehlende Passgenauigkeit und Abstimmung der Angebotsstrukturen einerseits wie auch die knappen personellen und finanziellen Ressourcen andererseits, also großer Mangel immer wieder thematisiert wurden (Meyer/Buschle 2020). Insofern ist davon auszugehen, dass sich diese Mängel durch die Corona-Pandemie noch verschärft haben bzw. verschärfen werden, da die sozialen Folgen der Pandemie erst nach und nach sichtbar bzw. abschätzbar werden.

Nach dieser Skizzierung der Ausgangslage der Arbeit pädagogischer Fachkräfte mit Familien soll im nachfolgenden Kapitel das Sample der Studie, also die Vorgehensweise bei der Auswahl der Untersuchungspersonen vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen Veränderungsprozesse durch die Corona-Pandemie näher beschrieben werden. Kapitel 3 widmet sich sodann der Vorgehensweise der Teilstudie. Neben ausführlichen Erläuterungen zur Durchführung und Auswertung der Expert:inneninterviews finden sich hier auch detaillierte Informationen zur Online-Befragung der pädagogischen Fachkräfte. Im vierten Kapitel werden sodann die soziodemographischen Daten derjenigen Fachkräfte, die an der Online-Befragung teilgenommen haben, differenziert nach Geschlecht, Alter, Berufserfahrung, Arbeitsfeldern wie auch Lage der Einrichtungen analysiert. Kapitel 5 thematisiert die Arbeitsbedingungen der pädagogischen Fachkräfte in der Arbeit mit Familien seit Beginn der Corona-Pandemie. Hierbei wird sowohl auf die Arbeitssituation, die Arbeitsorganisation wie auch die Veränderung von Arbeitszeiten und Arbeitszeitumfängen eingegangen. Im darauffolgenden Kapitel 6 wird die Umsetzung und Akzeptanz der Hygieneverordnungen genauer analysiert, während Kapitel 7 auf die Verfügbarkeit und

Nutzung der Home-Office Möglichkeiten der befragten pädagogischen Fachkräfte eingeht. Die Digitalisierungsbemühungen der einzelnen Arbeitsfelder zur besseren Erreichbarkeit von Familien seit Beginn der Pandemie werden in Kapitel 8 erörtert. Das 9. Kapitel befasst sich wiederum mit Resilienzausprägungen und wahrgenommenen Resilienzfaktoren durch die pädagogischen Fachkräfte. In Kapitel 10 werden die von den Fachkräften wahrgenommenen belastenden Themen in Familien differenziert bearbeitet, dies wird von Kapitel 11 und der Frage, inwiefern Konflikte in den Familien zugenommen haben und welche Angebote zur Deeskalation familiärer Konflikte erarbeitet wurden, aufgegriffen.

2. Die befragten Expert:innen unserer Studie - Verbindungslinien zwischen pädagogischen Fachkräften und Familien

Die Auswahl der pädagogischen Fachkräfte für die multimethodische Fachkräftebefragung basierte auf den Leitlinien der Familien- und Sozialisationsforschung. Ausgehend vom Grundgedanken, dass die Familie den Kern einer jeden Gesellschaft darstellt, wurden diejenigen Fachkräfte in den Blick genommen, die das System Familie durch ihre Arbeit begleiten. Die Phase der frühen Kindheit erhielt in unserer Auswahl ein besonderes Gewicht, da in dieser primären Sozialisationsphase eine funktionierende Eltern-Kind-Beziehung grundlegend für den Aufbau von Urvertrauen ist. Das Aufwachsen von Kindern hängt im hohen Maße von einer vertrauensvollen Eltern-Kind-Beziehung ab (Tietze et al. 2012). Wo Eltern dies – aus verschiedensten Gründen – selbst nicht können, erhalten Sie in Deutschland umfassende Hilfs- und Unterstützungsangebote. Fasst man die Bestrebungen der Familienforschung mit Blick auf werdende Eltern oder frühe Kindheit zusammen, so sollen Eltern bestmöglich auf die Bedürfnisse des (ungeborenen) Kindes eingehen, sich auf seine Gefühlswelt einlassen und lernen, das Kind als Interaktionspartner wahrzunehmen und zu behandeln. Dies geschieht in keiner Familie als ad hoc Maßnahme, sondern setzt einen gegenseitigen Kennenlern- und Gewöhnungsprozess voraus. Die Soziologin Karin Jurczyk definiert Familie heute als Herstellungsleistung (Jurczyk et al. 2014). Denn anders als früher müssen Familien heute Entscheidungsleistungen von bisher unbekanntem Ausmaß erbringen. Die zentrale Herausforderung der modernen Familien besteht in der Balance zwischen grenzenlosen Möglichkeiten und permanenten Anforderungen (z.B. kontinuierliche Weiterbildungsbedarfe) und gipfelt darin, dass die Grenzen zwischen Erwerbsarbeit, familiärer Sorgearbeit und Freizeit weitgehend verschwommen sind. Kinder werden heute also in Familien geboren, die permanenten Aushandlungsprozessen unterliegen und in denen es kaum noch vorgefertigte Rollenmuster früher Generationen gibt. Dies ist wichtig, weil das nicht ohne Konsequenzen für das kindliche Aufwachsen bleibt. So kann der Ausbau der Kindertagesbetreuung einerseits als große Erleichterung für die Doppelerwerbstätigkeit von Eltern gesehen werden, allerdings verschiebt sich der Erziehungsauftrag immer mehr von der Familie als primäre Sozialisationsinstanz zu den Einrichtungen der frühen Bildung und Betreuung, weil schon kleine Kinder einen Großteil der Woche in Fremdbetreuung verbringen.

Was ohnehin ein Balanceakt war, hat sich durch die Corona-Krise noch einmal intensiviert. Die Verschlechterung der ökonomischen Situation in der Corona-Krise, fehlende Vereinbarkeit von Beruf und familiärer Sorgearbeit in der Pandemie, mangelndes Vertrauen in die Betreuungsdimensionen der Einrichtungen der frühen Bildung, Trennung der Eltern sowie das Aufwachsen in getrennten Familienformen, gesundheitliche Beeinträchtigungen der Eltern wie Kinder – gerade auch durch Corona-Erkrankungen – , fehlende Präventions- oder Förderangebote für kleine Kinder mit gesundheitlichen oder geistigen Beeinträchtigungen: die Belastungsszenarien von Eltern mit kleinen Kindern wären noch auf vielen Eben erweiterbar (BiB.Bevölkerungs.Studien 2/2021)[2]. Die Familie ist das Kernsystem jeder Gesellschaft, einfach deshalb, weil sie als deren verkleinertes Abbild funktioniert. In unseren Familien werden wir in der Regel darauf vorbereitet, mit gesellschaftlichen Erwartungen, Werten und Normensystemen zurecht zu kommen. Wo Familie das in Deutschland aufgrund vielfältiger Gründe nicht leisten kann, können Hilfesysteme in Anspruch genommen werden. Der Staat stellt die Familien folglich unter einen besonderen Schutz und bietet vielfältige Beratungs- und Betreuungsmöglichkeiten. Das Recht des Kindes auf ein gesundes wie auch gewaltfreies Aufwachsen muss seit der Corona-Krise um den Faktor des pandemischen Belastungsszenarios von Familien erweitert werden, dementsprechend müssen Clearing-Stellen, Elternsprechstunden und Hilfen zur Erziehung gerade in der Corona-Krise in den Blick genommen werden. Aufgrund der Tatsache, dass durch die Doppelerwerbstätigkeit von Elternteilen die Betreuungszeiten schon bei kleinen Kindern in den letzten Jahren sukzessive ausgewei-

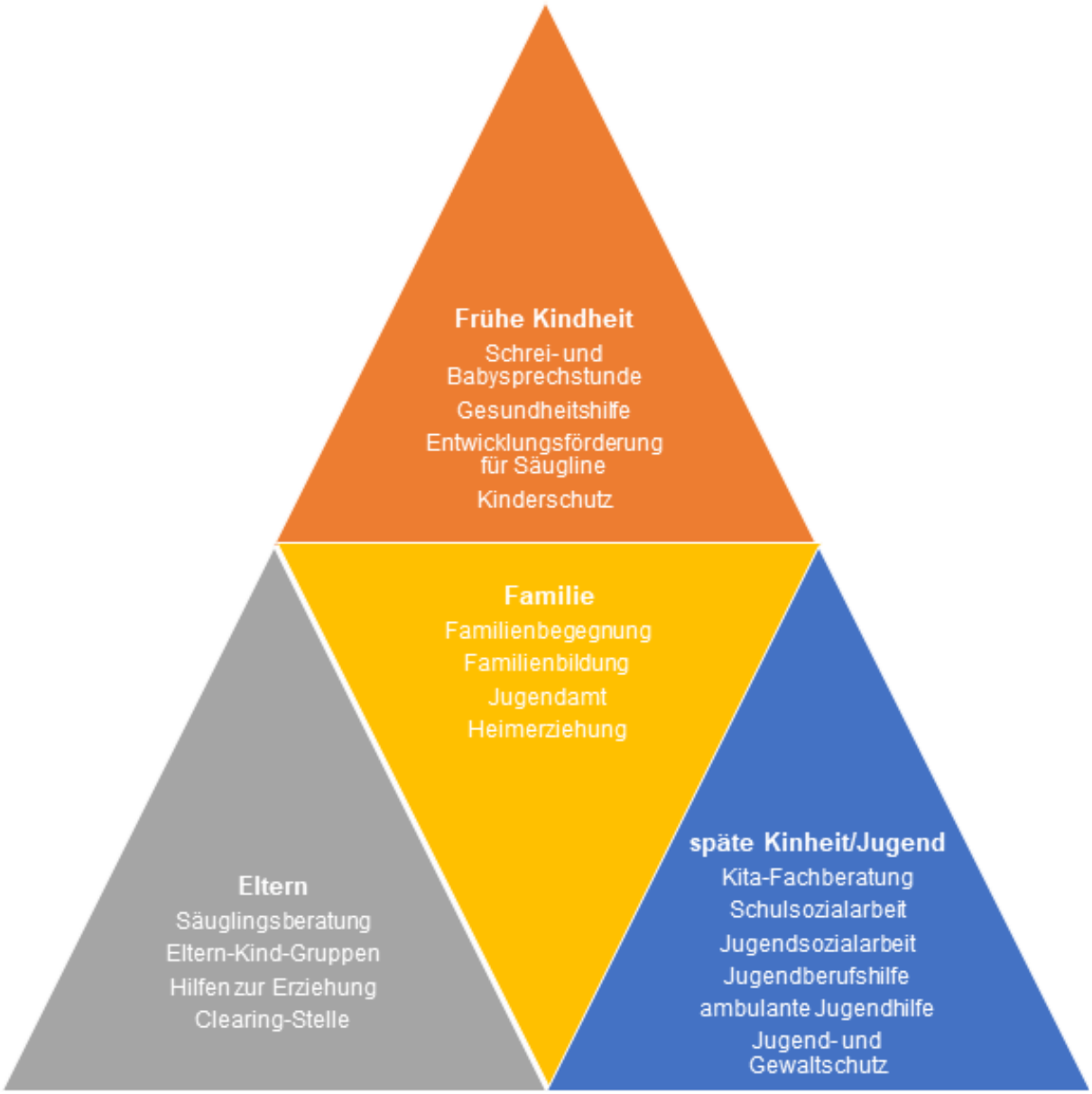
[2] https://www.bib.bund.de/DE/Publikationen/Bevoelkerungsstudien/Bevoelkerungsstudien.html

tet wurden, muss auch die Erziehungspartnerschaft zwischen Familien und den Einrichtungen der Frühen Bildung und Betreuung in das Blickfeld der Forschung rücken. Denn auch hier hat sich seit Beginn der Corona-Pandemie vieles verändert: Vielfach müssen Qualitätskriterien in den Einrichtungen der frühen Bildung derzeit einer Hygienepräsenz untergeordnet werden. Negativentwicklung können hier mit Blick auf die Qualitätsdimensionen früher Bildung von den pädagogischen Fachkräften wie auch den Eltern nahezu überall wahrgenommen werden (Weimann-Sandig, Hamacher & Belenkji 2021). In der Gestaltung von Beziehungen wird seit Beginn der Corona-Pandemie eine verstärkte Eltern- und Familienorientierung gefordert, jedoch macht die Pandemie deutlich, wie schwierig sich die Zusammenarbeit mit Familien vor dem Hintergrund fehlender niedrigschwelliger Austauschangebote (z.B. der gängigen Tür- und Angelgespräche) gestaltet (Cohen et al. 2021). Die Gestaltung von Prozessen zielt einerseits auf eine flexible Handhabung der Gruppenzusammensetzung, um Kindern vielfältige Erfahrungen zu ermöglichen, anderseits zugleich auf das Schaffen von sicherheitsgebender Struktur für die Kinder. Im Zuge der Pandemie muss zum Schutz der Kinder nun die Priorität auf die sicherheitsgebende Struktur gelegt werden. Das Kompetenzzentrum Frühe Bildung (KFB) der Hochschule Magdeburg-Stendal (2020), das in einer Studie Kita-Kinder nach ihrer Perspektive und Erfahrung mit Covid-19 befragte, konnte herausstellen, dass Corona die Spielsituationen der Kinder einschränkte und dazu führte, dass der Interaktionsradius mit Blick auf das Herausbilden von Freundschaften und Spielpartnerschaften erheblich eingeschränkt wurde.

Als zweite Sozialisationsphase war die Phase der späten Kindheit, beginnend mit dem Grundschuleintritt, bis hinein in die Jugendphase handlungsleitend für die Auswahl der Expert:innen. In dieser Phase ist die Schule eine grundlegende Sozialisationsinstanz, ebenso wird der Stellenwert der Familie zunehmend durch Freundschaften und außerfamiliäre Beziehungen (so genannte „peers“) ergänzt. Die peers bilden dabei einen wichtigen Ausgleichsfaktor zu den Erfahrungen im Schulalltag, die für viele Kinder und Jugendliche nicht immer nur positiv verlaufen. Die Familie spielt dennoch weiterhin eine grundlegende Funktion. Sie ist als Schutz- und Solidaritätsraum wichtig für das Aufwachsen von Kindern. Gerade diese Schutz- und Solidaritätsfunktion der Familie wird in Zeiten von Corona auf eine harte Probe gestellt. Bereits unter „normalen Bedingungen“, d.h. außerhalb gesellschaftlicher Krisenzeiträume ist das Familiensystem geprägt von einer permanenten, potenziellen Konfliktanfälligkeit. Dies ist – unter den Bedingungen eines ausbalancierten Familiensystems – dabei keineswegs rein negativ zu bewerten. Innerfamiliäre Konflikte bilden auf kleinster Ebene Konflikte ab, welchen sich die einzelnen Familienmitglieder auf vielen gesellschaftlichen Ebenen stellen müssen und welche Kinder befähigen, soziale Interaktionen erfolgreich zu bewältigen. Das System Familie bereitet also auf Auseinandersetzungen mit der gesellschaftlichen Umwelt vor, trainiert Möglichkeiten der Konfliktbewältigung und hilft gleichzeitig zu realisieren, dass selbst im engen Miteinander der familiären Vertrautheit, Konflikte nahezu selbstläufig vorprogrammiert sind. Gerade die Phasen von Schulschließungen, Quarantäne oder Isolation erforderten von den Familien aber eine Vermischung von Rollen und Aufgaben, welche ihrer Grundfunktionen nicht zuträglich waren. Dementsprechend muss Forschung hier die Hilfsangebote berücksichtigen, welche in den Phasen der späten Kindheit und Jugend zur Verfügung stehen, um einerseits mit der Institution Schule und ihrem spezifischen Anforderungsprofil zurecht zu kommen, andererseits aber auch Familien bei entsprechenden Konflikten begleiten. Zudem schien es wichtig, auch die Transitionsprozesse von Kindern und Jugendlichen in den Blick zu nehmen. Als Transitionen wurden hierzu der Übergang von der Kita in die Grundschule, der Übergang von der Grundschule in die weiterführenden Schulen sowie die Transition Schule/berufliche Ausbildung in den Blick genommen. Betont werden muss hierzu, dass es bewusst nicht das Ansinnen war, die Veränderung schulischer Leistungen in Zeiten von Corona in den Blick zu nehmen. Insofern wurden keine Lehrkräfte interviewt. Vielmehr ging es um Konflikte, die in den Familien in den Transitionsphasen entstehen, etwa wenn Vorschulkinder aufgrund der Pandemie die Vorschule kaum besuchen konnten oder Grundschuleltern konstatierten, dass ihre Kinder vielleicht doch noch ein Jahr im Kindergarten gebraucht hätten. Relevante Be-

zugspersonen waren dementsprechend für uns gerade auch pädagogische Fachkräfte und Sozialarbeiter:innen, welche nicht das Kind an sich, sondern das System Familie in den Blick nahmen. Wenngleich unsere Forschung sich in erster Linie auf innerfamiliäre Prozesse und das Aufwachsen in der Familie beschränkte, wollten wir die Tatsache nicht unberücksichtigt lassen, dass eine Maßnahme der Hilfen zur Erziehung auch die Trennung des Kindes vom Elternhaus sein kann. Demzufolge wurden familiäre Konflikte in Zeiten von Corona zu einem geringen Teil auch aus Perspektive der Heimerziehung berücksichtigt. Die nachfolgende Abbildung 4 zeigt die Arbeitsfelder der interviewten Expert:innen nach Akteursebene bzw. Sozialisationsphase geordnet.

Abbildung 4: Auswahl der pädagogischen Fachkräfte für die KonFa-Studie, eigene Darstellung

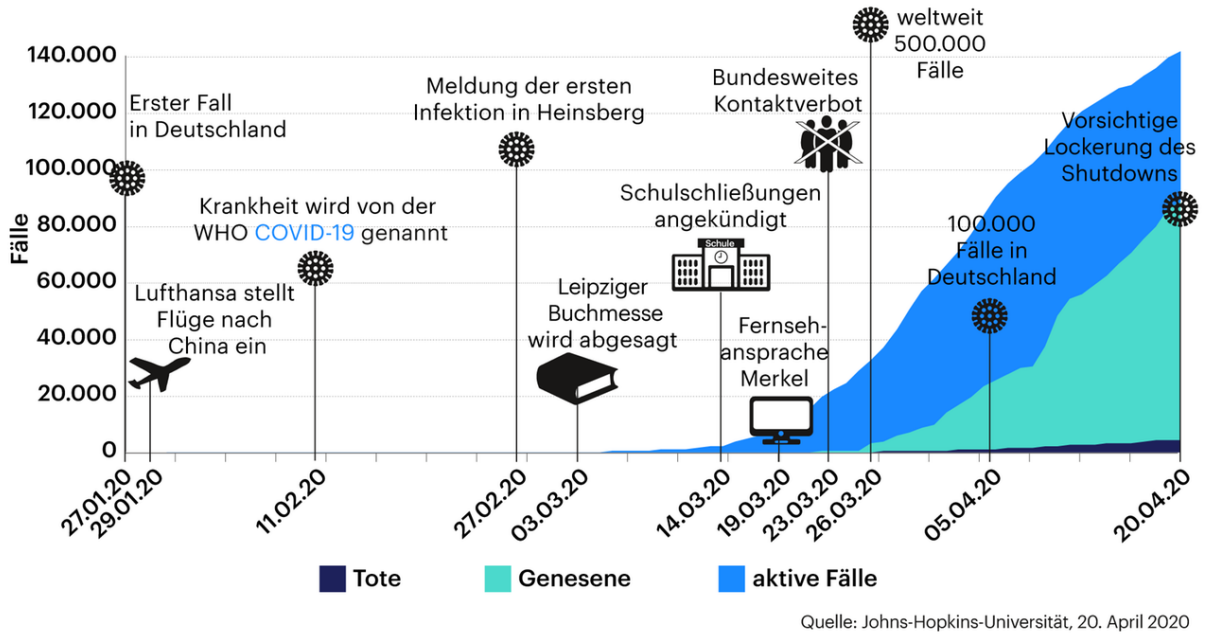


3 Vorgehen und Befragungsinhalte der multimethodischen Fachkräftebefragung

Begriffsdefinitionen: Corona-Krise, Corona-Pandemie und Lockdown

Das Coronavirus (SARS-CoV-2) wurde am 11. Februar 2020 von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) als Auslöser von COVID-19 identifiziert und kann neben milden Erkältungssymptomen mitunter schwere Lungenentzündungen hervorrufen.[3] COVID-19 erreichte im Januar 2020 Europa und damit auch Deutschland. Seit Februar 2020 wird auch in Deutschland von der Corona-Pandemie gesprochen. Vertreter von Politik und Wissenschaft betonen, dass die Corona-Pandemie noch nicht vorbei ist und auch im Herbst mit einem weiteren Anstieg von Infektionen zu rechnen ist, welcher Auswirkungen auf das gesellschaftliche Leben haben wird. Wenn im Folgenden von der Corona-Krise oder Corona-Pandemie gesprochen wird, ist der Gesamtzeitraum der Pandemie ab März 2020 bis zu den Befragungszeitpunkten der Fachkräfte und Familien im Jahr 2021 bzw. bis Januar 2022 gemeint.

Abbildung: Chronologie des pandemischen Verlaufs in Deutschland im Jahr 2020



Quelle: Ausgangsbeschränkungen in der Coronakrise Was die Kontaktverbote für die Gesellschaft bedeuten, Deutschlandfunk [22.04.2020]

In Deutschland gab es zwei sogenannte Lockdowns. Der erste Lockdown mit weitreichenden Einschränkungen des öffentlichen Lebens lag im Zeitraum zwischen März und Mitte Mai 2020. Der zweite Lockdown bzw. „Lockdown light“ lag im Zeitraum zwischen Mitte November 2020 und April 2021.

[3] Vgl. Definition Robert-Koch-Institut: Link (Abruf 16.08.2022)

Dieser entwickelte sich in Sachsen zu einem (vollen) Lockdown mit denselben Konsequenzen für Eltern, u.a. mit Kita- und Schulschließungen wie im ersten Lockdown.

Die Befragung der pädagogischen Fachkräfte startete im September 2021. Für diese Befragung wurden die Termini Lockdown 1 und Lockdown 2 verwendet, da der Begriff „Lockdown light" zu diesem Zeitpunkt nicht mehr passend erschien. Bei der Fragebogenentwicklung muss die Erinnerungsfähigkeit der Befragten bei der Abfrage zurückliegender Ereignisse berücksichtigt werden. Je länger ein Ereignis zurück liegt, umso schwieriger können Personen sich an den jeweiligen Zeitraum erinnern. Der Fachkräftefragebogen wurde so konzipiert, dass die Fachkräfte bei ihren Bewertungen zwischen dem ersten und dem zweiten Lockdown und den jeweiligen Auswirkungen auf ihre pädagogische Arbeit differenzieren konnten. Die Auswertung verdeutlichte jedoch, dass eine differenzierte Bewertung nach Lockdowns nicht immer für die Fachkräfte möglich war.

Für die nachfolgende Familienbefragung ab November 2021 wurde davon ausgegangen, dass Eltern und Kinder aufgrund der fortgeschrittenen Zeit nicht mehr zwischen Lockdown 1 und Lockdown 2 unterscheiden könnten, zumal bereits erneute Einschränkungen des gesellschaftlichen Lebens in Sachsen im Gespräch waren. Aus diesem Grund wurde bei der Familienbefragung nur noch allgemein vom Lockdown bzw. Lockdown-Phasen gesprochen. Für die Befragungsgruppen der Eltern und Kinder wurde die Zeiträume vor der Pandemie (2019 und früher), Lockdown (d.h. Schließungen von Kita und Schulen) und als Referenz die aktuelle Zeit (der Feldphase November bis Januar 2022) unterschieden. In der Feldzeit waren zwar die Schulen und Kitas weiter geöffnet, jedoch kam es im November und Dezember aufgrund vieler Erkrankungen zu dezentralen Schließungen.

Das Ziel der Erhebung war es, pädagogische Fachkräfte der Familienhilfe und familienunterstützenden Maßnahmen in Sachsen zu ihrer Einschätzung von Bedarfen und Konflikten in Familien seit Beginn der Corona-Pandemie zu befragen und dabei Erkenntnisse über die veränderten Arbeitsbedingungen und Resilienzfaktoren der Fachkräfte bei der Bewältigung der Krise zu gewinnen. Um einen vertieften Einblick in die veränderten Arbeitsbedingungen der pädagogischen Fachkräfte seit Beginn der Corona-Pandemie zu erhalten, wurden sowohl qualitative Expert:inneninterviews als auch eine standardisierte Online-Erhebung durchgeführt. Im Folgenden soll zunächst in die Methode des Experteninterviews eingegangen werden, ebenso wird das zugrundeliegende qualitative Sample beschrieben.

3.1 Durchführung der qualitativen Expert:inneninterviews - Beschreibung der Methode und des Samples

Die Entscheidung für eine multimethodische Erhebung war vor allem dadurch begründet, dass die Herausforderungen des professionellen Handelns in einer pandemischen Situation den pädagogischen Fachkräften weitgehend unbekannt waren. Die Situation gestaltete sich mit Ausbruch der Corona-Pandemie im März 2020 absolut neu, auf Erfahrungswerte konnte nicht zurückgegriffen werden. Dementsprechend sah es das Forschungsteam als notwendig an, qualitative Expert:inneninterviews einzusetzen, um explorative Einblicke in die neue Arbeitssituation der pädagogischen Fachkräfte in Sachsen zu gewinnen (Flick/Kardoff/Steinke 2005). Dies ist gerade deshalb möglich, weil qualitative Sozialforschung den Anspruch erhebt, dem Untersuchungsfeld mit einer möglichst großen „Offenheit" zu begegnen. Dies spiegelt sich im Zugang zum Untersuchungsfeld, der Auswahl der Untersuchungspersonen, den Erhebungsmethoden wie auch der Auswertung der gewonnenen Erkenntnisse wider. Die Auswahl der Untersuchungspersonen folgt in der qualitativen Forschung dem Prinzip des Verstehens sowie der Sicht des Subjektes. Dementsprechend operiert die qualitative Sozialforschung mit sehr viel kleineren Fallzahlen als quantitative Forschungszugänge. Es geht vielmehr darum, durch eine gezielte Fallauswahl ein Verständnis für die soziale Wirklichkeit der Zielgruppe zu entwickeln und darüber hinaus verallgemeinerbare oder „typische" Deutungsmuster herauszuarbeiten (Flick/Kardoff/Steinke

2005). Demnach ist es gerade bei der Auswahl der Interviewpersonen wichtig, genau zu überlegen, welche Personengruppen in das qualitative Sample einfließen sollen, um aussagekräftige Ergebnisse zu erhalten. Wichtig ist an dieser Stelle noch auf die Besonderheiten der Methode des Expert:inneninterviews zu verweisen: das Expert:inneninterview zielt auf das spezifisch erworbene Expertenwissen von Personengruppen ab. So wird bei pädagogischen Fachkräften der Familienarbeit beispielsweise vorausgesetzt, dass diese sich – unabhängig von Träger und Region – mit ähnlichen Fragestellungen und Alltagsproblemen beschäftigen. In der Auseinandersetzung mit den Kindern, Eltern aber vor allem auch den Kolleginnen erwerben die pädagogischen Fachkräfte ein praxisrelevantes Wissen, welches in die Interviews einfließt. Gleichzeitig werden sie in ihrer Ausbildung, gerade aber auch durch Fort- und Weiterbildungen an fachliches Wissen herangeführt und vertiefen dieses kontinuierlich. Beim Expert:inneninterview steht folglich die fachliche Einschätzung der Befragten im Vordergrund sowie das Wissen, das sie durch ihre kontinuierliche Auseinandersetzung mit Problemen und Herausforderungen im Feld erworben haben. Von Interesse ist folglich im Expert:inneninterview das Sichtbarmachen einer besonderen Art des Wissens. Es geht um das spezialisierte Wissen, eine durch den Expertenstatus verbundene Deutungsmacht sowie das jeweilige Kontextwissen (Przyborski/ Wohlrab-Sahr 2008). Um dieses Wissen abzufragen, arbeitet das Expert:inneninterview mit einem Leitfaden. Es handelt sich also – im Unterschied zu narrativen oder biographischen Interviews – um eine sehr strukturierte Interviewform. Der im Vorfeld erarbeitete Leitfaden erfordert von den Forschenden eine ausführliche Vorbereitungsarbeit. Expertinnen und Experten gilt es im Interview auf fachlicher Augenhöhe zu begegnen, da ansonsten die Gefahr von Nicht-Verstehen, Missverständnissen oder auch Verweigerungshaltungen der Befragten gegeben ist. Die Interviewpersonen verfügen über einen engen lebensweltlichen Kontext zum Forschungsgegenstand. Dies fordert die Forschenden in besonderer Weise: sie müssen zur Vorbereitung der Interviews und Leitfäden in Sprache und Begrifflichkeiten des Untersuchungskontextes eintauchen. Der Leitfaden in der qualitativen Sozialforschung unterscheidet sich dennoch erheblich von quantitativen Fragebögen: er bietet für die Forschenden eine thematische Orientierung, ohne Fragen in starrer Reihenfolge oder vorgefertigter Satzkonstruktionen vorzugeben. Wichtig ist vielmehr, dass die theoretischen Vorüberlegungen sowie die forschungsleitenden Fragen in die Konstruktion des Leitfadens einfließen (Gläser/Laudel 2010).

Der Leitfaden wurde nach intensiver Recherche von Theorie und Empirie (Forschungsstand) zu den in Frage kommenden Bereichen „Coronapandemie“, „Konflikte in Familien“, „Auswirkungen der Pandemie auf die Arbeit der Fach- und Führungskräfte“ erarbeitet[4]. Der Leitfaden dient bei Expert:inneninterviews nicht nur als Orientierung für die Forschenden, sondern sichert auch die Vergleichbarkeit der durchgeführten Interviews. Auch wenn der Leitfaden in der jeweiligen Interviewsituation flexibel gehandhabt wurde, um eine möglichst natürliche Gesprächsatmosphäre entstehen zu lassen, so wurde doch darauf geachtet, dass alle Themenfelder mit allen Expert:innen besprochen wurden. Allerdings- und dies ist zentrales Kriterium der qualitativen Sozialforschung – wurde den eigenen Relevanzbereichen der Expert:innen Gehör geschenkt, das bedeutet, die Expert:innen konnten in den Interviews ihre eigenen Schwerpunkte setzen. Nachfolgend findet sich der Leitfaden für die Expert:inneninterviews mit den pädagogischen Fachkräften.

Tabelle 1: Leitfaden für die Expert:inneninterviews mit den pädagogischen Fachkräften.

Leitfaden für die Expert:inneninterviews
Intro: Eigene Vorstellung, Vorstellung Projekt und Ablauf Interview
Herzlichen Dank, dass Sie sich heute für unser Projekt Zeit genommen haben. Am besten, ich stelle mich und das Projekt kurz noch einmal vor. Wir untersuchen derzeit die Entwicklung familiärer Konflikte seit Beginn der

[4] Der Leitfaden wurde mit dem Ministerium besprochen und durch das Ministerium freigegeben.

Corona-Pandemie. Dazu befragen wir Führungskräfte, Fachkräfte und natürlich auch Familien. In diesem Experteninterview soll es heute um ihre Erfahrungen und Wahrnehmung als Führungskraft gehen. Unser Interview wird aufgezeichnet, einfach deshalb, weil wir viele Interviews führen und uns die Aufzeichnung hilft, alles so zu erfassen, wie Sie es wirklich gesagt haben. Aus Datenschutzgründen sind wir verpflichtet alle Aufnahmen sofort nach der Transkription, also der Verschriftlichung der Interviews zu löschen. Ganz generell müssen Sie sich auch keine Gedanken machen, weder ihre persönlichen Daten, noch Namen oder Einrichtungen werden genannt. Sie können also bedenkenlos erzählen, wir anonymisieren alles. Wir werden alle, die an unserem Projekt teilnehmen auch immer über den aktuellen Projektstand informieren, alle Infos finden sich auch auf unserer Projekthomepage. Ziel des Projektes ist es, auf Bedarfe, Fehlpassungen, Herausforderungen von Fachkräften und Arbeitsbereichen aufmerksam zu machen, damit die Arbeit mit Familien noch besser gelingen kann. Soweit die wichtigsten Infos von mir, haben Sie denn vorab noch Fragen?

Herzlichen Dank, dass Sie sich heute für unser Projekt Zeit genommen haben. Am besten, ich stelle mich und das Projekt kurz noch einmal vor. Wir untersuchen derzeit die Entwicklung familiärer Konflikte seit Beginn der Corona-Pandemie. Dazu befragen wir Führungskräfte, Fachkräfte und natürlich auch Familien. In diesem Experteninterview soll es heute um ihre Erfahrungen und Wahrnehmung als Führungskraft gehen. Unser Interview wird aufgezeichnet, einfach deshalb, weil wir viele Interviews führen und uns die Aufzeichnung hilft, alles so zu erfassen, wie Sie es wirklich gesagt haben. Aus Datenschutzgründen sind wir verpflichtet alle Aufnahmen sofort nach der Transkription, also der Verschriftlichung der Interviews zu löschen. Ganz generell müssen Sie sich auch keine Gedanken machen, weder ihre persönlichen Daten, noch Namen oder Einrichtungen werden genannt. Sie können also bedenkenlos erzählen, wir anonymisieren alles. Wir werden alle, die an unserem Projekt teilnehmen auch immer über den aktuellen Projektstand informieren, alle Infos finden sich auch auf unserer Projekthomepage. Ziel des Projektes ist es, auf Bedarfe, Fehlpassungen, Herausforderungen von Fachkräften und Arbeitsbereichen aufmerksam zu machen, damit die Arbeit mit Familien noch besser gelingen kann. Soweit die wichtigsten Infos von mir, haben Sie denn vorab noch Fragen?

Vorstellung der Führungskraft sowie ihrer Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten:

Okay, damit ich Sie ein bisschen besser kennenlernen kann, wäre es für mich wichtig, dass Sie sich kurz vorstellen, also kurz ihre Berufsbiographie für mich umreißen würden. Und mir auch erklären, wofür Sie genau verantwortlich sind und wie ihre Arbeit aussieht.

Mögliche Rückfrage: Familienarbeit, in welchen Bereichen findet sie bei Ihnen statt?

Ice-Breaking Question: Ein Jahr Corona- was fällt ihnen da als Führungskraft dazu ein?

Themenbereiche im Interview:

- Wie hat Corona die Arbeit der Fachkräfte verändert, gerade auch mit Blick auf Familienarbeit?
- Welche Herausforderungen entstanden in den einzelnen Arbeitsteams?
- Welche Herausforderungen entstanden für Sie als Führungskraft?
- Welche Beobachtungen haben Sie und ihre Kolleg:innen gemacht hinsichtlich der Situation von Familien?
- Wie nehmen Sie und ihre Kolleg:innen die Konflikte in Familien seit Beginn der Corona-Pandemie wahr, was sind zentrale Konfliktlinien?
- Welche Möglichkeiten hatten Familien, sich bei Konflikten an ihre Kolleg:innen im Feld zu wenden?
- Welche Ressourcen oder Resilienzfaktoren sind ihrer Erfahrung nach wichtig, damit Familien gut durch die Krise kommen?
- Welche Konfliktlinien haben sich denn vielleicht auch zwischen Familien und den Fachkräften in den Einrichtungen ergeben?
- Als Führungskraft haben Sie die Kompetenzen ihrer Kolleg:innen im Blick, durch die Krise kamen neue Herausforderungen: erst einmal generell, wie ist es Ihnen gelungen professionelles Handeln sicherzustellen? Und nun meine Anschlussfrage: welche Kompetenzdefizite hat die Krise sichtbar

Leitfaden für die Expert:inneninterviews
gemacht, also wo sehen Sie als Führungskraft Weiterbildungsbedarf für Ihre Kolleg*innen, vielleicht aber auch für sich selbst? - Wenn wir jetzt mal an die strukturelle Unterstützung durch Finanzträger, Verwaltung aber auch Politik denken, wie bewerten Sie diese seit Beginn der Corona-Pandemie? - Was hat Sie mit Blick auf ihr Arbeitsfeld besonders enttäuscht an politischen Entscheidungen? - Und wenn wir umgekehrt denken, was hat Sie vielleicht auch positiv bewegt an Entscheidungen, die im vergangenen Jahr getroffen wurden? - Die Pandemie wird nicht von einem Tag auf den anderen vergehen, wir werden uns aber durch Impfungen und Testen in eine Übergangsphase begeben: wie wollen Sie diese für ihren Arbeitsbereich gestalten? - Gibt es Elemente, die Sie in der Pandemie in ihr Arbeitsleben und auch das Arbeitsleben der Kolleg:innen hereingetragen haben, die sie auch zukünftig weiterbehalten wollen? - Zum Abschluss würde ich gerne „Wünsch Dir was“ mit Ihnen spielen: wenn Sie einen Wunsch frei hätten für Ihr Arbeits- und Berufsfeld, welcher wäre das?

Um ausreichend pädagogische Fachkräfte für die Teilnahme an den Interviews wie auch der Online-Befragung zu gewinnen, fanden am 27.04.2021 und am 12.05.2021 auf Einladung der Evangelischen Hochschule Dresden digitale Vernetzungstreffen statt. Ziel war einerseits die Projektvorstellung, andererseits sollten die pädagogischen Fachkräfte die Möglichkeit haben, aktuelle Beobachtungen, Erfahrungen, Bedenken, Herausforderungen und weitere Anmerkungen mit den Forschenden zu teilen. Neben der Öffentlichkeitsarbeit zum KonFa-Projekt ging es also in erster Linie um die Sensibilisierung der Fach- und Führungskräfte sowie das Knüpfen erster Kontakte zu Praxisvertreter:innen, um die Reichweite der späteren Fachkräftebefragung und Familienbefragung zu erweitern. Durch die umfassende Information in den Vernetzungstreffen erhielten wir die Möglichkeit, viele pädagogische Fachkräfte direkt für die Expert:inneninterviews anzusprechen.

Die qualitativen Expert:inneninterviews bildeten einen wichtigen Baustein der Gesamtstudie und den Auftakt des Forschungsprojektes, denn die pädagogischen Fach- und Führungskräfte sind in ihrem jeweiligen Arbeitsfeld Expertin oder Experte und erleben seit Beginn der Corona-Pandemie grundlegende Veränderungen in ihren Arbeitsfeldern. Dabei war der fachliche Blickwinkel möglichst vieler Arbeitsfelder in Form einer differenzierten Zusammensetzung des Samples wichtig. Ziel des Forscher:innenteams war es, Fach- und Führungskräfte im Bereich der Familienarbeit, der Familien- und Erziehungsberatung, der Schul- und Jugendsozialarbeit, in Berufsfeldern mit familienunterstützenden Maßnahmen (z.B. Elternarbeit in Kitas, Horte, etc.) sowie den Hilfen zur Erziehung für die qualitativen Interviews zu gewinnen. Es sollten die vielfältigen Erfahrungen im Umgang der Teams mit der Corona-Pandemie gesammelt werden sowie die Kenntnisse und die Unterstützung der Familien in Sachsen - auch im Umgang bei Konflikten - abgebildet werden. Wie aus Tabelle 2 hervorgeht, konnten mit Hilfe der Fabisax-Datenbank (Stand 17.05.2021) am 17. Mai 2021 insgesamt 148 E-Mails an pädagogische Fachkräfte aus dem Bereich der Arbeit mit Familien versandt werden. Die Anzahl der Rezipient:innen und Empfänger:innen der E-Mails kann jedoch nicht ermittelt werden, weil es sich bei vielen E-Mail-Adressen um Sammelpostfächer gehandelt hatte. Somit lag die tatsächliche Anzahl der Empfänger:innen deutlich höher. Zudem waren die Empfänger:innen auch gebeten worden, die Anfrage in ihrer Organisation bzw. in ihrem beruflichen Netzwerk und Arbeitsfeld weiter zu streuen, sodass die tatsächliche Anzahl der Rezipient:innen deutlich höher liegen dürfte. Im Anschreiben wurde darum gebeten, eine grundsätzliche Rückmeldung mit Fristsetzung zu senden. Die Auswahl für das finale Sample erfolgte zu diesem Zeitpunkt noch nicht. Zunächst wurden alle positiven Rückmeldungen gesammelt.

Tabelle 2: Erstes Anschreiben für die qualitativen Expert:inneinterviews

Anschreiben Welle 1	Träger/Institution	E-Mail-adressen
17.05.2021	Diakonie	16
	Volkshochschulen	16
	Caritas	12
	Volkssolidarität	5
	AWO	30
	DRK	14
	Mehrgenerationenhäuser	23
	Kinderschutzbund	10
	Pro Familia	7
	Dachverbände, verschiedene Träger	12
	Landesjugendamt	2
18.05.2021	Schulsozialarbeit	1
	Summe E-Mail-Adressen	**148**

Kontakt-Quelle: Fabisax Datenbank, Stand: 17.05.2021

Zum 31. Mai 2021 wurden alle 44 positiven Rückmeldungen in eine Tabelle eingetragen. Die positive Rücklaufquote von 44 ist im Verhältnis zu versandten 148 E-Mails insbesondere aufgrund der Pandemiebedingungen als auch trotz der Kurzfristigkeit der Anfrage als sehr gut zu bezeichnen. Absagen und negative Rückmeldungen wurden nicht erfasst. Die Expert:innen erhielten eine Eingangsbestätigung und den Hinweis, dass sich das Forscher:innenteam nach Sichtung aller Rückmeldungen wieder bei den Interessierten zurückmelden werde. Im weiteren Verlauf konnte die Projektleitung aus den 44 Rückmeldungen das erste Sample ziehen: ausgewählt wurden 21 Expert:innen. Wie Tabelle 3 zu entnehmen ist, besteht bereits dieses erste Sample aus einer breiten und differenzierten Auswahl an Expert:innen, die die unterschiedlichsten Bereiche der Familienarbeit abdecken. So finden sich Fach- und Führungskräfte aus den Bereichen Schulsozialarbeit, Kindertagesstätten, Kinderschutzbund, Familienzentren, Beratungsstellen, offene und ambulante Jugendhilfe sowie Gewaltschutz in dieser ersten Auswahl. Auch eine breite Auswahl an Trägern ist mit Expert:innen von Diakonie, über Arbeiterwohlfahrt, Kinderschutzbund, Johanniter und Volkssolidarität vorhanden. Die Eignung der ausgewählten Interviewpartner:innen war aufgrund des beruflichen Status der Interviewperson als Expert:in gewährleistet, sei es als Fachkraft, Führungskraft, Koordinator:in und/oder Bereichsleitung.

Tabelle 3: Erstes Sample, Qualitative Expert:inneninterviews

Organisation / Verband	Arbeitsbereich	Funktion	Sample
AWO	Schwangerenberatung	Fachkraft	1
Johanniter-Unfall-Hilfe	Jugendarbeit und Familienbildung	Fachkraft	1
Diakonie	Evangelische Lebensberatungsstelle	Leitung, Führungskraft	0
Volkssolidarität RV	Erziehungsberatungsstelle	Leitung, Führungskraft	1
Diakonie	Stationäre Kinder- und Jugendhilfe	Bereichsleiter	1

Organisation / Verband	Arbeitsbereich	Funktion	Sample
Steinhaus e.V.	Soziokulturelles Zentrum für Kinder, Jugend, Familien	Bereichsleiterin Soziales, Expertin	0
LAG Schulsozialarbeit	Schulsozialarbeit	Bereichsleiterin	0
LAG Schulsozialarbeit	Schulsozialarbeit	Schulsozialarbeiterin, Expertin	1
LAG Schulsozialarbeit	Schulsozialarbeit	Schulsozialarbeiter, Experte	1
Kinderschutzbund	Kindertagesbetreuung, Offene Kinder- und Jugendarbeit sowie Hilfen zur Erziehung	Fachberater, Experte	1
Kinderschutzbund Freiberg	Familienbildung	Expertin, Fachkraft	0
Kinderschutzbund Freiberg	Familienbegleitung	Projektleiterin, Fachkraft	1
Kinderschutzbund Freiberg	Familienpaten	Bereichsleiterin, Geschäftsführerin	0
Kinderschutzbund Freiberg	Oberschule	Schulsozialarbeiterin	0
Kinderschutzbund Freiberg	Förderzentrum	Schulsozialarbeiterin	0
Kinderschutzbund Freiberg	Familienzentrum	Projektleitung	0
Kinderschutzbund Freiberg	Familienzentrum	Fachkraft	0
Kinderschutzbund Freiberg	Kindertagesstätte	Leitung KiTa	0
Kinderschutzbund Freiberg	Kinderkrippe	Leitung Krippe	0
Kinderschutzbund Freiberg	Hort	Leitung Hort	0
Kinderschutzbund Freiberg	Kindertagesstätte	Leitung KiTa	1
Kinderschutzbund Freiberg	Kindertagesstätte	Leitung Kita	0
Diakonisches Werk	Kinder- und Jugendhilfe, Kindertagesstätten	Führungskraft, Fachberaterin	1
Landeshauptstadt Dresden	Hort, Förderzentrum	Einrichtungsleiterin	1
Kinderarche Sachsen e.V.	Kindertagesstätte	Einrichtungsleiterin	0
Diakonie	Kinderhaus	Einrichtungsleiterin	0
Kinderschutzbund	Beratung für Kinder, Jugendliche und Familien	Einrichtungsleiterin	0
Familienzentrum	Kompetenzstelle Familienbildung	2 Einrichtungsleiterinnen	1
Diakonisches Werk	Ambulante Jugendhilfe	Fachkraft	1
Johanniter-Unfall-Hilfe	Jugendtreff	Leiter	1

Organisation / Verband	Arbeitsbereich	Funktion	Sample
Diakonisches Werk	Familienberatung	Leiterin	0
gemeinnützige GmbH	Integrative Familienbegleitung	Teamleiterin	1
Arbeiterwohlfahrt	ambulante Hilfen zur Erziehung	Fachkraft	0
gemeinnützige GmbH	Ambulante Jugendhilfe	Einrichtungslei-terin	1
AWO	arbeitsweltbezogenen Jugendsozialarbeit	Einrichtungslei-terin	1
Diakonisches Werk	Familienbildungsstätte	Einrichtungslei-terin	1
AWO	Sozialpädagogische Familienhilfe	Fachkraft	0
Diakonie	Familien-, Erziehungs-, Lebens- und Paarberatungsstelle	Fachkraft	0
AWO	Soziale Betreuung von Flüchtlingen, Fachberatung Beratungsstellen im Fachbereich Kinder, Jugend & Familie	Einrichtungslei-terin	1
AWO	Beratungsstelle f. Kinder, Jugend u. Familie	Fachkraft	0
AWO Erzgebirge gemeinnützige GmbH	Aufsuchende Jugend- und Familiensozialarbeit	Fachkraft	0
Diakonie	Familienberatungsstelle	Einrichtungslei-terin	1
Paritätischer Wohlfahrtsverband	Jugendhilfe und Gewaltschutz	Fachberater	1
AWO	Sozialpädagogische Familienhilfe	Teamleiterin	0
Summe Sample			**21**
Stand: Juni 2021			
Wert 1= wurde zum qualitativen Expert:in-neninterview eingeladen			
Wert 0= wurden mit freundlichem Schrei-ben über Absage informiert und zum quanti-tativen Fachkräfteinterview eingeladen			
Summe aller Rückmeldungen Sample 1		44	

Deutlich wird in diesem ersten Sample das Fehlen von Expert:innen aus dem Bereich der Frühen Hilfen/Familienhebammen sowie aus den Bereichen Jugendamt/Behördenleitungen, Koordinator:innen um auch die staatliche, behördliche Wahrnehmung abbilden zu können. Somit war eine zweite Welle von Anschreiben bzw. ein Nachsamplingprozess notwendig. Bereits während der laufenden Feldphase und parallel zur Durchführung der ersten qualitativen Expert:inneninterviews hatte das Forscher:innenteam mit dem Nachsamplingprozess begonnen und ein zweites Anschreiben versandt. Bei diesem Anschreiben wurde das gleiche Anschreiben wie in Welle 1 verwendet.

Tabelle 4: zweites Anschreiben für die qualitativen Expert:inneninterviews

Anschreiben Welle 2	Träger/Institution	Anzahl E-Mail-Adressen
01.07.2021	Jugendämter, Landratsämter, Koordinator:innen*	4
06.07.2021	Jugendämter, Landratsämter, Koordinator:innen*	14
06.07.2021	Frühe Hilfen, Familienhebammen	43
	Summe E-Mail-Adressen	**61**

Kontakt-Quelle: Netzwerk Frühe Hilfen Landesjugendamt (Stand: 6.7.2021)
*Quelle: EAF Sachsen / Fabisax / persönliche Kontakte

Wie aus Tabelle 4 hervorgeht, konnten insgesamt 61 E-Mails an Jugendämter, Landratsämter und Koordinator:innen verschickt werden. Dabei konnte, wie oben bereits festgestellt wurde, nicht erfasst werden, wie viele Rezipienten das Anschreiben genau erreicht hatte. Die E-Mail-Adressen der Jugendämter, Landratsämter und Koordinator:innen hatte das Forscher:innenteam über die Kontakte und die Fabisax-Datenbank der EAF Sachsen erhalten. Die entsprechenden Personen hatten sich dort vorab registriert und der EAF Sachsen die Weitergabe der Daten gestattet; somit war der Datenschutz gewährleistet. Ferner konnten Kontaktdaten von Familienhebammen und Anbietern im Netzwerk Frühe Hilfen in Sachsen über das Landesjugendamt gewonnen werden. Aus dem zweiten Anschreiben konnten weitere 6 Expert:innen für die qualitativen Expert:inneinterviews gewonnen werden. Insgesamt gab es 7 positive Rückmeldungen. Auch diese Rücklaufquote kann aufgrund der Pandemiesituation und trotz der Kurzfristigkeit und nahenden Urlaubszeit als sehr gut bezeichnet werden. Das finale Sample für die Expert:inneninterviews umfasste somit insgesamt 27 Expert:innen. In der Leistungsbeschreibung, die dem Fördergeber vor Projektbeginn vorgelegt wurde, war das Forschungsteam von 25 qualitativen Expert:inneninterviews ausgegangen. Tabelle 5 verdeutlicht die Arbeitsbereiche der Expert:innen des finalen Samples.

Tabelle 5: Finales Sample qualitative Expert:inneinterviews KonFa

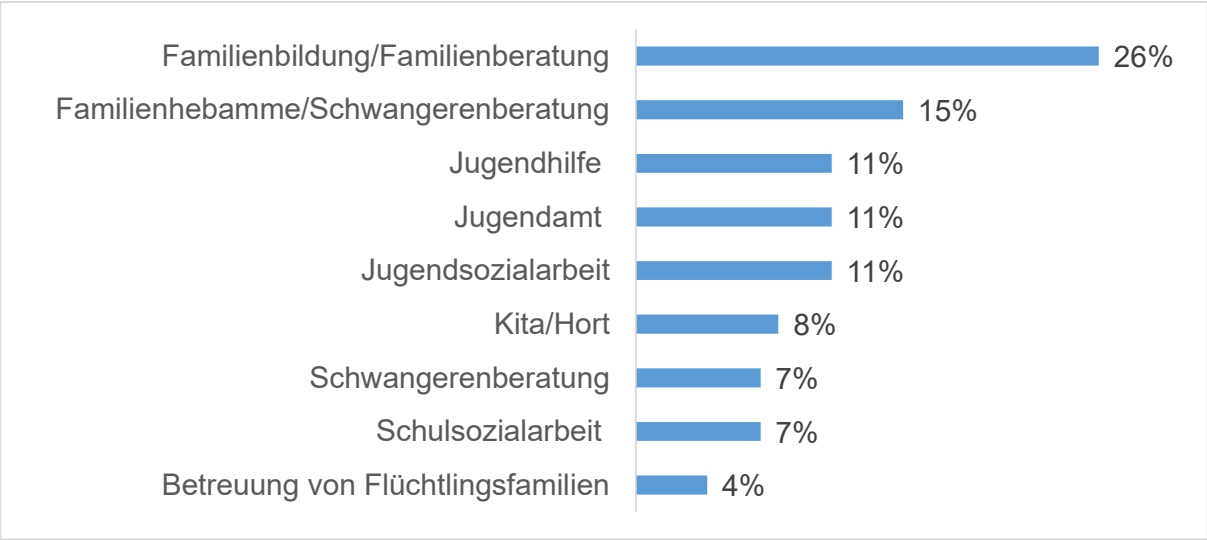
Organisation / Verband	Arbeitsbereich	Funktion	Sample
AWO	Schwangerenberatung	Fachkraft	1
Johanniter-Unfall-Hilfe	Jugendarbeit und Familienbildung	Fachkraft	1
Volkssolidarität RV	Erziehungsberatungsstelle	Führungskraft	1
Diakonie	Stationäre Kinder- und Jugendhilfe	Bereichsleiter	1
LAG Schulsozialarbeit	Schulsozialarbeit	Schulsozialarbeiterin	1
LAG Schulsozialarbeit	Schulsozialarbeit	Schulsozialarbeiter, Experte	1
Kinderschutzbund	Kindertagesbetreuung, Offene Kinder- und Jugendarbeit, Hilfen zur Erziehung	Fachberater	1
Kinderschutzbund	Familienbegleitung	Projektleiterin, Fachkraft	1
Kinderschutzbund	Kindertagesstätte	Leitung KiTa	1
Diakonisches Werk	Kinder- und Jugendhilfe, Kindertagesstätten	Führungskraft, Fachberaterin	1
Kommune, Großstadt	Hort, Förderzentrum	Einrichtungsleiterin	1

Organisation / Verband	Arbeitsbereich	Funktion	Sample
Familienzentrum	Kompetenzstelle Familienbildung	2 Einrichtungsleite-rinnen*	1
Diakonisches Werk	Ambulante Jugendhilfe	Fachkraft	1
Johanniter-Unfall-Hilfe	Jugendtreff	Einrichtungsleiter	1
gemeinnützige GmbH	Integrative Familienbegleitung	Teamleiterin	1
gemeinnützige GmbH	Ambulante Jugendhilfe	Einrichtungsleiterin	1
AWO	arbeitsweltbezogenen Jugendsozialarbeit	Einrichtungsleiterin	1
Diakonisches Werk	Familienbildungsstätte	Einrichtungsleiterin	1
AWO	Soziale Betreuung von Flüchtlingen	Einrichtungsleiterin	1
Diakonie	Familienberatungsstelle	Einrichtungsleiterin	1
Paritätischer Wohl-fahrtsverband	Jugendhilfe und Gewaltschutz	Fachberater	1
Jugendamt, Landratsamt	Frühe Hilfen	Koordinatorin	1
Jugendamt	Netzwerk Kinderschutz / Frühe Hilfen	Koordinatorin	1
Kommune, Großstadt	Familienhebamme, Fachberaterin	Fachkraft	1
FGKIKP	Familienhebamme	Fachkraft	1
Landkreis, Jugendamt	Jugendamt, Amtsleiter	Führungskraft	1
Ohne Träger, freiberuf-lich	Familienhebamme	Fachkraft	1
Summe Sample			**27**

*Doppelinterview mit geteilter Leitungsposition wurde als ein Interview gewertet

Das Sample bildet mit den 27 Expert:innen alle relevanten Arbeitsbereiche im Bereich der Familienarbeit in Sachsen ab. ***Abbildung 5*** stellt die Verteilung der befragten Expert:innen auf die verschiedenen Felder der Arbeit mit Familien dar.

Abbildung 5: Finales Sample qualitative Expert:inneninterviews nach Arbeitsfelder (Anzahl in %, n=27)



Der Arbeitsbereich Familienbildung / Familienberatung bildet mit 26 % den größten Anteil des Samples. Dies erklärt sich durch die Angebotsvielfalt in diesem Bereich. Einen hohen Anteil nehmen auch die Fachkräfte aus dem Bereich der Frühen Hilfen ein. Dazu gehören Familienhebammen/ Schwangerenberatung mit 15 % sowie das Arbeitsfeld Schwangerenberatung mit 7 %. Einen weiteren Teilbereich bildet die frühe Bildung und Betreuung (Kindertagesstätten / Horte) mit 8 % Diese Expert:innen waren auch während der Lockdownphase sehr nah an den Familien (mit Neugeborenen), kleinen Kindern und Eltern dran, sodass deren Expertise für die weitere Studie besonders interessant war. Mit 11 % nahezu gleich verteilt sind die Bereiche Jugendhilfe, Jugendamt und Jugendsozialarbeit. Dicht dahinter folgt der Bereich Schulsozialarbeit mit 7 % sowie der Bereich Flüchtlingsarbeit. Die quantitative Verteilung dient in diesem Projektteil lediglich der Illustration und soll darstellen, dass alle relevanten Bereiche der professionellen Familienarbeit in diesem Sample vertreten sind. Die vertiefenden Expert:inneninterviews sollten möglichst viele unterschiedliche, kontrastierbare und inhaltlich neue Erkenntnisse liefern, die dem Forscher:innenteam vorab noch nicht bekannt waren. Gerade die unterschiedlichen Erfahrungen, Herausforderungen und Strategien der Fach- und Führungskräfte im Umgang mit der Corona-Pandemie in ihrem Arbeitsfeld und nachfolgend selbstverständlich auch im Umgang mit Konflikten in Familien seit Beginn der Pandemie waren als Fragestellung interessant.

3.2 Die Auswertung der Expert:inneninterviews mit der Qualitativen Inhaltsanalyse

Qualitative Sozialforschung gründet auf einem gänzlich anderen Verständnis als Quantitative Sozialforschung. Während es letzterer um die Quantifizierbarkeit von Ergebnissen geht und mathematisch-statistische Herangehensweisen bei der Auswertung des Datenmaterials im Vordergrund stehen, verbleibt die qualitative Sozialforschung auf der Ebene der erhobenen Sprechakte. Ihr geht es um ein Sinnverstehen der Handlungsbezüge, Interaktionen und sprachlichen Darstellungsweisen der Untersuchungspersonen. Nicht umsonst wird der qualitative Forschungsstrang als verstehender Forschungsstrang beschrieben. Dementsprechend braucht es hierfür auch adäquate Auswertungsmethoden. Vor dem Hintergrund der großen Themenvielfalt durch die Veränderungen im Kontakt der Arbeit mit Familien bot die qualitative Inhaltsanalyse eine adäquate Analysemöglichkeit, da sie sich den verschiedenen Sinnebenen des erhobenen Textmaterials widmet. Zwar arbeiten sich Sozialforschende gewissenhaft in das jeweilige Forschungsfeld ein, je nach Thematik stehen sie diesem aber mal mehr und weniger nah. Will man im Forschungsprozess also sicherstellen, dass ein Verständnis des Forschungsmaterials zu jeder Zeit gegeben ist, braucht es regelgeleitete Auswertungsmethoden, die genau dies sicherstellen. Wichtig ist es dabei, nicht nur das Gesagte im Interview in den Blick zu nehmen, sondern auch die Entstehensbedingungen. In welcher Zeit wird das Interview erhoben, auf welche Weise und wer spricht hier mit wem? In welcher Rolle treten die Befragten auf? Wichtig für die Auswertung ist, dass unsere Expert:innen in Auftaktworkshops über die Zielrichtung unserer Forschung umfassend informiert waren, jedoch die Interviewfragen vorab nicht präsentiert bekommen hatten. Auf diese Weise sollte der Faktor der sozialen Erwünschtheit des Antwortverhaltens ausgeschlossen werden (Kuckartz 2016). Zwar muss gerade bei Expert:inneninterviews davon ausgegangen werden, dass die Fach- und Führungskräfte im Sinne ihrer Organisation oder ihres Trägers argumentieren und antworten und dementsprechend eine weniger individuelle als organisationale Antwortkultur zu erwarten ist. Dennoch zeigt sich, dass innerhalb struktureller Vorgaben stets auch individuelle Gestaltungsräume vorhanden sind, die unterschiedlich genutzt werden. Hier ist es wichtig, sowohl im Interview, gerade aber auch bei der qualitativen Inhaltsanalyse diese individuellen Spielräume in die Analyse einzubeziehen. Die Qualität qualitativer Daten hängt wesentlich von der ausführlichen Dokumentation der einzelnen Schritte des Auswertungsverfahrens ab. Wichtig ist dabei zunächst der Schritt der Transkription, also

der Verschriftlichung des Datenmaterials. In der KonFa-Studie wurden die Interviews mit dem Video-Konferenzsystem Zoom geführt und sowohl im Video als auch Audioformat aufgezeichnet, wobei nur die Audiodateien für die Auswertung herangezogen wurden. In einem weiteren Schritt geht es zunächst um das Textverstehen. Die Transkriptionen wurden hierfür einzeln durchgesehen und mit systematisiert. Zentral für die qualitative Inhaltsanalyse ist in einem nächsten Schritt die Strukturierung des Textmaterials auf zwei Ebenen. Eine Ebene bilden die so genannten Fälle, die anderen bilden die Kategorien. Unter Fällen oder auch Einzelfallanalysen verstehen wir die Betrachtung der einzelnen Interviews und dementsprechend der Führungskräfte, welche mit Blick auf ihre Organisationen und Einrichtungen Auskunft gaben über die Arbeitssituation unter Corona-Bedingungen. Die Einzelfallanalysen unsere Interviews finden sich im Anhang des Berichts. Klar ersichtlich wird hier das Bemühen um eine Strukturierung und Vergleichbarkeit der einzelnen Interviews, ebenso aber auch eine Berücksichtigung der Eigenheiten eines jeden Falls (bedingt durch spezifische Arbeitskontexte, unterschiedliche Arbeitsorganisationen oder auch ein divergierendes Führungsverständnis). Nicht zuletzt bilden die Einzelfallanalysen auch einen guten Ankerpunkt zur so genannten Kategoriebildung. Gearbeitet wird hier mit so genannten thematischen Kategorien, welche dazu beitragen das Interviewmaterial sowohl zu komprimieren als auch zu spezifizieren. Die Spezifikation besteht dabei in der Erarbeitung eines Kategorieleitfadens, welcher sich auf alle Interviews anwenden lässt und den Forschenden Aufschluss darüber gibt, welche thematischen Kategorien in den Interviews besonders häufig oder ausführlich thematisiert wurden und dementsprechend als handlungsleitend für die Arbeitsgestaltung von Teams in der Arbeit mit Familien analysiert werden können. Ebenso verraten die Kategoriebildungen aber auch, wo es abweichende Argumentationen gibt und warum. Genau hier besteht eine wesentliche Erweiterung der qualitativen Inhaltsanalyse im Vergleich zur früher oftmals praktizierten content analysis. Während die content analysis lediglich die meistgenannten Themen zählt und nach quantifizierbaren Kategorien fahndet, will die qualitative Inhaltsanalyse immer auch verstehen, wo die Gemeinsamkeiten und Unterschiede innerhalb von Kategorien liegen. Die Kategoriebildung in der qualitativen Inhaltsanalyse ist durchaus umstritten und wird mitunter auch wenig expliziert. Aus unserer Sicht kommt der Kategoriebildung gerade in unserer Studie eine grundlegende Bedeutung zu. Bezogen auf die Methode der Expert:inneninterviews, welche mit strukturierten Leitfäden arbeitet, die den Befragten dennoch Spielraum für eigene Schwerpunktsetzungen lassen, haben wir uns für eine deduktiv-induktive Kategoriebildung entschieden. Dies geschah nicht zuletzt deshalb, weil das Forscher:innenteam bereits über umfangreiche Kenntnisse der Arbeit von Fachkräften mit Familien besaß. Die deduktiven Themenkategorien, welche sich aus dem stärker strukturierten Leitfaden ableiten ließen, nahmen also bei der Auswertung ein größeres Gewicht ein, als die induktiven Kategorien, welche in der Regel aus dem Material heraus entstehen. Als induktive Kategorien definierten wir folglich Themenkategorien, die von den Interviewpersonen ergänzend hinzugefügt wurden. Hier einigte sich das Forscher:innenteam darauf, dass Einzelthemen dabei keine Beachtung fanden, sondern ein Thema mindestens in sechs Interviews auftauchen musste, damit man es als generell relevantes Thema in der Arbeit mit Familien einordnen konnte. Keinesfalls sollen dabei Themen geschmälert werden, die aufgrund der Besonderheit bestimmter Arbeitsfelder selten geäußert wurden aber für diese Felder selbstverständlich von hoher Relevanz sein können. Es ist aber zur Reduktion thematischer Komplexität und dementsprechend zur Gewinnung von Übersichtlichkeit des Textmaterials bei der qualitativen Inhaltsanalyse zwingend notwendig solche Grenzen zu setzen.

Abbildung 6: Ablauf der inhaltlich-strukturierenden Inhaltsanalyse in Anlehnung an Kuckartz (2016); eigene Darstellung.

3.3 Standardisierte Online-Befragung der pädagogischen Fachkräfte

Die Sampling-Strategie der Online-Befragung zielte auf eine landesweite Erhebung und die Einbeziehung aller relevanten Fachstellen und Institutionen. Dementsprechend erfolgte der Feldzugang zu den Fachkräften über Einrichtungen, Träger und Verbände. Hierbei wurde auf Kontaktlisten zurückgegriffen, die von Kooperationspartner:innen und Netzwerken bereitgestellt sowie selbst recherchiert wurden. Es wurden die Kontaktdaten von sachsenweiten Anbietern und Verbänden im Bereich der Familienbildung und -beratung auf Grundlage der FABISAX-Datenbank verwendet. Zu diesen gehörten unter anderem Kontakte der sächsischen Wohlfahrtsverbände, des Kinderschutzbundes sowie anderer Fachstellen (z.B. LAG Schulsozialarbeit, Städte-und-Gemeinde-Tag, Landesverband sächsischer Mehrgenerationenhäuser, Landesfrauenrat etc.). Ferner konnten Kontaktdaten von Familienhebammen und Anbietern im Netzwerk Frühe Hilfen in Sachsen über das Landesjugendamt gewonnen werden. Auf der Grundlage dieses Verteilers wurden insgesamt 246 E-Mail-Adressen - mit sieben Fehlermeldungen nach dem Versand - kontaktiert und um ihre Teilnahme sowie um Weiterleitung der Befragung gebeten. Zudem wurden ca. 150 Kitas in Dresden und Sachsen über die Verteiler der Kompetenz- und Beratungsstelle „KINDER STÄRKEN“ (KBS) und des Kompetenz- und Beratungszentrums (KBZ) kontaktiert, um Fachkräfte in Krippe, Kita und Hort landesweit zu erreichen. Die Freischaltung des Fragebogens erfolgte am 31.08.2021. Die versendete Einladung enthielt einen Link zur Befragung und die vorläufige Bearbeitungsfrist bis zum 30.09.2021. Der Befragungszeitraum wurde daraufhin bis zum 31.10. verlängert und am 31.12.2021 geschlossen.

Die folgende Tabelle 6 fasst den zeitlichen Ablauf der Online-Fachkräftebefragung chronologisch zusammen:

Tabelle 6: Chronologie der Online- Fachkräftebefragung

Datum	Inhalt
31.08.2021	– Einladung zur Online-Befragung über E-Mail-Verteiler (246 Kontakte: FABISAX, Netzwerk Frühe Hilfen) – persönliche Einladung von Expert*innen der (Expert*innen-Interviews) – Weiterleitung an Verteiler: KBS (ca. 120 Kitas sachsenweit), KBZ (30 Kitas in Dresden) – Weiterleitung an Studierende der ehs Dresden – Bitte um Verbreitung der Befragung in Netzwerken, Teilen mit pädagogischen Fachkräften
04.10.2021	– Dank für Teilnahme – Erinnerungsmail an Verteiler (s.o.), Bitte um Teilnahme und Weiterleitung – Stand Rücklauf: n=202 (bereinigt)
31.12.2021	– Schließung der Befragung – Rücklauf: n=242 (bereinigt)

Die quantitative Online-Befragung wurde als Vollerhebung konzipiert, an der prinzipiell alle pädagogischen Fachkräfte in Sachsen teilnehmen konnten, die im Bereich der familien-, jugend- und kinderunterstützenden Maßnahmen tätig waren. Als Grundgesamtheit wurden pädagogische Fach-, Führungs- und Ergänzungskräfte in den folgenden Einsatzfeldern definiert:

- Krippe, Kita und Hort
- Kitasozialarbeit
- Schulsozialarbeit
- Ambulante Hilfen zur Erziehung
- (Teil-)stationäre Hilfen zur Erziehung
- Familienberatung/ Schwangerenberatung
- Kinder- und Jugendsozialarbeit
- Jugendamt
- Familienbildung
- Familienzentren
- Frühe Hilfen (z.B. Familienhebammen)
- Mehrgenerationenhäuser/-angebote

Insgesamt nahmen 270 Fachkräfte an der Online-Befragung teil. Dabei hat eine Person der Übermittlung ihrer Daten nicht zugestimmt und eine weitere Fachkraft lebte in einem anderen Bundesland außerhalb von Sachsen. Bei der Datenbereinigung wurden darüber hinaus alle Datensätze gelöscht, welche die Befragung vor Seite 3 abgebrochen hatten, da diese Datengrundlage als unzureichend betrachtet wurde. Nach Bereinigung der Daten standen damit insgesamt ***242 Datensätze*** für die Auswertung zur Verfügung, davon hatten 175 Fachkräfte den Online-Fragebogen vollständig, also bis zur letzten Frage, ausgefüllt.

Die soziodemografischen Daten der Befragten umfassen sowohl Angaben zur beruflichen Tätigkeit als auch persönliche Daten, wie unter anderem das Geschlecht, die Altersgruppe, die Lebensform, den höchsten beruflichen Abschluss oder die räumliche Lage der Tätigkeit (nach Landkreisen/kreisfreien Städten bzw. Stadt/ Land).

Es fließen die folgenden soziodemografischen Variablen in die Auswertung ein:

- Handlungsfelder der pädagogischen Fachkräfte
- Berufserfahrung im derzeitigen Handlungsfeld: Berufseinsteiger:innen (unter 3 Jahren), Fachkräfte mit erster Berufserfahrung (3 bis 5 Jahre), Fachkräfte mit mehrjähriger Berufserfahrung (mehr als 5 Jahre)
- Beruflicher Abschluss: abgeschlossene Berufsausbildung, Fachhochschulabschluss, Hochschul-/ Universitätsabschluss

3.4 Schwerpunkte der Online-Befragung der pädagogischen Fachkräfte

Die qualitativen Expert:inneninterviews wie auch die Auswertung von Artikeln und Workshops, die seit Beginn der Corona-Pandemie die Arbeit der pädagogischen Fachkräfte im Bereich der Arbeit mit Fami-

lien begleiteten, dienten als Orientierungshilfen für die thematische Schwerpunktbildung für die Online-Befragung. Besonders ergiebig erwies sich dabei die Auswertung der Workshops „Corona: Soziale Kosten und soziale Folgen“, welche von der Evangelischen Akademie Sachsen (Christian Kurzke), der Evangelischen Hochschule Dresden (Prof. Dr. Nina Weimann-Sandig) sowie der Hochschule Erfurt (Prof. Dr. Ronald Lutz) initiiert wurden. Die Ergebnisse dieser Workshops wurden beispielsweise in einem viel beachteten Artikel zu den Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die pädagogischen Fachkräfte, Familien und Kinder im Bereich der Frühen Bildung und Betreuung veröffentlicht (Weimann-Sandig, Hamacher, Belenkij 2021). Als zentral erwiesen sich auf Basis dieser empirisch-explorativen Daten fünf Themenbereiche: neben den ***beruflichen Rahmenbedingungen***, insbesondere den ***Arbeitsbedingungen im ersten und zweiten Lockdown***, geht der Fragebogen auf die ***Bewältigung der coronabedingten Herausforderungen*** ein. Unterschieden wird dabei zwischen den ***beruflichen Ressourcen***, welche eine solche Bewältigung möglich machen sowie ***persönlichen Resilienzfaktoren***, welche es pädagogischen Fachkräften gegebenenfalls erleichtern, mit der außergewöhnlichen Situation zurechtzukommen. Durch die bundesweit geltenden Kontaktbeschränkungen, welche gerade in der Phase des ersten und zweiten Lockdowns die Arbeitsbedingungen in den Felder der Familienarbeit erheblich erschwerten, erschien auch das Themenfeld ***Digitalisierung der pädagogischen Arbeit*** von großer Bedeutung. Tendenziell handelte es sich vor der Corona-Krise bei den betroffenen Arbeitsfeldern um Bereiche mit geringen Digitalisierungstendenzen und einer großen Bedeutung der Präsenzarbeit. Ein weiterer Themenbereich war die ***Einschätzung der Situation der begleiteten Familien***, ebenso auch die ***Erreichbarkeit dieser Familien*** und die zur Verfügung stehenden ***Angebote seit Beginn der Corona-Pandemie***. Tabelle 7 stellt die Themen des Online-Fragebogens noch einmal kompakt dar.

Tabelle 7: Schwerpunkte der Fachkräftebefragung

Schwerpunkte	Inhalte
Einstieg	- Motivation der Fachkräfte: Arbeit mit Familien
Berufliche Rahmenbedingungen	- Arbeitsbedingungen im 1. und 2. Lockdown (Tätigkeit, Arbeitsumfang) - Corona-Maßnahmen - Tätigkeit im Home Office
Berufliche Bewältigung der Corona-Pandemie	- Resilienzfaktoren (z.B. Berufserfahrung, Fachwissen, Arbeitsteam, Vorgesetzte/r, berufliche Zufriedenheit, professionelle Haltung, Berufswechsel) - Unterstützung durch den Träger/ Arbeitgeber - Zusammenarbeit mit Einrichtungen und Netzwerkpartner/-innen - Fachliche Weiterentwicklung, Lerneffekte durch Corona
Persönliche Bewältigung der Corona-Pandemie	- Resilienzfaktoren (z.B. familiäre Unterstützung, gesundheitliche Sorgen, Einschätzung eigener Fähigkeiten, Big V - Persönlichkeitsmerkmale)
Digitale Medien	- Einsatz digitaler Medien im Allgemeinen (Einstellung, Zweck) - professioneller Einsatz digitaler Medien bei der Arbeit mit Familien
Familien in Sachsen	- familiäre Belastungen aus Sicht der Fachkräfte - Schule/ bildungsbezogene Aspekte - Bedarfsdeckung von Familien - Kontakthäufigkeit - Entwicklung von Konflikten in Familien - Konfliktkonstellationen und –formen - Beratungs- und Unterstützungsformate

Schwerpunkte	Inhalte
Soziodemografische Daten	- Alter, Geschlecht, Familienstand, Partnerschaft, Kinder nach Altersgruppen
Berufliche Daten	- beruflicher Abschluss - Tätigkeitsfeld, -dauer und -umfang - Trägerart - berufliche Position - Größe des Arbeitsteams - Lage der Einrichtung (Stadt/ Land, Landkreise/ kreisfreie Städte in Sachsen)
Sonstiges	- Anmerkungen zur Befragung

Der Online-Fragebogen (siehe Anhang) wurde im Projektteam entwickelt, mit SoSci Survey programmiert, durch Pretests am ehs Zentrum sowie Feedbackschleifen mit externen Gutachter:innen und den Ansprechpartner:innen im Sächsischen Staatsministerium für Soziales fachlich überprüft und den Rückmeldungen entsprechend sprachlich und strukturell angepasst.

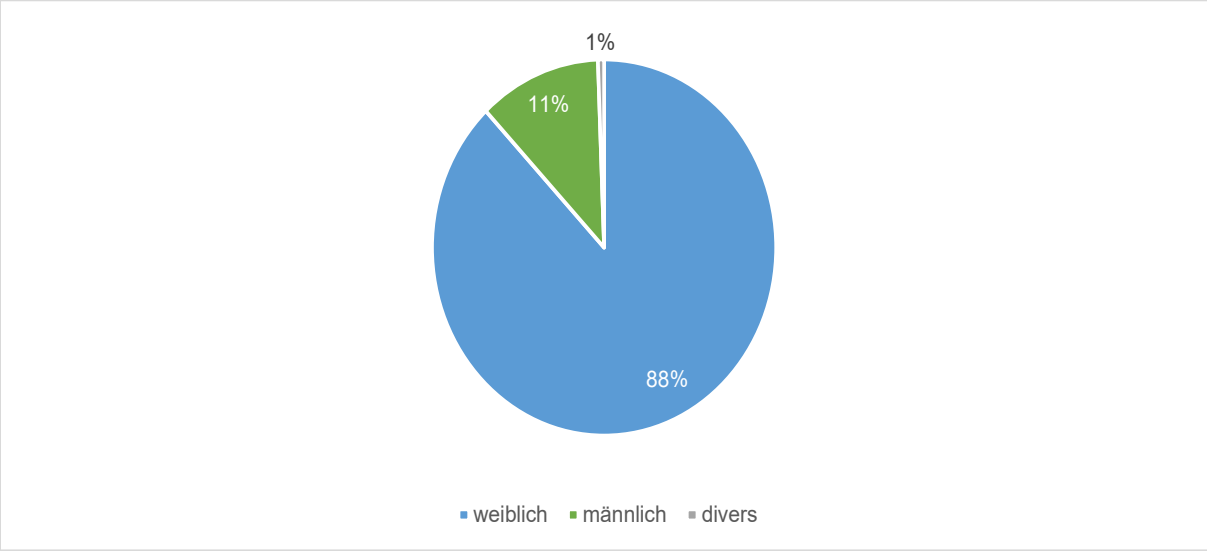
3.5 Soziodemographische Daten der pädagogischen Fachkräfte

Geschlecht, Alter und Berufserfahrung

Von den 174 Befragten, die ***Angaben zu ihrer Geschlechterzugehörigkeit*** gemacht haben, ist ein Großteil der befragten Fachkräfte weiblichen Geschlechts (88%), wohingegen 11% der befragten Personen männlich sind. Eine Person ordnete sich der Kategorie „divers“ zu. Die Zusammensetzung der Befragten entspricht damit der bundesweiten Geschlechterstruktur pädagogischer Fachkräfte in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe und in Kindertageseinrichtungen, wobei der Anteil weiblicher Fachkräfte in der Befragung etwas höher ausfällt als im bundesweiten Vergleich (2020: 76,3%).[5] Vor dem Hintergrund der höheren Befragungsbeteiligung in den Bereichen Krippe/ Kita und Kitasozialarbeit und dem höheren Anteil männlicher Fachkräfte in Einrichtungen außerhalb der Kindertagesbetreuung (bspw. in den Hilfen zur Erziehung) entspricht die Zusammensetzung ungefähr der Geschlechterstruktur pädagogischer Fachkräfte in Sachsen.

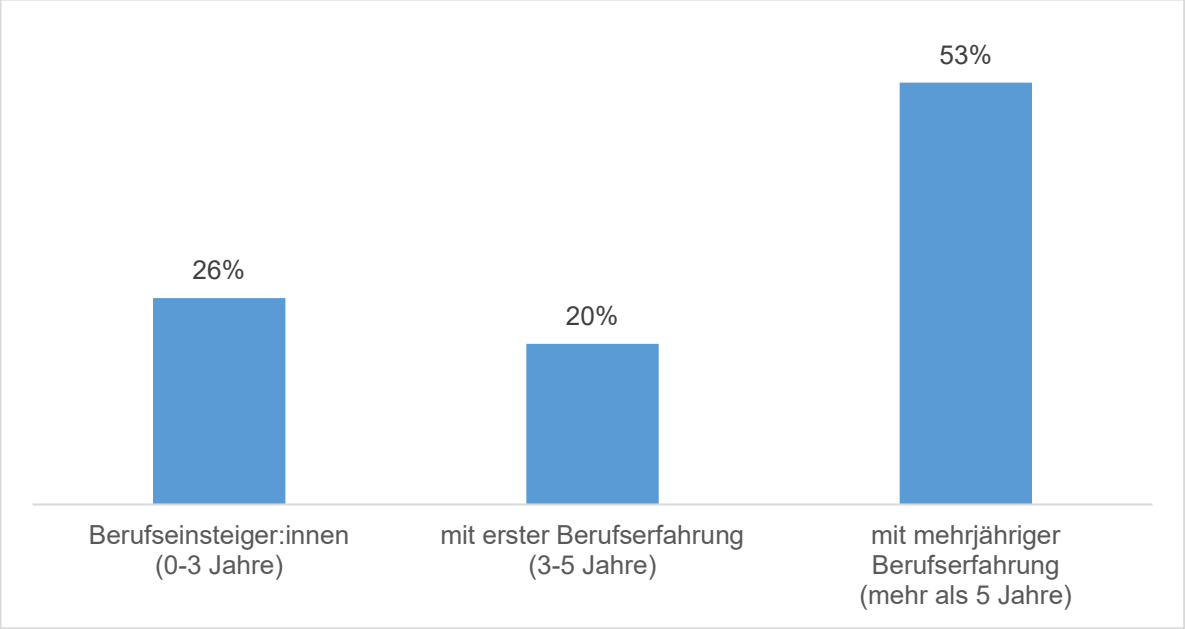
[5] Vgl. Statistisches Bundesamt: Tätige Personen in Kindertageseinrichtungen und in öffentlich geförderter Kindertagespflege (2020) und in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe (2020)

Abbildung 7: Geschlecht (Anzahl in %, n=174)



Die ***Alterszusammensetzung der Befragten*** weist eine weite Spannbreite auf. Es wurden alle Altersgruppen unter den pädagogischen Fachkräften erreicht, mit einem deutlichen Schwerpunkt in der mittleren Altersgruppe zwischen 30 und 50 Jahren. Die deckt sich ebenfalls mit der Altersstruktur tätiger Personen in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe sowie in Kindertageseinrichtungen, mit der Ausnahme, dass die Altersgruppe unter 30 Jahren sowie über 60 Jahren in der Befragung etwas schwächer besetzt sind. Korrespondierend dazu verfügen die meisten Befragten (53%) über mehrjährige Berufserfahrung (über 5 Jahre) in ihrem derzeitigen Handlungsfeld, während die Kohorten der Berufseinsteigerinnen mit 26% und der Fachkräfte mit erster Berufserfahrung (3 bis 5 Jahre) mit 20% etwas schwächer vertreten sind. ***Festzuhalten bleibt aber: Ein Drittel aller Befragten arbeitet seit mehr als zehn Jahren im derzeitigen Tätigkeitsfeld bzw. in der derzeitigen Einrichtung.***

Abbildung 8: Berufserfahrung der Befragten (Anzahl in %, n=171)



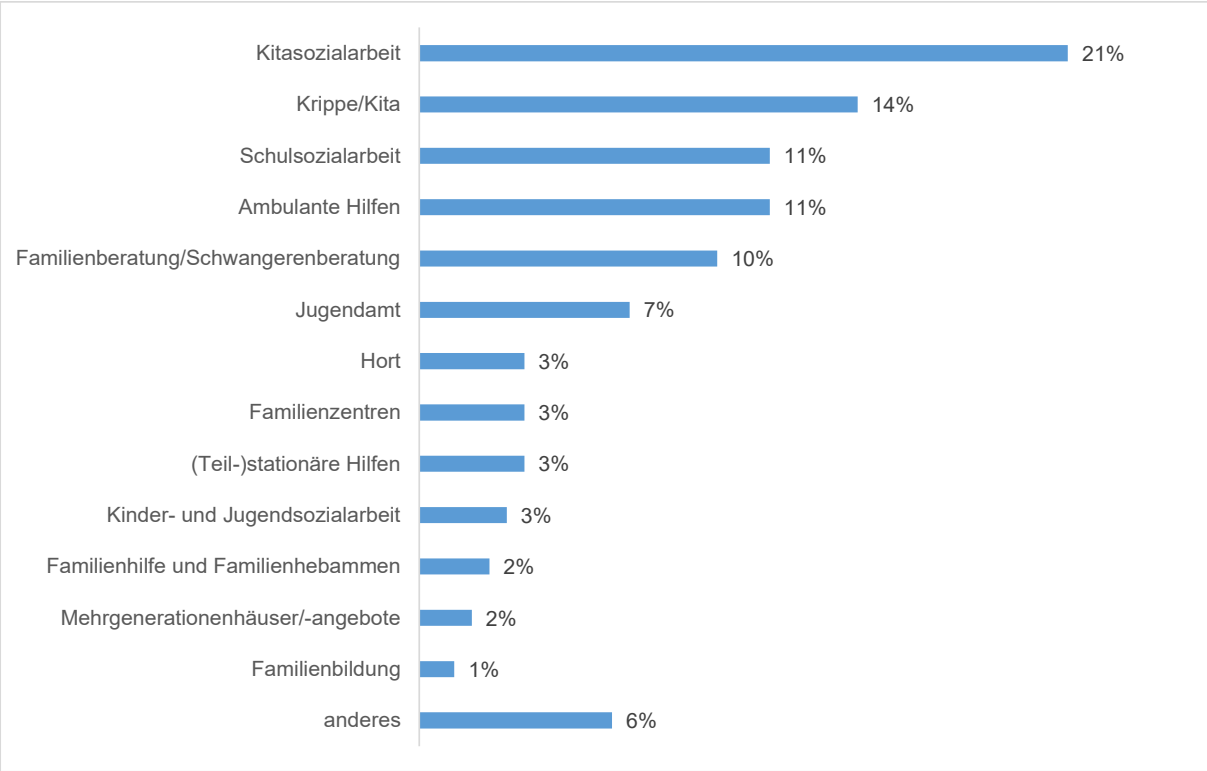
Arbeitsfelder der pädagogischen Fachkräfte

Es wurden verschiedene ***Daten zur beruflichen Qualifikation und zur aktuellen Tätigkeit der pädagogischen Fachkräfte*** erhoben, um die unterschiedlichen Kompetenzprofile sowie fachlichen und berufspraktischen Erfahrungen zu erfassen. Insgesamt machten 174 Befragte Angaben zu ihrem höchsten beruflichen Abschluss. Demnach verfügen 53% der Befragten über einen Hochschul- bzw. Universitätsabschluss und 28% über einen Fachhochschulabschluss, während 17% der Befragten eine abgeschlossene Berufsausbildung haben. Mit Blick auf die berufliche Qualifikation der Befragten im Vergleich zur Grundgesamtheit der sächsischen Fachkräfte in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe und in Kindertageseinrichtungen wird deutlich, dass hochschulausgebildete Fachkräfte in der Fachkräftestudie überrepräsentiert sind, also mehr akademisch ausgebildete Fachkräfte (z.B. Sozialpädagog:innen und Sozialarbeiter:innen) an der Befragung teilgenommen haben als Fachkräfte mit einem Ausbildungshintergrund (z.B. staatlich anerkannte Erzieher:innen).

Betrachtet man die ***Arbeitsfelder***, in denen die Fachkräfte zum Zeitpunkt der Befragung tätig waren, stammt ein vergleichsweise hoher Anteil der befragten Fachkräfte (nämlich 21%) aus dem Bereich der Kitasozialarbeit, gefolgt von pädagogischen Fachkräften aus dem Bereich der frühen Bildung und Betreuung (14%). 11% der pädagogischen Fachkräfte sind dem Bereich der Schulsozialarbeit zuzuordnen, weitere 11% arbeiten im Bereich der ambulanten Hilfen zur Erziehung. Während der Bereich Familien- und Schwangerenberatung sowie das Jugendamt (Allgemeiner Sozialer Dienst etc.) 10% noch gut abgedeckt werden konnte, fiel der Rücklauf in einzelnen Handlungsfeldern deutlich niedriger aus: Dies betrifft unter anderem die Felder Hort, (teil-)stationäre Hilfen zur Erziehung, Kinder- und Jugendsozialarbeit und Frühe Hilfen (z.B. Familienhebammen) mit jeweils vier bis sechs Fachkräften bzw. 2% bis 3%. 6% der befragten Fachkräfte gaben an, in einem „anderen Handlungsfeld“ tätig zu sein, welches nicht genauer zugeordnet werden konnte, beispielsweise in der allgemeinen Sozialberatung oder im Gesundheitswesen.

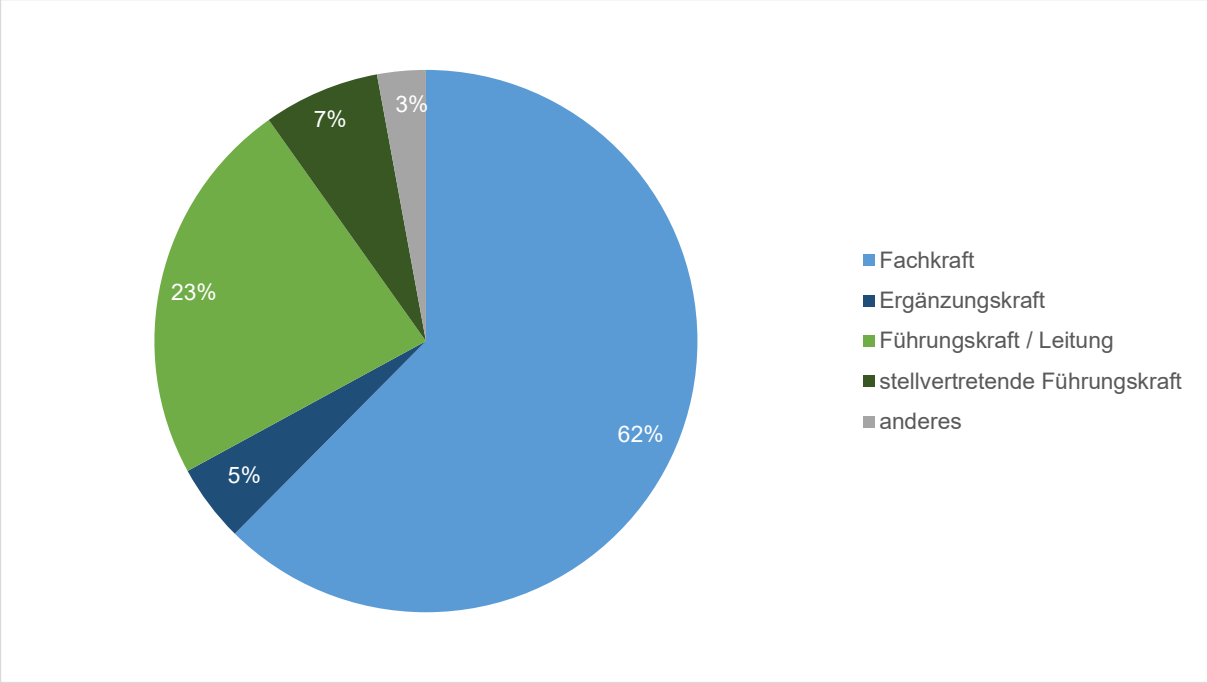
Ein Vergleich mit den Daten der amtlichen Statistik zeigt weitgehende Übereinstimmungen mit den in der Befragung vertretenen Arbeitsbereichen der pädagogischen Fachkräfte; dies vor allem mit Blick auf den relativ hohen Anteil an Fachkräften, die in Krippe/ Kita, Schulsozialarbeit sowie in Beratungsdiensten für Familien tätig waren. Die Strukturen der familienunterstützenden Maßnahmen in Sachsen werden daher angemessen in der Befragung widergespiegelt, wobei jedoch einzelne Bereiche unterrepräsentiert sind: Dies betrifft im Vergleich zur Grundgesamtheit vor allem die sächsischen Fachkräfte aus den (teil-) stationären Hilfen zur Erziehung sowie aus der Kinder- und Jugendsozialarbeit (vgl. Statistisches Bundesamt, Statistik der Kinder- und Jugendhilfe, Daten: 2018).

Abbildung 9: Tätigkeitsfelder (Anzahl in %, n=174)



Weiterhin machten 173 Befragungsteilnehmer:innen Angaben zu ihrer ***aktuellen beruflichen Position***. Darunter waren 108 Personen (62%), die angaben, als Fachkraft an der Befragung teilzunehmen, gefolgt von 40 Führungs- und Leitungskräften (23%) bzw. zwölf stellvertretenden Leitungskräften (7%). Acht Befragte gaben an, als Ergänzungskraft in ihrer aktuellen Funktion tätig zu sein und fünf Personen befanden sich in einer „anderen“ Position. Dies deutet darauf hin, dass eine weite Bandbreite verschiedener beruflicher Positionen erreicht wurde.

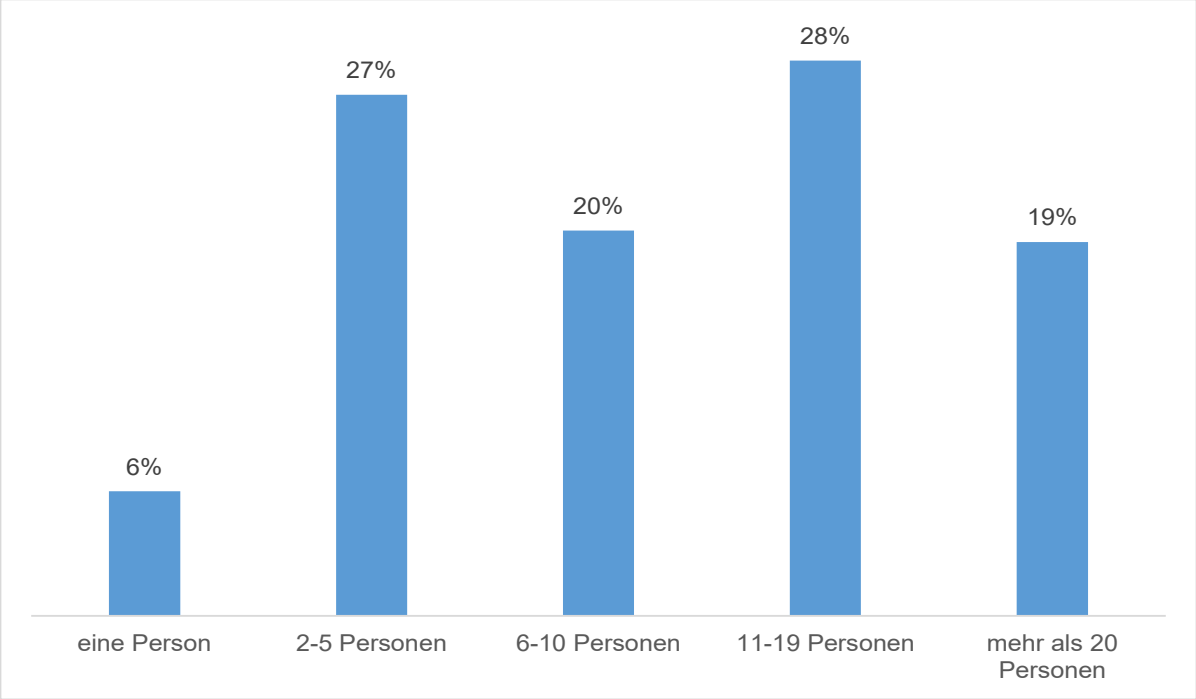
Abbildung 10: Berufliche Position (Anzahl in %, n=173)



Hinsichtlich der ***Trägerzugehörigkeit der Einrichtung*** bzw. ihrer aktuellen Tätigkeit machten insgesamt 173 Befragte Angaben zur Trägerform. Der Großteil der Befragten ist bei freigemeinnützigen Trägern tätig, wobei 38% bei nicht-konfessionellen und 20% bei konfessionellen Trägern tätig sind. 34% der befragten Fachkräfte geben an bei einem kommunalen/ öffentlichen Träger beschäftigt zu sein, während nur 3% privat-gewerblichen Trägern arbeiten oder eine selbständige bzw. freiberufliche Tätigkeit (3%) ausüben. Die Verteilung der Fachkräfte knüpft im Wesentlichen an die Trägerlandschaft bzw. -strukturen der Kinder- und Jugendhilfe in Sachsen an, wobei die öffentlichen/ kommunalen Träger im Rücklauf der KonFa- Befragung entsprechend stärker vertreten sind.

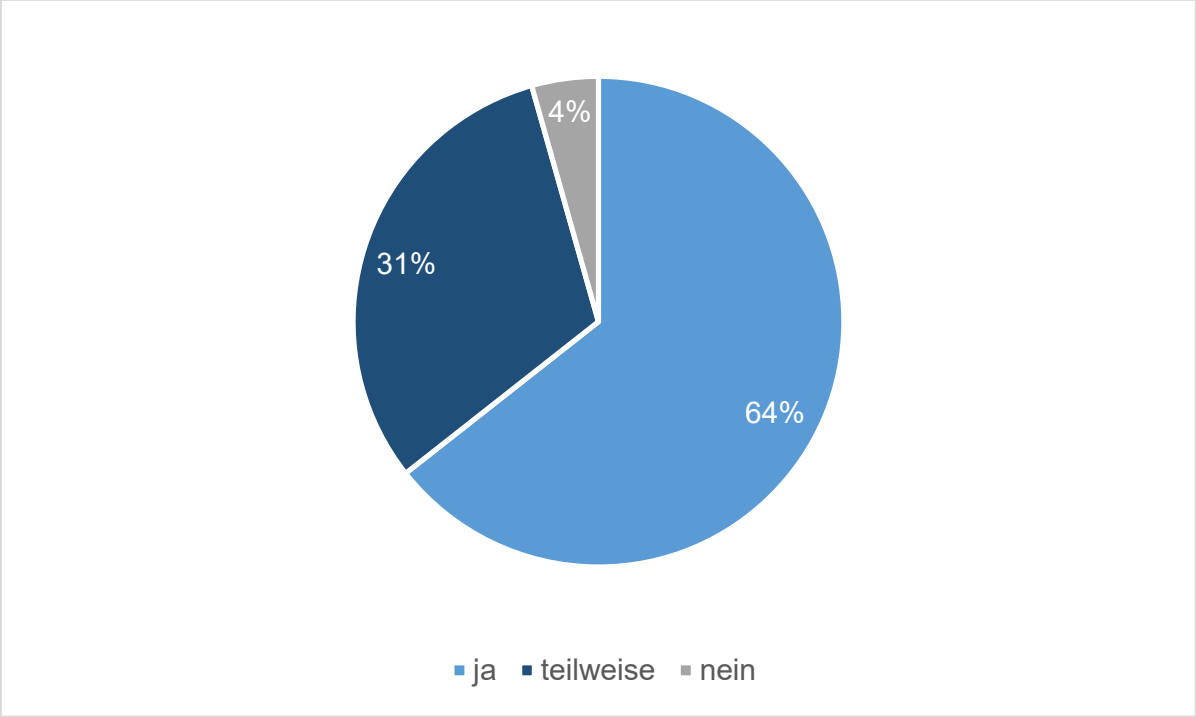
Mit Blick auf die ***Größe des Arbeitsteams*** ist die Mehrheit der pädagogischen Fachkräfte in kleinere Arbeitsteams integriert, bestehend aus zwei bis fünf Personen (27% der Befragten). 28% der pädagogischen Fachkräfte arbeiten in mittleren Arbeitsteams, bestehend aus elf bis neunzehn Personen. Die Arbeit in größeren Arbeitsteams ab 20 Personen wurde von 19% Befragten angegeben. 6% der Befragten geben an als einzelne Person in ihrem Aufgabenbereich bzw. Handlungsfeld tätig zu sein.

Abbildung 11: Größe des Arbeitsteams (Anzahl in %, n=173)



Auf die Frage nach ***klaren Stellenprofilen und Aufgabenverteilungen*** gaben von 205 pädagogischen Fachkräften, die sich hierzu geäußert hatten, 196 Personen an, dass in ihrer Einrichtung bzw. bei ihrem Arbeitgeber klare Stellenprofile und Aufgabenzuteilungen vollständig oder teilweise etabliert sind. Nur neun Fachkräfte gaben an, dass bei ihnen keine entsprechenden Strukturen existieren. Dies betraf unter anderem die Handlungsfelder der Familienzentren, des Jugendamts, die ambulanten Hilfen zur Erziehung, die Kitasozialarbeit und die Schulsozialarbeit.

Abbildung 12: Existenz klarer Stellenprofile bei Einrichtung/ Träger (Anzahl in %, n=205)



3.6 Vertiefte Einblicke durch die Expert:inneninterviews: Corona spaltet auch die Arbeitsteams

Ein zentrales Kennzeichen pädagogischer Arbeit ist die Teamarbeit. Wenngleich die Teamarbeit in pädagogischen Einrichtungen über viele Jahre nicht im Fokus der Forschung war, weil den pädagogischen Fachkräften per se unterstellt wurde, dass Teamfähigkeit elementarer Bestandteil ihres Handelns sei, hat sich dies gerade auch mit Blick auf die zunehmende Heterogenität in den Teamzusammensetzungen verändert (Weimann-Sandig 2019). Auffällig ist, dass der Teambegriff gerade im pädagogischen Kontext fast schon inflationär gebraucht wird. Nach Weimann-Sandig (2019) handelt es sich beim etymologischen Ursprung des Begriffs, „bei einem Team um eine Gruppe von Menschen, die sich zur Bewältigung einer Aufgabe zusammenfindet. Dem Team liegt dementsprechend sowohl ein Kollektivaspekt, als auch ein Leistungsaspekt zugrunde: es wird unterstellt, dass die zu bewältigende Aufgabe gemeinsam besser gelöst werden kann als allein. Ebenso kann kollektiv eine umfangreichere Leistung abgerufen werden.“ Mit Bezug zu diesem Kollektivaspekt geben die meisten der befragten Expert:innen an, dass die Corona-Pandemie das kollektive Selbstverständnis darüber, wie Leistungen auch in Ausnahmezeiten erbracht werden können, gestärkt habe. Dennoch zeigen sich in den Inter-

views auch Unterschiede: so scheinen erfahrene Teams, also Teams mit langjährigen Mitarbeiter:innen, die entweder im selben Berufsfeld oder auch in anderen Berufsfeldern Erfahrungswissen gesammelt haben, die Corona-Pandemie besser bewältigen zu können, als Teams, die einen hohen Anteil unerfahrener Fachkräfte haben. Dies ist insofern interessant, als sich nach Angaben der interviewten Expert:innen nicht nur das Fachwissen, sondern auch die Berufsroutine und das Wissen, bereits andere Krisen im Berufsleben gemeistert zu haben, positiv auf die Teamsolidarität auswirkt. Insbesondere Berufseinsteiger:innen hatten nach Auskunft der befragten Expert:innen große Probleme, sich in der Krise zu strukturieren und mit den veränderten Arbeitsbedingungen zurecht zu kommen. Begründet wird dies mit der fehlenden Rückgriffsmöglichkeit auf bereits vorhandenes Erfahrungswissen und dem Angewiesen sein auf enge Zusammenarbeit im Team, um von erfahreneren Kolleg:innen lernen und ein eigenes Handlungsprofil entwickeln zu können. Diese enge Zusammenarbeit, welche in Zeiten vor Corona charakteristisch für die pädagogische Arbeit war, hat in der Krise durchaus gelitten.

> „Aber es ist so und da muss man einfach genau gucken, was wird eingestellt, wie viel Hilfestellung gibt man und wann geht man einfach davon aus, dass es auch passiert, dass die Leute sich auch weiter entwickeln und das nutzen können. Ich denke, wir haben da viel Unterstützung geleistet, wir haben da auch viel Geduld, aber ich bin natürlich auch erstaunt, wenn jemand nach anderthalb Jahre sagt, ich weiß gar nicht wo das steht. Dann denke ich, das gibt es doch gar nicht, aber ich glaube, das ist auch eine menschliche Reaktion einfach.“ (Expert:in Kita-Bereichsleitung, Pos. 149)

Dies erklärt vielleicht auch, warum Kündigungen in den analysierten Berufsfeldern in erster Linie durch junge Berufseinsteigende seit Beginn der Corona-Krise erfolgten. Ebenso zeigt die Auswertung der Interviews, dass dort, wo auch mit Beginn der Corona-Pandemie die Supervisionsangebote aufrechterhalten werden konnten (z.B. durch Online-Beratungen), die Teams besser durch die Krise gekommen sind. Die Notwendigkeit einer durchgehenden Supervision wird von den befragten Expert:innen durch die veränderten Arbeitsbedingungen und deren Auswirkungen auf die Arbeitsteams erklärt. So sei Supervision beispielsweise dort notwendig geworden, wo Arbeitsbereiche von persönlichen Kontakten auf digitale Beratungen oder Telefonberatungen haben umgestellt werden müssen, da die Fachkräfte einerseits über große Erschöpfung, andererseits aber auch von einer mangelnden Aktivierungsfähigkeit der Klient:innen berichteten. Alle Expert:innen geben an, dass es in den Arbeitsteams mehrere Monate gebraucht habe, um nicht nur neue Angebotsformate für die Familien, sondern auch neue, interne Kommunikationsformate zu entwickeln.

Neben den kollektiven Leistungsbemühungen von Arbeitsteams muss immer auch im Blick behalten werden, dass jedes Teammitglied individuelle Interessen verfolgt oder auch eine individuelle Haltung etabliert. Diese spezifischen Individualprofile können das Handlungsfeld durchaus bereichern, in Krisenzeiten aber auch für Spaltung sorgen. Dies zeigt sich auch am Beispiel der pädagogischen Fachkräfte in der Corona-Pandemie: ***für viele befragte Expert:innen überraschend, aber gerade im zweiten Corona-Jahr deutlich geworden, ist die Spaltung der Arbeitsteams mit Blick auf die verhängten Corona-Maßnahmen, Impfbereitschaft aber auch die Notwendigkeit sorgfältig durchgeführter Corona-Tests***. Überrascht zeigten sich die befragten Expert:innen hier von der Vehemenz der Verweigerung von Corona-Maßnahmen, obwohl pädagogische und soziale Arbeit von Grund auf den Schutz von Personengruppen beinhaltet, die sich selbst nur wenig schützen können. Die Diskussion um das Wohlergehen von Kindern und Familien wich mit Fortschreiten der Pandemie einem sich verstärkenden Egoismus mancher Fachkräfte, die eine Rückkehr zum früheren Leben und Arbeiten unbedingt einforderten. Eine Expertin schildert dies so:

„Schwierig wurde es da, wo mehrere Personen dann, also im Laufe der Zeit, aber erst zu Impfgegnern wurden, wenn ich das jetzt mal, also diese Impfproblematik so stärker wurde. Da hat es dann auch Schwierigkeiten in Teams gegeben und die Leitung, da hatten wir viel Beratungsbedarf bei Leitungen gesehen. Also die waren dann doppelt allein, also die Leitungsfunktion macht ein Stück allein, aber eine andere Haltung innerhalb des Teams, eine stärker ausgebildete Haltung, macht Widerstand. Also Widerstand ist anstrengend und neue Sachen produzieren auch Widerstand." (Refernt:in Frühe Bildung und Betreuung, Pos. 30)

So ließen sich diese Fachkräfte beispielsweise auch unbezahlt von ihrer Tätigkeit freistellen, um der täglichen Testpflicht oder der Impfdebatte zu entgehen. Eine solch ideologisch geprägte Debatte erschwert nach Ansicht der befragten Expert:innen die Zusammenarbeit der Arbeitsteams erheblich, zumal unter den gegeben Personalengpässen eigentlich jede helfende Hand benötigt wird. Gerade von den befragten Expert:innen im Kitabereich werden zunehmend auch Kolleg:innen mit Long Covid Symptomen berichtet, die aufgrund ihrer gesundheitlichen Beeinträchtigungen nur sehr begrenzt einsetzbar sind und einem permanenten Schutz unterliegen müssen. Sehr kritisch wird in diesem Zusammenhang gesehen, dass vorerkrankte Lehrkräfte oder Lehrkräfte mit Long Covid vom zuständigen Ministerium anders behandelt werden, als pädagogische Fachkräfte. Während erstere vom Unterricht freigestellt würden, gäbe es eine solche Sonderbehandlung nicht für die pädagogischen Fachkräfte.

Mit Dauer der Corona-Pandemie verschärfen sich nach Ansicht der befragten Expert:innen die Spaltungen in den Arbeitsteams. Die gravierenden Personalmängel, die schon vor Corona spürbar waren, führen nun dazu, dass viele Mitarbeitende am Limit arbeiten. Hohe Krankenstände oder Freistellungen sorgen dafür, dass den Urlaubsansprüchen von Mitarbeitenden zum Teil nicht nachgekommen werden kann oder diese immer wieder Überstunden machen müssen. Als Folge sei der Erschöpfungsgrad bei den arbeitenden Fachkräften stark angestiegen. Die befragten Expert:innen sorgen sich dementsprechend einerseits um gesundheitliche Folgen für die Arbeitsteams, andererseits aber auch über eine mögliche Fluktuation aus dem Feld als Folge der nicht sinkenden Dauerbelastung. Eine weitere Spaltung brachte auch das Thema Vereinbarkeit von Familie und Beruf mit sich. Ein Großteil der pädagogischen Fachkräfte in der Arbeit mit Familien hat selbst noch minderjährige Kinder, erlebte also die Herausforderungen der Corona-Pandemie von zwei Seiten. Auf der einen Seite waren da gerade im ersten Corona-Jahr geschlossene Schulen und Betreuungseinrichtungen der eigenen Kinder, auf der anderen Seite die Notwendigkeit, für andere Familien Beratungs- und Betreuungsstrukturen offen zu halten. Ein Mitnehmen der eigenen Kinder ist aufgrund fehlender Möglichkeiten, sich um diese zu kümmern, meist nicht möglich, ein Fernbleiben vom eigenen Arbeitsplatz aber aufgrund der schwierigen Personalsituation auch nicht. So kommt es, dass gerade hier die pädagogischen Fachkräfte über fehlende Vereinbarkeitsmöglichkeiten klagen und der Meinung sind, dass die Situation oftmals zulasten der eigenen Kinder und Familien gehe. Das Angewiesensein auf Menschen, die die Betreuung der eigenen Kinder während der Arbeitszeit übernehmen können, bedeutete für die pädagogischen Fachkräfte eine große Herausforderung, insbesondere für Alleinerziehende. Gleichzeitig bestand durchaus auch die Sorge, dass die eigenen Kinder weniger gut durch die Pandemie kommen, weil sie beispielsweise beim Homeschooling nicht unterstützt werden konnten. Dies hat bei vielen Fachkräften zu hoher Frustration geführt.

3.7 Lage der Einrichtungen – lokale Disparitäten

Bei der ***Betrachtung der räumlichen Lage der Einrichtungen*** fällt auf, dass die Mehrheit der befragten Fachkräfte (81%) im städtischen Raum und seinem Umkreis (3%) tätig ist. Nur 15% arbeiten im ländlichen Raum. Mit Blick auf die Trägerlandschaft in Sachsen und die relative Konzentration von familienunterstützenden Einrichtungen und Angeboten in den Städten ist diese Verteilung zu erwarten, zumal die Größenklassen der Städte an dieser Stelle nicht differenziert abgefragt wurden. Die Fachkräfte konnten zusätzlich angeben, in welchen sächsischen Landkreisen bzw. kreisfreien Städten sich ihre Einrichtung bzw. Arbeitsstelle befindet. Diese Angabe diente der genaueren räumlichen Rückverfolgung, da eine breite überregionale Beteiligung im städtischen und ländlichen Raum angestrebt wurde. Die höchste Beteiligung wurde in den großen Städten, insbesondere Dresden und Chemnitz, erzielt sowie in einzelnen Landkreisen wie Mittelsachsen.

Insgesamt haben sich Fachkräfte aus allen 13 Landkreisen und kreisfreien Städten an der Befragung beteiligt, jedoch in unterschiedlicher Ausprägung. Von den 171 Fachkräften, die Angaben zur Lage ihrer Einrichtung machen, arbeiten 29% in der Landeshauptstadt Dresden und 11% in Chemnitz, während der Rücklauf aus der ebenfalls einwohnerreichen Stadt Leipzig trotz vielfältiger kontaktierter Angebote und Einrichtungen vor Ort verhältnismäßig gering ausfiel (5%). Gut vertreten waren hingegen Fachkräfte aus Mittelsachsen (11%) sowie aus dem Vogtlandkreis (8%), dem Erzgebirgskreis (8%) und dem Landkreis Sächsische Schweiz-Osterzgebirge (7%). Die geringste Beteiligung gab es aus den Landkreisen Leipzig und Zwickau mit je 2%.

Abbildung 13: Lage der Einrichtung nach Stadt/Land (Anzahl in %, n=172)

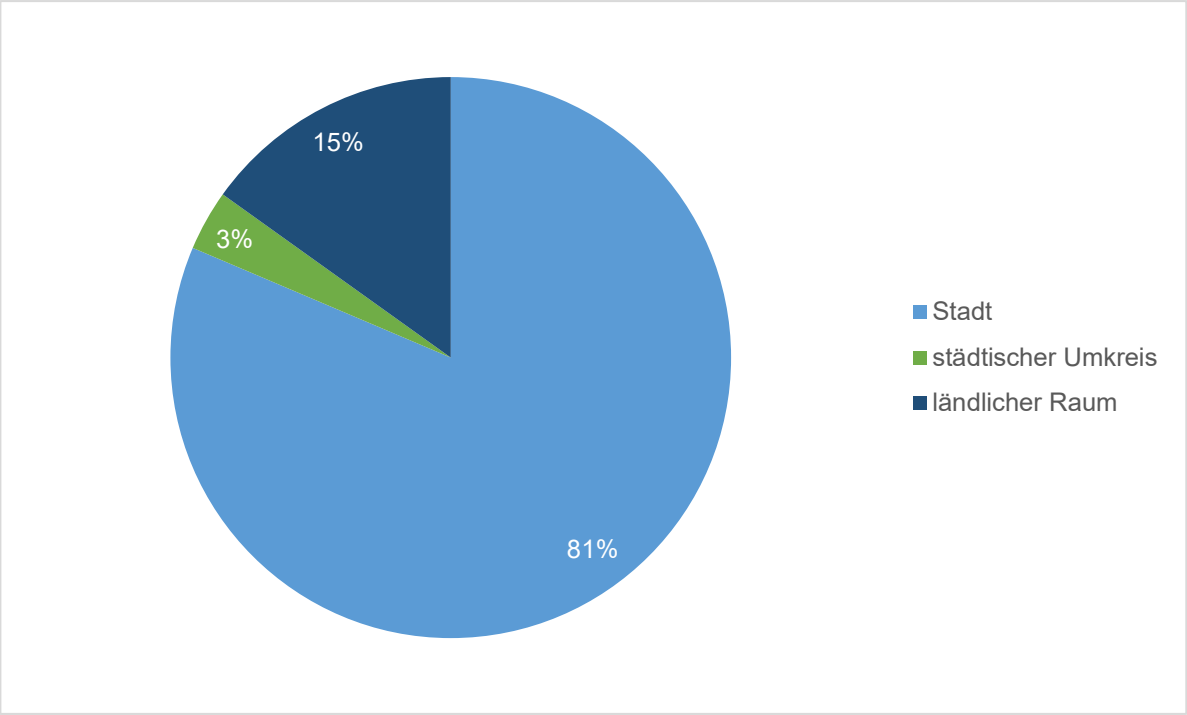
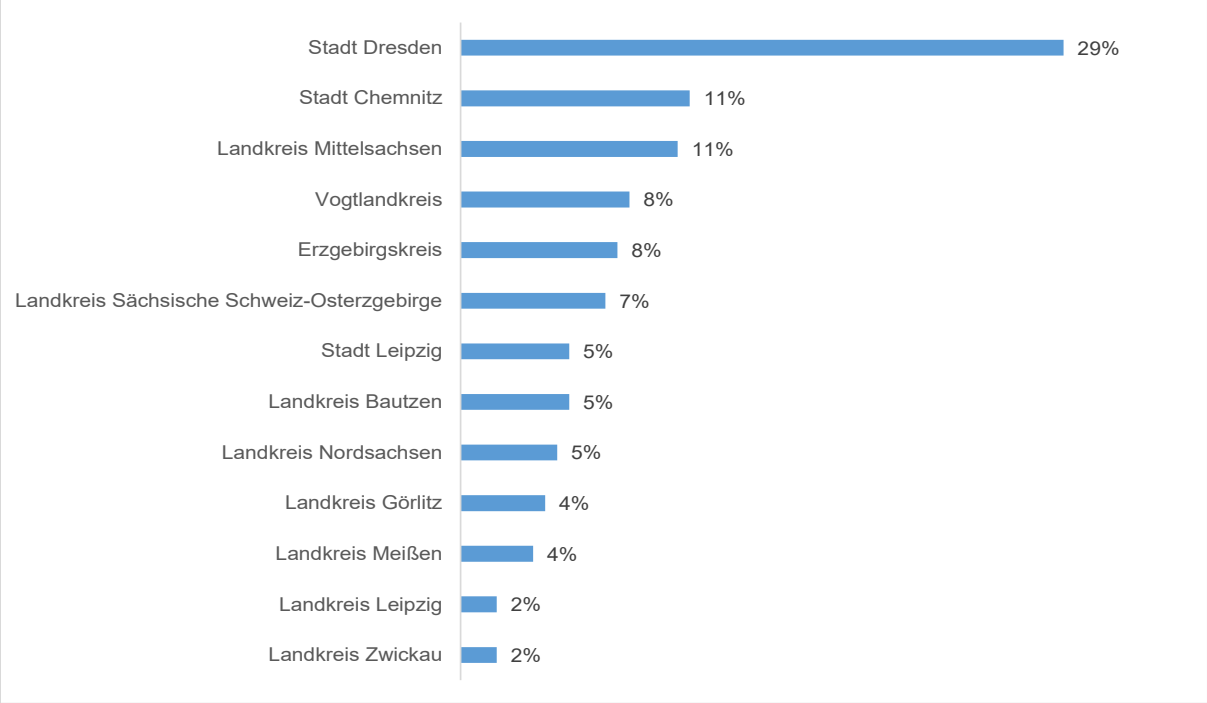


Abbildung 14: Lage der Einrichtung nach Landkreisen und kreisfreien Städten (Anzahl in %, n=171)



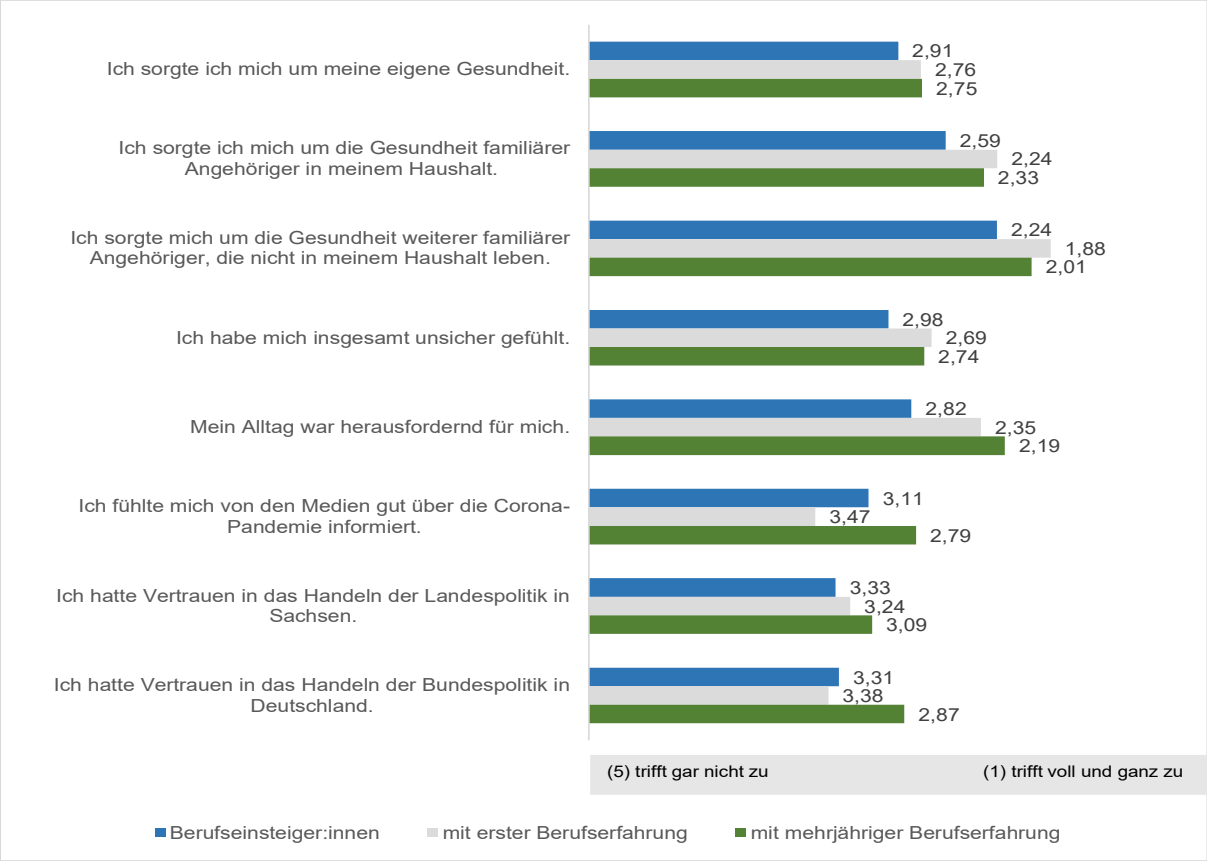
4 Die Arbeitsbedingungen seit Beginn der Corona-Pandemie

Die ***Arbeitsbedingungen seit Beginn der Corona-Pandemie*** waren sowohl Bestandteil der Online-Befragung als auch der Expert:inneninterviews. Wichtig schien dieses Thema deshalb zu sein, weil sich ein Großteil der Familienarbeit vor der Corona-Pandemie in Präsenzformaten abgespielt hatte und die Digitalisierungsneigung bis dato in vielen Arbeitsbereichen eher gering ausgeprägt war. Weiterhin kennzeichnet sich die Arbeit mit Familien durch (multiprofessionelle) Teamarbeit und ausgeprägt Netzwerkstrukturen, um den Addressat:innen und Klient:innen mit ihren heterogenen Bedarfslagen umfassend gerecht werden zu können. Kooperation und Kommunikation sind folglich kennzeichnende Elemente der Arbeit der pädagogischen Fachkräfte. Inwiefern diese in einer Zeit der Kontaktbeschränkungen durchgesetzt werden konnte, zeigen die nachfolgenden Auswertungen.

4.1 Arbeitssituation und Arbeitsorganisation

Im Rahmen der Online-Befragung wurden die päd. Fachkräfte zu ihrer ***Wahrnehmung des ersten Lockdowns ab März 2020 unter Berücksichtigung verschiedener persönlicher, gesundheitlicher, familiärer und politischer Aspekte*** befragt. Hierzu gehören Fragen zum allgemeinen Sicherheitsempfinden, zu gesundheitlichen Sorgen, welche die Fachkräfte und ihre Familien betrafen sowie ihr Vertrauen in das politische Handeln vor dem Hintergrund der bundesweiten und landesspezifischen Corona-Maßnahmen. Wie aus Abbildung 15 ersichtlich, konnten sich die pädagogischen Fachkräfte zu einzelnen Aussagen mittels skalierter Antwortoptionen äußern. Die fünfstufige Skala umfasste dabei Ausprägungen von „trifft voll und ganz zu“ (1) bis „trifft gar nicht zu“ (5). Bei der Auswertung der Daten erfolgten Mittelwertberechnungen.

Abbildung 15: Wahrnehmung des ersten Lockdowns, nach Berufserfahrung (Mittelwerte, n=166 bis 171)



Für den gesundheitlichen Aspekt gaben die Fachkräfte insgesamt an, dass sie sich in der ersten Phase der Corona-Pandemie mehr Sorgen um die Gesundheit familiärer Angehöriger - vor allem außerhalb des eigenen Haushalts - als um sich selbst machten. Ihr Alltag war insgesamt von Herausforderungen (Mittelwert: 2,4) und einem allgemeinen Unsicherheitsempfinden (Mittelwert 2,8) geprägt. Die Fachkräfte fühlten sich nur teilweise gut von den Medien über die Corona-Pandemie informiert (3,0) und haben den politischen Entscheidungen und Handlungen teilweise vertraut, wobei das Vertrauen in die Bundespolitik (3,1) etwas stärker ausfiel als jenes in die Landespolitik (3,2).

Unter Berücksichtigung der Berufserfahrungen und Altersgruppen der pädagogischen Fachkräfte, fällt ein differenziertes Antwortverhalten auf.

- So äußert die Gruppe der Berufseinsteiger:innen weniger gesundheitliche Sorgen als Fachkräfte mit längerer Berufserfahrung. Ein Erklärungsgrund könnte das jüngere Lebensalter der Berufseinsteigenden sowie fehlende familiäre Verpflichtungen sein.

- Wer Kinder bzw. Familie hat und eventuell noch alleine für diese sorgen muss, hat tendenziell mehr Angst davor zu erkranken, als Menschen, die alleine leben.

- Auch erleben die Berufseinsteiger:innen ihren Alltag als weniger herausfordernd und geben ein sichereres Selbstempfinden im Vergleich zu den Fachkräften mit längerer Berufserfahrung an. Dies kann eventuell dadurch erklärt werden, dass langjährige Beschäftigte mit der

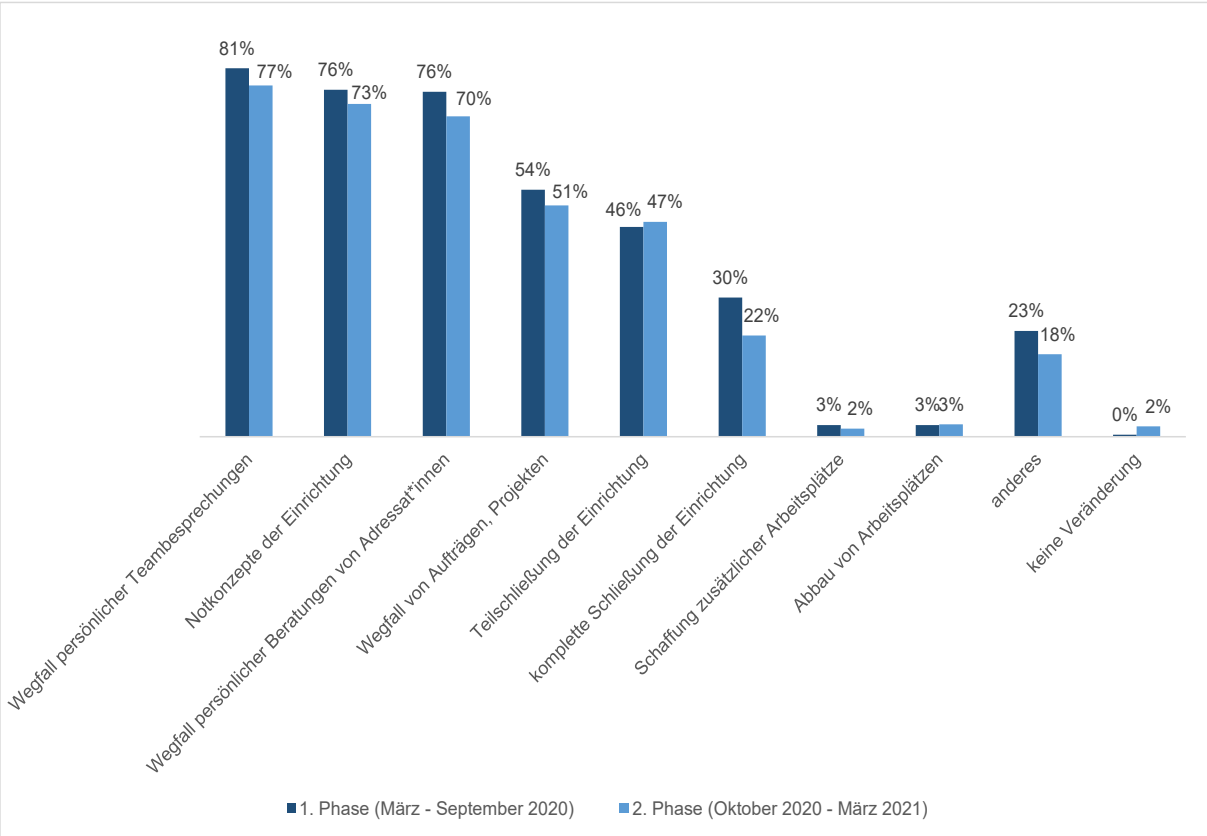
Komplexität der Anspruchshaltungen der unterschiedlichen Akteure in ihren Praxisfeldern besser vertraut sind und es ihnen dementsprechend eher bewusst ist, welche Defizite sie in der Krisensituation ausgleichen müssen. Auch steigt mit längerer Berufszugehörigkeit oftmals das Verantwortlichkeitsprofil in den Einrichtungen.

- Jüngere Befragte äußern sich kritischer zu den ergriffenen politischen Maßnahmen als die älteren pädagogischen Fachkräfte. Letztere geben sowohl ein höheres Vertrauen in die Politik als auch eine bessere Informiertheit über Corona durch die Medien an.

Auch die ***Veränderungen der Arbeitsorganisation*** wurden in der Online-Befragung thematisiert, wobei zwischen zwei Phasen der pandemischen Lage unterschieden wurde (März 2020 bis September 2020 sowie Oktober 2020 bis März 2021). Dies erschien wichtig, da die Situation von März 2020 bis September 2020 als absolute Ausnahmesituation in ganz Deutschland beschrieben werden kann. Am 27. Januar 2020 erreichte das Coronavirus erstmals offiziell Deutschland. Eineinhalb Monate später verhängte Altkanzlerin Angela Merkel mit dem damaligen Gesundheitsminister Jens Spahn die ersten Maßnahmen, um das Coronavirus einzudämmen. Der erste Corona-Lockdown wurde am 16. März 2020 beschlossen und trat am 22. März 2020 in Kraft. Zum ersten Mal in der Geschichte der BRD wurde das gesamte gesellschaftliche Leben drastisch heruntergefahren. Eltern gingen nicht mehr zur Arbeit, sondern arbeiteten möglichst im Home-Office, Kinder wurden im Homeschooling betreut. Der Lockdown endete nach sieben Wochen am 4. Mai 2020. Es wurde zwar keine allgemeine Ausgangssperre verhängt, aber es bestand ein Kontaktverbot. Dieses Kontaktverbot musste aufgrund der steigenden Inzidenzen über viele Wochen verlängert werden und wirkte sich auf die Arbeit der pädagogischen Fachkräfte ganz erheblich aus. Offene Angebotsstrukturen konnten beispielsweise nicht mehr aufrechterhalten oder Gruppentreffen nicht mehr angeboten werden. Hinzu kam, dass Schulen und Kitas erst ab dem 3. Mai 2020 schrittweise geöffnet wurden. Die mühsam aufgebaute Notbetreuung in vielen Betreuungseinrichtungen war immer wieder umstritten, da sich viele Familienformen zu wenig berücksichtigt fanden. Am 29. April 2020 beschloss die Bundesregierung die Maskenpflicht in allen Bundesländern, auch dies betraf die Arbeit mit Kindern und Familien ganz erheblich. Nach einer Lockerungsphase im Sommer 2020 stiegen die Inzidenzen ab September 2020 rapide an. Am 02. November 2020 wurde dementsprechend ein erster "Lockdown light" ausgerufen, Schulen und Kitas blieben geöffnet, wurden aber zu weitergehenden Hygienemaßnahmen verpflichtet. Sachsen war in der ersten Infektionswelle ab März 2020 im Vergleich zu anderen Bundesländern weniger betroffen. Dies änderte sich ab November 2020 drastisch, Sachsen stieg schnell an die Spitze der Fall- und Todeszahlen. Infolgedessen wurden in Sachsen so genannte Hotspot-Regelungen verabschiedet, ebenso verschärfte Sachsen aufgrund der epidemischen Lage im Land ab 8. November 2021 die Corona-Regeln und setzte die 2G-Regel in Teilen des öffentlichen Lebens flächendeckend um.

Die nachfolgende ***Abbildung 16*** veranschaulicht, wie sich das Arbeitserleben mit Einsetzen des ersten Lockdowns veränderte und zeigt zugleich auch die Veränderungen zwischen dem ersten und zweiten Lockdown.

Abbildung 16: Veränderungen des Arbeitserlebens bzw. der Arbeitsorganisation (Mehrfachantworten, Anzahl in %, n=232; 221



Deutlich zu sehen ist hier, dass die Präsenzzusammenkünfte, die wesentlicher Bestandteil der Arbeitsorganisation in den verschiedenen Bereichen der Arbeit mit Familien sind, mit Einsetzen des Lockdowns wegfielen.

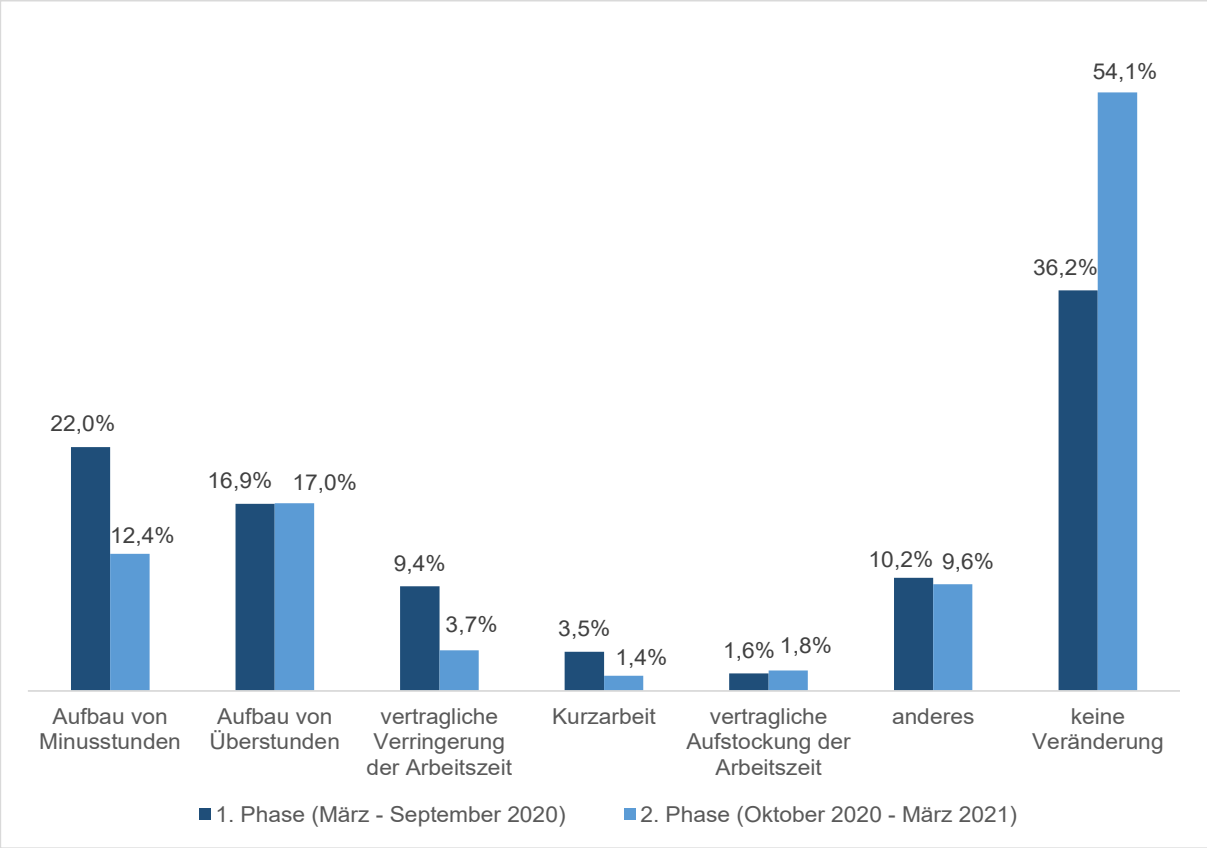
Veränderungen in der Arbeitsorganisation

- 81% der befragten pädagogischen Fachkräfte gaben an, dass mit dem 1. Lockdown persönliche Teambesprechungen aber auch Präsenzberatungen von Klient:innen bzw. Adressat:innen entfielen (76%).
- 30% der befragten Fachkräfte erlebten im ersten Lockdown die komplette Schließung ihrer Einrichtung, 46% berichteten von Teilschließungen.
- Alle Handlungsfelder waren von Einrichtungsschließungen betroffen, insbesondere jedoch die Schulsozialarbeit, Kinder- und Jugendsozialarbeit, Krippe/ Kita/ Hort und Mehrgenerationenangebote.
- Vergleicht man die Phase des 1. Lockdowns mit dem 2. Lockdown, so fällt die hohe Anzahl derjenigen pädagogischen Fachkräfte auf, die auch im zweiten Lockdown noch mit Notkonzepten in ihren Einrichtungen arbeiteten.
- Ebenso auffallend ist auch, dass die Einrichtungen sich zwar zwischen den Lockdownphasen mit Blick auf Austausch- und Beratungsmöglichkeiten leicht stabilisieren konnten, dass der Rückbau der persönlichen Beziehungen aber auch im zweiten Lockdown noch großes Thema war. Auch der Wegfall von Aufträgen zieht sich stabil durch beide Lockdown-Phasen.
- Die Schaffung neuer Arbeitsplätze bzw. der Abbau von Arbeitsplätzen im Zuge der Corona-Pandemie betrafen hingegen nur wenige Fachkräfte. Insgesamt hat die erste Phase der Pandemie zu umfassenderen Veränderungen in den familienunterstützenden Einrichtungen und Maßnahmen geführt, welche in der zweiten Phase in abgeschwächter Form weiterhin Anwendung fanden.

4.2 Arbeitszeiten und Arbeitszeitumfang

Weiterhin wurden die Fachkräfte zu den ***Veränderungen ihres Arbeitsumfangs*** befragt. Die Mehrheit der Befragten gab an, seit Beginn der Corona-Pandemie und insbesondere ab Oktober 2020 Überstunden aufgebaut zu haben, während eine geringere Anzahl Minusstunden aufgebaut hat. Dies verweist deutlich auf die quantitativ gestiegene Arbeitsbelastung der befragten pädagogischen Fachkräfte. Mit Blick auf die einzelnen Handlungsfelder fällt der Anteil der Fachkräfte mit Überstunden in den (teil-)stationären Hilfen, unter den Familienhebammen und bei den Mehrgenerationenangeboten am höchsten aus, während in den Familienzentren sowie im Bereich Krippe/Kita vergleichsweise von mehr Minusstunden berichtet wird. Nur 12% der Befragten gaben an, dass ihre Arbeitszeit in der zweiten Corona-Phase vertraglich aufgestockt wurde, während dies in der ersten Phase noch weniger Fachkräfte betraf. Zugleich waren in der ersten Phase mehr Fachkräfte von einer vertraglichen Verringerung ihrer Arbeitszeit (11%) betroffen. 4% der befragten Fachkräfte gaben an, dass Kurzarbeit in ihren Einrichtungen eingeführt wurde, beispielsweise in der Kinder- und Jugendsozialarbeit. Unter „anderes“ haben die Befragten die Veränderungen ihres Arbeitsumfangs weiter konkretisiert, beispielsweise vermehrte Tätigkeiten im Home-Office.

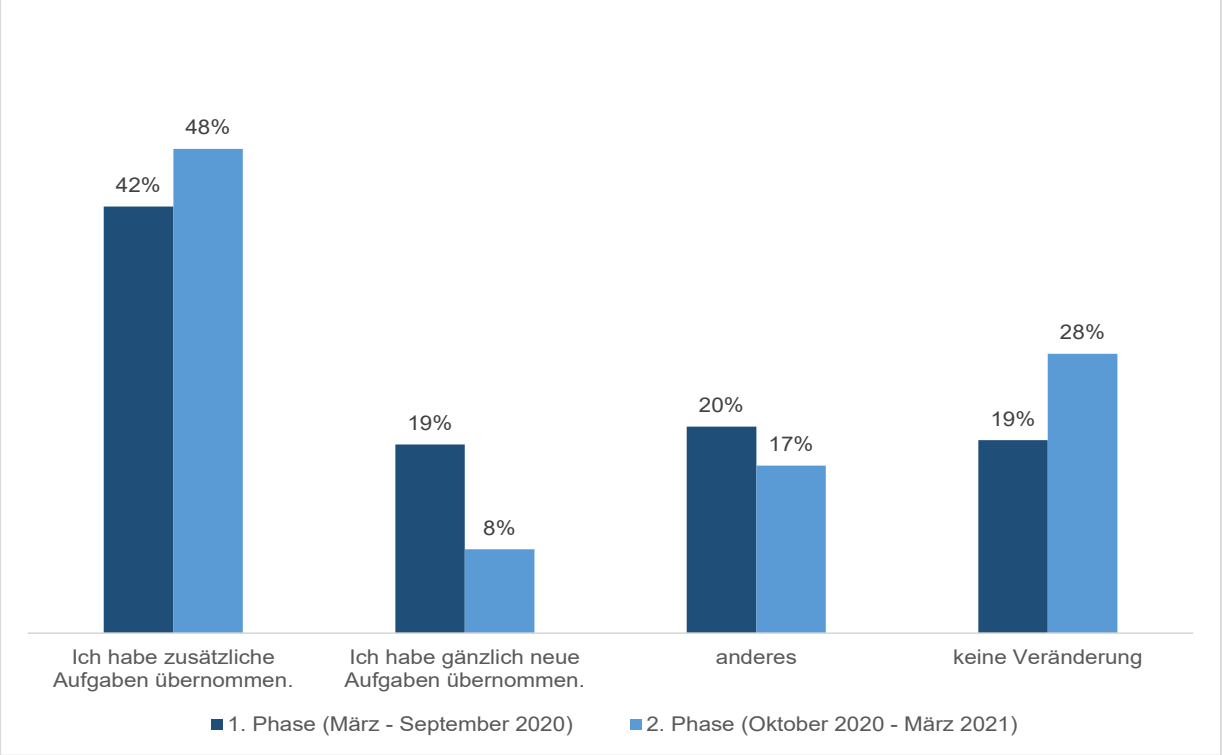
Abbildung 17: **Veränderungen des Arbeitsumfangs (Mehrfachantworten, Anzahl in %, n=227;218)**



Das Anhäufen von Überstunden dürfte sich mit fortschreitender Dauer der Corona-Pandemie noch erhöht haben. Dies macht deutlich, dass gerade in den Bereichen der Familienarbeit kaum Handlungsspielraum der Träger zur Anpassung der Arbeitsverträge auf die Erhöhung der Arbeitszeit besteht. Zurückzuführen ist dies u.a. auf die spezifischen Personalfinanzierungen in den sozialen, personenbezogenen Dienstleistungen. Bereits vor der Corona-Pandemie waren die geringen Spielräume hinsichtlich kurzfristiger Anpassungsbedarfe immer wieder thematisiert worden (Bock-Famulla 2014; Weimann-Sandig 2017).

Eine große Anzahl der befragten Fachkräfte gab an, seit Beginn der Corona-Pandemie zusätzliche oder gänzlich neue Aufgaben übernommen zu haben. In beiden Phasen der Pandemie betraf dies besonders Fachkräfte aus den Handlungsfeldern Hort, Kitasozialarbeit, Frühe Hilfen und Familienhebammen sowie die (teil-) stationären Hilfen zur Erziehung. Die geringste Dynamik bei der Übernahme neuer und zusätzlicher Aufgaben war bei den Fachkräften in der Familienbildung und in der Familien-/ Schwangerenberatung festzustellen, was auf die starke Projektorientierung und klare Projektzuordnung der Mitarbeitenden in diesen Bereichen zurückgeführt werden kann.

Abbildung 18: Veränderungen des Tätigkeitsprofils (Mehrfachantworten, Anzahl in %, n=226;218)



4.3 Vertiefende Einblicke durch die Expert:inneninterviews : Welche spezifischen Veränderungen gab es in den einzelnen Handlungsfeldern?

Veränderungen im Bereich der Frühe Hilfen

Ein wesentliches Einsatzfeld in der Arbeit mit Familien ist der ***Bereich der Frühen Hilfen***. Frühe Hilfen sind Angebote für werdende Eltern, ebenso auch für Familien mit Kindern bis drei Jahre, insbesondere für Familien in belastenden Lebenssituationen. Im Mittelpunkt der Frühen Hilfen steht der Ansatz, dass jedem Kind ein gewaltfreies und gesundes Aufwachsen ermöglicht werden soll. Hierfür gibt es Beratungs- und Unterstützungsprogramme, um die Beziehung zwischen Eltern und Kindern zu stärken. Ein wesentliches Merkmal der Frühen Hilfen ist, dass die Angebote aus verschiedenen Hilfesystemen kommen und im Programm Frühe Hilfen gebündelt werden. Dementsprechend arbeiten die Fachkräfte unterschiedlicher Hilfebereiche eng zusammen und werden koordiniert durch die lokalen Netzwerke Frühe Hilfen. Diejenigen Expert:innen, die an unseren Interviews teilgenommen haben, stehen für Angebotsstrukturen, die in erster Linie die ersten zwei bis drei Lebensjahre von Kindern sowie damit verbundene Problemlagen für Eltern in den Blick nehmen. Angeboten werden hier beispielsweise Beratungsleistungen wie Säuglingssprechstunden oder Schreiambulanzen aber auch Familienhebammen kommen zum Einsatz. Die Nachfrage ist hier laut Aussagen der interviewten Expert:innen gleichbleibend hoch und hat sich auch durch die Corona-Pandemie nicht wesentlich verändert. Vielmehr tragen generationale Veränderungen zu einem Mehrbedarf an Unterstützungsleistungen bei. Thematisiert wird hier von den Expert:innen beispielsweise die Unsicherheit vieler Eltern im Umgang mit Säuglingen, gerade auch weil Berührungen mit Babys bis zur Geburt des eigenen Kindes heute sehr selten geworden sind. Zugenommen hat jedoch nach Aussagen der Expert:innen seit Beginn der Corona-Pandemie die Zusammenarbeit mit den Jugendämtern mit Blick auf (befürchteter) Kindeswohlgefährdungen. Durchaus wurde hier von Misshandlungen bereits im Babyalter berichtet, insgesamt scheint sich die Bindungsproblematik seit Beginn der Corona-Krise verschärft zu haben. Die Überforderung von Ersteltern steigert sich durch fehlende Kontakt- und Begegnungsmöglichkeiten mit anderen Familien, die niedrigschwelligen Austauschmöglichkeiten, die beispielsweise in Babygruppen gegeben sind, fehlten gerade im ersten Corona-Jahr durch die Lockdown-Phasen und die Einschränkung der Angebotsstrukturen in den Frühen Hilfen. Für das zweite Corona-Jahr berichten die Expert:innen der Frühen Hilfen vor allem von veränderten Angebotsstrukturen, insbesondere mit Blick auf Kurs- und Begegnungsangebote. In den Blick genommen werden im zweiten Jahr der Coronapandemie verstärkt die krisenbedingten Belastungsverstärkungen für Kinder und Eltern sowie die Förderung des gegenseitigen Verstehens. Dementsprechend wird hier nun verstärkt systemisch und netzwerkorientiert gearbeitet. Nicht nur das kleine Kind mit seinen Eltern rückt in den Fokus, sondern auch die Belastung der Familien durch fehlende Betreuungsmöglichkeiten für Geschwisterkinder. Schwerpunkt der Frühen Hilfen wie auch der ambulanten Jugendarbeit bildeten dabei vor allem die Familien mit Kindern bis zum Grundschuleintritt. Kursangebote wurden mit Beginn des zweiten Corona-Jahres als digitale Formate angeboten und auch von den Familien nachgefragt. Wenig bis gar nicht nachgefragt wurden hingegen digitale Beratungsangebote von den Eltern. Dies ist aus Sicht der befragten Fachkräfte nicht mit einem Rückgang der Beratungsbedarfe zu erklären, sondern mit Vorbehalten der Eltern gegenüber digitalen Settings. Eine Zunahme der Nachfrage nach Beratungen ist seit der Rückkehr zu Präsenzterminen zu verzeichnen. Veränderungen sind auch aus dem Bereich der Familienbegleitung rückgemeldet worden. Die Begleitung von Familien beim Stellen von Anträgen oder der Kommunikation mit Ämtern ist im ersten Jahr vollständig zum Erliegen gekommen. Als Hauptgrund wird hier der fehlende persönliche Kontakt genannt. Nur im persönlichen Gespräch können beispielsweise Sprachbarrieren durch Gestik oder Mimik überwunden werden, telefonische Beratungen gestalten sich hier als wenig zielführend. Dementsprechend übernehmen Mitarbeitende der Familienbegleitungsstellen seit Beginn der Corona-Pandemie eigentlich vollständig die Anliegen der Familien und sorgen auf diese Weise dafür, dass die Familien auch in der Krise finanziell abgesichert sind oder in ihren Wohnungen bleiben

können. Die befragten Expert:innen sehen sich hier in einem Dilemma: die Familienbegleitung soll eigentlich darauf ausgerichtet sein, hilfebedürftige Familien zu unterstützen, sie dennoch aber zu befähigen, grundlegende Ämterkommunikationen selbstständig zu übernehmen. Diese Form des Empowerments liegt seit Beginn der Corona-Krise größtenteils brach.

Veränderungen in den Jugendämtern

Auch die befragten Expert:innen aus den ***Jugendämtern*** berichten von erheblichen Arbeitsveränderungen seit Beginn der Corona-Pandemie. So ist die Zahl der gemeldeten Kindeswohlgefährdungen und Hilfebedarfe in der Corona-Pandemie angestiegen, gleichzeitig gestaltete sich der Kontakt zu den zu unterstützenden Familien aber deutlich schwieriger als gedacht. In der ersten Lockdownphase seien direkte Kontakte und Hausbesuche vermieden worden. Stattdessen habe man versucht, die Familien telefonisch oder über Videochat zu erreichen. In vielen Fällen hätte dies aber nicht geklappt, da vereinbarte Termine nicht eingehalten wurden oder sich die Familien in den Videochats sehr zurückhaltend präsentiert hätten. Einen wirklichen Einblick in die Konflikte und auch das Wohlbefinden der Kinder konnten auf diese Weise nicht gewonnen werden, so dass nach einigen Monaten die Rückkehr zu persönlichen Hausbesuchen übereinstimmend für wichtig befunden wurde. Die befragten Expert:innen schildern hier gerade für die erste Zeit der Corona-Pandemie ein großes Dilemma: wohlwissend, dass sich die Mitarbeitenden bei Hausbesuchen anstecken und schwer erkranken könnten, habe man abwägen müssen zwischen der Gesundheit der Mitarbeitenden und dem Schutz des kindlichen Wohlbefindens. Erst durch die Möglichkeit der Impfung ist diese Fürsorgepflicht des Arbeitgebers in den Hintergrund gerückt. Durch die Tatsache, dass alle Mitarbeitenden Impfungen in Anspruch nehmen können und selbst entscheiden müssen, ob sie dies tun oder nicht, fühlen sich die Führungskräfte entlastet. Die veränderten Arbeitsbedingungen der Jugendämter werden übergreifend dahingehend geschildert, dass das Krisenmanagement wie auch das Einrichten einer Task Force in den einzelnen Jugendämtern viel Zeit und Personal beansprucht hat. Da diese Krisenstäbe mit Mitarbeitenden aus allen Amtsbereichen besetzt waren, standen für die Bearbeitung der eigentlichen Kernaufgaben sehr viel weniger Mitarbeitende zur Verfügung. Manche Bereiche mussten dementsprechend auch sehr vernachlässigt werden, etwa der Bereich der Jugendgerichtshilfe. Schwerpunkte der Krisenstäbe in den Jugendämtern bildeten hingegen die Bereiche Kita und Schulsozialarbeit.

Veränderungen in der Frühen Bildung und Betreuung

Für den Bereich der ***Frühen Bildung und Betreuung*** kann insbesondere der Zwiespalt zwischen den strengen Hygieneverordnungen und den pädagogischen Konzepten und Profilen der Einrichtungen und Abteilungen als zentrale Herausforderung seit Beginn der Corona-Pandemie beschrieben werden. In den Interviews schildern Expert:innen aus dem Kita-Bereich eine deutliche Diskrepanz, zwischen der pädagogischen Arbeit, die unter Beachtung der Hygieneverordnungen möglich ist und den Leitlinien pädagogischen Handelns entspricht. Erweitert wird dieses Spannungsfeld auch durch die Erwartungshaltungen der Eltern. Während im ersten Corona-Jahr die Möglichkeit der Inanspruchnahme des Betreuungsplatzes handlungsleitendes Motiv der Eltern war, hat sich dies im zweiten Corona-Jahr gewandelt. Die Eltern sorgen sich mittlerweile um die Auswirkungen der Pandemie auf die soziale Kompetenz, wie auch die Entwicklung motorischer wie psychomotorischer Fähigkeiten und Fertigkeiten, und fordern diese Schwerpunktsetzung von den Einrichtungen verstärkt ein. Mit Blick auf die Personalengpässe durch Quarantänezeiten, Corona-Erkrankungen oder andere, oftmals chronische Erkrankungen von Kolleg:innen, zeichnen die befragten Expert:innen hier aber ein sowohl offenes wie desillusioniertes Bild: Auch im zweiten Corona-Jahr steht die reine Betreuung der Kinder im Vordergrund, von den

pädagogischen Ansätzen und Angebotsstrukturen, die man vor Corona gefahren hatte, sind viele Einrichtungen derzeit weit entfernt. Auch das Thema Inklusion leidet nach Meinung der befragten Interviewpersonen in den Einrichtungen seit Beginn der Corona-Pandemie. Individuelle Förderzeiten müssen aufgrund des Personalmangels oft komplett zurückgefahren werden, den Eltern wird ans Herz gelegt, sich nach externen Förderangeboten umzusehen. Jedoch waren diese im ersten Corona-Jahr nicht zugänglich und sind im zweiten Coronajahr aufgrund der hohen Nachfrage extrem überlaufen. Kinder mit Beeinträchtigungen sind demnach völlig durch das Raster der Maßnahmen zur Pandemiebewältigung gefallen. Die Elternarbeit, eigentlich zentraler Bestandteil des frühkindlichen Bildungsplanes in Sachsen, ist seit Beginn der Pandemie in vielen Einrichtungen der frühen Bildung nahezu vollständig zum Erliegen gekommen. Durch die veränderten Hol- und Bringsituationen aufgrund der Hygieneauflagen finden Tür- und Angelgespräche in den Einrichtungen nicht mehr statt. Einen wirklichen Austausch zwischen pädagogischen Fachkräften und Eltern gibt es demnach gegenwärtig nur, wenn dieser von den Fachkräften initiiert wird, z.B. durch Sprechstunden, Telefon- oder Zoomtermine, um über konkrete Probleme des Kindes zu sprechen. Die Hol- und Bringsituationen werden von den päd. Fachkräften als elementar für eine niedrigschwellige Annäherung an die Familien beschrieben, weil vieles beobachtet werden kann: Wirken die Eltern gestresst? Wie gehen Eltern und Kind miteinander um? Welches Interesse zeigen die Eltern an den Tagesabläufen ihres Kindes in der Einrichtung? Auch Berichte über elterliche Trennungen, Todesfälle in den Familien oder generell über familiäre Problemlagen werden im Normalfall in diesen Tür- und Angelgesprächen berichtet. Diese grundlegenden Informationen fehlen den pädagogischen Fachkräften derzeit. Aus ihrer Sicht beeinträchtigt dies nicht nur die Familienarbeit, sondern auch den ganzheitlichen Blick auf das Kind.

Veränderungen in der Jugend- und Schulsozialarbeit

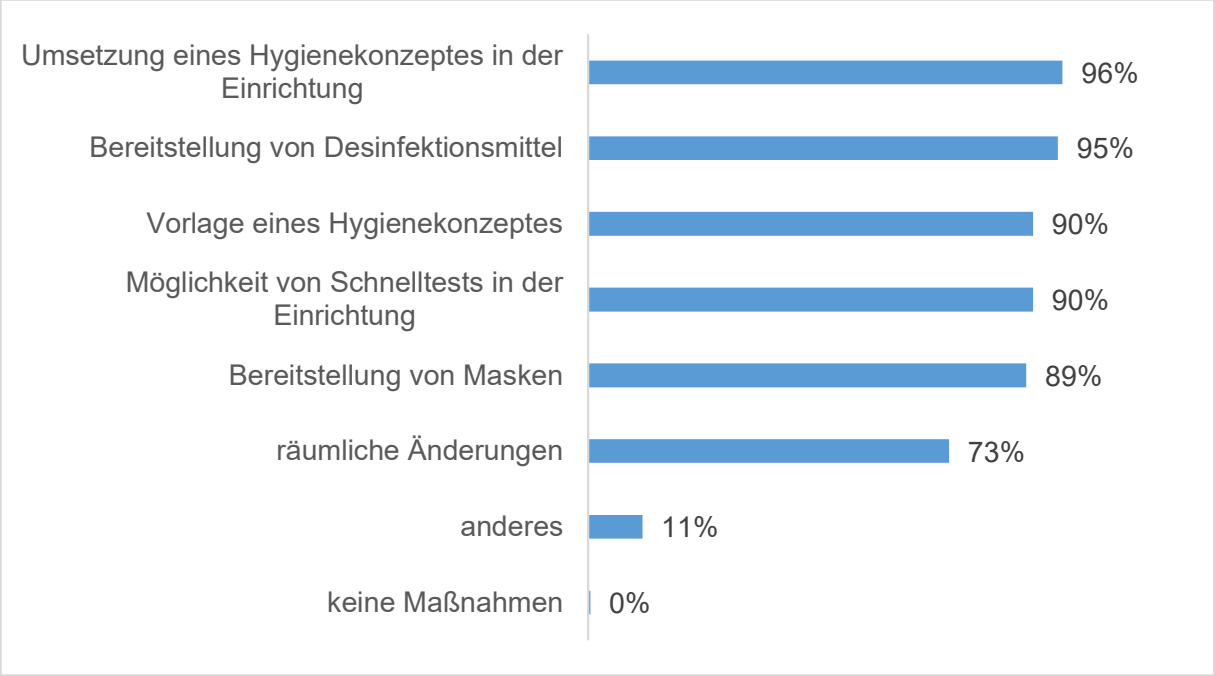
Für den Bereich *der **Jugendsozialarbeit*** wird die fehlende Systemrelevanz zu Beginn der Corona-Pandemie und die sich daraus ergebenden Folgewirkungen für Jugendliche als größtes Problem thematisiert. Das Gefühl der Jugendlichen, als gesellschaftliche Gruppe in der Pandemie nicht ausreichend wahrgenommen worden zu sein, hat gerade bei Jugendlichen aus bildungsfernen bzw. sozial benachteiligten Familien zu einem noch größeren Ungleichheitsempfinden beigetragen. Demnach wird die Jugendsozialarbeit in den Interviews immer wieder als das vergessene Feld der Sozialen Arbeit in der Corona-Pandemie bezeichnet. Als größtes Problem der Einrichtungsschließungen wird der Mangel an Orten der Begegnung außerhalb des familiären Kontextes von den befragten Expert:innen beschrieben. Die Jugendlichen müssten die Chance haben, den Haushalt der Eltern zu verlassen, um frei über Probleme und Konflikte sprechen zu können. Dies hat sich in der Corona-Pandemie deutlich gezeigt. Zwar bemühten sich die Jugendsozialarbeiter:innen den Kontakt zu den Jugendlichen über Telefon- und Videochats zu halten, allerdings erlebten sie kaum entspannte Telefonate. Streitende Eltern oder tobende Geschwisterkinder machten es den Jugendlichen schwer, sich bei dieser Form der Kontaktaufnahme zu öffnen. Dementsprechend stieg man – abhängig von den geltenden Personenbeschränkungen – auf gemeinsame Spaziergänge oder der Öffnung von Outdoorspielplätzen um.

Ein ähnliches Bild ergibt sich auch auf Basis der Interviews mit ***Schulsozialarbeiter:innen***. Thematisiert werden nicht nur die fehlenden Begegnungs- und Austauschmöglichkeiten, sondern auch die zeitverzögerte Reaktion der Kinder und Jugendlichen auf die Erfahrungen der Pandemie. Während in den ersten beiden Wochen der Schulöffnungen die Freude der Kinder über das Zusammentreffen mit Gleichaltrigen überwog, zeichneten sich schon nach kurzer Zeit erhebliche Baustellen ab. Neben den großen Unterschieden der Wissensvermittlung und Wissensaufnahme im Homeschooling wurden vor allem soziale Auffälligkeiten von Kindern als zentrales Handlungsfeld von den Sozialarbeitenden beschrieben.

4.4 Umsetzung und Akzeptanz der Hygienemaßnahmen/Coronavorgaben

Die Einführung der so genannten Hygieneverordnungen gehört zu einem wesentlichen Instrument in der Bekämpfung der Corona-Pandemie. Während sie auf der einen Seite dazu beiträgt, dass Institutionen der Bildung und Betreuung sowie zentrale soziale Einrichtungen nach den Lockdown-Phasen wieder öffnen konnten (zumindest im Notbetrieb), bleibt sie gerade für die sozialen, personenbezogenen Dienstleistungen, zu denen auch die Arbeit mit Familien gehört, nicht ohne Folgewirkungen. Denn gerade hier handelt es sich um Bereich, die ein hohes Maß an sozialer Interaktion und oftmals auch bewusster körperlicher Nähe erfordern. Das Trösten weinender Kinder in der Kita, die Vermittlung von Nähe bei Eingewöhnungsprozessen aber auch das Trösten von Kindern und Jugendlichen bei familiären Streitigkeiten oder Konflikten mit der Peer Group erfordert einen komplexen Beziehungsaufbau, der meist unterlegt ist durch einen engen, persönlichen Kontakt. Insofern bringen die Hygieneverordnung, die nunmehr in verschiedensten Auflagen existieren, die pädagogischen Fachkräfte in den Konflikt, entscheiden zu müssen, was in bestimmten Situationen wichtiger ist: das Abstandsgebot oder der direkte Kontakt. Insofern wurden diejenigen Fachkräfte, die an der Online-Befragung teilnahmen, auch zu ihrer Akzeptanz der Hygieneverordnungen befragt. Die Umsetzung der Hygienemaßnahmen in den Einrichtungen der Fachkräfte zeigt dabei ein insgesamt ausgeglichenes, jedoch mit Blick auf die Handlungsfelder auch ein heterogenes Bild. 96% der Befragten gaben an, dass ein Hygienekonzept in ihrer Einrichtung umgesetzt wurde; 90% lag dieses Hygienekonzept auch vor. Die Bereitstellung von Desinfektionsmittel und Masken sowie die Möglichkeit von Schnelltests vor Ort wurde laut den Befragten fast flächendeckend eingesetzt. Räumliche Änderungen, beispielsweise zur Gewährleistung des Mindestabstands für die Arbeit mit Adressat:innen, fanden bei 73% der Befragten Anwendung. Bei einer genaueren Betrachtung der Tätigkeitsfelder fällt auf, dass Fachkräfte aus dem Feld der Kinder- und Jugendsozialarbeit insgesamt von einer etwas geringeren Umsetzung der Corona-Maßnahmen berichteten. Auch in den Bereichen Krippe/Kita und im Jugendamt fällt die Umsetzung der Maßnahmen heterogener aus als in anderen Bereichen. Im Bereich Krippe und Kita kann dies gegebenenfalls mit der unterschiedlichen Organisationsstruktur der Träger erklärt werden. Während größere Träger hier Personalressourcen haben, um die Umsetzung der Hygienevorgaben in den Betreuungseinrichtungen zu begleiten, sind die pädagogischen Fachkräfte bei kleinen Trägern oftmals in der Umsetzung auf sich allein gestellt. Hier steht und fällt dies mit den Zeit- und Organisationsressourcen der Einrichtungsleitungen.

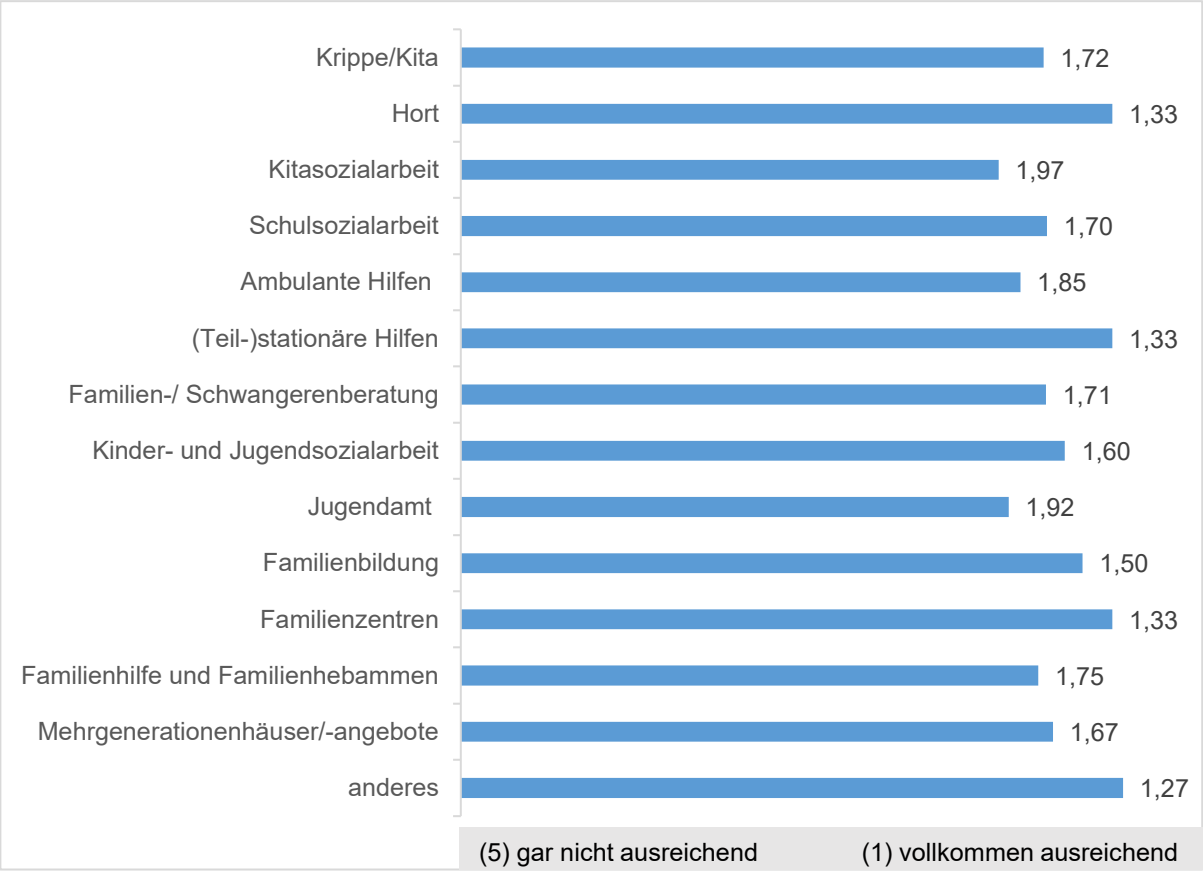
Abbildung 19: Umsetzung von Corona-Maßnahmen in den Einrichtungen (Mehrfachantworten, Anzahl in %, n=216)



174 pädagogische Fachkräfte beantworten die Frage, wie sie die Corona-Maßnahmen ihrer Einrichtung bzw. ihres Arbeitgebers in der ersten Phase der Pandemie rückblickend einschätzen.

- Mit einem Mittelwert von 1,72 bewerten die Befragten die getroffenen Maßnahmen insgesamt als „eher ausreichend“, wobei die Bereiche Hort, (teil-)stationäre Hilfen und Familienzentren die positivste Bewertung abgeben.
- Zugleich werden die einrichtungsbezogenen Maßnahmen in den Feldern Kitasozialarbeit, Jugendamt und bei den ambulanten Hilfen zur Erziehung am kritischsten, jedoch immer noch als ausreichend, bewertet.

Abbildung 20: Bewertung der Corona-Maßnahmen in den Einrichtungen (Mittelwerte, n=174)



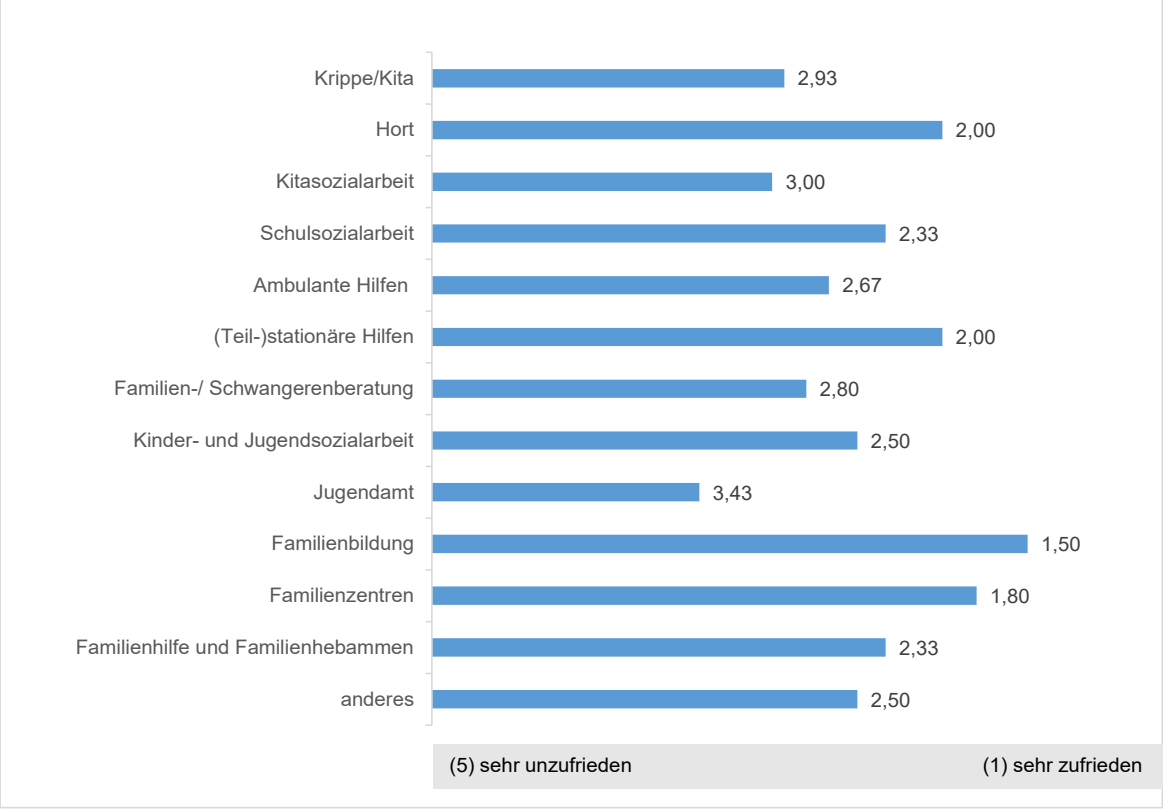
4.5 Ausgestaltungsmöglichkeiten und Bewertung der Arbeit im Home- Office

Mit dem Ausrufen der pandemischen Situation im Jahr 2020 beschäftigte die Arbeitnehmenden wie Arbeitgebenden in Deutschland die Frage, auf welche Weise sie ihrer Arbeitstätigkeit weiterhin nachgehen konnten. Die Möglichkeit des Home-Office wurde dabei priorisiert. Tatsächlich konnten Studien nachweisen, dass Home-Office eine wirksame Möglichkeit zur Eindämmung der Pandemie darstellt (Gabler et al. 2021; Kriegel & Hartmann 2021). Umfrageergebnisse machten deutlich, dass Beschäftigte mit Präsenzarbeit vier bis acht Mal häufiger von einer Covid-19 Infektion betroffen sind als Beschäftigte ohne Präsenzaktivitäten. Für die Teilbereiche der Arbeit mit Familien muss jedoch festgehalten werden, dass Home Office Angebote vor der Corona-Pandemie nur wenig umgesetzt wurden, zumeist nur in Arbeitsbereichen ohne direkten bzw. regelmäßigen Klient:innenkontakt. Dementsprechend wurden die pädagogischen Fachkräfte in der Online-Befragung auch nach existierenden Home-Office Möglichkeiten und deren Nutzung befragt.

Zufriedenheit mit existierenden Home-Office Möglichkeiten

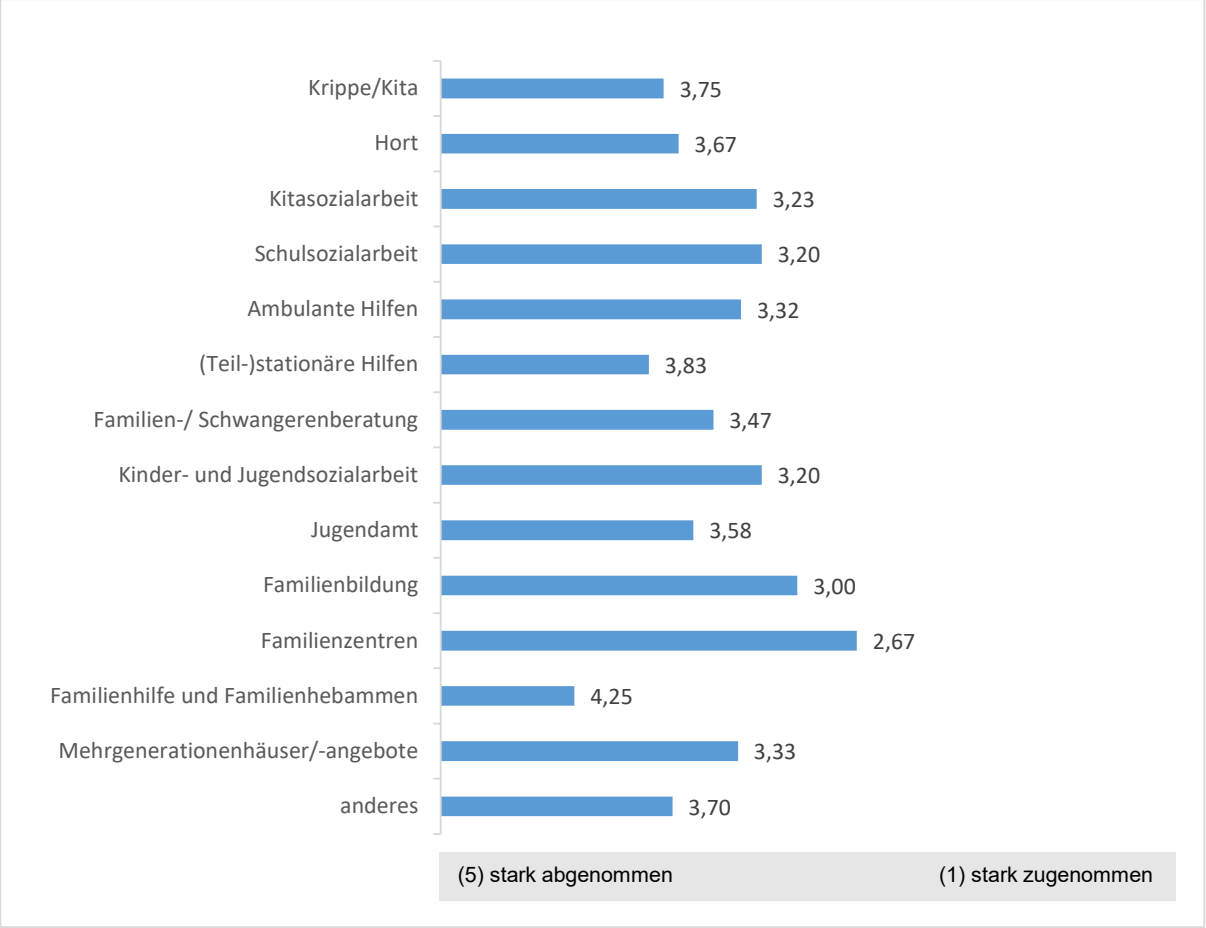
- Von 204 befragten Fachkräften gaben 73%, an, während der Corona-Pandemie zeitweise im Home-Office tätig gewesen zu sein.
- Insbesondere in den Bereichen Familienbildung, Jugendamt, in den Familienzentren, bei den ambulanten Hilfen zur Erziehung und in der Kinder- und Jugendsozialarbeit wurden Arbeitsprozesse in die Heimarbeit verlagert. In anderen Bereichen war die Verlagerung von Arbeitsprozessen nur bedingt möglich, wie beispielsweise in den (teil-)stationären Hilfen, bei den Mehrgenerationenhäusern/-angeboten sowie in der Familien- und Schwangerenberatung.
- 100 Befragte machten Angaben zur ihrer Zufriedenheit mit den Arbeitsabläufen im Home Office seit Beginn der Corona-Pandemie, beispielsweise hinsichtlich ihrer technischer Ausstattung oder der Erreichbarkeit von Kolleg:innen. Dabei lag die Zufriedenheit der befragten Fachkräfte insgesamt im Mittelfeld, tendierte jedoch mit einem Mittelwert von 2,68 zur Bewertung „eher unzufrieden“.
- Am zufriedensten äußerten sich jene Fachkräfte, die in der Familienbildung oder in Familienzentren tätig waren, während die Fachkräfte im Jugendamt, in der Kitasozialarbeit sowie im Bereich Krippe/Kita eher unzufrieden mit den Abläufen im Home-Office waren.

Abbildung 21: Zufriedenheit mit Arbeitsabläufen im Home Office (Mittelwerte, n=100)



Weiterhin wurden die Fachkräfte dazu befragt, wie sich die Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen und Netzwerkpartner:innen seit Beginn der Corona-Pandemie entwickelt hat, was von 169 Personen beantwortet wurde. Insgesamt hat die institutionenübergreifende Zusammenarbeit aus Sicht der Fachkräfte seit Corona eher abgenommen (Mittelwert: 3,43). Dieser Befund betrifft Fachkräfte aus allen Handlungsfeldern, jedoch am stärksten die Frühen Hilfen und Familienhebammen, die (teil-)stationären Hilfen sowie den Bereich Krippe/ Kita und Hort. Auch hier heben sich die Familienzentren und die Familienbildung von der negativen Entwicklung eher ab.

Abbildung 22: Entwicklung der Zusammenarbeit mit Netzwerkpartner:innen (Mittelwerte, n=169)



4.6 Digitale Elemente der Arbeit mit Familien – von der persönlichen Interaktion zur digitalen Beziehungsgestaltung?

Das Thema Digitalisierung war in den Feldern der pädagogischen Arbeit mit und für Familien bis zur Corona-Pandemie ein Untergeordnetes, sowohl mit Blick auf die Organisation der Zusammenarbeit von Arbeitsteams als auch die Adressat:innen und Klient:innenbetreuung. Digitalisierung spielte dabei vor allem im Bereich der Bürokratisierung und Verwaltung eine Rolle, nicht aber in der Interaktionsgestaltung zwischen Mitarbeitenden oder der Beziehungsgestaltung zwischen pädagogischen Fachkräften und den Familien. Deutlich wurde dies mit Aufkommen der Corona-Pandemie auch an den fehlenden technischen Voraussetzungen zur digitalen Zusammenarbeit. In den ersten Wochen arbeiteten sodann auch viele Mitarbeitende von zu Hause aus, um die technischen Mängel, aber auch die fehlende Hardware-Ausstattung durch die Nutzung privater Gegenstände zu kompensieren (Parchow & Sobiech 2022). Dies wird auch in den durchgeführten Expert:inneninterviews deutlich. Die Umstellung auf digitale Beratung brachte beispielsweise nicht nur die Notwendigkeit der Anschaffung von Laptops mit funktionierenden Kamers mit sich, sondern auch die Auseinandersetzung mit Konferenzplattformen und deren Datenschutzkriterien. Aufgrund des Austauschs hochsensibler und sehr persönlicher Daten war dies eine Kernsorge der pädagogische Fachkräfte in den Expert:inneninterviews, unabhängig von ihren Arbeitsfeldern. Elterngespräche über die Entwicklungsstände der Kinder oder Gründe für eine Nichteinschulung werden dementsprechend als ebenso sensibel geschildert, als die Beratung von überforderten Eltern mit Schreibabys oder die dauerhafte Begleitung von Familien durch die Jugendhilfe. Ebenso herausfordernd schien die Entscheidung, welche Mitarbeitende aufgrund der limitierten Finanzmittel mit Hard- und Software für digitale Beratungen und erfolgreiches Home-Office ausgestattet werden sollen. Eine flächendeckende Versorgung scheint in vielen Bereichen erst nach mehreren Pandemie-Monaten stattgefunden zu haben. Zwei befragte Expert:innen bringen es im Interview folgendermaßen auf den Punkt:

> „Also wenn ich bei uns im Amt nachfrage, grauenvoll. Also ich habe jetzt eine Kamera, die ich mir jetzt immer noch ausleihe, weil wir es nicht schaffen, an jedem Rechner eine Kamera zu haben. Ja, es gibt das ÖGK Paket, damit wird aber erstmal vorrangig die Hygiene ausgestattet, also um die Pandemie sozusagen zu organisieren, zu bewältigen, wie auch immer. Das ist einfach eine Herausforderung oder einfach einen Lautsprecher hier zu haben. Das sind Dinge, die wirklich nur Einzelbestellungen sind, aber das habe ich jetzt, das haben nicht meine Mitarbeiter. Dann ist es natürlich auch eine datenschutzrechtliche Geschichte, also wir können nicht jedes Kommunikationsprogramm hier gerade nutzen, was datenrechtlich erlaubt ist. Da gehört Zoom nicht dazu, sondern WebEx, glaube ich, und dieses Meet. Das eigene Konferenzsystem das angeschafft wurde ist einfach zu langsam, also die technische Ausstattung der Verwaltung hängt einfach massiv hinterher. Das macht es wirklich schwer“ (Expert:in Jugendamt, Großstadt Sachsen. Pos. 38).

> „Da war bei uns aber wieder die Schwierigkeit, muss ich dazu sagen, umso größer der Träger, mit all seinen Vorteilen, umso schwieriger ist es dann im technischen Bereich, weil wir eine EDV Abteilung haben, unsere Systeme sind nicht offen, gerade für Zoom, Go To Meeting. Da musste ich immer meinen privaten Laptop nehmen, weil, es muss freigeschalten werden. Die Anschlüsse am PC, USB, war alles blockiert, wir durften nicht auf Kameras zugreifen. Da haben wir uns selber geholfen, da habe ich meine private Hardware mitgebracht, um überhaupt an den digitalen Meetings teilnehmen zu können. Bis anno dazumal hatte ich nicht mal ein Diensthandy, das muss man einfach dazu sagen, sondern einfach nur das Festnetz“ (Expert:in Mehrgenerationenhaus. Pos. 19).

Darüber hinaus wird in den Interviews auch von fehlenden Kompetenzen der pädagogischen Fachkräfte hinsichtlich der Beratung von hilfesuchenden Menschen im digitalen Raum berichtet. Die Frage, wie beispielsweise digitale Arbeit am Kind aussehen oder wie digitale Beratung von Familien strukturiert und dennoch beziehungsorientiert verfolgt werden könne, sei in den Jahren vor Corona bisher in den Arbeitsfeldern viel zu wenig thematisiert worden. Hinzu komme die Ausdifferenzierung der Beratungsbedarfe bei Kindern mit psychischen und physischen Förderbedarfen oder auch sozial hochbelasteten Familien. Entsprechende Weiterbildungen hätte es vor Corona nur vereinzelt gegeben. Da das Thema digitale Beratung kein Schwerpunkt der eigentlichen Arbeit gewesen sei, hätten viele Kolleg:innen diese Weiterbildungen auch nicht besucht. Interviewte Expert:innen in Führungspositionen geben hier ergänzend an, dass neueingestellte pädagogische Fachkräfte mit Hochschulstudium beispielsweise über theoretisches Wissen zu den gesellschaftlichen Auswirkungen der Digitalisierung verfügten, digitale Beratungssettings aber nicht Bestandteil ihrer Ausbildung waren. Insofern wird durchaus selbstkritisch darauf verwiesen, dass man die Interaktions- und Beziehungsgestaltung in den Jahren vor Corona immer selbstverständlich für persönliche Begegnungssettings entwickelt habe.

In der Online-Befragung der pädagogischen Fachkräfte nahm das Thema Digitalisierung dementsprechend einen hohen Stellenwert ein, um differenzierte Einblicke über alle Felder hinweg zu erlangen. Zunächst wurden die Fachkräfte ***zur allgemeinen Bedeutung von Digitalisierung in ihrem Arbeitskontext***, unabhängig von Corona, befragt.

Bedeutung von Digitalisierung allgemein

In der Gesamtbewertung gaben 169 Fachkräfte an, dass Digitalisierung vor Beginn der Corona-Pandemie nur teilweise in ihrem konkreten Arbeitskontext von Bedeutung war (Mittelwert 2,96) bzw. zur Anwendung kam, wobei sich eine Variation zwischen den einzelnen Arbeitsfeldern erkennen lässt:

- Fachkräfte aus den Bereichen Krippe/ Kita und Schulsozialarbeit, aus Familienzentren, Kitasozialarbeit und den (teil-) stationären Hilfen schätzten die Bedeutung von Digitalisierung vergleichsweise hoch ein.
- Fachkräfte aus der Familienbildung, in der Kinder- und Jugendsozialarbeit sowie aus Sicht der Mehrgenerationenhäuser/-angebote bewerteten die Bedeutung von Digitalisierung für ihren Arbeitskontext niedriger.
- Im räumlichen Vergleich zeigte sich eine höhere Relevanz von Digitalisierungsprozessen bei Einrichtungen und Angeboten in den Städten und im stadtnahen Umfeld gegenüber dem ländlichen Raum.

Abbildung 23: Bedeutung von Digitalisierung vor Corona, nach Handlungsfeldern (Mittelwerte, n=169)

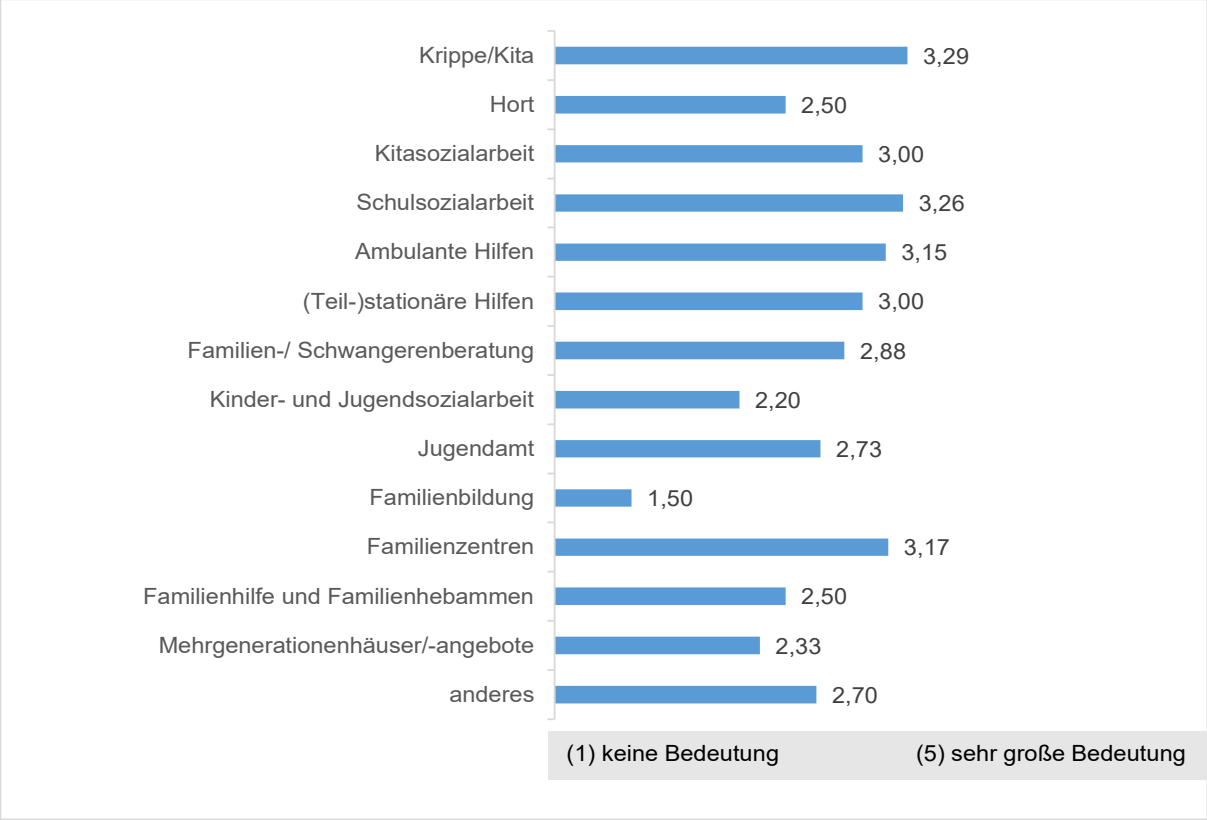
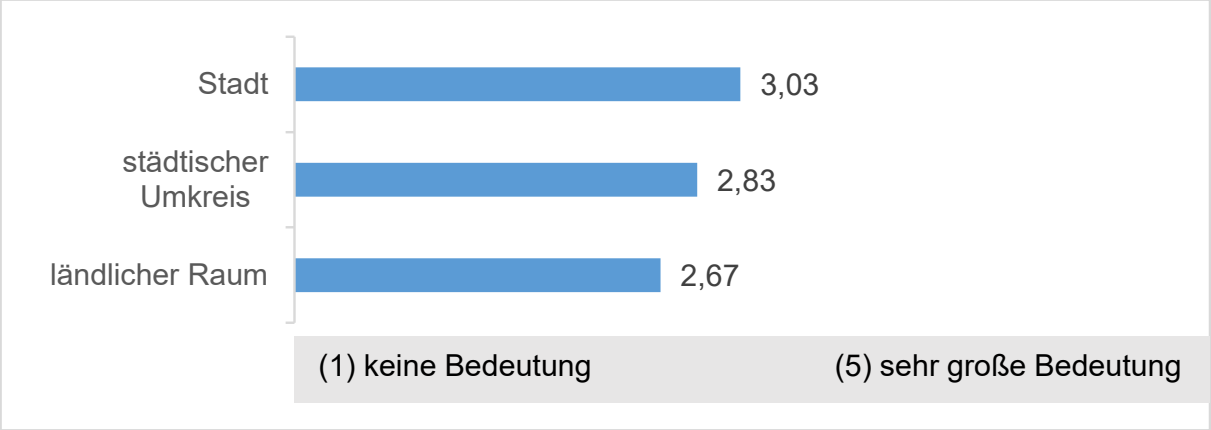


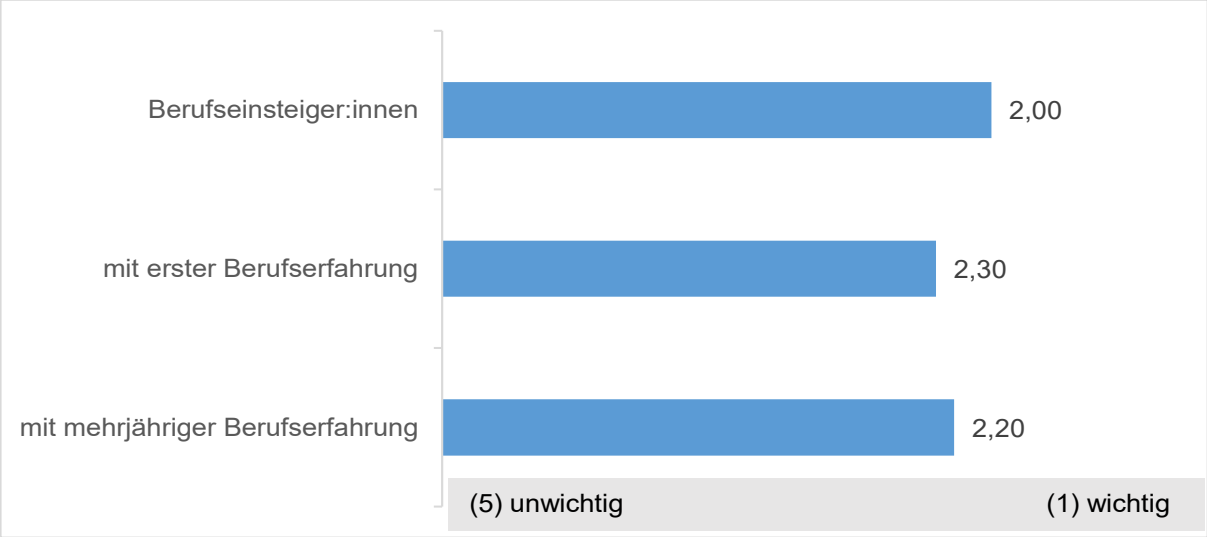
Abbildung 24: Bedeutung von Digitalisierung im Arbeitskontext vor Beginn der Corona-Pandemie, Stadt/Land (Mittelwerte, n=167)



Mit Blick auf die unterschiedlichen Gruppen bzw. Kohorten der befragten pädagogischen Fachkräfte, maßen Berufseinsteiger:innen digitalen Medien insgesamt eine höhere Bedeutung zu als die berufserfahreneren Fachkräfte, wobei die Befragten mit erster Berufserfahrung sich diesbezüglich am skeptischsten äußerten. Dies mag zunächst verwundern, da man jüngeren Menschen oder Berufseinsteigenden eine höhere Affinität zu digitalen Medien oder zumindest digitale Vorkenntnisse aus Studium oder Berufsausbildung unterstellen würde. Allerdings zeigt sich gerade auch hier, dass der Umgang mit digitalen Medien und Tools erst seit Corona verstärkt in die Ausbildungs- und Studieninhalte einfließt.

Ein prägnanter Grund für die eher skeptische Haltung er Berufseinsteigenden könnte aber die Suche nach Orientierung und das Lernen von erfahrenen Kolleg:innen sein, welches in Präsenzformaten eher zum Tragen kommen kann. Mangelnde Berufsroutine scheint hier folglich negativ mit dem ungewohnten Einsatz digitaler Medien im Berufsleben zu korrelieren.

Abbildung 25: Bedeutung des Einsatzes digitaler Medien im Beruf, nach Kohorten (Mittelwerte, n=153)

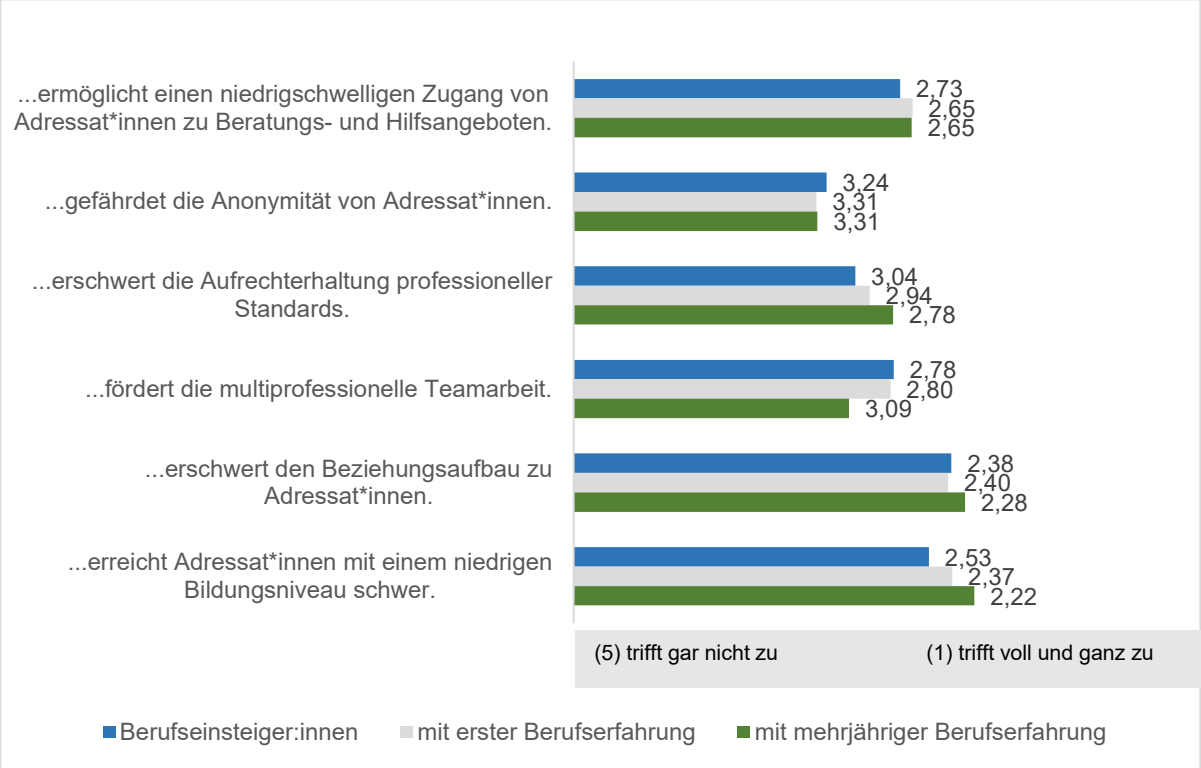


Anknüpfend an die Expert:inneninterviews wurden den päd. Fachkräften ***Detailfragen zum Einsatz digitaler Medien im Kontext der professionellen Arbeit mit Familien*** gestellt. Im Fokus standen dabei insbesondere die Chancen und Risiken digitaler Anwendungen bei der Arbeit mit Adressat:innen.

Einsatz digitaler Medien im Kontext der professionellen Arbeit mit Familien

- Während digitale Medien als niedrigschwelliger Zugang von Adressat:innen/Klient:innen zu Beratungs- und Hilfsangeboten grundsätzlich von den Fachkräften als gute Informationsmöglichkeiten anerkannt werden, zeigt sich das Feld durchaus verhalten bei der digitalen Interaktionsgestaltung. Deutlich wurde hier, dass die befragten Fachkräfte über alle Arbeitsfelder hinweg digitalen Angeboten und Formaten bei der Zusammenarbeit mit Adressat:innen eher kritisch gegenüberstehen.
- Dies zeigt sich insbesondere daran, dass ein Großteil der Befragten den Aussagen zum erschwerten Beziehungsaufbau zu Adressat:innen/Klient:innen und zur schweren Erreichbarkeit von bildungsfernen Zielgruppen über digitale Medien eher zustimmten.
- Differenziert man hier zwischen pädagogischen Fachkräften mit längerer Berufserfahrung und Berufseinsteigenden, so zeigten sich erstere hinsichtlich der Beziehungsarbeit mit Adressat:innen/Klient:innen deutlich kritischer.

Abbildung 26: Einstellung zu digitalen Medien, nach Berufserfahrung (Mittelwerte, n=171, 172)



Dies deckt sich auch mit den Erkenntnissen aus den Expert:inneninterviews. Die *Jugendsozialarbeit* schien beispielsweise eine Hälfte ihrer Klient:innen sehr gut über digitale Angebotsformate erreichen zu können, die andere Hälfte fiel jedoch komplett aus dem Interaktionsgefüge. Die befragten Expert:innen reflektierten in den Interviews neben der Reichweite der digitalen Angebotsstrukturen auch die Frage, ob man diese reduzierte Erreichbarkeit dennoch als Gewinn in der Ausnahmesituation der strengen Pandemiephasen werten kann. Zur Freude über die geglückten Kontaktaufnahmen und digitalen Kommunikationsmöglichkeiten mit einigen Jugendlichen kam dementsprechend der Frust über den Kontaktverlust zu Klient:innen, die eine Beratung und Begleitung in Krisenzeiten vielleicht noch dringender gebraucht hätten. Im Interview wird die Situation wie folgt geschildert:

> „Also wir waren überrascht, mit wie vielen Klient:innen wir gut online arbeiten konnten. Also ich glaube, die Jugendlichen waren selber auch teilweise überrascht gewesen, das mal auszuprobieren und festzustellen, das geht ja ganz gut. Ich würde aber sagen, es ist so fünfzig Prozent der jungen Menschen, mit denen wir dann online gearbeitet hatten, da funktionierte das gut. Es beinhaltet aber auch, dass manche keine Kamera haben, dann geht es trotzdem auch ohne Kamera oder bei manchen dann irgendwie jemand rausgeflogen ist aus der Leitung und wir dann per Telefon irgendwie weitergemacht hatten. Aber das Ziel war erreicht, wir sind in Kontakt und können Weiteres besprechen und planen. Das war schon okay so. Die anderen fünfzig Prozent der jungen Menschen, mit denen wir zusammenarbeiten, die haben diesen Zugang nicht zur Technik oder nicht die Fähigkeiten damit umzugehen. Für die war das natürlich dann leider keine Möglichkeit, bei uns diese Online-Beratungen in Anspruch zu nehmen beziehungsweise manche haben so einen dicken Stapel an Unterlagen von Behörden und an Briefen, die sie zugeschickt bekommen haben von irgendwo her. Na ja, was haben wir gemacht? Wir haben uns mit denen draußen an der frischen Luft

irgendwo hingesetzt und haben das dort mit denen bearbeitet, weil das nicht ging auf dem Online Weg mit ihnen." (Experteninterview Jugendsozialarbeit, Jobladen, Pos. 28).

Die Nichtinanspruchnahme von digitalen Angeboten durch die Familien bildet einen weiteren Schwerpunkt der Expert:inneninterviews. Neben der mangelhaften technischen Ausstattung, etwa dem Fehlen von Laptops oder Computern, die für einen reibungslosen Zugang zu Videokonferenzsystemen oder der Teilnahme an digitalen Workshops notwendig wären, werden auch Sprach- und Bildungsbarrieren als Hinderungsgründe genannt.

Einen wichtigen Einblick liefern dabei die Beobachtungen der Expert:innen hinsichtlich der Niedrigschwelligkeit des Zugangs zu digitalen Angeboten: während digitale Infoplattformen tatsächlich einen niedrigschwelligeren Zugang bieten, weil sie den Klient:innen/Adressat:innen den Weg zu den Einrichtungen, Familienzentren oder Ämtern ersparen, wird der Einstieg in digitale Interaktions- und Kommunikationsformate als viel herausfordernder für die Familien beschrieben. Während man in persönlichen Terminen und Präsenz-Workshops durch nonverbale Gesten oder entsprechende Mimik Vertrauen zueinander aufbauen könne, sei dies im virtuellen Raum extrem erschwert. Viele Adressat:innen/Klient:innen äußerten ergänzend die Sorge, dass digitale Gesprächsformate aufgezeichnet werden könnten.

Neben den digitalen Formaten zur Aufrechterhaltung der Zusammenarbeit mit den Familien spielen digitale Austauschformen auch für die Zusammenarbeit von Arbeitsteams sowie die Vernetzung sozialer Einrichtungen eine große Rolle. Dementsprechend wurden in der Online-Befragung auch Informationen bezüglich der Arbeitsorganisation erhoben.

Einsatz digitaler Medien zur Arbeitsorganisation

- In Zeiten der Pandemie spielen digitale Weiterbildungsformate für die pädagogischen Fachkräfte eine wichtige Rolle, um sich wichtige Themen erschließen zu können.
- Die konkrete Ausgestaltung der Zusammenarbeit wurde durch die Corona-Pandemie ebenfalls oft in den digitalen Raum verlagert. Hier werden digitale Abstimmungsmöglichkeiten insbesondere für die Zusammenarbeit mit Netzwerkpartner:innen aber auch für Team- und Fallbesprechungen genutzt.
- Betrachtet man die Interaktionsgestaltung zwischen päd. Fachkräften und Klient:innen/Adressat:innen, so zeigt sich, dass Beratung durchaus in den digitalen Raum verlagert wurde, sich aber verstärkt an die Eltern zu richten scheint und weniger an Kinder oder Jugendliche. Supervision und Mentoring wurden hingegen eher selten in digitalen Formaten durchgeführt. Unter „anderes" wurden die Angaben weiter konkretisiert, beispielsweise durch „digitale Reflexionsgruppentreffen".
- Differenziert man die digitale Ausgestaltung der Arbeitsorganisation nach Arbeitsfeldern so zeigt sich, dass vor allem die Bereiche Schulsozialarbeit, Familien-/ Schwangerenberatung, die Frühen Hilfen und Familienhebammen sowie die Familienzentren stark auf digitale Medien setzten. Am wenigsten wurden digitale Medien im Hortbereich und in den (teil-) stationären Hilfen zur Erziehung eingesetzt.

Abbildung 27: Einsatz digitaler Medien seit Corona-Pandemie (Mehrfachantworten, Anzahl in %, n=198)

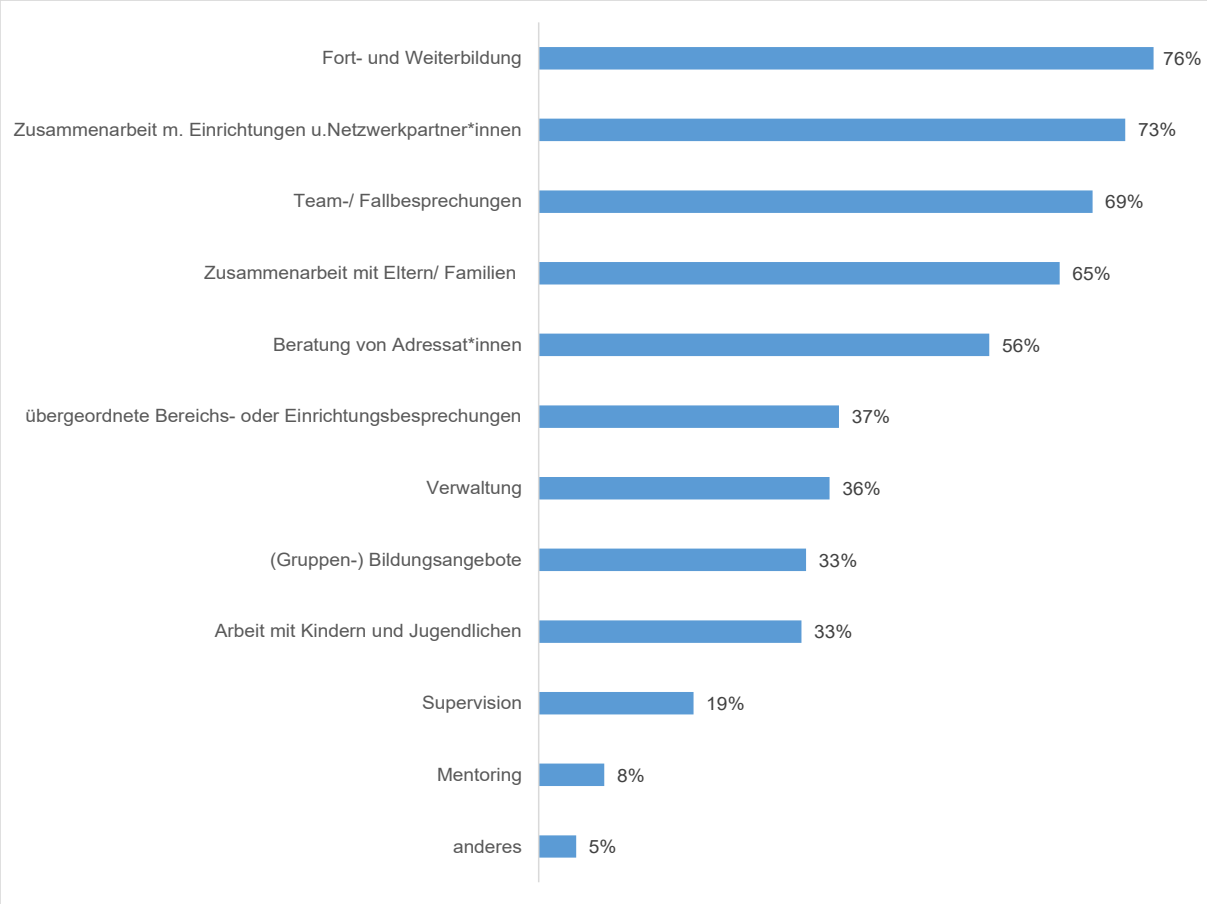


Tabelle 8: Digitale Angebote für Familien (offene Nennungen)

Schwerpunkte	Inhalte
Online-Beratungsangebote, und zwar:	- E-Mail-Beratung (7x) - Zoom (6x), Big Blue Button (2x), Teams (2x), Jitsii Meet, Skype, Discord - Elterngespräche, Entwicklungsgespräche (2x) - per Videotelefonie (2) - Beratung Kita-Platz - bei Bedarf - Vorschulangebote - Onlinesprechstunde - Möglichkeit zur telefonischen Beratung - Soziale Beratung, Elternberatung - Videokonferenz über Lernsax - Allgemeine Sozialberatung / Vermittlung in weiterführende Hilfen - geschütztes anonymes Beratungsportal - Chat, BKE - Schwangerschaftsberatung - Lebensberatung - per Go-to-Meeting nach vorheriger Terminvereinbarung
Online-Chats/ Video-Chats, und zwar:	- WhatsApp (11x) - Zoom (3x), Signal (2x), Facebook (2x), Skype, Big Blue Button, Discord, Teams - Elterngespräche, Gespräche mit Kindern (3x) - Videochats - Bärengeschichten - Videokonferenzen - Nutzung Lernsax mit Schüler:innen - PFK mit Kindern - Eingewöhnung-Info, Elternratsitzungen - Familientreff und Ehrenamtscoaching - gemeinsame Treffen zwischen Schule, Hort und Familien
Online-Kurse, und zwar:	- Fortbildungen für Multiplikator:innen - Weiterleitung von relevanten Angeboten der Netzwerkpartner:innen (2x) - Lernsax Erläuterung - Comics zeichnen - Kreativangebote, Kochen - PEkiP - Zoom - Babymassage, Elternbildung, Eltern Cafés - Entwicklungsbegleitung
Online-Spielangebote, und zwar:	- Vorlesen - Spiele mit Kindern, Familien - Sportübungen

Schwerpunkte	Inhalte
	- diverse kostenlose Spiele oder vorhandene Spiele (bspw. Minecraft, Bloons TD, Skribbl, Gartic Phone, Codenames...) - "Digitale Hofpause" über Lernsax - Fortnite, Quiz Duell, Minecraft, Pokemon Go - Beteiligt an Spielangeboten d. Trägers auf Website - Krabbelgruppe, Vorschulangebote, Bildungsangebote Natur, Bastelangebote, Geschichten/Vorlesezeit - Kreativangebote, Experimente - Youtube
Video-Tutorials, und zwar:	- Youtube, Youtube Kanal (3x) - Facebook (2x), Spiel- u. Bastelideen (6x) - Kochen und Backen (2x) - Beschäftigungsideen Kinder (2x) - Weiterleitung von relevanten Angeboten der Netzwerkpartner:innen - Bücher vorlesen (2x) - Grußvideos für Kinder - wöchentliche Videos - Lehrvideos der Klassenlehrer - PFK präsentieren päd. Angebote - Experimente, Büchervorstellungen - TikTok - gemeinsame Unterrichtsstunden mit Schule und Hort
Digitale Angebote für Familien: andere, und zwar:	- Elternbriefe/ Familienbriefe (10x) - Telefongespräche und telefonische Beratung (6x) - Videos (7x), z.B. Videobotschaften, Lieder und Geschichten - E-Mail Verteiler/ Rundmails (4x) - Briefe und E-Mails an Kinder (4x) z.B. Pädagogische Emails speziell für die Altersgruppen mit Beschäftigungsideen - Kita Info App - Beschäftigungsangebote zur Sprachförderung - Pädagogisches Material für zu Hause - Radio, Video - Elternstammtisch - Videokanal Nützliches und Lustiges - Mitmachangebote über den Briefkasten - regelmäßige Eltern-und Kinderpost, Elternhotline - Digitaler Weihnachtskalender, Mit-mach-Seiten auf Homepage - Gruppen interne Emails mit Basteln geboten und eingesprochene Vorlesegeschichten - FABISAX - Facebook mit Info-Posts - Weiterleitung von Drittanbietern per Mail

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Informationswege in Zeiten der Pandemie durchaus in den digitalen Raum übertragen werden konnten und die Einrichtungen in der Arbeit mit Familien hier viel Kreativität bewiesen, um die Informationskette zu den Familien nicht abreißen zu lassen. Die Ausgestaltung der Interaktionsbeziehungen zwischen pädagogischen Fachkräften und Klient:innen/Adressat:innen erwies sich hingegen durchaus voraussetzungsvoller und schwieriger. Beginnend mit der unzureichenden technischen Ausstattung vieler Einrichtungen erfordert die Beziehungsübertragung in den digitalen Raum in der Arbeit mit Familien die Berücksichtigung vieler sensibler Fragestellungen. Neben dem Datenschutz, der sowohl für die Fachkräfte als auch die Klient:innen ein großes Thema war, schien vor allem die Aktivierung und Beziehungsgestaltung im digitalen Raum ein Problem zu sein, da ein Großteil der pädagogischen Fachkräfte hier keine entsprechenden Vorkenntnisse besaß. Insofern wundert es nicht, dass eine Mehrzahl der befragten Fachkräfte der Übertragungsmöglichkeiten von Beziehungsarbeit in den digitalen Raum eher skeptisch gegenübersteht. Dies scheint auch gestützt zu werden durch die Vorbehalte der Familien hinsichtlich virtueller Beratungs- und Betreuungsmöglichkeiten, denen man aufgrund fehlender Vorerfahrungen nicht angemessen begegnen konnte. Eine positivere Resonanz gibt es hingegen bezüglich der Verlagerung der Teamzusammenarbeit in den digitalen Raum. Hier konnten die Arbeitsbeziehungen durch den Rückgriff auf digitale Unterstützungsformen auch in Zeiten des Kontaktverbotes aufrechterhalten werden.

5 Wie ist ein gelingender Arbeitsalltag in der Pandemie möglich? Resilienzfaktoren und ihre Bedeutung für die pädagogischen Fachkräfte

Die Corona-Pandemie kann als Meta-Krise bezeichnet werden für Menschen, die in ihrem beruflichen oder privaten Umfeld auch zuvor schon mit Krisen konfrontiert waren. Tatsächlich hängt das Durchkommen durch Krisen von der psychischen Widerstandskraft eines Menschen, der so genannten Resilienz, ab. Diese innere Widerstandskraft ermöglicht es den Menschen in Krisenzeiten mit diesen Krisen produktiv umzugehen und den Blick auf eine Verbesserung der Situation in der Zukunft zu lenken (Hartung 2018). Die Arbeit der pädagogischen Fachkräfte wurde bereits vor der Corona-Pandemie in einigen Resilienzstudien untersucht, so zum Beispiel in der BeWAK-Studie (2015)[6], welche insbesondere die Resilienz von Fachkräften in der frühen Bildung und Betreuung in den Blick nahm. Zentrale Befunde können hier durchaus über das Kita-Feld hinaus, auf andere Felder der Sozialen Arbeit und pädagogischen Familienarbeit, übertragen werden, da viele Fachkräfte in diesen Arbeitsfeldern ihre Arbeit nicht ausreichend gesellschaftlich gewürdigt sehen. Der fehlende gesellschaftliche Rückhalt wird einerseits an einer zu geringen Entlohnung, andererseits aber auch fehlenden Weiterentwicklungs- und Aufstiegsmöglichkeiten und insgesamt an einem fehlenden Bewusstsein hinsichtlich der Bedeutung von frühkindlicher Bildung und der Arbeit mit Familien, festgemacht. In der Corona-Pandemie flammten diese Debatten unter dem Aspekt der Systemrelevanz wieder auf. Der Begriff Systemrelevanz stammt ursprünglich aus der Ökonomie und wurde in der globalen Finanzkrise 2007 erstmals gebaucht als Begründung der staatlichen Rettungspakete für Banken (Block/Manzel/Wolf 2021). In der Pandemie wurde der Begriff umdefiniert, um die Notwendigkeit der Offenhaltung spezifischer Berufsbereiche für die Daseinsvorsorge zu legitimieren. Für die pädagogischen Fachkräfte in der Arbeit mit Familien bedeutete dies ein Bangen, ob ihre jeweiligen Arbeitsfelder von der Politik als systemrelevant eingestuft wurden und damit offen bleiben konnten. Insofern bedeutete gerade das erste Jahr der Corona-Pandemie für die pädagogischen Fachkräfte ein Jahr voller Unsicherheit, da auch bei einer Öffnungserlaubnis permanent Anpassungen entsprechend der Hygiene- und Schutzverordnungen vorgenommen werden mussten. Angesichts des vorher schon existenten Fachkräftemangels in allen Arbeitsfeldern trug diese Situation zu einer zunehmenden Belastung der pädagogischen Fachkräfte bei. Insofern schien es wichtig, sowohl in den Fachkräfteinterviews als auch der Online-Befragung das Thema Mental Load und Resilienz in den Blick zu nehmen. Denn jeder Mensch besitzt einen individuellen Stresslevel, der abhängig davon ist, ob er eine bestimmte Situation als negativ oder positiv empfindet. Erst bei negativen Empfindungen wird eine Stressreaktion ausgelöst, die zu Beginn durchaus produktive Auswirkungen haben kann, mit fortschreitender Reaktion aber erhebliche Auswirkungen auf das psychische und physische Wohlbefinden eines Menschen hat. Stark negative Stressoren sind beispielsweise Versagensängste wie auch ein kontinuierliches Überforderungsempfinden, ebenso auch die Befürchtung von Kontrollverlusten, Hilflosigkeit, oftmals auch in Kombination mit Leistungs- und Zeitdruck. Abgemildert werden können diese Stressoren dementsprechend durch gute strukturelle und personelle Bedingungen in den Arbeitsfeldern (Fröhlich-Gildhoff/Rönnau-Böse 2022). Wie notwendig die Auseinandersetzung mit dem Wohlbefinden der pädagogischen Fachkräfte in Zeiten der Corona-Pandemie ist, verdeutlicht dieser Interviewausschnitt:

> „Dann die dritte Phase, was ich die verheerendste von allen fand, war dann die erneute Schließung im November, Jahreswechsel, Frühjahr. Da waren die Familien am Limit und auch die Fachkräfte.“ (Expert:in Mehrgenerationenhaus. Pos. 25)

[6] https://www.fachportal-paedagogik.de/literatur/vollanzeige.html?FId=1097369

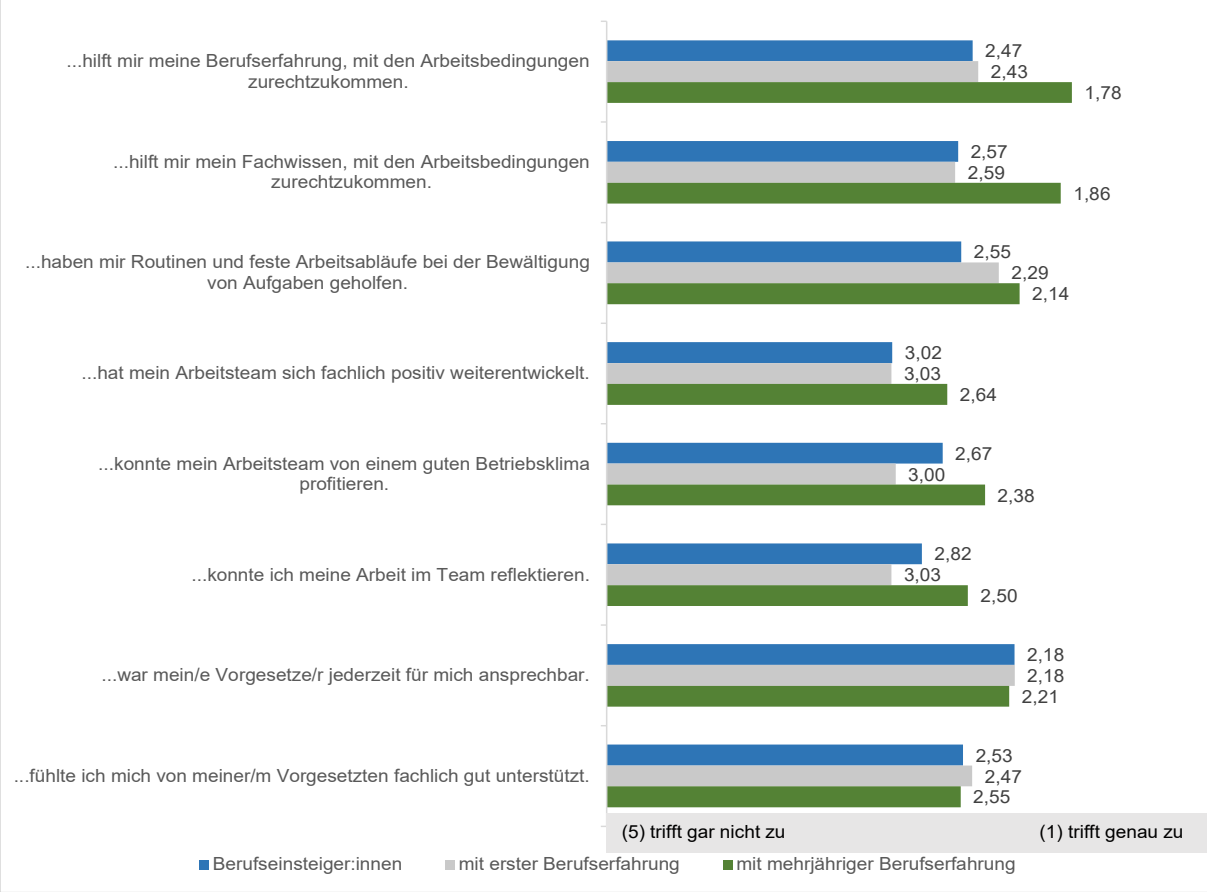
5.1 Ressourcen zur Bewältigung beruflicher Herausforderungen

Um die Belastung der pädagogischen Fachkräfte in der Arbeit mit Familien genauer untersuchen zu können, wurden diese in der Online-Befragung aufgefordert anzugeben, welche Faktoren für sie persönlich hilfreich sind, um gut durch die Corona-Krise zu kommen. Neben der Einordnung der eigenen fachlichen Kompetenzen und der vorliegenden Berufserfahrung waren dies beispielsweise der Rückgriff auf Routinen und feste Arbeitsabläufe oder auch die Zusammenarbeit im Arbeitsteam oder das Betriebsklima generell. Alle genannten Aspekte können einen Einfluss darauf haben, wie sicher die Fachkräfte mit Belastungen und Krisensituationen in ihrem Arbeitsalltag umgehen, wobei davon auszugehen ist, dass resilientere Fachkräfte die veränderten Arbeitsbedingungen der Corona-Pandemie besser bewältigen konnten, als jene, denen mehrere Resilienzfaktoren in ihrem Arbeitskontext fehlten, sodass sie häufiger mit fachlicher sowie persönlicher Unsicherheit reagierten.

Zentrale Ressourcen zur Bewältigung beruflicher Herausforderungen und Krisenmomente

- Bei der Betrachtung der abgefragten Faktoren wird deutlich, dass die befragten Fachkräfte grundsätzlich ihre eigenen fachlichen Kompetenzen (Mittelwert: 2,1), beruflichen Erfahrungen (2,2) sowie eigenen Routinen und festen Arbeitsabläufe (2,3) als stärkste Ressource bei der Bewältigung der Krise erachteten.
- Mit Blick auf die einzelnen Kohorten zeigt sich bei den Fachkräften mit mehrjähriger Berufserfahrung das stärkste Bewusstsein über die eigenen Ressourcen.
- Insbesondere die Befragten mit geringerer Berufserfahrung zeigten sich kritischer hinsichtlich einer gelingenden Teamzusammenarbeit seit Beginn der Corona-Pandemie. Auffallend ist in dieser Gruppe auch das deutliche Bemängeln fehlender Teamreflexionsprozesse. Gerade daran sieht man, dass fehlende Berufserfahrung und Routine bei Berufseinsteigenden eigentlich durch das Team oder verstärkte Kommunikation mit Vorgesetzten abgefedert werden müsste, was aufgrund der starken personellen Engpässe in vielen Einrichtungen unterblieb.

Abbildung 28: Seit Beginn der Corona-Pandemie…, nach Berufserfahrung (Mittelwerte, n=164 bis 171)



Neben den personellen und teamorientierten Ressourcen der Resilienzförderung sind es oft auch strukturelle Ressourcen, die allerdings von den Einrichtungsträgern geschaffen werden müssen. Hierzu zählen beispielsweise flexible Arbeitszeitkonzepte, individuelle Pausenregelungen oder auch Konzepte zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Dementsprechend wurden die pädagogischen Fachkräfte gebeten auch die existierenden, strukturellen Unterstützungsmöglichkeiten zu bewerten.

- Am besten bewerteten die pädagogischen Fachkräfte insgesamt die Vereinbarkeit von Familie und Beruf (2,3).
- Alle weiteren Aspekte lagen eher im durchschnittlichen Bereich: Hierzu gehören die Anerkennung/Wertschätzung der Arbeit (2,7) durch den Arbeitgeber, die Möglichkeit zur Reflexion des professionellen Handelns (2,7), die Einarbeitung in Arbeitsprozesse (2,8) und die Teilnahme an Fort- und Weiterbildung (2,8). Am kritischsten schätzten die Fachkräfte die Unterstützung des Arbeitgebers bei der Teilnahme an Supervision (3,1) ein.

Differenziert man die Antwortangaben noch einmal nach Arbeitsfeldern, so zeigt sich ein heterogenes Antwortverhalten:

- Insgesamt fühlten die Fachkräfte in den Bereichen der Familienbildung (Gesamtmittelwert: 1,9) und in der Kinder- und Jugendsozialarbeit (2,0) unter Berücksichtigung aller genannten Aspekte mit Abstand am besten durch ihre Arbeitgeber unterstützt.
- Auch in den Frühen Hilfen, in der Familien- und Schwangerenberatung und in den ambulanten Hilfen zur Erziehung bewerten die Fachkräfte die Unterstützung ihres Arbeitgebers insgesamt als gut.
- Die negativsten Bewertungen gaben Fachkräfte ab, die im Jugendamt (3,4) tätig waren sowie in den Bereichen Krippe/Kita (2,9), Kitasozialarbeit (3,0) und Hort (3,1). Während die fehlende Unterstützung der Fachkräfte im Jugendamt alle Einzelaspekte betrifft, so wurde im Kita- und Hortbereich die fehlende Unterstützung eher anhand der mangelnden Möglichkeiten zur Teilnahme an Supervision und Fort- und Weiterbildung sowie zur Reflexion des professionellen Handelns festgestellt.

Während sich insbesondere Fachkräfte im Jugendamt, in den (teil-)stationären Hilfen und in der Familien-/ Schwangerenberatung eine bessere Einarbeitung in Arbeitsprozesse von ihrem Arbeitgeber wünschen, geben Fachkräfte aus dem Bereich Jugendamt, Krippe/ Kita/ Hort sowie aus den Hilfen zur Erziehung vermehrt an, dass sie ihr Privatleben und den Beruf schwerer vereinbaren können als andere und sich dahingehend Unterstützung wünschen. Hinsichtlich der Anerkennung und Wertschätzung von Seiten ihres Arbeitgebers gaben Fachkräfte aus der Familienbildung, dem Jugendamt, der Schulsozialarbeit und der Familien-/ Schwangerenberatung Verbesserungsbedarfe an.

Abbildung 29: Unterstützung durch den Arbeitgeber, nach Handlungsfeldern (Mittelwerte, n=153 bis 167)

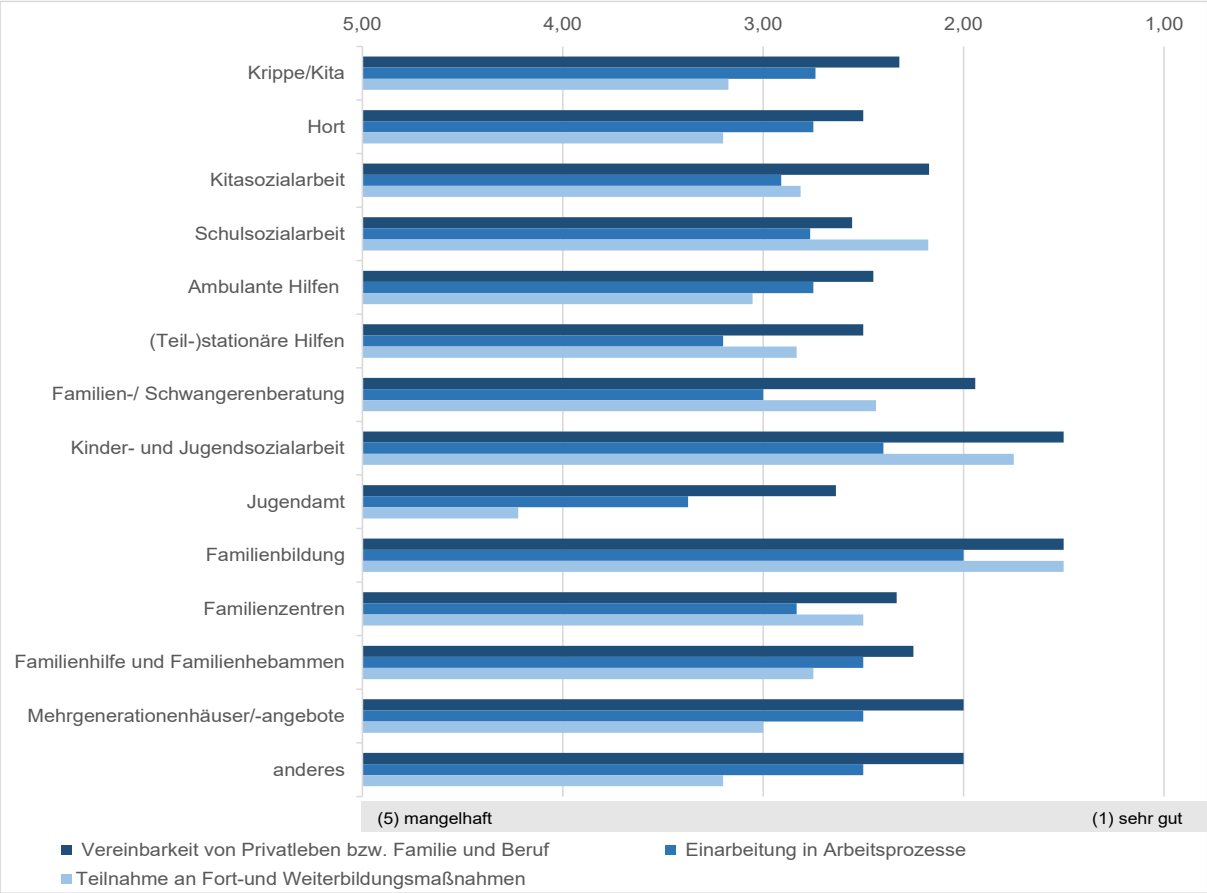
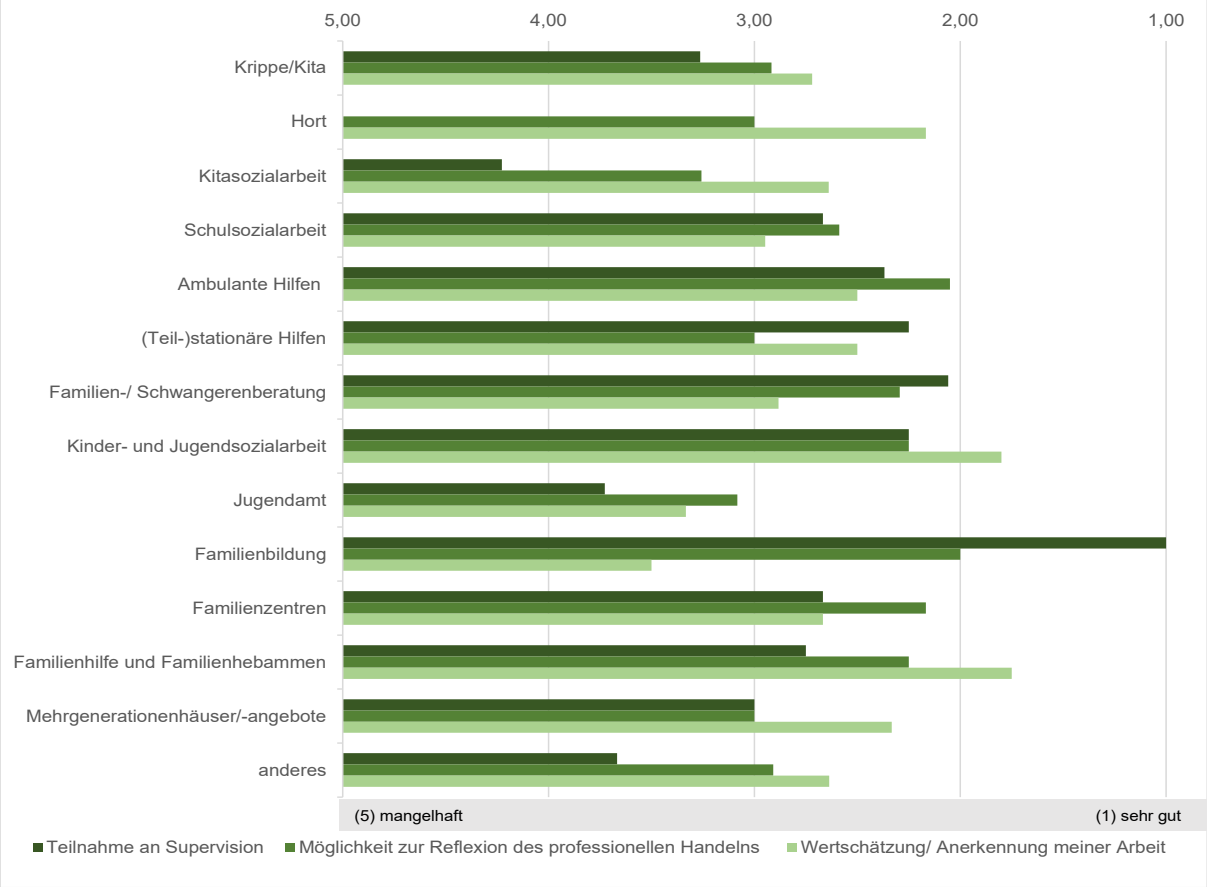


Abbildung 30: Unterstützung durch den Arbeitgeber, nach Handlungsfeldern (Mittelwerte, n=129 bis 172)



5.2 Arbeitszufriedenheit und Wechselabsichten

Fehlendes berufliches Wohlbefinden verringert die Arbeitszufriedenheit merklich. Arbeitszufriedenheit kann dementsprechend als abhängige Variable betrachtet werden, die sich in Abhängigkeit von der Güte der vorherrschenden Arbeitsbedingungen (z.B. Stressoren) verändert. Dementsprechend schien es wichtig, die gegenwärtige Zufriedenheit der pädagogischen Fachkräfte zu messen.

Arbeitszufriedenheit der pädagogischen Fachkräfte

- Der Großteil der Fachkräfte in der Online-Befragung gab mit Blick auf die Berufswahl an, auch in der Pandemie noch mit der Berufswahl zufrieden zu sein, wobei die Zufriedenheit der Berufseinsteiger:innen etwas unter derjenigen der erfahreneren Fachkräfte im Feld liegt. Ein Grund hierfür könnten die nicht erfüllten Erwartungshaltungen an die Vielfalt des Berufsfeldes sein, die aufgrund der Corona-Pandemie – ebenso wie die Austauschmöglichkeiten mit Kolleg:innen und Vorgesetzten – stark eingeschränkt waren.
- Betrachtet man die Zufriedenheit mit der Berufswahl und den anvertrauten Aufgaben differenziert nach Arbeitsfeldern, so äußerten sich die Fachkräfte aus den Bereichen Familien- und Schwangerschaftsberatung, Schulsozialarbeit sowie aus der Familienbildung am positivsten.
- Die gesellschaftliche Wertschätzung des Berufes wird hingegen negativer beurteilt. Und auch die Wechselabsichten haben sich seit Beginn der Corona-Krise verstärkt.

- Während die Fachkräfte angaben, dass ihre professionelle Haltung eher nicht unter den Corona-Bedingungen gelitten hat, so fühlten sie sich dennoch insgesamt teilweise erschöpfter am Ende ihrer Arbeitswoche seit Beginn der Pandemie.
- Auffallend ist, dass die Fachkräfte mit erster Berufserfahrung gegenüber den Berufseinsteiger:innen und den berufserfahrenen Fachkräften insgesamt eine geringere berufliche Zufriedenheit und gesellschaftliche Anerkennung äußerten, korrespondierend dazu schätzen sie auch ihre professionelle Haltung und ihren Erschöpfungszustand unter den Corona-Bedingungen negativer ein.
- Die gesellschaftliche Anerkennung wurde von den Fachkräften aus der Familienbildung mit Abstand am besten und in den Bereichen Krippe/Kita sowie in den (teil-)stationären Hilfen zur Erziehung am kritischsten bewertet.
- Die Erwägung eines Berufswechsels vor und während der Corona-Pandemie betraf insbesondere Fachkräfte aus den (teil-)stationären Hilfen zur Erziehung, aus der Kinder- und Jugendsozialarbeit, den Frühen Hilfen und der Schulsozialarbeit. Dieser Befund deckt sich mit der Angabe zum stärker ausgeprägten Erschöpfungszustand und zum Leiden der professionellen Haltung der Fachkräfte unter den Bedingungen der Corona-Pandemie in eben diesen Handlungsfeldern.

Abbildung 31: Einstellung zur eigenen Tätigkeit, nach Berufserfahrung (Mittelwerte, n=172)

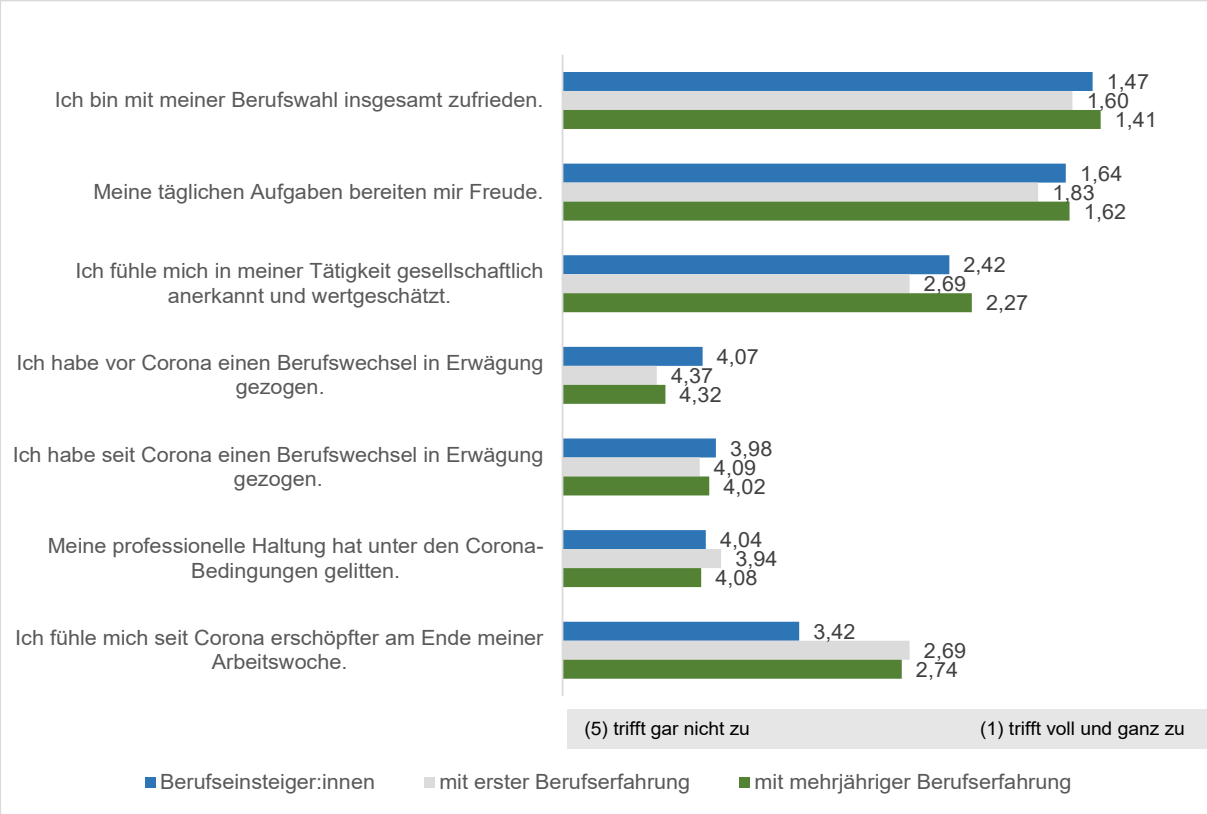


Abbildung 32: Einstellung zur eigenen Tätigkeit, nach Handlungsfeldern (Mittelwerte, n=174)

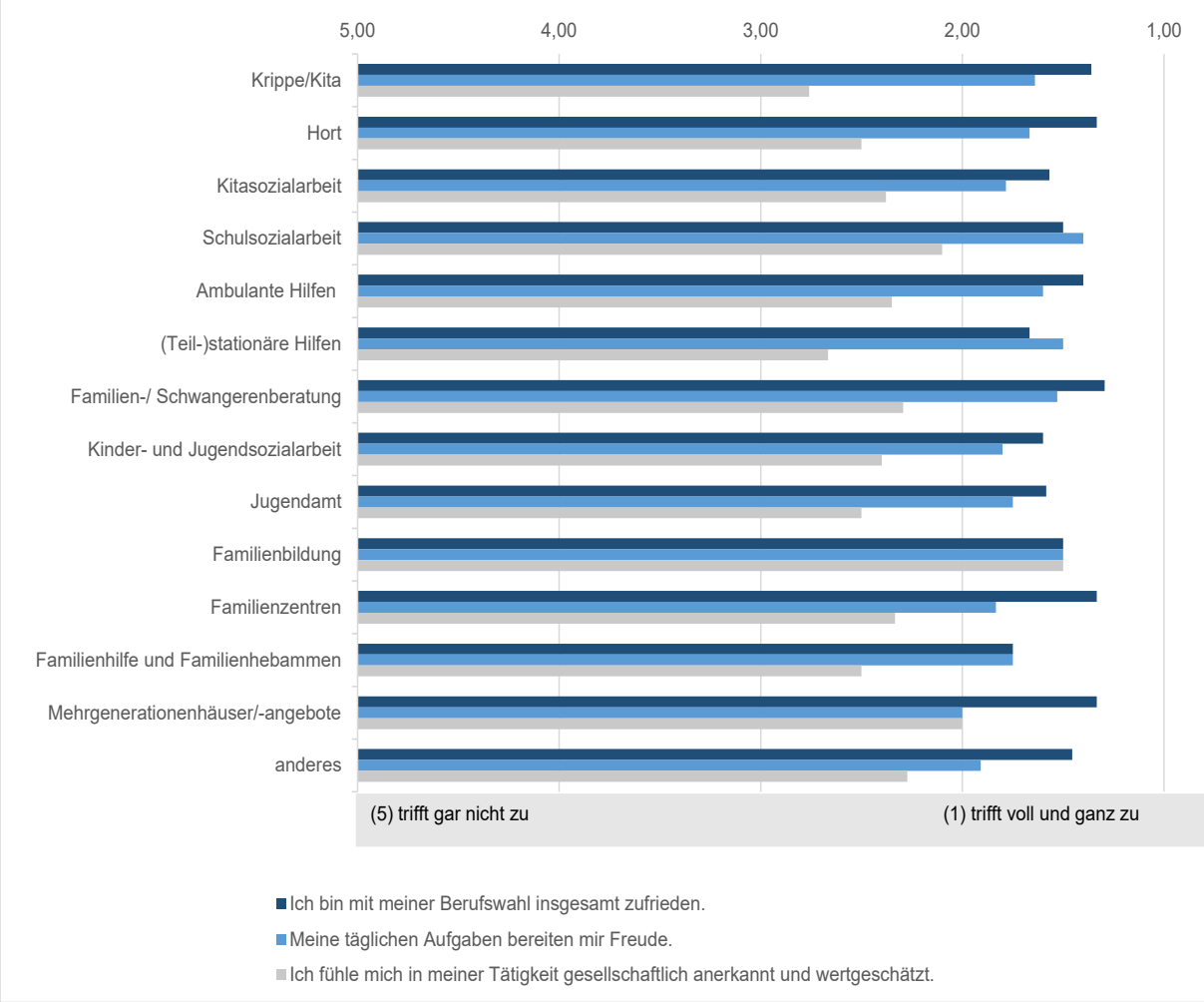


Abbildung 33: Einstellung zur eigenen Tätigkeit, nach Handlungsfeldern (Mittelwerte, n=174)

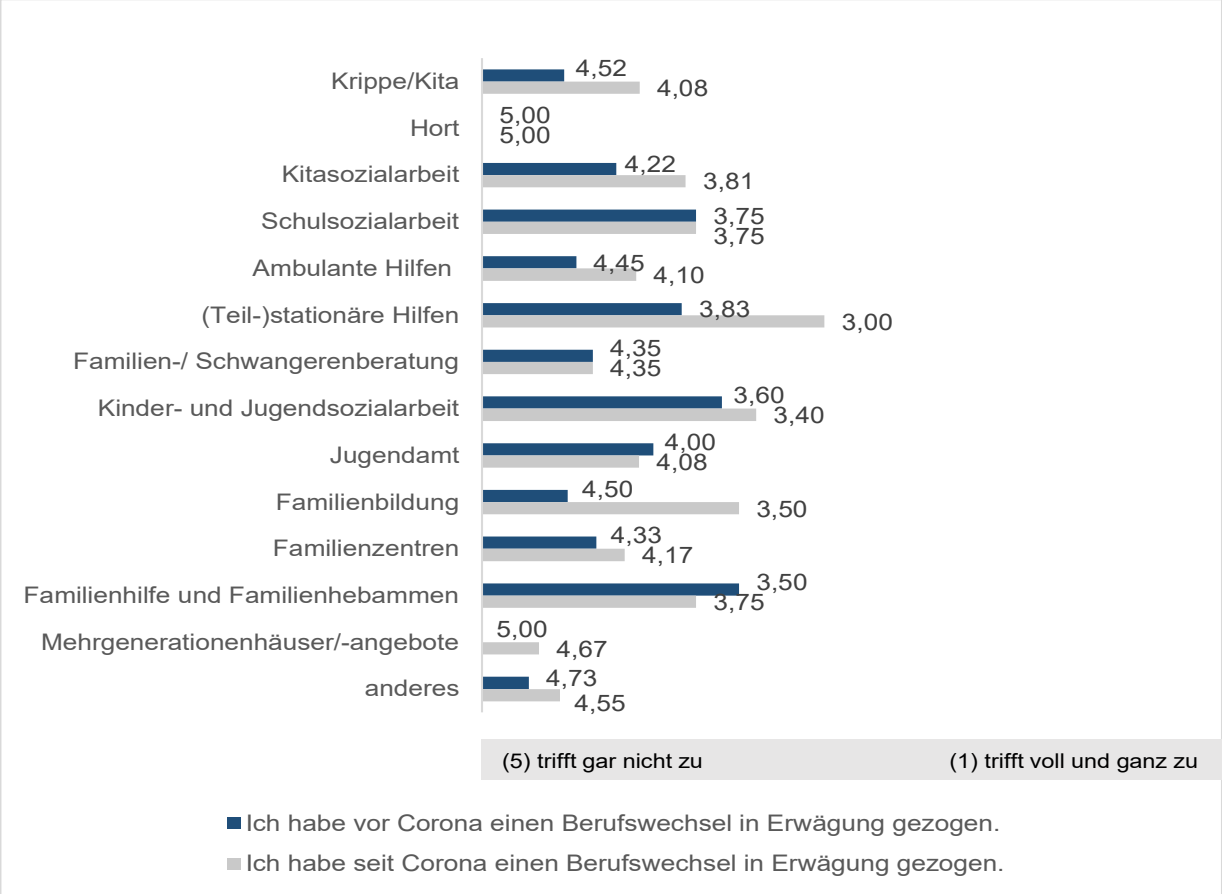
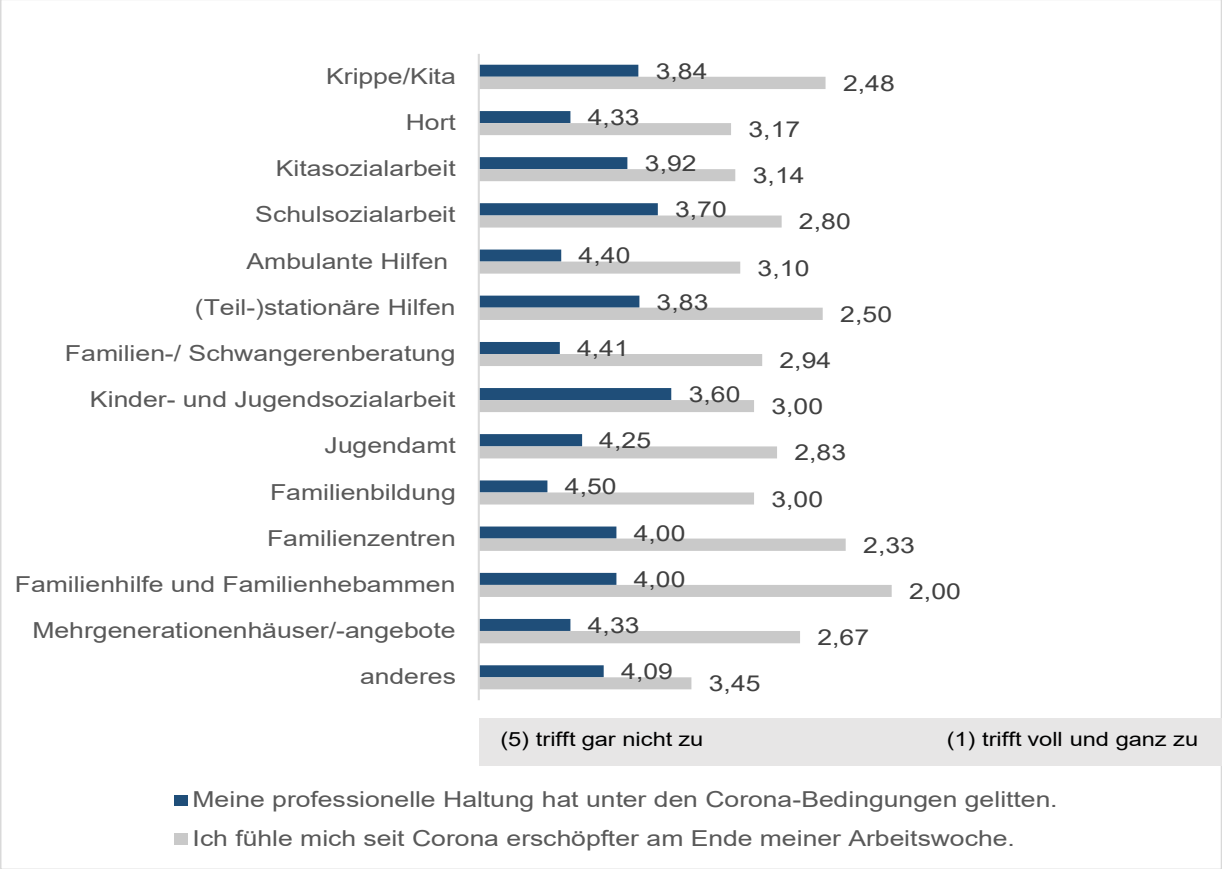


Abbildung 34: Einstellung zur eigenen Tätigkeit, nach Handlungsfeldern (Mittelwerte, n= 174)



5.3 Selbstwirksamkeit und Neurotizismus

In Anlehnung an die Allgemeine Selbstwirksamkeit Kurzskala (AKSU)[7] wurde erfasst, wie die Fachkräfte ihre eigene ***Selbstwirksamkeit*** im privaten wie auch im beruflichen Kontext erleben, das heißt, wie sie mit Schwierigkeiten und Belastungen im Alltag umgehen und ihre diesbezüglichen Handlungskompetenzen einschätzen. Nach Bandura (1986) bezeichnet Selbstwirksamkeit das Vertrauen in die eigenen Möglichkeiten und Kompetenzen, die dazu befähigen auch mit komplexen oder unbekannten Arbeitssituationen umgehen zu können. Selbstwirksamkeit kann dabei durch das Lernen am Vorbild aber auch durch Erfolge bzw. das differenzierte Reflektieren des eigenen Scheiterns erreicht werden.

Die Fachkräfte konnten dabei angeben, inwieweit sie drei Items zustimmen, welche ihre Selbsteinschätzung bei der Bewältigung von Krisen und Belastungssituationen wiedergeben:

- In schwierigen Situationen kann ich mich auf meine Fähigkeiten verlassen.
- Die meisten Probleme kann ich aus eigener Kraft gut meistern.
- Auch anstrengende und komplizierte Aufgaben kann ich in der Regel gut lösen.

[7] Vgl. Beierlein, C., Kovaleva, A., Kemper, C. J. & Rammstedt, B. (2014): Allgemeine Selbstwirksamkeit Kurzskala (ASKU). Zusammenstellung sozialwissenschaftlicher Items und Skalen (ZIS). Verfügbar unter: Link [20.03.2022].

Um eine Gesamteinschätzung der befragten Fachkräfte zu erhalten, wurden die Ausprägungen der drei Items gemittelt und in einen Gesamtwert überführt, der die allgemeine Selbstwirksamkeit der Fachkräfte wiedergibt.

Selbstwirksamkeit der pädagogischen Fachkräfte

- Die Selbstwirksamkeit der befragten Fachkräfte lässt sich insgesamt hoch einstufen: Sie stimmten allen drei Aussagen durchschnittlich voll bzw. eher zu, wobei ihre Zustimmung zur Möglichkeit, sich auf die eigenen Fähigkeiten in schwierigen Situationen verlassen zu können, am höchsten ausgeprägt war, während sie sich bei der Lösung anstrengender und komplizierter Aufgaben etwas schwächer einschätzten.
- Mit Blick auf die Berufserfahrung zeigen sich geringfügige Differenzen dahingehend, dass die Selbstwirksamkeit bei den Fachkräften mit mehrjähriger Berufserfahrung (Mittelwert: 4,26) am höchsten ausgeprägt war, während die Fachkräfte mit erster Berufserfahrung sich etwas weniger selbstwirksam einschätzten (4,06).
- Betrachtet man die befragten Fachkräfte nach Handlungsfeldern, so zeigen sich in einzelnen Bereichen interessante Differenzen: Hierbei stechen Fachkräfte aus den (teil-)stationären Hilfen (4,5), aus der Familienbildung (4,5) und aus den Jugendämtern (4,4) mit einer überdurchschnittlichen Einschätzung ihrer Selbstwirksamkeit heraus, während die befragten Fachkräfte aus Mehrgenerationenhäusern/-angeboten (3,5) sich am wenigsten als selbstwirksam einschätzten.

Abbildung 35: Allgemeine Selbstwirksamkeit (Selbsteinschätzung), nach Berufserfahrung (Mittelwerte, n=172)

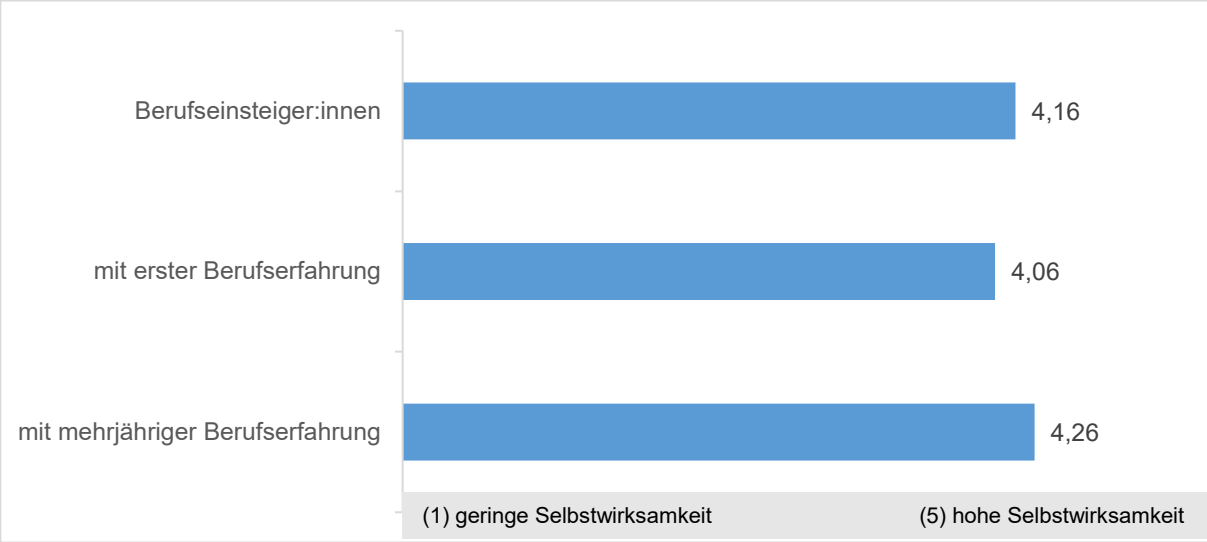
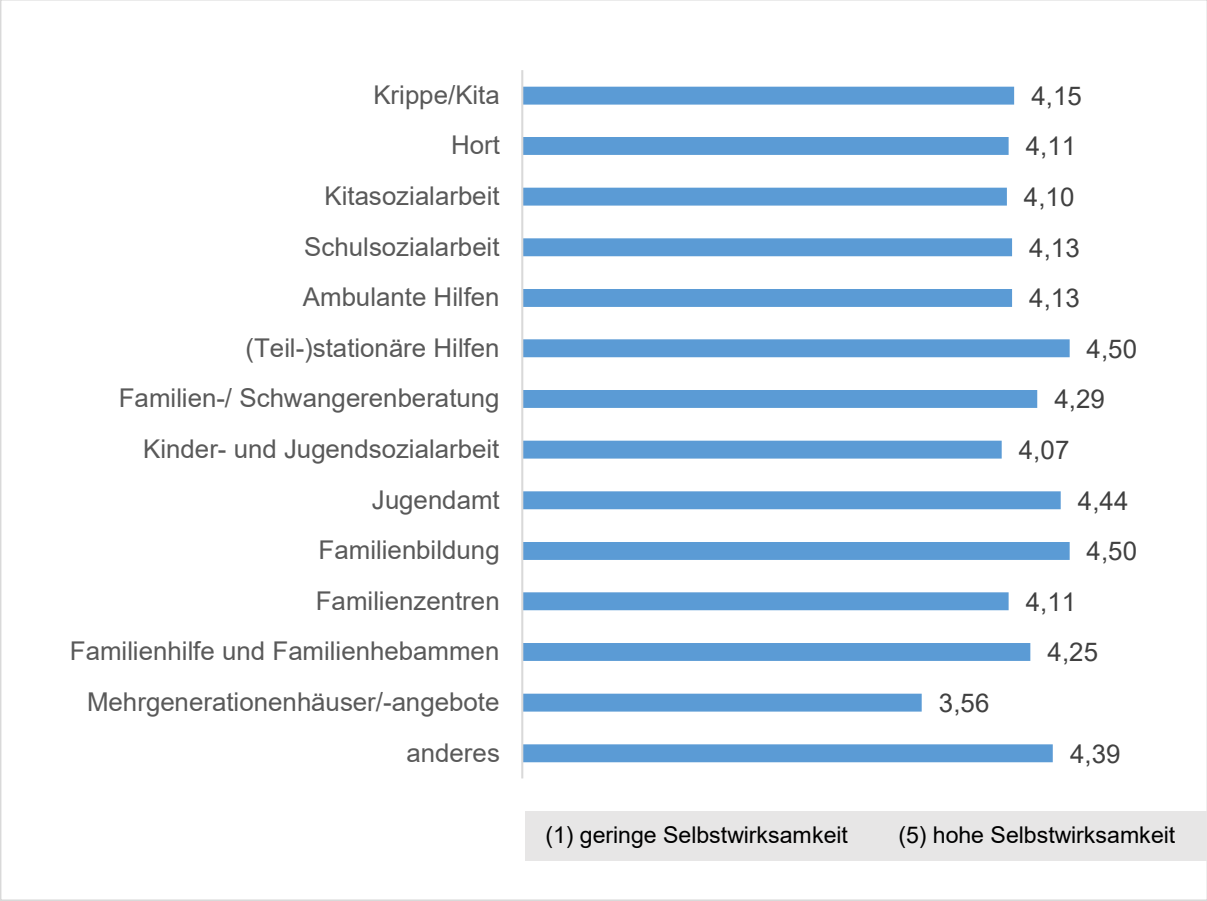


Abbildung 36: Allgemeine Selbstwirksamkeit (Selbsteinschätzung), Handlungsfelder (Mittelwerte, n=174)



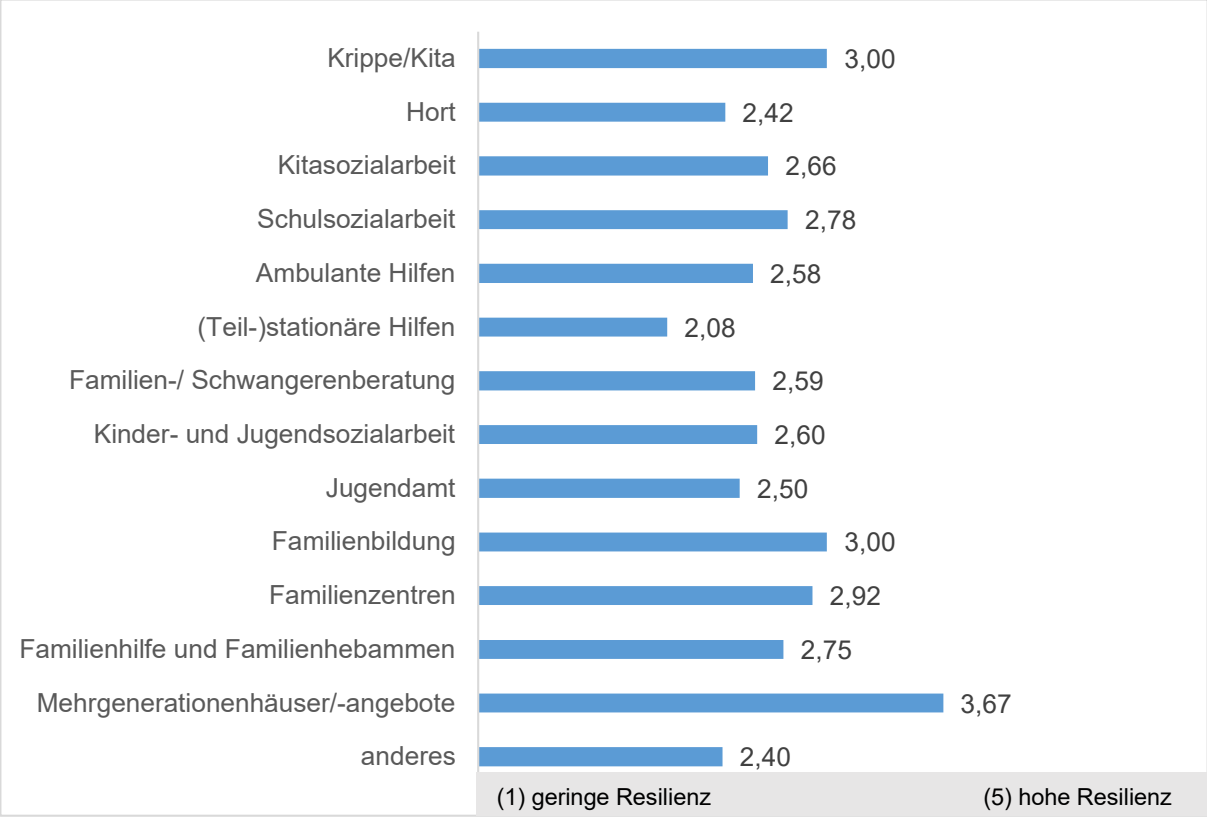
Weiterhin wurden in Anlehnung an die ***BFI-10-Skala (Big Five Inventory)*** weitere Persönlichkeitsaspekte der Fachkräfte erfragt.[8] Bei der Skala handelt es sich um ein valides, im internationalen Wissenschaftsraum breit antizipiertes, Forschungsinstrument, welches dazu dient, die individuelle Persönlichkeitsstruktur der Befragten nach dem Fünf-Faktoren-Modell empirisch zu erfassen. Es wird davon ausgegangen, dass Neurotizismus als einer von fünf Teilaspekten der Persönlichkeit Auskunft über die Resilienz bzw. innere Widerstandskraft der befragten Fachkräfte in ihrem jeweiligen Arbeitskontext ermöglicht. Konkret bedeutet dies die Analyse, wie sicher sie persönlich auf veränderte Arbeitsbedingungen, Stresssituationen oder Krisen reagieren. Die Zustimmung der Befragten zu folgenden positiven und negativen Aussagen (Items) wurde hierbei in einem gemittelten Gesamtwert zusammengefasst und wird hier als „Resilienz“ der Fachkräfte wiedergegeben.

- Ich bin entspannt, lasse mich durch Stress nicht aus der Ruhe bringen.
- Ich werde leicht nervös und unsicher.

Hier sind innerhalb der Handlungsfelder deutlichere Differenzen erkennbar. So zeigt sich bei den Fachkräften aus dem Bereich (teil-) stationäre Hilfen zur Erziehung (2,1) die mit Abstand geringste Resilienz, doch auch im Hort (2,4) und in den Jugendämtern (2,5) liegt diese deutlich unter dem Durchschnitt. Die höchste Resilienz verzeichneten die Fachkräfte aus den Mehrgenerationenangeboten (3,7) sowie aus Krippe/Kita und der Familienbildung (3,0).

[8] Vgl. Rammstedt, B., Kemper, C. J., Klein, M. C., Beierlein, C., & Kovaleva, A. (2014): Big Five Inventory (BFI-10). Zusammenstellung sozialwissenschaftlicher Items und Skalen (ZIS). Verfügbar unter: Link [21.03.2022].

Abbildung 37: Resilienz der pädagogischen Fachkräfte (Grundlage: Big Five), nach Handlungsfeldern (Mittelwerte, n=171)



Gerade in Krisenzeiten spielt das soziale Netz von besonders stark geforderten Berufsgruppen eine bedeutsame Rolle, um hohe Arbeitsbelastungen oder Neuerungen im Arbeitsfeld ausgleichen zu können. Bezieht man das Stressverarbeitungsmodell von Lazarus (1984) in die Analyse von Resilienzausprägungen ein, so erweist sich gerade die soziale Unterstützung als wesentlicher Schutzfaktor (Lazarus 1999). Dabei ist soziale Unterstützung eine Kombination unterschiedlicher sozialer Interkationen, die individuell bedeutsam sein können. Grundsätzlich geht es um die Qualität der sozialen Beziehungen, die für einen Menschen unterstützend wirken, ebenso auch um die Häufigkeiten sozialer Kontakte. Aufgrund der Einschränkung sozialer Beziehungen in den verschiedenen Stadien der Corona-Pandemie war die Familie für viele Menschen die Kernbezugsgruppe. Davon ausgehend wurden die pädagogischen Fachkräfte befragt, welche Unterstützung sie aus ihrer eigenen familiären Konstellation herausziehen. Die Ergebnisse zeigen, dass diejenigen pädagogischen Fachkräfte, die in einer Partnerschaft leben angeben, besser durch die Krise zu kommen, also vom familiären Unterstützungsnetz zu profitieren. Hingegen leiden die ledigen pädagogischen Fachkräfte, vor allem aber die getrenntlebenden Befragten unter deutlich weniger familiärer Unterstützung.

Abbildung 38: Familiäre Unterstützung seit Beginn der Corona-Pandemie, nach Familienstand (Mittelwerte, n=171, 173)

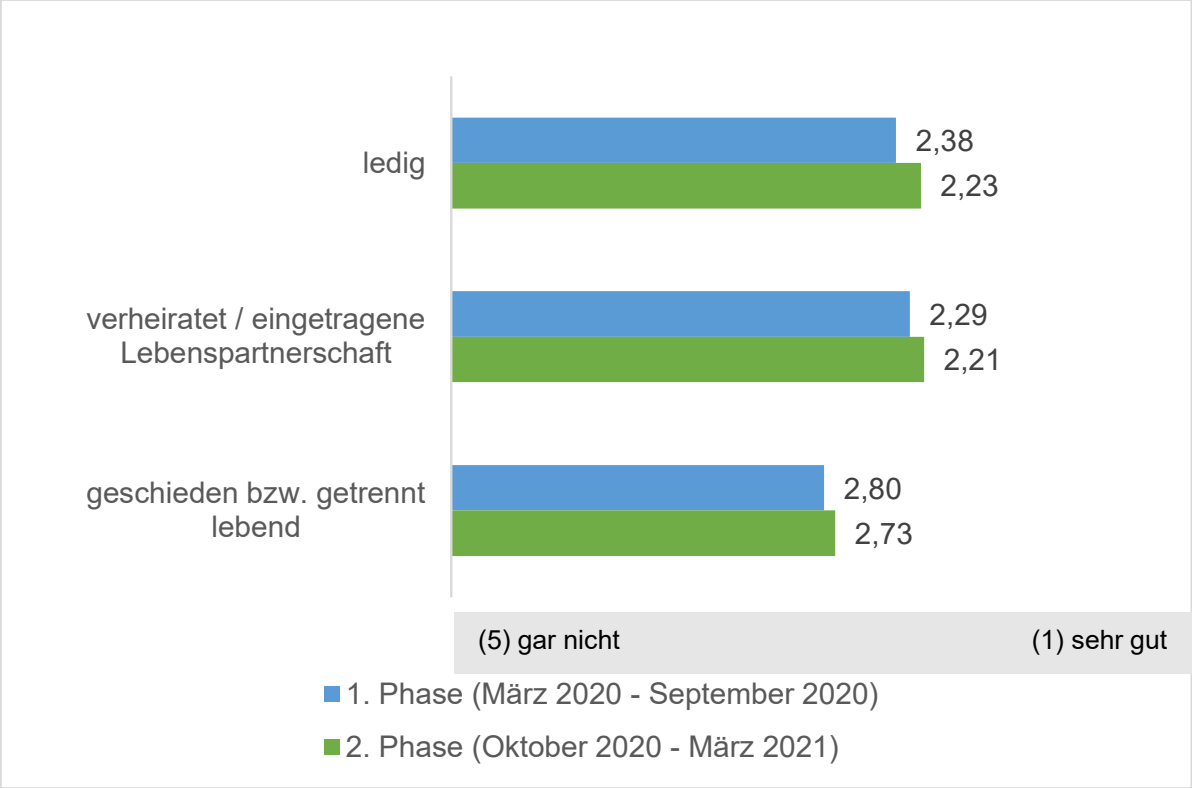
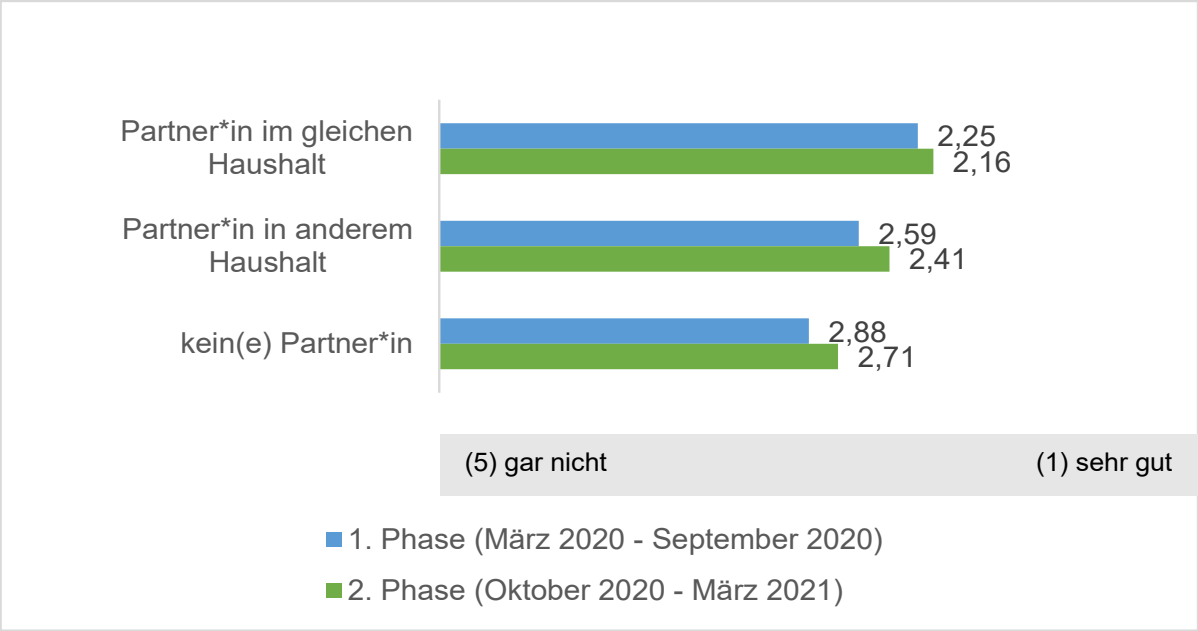


Abbildung 39: Familiäre Unterstützung seit Beginn der Corona-Pandemie, nach Partnerschaft (Mittelwerte, n= 170, 172)



5.4 Vertiefende Einblicke in die Expert:inneninterviews: Aneignungskompetenz als zentraler Resilienzfaktor bei der Bewältigung neuer Arbeitsanforderungen

Neben den Auswertungen nach Arbeitsfeldern erlauben auch die Analysen der Expert:inneninterviews Rückschlüsse auf notwendige Resilienzfaktoren zur Bewältigung der veränderten Arbeitssituation seit Beginn der Corona-Pandemie. Neben der Notwendigkeit, sich auf Führungskräfte umfassend verlassen zu können und deren Verständnis und Akzeptanz als gegeben voraussetzen zu können, wird in den Interviews immer wieder die so genannte Aneignungskomptenz als entscheidender Resilienzfaktor thematisiert. Dies ist insofern bedeutsam, als die pädagogischen Fachkräfte hier nochmal aus dem großen Unterschied zwischen Wissensvermittlung und Wissensaneignung verweisen bzw. die Kenntnisse, wie man sich Wissen aneignen kann. In den Expert:inneninterviews wird deutlich, dass diejenigen pädagogischen Fachkräfte besser mit den veränderten Arbeitssituationen zurechtkommen, die in der Lage sind, sich das neu benötigte Wissen individuell anzueignen. Unterschieden wird in den Interviews eine Aneignungskompetenz, die auf drei Ebenen abzielt: die Aneignung neuer Fachthemen, wie beispielsweise die Krisenintervention in Zeiten der Pandemie. Die Aneignung neuer Arbeitsformen, hier insbesondere der Umgang mit digitalen Tools sowie als dritte Ebene die Aneignung struktureller Veränderungen, wie beispielsweise die stetig überarbeiteten Hygieneverordnungen und Schutzkonzepte. Wesentliche Grundlage für die Aneignungskompetenz bildet nach Ansicht der befragten Expert:innen das Grundbekenntnis der Mitarbeitenden zum lifelong-learning. Diejenigen Fachkräfte, deren innere Haltung eine grundsätzliche Bereitschaft zum Lernen in Krisenzeiten erkennen lasse, hätten sich nicht nur zu Anfang der Krise einfacher umstellen können, sondern auch die Erkenntnis, dass die Corona-Pandemie nicht nur kurzfristig alles verändern würde, besser verarbeitet.

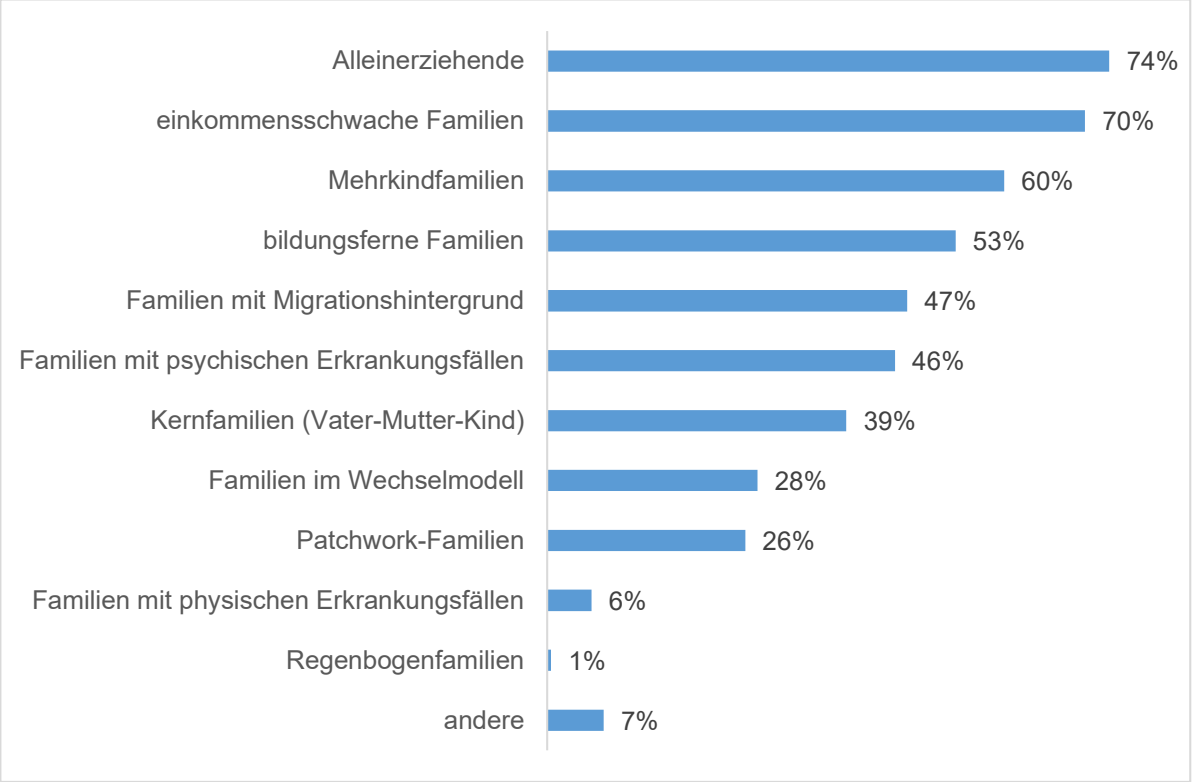
> „Na ja, ich denke, also die wichtigste Grundlage ist die Kompetenz meiner Mitarbeiterinnen oder erstmal diese Grundhaltung, wir lernen nie aus. Also das ist sowieso bei uns immer so. Das war ganz klar, wir brauchen jetzt schnell, so schnell wie möglich weitere Kompetenzen, was die Digitalisierung angeht und da bringen wir alle die Kompetenz mit, das zu sehen und das auch anzugehen. Das ist diese grundlegende Kompetenz. Uns fehlte natürlich auch viel die Kompetenz im Umgang mit den digitalen Tools und da hatten wir natürlich alle auch unsere Zeit gebraucht. Die eine Kollegin war viel schneller als die andere, aber wir haben alle uns reingewagt sofort und sind drangeblieben. Da sind die Kompetenzen verschieden, eine versteht das ganz schnell und eignet sich dann selber noch weiterführend was an und die andere Kollegin, die brauchte drei verschiedene digitale Schulungen, um dann sich drin verorten zu können und sich sicher zu fühlen. Da waren wir ständig im Austausch, wir hatten auch eine Kollegin, die da die Vorreiterrolle sofort übernommen hatte und uns da auch alle gut mitgenommen hat.“ (Expert:in Jugendsozialarbeit. Pos. 80)

Eine solche positive Grundhaltung zur permanenten Wissensaneignung scheint sich ebenso förderlich auf die Teamzusammenarbeit auszuwirken und dementsprechend auch zu einer erhöhten Resilienz der Mitarbeitenden beitragen.

6 Einschätzungen der pädagogischen Fachkräfte zur Situation von Familien in Zeiten der Corona-Pandemie

Neben den Veränderungen in den Arbeitsfeldern stellten die pädagogischen Fachkräfte mit ihrer differenzierten Expertise eine wertvolle Referenzgruppe dar, um die Situation von Familien in der Corona-Pandemie besser erfassen zu können. Wenngleich die Familienbefragung der zweiten Teilstudie bewusst sachsenweit gestreut wurde, war aufgrund der fehlenden Stichprobenziehung dennoch klar, dass bestimmte familiäre Milieus durch einen relativ langen Onlinefragebogen in ausschließlich deutscher Sprache nicht erreicht werden können. Da es sich gerade bei sozial schwachen Familien um wesentliche Adressat:innengruppen der pädagogischen Arbeit mit Familien handelt, stellen die Eindrucke der pädagogischen Fachkräfte insofern eine wichtige Ergänzungsperspektive in der Studie dar. Durch eine Auswahl verschiedener Familienmodelle konnten die pädagogischen Fachkräfte dementsprechend angeben, mit welchen fünf Adressat:innengruppen sie am häufigsten in ihrem beruflichen Kontext zusammenarbeiten. Diese Zuordnung diente der Einordnung relevanter Zielgruppen der familienunterstützenden Maßnahmen und in einem weiteren Schritt der spezifischen Bedarfsanalyse dieser Familienmodelle unter besonderer Berücksichtigung von Familien in benachteiligten Lebenslagen. Von den 189 Fachkräften, die ihren Adressat:innenkreis konkretisierten, arbeiteten 139 Befragte mit Alleinerziehenden, während lediglich 52 Befragte mit Familien im Wechsel- bzw. Nestmodell und 49 mit Patchwork-Familien arbeiteten. Weiterhin gehörten einkommensschwache und bildungsferne Familien sowie Mehrkindfamilien und Familien mit Migrationshintergrund zu den wesentlichen Adressat:innen der Fachkräfte. Familien mit psychischen Erkrankungsfällen waren gegenüber Familien mit physischen Erkrankungen häufiger vertreten. Auch Kernfamilien, bestehend aus Vater, Mutter und einem Kind wurden häufiger genannt, während nur eine Fachkraft Regenbogenfamilien angab. Unter „anderes“ nannten 14 Befragte weitere Adressat:innengruppen, wie Pflege- oder Multiproblemfamilien oder sie gaben an, dass sie mit allen genannten Gruppen arbeiten.

Abbildung 40: Adressat:innen der Fachkräfte (begrenzte Mehrfachantworten, Anzahl in %, n=189)

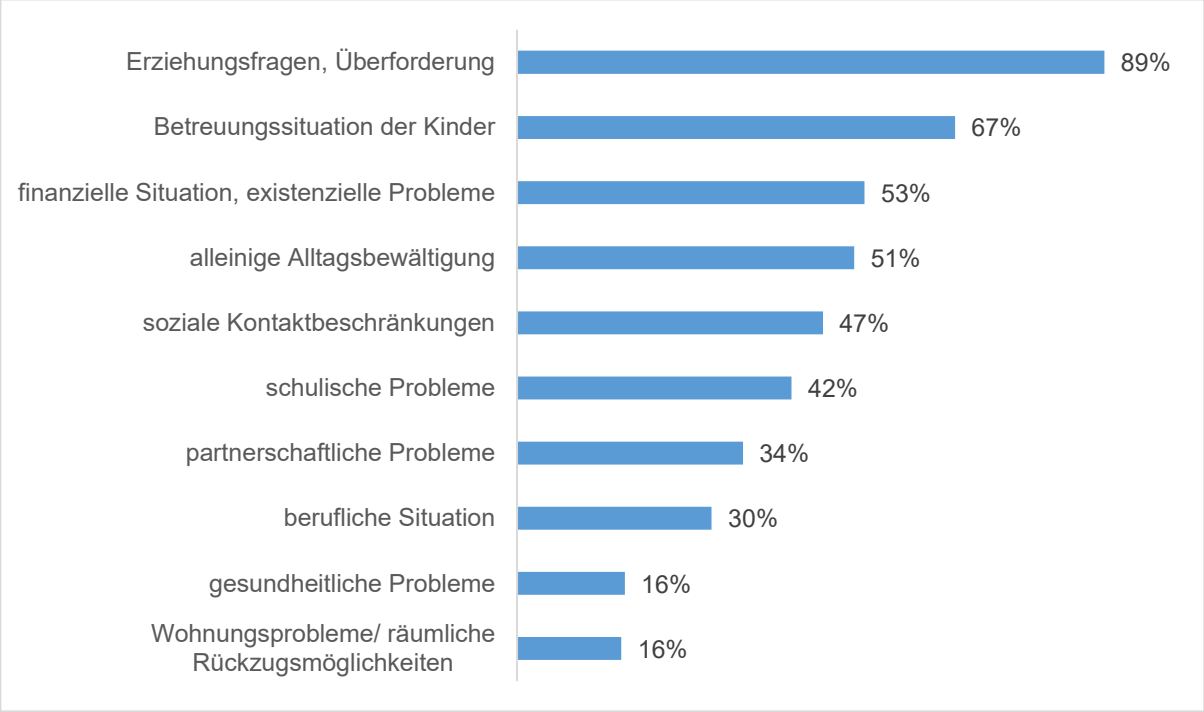


6.1 Welche Themen belasten Familien in der Krise besonders stark?

Die Frage, welche familiären Themen und Belastungen ihre zuvor angegebenen Adressat:innengruppen seit Beginn der Corona-Pandemie besonders beschäftigen, beantworteten 189 Fachkräfte. Hierbei wurden sie ebenfalls gebeten, eine Auswahl von fünf besonders relevanten Themen zu treffen.

- Die überwiegende Mehrheit der pädagogischen Fachkräfte gibt Erziehungsfragen und die allgemeine Überforderung in den Familien als größte Konfliktthemen an, gefolgt von Fragen zur Betreuungssituation der Kinder sowie zu existenziellen/ finanziellen Belastungen im Zusammenhang mit den ökonomischen Folgen der Corona-Pandemie.
- Eine weitere Herausforderung sahen die Befragten in der alleinigen Alltagsbewältigung von Alleinerziehenden sowie den sozialen Kontaktbeschränkungen im Zuge der Lockdowns. Ebenso wurden auch schulische Probleme der Kinder wie auch Partnerschaftsprobleme als Herausforderungen thematisiert.
- Demgegenüber wurden die berufliche Situation von Elternteilen aus Sicht der Fachkräfte weniger konfliktbehaftet bewertet, ebenso auch gesundheitliche Probleme oder Wohnungsprobleme.

Abbildung 41: Familiäre Belastungen aus Sicht der Fachkräfte (begrenzte Mehrfachantworten, Anzahl in %, n=189)



Unter Einbeziehung der zuvor angegebenen Adressat:innengruppen und Themenfelder haben die Fachkräfte die ***Entwicklung familiärer Belastungen*** seit Beginn der Corona-Pandemie ***mit Blick auf die einzelnen Familienmodelle*** bewertet. Mit Ausnahme der Regenbogenfamilien, die quantitativ nicht hinreichend besetzt sind, können Aussagen zu allen Familienmodellen und Themenfeldern getroffen werden, wobei die Entwicklung der familiären Belastungen keine direkte Auskunft über deren Ausgangsniveau vor der Corona-Pandemie gibt, aber mit dieser korrespondiert.

Familiäre Belastungen nach Familienmodellen

Nach Angaben der befragten Fachkräfte ist es in allen Familienmodellen insgesamt zu einer Zunahme verschiedener Belastungsfaktoren seit Beginn der Corona-Pandemie gekommen, die sich jedoch in unterschiedlich starken Ausprägungen niederschlagen:

- Die stärkste Zunahme familiärer Belastungen ist in jenen Familienmodellen zu beobachten, die bereits vor Beginn der Corona-Pandemie in verschiedenen Lebenslagenbereichen (Bildung, Gesundheit, sozioökonomische Lebenslagen, Partizipation) benachteiligt oder vorbelastet waren bzw. über geringere familiäre Ressourcen und Resilienzfaktoren verfügten.
- Über alle Themenbereiche hinweg haben die familiären Belastungen durchschnittlich am stärksten in Familien mit psychischen und physischen Erkrankungsfällen zugenommen, aber auch unter Alleinerziehenden und in Mehrkindfamilien. Der Wegfall von Versorgungsstrukturen für die Kinder (etwa die Schulverpflegung oder Hausaufgabenbetreuung) spielt vor allem bei den Familien mit Erkrankungsproblematiken eine große Rolle.
- Für einkommensschwache und bildungsferne Familien gaben die Fachkräfte ebenfalls eine gestiegene Belastung an, während die Entwicklung in anderen Familienmodellen moderater ausfiel. Die Analyse der Expert:inneninterviews macht hier deutlich, dass spezifische Problematiken wie die geringe Motivation von Kindern und Jugendlichen für das Homeschooling oder auch die fehlenden Möglichkeiten von Eltern zur Betreuung ihrer Kinder im Homeschooling hier oftmals in die Beratungssettings eingebracht wurden.
- Die schwächste Zunahme von Belastungen wurde für Kernfamilien, Familien im Wechselmodell und Familien mit Migrationshintergrund angegeben. Auf Basis der Expert:inneninterviews könnte man dies dadurch erklären, dass diese Familien von Grund auf schon eine hohe Betreuungsdichte vor der Corona-Pandemie hatten, die man versucht hat aufrechtzuhalten.
- Den stärksten Einfluss auf die Zunahme familiärer Belastungen hatten laut den Fachkräften die schulischen Probleme, die oftmals auch Irritationen in Erziehungsfragen auslösten. Aber auch die sozialen Kontaktbeschränkungen wurden immer wieder als Beratungsthema von den Familien eingebracht.
- Die Fachkräfte gaben für Familien mit psychischen und physischen Erkrankungsfällen alle Themenfelder als zunehmende Belastungsfaktoren an, vor allem jedoch die gesundheitlichen Probleme und die berufliche Situation ihrer Adressat:innen, was im Zusammenhang mit ihrer Zugehörigkeit zu einer Risikogruppe und den möglichen gesundheitlichen Folgen einer Corona-Erkrankung steht.
- Auch für Alleinerziehende wurden - mit Ausnahme der partnerschaftlichen Probleme - vielfältige mehrdimensionale Belastungsfaktoren angegeben, wobei die Betreuungssituation der Kinder, aber auch die alleinige Alltagsbewältigung und die Bewältigung schulischer Probleme (z.B. Homeschooling) in erster Linie von den Fachkräften genannt wurden.
- Ähnliches trifft auf die Belastungssituation von Mehrkindfamilien zu, wobei in diesen auch der räumliche Aspekt eine zentrale Rolle spielt, beispielsweise mit Blick auf Rückzugsmöglichkeiten im Wohnraum während den Lockdowns oder Quarantäne-Zeiten.

- Finanzielle und existenzielle Belastungen betrafen Alleinerziehende und Mehrkindfamilien in der Corona-Zeit in besonderem Maße, was auch von den Fachkräften entsprechend eingeordnet wurde, während die Belastungen in Kernfamilien und in Familien im Wechselmodell aus Sicht der Fachkräfte weniger stark zunahmen. Dies betrifft auch den Aspekt der Erziehungsfragen und der allgemeinen Überforderung von Eltern in der Erziehung, welcher bei den Alleinerziehenden und Mehrkindfamilien von den Fachkräften als belastender eingestuft wurde. Dies deckt sich auch mit anderen Studien, etwa der Studie zur Situation von Alleinerziehenden in Sachsen in der Corona-Pandemie von Weimann-Sandig (2021), die als zentralen Befund psychische Überforderungstendenzen der alleinerziehenden Elternteile sowie eine Verschlechterung der Eltern-Kind-Beziehung herausarbeiten konnte. Die Tatsache, dass alleinerziehende Elternteile den Spagat von unbezahlter Sorgearbeit und herausfordernder Erwerbsarbeit alleine meistern müssen, hat sich unter Corona-Bedingungen weiter verschärft.

Abbildung 42: Entwicklung familiärer Belastungen seit Beginn der Corona-Pandemie (Mittelwerte, n=11 bis 128)

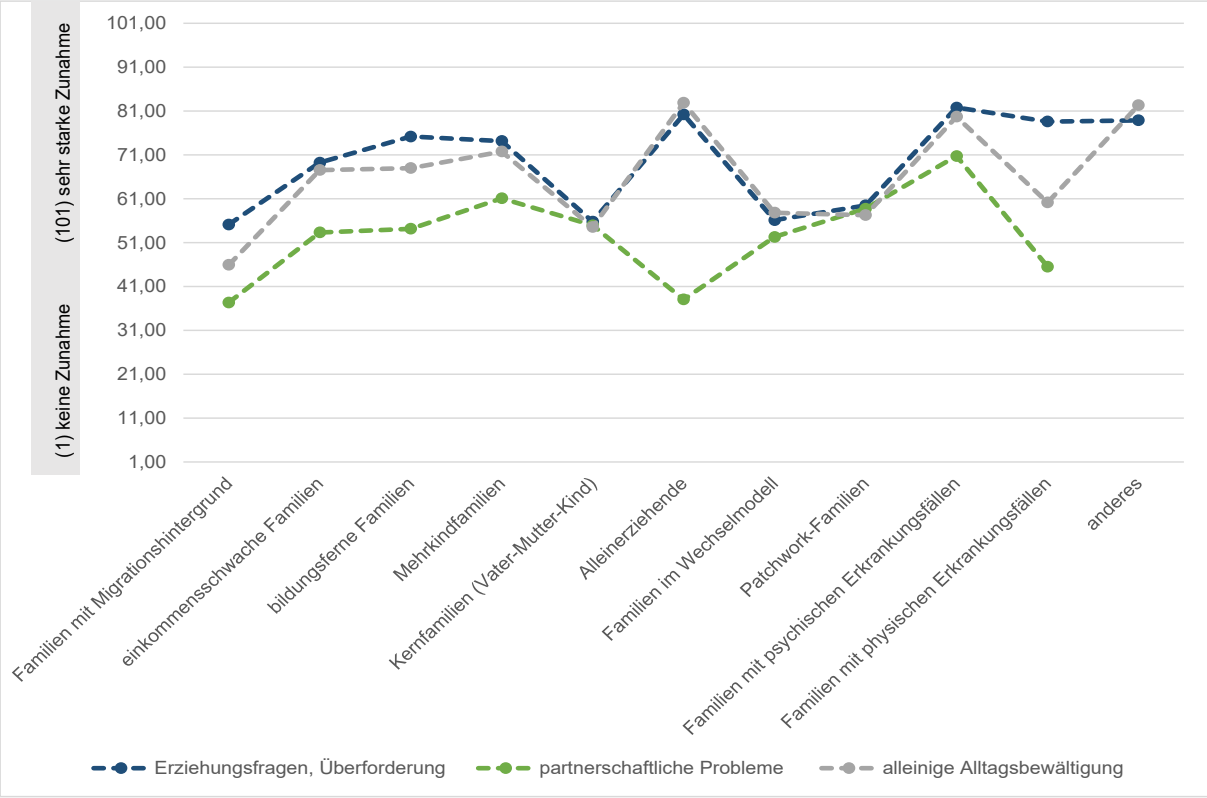


Abbildung 43: Entwicklung familiärer Belastungen seit Beginn der Corona-Pandemie (Mittelwerte, n=11 bis 73)

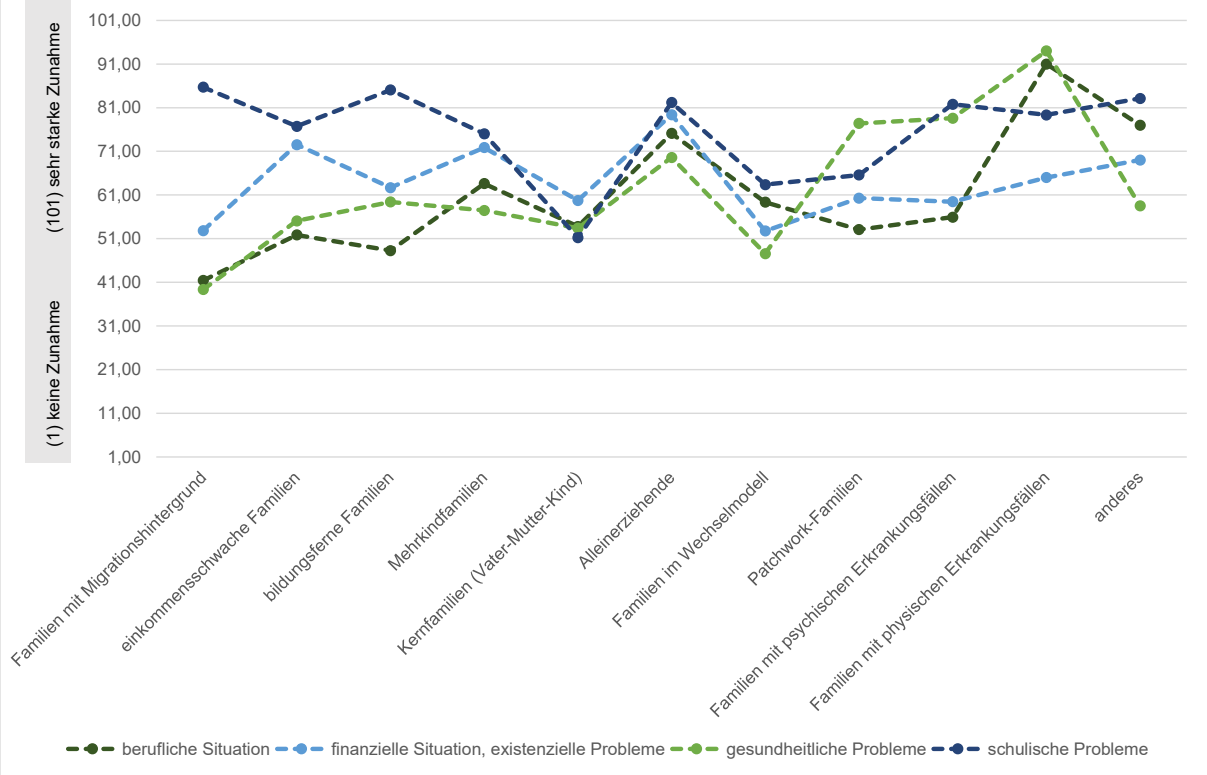
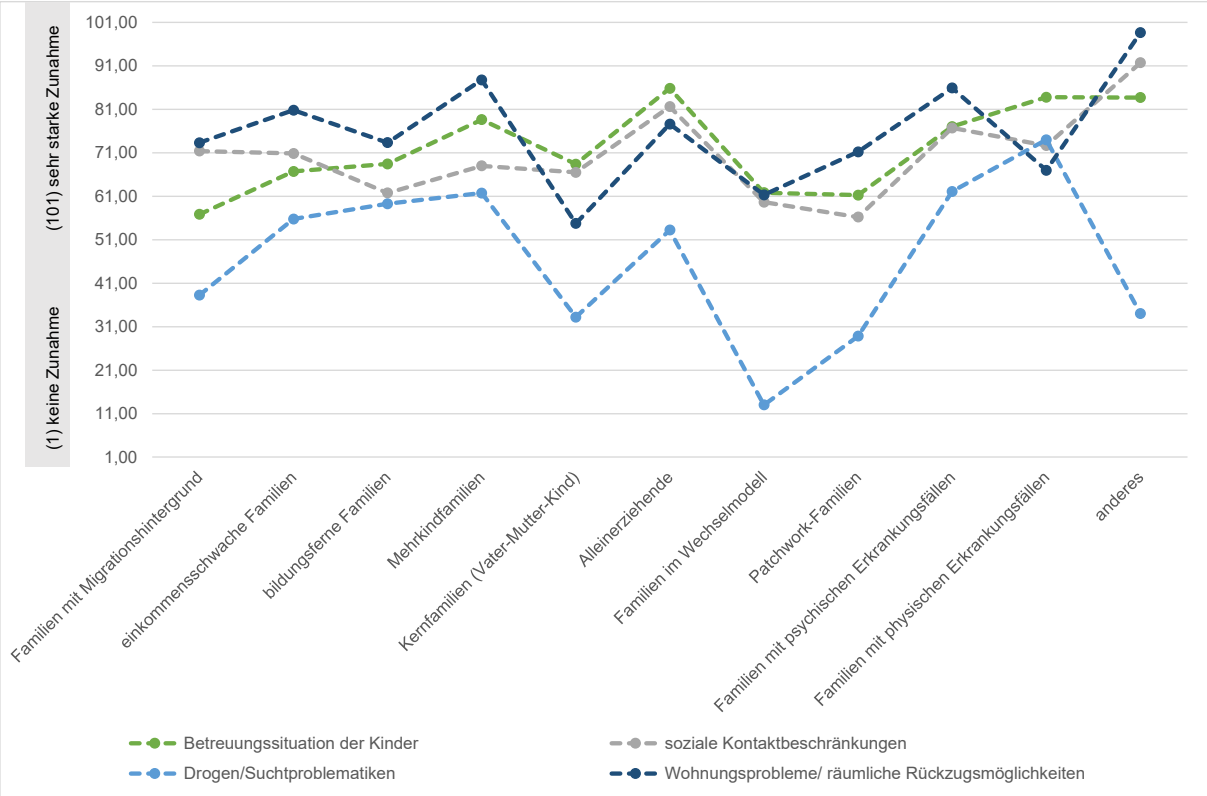
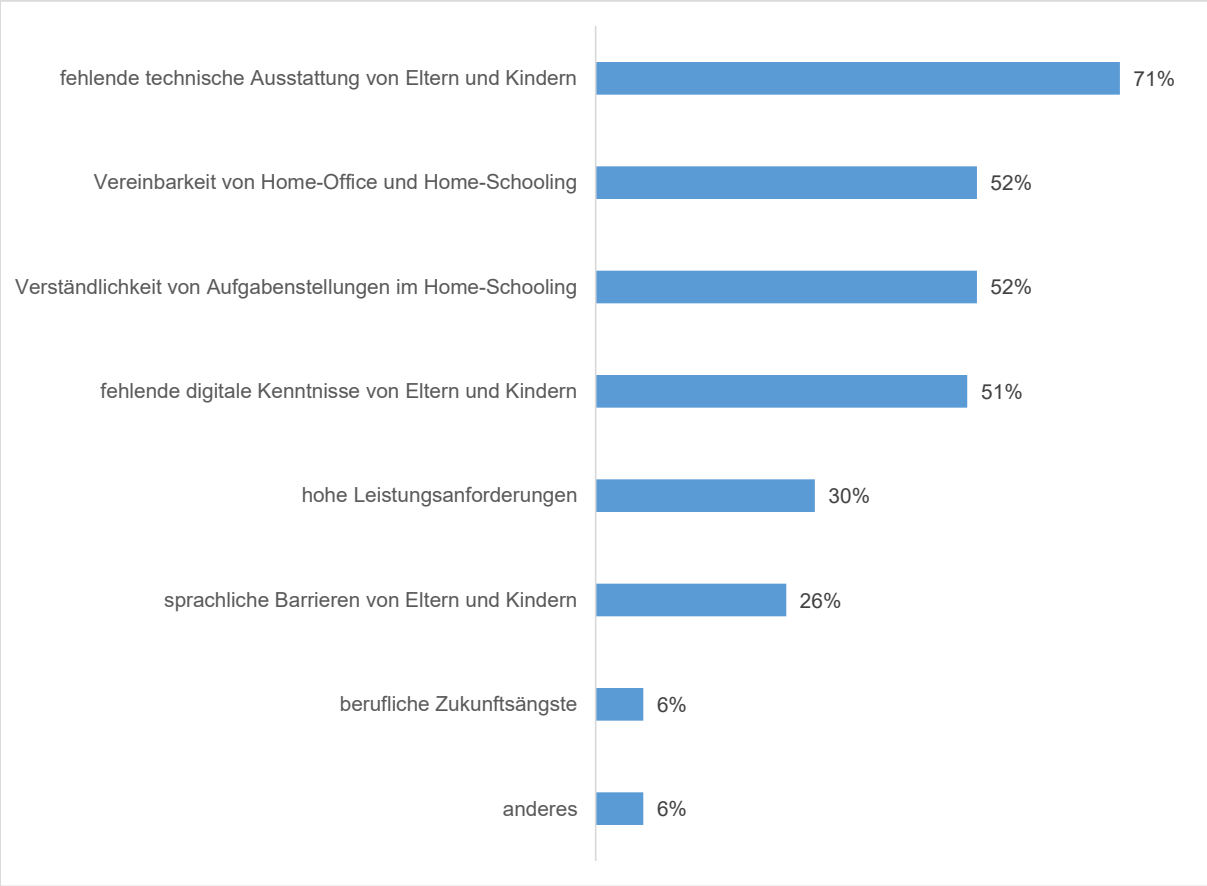


Abbildung 44: Entwicklung familiärer Belastungen seit Beginn der Corona-Pandemie (Mittelwerte, n=1 bis 90)



Vor dem Hintergrund der Tatsache, dass das deutsche Schulsystem auf die Herausforderungen des Homeschoolings mit erheblichen Anlaufschwierigkeiten reagierte und Familien die Heimbeschulung der Kinder oftmals als gemeinsamen Kraftakt umsetzen mussten (vergleiche hierzu auch die Ergebnisse der Familienbefragung), schien es ebenfalls wichtig, die Eindrücke der pädagogischen Fachkräfte zum Erleben es Homeschoolings durch ihre Klientenfamilien zu erheben. Unter den Fachkräften, die eine ***Zunahme der schulischen Belastungen*** in sächsischen Familien seit Beginn der Corona-Pandemie angegeben hatten, konkretisierten 77 Befragte deren genaue Ursachen und Faktoren. Als häufigsten Aspekt nannten 55 Fachkräften die fehlende technische Ausstattung von Eltern und Kindern im häuslichen Kontext. Zugleich sahen 39 bzw. 40 Fachkräfte die Verständlichkeit von Aufgabenstellungen und fehlenden digitalen Kenntnisse von Eltern und Kindern als wesentliche Faktoren für die schulische Belastung von Familien. Auch die Möglichkeiten zur allgemeinen Vereinbarkeit von Home-Office der Eltern und Homeschooling der Kinder (44 Befragte) in den Lockdown-Phasen der Pandemie waren aus Sicht der Fachkräfte für viele Familien eingeschränkt. Hohe Leistungsanforderungen (23) und sprachliche Barrieren (20) wurden seltener angegeben, ebenso wie berufliche Zukunftsängste, welche Kinder und Jugendliche betreffen (5). Unter „anderes“ wurden von fünf Befragten weitere Aspekte genannt, wie fehlende „Motivations- und Unterstützungsmöglichkeiten“ für Kinder oder die expliziten Schwierigkeiten von Familien in prekären Lebenslagen, wie die *„alleinige Bewältigung eines Schultages […] auf Grund von Bildungsferne und starken Selbststrukturierungsschwächen der Erwachsenen*.“ (pädagogische Fachkraft, Förderhort, Stadt Dresden).

Abbildung 45: Schulische Belastungen seit Beginn der Corona-Pandemie (Mehrfachantworten, Anteil in %, n=77)



6.2 Vertiefende Einblicke durch die Expert:inneninterviews: Nicht nur in den sozial benachteiligten Familien gab es Homeschooling Probleme

Ein zentrales Anliegen der Klient:innen der interviewten Expert:innen war über lange Zeit hinweg das Thema Homeschooling. Die Unterstützungsbedarfe variierten hier zwischen den jeweiligen Lockdown-Phasen. Im ersten Lockdown waren vor allem fehlende Hardwareausstattungen der betreuten Familien ein großes Problem. Zwar existierten in nahezu allen Familien Smartphones, nicht aber Laptops, Computer oder gar größere Bildschirme, um den Kindern einerseits die Gelegenheit zu geben, überhaupt am Unterricht teilnehmen zu können, andererseits aber auch möglichst gesundheitsschonend die Tage vor dem Bildschirm verbringen zu können. Weiterhin problematisch gestaltete sich der Zugang der Familien zu den Unterrichtsmaterialien, da hier Barrierefreiheit, leichte Sprache oder auch Mehrsprachigkeit nicht gegeben waren. Viele überforderte Kinder konnten dementsprechend von ihren Eltern keine Unterstützungsmöglichkeiten bekommen, weil sich auch die Eltern schnell überfordert zeigten. Durch fehlende, direkten Kontaktmöglichkeiten der Schulsozialarbeiter:innen zu Kindern und Familien konnte hier auch nicht schnell Abhilfe geschafft werden. Weiterhin erwies sich die Kontrolle der Schulteilnahme wie auch der Hausaufgabenanfertigung während des Homeschoolings nicht nur für bildungsferne Familien schwer, sondern gerade auch für alleinerziehende Eltern und Eltern mit Präsenzpflicht an ihrem Arbeitsplatz. Nach Ansicht der interviewten Expert:innen wird hier die soziale Ungleichheit in Deutschland besonders deutlich: insbesondere in Berufen mit höheren Bildungsanforderungen können Home Office Möglichkeiten geschaffen werden, während im Dienstleistungsbereich, Handwerk oder Pflege die Basistätigkeiten grundsätzlich in Präsenz verrichtet werden müssen. Dementsprechend berichten viele Expert:innen in den Interviews von Kindern, die bereits ab dem Grundschulalter alleine zu Hause bleiben und am Homeschooling teilnehmen mussten, während die Eltern zur Arbeit gingen. Schichtdienste und anfallende Überstunden verkomplizierten das Homeschooling zusätzlich. Auch mit Blick auf die Versorgung, Kommunikation und den eigentlich notwendigen Ausgleich zum langen Schultag vor dem Computer ergab sich eine zunehmende Ungleichheit zwischen den Familien. Auch hier waren es insbesondere die einkommensschwachen Familien in Präsenzjobs sowie die Alleinerziehenden, die ihren Kindern diese Art der Versorgung und Zuwendung oftmals vorenthalten mussten. Deutlich machten die pädagogischen Fachkräfte hier die hohe Wertigkeit der Schulversorgung in der Ganztagbetreuung oder den Horten. Für Kinder aus einkommensschwachen Familien oder für Kinder deren Eltern aufgrund von Erkrankungen in der Versorgung der Familie eingeschränkt sind, bedeuten die Schulessen oftmals die einzige warme und ausgewogene Mahlzeit. Dieser Aspekt wurde den pädagogischen Fachkräften in den politischen Diskussionen viel zu wenig bedacht, ebenso auch die Tatsache, dass viele Eltern aufgrund des eigenen, geringen Bildungsniveaus sowie fehlender erfolgreicher Berufsbiographien mit dem Übergang zum Homeschooling überfordert waren und auch den Mehrwert einer solchen Beschulung nicht erkennen konnten. Wenn Eltern aktiv um Unterstützung baten, erhielten sie oftmals ähnliche Antworten der Schulen wie die Mutter im nachfolgenden Fallbeispiel:

> „Die eine Mutter hat gesagt, Frau H., ich kann nicht, ich kann meinem Kind in der vierten Klasse es nicht erklären, ich habe selbst nur einen BVJ Abschluss, also berufsvorbereitendes Jahr, ich habe keinen Schulabschluss richtig, ich habe das alles mit Unterstützung geschafft, ich habe keinen Beruf zurzeit, ich kann meinem Kind in der vierten Klasse die Sachen nicht mehr erklären, ich verstehe sie selber nicht, wie mache ich das. Dann streitet man sich rum mit dem Amt, dass man eine Schulunterstützung bekommt und die Lehrer sagen, nein, der braucht das nicht und ja, dann wird es natürlich schwierig, wenn gerade ein Lehrer sowas sagt“ (Expert:in Schulsozialarbeit, Pos. 22).

Für die Phase des zweiten Lockdowns werden vor allem die fehlenden Aktivierungsversuche vieler Schulen hinsichtlich der Erhöhung der Teilnahmebereitschaft der Schüler:innen am digitalen Unterricht als großes Problem thematisiert. Wo sich Familien überfordert zeigten und angaben, ihre Kinder nicht mehr zur Unterrichtsteilnahme motivieren zu können, rieten die päd. Fachkräfte zur verstärkten

Kommunikation mit Schulen und Lehrkräften. Insgesamt zeigt man sich von der geringen und äußerst heterogenen Bereitschaft der Lehrkräfte auf die individuellen Problemlagen ihrer Schüler:innen einzugehen, in den Interviews durchaus schockiert. Neben einzelnen positiven Beispielen werden insbesondere Fälle fehlender Sprechstundenmöglichkeiten, standardisierter Unterrichtsabläufe, strenger Kontrollmechanismen und mangelnder Empathiefähigkeit der Lehrkräfte berichtet. Festgemacht wird dies auch an fehlenden Kompetenzen zur didaktischen Ausgestaltung digitaler Unterrichtseinheiten. Gerade auch die befragten Schulsozialarbeiter:innen hätten sich bereits von Beginn an eine bessere Zusammenarbeit mit den Schulen gewünscht, um die unterschiedlichen Rollen und Erwartungshaltungen der Familien mit den Lehrkräften abzustimmen. Die Konzentration auf die Vermittlung reiner Bildungsinhalte erwies sich nach Ansicht der Interviewpersonen gerade für die von Ihnen betreuten Kinder als wenig förderlich. Der Ausgleich der fehlenden sozialen Kontakte über Beziehungsgestaltung im digitalen Raum erfolgte oftmals nicht oder deutlich zu wenig. Den Kindern wurde zu wenig die Möglichkeit gegeben, über ihr Wohlbefinden oder auch den Umgang mit der Situation Homeschooling zu sprechen. Eine interviewte Expertin bringt es folgendermaßen auf den Punkt:

> „Also es gab dann bei einer Familie, weiß ich noch, hieß es, da habe ich mal in der Schule angerufen, habe gesagt, wie sieht es denn aus, oder eine E-Mail geschrieben, wie sieht es aus, wie kommt das Kind mit. Das kann ich ihnen nicht genau sagen, weil, die Kinder schicken uns die Sachen, wenn sie es nicht machen, dann ist es so. Da sage, da müssen sie doch aber nachfragen. Und im Online-Meeting, jeden Montag ist das Kind auch nicht. Da sage ich, wie lange schon nicht, na fünf Wochen, da sage ich, na und warum nicht, warum gibt es dort keine Rückmeldung zur Mutter. Keine Ahnung ist die Antwort“ (Expert:in Jugendhilfe, Pos. 22.).

6.3 Vertiefende Einblicke durch die Expert:inneninterviews: Corona verschärft das Ungleichheitsgefälle sächsischer Familien

Mit Blick auf die Familien, die von den interviewten pädagogischen Fachkräften betreut werden, offenbart sich ein deutlicheres soziales Gefälle seit Beginn der Corona-Pandemie. Dieses spiegelt sich gerade auch in der Versorgung mit Dingen des alltäglichen Bedarfs wider. Durch die Lockdown-Phasen damit verbundenen eingeschränkten Öffnungszeiten der Ämter, hätten viele Anträge der Familien oder Bedarfsmeldungen nicht eingereicht und dementsprechend auch nicht bearbeitet werden können.

> „Weil die Ämter, wie Jobcenter, also diese Anträge liefen trotzdem aus und die mussten auch wieder beantragt werden. Das war für die Eltern ganz schwierig, weil auch diese ganzen Stellen hatten zu, also auch für die Familien gab es keine Möglichkeiten, beim Jobcenter mal jemanden ans Telefon zu kriegen. Das ist gigantisch“ (Expert:in Familienbegleitung, Pos. 11.).

Aufgrund der Tatsache, dass in Armut lebende Familien oftmals keine Kreditwürdigkeit besäßen, sei Internet-Shopping, etwa zur Neuanschaffung von Kleidern oder Schulmaterialien nicht möglich. Inittiert habe man dementsprechend Tauschbörsen, teils durch Internetplattformen, teils durch Whatsapp-Gruppen. Auf diese Weise habe man den von Armut betroffenen Familien die Chance geben zu können, die Mindestbedarfe an Kinderkleidung oder benötigten Schulutensilien zu decken.

> „Diese Eltern können keine Sachen kaufen. Es ist Frühling geworden, es war im letzten Jahr so extrem, hier im Erzgebirge war Frühling und die Kinder sind in Stiefel und Schneeanzügen unterwegs bei 20 Grad. Warum? Weil Eltern, die wenig Einkommen haben, keine Kreditkarte und nicht über das Internet einkaufen können. Das heißt, das hat an so elementaren Sachen gefehlt. Und jetzt keine Tafel aufgehabt in der ersten Welle, das war in der zweiten besser. Das hat niemand, also Tauschbörsen, wir haben dann angefangen Tauschbörsen zu organisieren“ (Expert:in Familienzentrum, #00:26:56-9#).

Auch die Renaissance der vorübergehenden Second Hand Shops und Gebrauchtwarenläden wird von Expert:innen in ganz Sachsen berichtet. Mittels Organisation von Einzelterminen für bedürftige Familien sei hier die größte Nachfrage abgedeckt worden. Auch hier werden die alleinerziehenden Familien, insbesondere alleinerziehende Elternteile (meist Mütter) mit mehreren Kindern als Hauptzielgruppe dieser Maßnahmen beschrieben. Freiberuflich tätige Alleinerziehende ohne Aufträge oder aber Alleinerziehende, die aufgrund der geschlossenen Schulen ihre Arbeitszeiten reduzieren mussten, seien zu einem überwiegenden Maß von den Armutsrisiken durch die Corona-Pandemie betroffen.

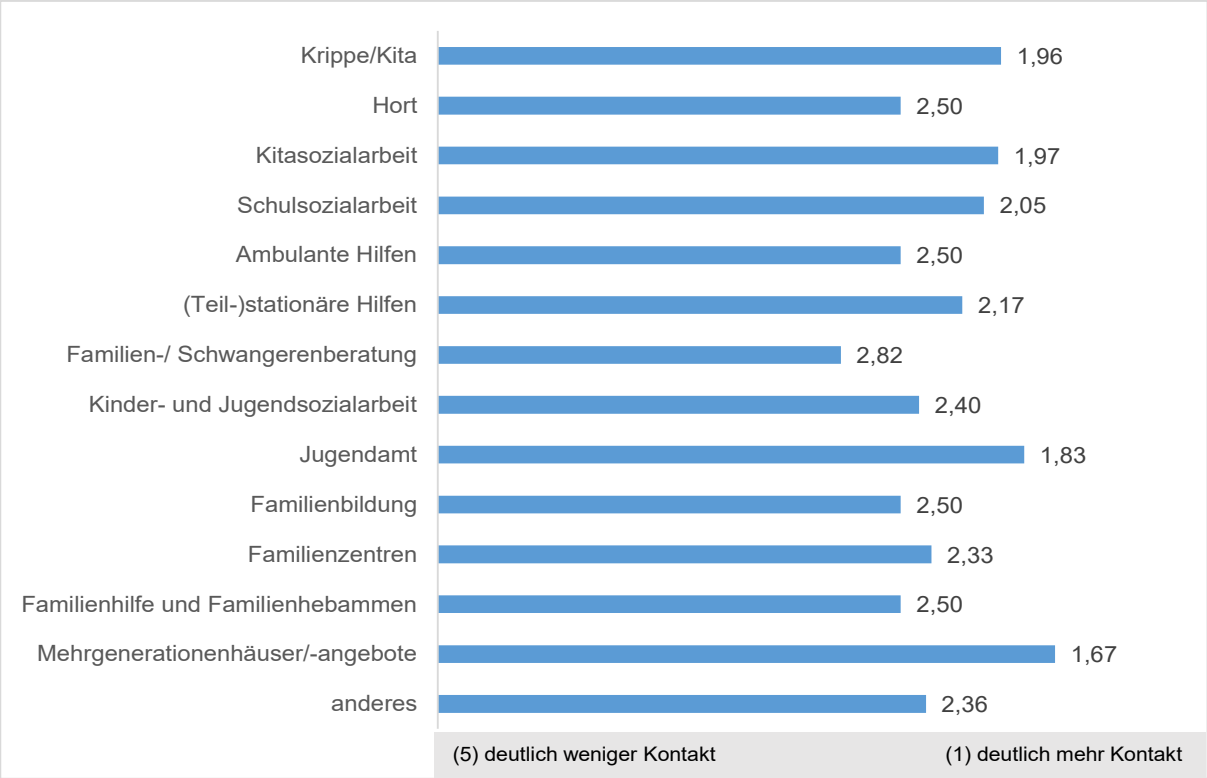
> „Natürlich eine finanzielle Sicherheit ist, denke ich, ein ganz großer Punkt, der Familien entlastet. Wenn man Familien anschaut, die durchweg arbeiten konnten, dann fällt diese Not der Armut weg. Schaue ich in Familien, wo wir zum Beispiel nur eine Ein-Eltern-Familie haben mit mehreren Kindern, also alleinerziehende Mutti zum Beispiel, die vielleicht im Bereich Hotel, Gastronomie gearbeitet hat, dauerhaft in Kurzarbeit war jetzt oder ganz die Arbeit verloren hat, da sieht es natürlich noch wesentlich heftiger aus.“ (Expert:in Jugendtreffe, Pos. 53).

> Die Schere innerhalb der Gesellschaft ist wesentlich stärker auseinandergegangen. Dort, wo wir bildungsarme Bereiche hatten, also von den Familien her, dort ist es noch mehr in die Hose gegangen die Zeit. Dort, wo ein Bildungsbürgertum bestand, die haben die Zeit irgendwo überbrücken können. Haben sicherlich auch Repressalien erfahren, aber die kamen besser durch (Expert:in Jugendtreff, Pos. 5).

7 Ausgestaltung der Beratungs- und Kontaktsituation in Zeiten der Pandemie

Die Kontaktintensität zwischen den befragten pädagogischen Fachkräften und den Klient:innen/Adressat:innen muss differenziert nach Handlungsfeldern betrachtet werden, da hier doch sehr unterschiedliche Entwicklungen der Kontakthäufigkeiten zu den betreuten Familien angegeben werden. Im Bereich der Mehrgenerationenhäuser, in den Jugendämtern sowie in den Bereichen Krippe/ Kita und Kitasozialarbeit gaben die Fachkräfte eher eine erhöhte Kontaktaufnahme der ihrer Adressat:innen seit Corona an, während sich die Kontakte in der Familien- und Schwangerenberatung am deutlichsten verringerten.

Abbildung 46: Entwicklung der Kontakthäufigkeit mit Familien, nach Handlungsfeldern (Mittelwerte, n=173)



170 Fachkräfte haben die Frage beantwortet, inwieweit die Bedarfe von Familien durch Hilfsangebote ihrer Einrichtung in den Hochphasen der Corona-Pandemie aus ihrer Sicht abgedeckt werden konnten. Insgesamt sahen die befragten Fachkräfte die Abdeckung der Bedarfe mit einem Mittelwert von 3,2 als „befriedigend“ bzw. teilweise nur als „ausreichend“ an. Auch hier kann wiederum nach Handlungsfeldern differenziert werden:

- Während die befragten Fachkräfte die Bedarfsabdeckung in den Familienzentren (2,3) und in den Frühen Hilfen (2,5) noch als „gut“ bewerteten, lagen die Bewertungen anderer Handlungsbereiche eher im durchschnittlichen Bereich.
- Die schlechteste Bedarfsabdeckung von Familien wurde von den pädagogischen Fachkräften aus den Jugendämtern (3,8), aus der Kinder- und Jugendsozialarbeit (3,8) und aus dem Bereich

Krippe/ Kita (3,6) berichtet. Zudem schätzten Fachkräfte, die in größeren Städten tätig waren, die Bedarfsabdeckung ihrer betreuten Familien etwas positiver ein als jene Fachkräfte, die im ländlichen Raum tätig waren. Im städtischen Umfeld fiel ihre Bewertung am negativsten aus.

Abbildung 47: Einschätzung der Abdeckung familiärer Bedarfe, nach Handlungsfeldern (Mittelwerte, n=170)

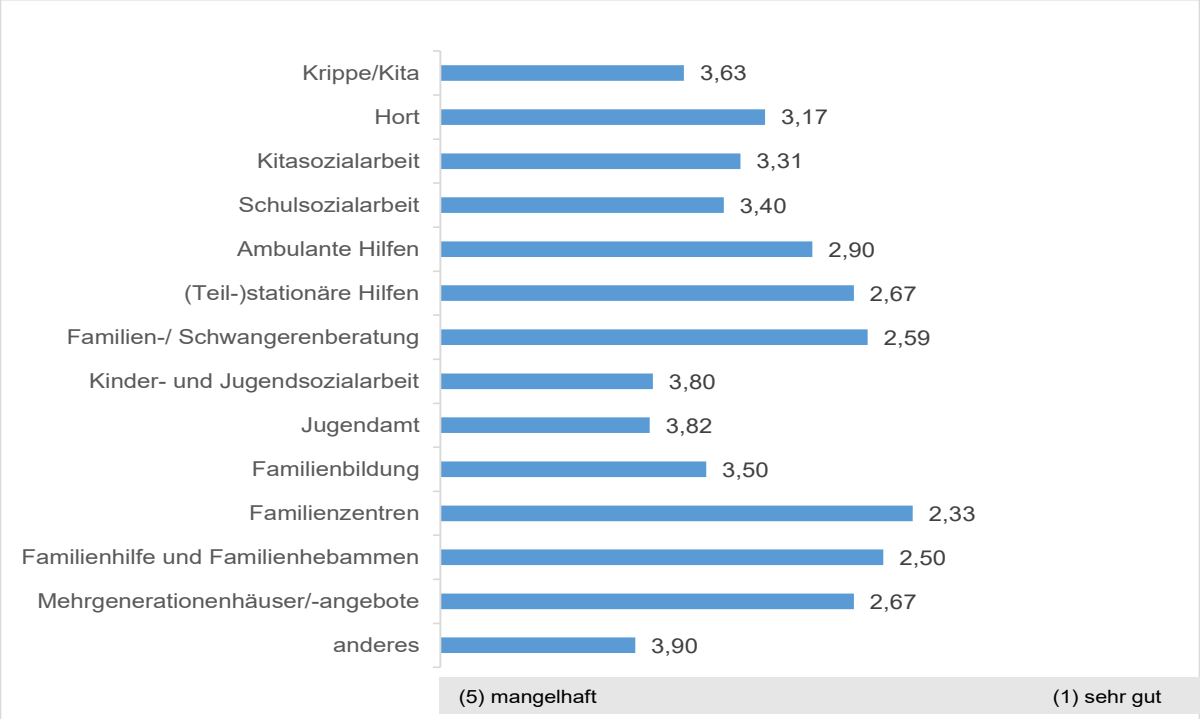
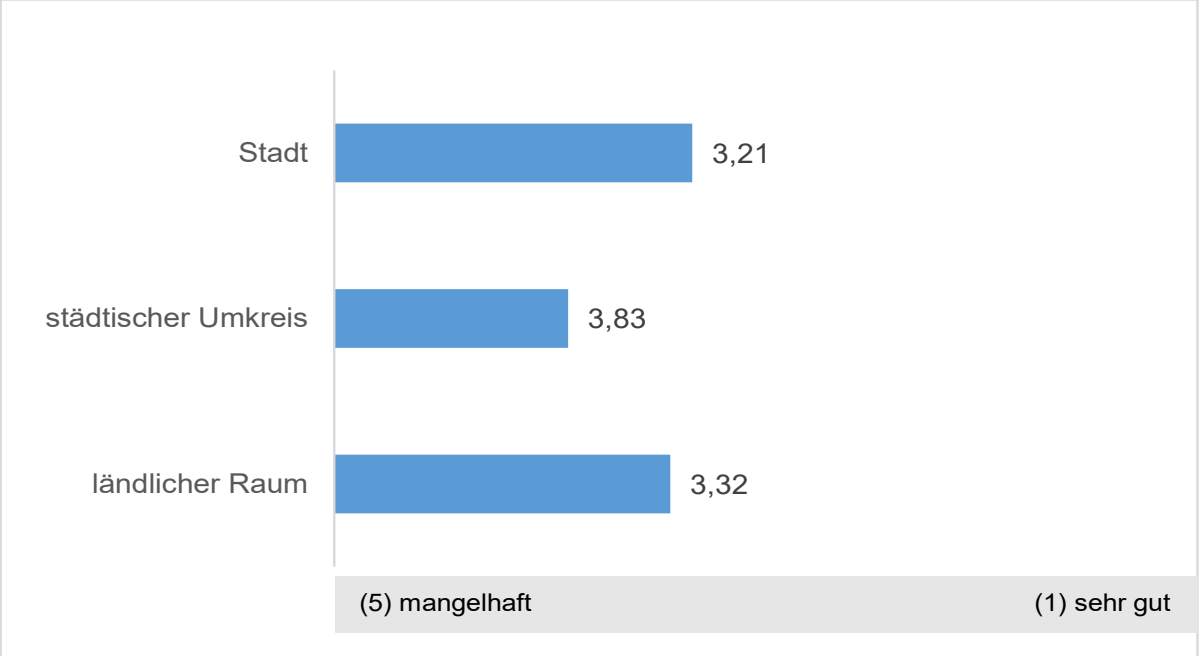


Abbildung 48: Einschätzung der Abdeckung familiärer Bedarfe, Stadt/Land (Mittelwerte, n=168)



7.1 Gründe für eine fehlende Bedarfsabdeckung in der Familienarbeit

Daran anknüpfend wurden die Fachkräfte in einer offenen Frage gebeten, zu erläutern, aus welchen Gründen die familiären Beratungs- und Unterstützungsbedarfe seit der Corona-Pandemie (nicht) ausreichend abgedeckt werden konnten. Diese Frage wurde ihnen gestellt, sofern sie in der vorherigen Frage eine gute bzw. schlechte Bedarfsabdeckung angegeben hatten. 78 Fachkräfte haben hierzu offene Antworten formuliert (vgl. Anhang).

- Ein Großteil der Befragten nannte die Kontaktbeschränkungen, Einrichtungsschließungen und das Aussetzen von Unterstützungsangeboten während den Lockdowns als wesentliche Faktoren für den Kontaktverlust zu Kindern, Jugendlichen und ihren Familien. Hierbei haben die Fachkräfte die fehlenden persönlichen Kontakte und Beratungsmöglichkeiten sowie den begrenzten Einsatz digitaler Medien in der Zusammenarbeit mit Familien thematisiert, sowohl vor dem Hintergrund technischer Barrieren in ihren Einrichtungen (z.B. fehlende Ausstattung oder Kenntnisse) als auch mit Blick auf die Unterstützung ihres Trägers bei der Umsetzung digitaler Angebote:

> „[…] Während des Lockdowns oder Quarantänezeiten war ein Kontakt mit Eltern und Kindern nicht möglich und über digitale Medien schwer umsetzbar, [die] Familien blieben mit ihren Sorgen und Nöten alleine. Angebote durch das Team/ Erzieher (Online-Morgenkreise, Lesungen, Post, Theater für Kinder, Vorschulische Angebote online usw.) wurden von der Einrichtung/vom Träger nicht unterstützt/ nicht erwünscht (Überforderung mit der gesamten Corona-Situation)."(Fachkraft, Kitasozialarbeit, Landkreis Sächsische Schweiz-Osterzgebirge)

- Die Befragten gaben weiterhin an, dass die Erreichbarkeit von Familien aufgrund von Sprachbarrieren oder ihrer fehlenden technischen Ausstattung nur schwer gewährleistet werden konnte, „trotz wiederholter Versuche zur Kontaktaufnahme“. Dies betraf verstärkt Familien mit Migrationshintergrund sowie Familien in benachteiligten Lebenslagen, aber auch Personen in anderen komplexen Familiensystemen. Die Fachkräfte erklärten dies unter anderem anhand von „Scham/Scheu“, „Überforderung“, fehlenden Informationen und der generellen „Ablehnung von Hilfe“.

- Auf der institutionellen Ebene nannten einige Fachkräfte den Personalmangel bzw. die verringerten personellen Ressourcen in ihrer Einrichtung seit Corona, die erschwerte Erreichbarkeit von Ämtern und Einrichtungen in den harten Phasen der Lockdowns und den Rückgang der Kooperation mit relevanten Netzwerkpartner:innen als hindernde Faktoren bei der Unterstützung von Familien. Die „verschlechterte Erreichbarkeit“ bzw. „halbe Belegung“ von Jugendämtern wurde hierbei mehrfach genannt.

- Demgegenüber gaben einige Fachkräfte ihre konkreten Strategien an, mit denen sie Familien auch unter pandemischen Bedingungen gut erreichen konnten. Hierbei wurden vielfältige erfolgreiche Beispiele der digitalen und persönlichen Kontaktaufnahme und Zusammenarbeit mit Adressat:innen genannt, über Online-Angebote oder vermehrte Kontaktaufnahmen über verschiedene Medien (Telefonate, Briefe, soziale Medien) bis hin zur Entwicklung von alternativen Arbeitskonzepten und Angebotsformaten, z.B. die Intensivierung diverser Draußen-Aktivitäten. Im Bereich der Beratungsangebote für Familien habe das vermehrte digitale Arbeiten seit Corona beispielsweise zu einer größeren Flexibilität bei kurzfristigen Terminvergaben geführt und auch zur Etablierung neuer Formate beigetragen, wie „ritualisierte (Telefon-)Termine“ von Beratungsstellen mit belasteten Familien.

- Die Befragten gaben insgesamt eine große Flexibilität bei der Anpassung ihrer Angebotsformate an die Bedarfe der Familien in den verschiedenen Phasen der Pandemie an, wie beispielsweise die „Etablierung von Einzelangeboten“, „Beratungen im individuellen Setting und adaptiven Ansatz“, die „kontaktlose Übergabe von Impulsen oder Infomaterial an Zaun oder Fenster“, „die Einrichtung eines Familiengartens“ als Treffpunkt, „Streetwork“ oder „Hausbesuche“. Zu dieser Flexibilität gehörte ebenfalls die bedarfsgerechte Anpassung der Öffnungszeiten von Einrichtungen und die Erhöhung ihrer telefonischen Erreichbarkeit.

In einer weiteren offenen Frage führten 132 Fachkräfte aus, ***was sie aus der Corona-Zeit für ihr Arbeitsfeld und ihr Arbeitserleben gelernt haben*** (vgl. Anhang). Ihre Antworten bezogen sich im Wesentlichen auf erweiterte fachliche Kompetenzen und Erfahrungen im Umgang mit den veränderten Arbeitsbedingungen, jedoch auch auf spezifische Beobachtungen und Erkenntnisse zu den Bedarfen und Belastungen von Familien seit Beginn der Krise.

Lernen aus der Corona-Zeit

- Ein Großteil der Befragten gab den Erwerb digitaler Kenntnisse und damit einhergehend die „Professionalisierung im Umgang mit digitalen Medien“ zu Fort- und Weiterbildungszwecken sowie zur Nutzung im pädagogischen Alltag als positiven Lerneffekt durch Corona an. Diese geht mit einem gewachsenen Bewusstsein der Fach- und Führungskräfte für fehlende technische Voraussetzungen in ihren Einrichtungen sowie weitere Schulungsbedarfe für das digitale Arbeiten mit Adressat:innen einher. In diesem Zusammenhang wurde erneut die Notwendigkeit der Digitalisierung von Arbeitsprozessen in verschiedenen Handlungsfeldern, auch im Bereich Krippe/Kita, von mehreren Befragten betont. Eine Schulsozialarbeiterin aus dem Landkreis Zwickau gab an, dass der „Digitalisierungsnotstand im ländlichen Raum teilweise immens“ sei. Gleichzeitig betonten die Fachkräfte die Bedeutung bzw. Unersetzbarkeit persönlicher Beziehungen und niedrigschwelliger Kontakte zu Kindern, Jugendlichen und Familien in ihrer Arbeit.

- Mit Blick auf ihre Adressat:innen gaben die Befragten tiefgreifende Veränderungen in den von ihnen betreuten Familien sowie die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen als wichtige Erkenntnis für ihre zukünftige Arbeit an:

> „Selbst tragfähige familiäre Beziehungen wurden in dieser Krisensituation in Frage gestellt, darauf konnte nicht adäquat reagiert werden. Eltern-Kind-Beziehungen änderten sich teilweise grundlegend in dieser Krise. [Die] Nachwirkungen, Langzeitfolgen auf mentaler und psychischer Ebene werden uns noch jahrelang beschäftigen.“ (Fachkraft, Schulsozialarbeit, Landkreis Mittelsachsen)
>
> "Wie fragil die familiären Gefüge sind. Trotz jahrelanger niedrigschwelliger Unterstützung sind (insbesondere die Alleinerziehenden) Familien überfordert, wenn Sie 24/7 die Verantwortung für ihre Kinder haben.“
>
> „Für Kinder, die während des Notbetriebes zu Hause betreut wurden und war es z.T. schwierig. Besonders für Kinder mit einem besonderen Bedarf (Sprache, Sozialverhalten, Spielverhalten, Hygiene). Diese Kinder haben eher einen Rückschritt gemacht.“

- Die Fachkräfte leiteten hieraus politische Handlungsbedarfe zur gezielten Unterstützung ihrer Adressat:innen ab, sowohl im Bildungs- und Betreuungsbereich als auch in den familienunterstützenden Maßnahmen.

- Als weiteren positiven Lerneffekt nannten die Fachkräfte die verbesserte Zusammenarbeit und das Zusammenrücken im Arbeitsteam bei der Bewältigung gemeinsamer Herausforderungen als Lerneffekt durch Corona. So führten beispielsweise Umbrüche in eingefahrenen Arbeitsteams zu Neustrukturierungen und zur verstärkten Selbstreflektion der Fachkräfte. Weiterhin konnten sie auch auf individueller Ebene wichtige Kompetenzen und Erfahrungen im Umgang mit Krisensituationen erlernen und nannten hierbei insbesondere Flexibilität, Anpassungsfähigkeit, Gelassenheit, Innovationsbereitschaft und Gesundheitsbewusstsein.

7.2 Vertiefende Einblicke durch die Expert:inneninterviews: die Erreichbarkeit von hochbelasteten Familien und jungen Erwachsenen in der Corona-Pandemie

Eine besondere Zielgruppe der Familienarbeit stellen die so genannten hochbelasteten Familien dar. Hochbelastete Familien oder auch Multiproblemfamilien kennzeichnen sich durch eine Bündelung von Merkmalen, die in ihrem Zusammenwirken zu erschwerten Lebens- und Aufwachsensbedingungen gerade für Kinder in diesen Familien führen. Die Familien sind beschreibbar u.a. durch prekäre finanzielle Verhältnisse, Langzeitarbeitslosigkeit der Eltern, oftmals auch resultierend aus elterlichem Suchtverhalten oder psychischen Erkrankungen. Häusliche Gewalt, hohe Konfliktanfälligkeiten und instabile Beziehungsmuster kennzeichnen die Beziehung zwischen Eltern und Kindern in hochbelasteten Familien. Als Folge verzeichnen Kinder in diesen Familien ebenfalls eine erhöhte Anfälligkeit für psychische Erkrankungen, aber auch chronische Erkrankungen, die aus Mangelernährung oder ungesundem Ernährungsverhalten resultieren (Darimont 2010). Bei hochbelasteten Familien kommt es oftmals zu einer „Vererbung" sozialer Problemlagen, d.h. über Generationen hinweg sind diese Familien Adressaten der Kinder- und Jugendhilfe. In den vergangenen Jahren gibt es eine verstärkte Auseinandersetzung mit den Hilfebedarfen dieser Familien, da existierende Hilfs- und Präventionsangebote oftmals nicht oder nur unzureichend auf die Lebenslagen hochbelasteter Familien zugeschnitten sind. Dies zeigt sich tatsächlich nun auch in der Corona-Pandemie. Wenngleich in Forschung und Fachpraxis Übereinstimmung darin besteht, dass Kinder aus hochbelasteten Familien möglichst viel Zeit in institutionalisierter Betreuung (Kita, Hort- oder Ganztagsschulen) verbringen sollten (damit sie zum einen aus dem belasteten familiären Umfeld herausgelöst sind, zum anderen aber auch Unterstützungsmöglichkeiten wahrnehmen können), wurden diese Kinder in der Corona-Pandemie nach Meinung der befragten Expert:innen nicht explizit in den Blick genommen. So waren hochbelastete Familien nicht ganz oben auf den Notbetreuungslisten der Kitas zu finden, mit der Konsequenz, dass diese Kinder die Einrichtungen viele Monate nicht besuchten und das kindliche Wohlbefinden nicht mehr nachverfolgt werden konnte. Kritisiert wird insbesondere die uneinheitliche Vorgehensweise in Sachsen, welche den Einrichtungen zu starke Selbstbestimmungsrechte bezüglich der Organisation der Notbetreuung sowie des eingeschränkten Regelbetriebs zugestand. Eine Priorisierung nach Lebenslagen der Familien und Kinder hätte nach Ansicht der Expert:innen deshalb durch das zuständige Sozialministerium in Sachsen erfolgen müssen.

Eine weitere Gruppe, die nach Ansicht der interviewten Expert:innen völlig vom Radar der politischen Bemühungen verschwunden war, sind junge Erwachsene im Übergang von Schule in weiterführende Schulen, Ausbildung oder Studium. Während die Schule – trotz aller Probleme des Homeschoolings – für die Schüler:innen eine der wenigen aufrechterhaltenen Alltagsstrukturen bedeutete, gestalteten sich Transitionsprozesse von weiterführenden Schulen in Ausbildung oder Studium sehr viel schwieriger. Viele junge Menschen, die für ihr Studium in eine fremde Stadt gezogen waren, sahen sich völlig isoliert und lebten zurückgezogen ohne neue soziale Kontakte. Während ein Großteil dementsprechend wieder ins Elternhaus zurückzog, waren vor allem diejenigen jungen Menschen benachteiligt, die dies aus unterschiedlichen Gründen nicht konnten. Gerade junge Erwachsene aus belasteten Familien mussten mit Beginn der Corona-Pandemie für lange Zeit auf psychologische Unterstützung und Hilfe bei der Arbeitsplatz- oder Studienplatzsuche verzichten und gerieten damit in eine Phase der großen Unsicherheit und Orientierungslosigkeit.

> „Die Zukunftsangst oder sagen wir mal so, was viele junge Menschen sowieso zu uns mitbringen, ist diese Sorge um ihre Zukunft. Das hat sich definitiv auch verschärft in der Pandemie, die Zukunftsangst, also werde ich überhaupt in diesen Zeiten einen Ausbildungsplatz finden können beispielsweise. Wie soll ich jetzt an Arbeit kommen. Dann hat man die psychischen Belastungen und Erkrankungen, das hatte ich schon angesprochen, die haben sich auf jeden Fall verschärft, also teilweise richtig akut, dass wir dann auch den sozialpsychiatrischen Dienst und die Kliniken und das Ordnungsamt und so weiter mit involvieren mussten." (Expert:in Jugendsozialarbeit. Pos. 36).

Verwiesen wird in diesem Zusammenhang auch auf die besonders benachteiligte Gruppe der jungen, nicht-deutschsprechenden Migrant:innen sowie der nur gering literalisierten jungen Erwachsenen in Sachsen. Diese beiden Gruppen, welche kontinuierliche Betreuung und Förderung durch entsprechende Kurse und Angebote gebraucht hätten, seien durch die Pandemie komplett abgehängt worden. Denn während manche Formate problemlos in den digitalen Raum zu übertragen seien, ginge dies gerade bei diesen Gruppen nicht. Für diejenigen jungen Menschen, deren Aufenthalt. und Arbeitserlaubnis vom Erwerb deutscher Sprachkompetenz abhängen sowie für diejenigen, deren sprachliche Förderung unterblieb, entwickelte sich das erste Jahr der Pandemie zu einem Jahr der empfundenen und tatsächlichen Perspektivlosigkeit.

> „Für die hat sich natürlich auch alles nochmal verschärft in der Pandemie, weil sämtliche Dinge auf Online umgestellt wurden, also beispielsweise auch die Anträge im Jobcenter oder in der Agentur für Arbeit. Es war weiterhin möglich, irgendwie Arbeitslosengeld II zu beantragen, nur musste ich mich dafür jetzt online registrieren und diesen ganzen Antrag online ausfüllen. Viele junge Menschen, mit denen wir zusammenarbeiten, die sind dafür nicht ausreichend literalisiert, um das machen zu können. Da spreche ich jetzt nicht nur von zugezogenen, zu gewanderten jungen Menschen, sondern auch von in Deutschland geborenen, die dafür nicht ausreichend Sprach- oder Literalisierungskompetenz haben“. (Expert:in Jugendsozialarbeit, Pos. 37).

8 Konflikte in Familien

8.1 Vertiefende Einblicke durch die Expert:inneninterviews: welche Teilbereiche der Familienarbeit wurden als besonders konfliktintensiv beschrieben?

Die qualitativen Expert:inneninterviews geben Aufschluss über Veränderungen in den wesentlichen Teilbereichen der pädagogischen Arbeit mit Familien. Diese sind die ***Begleitung und Beratung bei der Aufteilung familiärer Sorgearbeit*** sowie die ***Überwindung traditioneller Rollenmuster*** (insbesondere bei Familien aus anderen Kulturkreisen), ebenso die ***Begleitung von Ablöse- und Transitionsprozessen*** von Kindern, etwa bei der Eingewöhnung in Krippe und Kindergarten, beim Übergang von Kita in Grundschule oder auch beim Schulabschluss und dem Übergang ins Studium oder Berufsleben und dem damit verbundenen Schritt aus dem geschlossenen Familienverbund heraus. Aber auch die ***Gestaltung von Partnerschaften und Partnerschaftlichkeit*** ist ebenso eine Kernaufgabe wie die Beratung bei der elterlichen Trennung. Darüber hinaus steht die ***Ausgestaltung der Eltern-Kind-Beziehung*** im Mittelpunkt aller Anknüpfungspunkte von Familienarbeit. Nicht zuletzt spielt auch die ***politische Sozialisation von Familien*** eine Rolle, denn die politische Meinungsbildung beginnt oftmals in der Familie oder findet in einer bewussten Abgrenzung zur Familie statt. Gerade in Sachsen haben die Beschränkungen individueller Freiheitsrechte aufgrund der Covid-19-Pandemie zu starken Protesten geführt, die Querdenkerbewegung hat in diesem Bundesland einen hohen Zulauf, die AfD war bei der Sonntagsfrage im April 2021 zweitstärkste Kraft. Ziel der qualitativen Expert:inneninterviews war es hier, die Konfliktpotentiale in den Familien in den Teilbereichen gezielt zu analysieren.

Mit Blick auf die ***Ausgestaltung familiärer Sorgearbeit*** sind sich die befragten Expert:innen einig, dass von einer Überlastung der Mütter ausgegangen werden kann, da diese mehrheitlich mit der Organisation des Corona-Alltags betraut waren. Neben den partnerschaftlichen Aushandlungsprozessen, die oftmals weniger konfliktbehaftet geschildert werden, wird die mangelnde Aktivierung der Kinder bei der Unterstützung im Haushalt sowie die generelle Überforderung bei der Ausgestaltung der Freizeit in den Phasen des Lockdowns als konfliktbehaftetes Thema geschildert. Die Überforderung der Eltern, insbesondere der Mütter und eine fortschreitende Kraftlosigkeit durch die Dauer der Pandemie auf der einen Seite und eine zunehmende Lethargie und Antriebslosigkeit der Kinder auf der anderen, wird von den befragten Expert:innen als familiärer Zündstoff beschrieben. Auch das Phänomen des ***Regretting Motherhood*** aufgrund der Überforderung vieler Mütter wird insbesondere von den Expert:innen der Familien- und Erziehungsberatung sowie der Frühen Hilfen thematisiert. Die Unzufriedenheit mit der Mutterrolle scheint durch die Corona-Pandemie noch einmal deutlich gestiegen zu sein. Die befragten Expert:innen verweisen in diesem Zusammenhang auf den fehlenden gesellschaftlichen Rückhalt der von Müttern verrichteten Sorgearbeit in der Pandemie. Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt auch die PAULINE-Studie (2022)[9] , welche als weiteren Erklärungsgrund auf die fehlenden Austausch- und Kontaktmöglichkeiten von Schwangeren bzw. „neuen“ Müttern durch Kontaktreduzierungen und fehlende Angebote verweist. In den Expert:inneninterviews wird deutlich, dass gerade in Fällen des

9

Regretting Motherhood digitale Austauschformate nicht greifen, sondern hier die persönliche Beratung und das Signal eines Verstehens der individuellen Überlastungssituation, etwa durch Besuche in den Familien, notwendig sei. Im Zusammenhang mit der Überlastung durch die familiäre Sorgearbeit werden auch Probleme der fehlenden Möglichkeit, die ***Partnerschaft*** zu gestalten, berichtet. Auch hier berichten die interviewten Expert:innen, dass es insbesondere die Frauen seien, die Sorge um den Weiterbestand oder auch die fehlenden Paarzeiten artikuliert hätten. Dies deckt sich mit Befunden anderer Studien (z.B. Münchner Studie zur Partnerwahl und Partnerschaft), Frauen äußern größere Unsicherheiten und einen höheren Mangel an Selbstwertgefühl. In der Krise scheint sich dies noch verstärkt zu haben.

Die ***Transitionsprozesse von Kindern und Jugendlichen*** lieferten in den betreuten Familien ebenfalls viele Streitthemen. Die Eingewöhnung von Kleinkindern in Krippe und Kita war dabei eine zentrale Sorge junger Eltern. Aufgrund der veränderten bzw. auch reduzierten Eingewöhnungskonzepte fühlten sich die Eltern, insbesondere die Mütter, überfordert mit der Entscheidung, ihr Kind wie geplant in die Betreuungseinrichtungen zu geben. Als Resultat trugen sich viele mit dem Gedanken erst zu einem späteren Zeitpunkt wieder ins Erwerbsleben einzusteigen oder weiterhin an reduzierten Arbeitszeiten festzuhalten. Gerade bei einkommensschwächeren Familien führte dies nach Angabe der befragten Expert:innen zu erheblichen Konfliktsituationen und dem Hadern mit den gegebenen bzw. nichtgegebenen Vereinbarkeitsmöglichkeiten von Familie und Beruf. Mit Blick auf die Gestaltung der Übergänge von der Kita in die Schule berichten die pädagogischen Fachkräfte von einer erheblichen Unsicherheit der Eltern, insbesondere solcher, deren Kinder besonderen Förderbedarf hätten. Das Ausbleiben von Förderangeboten habe elterliche Konflikte aufgrund der Sorge um die Entwicklung des Kindes erhöht. Gleiches gilt auch für Transitionsprozesse von Grundschulen in weiterführende Schulen oder den Übergang von Schule in Ausbildung oder Studium. Hier hätten die Eltern erhebliche Auseinandersetzung aufgrund der existierenden Informationslücken und den Austausch mit den Lehrkräften artikuliert. Letztlich sei bei allen Transitionsprozessen das Fehlen direkter, fachlich versierter Ansprechpartner:innen von den Eltern als wesentliches Motiv elterlicher Sorge genannt worden.

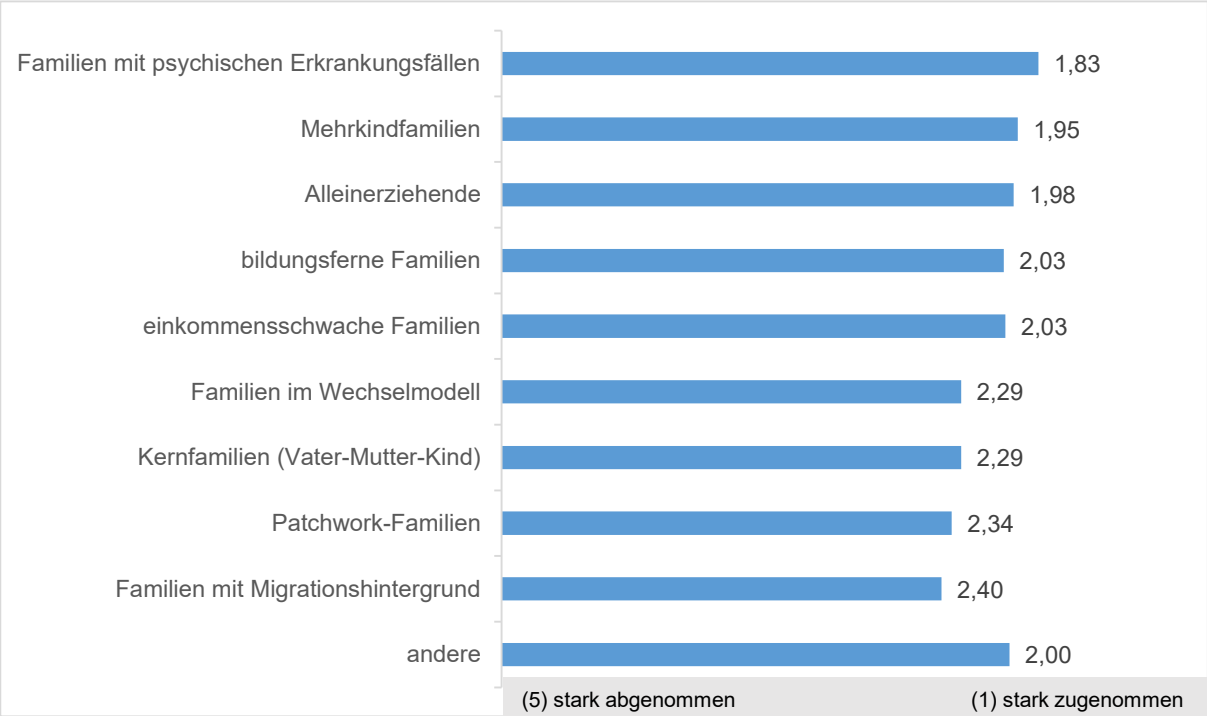
Die ***Ausgestaltung der Eltern-Kind-Beziehung*** wird von den pädagogischen Fachkräften hingegen als Problem beschrieben, das viele betreute Eltern von selbst nur wenig reflektieren würden. Dies wird damit begründet, dass es sich in der Regel um Eltern bzw. Kindern mit - teils multiplen - Problemlagen handle und dementsprechend nur von einer eingeschränkten Selbstreflexion ausgegangen werden kann. Aus den Schilderungen der familiären Interaktions- und Kommunikationsstrukturen leiten die befragten Expert:innen jedoch ab, dass die Eltern-Kind-Beziehung in vielen betreuten Familien aufgrund der multiplen Überforderungen seit Beginn der Corona-Pandemie deutlich gelitten hat. Festgemacht wird dies an einer verringerten Fähigkeit der Familien Streitigkeiten in kurzer Zeit zu klären, berichtet wird hingegen von schwelenden Konflikten. Auch die Tatsache, dass unbeschwerte, freie Zeit in vielen Familien als kaum noch vorhanden beschrieben wurde, wird von den Expert:innen als Hinweis auf veränderte Eltern-Kind-Beziehungen gedeutet.

Weitere Einblicke in das Thema Konflikte von Familien gibt die Online-Befragung der Fachkräfte. Die Befunde hierzu werden nachfolgend detailliert aufgezeigt.

8.2 Zunahme der Intensität familiärer Konflikte

Betrachtet man die durchschnittliche Entwicklung familiärer Konflikte über alle Familienmodelle hinweg, so geben die Fachkräfte an, dass die Konflikte in ihren Adressatenfamilien seit Corona-Beginn insgesamt zugenommen (Mittelwert: 2,1) haben. Diese Einschätzung trifft in der Gesamtbetrachtung auf alle Familienmodelle und unterschiedlichen Lebenslagen von Familien zu. Eine überdurchschnittliche Zunahme familiärer Konflikte wurde dabei in Familien mit psychischen Erkrankungsfällen, in Mehrkindfamilien sowie unter Alleinerziehenden angegeben.

Abbildung 49: Entwicklung familiärer Konflikte seit Beginn der Corona-Pandemie (Mittelwerte, n=12 bis 126)



Mit Blick auf die ***Entwicklung verschiedener Konfliktkonstellationen zwischen einzelnen Familienmitgliedern sowie Familien und Institutionen*** gaben 133 Fachkräfte an, dass aus ihrer Sicht insbesondere die innerfamiliären Konflikte zwischen Eltern und Kindern sowie zwischen den Elternteilen (zusammenlebend oder getrennt/geschieden) seit Corona zugenommen haben, in abgeschwächter Form betrifft dies auch Konflikte zwischen Geschwisterkindern. Demgegenüber seien Konflikte zwischen Familien und Einrichtungen (Kitas, Schulen etc.) etwa auf demselben Niveau geblieben.

Bei der Betrachtung der **Konfliktentwicklung in Familien insgesamt** (Mittelwert aller Konfliktkonstellationen) nach Handlungsfeldern fällt auf, dass die Fachkräfte diese professionsbedingt und aus ihrer jeweiligen fachlichen Perspektive heraus unterschiedlich einschätzten, wenngleich alle Handlungsfelder von einer Zunahme familiärer Konflikte berichteten. Am stärksten wurde die Zunahme von Konflikten von den Fachkräften der frühen Hilfen und Familienhebammen bewertet, wohingegen Fachkräfte aus den Mehrgenerationenangeboten, den (teil-)stationären Hilfen zur Erziehung und den Jugendämtern die Konfliktentwicklung eher als konstant bewerteten. Als Erklärung hierfür ist darauf zu verweisen, dass die Fachkräfte aus den (teil-)stationären Hilfen zur Erziehung und aus den Jugendämtern bereits vor Beginn der Corona-Pandemie vermehrt mit Familien in manifesten Krisen-, Konflikt- und Belastungssituationen arbeiteten und die Entwicklung entsprechend einordneten.

Abbildung 50: Entwicklung von familiären Konfliktkonstellationen seit Beginn der Corona-Pandemie (Mittelwerte, n=133)

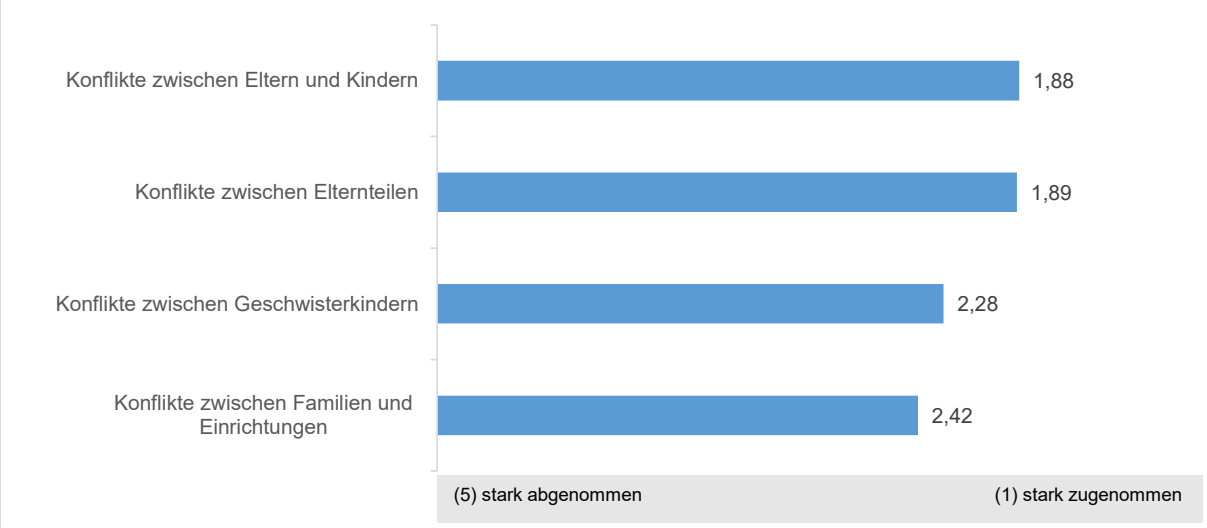
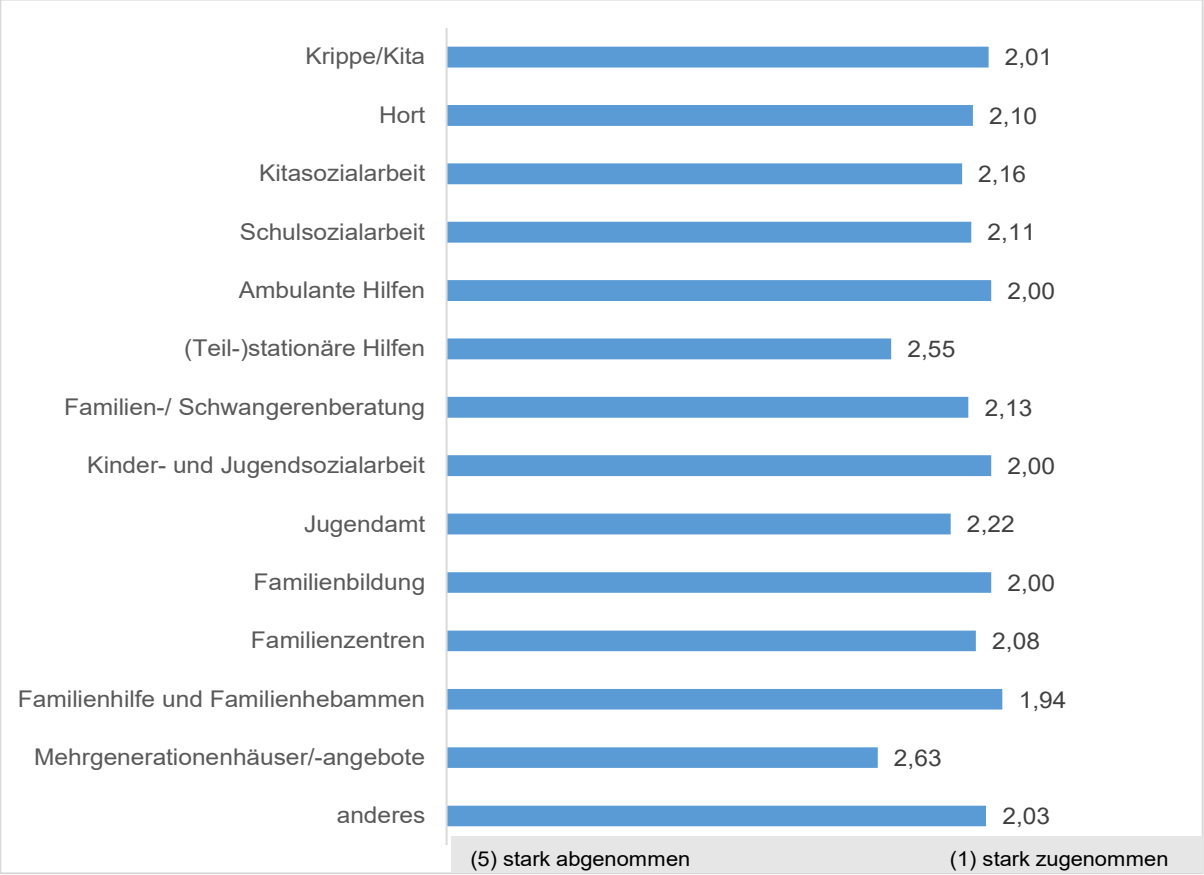


Abbildung 51: Entwicklung von familiären Konfliktkonstellationen seit Beginn der Corona-Pandemie, nach Handlungsfeldern (Mittelwerte, n=133)



Weiterhin wurden die pädagogischen Fachkräfte zur Entwicklung eskalierender Konflikte aus ihrer Sicht befragt. In Anlehnung an die WHO-Definition von Gewalt wurde hierbei zwischen sechs Gewaltformen bzw. -dimensionen unterschieden:[10] soziale Gewalt, psychische Gewalt, finanzielle Gewalt, digitale Gewalt, körperliche Gewalt und sexualisierte Gewalt.

Zunahme unterschiedlicher Gewaltformen in den Adressatenfamilien

- Insgesamt haben die befragten Fachkräfte eine **Zunahme eskalierender Konflikte in den von ihnen betreuten Familien** angegeben. Mit Ausnahme der sexualisierten Gewalt betrifft die Ausweitung eskalierender Konflikte alle aufgeführten Gewaltformen, besonders jedoch die Zunahme der sozialen Gewalt (Isolation, Kontaktverbote etc.) und psychischen Gewalt, dies vor allem im Zusammenhang mit den Auswirkungen der harten Lockdowns und den Kontaktbeschränkungen seit Beginn der Corona-Pandemie.
- Nach Handlungsfeldern zeigt sich, dass die Fachkräfte aus der Kinder- und Jugendsozialarbeit, aus dem Hort und aus den Familienzentren die Zunahme eskalierender Konflikte am stärksten wahrgenommen haben.

[10] Vgl. Weltgesundheitsorganisation/ WHO (2003): Weltbericht Gewalt und Gesundheit. Verfügbar unter: Link [20.03.2022]

- Die meisten Einschätzungen zu eskalierenden Konflikten liegen aus jenen Handlungsfeldern vor, die professionsbedingt verstärkt mit Familien in manifesten Krisen- und Belastungssituationen arbeiten, beispielsweise in den ambulanten Hilfen zur Erziehung (z.B. Erziehungsberatung, Sozialpädagogische Familienhilfe), den Familien- und Schwangerenberatungen und den Jugendämtern, während Fachkräfte aus anderen Bereichen einen geringeren Einblick in familiäre Konflikteskalationen erhielten.

Abbildung 52: Entwicklung von eskalierenden Konflikten in Familien (Mittelwerte, n=81 bis 141)

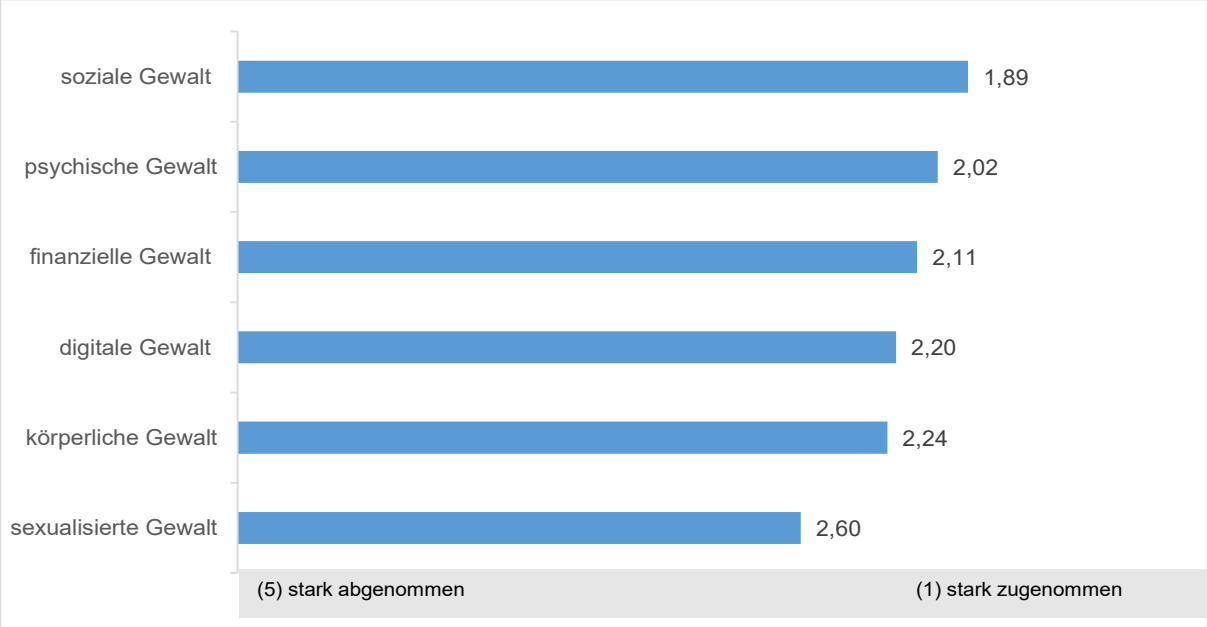


Abbildung 53: Entwicklung von eskalierenden Konflikten in Familien, nach Handlungsfeldern (Mittelwerte, n = 81 bis 141)

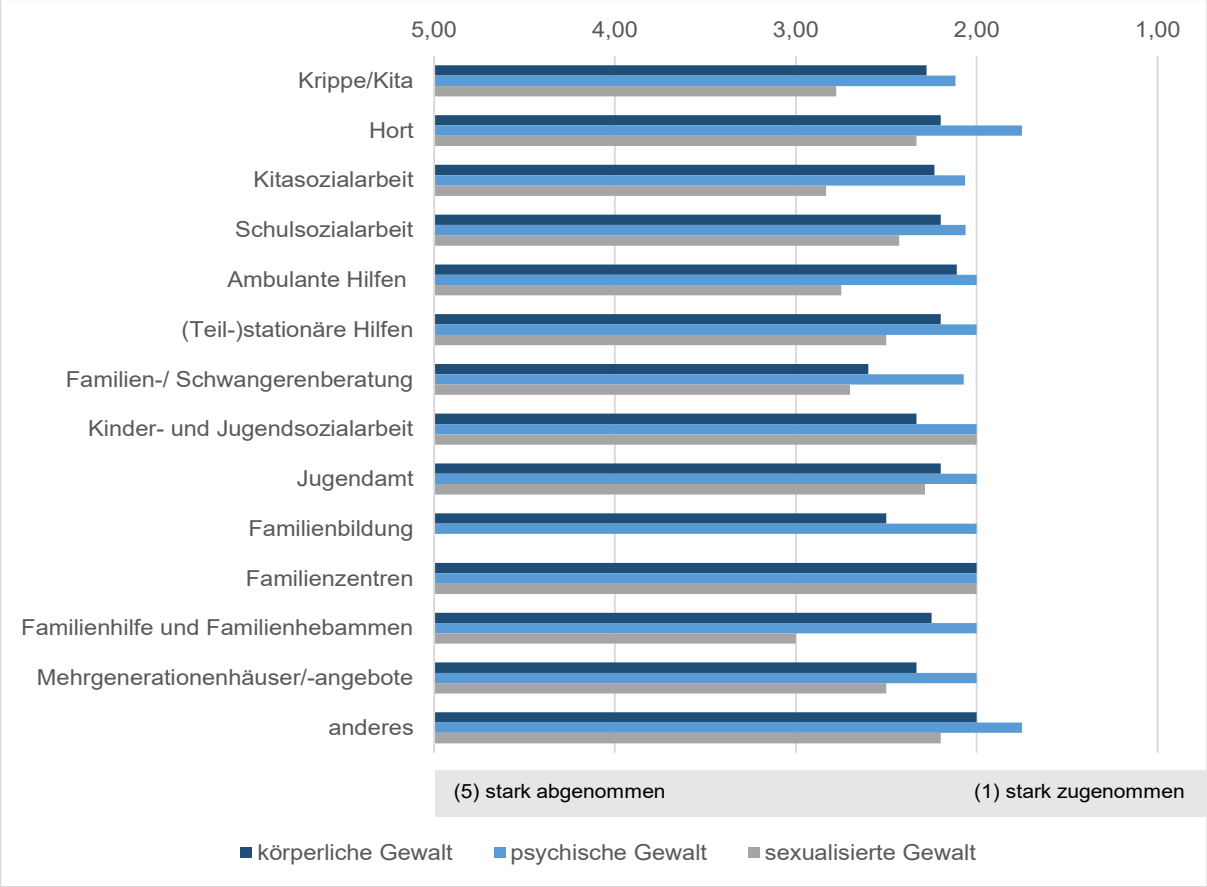
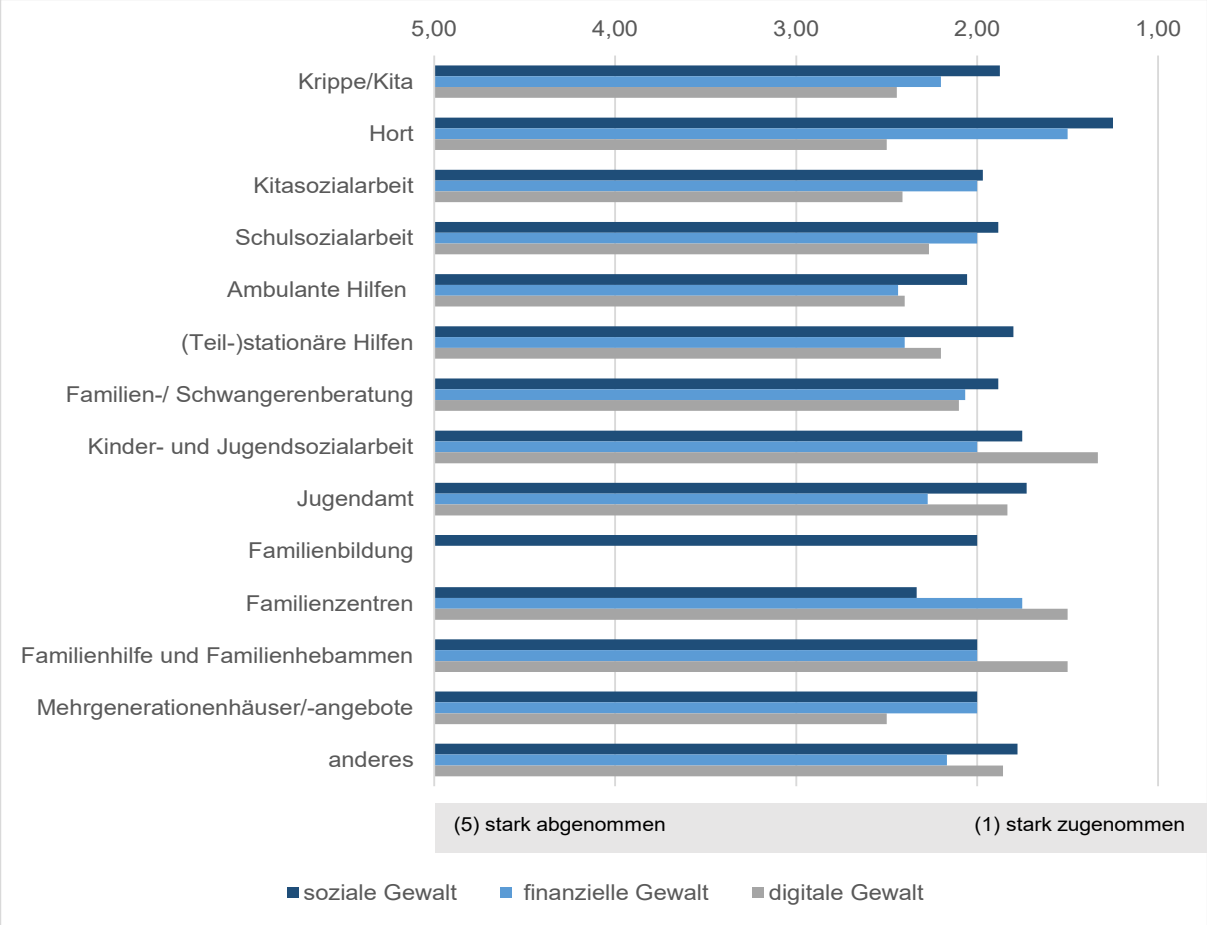
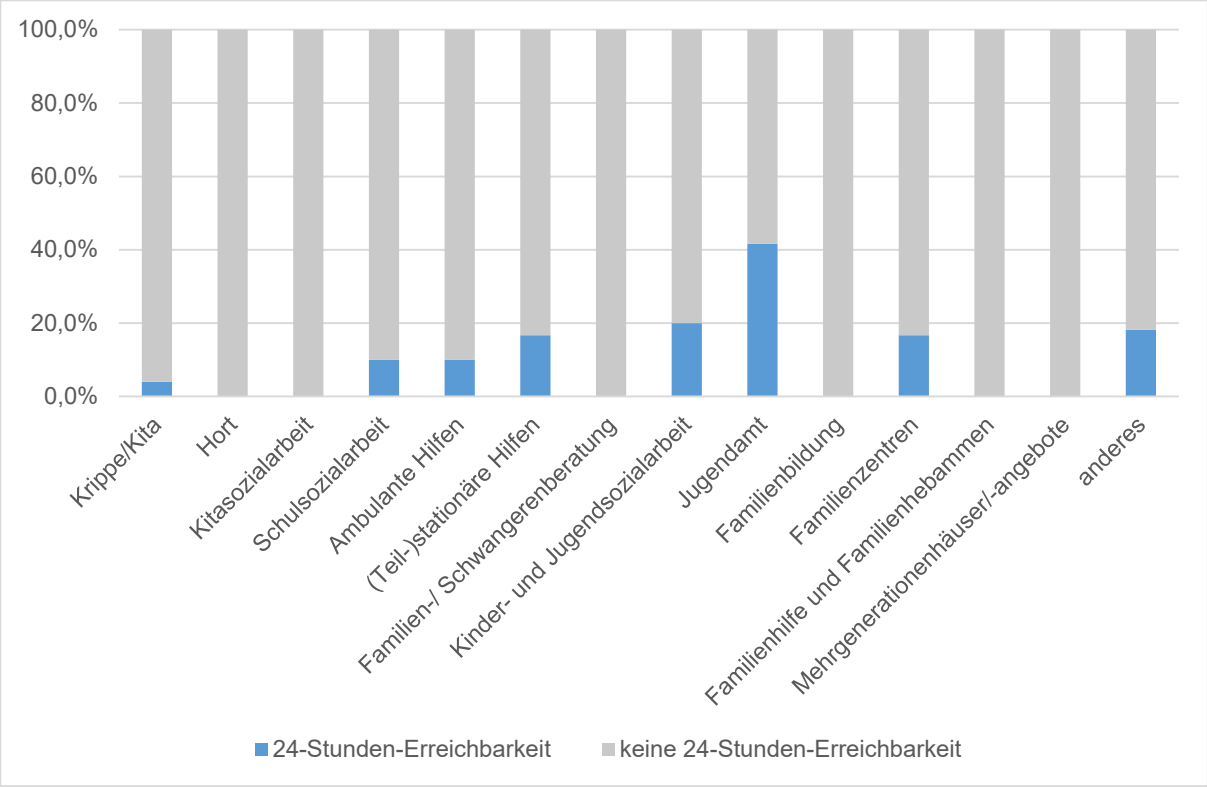


Abbildung 54: Entwicklung von eskalierenden Konflikten in Familien, nach Handlungsfeldern (Mittelwerte, n= 81 bis 141)



Um Konflikte in Familien mittels professioneller Unterstützung deeskalieren zu können, bedarf es häufig einer umfassenden Erreichbarkeit der Einrichtungen und pädagogischen Fachkräfte. 174 päd. Fachkräfte gaben in der Online-Befragung Auskunft hinsichtlich ***einer 24h-Erreichbarkeit zur Hilfe bei familiären Konflikten***. ***Lediglich 9% gaben an, dass sie oder ihre Einrichtung in der Corona-Zeit eine 24-stündige Erreichbarkeit (digital, telefonisch) für Kinder, Jugendliche und ihre Familien gewährleisten konnten***. Dies betrifft im Wesentlichen Fachkräfte, die im Jugendamt, beispielsweise beim Allgemeiner Sozialer Dienst tätig waren, sowie im geringeren Umfang Fachkräfte aus der Kinder- und Jugendsozialarbeit, den ambulanten und (teil-)stationären Hilfen zur Erziehung und den Familienzentren. In Einzelfällen gaben die Fachkräfte auch eine 24-stündige Erreichbarkeit für die Arbeitsbereiche Krippe/Kita sowie Schulsozialarbeit an.

Abbildung 55: Gewährleistung einer 24-Stunden-Erreichbarkeit (Anzahl in %, n=174)



8.3 Angebotsformate zur Deeskalation familiärer Konflikte

Die befragten Fachkräfte konnten mithilfe eines Rankings angeben, welche Angebotsformate sie für die ***Deeskalation familiärer Konflikte*** für besonders geeignet hielten, wobei Aspekte der Niedrigschwelligkeit von Angeboten und der Erreichbarkeit ihrer Adressat:innen eine zentrale Rolle spielten.

- Korrespondierend zur Bewertung digitaler Beratungs- und Unterstützungsangebote für Familien schätzten die Befragten die ***persönliche Beratung*** mit Abstand als am besten geeignetes Format (1,0) ein, gefolgt von telefonischer Beratung (2,4) und Online-Angeboten (2,8), während sie Online-Chats (3,7) insgesamt nicht als geeignetes Format bewerteten.
- Die kritischste Bewertung von Online-Beratungen war unter Fachkräften der Kinder- und Jugendsozialarbeit und der Frühen Hilfen zu beobachten.
- Zugleich zeigte sich bei den Befragten mit einem akademischen Abschluss eine etwas stärkere Aufgeschlossenheit gegenüber Online-Beratungen sowie stärkere Ablehnung von Online-Chats im Vergleich zu Befragten mit einer abgeschlossenen Berufsausbildung.

Mit Blick auf konkrete ***Maßnahmen für Familien in Konfliktsituationen*** hielt die Mehrheit der Befragten (174) die Beibehaltung persönlich-mündlicher Kontakte (150) und die Intensivierung von Draußen-Aktivitäten (101), beispielsweise das Treffen von Eltern auf Spielplätzen oder Waldaktivitäten für Kinder, für besonders relevant. Auch die Erarbeitung von festen Tagesstrukturen und Wochenplänen (77) sowie regelmäßige Telefon- bzw. Videotermine (76) wurden von den Fachkräften als wichtige Unterstützung für Familien in Krisenzeiten bewertet, während sie Notfallnummern (41) oder Angebote zu Entspannungs- und Entlastungsstrategien (40) als weniger relevant ansahen. Nur 25 Fachkräfte befürworteten die Gewährleistung einer 24-stündigen Notbetreuung von Kindern durch Einrichtungen, um Familien in Konfliktsituationen gezielt zu unterstützen.

Abbildung 56: Eignung von Formaten für die Deeskalation familiärer Konflikte (Mittelwerte, n=160 bis 168)

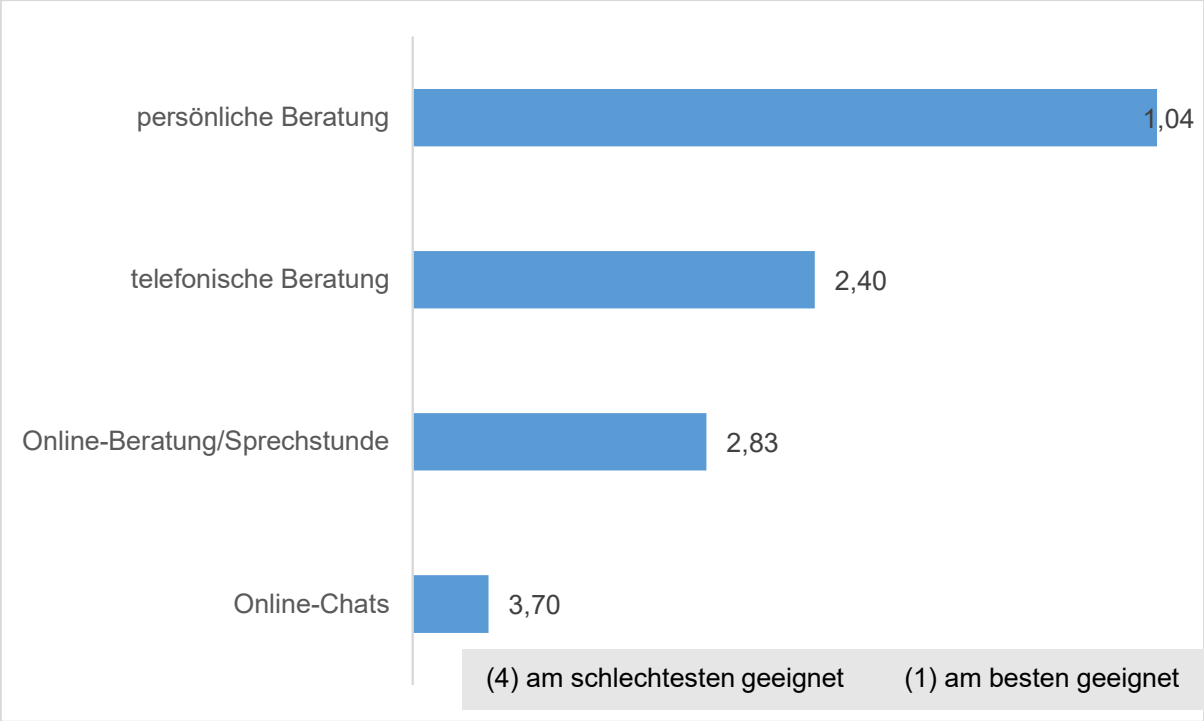
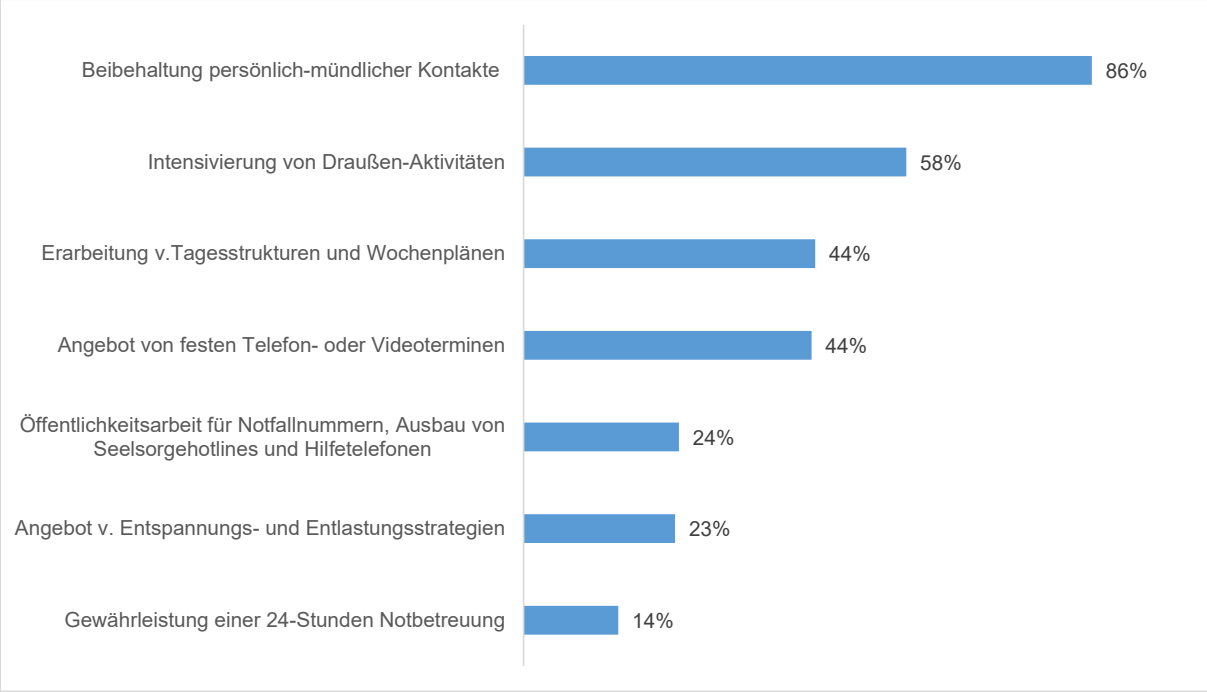


Abbildung 57: Geeignete Maßnahmen für Familien in Konfliktsituationen (begrenzte Mehrfachantworten, in %, n= 174)



8.4 Vertiefende Einblicke durch die Expert:inneninterviews: die Situation von Familien mit psychisch kranken Elternteilen

Von den Fachkräften der Interviews wird berichtet, dass die Meldung der Kindeswohlgefährdungen im Frühjahr 2020 deutlich geringer war als im Frühjahr 2021. Als Grund geben die befragten Expert:innen an, dass die Situation für die Familien zu Beginn der Corona-Krise noch ein Übergangsstadium darstellte, mit der Hoffnung, bereits nach kurzer Zeit aus den Lockdowns und Beschränkungen der Pandemie befreit zu werden. Diese Hoffnung hatte sich im Frühjahr 2022 komplett aufgelöst, die ohnehin konfliktbelasteten Familien reagierten mit zunehmender Verzweiflung oder Resignation. Besonders hervorgehoben wird in den Expert:inneninterviews die Situation von Familien mit psychisch kranken Eltern(teilen). Hier wird darauf verwiesen, dass die Kinder die Verschlechterung der psychischen Konstitution der Eltern hautnah mitbekommen hätten und es aufgrund der Kontaktbeschränkungen auch wenig Möglichkeiten gegeben habe, die Kinder bei anderen Menschen, bestenfalls Verwandten, unterzubringen. Deutlich sei auch hier geworden, wie sehr die Institutionen der frühen Bildung und Betreuung wie auch die Ganztagsschul- und Hortversorgung die Kinder schütze, damit sie nicht zu sehr in die Erkrankungslast der Eltern hineingezogen würden. Eine Expertin schildert dies so:

> „[…] weil auf der anderen Seite hat das Kind seine Mama erlebt, wie sie in einer Manie ist und wir konnten mit ihm das aufklären, der ist erst acht Jahre alt, und ins Gespräch kommen und im Endeffekt hat alles so seinen Sinn. Aber das sind natürlich Sachen, die man nicht planen kann, man kann immer nur sagen, alles klar, mit ihrem Kind, gucken sie, dass sie im Ausgleich bleiben, gucken sie, dass sie immer wieder bei sich bleiben und dass sie ihre Entlastungen finden. Aber wenn dann sowas von außen kommt, was einfach nicht zu regeln ist, dann schwingt alles durcheinander und da ist auch nicht viel aufzufangen. Also das war bei ihr zumindest so, dass da nicht mehr viel aufgefangen werden konnte und dann die Klinik einfach der letzte Weg war, um wieder von der Manie einfach auch ein Stück sich zu erholen.“ (Expert:in Jugendhilfe, Pos. 31)

Hinzu kommt eine Gruppe von Eltern, die man vor der Pandemie zwar als psychisch labil, aber nicht im eigentlichen Sinne psychisch krank, bezeichnet habe. In der Zeit zwischen dem ersten und zweiten Lockdown hat die Zahl der Eltern, die nun doch permanente psychische Erkrankungssymptome nach Meinung einer Vielzahl der befragten Expert:innen zeigte, deutlich zugenommen.

> „Es ist zunehmend spürbar, dass wir auch immer mehr Eltern haben, die scheinbar, wie gesagt, ich bin kein Arzt, darf nicht diagnostizieren, aber die scheinbar psychische Erkrankungen entwickelt haben. Viel in Richtung Depression oder auch bipolare Störungen. Da gibt es auch, bis jetzt ist mir nichts bekannt, irgendein Hilfsangebot für psychisch kranke Eltern, was erstmal auf einer niedrigen Schwelle ansetzt. (Expert:in Jugendtreff, #00:30:05-8#)

Das Realisieren von Klinikunterbringung sei in vielen Regionen von Sachsen eine große Herausforderung gewesen. Ebenso habe sie zwar kurzzeitig zu einer Entlastung der Familienmitglieder geführt, gerade die Kinder hätten aber sehr unter dem Fehlen des Elternteils gelitten. Neben den Kindern seien auch die Partner:innen besonders von der Situation betroffen gewesen, da viele von Arztkonsultationen oder dem Gang zum Psychotherapeuten zurückschreckten aufgrund der hohen Ansteckungsmöglichkeiten und Kontaktbeschränkung. Allzu oft hätten Patient:innen in den ersten 18 Monaten der Pandemie ihre Arzttermine nicht mehr wahrgenommen und dadurch sei die Last der Partner:innen in den Familien deutlich angestiegen. Gefehlt hätten den Familien ebenso die sozialen Netzwerke, welche gerade bei Angehörigen mit psychischen Erkrankungen eine große Rolle spielen. Treffen von Selbsthilfe- oder Angehörigengruppen haben nach Aussage der befragten Expert:innen in den ersten sechs Monaten der Pandemie gar nicht oder nur vereinzelt stattgefunden, was die Isolation und Überforderung der Angehörigen noch verstärkt habe.

9. Fazit: Corona als ruckelnder Motor in der Weiterentwicklung der pädagogischen Familienarbeit

Mit der vorliegenden Teilstudie Fachkräftebefragung wird einmal mehr deutlich, welche grundlegende Bedeutung die unterschiedlichen Handlungsfelder der pädagogischen Familienarbeit bzw. Familiensozialarbeit in Sachsen haben. Die pädagogischen Fachkräfte erhalten Einblicke in familiäre Settings, die für andere Personengruppen nur schwer erreichbar sind. In der Corona-Krise stellen die pädagogischen Fachkräfte ein elementares Bindeglied zu den schwer aktivierbaren und sozial belasteten Familien dar. Soziale bzw. pädagogische Arbeit, insbesondere die Arbeit mit Familien, ist von Grund auf systemrelevant, weil sie Brücken baut zu Menschen und Personengruppen, die unserer besonderen gesellschaftlichen Unterstützung bedürfen. Nur diese Angebotsstrukturen können ein „durch das Raster fallen" in unserer Gesellschaft verhindern. Denn tatsächlich zeigt sich gerade mit Blick auf die Teilnehmenden der Teilstudie Familienbefragung deutlich, dass sich bildungsferne oder sozial benachteiligte Familien weniger über öffentliche Befragungskanäle äußern, als gut gebildete und finanziell gut gestellte Familien. Jedoch wird das Interesse von Politik und Gesellschaft an der institutionalisierten Familienarbeit von den befragten Fachkräften sehr ambivalent wahrgenommen. Letztlich scheint die Systemrelevanz dahingehend interpretiert zu werden, dass Betreuung und Angebote für Kinder und Familien vorgehalten werden müssen, jedoch niemand an der Notwendigkeit der Neuausgestaltung pädagogischer Arbeit in Zeiten der Pandemie Interesse zeigt, bzw. dafür keine zusätzlichen finanziellen Förderungen vorgesehen sind.

Aus den vorangegangenen Kapiteln wird deutlich, dass die Qualität der pädagogischen Arbeit seit Beginn der Corona-Pandemie deutlich gelitten hat. Die Einrichtungen und Handlungsfelder der Familienarbeit haben ihre pädagogischen Leitlinien zu einem Großteil nicht aufrechterhalten können. Dies bedeutet für das gesamte Feld eine Rückentwicklung der pädagogischen Standards, um die man in der Frühen Bildung und Sozialen Arbeit so lange gerungen hatte. So spielt beispielsweise die Partizipation von Kindern und auch Familien seit Beginn der Corona-Pandemie zwangsläufig eine untergeordnete Rolle. Die Einhaltung und Umsetzung der Hygieneverordnungen erforderten eine veränderte Prioritätensetzung. Für die individuelle Beobachtung von Familien, insbesondere auch Kindern sowie die Konzentration auf individuelle Förderbedarfe bleibt auch im zweiten Jahr der Corona-Pandemie kaum Zeit. Umso wichtiger ist es festzuhalten, dass die pädagogischen Fachkräfte in der Familienarbeit über eine gute Resilienz verfügen und sich in ihren Handlungsfeldern nach wie vor überwiegend gut aufgehoben fühlen. Dennoch sollte dies kein Freibrief für die Politik sein, sich über die Arbeitsbedingungen in den pädagogischen Handlungsfeldern und der Sozialen Arbeit keine Gedanken machen zu müssen. Die Ergebnisse weisen darauf hin, dass gerade Berufseinsteigende sich mit den momentanen Arbeitsbedingungen unzufrieden zeigen, und das Berufsfeld verlassen. Mit Blick auf den derzeit eklatanten Fachkräftemangel, in allen pädagogischen Handlungsbereichen, ist dies eine Fluktuation, die dringend aufgehalten werden muss. Die vorliegende Befragung kann mit Blick auf die Ausgestaltung der Arbeitsbedingungen folglich eine gute Orientierung bieten: gut funktionierende Teamkonstellationen, Arbeitstandems oder Mentorenschaften scheinen gerade Berufseinsteigenden eine gute Möglichkeit zu bieten, trotz Krise und eingeschränkter Präsenz, im Berufsfeld Fuß zu fassen. Aber auch die Ausgestaltung der digitalen Arbeitsmöglichkeiten muss verstärkt in die familien- und sozialpolitischen Diskurse eingehen. Auch hier zeigt die Befragung, dass viele Einrichtungen kreative Weiterentwicklungen ihrer Arbeitsorganisation und Angebotsstrukturen vollzogen haben, jedoch durch existierende Datenschutzverordnungen sowie Ängste von Adressat:innen/Klient:innen ausgebremst wurden. Es braucht folglich einen verstärkten Diskurs darüber, welche digitalen Möglichkeiten die pädagogischen Teams hinsichtlich ihrer Arbeitsorganisation, jedoch auch bezüglich ihrer Angebotsstrukturen, bereichern. Evaluiert

werden muss dementsprechend der Mehrwert digitaler Formate für die Familienarbeit, gerade auch in Zeiten, in denen wieder verstärkt Präsenzbegegnungen möglich sind.

Wie wichtig diese Präsenz für die pädagogische Familienarbeit ist, wurde in der vorliegenden Fachkräftebefragung besonders deutlich. Eine Verlagerung der Beziehungsarbeit zwischen pädagogischen Fachkräften und Klient:innen ist nur begrenzt möglich und auf beiden Seiten mit Vorbehalten verbunden. Die vorliegenden Ergebnisse zeigen, dass Kontaktreduzierungen in der Arbeit mit Familien nur dann angebracht sind, wenn erhöhte gesundheitliche Bedrohungen vorliegen. Vielmehr muss für die professionell agierenden Fachkräfte ein Setting geschaffen werden, dass es ihnen auch in zukünftigen Pandemiewellen möglich macht, mit den betreuten Familien in Interaktion zu treten, ohne sich Sorgen um ihre Gesundheit machen zu müssen. Wie schwierig dies in der Praxis umzusetzen ist, zeigt die vorliegende Befragung ebenfalls: die Spaltung der Arbeitsteams durch Impfverweigerung oder fehlende Akzeptanz von Schutzmaßnahmen wurde deutlich. Gezielte Aufklärungskampagnen könnten ein Weg sein, um die pädagogischen Fachkräfte zukünftig mehr zu sensibilisieren, wenn man keine Impfpflicht einführen möchte.

Als ruckelnder Motor können die Erfahrungen aus der Corona-Pandemie aber sicherlich für die Weiterentwicklung von Angebots- und Beratungssettings bewertet werden. Hier zeigt die Studie, dass die Mitarbeitenden der pädagogischen Familienarbeit bzw. Familiensozialarbeit nicht nur sehr schnell neue und innovative Kommunikationswege mit ihren Klient:innen bzw. Adressat:innen erschlossen haben, sondern darüber hinaus auch konsequent auf die Vorschläge und Bedürfnisse der Adressat:innen eingegangen sind. Der Spaziergang als neue Form der persönlichen Beratung in vielen Kontexten der pädagogischen Familienarbeit kann als ein solch innovatives Beispiel angeführt werden, ebenso wie die Aufmunterung zum Führen von Videotagebüchern oder Aufnehmen regelmäßiger Spracheindrücke in der Jugendsozialarbeit.

Betrachtet man die Ergebnisse zur Situation der betreuten Familien, so zeigt sich klar: Corona verschärft die soziale Ungleichheitsspirale erheblich. Fehlende Bedarfsabdeckungen und familiäre Konflikte entstanden insbesondere in den Familien, die schon vor der Pandemie durch verschiedenste Problemlagen gekennzeichnet waren. Analog zur Teilstudie Familienbefragung weisen auch die hier vorliegenden Ergebnisse deutlich auf die unterschiedlichen Belastungen der einzelnen Familienformen hin. Die Fachkräfte betonen hier nicht nur die herausfordernde finanzielle Belastung der alleinerziehenden Familien, sondern das Hinzukommen multipler Problemlagen: Homeschooling aber auch psychische und physische Erschöpfungszustände der Elternteile werden als zentrale Themen hierzu diskutiert. Im Anschluss an das Fazit der Teilstudie Familienbefragung muss folglich auch an dieser Stelle noch einmal für die prekäre Situation von Alleinerziehenden in Sachsen sensibilisiert werden. Im Sinne der Schaffung gleicher Lebensbedingungen, für Kinder wie auch Elternteile, braucht es hier dringend spezifisch zugeschnittene Handlungsprogramme.

Eine weitere Anknüpfungsmöglichkeit der beiden Teilstudien zeigt sich bei der Betrachtung der großen Bedeutung der finanziellen bzw. materiellen Ressourcen von Familien und ihrer Bildungshintergründe. Das Durchkommen durch die Corona-Pandemie wurde wesentlich durch diese Ressourcen beeinflusst. Gespiegelt an den Ergebnissen der Fachkräftebefragung erfahren also insbesondere diejenigen Familien in Zeiten der Krise eine weitere Benachteiligung, die auch vorher schon zu den benachteiligten Bevölkerungsgruppen zählten. Die Spaltung der Gesellschaft durch langandauernde Krisen, wie die Corona-Pandemie, muss dementsprechend wieder verstärkt in den politischen Diskurs einfließen. Denn eines zeigen die Ergebnisse der vorliegenden Befragung deutlich: wo Familien einen Mangel an sozialen, finanziellen oder kulturellen Ressourcen erleben, nimmt auch die Konfliktneigung zu. Dabei zeigt sich auch, dass sozial belastete Familien weit mehr zu Konflikteskalationen neigen, als andere.

Es muss uns nachdenklich machen, wie stark die Ergebnisse der beiden durchgeführten Teilstudien auseinanderklaffen: wo Bildung und Einkommen relative Sorgenfreiheit garantieren, steigt die Fähigkeit zur Entfaltung persönlicher Resilienzfaktoren erheblich, gerade auch im Kindesalter. Insofern sollte ein „Aufholen nach Corona“ nicht auf den Bildungsbereich reduziert werden. Aufholen bedeutet vielmehr auch der Umgang mit dem Wissen, dass wir durch die Pandemie gewonnen haben und die Nutzung dieses Wissens für den Aufbau stabiler und solide finanzierter Unterstützungsstrukturen für Familien in Sachsen – wie auch in ganz Deutschland.

10. Literaturverzeichnis

Bandura, Albert (1986): Social foundations of thought and action. A social cognitive theory. Englewood Cliffs, NJ: Prentice-Hall (Prentice-Hall series in social learning theory).

Block, Henry; Manzel, Melissa; & Wolf, Hannes (2021): #dauerhaftsystemrelevant - die globale Krise als Moment berufspolitischer Selbstermächtigung. In: Ronald Lutz, Jan Steinhaußen und Johannes Kniffki (Hg.): Covid-19 – Zumutungen an die Soziale Arbeit. Praxisfelder, Herausforderungen und Perspektiven. Weinheim: Beltz, S. 99–109.

Christa, Harald (Hg.) (2019): Das große Handbuch Organisation und Verwaltung in der Kita. 1. Auflage. Köln: Carl Link (Kita-Management).

Cohen, F.; Oppermann, E. & Anders, Y. (2020): Familien & Kitas in der Corona-Zeit. Online verfügbar unter https://www.uni-bamberg.de/fbe/forschung/laufend/situation-von-fruehpaedagogischen-fachkraeften-und-familien-mit-kita-kindern-in-der-corona-zeit/, zuletzt geprüft am 07.06.2022.

Darimont, Fred (2010): Nachhaltige Erreichbarkeit von psychosozial hochbelasteten Familien. Literaturexpertise. Hg. v. Deutsches Jugendinstitut. Online verfügbar unter https://www.dji.de/veroeffentlichungen/literatursuche/detailansicht/literatur/12404-nachhaltige-erreichbarkeit-von-psychosozial-hochbelasteten-familien.html, zuletzt geprüft am 07.06.2022.

Flick, Uwe; Kardorff, Ernst von & Steinke, Ines (Hg.) (2019): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. 13. Auflage, Originalausgabe. Reinbek bei Hamburg: Rowohlts Enzyklopädie im Rowohlt Taschenbuch Verlag (Rororo Rowohlts Enzyklopädie, 55628).

Fröhlich-Gildhoff, Klaus; Rönnau-Böse, Maike (2022): Resilienz. 6. Auflage. München: UTB; Ernst Reinhardt Verlag (utb Profile, 3290). Online verfügbar unter https://elibrary.utb.de/doi/book/10.36198/9783838558615.

Gabler, J., T. Raabe, K. Röhrl & H.-M. von Gaudecker (2021): Der Effekt von Heimarbeit auf die Entwicklung der Covid-19-Pandemie in Deutschland. IZA (IZA Standpunkte).

Gläser, Jochen; Laudel, Grit (2010): Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen. 4. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag (Lehrbuch). Online verfügbar unter http://www.lehmanns.de/midvox/bib/9783531172385.

Globisch Claudia; Osiander Christopher (2020): Sind Frauen die Verliererinnen der Covid-19-Pandemie? Hg. v. Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB). Nürnberg (IAB Forum). Online verfügbar unter https://www.iab-forum.de/sind-frauen-die-verliererinnen-der-covid-19-pandemie/, zuletzt geprüft am 03.05.2022.

Hartung, Melanie (2018): Optimismus und Emotionsmanagement. Lernen, die innere Widerstandskraft zu stärken. Teil 2. In: Klein und Groß. Das Kita-Magazin (1), S. 54–57.

Jurczyk, Karin; Lange, Andreas & Thiessen, Barbara (Hg.) (2014): Doing Family. Warum Familienleben heute nicht mehr selbstverständlich ist. Weinheim: Beltz. Online verfügbar unter http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-epflicht-1131886.

Klundt, Michael: Kinder, Kinderrechte und Kinderschutz im Corona-Kapitalismus. In: Lutz, Ronald; Steinhaußen,Jan & Kniffki, Johannes (Hg.) (2020): Corona, Gesellschaft und Soziale Arbeit. Weinheim, Basel: Beltz Juventa. S. 89–104.

Kuckartz, Udo (2018): Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung. 4., überarbeitete Aufl. Weinheim: Beltz (Grundlagentexte Methoden). Online verfügbar unter http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-epflicht-1138552.

Kuhlen, Ralf; Winklmair, Claudia; Schmithausen, Daniel; Schick, Jens & Scriba, Peter (2020): The Effects of the COVID-19 Pandemic and Lockdown on Routine Hospital Care for Other Illnesses. In: Deutsches Ärzteblatt international. DOI: 10.3238/arztebl.2020.0489.

Kunze, F., K. Hampel & Zimmermann, S. (2021): Homeoffice in der Corona-Krise – eine nachhaltige Transformation der Arbeitswelt? Konstanzer Home Office Studie. Universität Konstanz.

Lazarus, Richard S. (1999): Stress and emotion. A new synthesis. London: Free Association Books.

Lutz, Ronald; Steinhaußen, Jan; Kniffki, Johannes (Hg.) (2021): Covid-19 – Zumutungen an die Soziale Arbeit. Praxisfelder, Herausforderungen und Perspektiven. Weinheim: Beltz. Online verfügbar unter http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-epflicht-1884965.

Lutz, Ronald/Steinhaußen,Jan/Kniffki, Johannes (Hg.) (2020): Corona, Gesellschaft und Soziale Arbeit. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.

Meyer, Nikolaus/Buschle, Christina: Die Corona-Pandemie aus Sicht von Praktiker*innen der Sozialen Arbeit - veränderte Handlungen und ihre professionellen Folgen. In: Lutz, Ronald; Steinhaußen,Jan & Kniffki, Johannes (Hg.) (2020): Corona, Gesellschaft und Soziale Arbeit. Weinheim, Basel: Beltz Juventa. S.168-179.

Parchow, Alexander; Sobiech, Anja-Kristin (2021): Erziehungshilfen im digitalen Wandel? Veränderungen der sozialpädagogischen Praxis in den Hilfen zur Erziehung, ausgelöst durch die Corona-Pandemie. In: Ronald Lutz, Jan Steinhaußen und Johannes Kniffki (Hg.): Covid-19 – Zumutungen an die Soziale Arbeit. Praxisfelder, Herausforderungen und Perspektiven. Weinheim: Beltz, S. 210–221.

Przyborski, Aglaja; Wohlrab-Sahr, Monika (2008): Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch. 1. Aufl. München: Oldenbourg. Online verfügbar unter http://ebooks.ciando.com/book/index.cfm/bok_id/15050.

Robert Koch Institut (2020): Hinweise für ambulante Pflegedienste im Rahmen der COVID-19 Pandemie. RKI. Online verfügbar unter https://www.rki.de/DE/Content/InfAZ/N/Neuartiges_Coronavirus/Altenpflegeheime.html, zuletzt geprüft am 03.05.2022.

Tietze, Wolfgang (Hg.) (2013): Nationale Untersuchung zur Bildung, Betreuung und Erziehung in der frühen Kindheit (NUBBEK). Berlin, Weimar: Verlag das Netz.

Weimann-Sandig, Nina (2019): Das reflektierende Gespräch als eine Strategie zur Beseitigung kommunikativer Unsicherheitszonen in Kita-Teams. In: Harald Christa (Hg.): Das große Handbuch Organisation und Verwaltung in der Kita. 1. Auflage. Köln: Carl Link (Kita-Management), S. 609–616.

Weimann-Sandig, Nina; Hamacher, Silvia; Belenkij, Katja (2021): Die Corona-Pandemie als Katalysator längst zu beantwortender Fragen. In: Frühe Bildung 10 (3), S. 169–171. DOI: 10.1026/2191-9186/a000535.

Anlagen

11 Anhang Quantitatives Design

11-1 Anschreiben

11.1.1 Einladung zur Befragung

Sehr geehrte Damen und Herren,
sehr geehrte Fach- und Führungskräfte,

im Rahmen unseres Forschungsprojektes **„Entwicklung familiärer Konflikte in Zeiten von Corona – Fokus Sachsen (KonFa)“** möchten wir Sie hiermit herzlich zu unserer Online-Befragung einladen, mit welcher wir uns an Sie als pädagogische Fachkräfte in Sachsen richten, die in verschiedenen Bereichen professionell mit Familien arbeiten.

In der Befragung möchten wir herausfinden, wie sich Ihre Arbeit mit Familien in Ihrem Handlungsfeld seit Beginn der Corona-Pandemie verändert bzw. gestaltet hat. Hierbei interessiert uns insbesondere Ihre Herangehensweise an die Arbeitsbedingungen und Herausforderungen Ihrer Tätigkeit in dieser Zeit. Zudem möchten wir mehr über Ihre Wahrnehmung von Belastungen und Konflikten in Familien während der Corona-Pandemie erfahren. Ihre Einschätzung als Expert*innen ist für das Forschungsprojekt sehr wichtig, um Erkenntnisse über die Situation von Familien in Sachsen zu gewinnen und entsprechende Handlungsstrategien zu erarbeiten.

Wir bitten Sie um Ihre Mitwirkung an der Befragung bis zum **30. September 2021** unter diesem Link: https://www.soscisurvey.de/konfafa/, den Sie auch gern in Ihrem Netzwerk verteilen können.

Das Ausfüllen des Fragebogens wird etwa 30 Minuten in Anspruch nehmen.

Die Studie wird vom Sächsischen Staatsministerium für Soziales und Gesellschaftlichen Zusammenhalt gefördert. Die Erhebung und die Verarbeitung der Daten erfolgt in anonymisierter Form durch das Zentrum an der ehs Dresden. Die Befragungsergebnisse fließen ausschließlich in die wissenschaftliche Projektarbeit ein und werden im Rahmen der Projektberichterstattung veröffentlicht.

Sollten Sie Fragen zum Projekt oder zur Befragung haben, so können Sie sich unter konfa@ehs-dresden.de jederzeit an uns wenden. Telefonisch stehen wir Ihnen unter 0351/46902-496 (Aileen Völlger) nach Vereinbarung auch gern zur Verfügung.

Weitere Informationen zum Projekt erhalten Sie auf unserer Projektseite.

Wir danken Ihnen für Ihre Unterstützung.

Es grüßen Sie herzlich,

Prof. Dr. Nina Weimann-Sandig, Götz Schneiderat und Aileen Völlger

11.1.2 Erinnerung: Einladung zur Befragung

Sehr geehrte Damen und Herren,
sehr geehrte Fach- und Führungskräfte,

für die bisherigen 147 Teilnahmen an unserer Online-Befragung im **Forschungsprojekt KonFa - „Entwicklung familiärer Konflikte in Zeiten von Corona – Fokus Sachsen** möchten wir uns herzlich bei Ihnen bedanken.

Da Ihre Sichtweise als pädagogische Fachkräfte sehr wichtig für unser Forschungsprojekt ist, haben wir den Befragungszeitraum bis zum **31. Oktober 2021** verlängert.

Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme über folgenden Link: https://www.soscisurvey.de/konfafa/.

Weiterhin haben Sie die Möglichkeit, den Fragebogen noch abzuschließen, falls Sie ihn unterbrochen haben.

Auch über die **Weiterleitung** in Ihren Netzwerken freuen wir uns.

In der Befragung möchten wir von Ihnen als Expert*innen erfahren, wie sich Ihre Arbeit mit Familien in Ihrem Handlungsfeld seit Beginn der Corona-Pandemie gestaltet hat. Zudem möchten wir mehr über Ihre Wahrnehmung von Belastungen und Konflikten in Familien während der Corona-Pandemie erfahren. Das Ausfüllen wird etwa **30 Minuten** in Anspruch nehmen.

Die Studie wird vom Sächsischen Staatsministerium für Soziales und Gesellschaftlichen Zusammenhalt gefördert. Die Erhebung und die Verarbeitung der Daten erfolgt in anonymisierter Form durch das Zentrum an der ehs Dresden. Die Befragungsergebnisse fließen ausschließlich in die wissenschaftliche Projektarbeit ein und werden im Rahmen der Projektberichterstattung veröffentlicht.

Sollten Sie Fragen zum Projekt oder zur Befragung haben, so können Sie sich konfa@ehs-dresden.de jederzeit an uns wenden. Telefonisch stehen wir Ihnen unter 0351/46902-496 (Aileen Völlger) nach Vereinbarung auch gern zur Verfügung.

Weitere Informationen zum Projekt erhalten Sie auf unserer Projektseite.

Wir danken Ihnen für Ihre Unterstützung.

Es grüßen Sie herzlich,

Prof. Dr. Nina Weimann-Sandig, Götz Schneiderat und Aileen Völlger

11.2 Fragebogen (Fachkräftebefragung)

Herzlich willkommen zur Online-Befragung im Projekt **„Entwicklung familiärer Konflikte in Zeiten von Corona – Fokus Sachsen (KonFa)“**. Mit dieser Befragung richten wir uns an Sie als pädagogische Fachkräfte, die in verschiedenen Bereichen eng mit Familien während der Corona-Pandemie zusammenarbeiten. Wir möchten vor allem von Ihnen als Expert*innen erfahren, wie sich Ihr Arbeitsalltag und die Zusammenarbeit mit Familien aus Ihrer Sicht seit Beginn der Corona-Pandemie verändert haben. Hierbei interessiert uns besonders, wie Sie die Herausforderungen Ihrer Arbeit gemeistert haben. Zudem möchten wir mehr über Ihre Wahrnehmung von Situationen und Konflikten in Familien in dieser Zeit erfahren.

Wir freuen uns auf Ihre Antworten und bedanken uns für Ihre Teilnahme!

Die Teilnahme ist selbstverständlich freiwillig.

STAATSMINISTERIUM FÜR SOZIALES UND GESELLSCHAFTLICHEN ZUSAMMENHALT | Freistaat SACHSEN	Die Studie wird vom Sächsischen Staatsministerium für Soziales und Gesellschaftlichen Zusammenhalt gefördert.

Datenschutz: Die Daten werden nur für wissenschaftliche Zwecke verwendet und werden nach Abschluss der Studie sicher verwahrt. Zugang zu den Daten haben nur mit der Studie befasste Personen; Dritte erhalten keinen Zugang. Für weitere Fragen zum Datenschutz erreichen Sie die Datenschutzbeauftragte der ehs Dresden, Frau Ricarda Noack, unter: (0351) 469 02 311 oder Ricarda.Noack@ehs-dresden.de. Die Erhebung der Daten erfolgt anonym. Sie haben während des Ausfüllens die Möglichkeit, Ihre Angaben vor dem Absenden des Fragebogens zu widerrufen.

Haben Sie Fragen?
Zögern Sie nicht, uns unter der E-Mailadresse konfa@ehs-dresden.de zu kontaktieren.

Ausfüllhinweise:

- Bitte nehmen Sie sich ca. 30 Minuten Zeit für die Beantwortung der Fragen.
- Antworten Sie möglichst spontan. Selbstverständlich gibt es keine richtigen oder falschen Antworten, uns interessiert Ihre ganz persönliche Sichtweise.
- Die Antworten sind anonym, d.h. sie können nicht auf eine bestimmte Person zurückgeführt werden.
- Die Teilnahme an der Studie ist freiwillig, es entstehen Ihnen keinerlei Nachteile, wenn Sie die Befragung ablehnen oder abbrechen.
- Die Ergebnisse der Befragung werden unter https://www.ehs-dresden.de/forschung/ehs-apfe/ verfügbar sein.

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!

Prof. Dr. Nina Weimann-Sandig
Projektleitung

Aileen Völlger, Götz Schneiderat
*Wissenschaftliche Mitarbeiter*innen*

1. Einstieg

Zunächst möchten wir gerne mehr über Ihre persönlichen Beweggründe für Ihre Arbeit mit Familien erfahren. Bitte vervollständigen Sie den folgenden Satz mit der Aussage, die für Sie am wichtigsten ist.

1.1 Die Arbeit mit Familien ist für mich…

- □ eine Herzensangelegenheit.
- □ eine Möglichkeit, der Gesellschaft etwas zurückzugeben.
- □ eine fachliche Bereicherung.
- □ eine sinnstiftende Tätigkeit.
- □ anderes, und zwar:

2. Corona-Pandemie

Nun möchten wir von Ihnen erfahren, wie sich Ihr Lebens- und Arbeitsalltag während der Corona-Pandemie insgesamt verändert hat. Hierzu möchten wir Sie gedanklich gerne in die **erste Phase** zwischen **März und September 2020** mitnehmen, die unter anderem durch folgende Zitate gekennzeichnet war:

„Diese Situation ist ernst und sie ist offen. Das heißt: Es wird nicht nur, aber auch davon abhängen, wie diszipliniert jeder und jede die Regeln befolgt und umsetzt.“ Angela Merkel am 18.03.2020 (Bundesregierung)

„Es darf in keinem Fall der Eindruck entstehen, die Pandemie wäre schon vorbei. Wir bleiben erfolgreich, wenn wir es dem Virus weiterhin schwermachen – dabei hilft „Abstand halten, auf Hygiene achten, Alltagsmasken tragen.“ Gesundheitsminister Jens Spahn am 25.5.2020 (Twitter)

2.1 Wie haben Sie die erste Phase von Corona und des ersten Lockdowns persönlich erlebt?

	trifft voll und ganz zu	trifft eher zu	trifft teilweise zu	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu
Ich sorgte ich mich um meine eigene Gesundheit.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich sorgte ich mich um die Gesundheit familiärer Angehöriger in meinem Haushalt.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich sorgte mich um die Gesundheit weiterer familiärer Angehöriger, die	☐	☐	☐	☐	☐

nicht in meinem Haushalt leben.					
Ich habe mich insgesamt unsicher gefühlt.	☐	☐	☐	☐	☐
Mein Alltag war herausfordernd für mich.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich fühlte mich von den Medien gut über die Corona-Pandemie informiert.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich hatte Vertrauen in das Handeln der Landespolitik in Sachsen.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich hatte Vertrauen in das Handeln der Bundespolitik in Deutschland.	☐	☐	☐	☐	☐

2.2 Wie würden Sie rückblickend die Corona-Maßnahmen der Bundesregierung während des ersten Lockdowns in Bezug auf Ihre Tätigkeit bewerten?

Bitte verwenden Sie hierzu den Schieberegler.

Die Corona-Maßnahmen gingen

deutlich zu weit. ---------- nicht weit genug.

2.3 Welche Veränderungen gab es in dieser Phase in Ihrer Einrichtung bzw. in Ihrer Tätigkeit?

Mehrfachantworten sind möglich. Bitte kreuzen Sie alles Zutreffende an.

- ☐ komplette Schließung der Einrichtung
- ☐ Teilschließung der Einrichtung
- ☐ Notkonzepte der Einrichtung
- ☐ Wegfall von Aufträgen, Projekten
- ☐ Schaffung zusätzlicher Arbeitsplätze
- ☐ Abbau von Arbeitsplätzen
- ☐ Wegfall persönlicher Teambesprechungen
- ☐ Wegfall persönlicher Beratungen von Adressat*innen
- ☐ andere, und zwar:
- ☐ keine Veränderung

2.4 Wie hat sich Ihr Arbeitsumfang verändert?

Mehrfachantworten sind möglich. Bitte kreuzen Sie alles Zutreffende an.

- □ Aufbau von Überstunden
- □ Aufbau von Minusstunden
- □ vertragliche Aufstockung der Arbeitszeit
- □ vertragliche Verringerung der Arbeitszeit
- □ Kurzarbeit
- □ anderes, und zwar:
- □ keine Veränderung

2.5 Wie hat sich Ihr Tätigkeitsprofil verändert?

- □ Ich habe zusätzliche Aufgaben übernommen.
- □ Ich habe gänzlich neue Aufgaben übernommen.
- □ anderes, und zwar:
- □ keine Veränderung

Nun bitten wir Sie, sich auch in die zweite Phase der Corona-Pandemie zwischen **Oktober 2020 und März 2021** zurückzuversetzen. Der zweite Lockdown war unter anderem durch folgende Schlagzeilen gekennzeichnet:

„Die Lage ist so ernst wie nie zuvor“ (RKI-Präsident Lothar Wieler am 15.12.2020, ZEIT Online)

„Corona-Pandemie: Spahn mahnt zu Geduld“ (tagesschau online vom 30.Dezember 2020)

2.6 Welche Veränderungen gab es in dieser Phase in Ihrer Einrichtung bzw. in Ihrer Tätigkeit?

Mehrfachantworten sind möglich. Bitte kreuzen Sie alles Zutreffende an.

- □ komplette Schließung der Einrichtung
- □ Teilschließung der Einrichtung
- □ Notkonzepte der Einrichtung
- □ Wegfall von Aufträgen, Projekten
- □ Schaffung zusätzlicher Arbeitsplätze
- □ Abbau von Arbeitsplätzen
- □ Wegfall persönlicher Teambesprechungen
- □ Wegfall persönlicher Beratungen von Adressat*innen
- □ anderes, und zwar:
- □ keine Veränderung

2.7 Wie hat sich Ihr Arbeitsumfang verändert?

Mehrfachantworten sind möglich. Bitte kreuzen Sie alles Zutreffende an.

- ☐ Aufbau von Überstunden
- ☐ Aufbau von Minusstunden
- ☐ vertragliche Aufstockung der Arbeitszeit
- ☐ vertragliche Verringerung der Arbeitszeit
- ☐ Kurzarbeit
- ☐ anderes, und zwar:
- ☐ keine Veränderung

2.8 Wie hat sich Ihr Tätigkeitsprofil verändert?

- ☐ Ich habe zusätzliche Aufgaben übernommen.
- ☐ Ich habe gänzlich neue Aufgaben übernommen.
- ☐ anderes, und zwar:
- ☐ keine Veränderung

2.9 Wenn Sie nun auf <u>beide Phasen</u> zurückblicken, welche Corona-Maßnahmen wurden von Ihrer Einrichtung in dieser Zeit getroffen?

Mehrfachantworten sind möglich. Bitte kreuzen Sie alles Zutreffende an.

- ☐ Vorlage eines Hygienekonzeptes
- ☐ Umsetzung eines Hygienekonzeptes in der Einrichtung
- ☐ Möglichkeit von Schnelltests in der Einrichtung
- ☐ Bereitstellung von Masken
- ☐ Bereitstellung von Desinfektionsmittel
- ☐ räumliche Änderungen (zur Gewährleistung des Mindestabstandes etc.)
- ☐ anderes, und zwar:
- ☐ keine Maßnahmen

2.10 Wie bewerten Sie die getroffenen Corona-Maßnahmen Ihrer Einrichtung <u>in beiden Phasen</u>?

vollkommen ausreichend	eher ausreichend	weder/ noch	eher nicht ausreichend	gar nicht ausreichend
☐	☐	☐	☐	☐

3. Arbeit der Fachkräfte – Durchkommen durch die Krise

Nun haben wir einige Fragen zu Ihren Arbeitsbedingungen als pädagogische Fachkraft während der Corona-Pandemie. Hierbei interessiert uns besonders, wie Sie die Herausforderungen in dieser Zeit in Ihrem Arbeitsfeld konkret bewältigen konnten.

3.1 Wie schätzen Sie die folgenden Aussagen ein?

Seit Beginn der Corona-Pandemie…	trifft genau zu	trifft eher zu	trifft teilweise zu	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu	keine Angabe möglich
…hilft mir meine Berufserfahrung, mit den Arbeitsbedingungen zurechtzukommen.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
…hilft mir mein Fachwissen, mit den Arbeitsbedingungen zurechtzukommen.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
…haben mir Routinen und feste Arbeitsabläufe bei der Bewältigung von Aufgaben geholfen.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
…hat mein Arbeitsteam sich fachlich positiv weiterentwickelt.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
…konnte mein Arbeitsteam von einem guten Betriebsklima profitieren.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
…konnte ich meine Arbeit im Team reflektieren.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
…war mein/e Vorgesetze/r jederzeit für mich ansprechbar.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
…fühlte ich mich von meiner/m Vorgesetzten fachlich gut unterstützt.	☐	☐	☐	☐	☐	☐

3.2 Bitte geben Sie nun an, wie gut Sie sich von Ihrem Träger bzw. Arbeitgeber seit Beginn der Corona-Pandemie in folgenden Dingen unterstützt fühlen.

Sie dürfen Schulnoten von 1 bis 5 vergeben.

	1 sehr gut	2 gut	3 befriedi-gend	4 ausrei-chend	5 mangel-haft	keine Angabe möglich
Vereinbarkeit von Privatleben bzw. Familie und Beruf	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Einarbeitung in (neue) Arbeits-prozesse	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Teilnahme an Fort-und Weiter-bildungs-maß-nahmen	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Teilnahme an Supervision	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Möglichkeit zur Reflexion des professionellen Handelns (indi-viduell/im Team)	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Wertschätzung/ Anerkennung meiner Arbeit	☐	☐	☐	☐	☐	☐

3.3 Existieren in Ihrer Einrichtung klare Stellenprofile und Aufgabenzuteilungen?

- □ ja
- □ teilweise
- □ nein

3.4 Wie hat sich die Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen und Netzwerk-partner*innen seit Beginn der Corona-Pandemie entwickelt?

stark zuge-nommen	eher zuge-nommen	gleichblei-bend	eher abge-nommen	stark abge-nommen	keine Angabe möglich
☐	☐	☐	☐	☐	☐

Nun möchten wir von Ihnen mehr über den Einsatz digitaler Medien in Ihren Arbeitsabläufen seit Beginn der Corona-Pandemie erfahren.

3.5 Waren Sie seit Beginn der Corona-Pandemie zeitweise im Home-Office tätig? (Filter)

- □ ja
- □ nein

3.6 Wenn ja, wie zufrieden waren Sie insgesamt mit Ihren Arbeitsabläufen im Home-Office (bspw. hinsichtlich der technischen Ausstattung, Erreichbarkeit von Kolleg*innen etc.)?

sehr zufrieden	eher zufrieden	teils / teils	eher unzufrieden	sehr unzufrieden
☐	☐	☐	☐	☐

3.7 Für welche Zwecke wurden digitale Medien <u>seit Beginn der Corona-Pandemie</u> von Ihrer Einrichtung bzw. von Ihnen eingesetzt?

Mehrfachantworten sind möglich. Bitte kreuzen Sie alles Zutreffende an.

- ☐ Beratung von Adressat*innen
- ☐ Zusammenarbeit mit Eltern / Familien (Kontaktaufnahme etc.)
- ☐ (Gruppen-) Bildungsangebote
- ☐ Zusammenarbeit mit Kindern und Jugendlichen
- ☐ Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen und Netzwerkpartner*innen
- ☐ Teambesprechungen / Fallbesprechungen
- ☐ Fort- und Weiterbildung
- ☐ Supervision
- ☐ Mentoring
- ☐ übergeordnete Bereichs- oder Einrichtungsbesprechungen
- ☐ Verwaltung
- ☐ anderes, und zwar:
- ☐ kein Einsatz digitaler Medien

3.8 Welche Bedeutung hatte die Digitalisierung in der Zeit <u>vor der Corona-Pandemie</u> für Ihren konkreten Arbeitskontext?

keine Bedeutung	geringe Bedeutung	teils/ teils	große Bedeutung	sehr große Bedeutung	keine Angabe möglich
☐	☐	☐	☐	☐	☐

3.9 Wie wichtig schätzen Sie den Einsatz digitaler Medien insgesamt für Ihre Tätigkeit ein?

wichtig	eher wichtig	teils/ teils	eher nicht wichtig	unwichtig
☐	☐	☐	☐	☐

3.10 Inwieweit treffen die folgenden Aussagen zu digitalen Medien auf Ihre Arbeit zu?

Der Einsatz digitaler Medien…	trifft voll und ganz zu	trifft eher zu	trifft teilweise zu	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu
… ermöglicht einen niedrigschwelligen Zugang von Adressat*innen zu Beratungs- und Hilfsangeboten.	☐	☐	☐	☐	☐
… gefährdet die Anonymität von Adressat*innen.	☐	☐	☐	☐	☐
...erschwert die Aufrechterhaltung professioneller Standards.	☐	☐	☐	☐	☐
…fördert die multiprofessionelle Teamarbeit.	☐	☐	☐	☐	☐
… erschwert den Beziehungsaufbau zu Adressat*innen.	☐	☐	☐	☐	☐
…erreicht Adressat*innen mit einem niedrigen Bildungsniveau schwer.	☐	☐	☐	☐	☐

Nun möchten wir von Ihnen noch einige allgemeine Einschätzungen zu Ihrer derzeitigen Tätigkeit erfahren.

3.11 Inwieweit treffen die folgenden Aussagen auf Sie zu?

	trifft voll und ganz zu	trifft eher zu	trifft teilweise zu	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu
Ich bin mit meiner Berufswahl insgesamt zufrieden.	☐	☐	☐	☐	☐
Meine täglichen Aufgaben bereiten mir Freude.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich fühle mich in meiner Tätigkeit gesellschaftlich anerkannt und wertgeschätzt.	☐	☐	☐	☐	☐

Ich habe vor Corona einen Berufswechsel in Erwägung gezogen.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich habe seit Corona einen Berufswechsel in Erwägung gezogen.	☐	☐	☐	☐	☐
Meine professionelle Haltung hat unter den Corona-Bedingungen gelitten.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich fühle mich seit Beginn der Corona-Pandemie erschöpfter am Ende meiner Arbeitswoche.	☐	☐	☐	☐	☐

3.12 Was konnten Sie aus der gesamten Corona-Zeit für Ihr Arbeitsfeld und Ihr Arbeitserleben lernen?

Bitte antworten Sie in Stichworten.

_____

_____

_____

3.13 Wie gut konnte Ihre eigene Familie Sie während der Corona-Pandemie unterstützen?

	sehr gut	gut	teils/ teils	wenig	gar nicht
1. Phase: März – September 2020	☐	☐	☐	☐	☐
2. Phase: Oktober 2020 – März 2021	☐	☐	☐	☐	☐

4. Die Situation von Familien

Nun möchten wir von Ihnen mehr über die Familien als Adressat*innen erfahren, mit denen Sie bereits vor bzw. seit Beginn der Corona-Pandemie zusammenarbeiten.

4.1 Wer gehört zu Ihrem wichtigsten Adressat*innenkreis?

Bitte geben Sie maximal fünf Familienmodelle an.

- □ Familien mit Migrationshintergrund
- □ einkommensschwache Familien
- □ bildungsferne Familien
- □ Mehrkindfamilien
- □ Kernfamilien (Vater-Mutter-Kind)
- □ Alleinerziehende
- □ Familien im Wechselmodell
- □ Patchwork-Familien
- □ Regenbogenfamilien
- □ Familien mit psychischen Erkrankungsfällen
- □ Familien mit physischen Erkrankungsfällen
- □ andere, und zwar:

4.2 Welche Themen betreffen die von Ihnen angegebene Adressat*innengruppe … besonders seit Beginn der Corona-Pandemie?

Bitte geben Sie maximal fünf Themenfelder an.

- □ Erziehungsfragen, Überforderung
- □ partnerschaftliche Probleme
- □ alleinige Alltagsbewältigung
- □ berufliche Situation
- □ finanzielle Situation, existenzielle Probleme
- □ gesundheitliche Probleme
- □ schulische Probleme ☞*(Filter)*
- □ Betreuungssituation der Kinder
- □ soziale Kontaktbeschränkungen
- □ Drogen/ Suchtproblematiken
- □ Wohnungsprobleme und fehlende räumliche Rückzugsmöglichkeiten

4.3 Sie haben … als relevantes Themenfeld angegeben. Inwieweit haben die familiären Belastungen in diesem Bereich während der Corona-Pandemie bei Ihren Adressat*innen zugenommen?

Bitte verwenden Sie hierzu den Schieberegler.

Themenfeld 1

Adressat*innen 1: gar nicht ---------- sehr stark

Adressat*innen 2: gar nicht ---------- sehr stark

Adressat*innen 3: gar nicht ---------- sehr stark

Adressat*innen 4: gar nicht ---------- sehr stark

Adressat*innen 5: gar nicht ---------- sehr stark

Themenfeld 2

…

4.5 Welche schulischen Probleme betreffen die Familien, mit denen Sie arbeiten, besonders? *(Filterfrage nach 4.2: schulische Probleme)*

Bitte geben Sie die drei wichtigsten Aspekte an.

- □ Vereinbarkeit von Home-Office und Homeschooling
- □ sprachliche Barrieren von Eltern und Kindern
- □ fehlende digitale Kenntnisse von Eltern und Kindern
- □ fehlende technische Ausstattung von Eltern und Kindern
- □ hohe Leistungsanforderungen
- □ mangelnde Verständlichkeit von Aufgabenstellungen im Homeschooling
- □ berufliche Zukunftsängste
- □ anderes, und zwar:
- □ keines der genannten

Nun geht es uns um die Hilfsangebote Ihrer Einrichtung für Familien während der Corona-Pandemie.

4.6 Wie sehr konnten die Bedarfe von Familien durch Hilfsangebote Ihrer Einrichtung (Beratung, Unterstützung etc.) in den Hochphasen der Corona-Pandemie aus Ihrer Sicht abgedeckt werden?

Hier dürfen Sie Schulnoten von 1 bis 5 vergeben.

1 sehr gut	2 gut	3 befriedigend	4 ausreichend	5 mangelhaft	keine Angabe möglich
☐	☐	☐	☐	☐	☐

4.7.1 Wie konnten die Beratungs- und Unterstützungsbedarfe von Familien (bspw. durch Anpassung der Angebote) abgedeckt werden? *(Filterfrage: sehr gut bis gut)*

Bitte antworten Sie in Stichworten.

_____

_____

4.7.2 Aus welchen Gründen konnten Ihrer Meinung nach die Beratungs- und Unterstützungsbedarfe von Familien nicht ausreichend abgedeckt werden? *(Filterfrage: ausreichend bis mangelhaft)*

Bitte antworten Sie in Stichworten.

_____

_____

4.8 Wie würden Sie die Kontakthäufigkeit mit den Familien während der Corona-Pandemie im Vergleich zu vorher beschreiben?

deutlich weniger Kontakt	eher weniger Kontakt	gleichbleibend	eher mehr Kontakt	deutlich mehr Kontakt
☐	☐	☐	☐	☐

Nun möchten wir von Ihnen erfahren, wie sich Konflikte in Familien während der Corona-Pandemie entwickelt haben.

4.9 Haben aus Ihrer Sicht Konflikte in den von Ihnen betreuten Familien seit Beginn der Corona-Pandemie zu- oder abgenommen?

	stark zugenommen	eher zugenommen	weder/ noch	eher abgenommen	stark abgenommen	keine Angabe möglich
Adressat*innen 1	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Adressat*innen 2	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Adressat*innen 3	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Adressat*innen 4	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Adressat*innen 5	☐	☐	☐	☐	☐	☐

4.10 Wenn Sie an Konfliktkonstellationen in Familien denken, haben diese seit Corona in den von Ihnen betreuten Familien zu- oder abgenommen?

	stark zugenommen	eher zugenommen	weder/ noch	eher abgenommen	stark abgenommen	keine Angabe möglich
Konflikte zwischen Eltern und Kindern	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Konflikte zwischen Elternteilen	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Konflikte zwischen Geschwisterkindern	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Konflikte zwischen Familien und Einrichtungen (Schulen, Kitas etc.)	☐	☐	☐	☐	☐	☐

4.11 Wie haben sich die folgenden Formen von eskalierenden Konflikten in den Familien während der Corona-Pandemie aus Ihrer Sicht entwickelt?

	stark zugenommen	eher zugenommen	weder/ noch	eher abgenommen	stark abgenommen	keine Angabe möglich
körperliche Gewalt	☐	☐	☐	☐	☐	☐
psychische Gewalt	☐	☐	☐	☐	☐	☐
sexualisierte Gewalt	☐	☐	☐	☐	☐	☐
soziale Gewalt (z.B. soziale Isolation, Kontaktverbot)	☐	☐	☐	☐	☐	☐
finanzielle Gewalt (z.B. Abhängigkeit, Arbeitsverbot)	☐	☐	☐	☐	☐	☐
digitale Gewalt (z.B. Mobbing, Cyber Stalking)	☐	☐	☐	☐	☐	☐

4.12 Wurde von Ihnen bzw. von Ihrer Einrichtung eine 24-Stunden-Erreichbarkeit für Familien angeboten?

- ☐ ja
- ☐ nein

4.13 Welche digitalen Angebote für Familien gab es von Ihnen bzw. von Ihrer Einrichtung?

Mehrfachantworten sind möglich. Bitte kreuzen Sie alles Zutreffende an.

- ☐ Online-Beratungsangebote, und zwar:
- ☐ Online-Chats/Video-Chats (WhatsApp etc.), und zwar:
- ☐ Online-Kurse, und zwar:
- ☐ Online-Spielangebote, und zwar:
- ☐ Video-Tutorials, und zwar:
- ☐ Homepage mit Infomaterial

- □ Newsletter
- □ andere, und zwar:
- □ keine digitalen Angebote

4.14 Für wie geeignet halten Sie die folgenden Hilfsangebote und Formate für die Deeskalation von Konflikten in Familien?

Bitte ordnen Sie die Formate in einer Reihenfolge an und beginnen Sie hierbei mit dem am besten geeigneten Format.

- □ Online-Beratung/Sprechstunde
- □ Online-Chats
- □ telefonische Beratung
- □ persönliche Beratung

4.15 Mit welchen Maßnahmen kann Familien in Konfliktsituationen Ihrer Meinung nach in pandemischen Zeiten am besten geholfen werden?

Bitte kreuzen Sie die drei wichtigsten Punkte an.

- □ Beibehaltung persönlich-mündlicher Kontakte (Hausbesuche etc.)
- □ Angebot von festen Telefon- oder Videoterminen
- □ Öffentlichkeitsarbeit für Notfallnummern, Ausbau von Seelsorgehotlines und Hilfetelefonen
- □ Gewährleistung einer 24-Stunden Notbetreuung (z.B. durch Kooperation mit anderen Einrichtungen/Trägern und Vernetzung einzelner Angebotsstrukturen)
- □ Erarbeitung von Tagesstrukturen und Wochenplänen
- □ Angebot von Entspannungs- und Entlastungsstrategien (z.B. Spaziergänge, Online-Entspannungsangebote)
- □ Intensivierung von Draußen-Aktivitäten (z.B. Treffen auf Spielplätzen, Waldaktivitäten)

5. Persönlichkeit und soziodemographische Daten

Nun bitten wir Sie noch nun um einige allgemeine Angaben zu Ihrer Person.

5.1 Die folgenden Aussagen können mehr oder weniger auf Sie zutreffen. Bitte geben Sie bei jeder Aussage an, inwieweit diese auf Sie persönlich zutrifft.

	trifft voll und ganz zu	trifft eher zu	trifft teil-weise zu	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu
In schwierigen Situationen kann ich mich auf meine Fähigkeiten verlassen.	☐	☐	☐	☐	☐
Die meisten Probleme kann ich aus eigener Kraft gut meistern.	☐	☐	☐	☐	☐
Auch anstrengende und komplizierte Aufgaben kann ich in der Regel gut lösen.	☐	☐	☐	☐	☐

5.2 Inwieweit treffen die folgenden Aussagen auf Sie zu?

	trifft voll und ganz zu	trifft eher zu	trifft teil-weise zu	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu
Ich bin eher zurückhaltend, reserviert.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich schenke anderen leicht Vertrauen, glaube an das Gute im Menschen.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich bin bequem, neige zur Faulheit.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich bin entspannt, lasse mich durch Stress nicht aus der Ruhe bringen.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich habe nur wenig künst-lerisches Interesse.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich gehe aus mir heraus, bin gesellig.	☐	☐	☐	☐	☐

Ich neige dazu, andere zu kritisieren.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich erledige Aufgaben gründlich.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich werde leicht nervös und unsicher.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich habe eine aktive Vorstellungskraft, bin fantasievoll.	☐	☐	☐	☐	☐

Abschließend bitten wir Sie um einige konkrete Angaben zu Ihrer Person sowie zu Ihrer derzeitigen Tätigkeit.

5.3 Wie alt sind Sie?

- ☐ unter 18 Jahre
- ☐ 18-29 Jahre
- ☐ 30-39 Jahre
- ☐ 40-49 Jahre
- ☐ 50-59 Jahre
- ☐ über 60 Jahre

5.4 Bitte geben Sie Ihr Geschlecht an.

- ☐ männlich
- ☐ weiblich
- ☐ divers

5.5 Welchen Familienstand haben Sie?

- ☐ ledig
- ☐ verheiratet / eingetragene Lebenspartnerschaft
- ☐ geschieden bzw. getrennt lebend
- ☐ verwitwet

5.6 Leben Sie mit einem (Ehe-) Partner/einer Partnerin (überwiegend) in einem gemeinsamen Haushalt?

- ☐ Ja.
- ☐ Mein(e) Partner*in und ich leben nicht in einem gemeinsamen Haushalt.
- ☐ Ich habe keine(n) Partner*in (mehr).

5.7 Leben in Ihrem Haushalt Kinder, für die Sie Verantwortung tragen?
Ja ☐ und zwar: _____ Nein ☐☞ *(Filter)*

5.8 Haben Sie Kinder, die noch nicht zur Schule gehen?
Ja ☐ Nein ☐

5.9 Haben Sie Kinder im Schulalter?
Ja ☐ Nein ☐

5.10 Welchen <u>höchsten</u> beruflichen Abschluss haben Sie?

- ☐ (noch) keine abgeschlossene berufliche Ausbildung
- ☐ abgeschlossene Berufsausbildung
- ☐ Fachhochschulabschluss
- ☐ Hochschul-/Universitätsabschluss
- ☐ sonstiger beruflicher Abschluss, und zwar:

5.11 In welchem Bereich sind Sie aktuell (überwiegend) tätig?

- ☐ Krippe/Kita
- ☐ Hort
- ☐ Kitasozialarbeit
- ☐ Schulsozialarbeit
- ☐ Ambulante Hilfen (Erziehungsberatung etc.)
- ☐ (Teil-)stationäre Hilfen
- ☐ Familienberatung/Schwangerenberatung
- ☐ Kinder- und Jugendsozialarbeit
- ☐ Jugendamt (Allgemeiner Sozialer Dienst etc.)
- ☐ Familienbildung
- ☐ Familienzentren
- ☐ Familienhilfe und Familienhebammen
- ☐ Mehrgenerationenhäuser/-angebote
- ☐ anderes, und zwar:

5.12 Bei welchem Träger bzw. in welchem Rahmen sind Sie tätig?

- ☐ kommunaler/öffentlicher Träger
- ☐ freigemeinnütziger **konfessioneller** Träger
- ☐ freigemeinnütziger **nicht-konfessioneller** Träger
- ☐ privat-gewerblicher Träger
- ☐ freiberufliche Tätigkeit
- ☐ selbständige Tätigkeit
- ☐ anderes, und zwar:

5.13 Wie lange sind Sie bereits tätig in…

…Ihrem Berufsfeld #feld#?

- ◻ weniger als 1 Jahr
- ◻ zwischen 1 und 3 Jahren
- ◻ zwischen 3 und 5 Jahren
- ◻ zwischen 5 und 10 Jahren
- ◻ mehr als 10 Jahre

…Ihrer Einrichtung?

- ◻ weniger als 1 Jahr
- ◻ zwischen 1 und 3 Jahren
- ◻ zwischen 3 und 5 Jahren
- ◻ zwischen 5 und 10 Jahren
- ◻ mehr als 10 Jahre

5.14 Welche berufliche Position haben Sie aktuell?

- ◻ Fachkraft
- ◻ Ergänzungskraft
- ◻ Führungskraft / Leitung
- ◻ stellvertretende Führungskraft
- ◻ anderes, und zwar:

5.15 Aus wie vielen Personen besteht Ihr Arbeitsteam?

- ◻ eine Person
- ◻ 2 – 5 Personen
- ◻ 6 – 10 Personen
- ◻ 11 – 19 Personen
- ◻ mehr als 20 Personen

5.16 Wie sind Sie beschäftigt?

- ◻ Vollzeit (mehr als 35 Stunden pro Woche)
- ◻ Teilzeit (15 bis 34 Stunden pro Woche)
- ◻ Teilzeit bzw. stundenweise (unter 15 Stunden pro Woche)

5.17 In welcher Lage befindet sich Ihre Einrichtung?

- ◻ in einer kreisfreien Stadt (Chemnitz, Dresden, Leipzig)
- ◻ in einer Stadt
- ◻ im städtischen Umkreis
- ◻ im ländlichen Raum

5.18 In welcher Region befindet sich Ihre Einrichtung?

- ☐ Stadt Chemnitz
- ☐ Stadt Dresden
- ☐ Stadt Leipzig
- ☐ Erzgebirgskreis
- ☐ Landkreis Mittelsachsen
- ☐ Vogtlandkreis
- ☐ Landkreis Zwickau
- ☐ Landkreis Bautzen
- ☐ Landkreis Görlitz
- ☐ Landkreis Meißen
- ☐ Landkreis Sächsische Schweiz-Osterzgebirge
- ☐ Landkreis Leipzig
- ☐ Landkreis Nordsachsen
- ☐ anderes, und zwar:

Wenn Sie noch Ergänzungen oder Anmerkungen zu unserer Befragung haben, teilen Sie uns diese hier gerne mit:

_____

_____

_____

Einverständniserklärung

Ich erkläre, dass ich die Informationen zum Datenschutz (Link) zur Kenntnis genommen habe und mit der anonymisierten Speicherung und Verarbeitung meiner Angaben sowie Veröffentlichung der Ergebnisse in zusammengefasster Form einverstanden bin. Aufgrund der anonymen Speicherung ist ein nachträglicher Widerruf meiner Angaben nicht möglich.

- ☐ Ja, ich bin einverstanden.
- ☐ Nein, ich bin nicht einverstanden

Herzlichen Dank für Ihre Teilnahme!

Anhang Qualitative Design: Expert:inneninterviews

11.3 Leitfadenerstellung

11.3.1 Thematischer Leitfaden auf theoretischer und empirischer Grundlage

Im folgenden Kapitel wird der Leitfaden für die qualitativen Expert:inneninteviews vorgestellt. Die Fragen wurden nach intensiver Recherche von Theorie und Empirie (Forschungsstand) zu den in Frage kommenden Bereichen „Coronapandemie“, „Konflikte in Familien“, „Auswirkungen der Pandemie auf die Arbeit der Fach- und Führungskräfte“ erarbeitet. Der Leitfaden wurde mit dem Ministerium besprochen und durch das Ministerium freigegeben.

1. **Eigene Vorstellung, Vorstellung Projekt und Ablauf Interview:**

Herzlichen Dank, dass Sie sich heute für unser Projekt Zeit genommen haben. Am besten, ich stelle mich und das Projekt kurz noch einmal vor. Wir untersuchen derzeit die Entwicklung familiärer Konflikte seit Beginn der Corona-Pandemie. Dazu befragen wir Führungskräfte, Fachkräfte und natürlich auch Familien. In diesem Experteninterview soll es heute um ihre Erfahrungen und Wahrnehmung als Führungskraft gehen. Unser Interview wird aufgezeichnet, einfach deshalb, weil wir viele Interviews führen und uns die Aufzeichnung hilft, alles so zu erfassen, wie Sie es wirklich gesagt haben. Aus Datenschutzgründen sind wir verpflichtet alle Aufnahmen sofort nach der Transkription, also der Verschriftlichung der Interviews zu löschen. Ganz generell müssen Sie sich auch keine Gedanken machen, weder ihre persönlichen Daten, noch Namen oder Einrichtungen werden genannt. Sie können also bedenkenlos erzählen, wir anonymisieren alles. Wir werden alle, die an unserem Projekt teilnehmen auch immer über den aktuellen Projektstand informieren, alle Infos finden sich auch auf unserer Projekthomepage. Ziel des Projektes ist es, auf Bedarfe, Fehlpassungen, Herausforderungen von Fachkräften und Arbeitsbereichen aufmerksam zu machen, damit die Arbeit mit Familien noch besser gelingen kann. Soweit die wichtigsten Infos von mir, haben Sie denn vorab noch Fragen?

2. **Vorstellung der Führungskraft sowie ihrer Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten**

Okay, damit ich Sie ein bisschen besser kennenlernen kann, wäre es für mich wichtig, dass Sie sich kurz vorstellen, also kurz ihre Berufsbiographie für mich umreißen würden. Und mir auch erklären, wofür Sie genau verantwortlich sind und wie ihre Arbeit aussieht.

3. **Familienarbeit, in welchen Bereichen findet sie bei Ihnen statt?**

4. **Ice-Breaking Question: Ein Jahr Corona- was fällt ihnen da als Führungskraft dazu ein?**
5. **Themenbereiche:**

- Wie hat Corona die Arbeit der Fachkräfte verändert, gerade auch mit Blick auf Familienarbeit?
- Welche Herausforderungen entstanden in den einzelnen Arbeitsteams?
- Welche Herausforderungen entstanden für Sie als Führungskraft?
- Welche Beobachtungen haben Sie und ihre Kolleg*innen gemacht hinsichtlich der Situation von Familien?
- Wie nehmen Sie und ihre Kolleg*innen die Konflikte in Familien seit Beginn der Corona-Pandemie wahr, was sind zentrale Konfliktlinien?

- Welche Möglichkeiten hatten Familien, sich bei Konflikten an ihre Kolleg*innen im Feld zu wenden?
- Welche Ressourcen oder Resilienzfaktoren sind ihrer Erfahrung nach wichtig, damit Familien gut durch die Krise kommen?
- Welche Konfliktlinien haben sich denn vielleicht auch zwischen Familien und den Fachkräften in den Einrichtungen ergeben?
- Als Führungskraft haben Sie die Kompetenzen ihrer Kolleg*innen im Blick, durch die Krise kamen neue Herausforderungen: erst einmal generell, wie ist es ihnen gelungen professionelles Handeln sicherzustellen? Und nun meine Anschlussfrage: welche Kompetenzdefizite hat die Krise sichtbar gemacht, also wo sehen Sie als Führungskraft Weiterbildungsbedarf für ihre Kolleg*innen, vielleicht aber auch für sich selbst?
- Wenn wir jetzt mal an die strukturelle Unterstützung durch Finanzträger, Verwaltung aber auch Politik denken, wie bewerten Sie diese seit Beginn der Corona-Pandemie?
- Was hat Sie mit Blick auf ihr Arbeitsfeld besonders enttäuscht an politischen Entscheidungen?
- Und wenn wir umgekehrt denken, was hat Sie vielleicht auch positiv bewegt an Entscheidungen, die im vergangen Jahr getroffen wurden?
- Die Pandemie wird nicht von einem Tag auf den anderen vergehen, wir werden uns aber durch Impfungen und Testen in eine Übergangsphase begeben: wie wollen Sie diese für ihren Arbeitsbereich gestalten?
- Gibt es Elemente, die sie in der Pandemie in ihr Arbeitsleben und auch das Arbeitsleben der Kolleg*innen hereingetragen haben, die sie auch zukünftig weiterbehalten wollen?
- Zum Abschluss würde ich gerne „Wünsch Dir was“ mit ihnen spielen: wenn Sie einen Wunsch frei hätten für ihr Arbeits- und Berufsfeld, welcher wäre das?

Die Fragen wurden vom Forscher:innenteam nicht nach der abgebildeten Reihenfolge gestellt. Vielmehr wurde der für qualitative Interviews offene Charakter eingehalten. Somit konnten explorativ weitere Themenfelder bearbeitet werden oder von den Expert:innen eigene Schwerpunkte gesetzt werden. Lediglich die für die Fragestellung wichtigen Themenfelder wurden von den Forscher:innen angesprochen und thematisiert.

11.3.2 Organisation und Durchführung der qualitativen Expert:inneninterviews

11.3.2.1 Ablauf, Chancen, Herausforderungen

Zu Beginn dieses Abschnitts wird der organisatorische Ablauf kurz beschrieben. Besonders durch die pandemiebedingte Lage fand dieser Prozess unter besonderen Umständen statt. Über die Kontakte, die durch die beiden Netzwerktreffen und die FABISAX-Kontakte entstanden sind, wurden Interviewtermine abgesprochen. Dabei wurden Urlaubszeiten und krankheitsbedingte mögliche Fehltage einbezogen und an die Terminvergaben angepasst. Pandemiebedingt wurde von Präsenzinterviews abgesehen. Alle Interviews wurden digital über ein vom Sächsischen Datenschutzbeauftragen als zulässig eingestuftes virtuelles Meetingtool durchgeführt. Die Aufnahmen wurden als Video- und Tonspur datenschutzkonform für die Auswertung gespeichert. Um Datenverlust durch fehlerhafte Aufnahmen über das Meetingtool zu vermeiden, wurden die Interviews über ein zweites Aufnahmegerät gesichert. Insgesamt wurden final 1900 Minuten an Audiomaterial aufgezeichnet und anschließend transkribiert. Bei einem Interview gab es ein so genanntes „Doppelinterview“ einer „geteilten Leitung“. Dieses

Interview wurde als ein Fall betrachtet, obwohl zwei Personen interviewt wurden. Insgesamt gab es bei den Expert:innen eine sehr große Offenheit und großes Interesse an dem Thema rund um die Herausforderungen durch die Coronapandemie.

Im Allgemeinen gab es positive als auch negative Faktoren und Beobachtungen, die hier Erwähnung finden sollen. Positiv war, dass die digitale Aufnahmetechnik im Rahmen der 27 Interviews lediglich einmal versagt hat, wobei das zweite Aufnahmegerät zum Tragen kam. Alle weiteren Interviews verliefen problemlos (mit kurzweiligen Datenübertragungsproblemen). Auch die Terminvergaben verliefen gut. Es gab selten den Fall, dass ein Termin verschoben werden musste. Gleichzeitig verlangte die Terminfindung eine große Spontanität von den Forschenden ab. Ein weiterer positiver Nebeneffekt waren die entfallenen Anfahrtswege zum Interview, da viele Interviewparter*innen im Homeoffice arbeiteten. Des Weiteren wurde mit Hilfe der digitalen Interviews bei den Interviewpartner*innen eine größere Offenheit der Interviewpartner*innen durch die Interviewenden wahrgenommen. Erklärt wurde sich das durch die digitale Distanz.

Als positiv deklariert hatte das Homeoffice der Interviewpartner:innen auch eine Kehrseite. Durch das heimische Arbeiten waren einige Interviewpersonen mit der Betreuung ihrer eigenen Kinder (Quarantäne, Schulschließung etc.) beschäftigt. Dadurch war teilweise nicht die gewohnte Ruhe (im Vergleich zu Präsenzinterviews) geboten. Gleichzeitig hatten die Interviewenden nicht den Eindruck, dass die fehlende Ruhe negative Auswirkungen auf die Antwortqualität hatte. Eine weitere Herausforderung war das stete Bangen um eine stabile Internetverbindung. Unterbrochene/gestörte Datenübertragungen sorgten für kurzweilige Missverständnisse und eine Störung im Kommunikationsfluss. Diese konnten durch Nachfragen behoben werden. Ein weiterer Punkt wurde von den Interviewenden als negativ eingestuft. Durch die digitale Präsenz waren Nebengespräche nach dem Interview nicht möglich. Im Rahmen von vorherigen Interviews (mit körperlicher Präsenz) war es möglich, nach dem offiziellen Rahmen einen Raum für Kommentare seitens der Interviewpersonen zu gewähren. Dadurch wurden meist noch interessante Punkte angesprochen, die im Rahmen des Interviews nicht genannt wurden. Diese Möglichkeit entfiel.

11.3.3 Transkription, Codierung, Kategoriensystem

11.3.3.1 Vorgehensweise bei der Transkription

Zu Beginn wurden die aufgenommenen Interviews von einem Transkriptionsbüro als Fließtext transkribiert. Da es sich um eine Inhaltsanalyse angelehnt an Udo Kuckartz als Auswertungsmethode handelte, mussten keine besonderen Transkriptionsregeln aufgestellt werden. So wurden keine Füllwärter wie „Ähm“ oder emotionale Äußerungen wie „lachen“ oder „seufzen“ transkribiert. Es wurde rein inhaltlich verschriftlicht. Neben dem Transkriptionsbüro wurde auch das Forscher:innenteam als Transkriptor:innen aufgrund des Zeitdrucks im Sommer 2021 für die weitere Auswertung für die Fertigstellung des Berichts eingesetzt. Die Transkription erfolgte noch nicht anonymisiert. Die Anonymisierung wurde erst nach der Transkription durchgeführt. Die Regeln zur Anonymisierung finden Sie im Anhang

Nachdem die Interviews transkribiert wurden, hat das Forschungsteam diese mehrfach gelesen. Dabei wurden bereits erste Anmerkungen und Memos angefertigt. Die Qualitative Inhaltsanalyse nach Kuckartz ist im Allgemeinen zur Reduktion von Komplexität der Interviewinhalte dienlich. Diese Methode macht das Material auswertbar. Die Gefahr, dadurch Inhalte übersehen zu können, war dem Forschungsteam während der gesamten Auswertungsphase bewusst. Doch durch das Mehrfachlesen der Texte konnte dem entgegengewirkt werden.

11.3.3.2 Vorgehensweise bei der Codierung

Nach der Transkription lagen insgesamt 27 umfangreiche Texte (Transkripte) vor, die in das Programm MAXQDA eingelesen werden konnten. Die Codierungen erfolgte von zwei wissenschaftlichen Mitarbeitenden mit Hilfe der qualitativen Analysesoftware MAXQDA. In einem weiteren Arbeitsschritt wurden Textpassagen den aus dem Leitfaden entstandenen deduktiven Kategorien zugeordnet. Die deduktiven Kategorien, die beim Beantworten der Fragen helfen sollten, wurden anhand eines Kategoriensystems abgeleitet (siehe Kategoriensystem). Anwendungsdefinitionen und Beispiele für die Anwendung erleichterten die Zuordnung der Textpassagen in die jeweiligen Kategorien. Mit Hilfe eines Codeplanes wurden deduktive und induktive Kategorien beschrieben. Abschließend wurden Fallbeschreibungen für jedes der 27 Interviews angefertigt, welche die induktiven Kategorien und hervorzuhebenden Relevanzstrukturen der Interviewpersonen genauer darstellen sollen.

11.3.3.3 Codierungsregeln und Kategoriensystem

Im Überblick wird nun das im Rahmen der qualitativen Inhaltsanalyse nach Kuckartz erstellte Kategoriensystem dargestellt. Hier werden die deduktiven Kategorien erläutert. Induktive Kategorien wurden nicht in das Kategoriensystem aufgenommen, da als Regel eingeführt wurde, die induktiven Aussagen der Expert:innen nur dann in das Kategoriensystem aufzunehmen, wenn mindestens drei Aussagen in drei verschiedenen Interviews auftauchten. Die induktiven Kategorien wurden später in den Einzelfallanalysen beschrieben, also vor allem die individuellen Themen eines Experten, einer Expertin.

Tabelle 9: Kategorienbeschreibungen

Name der Kategorie	Möglichst prägnante Bezeichnung
Biographische Informationen	
Inhaltliche Beschreibung	Informationen über Schulbildung, Berufsausbildung, vor allem aber Berufsstationen
Anwendung der Kategorie	Kategorie „Biographische Informationen“ wird kodiert, wenn folgende Aspekte genannt werden: Ausbildung der Interviewperson, berufliche Entwicklung und Stationen des Berufslebens
Beispiele für die Anwendung:	„ich weiß, den Namen braucht ihr eigentlich nicht, aber für die Vollständigkeit, bin 39 Jahre, bin jetzt bei StattRand. Bei der gGmbH bin ich seit elf Jahren tätig. Ich habe dort angefangen ambulant in der Familienhilfe zu arbeiten und ABW mit erwachsenen Behinderten habe ich gearbeitet hier. (210622_sem_IntegrativeFamilienbegleitung_StattRand, Pos. 1)“
Abgrenzung der Kategorie	Biographische Informationen wird nicht verwendet für jetzige Berufsfelder. Diese werden in einer eigenen Kategorie erfasst.
Arbeitsgebiete der Interviewperson	
Inhaltliche Beschreibung	Kategorie wird extra benannt, um noch gezieltere Rückschlüsse auf das Expert:innenwissen ziehen zu können. Es geht hier um die jetzigen Arbeitsgebiete der Interviewperson.
Anwendung der Kategorie	Kategorie wird codiert, wenn folgende Informationen gegeben werden: aktuelle Zuständigkeiten und Einsatzfelder
Beispiele für Anwendung	Jetzt in Görlitz machen wir die integrative Familienbegleitung, das geht ein halbes Jahr ungefähr, das sind vier Blöcke und das ist eine sehr intensive Hilfe für Familien, vor allem auch, um dem Jugendamt die Augen ein bisschen zu öffnen, wo Familienhilfe nicht reicht. Wo stationär da nicht unbedingt schon sein muss oder dann Wohnungsaufgabe sein muss, was dann immer so ist und

Name der Kategorie	Möglichst prägnante Bezeichnung
	Trennung vom Partner. Also wir sind in den Familien, die sollen ihr Umfeld behalten, sie müssen immer mal wieder zu uns ziehen, fangen an mit drei Wochen bei uns wohnen. Sollen natürlich weiterhin Schule, Kindergarten, Arbeit besuchen, deswegen ist das für Görlitzer Familien und Umfeld. In den ambulanten Phasen haben wir täglich Kontakt, ganz eng, haben viele Hausbesuche. Die haben bei uns dann auch Termine und Beratungen. Ich bin auch Trauerpädagogin jetzt im Juli bald, arbeite schon in dem Bereich jetzt auch da mit, vor allem auch mit den Kindern. (210622_sem_IntegrativeFamilienbegleitung_StattRand, Pos. 1)
Abgrenzung der Kategorie	Kategorie wird nicht codiert für weitere biographische Informationen
Zusammensetzung des Arbeitsteams	
Inhaltliche Beschreibung	Kategorie dient der Erfassung der quantitativen und qualitativen Zusammensetzung des Arbeitsteams, um Einblicke in die Bewältigung der Arbeit in Zeiten von Corona zu bekommen.
Anwendung der Kategorie	-zahlenmäßigen und fachlichen Zusammensetzung des Arbeitsteams - Informationen zu genderspezifischen Zusammensetzung oder dem Alter der Teammitglieder werden ebenso codiert
Beispiele für Anwendung	B: Ich bin die Teamleiterin hier in dem Team und wir sind zwei Männer, zwei Frauen und eine Psychologin, die ein bisschen dazu gehört, also die gehört auch in andere Teams bei uns, aber ist immer montags da. Wir sind alles Sozialpädagogen, mein Kollege ist systemischer Berater, der macht dann auch die Paarberatung und systemische Beratung, (unv.) Arbeit. Soviel zu unserem Team. #00:06:24-5# (210622_sem_IntegrativeFamilienbegleitung_StattRand, Pos. 3)
Bereiche, in denen Familienarbeit stattfindet	
Inhaltliche Beschreibung	Die Kategorie beschreibt die Handlungsfelder der Interviewperson aber auch des gesamten Arbeitsteams bzw. der Einrichtung
Anwendung der Kategorie	- Bei Nennung der Bereiche, in denen mit Familien gearbeitet wird - Bei Erklärungen zur Ausgestaltung dieser Arbeit Bei Abgrenzungen der eigenen Handlungsfelder gegenüber Handlungsfeldern die von der eigenen Einrichtung nicht abgedeckt werden können
Beispiele für Anwendung	- In welchen Bereichen wir arbeiten, ja, in allen. Manchen Familien ist das dann tatsächlich auch zu nah, weil man auch zu tief blickt. Nach meinen Erfahrungen, auch mit der ambulanten Familienhilfe, kann ich sagen, dass wir nach einem halben Jahr viel mehr sehen als drei Jahre Familienhilfe. (210622_sem_IntegrativeFamilienbegleitung_StattRand, Pos. 9)
Stadt-Land-Gegensätze im Beratungsverhalten	
Inhaltliche Beschreibung	Detailinformationen zu Unterschieden familiärer Konflikte und familiärer Beratungsbedarfe in der Stadt bzw. auf dem Land. Aus der Forschung wissen wir, dass es Unterschiede im Zugang zu

Name der Kategorie	Möglichst prägnante Bezeichnung
	Netzwerken von Familien gibt, ebenso auch in der Bereitschaft Beratungsangebote zu nutzen.
Anwendung der Kategorie	Die Kategorie wird benutzt, wenn die Expert:innen gezielt auf Stadt-Land- Unterschiede von familiären Problemlagen und Beratungsbedarfen eingehen.
Beispiele für Anwendung	Ich habe in Leipzig auch in zwei Beratungsstellen gearbeitet und stellte ein bisschen fest, dass da mehr Paare präventiv in die Beratung gehen […] So ganz platt gesagt, erlebe ich das hier so, dass eher diese präventive Hilfe suchen nicht so in der Kleinstadt verortet ist. Das wünschte ich mir noch mehr, aber ich glaube, das ist ein Prozess, der im ländlichen Bereich wahrscheinlich noch ein bisschen Zeit braucht, vielleicht auch ein bisschen Mund-zu-Mund-Propaganda, […]
Coronabedingte Veränderungen	
Inhaltliche Beschreibung	Die Auswirkungen der Corona-Pandemie bleiben nicht ohne Folgen für die Arbeit mit Familien. Diese Arbeit wird einerseits beeinflusst durch mögliche Veränderungen im Arbeitsteam, andererseits aber auch durch die Bedarfslagen von Familien, die sich mit Blick auf Familien durchaus verändert haben können. Insofern kann es auch dazu kommen, dass vorher nicht bearbeitete Handlungsfelder neu hinzukommen oder früher etablierte Handlungsfelder weggelassen werden.
Anwendung der Kategorie	- Coronabedingte Veränderungen im Arbeitsteam - Coronabedingte Veränderungen im Zugang zu den Familien und der Erreichbarkeit der Familien Coronabedingte Veränderungen der Handlungsfelder der Familienarbeit
Beispiele für Anwendung	*z.B. Veränderungen der Handlungsfelder* B: Ganz sehr verändert hat sie sich auf dem Bereich der Prävention, das ist komplett weggebrochen. Das ist ein Bereich, den ich vordergründig begleitet habe, das macht mich wahnsinnig unzufrieden. Die Kinder bleiben in ihrer Entwicklung nicht stehen, die entwickeln sich trotzdem, die Pubertät kommt oder die Entwicklung ist trotzdem in vollem Gange. Ich habe das sehr kritisch auch gesehen, weil diese sozialen Kontakte zwischen den Kindern und Jugendlichen auch stellenweise abgebrochen sind. Wie sollen die eine gesunde Entwicklung vollführen, wenn die sich zum Beispiel auch nicht treffen können. Die haben diese Peer Groups, die stellenweise weggebrochen sind, über was sich ein Kind in der Pubertät einfach identifiziert. Das ist komplett weggebrochen, das habe ich in meiner Arbeit vor Ort und auch jetzt noch, weil das noch nicht wieder anläuft, macht mich wahnsinnig unzufrieden.
Herausforderungen für Arbeitsteams	
Inhaltliche Beschreibung	Welche Veränderungen hat die Corona-Krise für die Arbeit der Teams mit sich gebracht? Wie kommunizieren Teams in und über die Krise?
Anwendung der Kategorie	Kategorie wird verwendet für Herausforderungen für das Arbeitsteam
Abgrenzung der Kategorie	Kategorie wird nicht verwendet für Herausforderungen für Führungskräfte

Name der Kategorie	Möglichst prägnante Bezeichnung
Beispiele für Anwendung	Wir als Team sehen uns oft, konnten auch zwischendurch viel absprechen und sind tatsächlich auch gesund geblieben. #00:28:55-1#
Herausforderungen für Führungs-/Leitungskräfte (hier auch Selbstständige)	
Inhaltliche Beschreibung	Welche Veränderungen hat die Corona-Krise für die Arbeit als Führungskraft mit sich gebracht? Welchen neuen Herausforderungen müssen sich Führungskräfte stellen?
Anwendung der Kategorie	Kategorie wird verwendet bei Schilderungen über die coronabedingten Herausforderungen für Führungskräfte
Beispiele für Anwendung	B: Ein riesen Chaos habe ich erlebt, weil keiner wirklich wusste, wie gehen wir mit der Situation um, müssen wir die Beratungsstelle komplett schließen, was wird mit unseren Klienten, können wir auf irgendeine alternative Beratungsform umsteigen. Die Technik ist bei uns nach wie vor nicht ausgereift, dass wir das wirklich gut im Home-Office zum Beispiel machen können. Ganz akut sind die Schwangeren Konfliktberatungen gewesen, die, weil sie anonym sind, über das Netz gar nicht stattfinden können. Da gab es ganz große Fragen, wie gehen wir damit um. Das Sozialministerium, worüber wir angestellt sind, das uns weisungsbefugt ist, was diesen § 218 oder die Beratungen dazu angeht, das musste erst was erfinden oder sich ausdenken, wie wir mit der Situation umgehen.
Veränderung der Situation von Familien seit Beginn der Corona-Pandemie	
Inhaltliche Beschreibung	Die Corona-Pandemie, insbesondere die Lockdown-Phasen stellen Familien vor besondere Herausforderungen. Insbesondere Familien mit erhöhtem Unterstützungsbedarf geraten hier an die Grenzen.
Anwendung der Kategorie	Kategorie wird verwendet bei Schilderungen über Veränderungen, die in den Familien wahrgenommen werden.
Beispiele für Anwendung	die Eltern das auch nicht schaffen, einfach vom Intellekt her, von der Lust her, weil die einfach auch demotiviert sind. Auch jetzt Depressionen bekommen haben oder völlig neben sich stehen, eigentlich können die alle zum Psychologen gehen, Mütter, Väter, wie Kinder auch. Deswegen ist da viel nicht passiert und viel, viel ruhig gestellt mit Medien. Die haben am Leben vorbei gelebt, kann man sagen, indem sie mit ihren Medien beschäftigt waren. Durften nicht weiter raus, Unternehmungen waren nicht da, wollte auch keiner Straßenbahn oder Zug fahren mit den Masken, es wollte keiner Geld ausgeben. Es gab überhaupt keine Alternativideen zu, ich sitze drin und gucke jetzt Fernsehen oder spiele Computerspiele den ganzen Nachmittag und das war sieben Tage die Woche der Fall, das leider auch bei kleinen Kindern, die jetzt sich noch schlechter konzentrieren können, als sie es vorher konnten in der Schule. Die Konzentration lässt dann natürlich auch nach.
Zentrale Konfliktlinien in Familien	

Name der Kategorie	Möglichst prägnante Bezeichnung
Inhaltliche Beschreibung	Was hat sich verändert in den Familien seit Beginn der Corona-Pandemie? Welche Themenfelder, die gerade durch die Krise hervorgebracht wurden, führen zu familiären Konfliktfeldern?
Anwendung der Kategorie	Kategorie wird angewendet bei Beschreibung von Konflikten in Familien, die insbesondere durch die pandemische Situation entstanden sind.
Beispiele für Anwendung	B: Als allererstes fällt mir ein, was sehr gruselig ist und uns oft aufgefallen ist, Mediensucht bei Kindern und bei Kleinkindern auch schon, was auch zu Aggressivität geführt hat und das Familienleben komplett kaputt gemacht hat. Das ist bei mehreren Familien der Fall gewesen, ist immer noch, wo die Eltern dann resignieren und überhaupt keine Kraft mehr haben, vor allem Alleinerziehende, die wir oft haben, mit mehreren Kindern. Wo dann Online Unterricht lief und die dann überhaupt nicht mehr aufgehört haben, irgendwelche Computerspiele oder Handyspiele zu spielen. Kein gemeinsames Essen mehr möglich war, ohne, dass irgendwas geflogen ist oder die Türen geknallt haben oder der Stuhl gegen die Wand geknallt ist. Weil die Erstklässlerin das Handy abgeben musste, also es geht tatsächlich auch schon zeitig los. Ja, das ist das Allererste, was mir gerade einfällt, das ist eine Langzeitkrankheit gerade, die jetzt erst auffällt, das war letztes Jahr noch nicht so schlimm
Unterstützungsangebote und Zugang bei familiären Konflikten	
Inhaltliche Beschreibung	Von Interesse ist hier, wie die Einrichtungen auf die Beratungsbedarfe eingehen
Anwendung der Kategorie	Kategorie wird angewendet bei Beschreibungen, wie die Angebote qualitativ und quantitativ ausgestaltet wurden
Beispiele für Anwendung	B: Na ja, wir wollten so wenig wie möglich Klienten Abbrüche haben. Wir wollten, dass die Beratungsstelle so gut wie möglich immer besetzt ist, in der Zeit, wo dann vor Ort wieder Beratung möglich war. Deshalb haben wir uns die Tage so aufgeteilt, dass möglichst jeden Tag jemand vor Ort da war. Es gab natürlich nur Absprachen mit Termin, aber es hat jeder auch seine Termine für die Tage immer gemacht und die Klienten sind dann an den Tagen immer vor Ort da gewesen. Also das war unser hoher Anspruch, dass wir gesagt haben, die Beratungsstelle soll schon offen sein für die, die Termine haben, dass wir möglichst wenig Klienten verlieren. ... Das war unser Hauptanliegen, dass die Beratungsstelle so weit wie es geht, alle möglichen Leute zugänglich ist und bleibt. #00:20:58-1#
Familiäre Ressourcen und Resilienzfaktoren zur Bewältigung familiärer Konflikte	
Inhaltliche Beschreibung	Expert:innen arbeiten eng mit den Familien und sind dementsprechend in der Lage zu erkennen, welches Verhalten in den Familien konfliktmildernd und welches konfliktfördernd ist. Ebenso auch welche Ressourcen (materiell wie immateriell) Familien brauchen, um gut durch die Krise zu kommen.

Name der Kategorie	Möglichst prägnante Bezeichnung
Anwendung der Kategorie	Kategorie wird verwendet, wenn die Expert:innen über Ressourcen in den Familien sprechen, über Belastungsfaktoren aber auch über die Notwendigkeit, externe Hilfe hinzuzuziehen, weil die Familien es selbst nicht schaffen, sich aus den Konflikten zu befreien.
Beispiele für Anwendung	„echte soziale Kontakte haben die kaum. Das lesen wir immer wieder, auch unser neuer Fall mit dem Jungen, der sehr auffällig ist, keine Freunde, keine Kontakte. Die hängen dann da, also leben so das Leben der Eltern weiter. Also es ist sehr wenig Resilienz da. Leider.“
Konfliktlinien zwischen Familien und Fachkräften in der Einrichtung	
Inhaltliche Beschreibung	Die herausfordernde Corona-Situation kann sich auf den Beziehungsaufbau zwischen Fachkräften und Klient:innen negativ auswirken.
Anwendung der Kategorie	Kategorie wird verwendet, bei Antworten auf die direkte Nachfrage zu Konfliktlinien zwischen Familien und Fachkräften
Beispiele für Anwendung	B: Wie gesagt, zwei Familien haben abgebrochen, weil denen das zu eng und zu viel war, weil wir schon zu tief geblickt haben und dann losarbeiten wollten an diesen Problemen. Das wurde nicht gewollt, da war dann ganz abrupt Ende, leider. Das war jetzt weniger ein Konflikt mit uns vorher, also das war dann einfach, die haben sich gedrückt und haben einfach beendet.
Gewährleistung von professionellem Handeln in der Krise	
Inhaltliche Beschreibung	In Krisenzeiten und Ausnahmesituationen ist professionelles Handeln besonders wichtig, Fachkräfte können dieses professionelle Handeln aber nicht immer oder nur erschwert umsetzen
Anwendung der Kategorie	Kategorie wird angewendet bei der expliziten Frage nach professionellem Handeln in der Corona-Krise
Beispiele für Anwendung	B: Dadurch, dass wir eine Psychologin im Team haben, konnten wir viel bei den Eltern auffangen. Dadurch, dass wir auch einen systemischen Berater haben, konnten wir auch viel systematisch auffangen. Ich bin mitten in der Ausbildung zur Trauma Pädagogin seit letztem Mai, konnte mich natürlich nebenbei super da ausprobieren und habe auch einen ganz anderen Blick auf die Kinder gehabt. Also tatsächlich, das hat mir wahnsinnig geholfen, vor allem jetzt zu Corona Zeiten, traumatisiert, da haben ja mehrere Probleme hier, aber gerade jetzt konnte man gucken, also gerade ich konnte gucken, wie sich jemand gibt, wie jemand da sitzt oder was er ausstrahlt. Gerade ein Kind, wo sehr viel unbewusst passiert oder wie man sich dann auch wieder erden kann und wieder ins Hier und Jetzt bringen kann.
Kompetenzdefizite und Weiterbildungsbedarfe	
Inhaltliche Beschreibung	In der Corona-Krise musste die Arbeit vieler Einrichtungen angepasst oder umgestellt werden. Dies erfordert neue Kompetenzen, zunächst aber auch das Erkennen von Weiterbildungsbedarfen.

Name der Kategorie	Möglichst prägnante Bezeichnung
Anwendung der Kategorie	Die Kategorie wird angewendet, bei Schilderungen von eigenen Kompetenzdefiziten und Weiterbildungsbedarfen aber auch von Kolleg*innen. Ebenso auch bei Absagen an eigene Weiterbildungsbedarfe oder Weiterbildungsbedarfe an das Team.
Beispiele für Anwendung	B: Krisen und Gewalt, wir haben einiges, ich habe den Zettel noch. Deeskalation, Konflikt- und Deeskalationstraining gibt es zwei Tage lang, Umgang mit schwierigen Eltern und Eltern in besonderen Lebenslagen, gibt es auch eine Inhouse Qualifikation bei uns dieses Jahr. Da schicke ich auch zwei hin.
Bewertung der strukturellen Unterstützung	
	Hier geht es um die Unterstützung von Trägerverantwortlichen oder Vorgesetzten, um die Arbeit während der Pandemie bewältigen zu können.
Anwendung der Kategorie	Kategorie wird verwendet, wenn Interviewperson schildert, welche Form der Unterstützung erhalten wurde oder welche gefehlt hat und warum sich das auf das Arbeitshandeln ausgewirkt hat.
Beispiele für Anwendung	B: Er stand als Ansprechpartner schon immer zur Verfügung, wir haben auch dann ganz schnell adäquate Technik für das Home Office bekommen, dass wir von zu Hause aus mit dem Laptop arbeiten konnten. Den Zugang über das Netzwerk der Arbeitsstelle bekommen. Also das war unproblematisch.
Enttäuschung über (fehlende) politische Unterstützung	
Inhaltliche Beschreibung	Soziale Arbeitsfelder sind extrem abhängig von struktureller Unterstützung, schon vor Corona. Seit Beginn der Corona-Pandemie sind die Felder aber besonders betroffen. Wir möchten wissen, welche Unterstützung fehlt.
Anwendung der Kategorie	Kategorie wird angewendet, wenn geschildert wird, wodurch man sich politisch im Stich gelassen gefühlt hat oder inwieweit die politischen Vorgaben die Arbeit erschwert oder sogar behindert haben.
Beispiele für Anwendung	B: Wahrgenommen haben wir die Politik oder die Behörden nur, indem wir diese blöden Anordnungen immer bekommen haben per E-Mail, mehr ist nicht gewesen, woran man sich halten musste. Ansonsten hatten viele Ämter einfach nur geschlossen, waren nicht ansprechbar, waren Termine nicht zu vergeben, also vieles hing in der Luft. Das Jugendamt hat weitergearbeitet, natürlich, war aber auch an der Grenze, weil dort viele auch in Quarantäne und so weitergegangen sind. Wo man dann ein bisschen sich schon alleine gefühlt hat
Abgrenzung der Kategorie	Kategorie wird nicht angewendet, bei Schilderungen zu positiven politischen Unterstützungsmaßnahmen
Positive Bewertung der politischen Unterstützung	
Inhaltliche Beschreibung	Soziale Arbeitsfelder sind extrem abhängig von struktureller Unterstützung, schon vor Corona. Seit Beginn der Corona-Pandemie sind die Felder aber besonders betroffen. Es geht nicht nur darum

Name der Kategorie	Möglichst prägnante Bezeichnung
	zu erfahren, welche Unterstützung gefehlt hat, sondern auch welche Unterstützung als hilfreich empfunden wurde
Anwendung der Kategorie	Kategorie wird angewendet, wenn positive politische Unterstützung geschildert wird
Abgrenzung der Kategorie	Kategorie wird nicht verwendet für negative politische Maßnahmen oder fehlende politische Maßnahmen
Beispiele für Anwendung	B: Ja, also wir sind uns schon einig, dass die Politik das schon gut gemacht hat mit dem erstmal nicht ins Ausland und niemand rein und abriegeln und sich schützen. Mit Masken, na gut, das ist jetzt fraglich, inwieweit das jetzt hilft und Supermarkt, wo man alles angrabscht und überhaupt an der frischen Luft, das ist jetzt nicht unbedingt logisch. Aber eine Maskenpflicht beim Einkauf ist okay und, dass man, wenn man in Massen zusammenkommt, dass man da ein bisschen aufpasst, ist natürlich auch okay. Also manche Sachen sind natürlich auch gut durchdacht und sind zum Schutz da.
Lernen aus der Krise, Beibehaltung neuer, durch die Krise entstandener Arbeitsweisen/Arbeitstechniken	
Inhaltliche Beschreibung	Eine Krise hat nicht nur negative Seiten, sondern wirkt manchmal auch als Motor für Neuerungen, weil der Blick geschärft wird.
Anwendung der Kategorie	Kategorie wird verwendet, wenn Dinge geschildert und reflektiert werden, die durch die Krise entstanden sind, das Arbeiten aber positiv beeinflusst haben und beibehalten werden sollen.
Beispiele für Anwendung	B: Beibehalten zum Beispiel, dass ich heute im Home Office arbeiten kann, ohne vor Ort zu sein. Das ist was, was schon zu einer Entlastung mit beigetragen hat und wahrscheinlich auch weiterhin beiträgt. Ich habe mich jetzt entschieden, weiterhin in Teilzeit zu arbeiten, statt die Stunden wieder zu erhöhen, weil ich einfach gemerkt habe, dass mich das schon auch ein Stück entlastet, weil ich einfach auch von meinem persönlichen Umfeld her zu Hause auch genug zu tun habe und mich das ein Stück weit entlastet. Da bin ich meinem Arbeitgeber auch sehr dankbar, der Kollegin bin ich dankbar, dass sie sagt, ja, das geht weiterhin so. Weil, das ist ja ein Stück auch das, was ich vor Ort fehle, sie hat dankbar, weil sie jetzt alleinerziehend ist, einfach ein paar Stunden von mir übernommen. Also so als Absprache. Das ist das und, dass wir weiterhin wirklich auch flexibel bleiben und sind. Das heißt, dass, wenn meine Kollegin sagt, du, ich kann heute mal nicht, okay, dann ist es so, ich gucke mal, wie ich die Klienten jetzt verteile oder eine verschieben, eine mache ich selber. Also das bleibt und ich glaube aber, dass das vorne weg schon so war. Also Home Office nicht, das war jetzt nicht so, aber die guten Absprachen. Also es funktioniert natürlich auch, wenn es im Kollegenteam funktioniert, dann funktioniert das, aber das hat mit der Kollegin schon immer funktioniert, sodass ich denke, dass diese Flexibilität einfach weiterhin gegeben sein wird. Das Home Office ist was, was man jetzt einfach mitnimmt. #01:03:37-1#
Gestaltung von Übergangsphasen	
Inhaltliche Beschreibung	Es wird kein einfaches Zurück und es wird nicht mehr so sein wie in der Vor-Coronazeit. Auf der einen Seite gibt es Öffnungen und

Name der Kategorie	Möglichst prägnante Bezeichnung
	Lockerungen, auf der anderen Seite müssen die Hygienekonzepte eingehalten und die Klient:innen geschützt werden
Anwendung der Kategorie	Kategorie wird immer dann angewendet, wenn Phasen von der totalen Abschottung im Lockdown hin zu einer neuen Normalität berichtet werden.
Beispiele für Anwendung	B: Übergangsphase, das ist gut, also seit letzter Woche darf man wieder ganz viel und da ist tatsächlich aufgefallen, dass mit diesem von nichts auf ganz viel viele völlig überfordert waren, uns eingeschlossen. Dass alle möglichen AGs und Vereine und alles wieder läuft, was man gar nicht mehr auf dem Schirm hatte, also was man teilweise auch nicht wusste, wo dann auch Kinder überfordert waren, leicht am Burn-Out sind, weil die auf einmal wieder alles nachholen müssen. Aber an den Familien an sich, da sind wir auch schon dran, jetzt behutsam und kleinschrittige Ziele zu erarbeiten mit dem Jugendamt und wirklich, und wenn es nur ist, so Abendritual einführen und bitte esst zusammen Abendbrot, das Ziel ist. Macht eine Handyzeit aus, wir machen jetzt einen Plan. Also das hat sich schon verändert, also unsere Zielstellung hat sich schon verändert, das muss jetzt hier kleinschrittiger laufen, dass es irgendwie wieder in eine normale Bahn läuft. Dass die ihren normalen Alltag wieder hinkriegen und jetzt diese Freiheit auch wieder hinkriegen. Und ich hoffe, dass dann auch die Lehrer und Erzieher und Horterzieher dann gut mitmachen. Es ist jetzt für alle ein bisschen mehr Arbeit, denke ich schon. #01:21:52-7#
Wünsche für das Arbeits- und Berufsfeld	
Inhaltliche Beschreibung	Die Coronazeit wirkt wie ein Brennglas. Sie hat Schwachstellen des Systems offenbart. In den Fachkräften reifen Wünsche hinsichtlich ihrer Arbeitszukunft
Anwendung der Kategorie	Kategorie wird angewendet für Wünsche für das gesamte Arbeitsfeld, das Team aber auch die Klient*innen
Abgrenzung der Kategorie	Es geht nicht um persönliche Wünsche, sondern Möglichkeiten der Verbesserung für das eigene Arbeitsfeld
Beispiele für Anwendung	B: Dass die Klienten immer gut den Weg zu uns finden. Das wünsche ich mir, dass die wirklich immer, sei es durch Mundpropaganda, sei es durch Werbung, sei es durch Empfehlungen, immer gut den Weg zu uns finden. Und dann können wir gucken, was wir machen können. Also das ist so der große Wunsch. #01:10:06-7#

11.3.4 Einzelfallanalysen

11.3.5 Vorgehensweise bei der qualitativen Inhaltsanalyse der 27 Einzelfälle

Als Zwischenschritt wurden nun mit Hilfe der Analysesoftware MAXQDA die 27 Einzelfälle auf Basis des entwickelten Kategoriensystems analysiert. Dabei wurden die Kategorien im jeweiligen Einzelfall mit Hilfe des „Smart Coding Tools“ in MAXQDA angezeigt. Der Vorteil für das Forscher:innenteam bestand darin, dass mit dieser technischen Unterstützung alle Aussagen zu einer Kategorie angezeigt werden konnten, die oft über das gesamte Transkript verteilt

waren. Die Aussagen konnten in einer Einzelfallbeschreibung zusammengefasst werden. Wichtig dabei ist, dass die induktiven Kategorien – also in diesen Fällen besondere Themen der Interviewpersonen – auch dargestellt werden konnten. Somit wurde die induktive Kategorienbildung an diesen Einzelfällen in Fallbeschreibungen dargestellt.

11.3.6 27 Einzelfallanalysen mit inhaltsanalytischen, qualitativen Fallbeschreibungen

1. Fallbeschreibung: Expertin Hort, Förderzentrum, Eigenbetrieb
Berufsbiographie Studierte an der TU Dresden Erziehungswissenschaften, Abschluss: Diplom Pädagogin, hat 10 Jahre als Schulsozialarbeiterin gearbeitet in einer Lernförderschule; 10 Jahre Hortleitung; seit 3 Jahren Hortleitung im Hort Förderzentrum.
Arbeitsgebiete der Interviewperson Leitung Hort Förderzentrum (angegliedert an Lernförderschule in Großstadt X in Sachsen) mit über etwa 87 bis 100 Kindern mit Lernförderstatuts emotional-sozial (1.-6. Klasse); Hort-Arbeit, aber auch Jugendarbeit; Diagnostik häufig ADHS, ADS; arbeitet eng mit Schule und Schulsozialarbeit zusammen; versucht, Hort in den Sozialraum der Großstadt zu vernetzen
Zusammensetzung des Arbeitsteams 12 Mitarbeitende; Personalschlüssel 1:15 für Lernförderkinder, 1:10 für emotional-sozial; unter anderem 1 Sozialpädagogin im Team, auch Heilpädagog*innen oder Erzieher*innen mit heilpädagogischer Zusatzqualifikation.
Bereiche, in denen Familienarbeit stattfindet Nicht thematisiert.
Deduktive Kategorien
Coronabedingte Veränderungen Schwierige Organisation des Unterrichts bei Wechsel- und Distanzunterricht; technische Schwierigkeiten mit „LernSax“; problematisch war, dass Kinder alle zur selben Zeit kamen; in Lockdownzeit konnte man sich organisatorisch neu aufstellen; Notbetreuung wurde angeboten für wenige Kinder (bis zu 7) für alleinerziehende Eltern, nur wenn systemrelevant; Mittagessen ist weggefallen; „eingeschränkter Regelbetrieb“ nach erstem Lockdown führte zu Überlastung des Teams, da nur 10 Mitarbeitende da waren – Kinder bis zu vier Stunden beschäftigen; uneinheitliche Regelungen in Schule und Hort führten zu organisatorischen Herausforderungen; mussten auch Notbetreuungsfälle über das Jugendamt übernehmen – weil ja Anzahl der Notbetreuungen aufgrund von Kindeswohlgefährdungen zunahmen; ältere Lehrerin hielt Kontakt per Telefon zu den Familien – konnten ihr Herz ausschütten
Herausforderungen für Arbeitsteams Diskussionen über Corona-Verordnungen / Impfen im Team sorgten für Belastungen; Telefondienst und wenig Personal, das Anrufe entgegennimmt – täglich rund 50 Anrufe – auch technische Probleme mit Telefonanlage; Haben Funkgeräte (Walkie-Talkies im Einsatz) für Krisenintervention „waren unsere Rettung“ Fahrdienste für Kinder sorgten für Konflikte; Team konnte auf Routinen zurückgreifen, wenn Kinder ausflippten (auch körperlich-aggressiv); viele kreative Angebote im Alltag waren nur schwer umsetzbar unter Corona – durften Einrichtung nicht verlassen; Praktikant*innen / nicht fertig ausgebildeter Kollege mussten personelle Knappheit abfedern; zeitlicher, technische und organisatorische Herausforderungen für Fachkräfte, wenn Eltern ihre Kinder abholen wollten, da Eltern die Einrichtung nicht betreten durften; Kinder kamen mit den Hausaufgaben nicht zurecht;
Herausforderungen für Führungs-/Leitungskräfte 40-h-Vollzeit, dennoch immense Überstunden aufgebaut; im ersten Lockdown entspannte Arbeitsbedingungen, da wenig Kinder da waren; Corona-Verordnungen mit 20 Seiten durchlesen war hoher zeitlicher Aufwand – bei gleichzeitiger Leitung der Einrichtung und Gruppendienst; nach 1. Lockdown hohe Belastungen – Expertin ging zum Arzt und fragte nach einer Kur; Bürokratie ist grundsätzlich ein Problem für die Expertin („Da könnten wir uns stundenlang unterhalten, was wir hier an Bürokratie erleben“)
Gewährleistung von professionellem Handeln in der Krise

1. Fallbeschreibung: Expertin Hort, Förderzentrum, Eigenbetrieb
Hat gemeinsam mit Förderschule ein Papier verfasst – aufgrund des Papiers (*vgl. ***induktive Kategorie***) war es dann möglich, dass Hort und Schule nach dem 8. März 2021 offenbleiben konnten.
Kompetenzdefizite und Weiterbildungsbedarfe in den Teams Supervision wünschenswert;
Bewertung der strukturellen Unterstützung Bürokratische Zuordnung von Schule (Kultusministerium) und Hort (Schulverwaltungsamt) hat für organisatorische und verwaltungstechnische Verwirrung und Konflikte gesorgt – teilweise wurden sogar Kooperationsverträge zwischen Horten und Schulen gekündigt, berichtet die Expertin; Wechselunterricht sorgte für zusätzliches organisatorisches Chaos für den Hort, der immer offen blieb; zahlreiche Corona-Verordnungen waren in der Praxis schwer umsetzbar und zogen hohen Aufwand nach sich (20 Seiten lesen); kritisiert, dass Ganztagsangebote der Schule nicht auch im Hort angeboten werden können (laufen getrennt aufgrund bürokratischer Struktur); fordert Aufarbeitung des „eingeschränkten Regelbetriebs“ des Hortes; Verordnungen (z.B. Masken) nicht einheitlich für Schule und Hort (da unterschiedliche bürokratische Verfahren); Förderbedarf der Kinder war kein Kriterium für Notbetreuung, sondern, ob Eltern in systemrelevanten Berufen arbeiten; Fahrdienstkinder können in den Ferien nicht in den Hort gehen, weil Finanzierung fehlt;
Bewertung der politischen Entscheidungen (negativ) Siehe oben – Kritik ist indirekt politisch. / Expertin schrieb Papier an Ministerium.
Bewertung der politischen Entscheidungen (positiv) Lobt, dass für das Papier die Basis abgefragt wurde – aber auf Eigeninitiative.
Lernen aus der Krise Haben kleine Filme mit Handpuppen und andere Lernvideos für LernSax gedreht, Bastelangebote neu entdeckt („Kamishibai“); Breakdance-Angebot – Kollege hat Übungen für Kinder gezeitg; Kollege hat Gitarre gespielt und Kindern „Relaxtheit beigebracht“; Theater gespielt; Massagen mit Massagebällen im Ruheraum;
Gestaltung von Übergangsphasen Einrichtung, die offen arbeitet, wird einen festen Gruppentag etablieren; wünscht sich Normalität.
Wünsche für das Berufs- und Arbeitsfeld Besserer Personalschlüssel; Geringere Klassenstärken in Schule und Hort; wünscht sich bessere Kommunikation der Politik/Behörden mit der Einrichtung bei neuen Verordnungen oder Änderungen – erfährt manche Entscheidungen „durch Zufall“ von Eltern (z.B. Mittagessen in den Ferien für Kinder aus Familien mit ALG2-Bezieher*innen / Fahrdienste); Fahrdienste sollten grundsätzlich überprüft werden (Kinder mit ADHS sitzen mitunter 90 Minuten im Auto).
Veränderung der Situation von Familien seit Beginn der Corona-Krise Berichtet von Fällen, dass Kinder mit dem Stoff nicht mehr nachkamen, Eltern verzweifelt; Gewichtszunahme bei Kindern beobachtet; Kinder schwer zu motivieren; Schule auf Eltern abgewälzt: Überforderung der Eltern; Tagesstruktur schwer einzuhalten; einige Kinder werden das Schuljahr wegen Corona wiederholen müssen; mangelhafte technische Ausstattung viele Familien mit PC / Laptop – „LernSax“ wurde z.T. über Handy geöffnet;
Zentrale Konfliktlinien in Familien Haben als Hort am Rande Konflikte gerade bei älteren Kindern (5./6. Klasse) mitbekommen, etwa bei Telefonaten mit den Eltern – es kamen auch Hilferufe von Eltern, gerade bei Förderkindern in der Pubertät; es kam zu mehr Trennungen zwischen Eltern; hat von verbalem Streit in Familien gehört, insb. weil Kinder nicht mehr zu motivieren waren und man nicht mehr ins Gespräch kam, vor allem nach drittem Lockdown; Überforderung der Eltern machte sich durch Kummer / Trauer der Kinder fest; Kinder hatten Angst um ihre Eltern, „weil es in den Familien auch eskaliert ist, die Streits zugenommen haben“.
Unterstützungsangebote und Zugangsmöglichkeiten bei familiären Konflikten Einrichtung hatte geöffnet, obwohl Schulen noch geschlossen waren – dies nahmen viele Eltern in Anspruch. Telefonische Erreichbarkeit war da. Erreichbarkeit per E-Mail. Zugang auch über die Familienhilfe / Grundschule / Förderschule.
Familiäre Ressourcen und Resilienzfaktoren

1. Fallbeschreibung: Expertin Hort, Förderzentrum, Eigenbetrieb
Viele Familien des Hortes haben Familienhelfer*innen; der Hort war eine wichtige Ressource für die betroffenen Familien; Laptops im dritten Lockdown an Bedürftige verteilt; Anrufbereitschaft von Eltern, um Hilfe zu bitten, ist aufgrund der gewachsenen Struktur hoch (Förderschule – Hort).
Konfliktlinien zwischen Familien und Fachkräften in den Einrichtungen Bei der Umsetzung der Corona-Bestimmungen gab es Konflikte; in Abhol-Situationen, wenn Eltern länger warten mussten, weil sie die Einrichtung nicht betreten durften; Diskussionen um Tests von den Kindern mit Eltern (wollten Einwilligungserklärung nicht abgeben, Kind durfte dann Unterricht nicht besuchen)
Induktive Kategorien **Herausforderungen für Kinder mit Förderbedarf:** *Die Expertin hatte eine eigene Übersicht bzw. Analyse erstellt und gemeinsam mit der Schule ans zuständige Ministerium geschickt (210616_sem_Foerderhort_Eigenbetrieb, Pos. 31):* Kinder haben spielen verlernt, Gewaltspiele im Freispiel, Einschnitte im Lernverhalten und im Sozialverhalten und im Körperlichen; fehlender Tages-Nacht-Rhythmus, starke Stimmungsschwankungen; Müdigkeit; etwa 15 % der Kinder sind übergewichtig geworden; keine Struktur – Lerngruppe: nicht bereit gewesen, schulische Aufgaben zu lösen; Null-Bock-Stimmung der Kinder; Rückschritte in Bezug auf bereits Erlerntes, Regeln, Sprachverständnis, Sprache; unkontrollierter Medienkonsum; fehlende Konfliktbewältigungskompetenz; Konzentrationsschwächen; Unaufmerksamkeit; Überforderung bei Aufgabenstellung; geringere Frustrationstoleranz;

2. Fallbeschreibung: Expertin sem_Familienberatung_Volkssolidarität
Berufsbiographie 53 Jahre alt; 10Jahre bereits in Erziehungsberatungsstelle; Sozialpädagogik an Fachhochschule studiert; Anerkennungspraktikum nach der Wende in Münster; hat danach viele Arbeitsbereiche kennengelernt (Behindertenhilfe Wohnheim und Werkstatt; Bildungsbereich: Unterstützung von Auszubildenden und Umschüler*innen); hat am evangelischen Zentralinstitut in Berlin eine Weiterbildung für Familienberatung gemacht (3 Jahre; integrierte familienorientierte Beratung, tiefenpsychologischer Schwerpunkt, systemischer Schwerpunkt); hat durch eigene Tochter (17 Jahre) Schulkontext vor Augen;
Arbeitsgebiete der Interviewperson Erziehungsberatung; Kinder sind nicht immer anwesend, aber Expertin lässt auch immer Interessen des Kindes einfließen (Bsp.: Trennung der Eltern); Expertin arbeitet mit Kindern ab 6 Jahren zusammen (teilweise wollen Eltern Erziehungsprobleme ausschließlich von Expertin gelöst bekommen, aber in Erziehungsberatung sind Eltern wichtiger Lösungsbestandteil), vielschichtiges, spannendes Arbeitsfeld (Bsp.: Trennung/Scheidung der Eltern, Paarberatung), aber manchmal auch frustrierend, anstrengend; als Führungskraft steht Expertin in engem Kontakt mit Träger; Arbeitsbereich wird zu 100 Prozent vom Jugendamt finanziert; Expertin ist ebenfalls für Berichterstattung, Zusammenarbeit mit Jugendamt (institutionelle Ebene), Mitarbeitergespräche, Mitarbeiterführung zuständig; Learning by doing als Führungskraft (es gibt zwar Weiterbildungsmöglichkeit, aber Expertin setzt Schwerpunkt nicht darauf); Expertin hat bedarfsorientierte vermittelnde Funktion (z.B.: Vermittlung an Kinder- und Jugendpsychiater)
Zusammensetzung des Arbeitsteams Keine Angaben; lediglich, dass Zusammenarbeit im Team nach aufregender und anstrengender Phase jetzt sehr gut und schön ist;
Bereiche, in denen Familienarbeit stattfindet Beratung für Familien (kostenfrei für Eltern); Expertin berichtet von Offenheit gegenüber allen Themen (von der Schwangerschaft bis zum 18. Lebensjahr des Kindes) → schulische Konflikte, Familienthemen, Paarthemen; Expertin berichtet davon, dass ein großes Interesse an Kontakten zu Kitas und Schulen besteht → versuchen so mit Familien in Kontakt zu kommen; Prävention ist Expertin sehr wichtig (sie sieht aber Unterscheid zwischen Stadt und Land: städtische Menschen suchen eher präventive Hilfe, Menschen aus dem ländlichen Raum eher Intervention); bieten Gruppenarbeiten für Kinder an, die in Familien Trennungssituationen durchleben; Spektrum der Arbeit: Erziehungsfragen,

2. Fallbeschreibung: Expertin sem_Familienberatung_Volkssolidarität
Entwicklungsauffälligkeiten, Expertin berichtet, dass sie großen Wert auf einen niedrigschwelligen Zugang legt;
Deduktive Kategorien
Coronabedingte Veränderungen Keine Angaben; implizite Äußerung der Expertin: Vor der Pandemie gab es keine Beratungsspaziergänge → Jugendliche öffnen sich durch Spaziergänge besser, als in Beratungssituation im Beratungsbüro;
Herausforderungen für Arbeitsteams Keine Angaben
Herausforderungen für Führungs-/Leitungskräfte Es muss für Ausgleich in persönlicher Freizeit der Expertin gesucht werden, da Arbeit fordernd ist;
Gewährleistung von professionellem Handeln in der Krise Expertin hat Krisentelefon mit Team eingerichtet (wurde in der Zeitung und auf der Homepage veröffentlicht); Möglichkeit der Krisenberatung wurde angeboten (von ländlicher Bevölkerung kaum angenommen, auch in Präsenz nach Öffnung nicht); Bis zu den Sommerferien berichtet Expertin von Schockstarre (komisches Arbeiten, weniger Anmeldungen als sonst, keine Handlungsoptionen); Sommerferien wurden für konzeptionelles Arbeiten genutzt; nach den Sommerferien brach Ansturm in Präsenz aus – unter Hygienebedingungen (es wurde sichtbar, was Zeit von März bis August ausgelöst hat); zum Jahresende hat eine Kollegin Arbeit gekündigt und Arbeitsbelastung stieg → wurde unter übrigen Mitarbeiter*innen aufgeteilt;
Kompetenzdefizite und Weiterbildungsbedarfe in den Teams Expertin hat sich mit Team immer ausgetauscht, um miteinander auf dem neusten Stand der Verordnungen zu sein; das Thema „Umgang mit Krisen“ war vielen schon vertraut → es fiel Team leicht, dieses Wissen auf eigene Situation zu übertragen; bei krisenbehafteten Themen muss jede*r Mitarbeiter*in für sich schauen, wie eigene Psychohygiene funktioniert; eigenes digitales Wissen wurde angepasst und Expertin war nach Mediationsweiterbildung überrascht, wie gut man über Zoom methodisch arbeiten konnte; Expertin berichtet von Umgang mit Krisen in Beratung: Entweder Mitarbeitenden suchen sich anderen Job oder nach Weiterbildungsmöglichkeit;
Bewertung der strukturellen Unterstützung Weiterbildungen meist privat gezahlt (oder über SAB oder Träger → Träger zahlt meist nichts); technische Ausstattung des Jugendamts ist schlecht → Beratungsstelle musste selbst aktiv werden und brauchte nicht auf Hilfe warten → dadurch sind Treffen, die Expertin als sehr wichtig einstuft, ersatzlos entfallen; es gab keine Wegweisung von Behörden → Expertin beschreibt es als ein Hinterherlaufen; Erziehungsberatungsstellen haben sich untereinander geholfen → Jugendamt hatte kein offenes Ohr; während des ersten Lockdowns kamen Infomails vom Jugendamt → stationäre Einrichtungen wurden priorisiert und es wurde nach Aushilfekräften gesucht; Jugendamt war hilflos und überfordert; Austausch zwischen ASD und Jugendamt nur noch telefonisch möglich; gute Bewertung durch Expertin: kurzer Draht zum Träger → Technik wurde bereitgestellt, weil es noch im Budget war → drei Fachkollegen sind auf technisch gutem Stand; Erreichbarkeit von Jugendamt und ASD war auch für Eltern schlecht; digitaler Zugang erst Ende 2020 aufgebaut und erschlossen;
Bewertung der politischen Entscheidungen (negativ) Es gibt zwar Familienministerium, aber Bedürfnisse der Kinder wurden zuletzt berücksichtigt; Kitas und Schulen wurden geschlossen → Familien standen vor enormen Herausforderungen, aber andere Betriebe durften öffnen → Expertin hat kein Verständnis für unterschiedliche Handhabung; Politik meinte zwar, Familien werden nicht vergessen, aber es folgte nichts in der Praxis → ernüchternd;
Bewertung der politischen Entscheidungen (positiv) Expertin tut sich schwer damit, positive Dinge zu benennen; sie benennt Kinderbonus (kritisiert aber gleichzeitig, dass man nicht nachvollziehen kann, ob das Geld auch beim Kind ankommt) → allerdings war das zu wenig (gerade für Eltern mit finanziellen Einbußen);
Lernen aus der Krise Zoomberatung soll punktuell eingesetzt werden (dadurch könnten auch Eltern in Trennung und mit unterschiedlichen Wohnorten teilhaben und sich Fahrtwege sparen); Expertin meint, dass für viele Kinder eine Beschulung in Kleingruppen besser wäre (Konzentrationssteigerung bei einigen möglich)

2. Fallbeschreibung: Expertin sem_Familienberatung_Volkssolidarität
→ Dafür ist Landesamt für Schule und Bildung zuständig; pandemiebedingtes Auslagern der Beratung (Spaziergänge) wird beibehalten;
Gestaltung von Übergangsphasen Zoomberatung als Hybridmöglichkeit;
Wünsche für das Berufs- und Arbeitsfeld Weiterbildungsinitiative mit mehr finanziellen Mitteln für Weiterbildungen (ca. 1400 Euro im Jahr für Supervision und Weiterbildung sind zu wenig) → Weiterbildung soll selbstverständlicher werden (jede*r Kolleg*in soll sich alle 2-3 Jahre einen eigenen Schwerpunkt setzen dürfen → Teileigenfinanzierung kann bestehen bleiben) → Politik, Jugendamt und Träger sollen Weiterbildung fördern; bessere technische Ausstattung des Jugendamts; Expertin wünscht sich bessere Kooperation zwischen Träger und Jugendhilfe/Jugendamt → Austausch zwischen Beratungsstelle und ASD (dass auch ASD Einladung ausspricht); Expertin wünscht sich, dass Eltern Verantwortung übernehmen und Hilfe aufsuchen, wenn welche benötigt wird;
Veränderung der Situation von Familien seit Beginn der Corona-Krise Präpandemische Konflikte sind massiver geworden; Familien sollten laut Expertin aktiv Hilfe aufsuchen → fällt vielen Eltern schwer; Es gibt Familien, die nutzen Lockdownzeit positiv: spielen mehr mit ihren Kindern, achten auf sich → die kommen aber nicht zur Beratung; Kinder müssen teilweise durch Krise geleitet werden (Bsp.: selbstgewählte Wiederholung einer Klassenstufe vs. Kind wünscht sich generell Homeschooling, da es sich in Schule nicht konzentrieren kann, da Klasse zu laut → Expertin weist darauf hin, dass jede Familie Situation anders erlebt; Expertin berichtet von Rollenkonflikten der Eltern (Bsp.: Eltern sollen Lehrer*innenrolle übernehmen, die Kinder nicht akzeptieren)
Zentrale Konfliktlinien in Familien Expertin spricht Themen an wie Selbstfürsorge der Eltern, Loslassen können → empty nest Phase; Themen, die vor Corona vorhanden waren, haben sich verschärft; Pandemie verstärkt Konfliktlinien; Expertin bewertet Familien positiv, die mit Pandemie gut umgehen können; Expertin meint, dass Wohnraum (Wohnung, Haus) alleiniger Rückzugsort war, indem alles stattfand (Homeoffice, Kindergarten, Schule); auch Quarantänezeiten waren herausfordernd für Familien (14 Tage daheim bleiben); Strukturen mussten neu etabliert werden, was von Expertin als sehr herausfordernd wahrgenommen wurde; herausfordernd war es für viele Familien, Krisenleben über Wochen zu gestalten (ein Tag oder eine Woche wäre Ausnahmezustand leichter gestaltbar gewesen); Doppelbelastung der Familien konfliktbehaftet (Haushaltsführung, Arbeit, Buchhaltung) → Familienorganisation sehr schwer und überfordernd (viele sind auf außerhäusliche Kinderbetreuung angewiesen); Expertin spricht von Konflikten, die vor Pandemie schon da waren und sich verschlimmert haben (z.B.: Selbstfürsorge der Eltern, Beziehungspflege als Paar); Gewalt als Konfliktlösung wurde beobachtet; Isolation in Quarantänezeit wurde als sehr belastend empfunden; von Expertin wurden viele Trennungen wahrgenommen; technische Voraussetzungen fehlten teilweise für digitale Teilhabe; Expertin berichtet, dass Jugendlichen Eigenmotivation im Homeschooling schwer gefallen ist → im Homeschooling lernen Kinder laut eigener Aussage nichts; Geschwisterkonflikte traten im Homeschooling auf (auch in Pubertät); Kinder hatten keine schulische Unterstützung im Homeschooling → Hausaufgaben wurden nicht erledigt und es wurde nicht gelernt (wenn etwas nicht verstanden wurde und keine Hilfe vor Ort war);
Unterstützungsangebote und Zugangsmöglichkeiten bei familiären Konflikten Krisentelefon, Beratung nach Lockdown in Präsenz unter Hygienemaßnahmen (MNS); Telefonberatung war möglich; Zoomberatung Ende 2020 eingerichtet; → Eltern war es nicht wichtig, über welches Medium Hilfe zu kam, sie haben Angebote genutzt, wie sie gegeben waren; Es wurden komplette Beratungen (über 8 Sitzungen) mit Hilfe von Zoom gemacht (Zum Abschluss wollte Expertin ein Livetreffen mit Kind); Expertin hat „Kontroll"rolle eingenommen und Kinder dazu animiert, ihre Hausaufgaben zu machen (als „Höhere Instanz") → funktionierte; Expertin macht sich mit Eltern auf die Suche nach „Edelsteinmomenten": Welche Augenblicke sind am Tag gelungen und schön gewesen?; Spaziergänge im Freien wurden Jugendlichen angeboten (seit ersten Lockdown), da sie sich im Beratungssetting vor Ort nicht wohl fühlten (ohne Eltern); Expertin sieht eigene Rolle nicht in Erfüllungsgehilfen der Schule;
Familiäre Ressourcen und Resilienzfaktoren

2. Fallbeschreibung: Expertin sem_Familienberatung_Volkssolidarität
Eltern, die vor der Krise gute Fähigkeiten hatten, Kinder zu betreuen, fiel es in der Krise leichter; Eltern die vorher schon positiven Blick auf das Leben hatten, fiel es in Pandemie leichter positiv zu denken; Spaziergänge an der frischen Luft (mit Hund) → um Konflikte zu deeskalieren → Rückzugsraum war außerhalb des Wohnraums; Haus und Garten gelten als gute Voraussetzungen und dennoch gab es Konflikte, da alle Mitglieder der Familie daheim bleiben mussten → keine Rückzugsmöglichkeiten; Expertin sieht Resilienz bei Familien, wenn Familien aktiv Hilfe bei Beratungsstelle suchen und Probleme bearbeiten; Expertin meint, je höher Bildungsgrad, desto höher Resilienz; es Hilft, laut Expertin, wenn Freunde Beratungsstelle weiterempfehlen; Laut Expertin hat es geholfen, wenn Kinder in Lockdownzeiten trotzdem Selbstwirksamkeitserfahrungen sammeln konnten (z.B.: Kuchen backen, selbst die Oma anrufen oder jener mit dem Handy der Eltern schreiben); Expertin sieht Ressourcen in: großen Kindern (können sich um sich selbst kümmern), Bewegungsmöglichkeiten (auch für Familien mit kleinen Kindern) → Radtour, Sport, Spaziergang, Tiere beobachten, Gartenarbeit, Blumen pflücken, Tiere;
Konfliktlinien zwischen Familien und Fachkräften in den Einrichtungen Keine Angaben
Induktive Kategorien keine

3. Fallbeschreibung: Expertin Integrative Familienbegleitung
Berufsbiographie Expertin ist Sozialpädagogin; arbeitet seit 11 Jahren bei der gemeinnützigen GmbH; arbeitet schon länger in der Familienhilfe und ABW mit erwachsenen Behinderten; Expertin ist in Ausbildung zur Trauma-Pädagogin
Arbeitsbereiche der Interviewperson Tochtergesellschaft gGmbH der Diakonie existiert seit 17 Jahren; Integrative Familienbegleitung (stationär und ambulant mit Übergangsphasen); Mutter-Kind-Gruppen; Vater-Kind-Gruppen, Wohngruppen, Mutter-Kind-Heim
Zusammensetzung des Arbeitsteams Expertin ist Teamleiterin; Sozialpädagogen (2 Männer, 2 Frauen), eine Psychologin, - insgesamt 150 Mitarbeitende bei der gGmbH **Bereiche, in denen Familienarbeit stattfindet** In allen Bereichen finden Familienarbeit statt: ambulant und/oder stationär, Gespräche mit dem Jugendamt, Hilfeplan, Fallanfragen kommen über das Jugendamt; häufig arbeitet das Team mit Familien, in der schon Familienhilfe war; intensives Clearing für das Jugendamt; Hausbesuche; Nachbetreuung; Paarberatung / systematische Beratung
Deduktive Kategorien
Coronabedingte Veränderungen Maskenpflicht auf kleinstem Raum; Teamberatungen gekürzt oder völlig gestrichen; jede Woche war anders und ganz flexibel, nicht mehr gemeinsam essen, Arbeit an sich in den Familien fortsetzen – wie vor Corona.
Herausforderungen für Arbeitsteams Gruppenangebote für Familien konnten nicht mehr stattfinden – statt dessen wurden Angebote einzeln für Eltern angeboten – Mehrfachbelastung für Team; viele Mitarbeitende sind ausgefallen (Grippe / Corona); zusätzliche Belastung weite Fahrtwege, wenn Kolleg:innen ausgefallen waren – Teammitglieder mussten in anderen Gruppen einspringen; es gab einen Todesfall: Angehöriger einer Mitarbeiterin starb – Team hat viel Kontakt zur Kollegin gesucht – Kollegin durfte sich krank schreiben lassen – Team war Stütze für sie. / Schwierigkeiten bei der Gestaltung der Alltagsstruktur nach Öffnung; das Team der Expertin konnte sich viel absprechen und ist gesund geblieben; Team war froh, wenn Kinder in die Notbetreuung der Kita durften (insb. Kinder mit ADHS).
Herausforderungen für Führungs-/Leitungskräfte Wöchentlich neue Anordnungen, Verordnungen lesen – lange, unverständliche Sätze: und Leitung musste dann Team informieren, dort dann „richtiger Frust“ (Team:„Mensch, kann nicht mal einer

3. Fallbeschreibung: Expertin Integrative Familienbegleitung
Corona haben, dass wir einfach mal eine Pause haben“); Hilfepläne sind ausgefallen – manchmal telefonisch abgewickelt oder im kleinen Rahmen vor Ort getroffen; Ämter zu oder überlastet; Teamleiterrunden haben gefehlt; hat nach zwei Monaten Warten einfach Desinfektionsmittel selbst gekauft.
Gewährleistung von professionellem Handeln in der Krise Durch Psychologin und systematischen Berater im Team konnten viele Probleme von Familien aufgefangen werden; als Trauma-Pädagogin konnte die Expertin neues Fachwissen anwenden und mit ganz anderem Blick auf die Kinder eingehen; diese Ausbildung hat ihr sehr geholfen – da Kinder in einigen Fällen traumatisiert sind, hilft ihr, Kinder wieder ins „Hier und Jetzt“ zu bringen; Team hat ein Schutzkonzept für die Gruppe erarbeitet;
Kompetenzdefizite und Weiterbildungsbedarfe in den Teams Geschäftsleitung hatte bereits Inhouse-Weiterbildung angeboten: Krisenverhalten, Gewalt, Intervention, Vorbeugung; in Mutter-Kind-Gruppen gibt es auch Suchthintergrund – dort Supverisionen für Fachkräfte; Themen: Krisen, Gewalt, Deeskalation, Konflikt- und Deeskalationstraining, Umgang mit schwierigen Eltern in besonderen Lebenslagen, Sucht, sexuelles Verhalten von Kindern und Jugendlichen – sexualisiertes Verhalten in Wohngruppen von Jugendlichen – gibt es bereits Weiterbildung von Träger; insgesamt sagt die Expertin, dass die Kompetenzen ausgereicht haben, erprobt werden konnten und sie auch daran gewachsen sind;
Bewertung der strukturellen Unterstützung Allgemein nicht thematisiert.
Bewertung der politischen Entscheidungen (negativ) Anordnungen von Behörden kamen per E-Mail; Ämter geschlossen – nicht ansprechbar, alles hing in der Luft; Jugendamt hat zwar weiter gearbeitet an der Grenze, auch in Quarantäne – man hat sich alleine gefühlt; es gab anfangs keine Corona-Tests; immer wieder warten; Vereine / Musikschulen geschlossen; die unsichere Situation mit dem Aushalten und Warten war für alle Beteiligten eine große Herausforderung; vermutet, dass Bildung bei Kindern und Studierenden (Praktikant:innen) auf der Strecke geblieben ist; Angst in Einrichtung, dass Betriebserlaubnis verloren geht (unerfüllbare Auflagen, Corona-Testungen durchzuführen, obwohl es kaum Tests gab); merkwürdige Besuchsreglungen von den Großeltern.
Bewertung der politischen Entscheidungen (positiv) Am Anfang hat es die Politik gut gemacht: Grenzen geschlossen, Lockdown; Maskenpflicht in Innenräumen sinnvoll; einige Maßnahmen sinnvoll und gut durchdacht;
Lernen aus der Krise Zieht keine Vorteile aus der Pandemie; eher Nachteile überwiegen – etwa Gruppenangebote, die nicht stattfinden konnten.
Gestaltung von Übergangsphasen Vermutet Bildungslücken bei Kindern und Studierenden; Mediensucht bei Familien (TV, Handy); anderes Suchtverhalten und Aggressivität wieder ausbrechen; Schule kann helfen; wieder normales Schlaf- und Alltagsverhalten lernen; hat nach Öffnungen Überforderung bei Kindern beobachtet, diese waren nahe am Burnout – nun sollen sie alles Mögliche nachholen; ihr Rat: in kleinen Schritten Familien wieder an Alltag heranführen; Handy-Auszeit; auch andere Fachkräfte ins Boot holen in der Übergangsphase: Lehrer, Erzieher:innen, Hortmitarbeiter:innen.
Wünsche für das Berufs- und Arbeitsfeld Besseres Netzwerk für Familien; nicht Schule und Beratungsstellen alleine lassen; Jugendamt – Arbeitsamt als Netzwerk zusammenarbeiten; da könnte Expertin mit Team Vermittler:in sein; Kinderärztinnen ins Netzwerk;
Veränderung der Situation von Familien seit Beginn der Corona-Krise Konnten Kindeswohlgefährdungen präventiv auffangen; mangelhafte Ernährung in einigen Familien auch wegen Geldnot und Bildungsmangel der Eltern; alleinerziehende Mütter völlig überfordert; Ernährung blieb auf der Strecke; Eltern wenig Intellekt oder Motivation – wurden mit Medien ruhig gestellt; keine Alternativ-Ideen; TV, Computerspiele den ganzen Nachmittag; kleine Kinder konnten sich schlechter konzentrieren;
Zentrale Konfliktlinien in Familien Auf diesen Bereich geht die Expertin ausführlich mit 17 codierten Segmenten ein:

3. Fallbeschreibung: Expertin Integrative Familienbegleitung
Sorgerechtsstreitigkeiten (mit psychischen Folgen für Frau und Kinder); kein Familienleben mehr wegen Handysucht von Kindern; völlige Lustlosigkeit bei Schulkindern; Mediensucht bei Kindern führt zu Aggression und Konflikten; (kein gemeinsames Essen mehr möglich); es wurden Gegenstände geworfen, Türen knallen, Stuhl gegen Wand knallen lassen; In Wohngruppe: sexualisiertes Verhalten von jugendlichen Mädchen, zwang auch andere Kinder zu sexuellen Handlungen (laut Expertin krankhaft, spricht aber nicht von Missbrauch); - für Fachkräfte ist dieses Verhalten schwer zu kontrollieren – daraufhin wurde in der Einrichtung ein Krisenkonzept erarbeitet; berichtet von konfliktscheuem Vater, dessen Kinder im Grundschulalter bis abends 21.30 Uhr draußen sind; in Einrichtung mussten früh die Handys abgegeben werden: Ranzen wurden geschmissen, Türen geknallt; lernbehinderte Schüler haben noch weniger gelernt – Eltern völlig überfordert; Hauptkonflikt um Hausaufgaben; Mutter trinkt jetzt gerne Alkohol: morgens dann erst recht keine Motivation, Kind in KiTa zu bringen – dann eher Konflikte mit Fachkräften; körperliche Gewalt wurde nicht beobachtet, es gab allerdings Gewaltvorwürfe; Alleinerziehende: ein Vater hat sich mit Frauenbekanntschaften getröstet – mit negativen Folgen für die Kinder; Eltern mit Babys: isoliert, einsam, überfordert; absolute Belastung für Familien, die Kinder die ganze Zeit zu Hause zu haben; Handy/Computer oft einzige Lösung, um Kinder zu beschäftigen (5 Stunden Handynutzung eines Siebenjährigen grenze an Kinderwohlgefährdung). – Belastungen durch gesperrte Spielplätze, Versorgung der Kinder. / Neuer Aspekt: Erwachsenen-Themen wurden mit Kindern besprochen (Corona-Verordnungen) Kinder dafür zu unreif insb. Alleinerziehende bürden erwachsene Themen ihren Kindern auf (!);
Unterstützungsangebote und Zugangsmöglichkeiten bei familiären Konflikten
Einzelspielstunden; telefonisch; Dosis aus Terminen und Ruhe finden, Balance finden; Gespräche, Elternschule; Eltern waren z.T. verpflichtet, Angebote wahrzunehmen – Fachkräfte konnten weitgehend weiter arbeiten; Familien konnten in der Einrichtung zeitweilig einziehen – war Teil des integrativen Konzeptes; Einzelstunden mit Kindern; therapeutische Spiele, in denen über Konflikte gesprochen werden konnte;
Familiäre Ressourcen und Resilienzfaktoren
Wenige bei diesen Klient:innen; KiTa, Notbetreuung; engagierte Lehrkräfte; zwei Familien, die gemeinsam ein Auto nutzen; fühlten sich freier; wenig Sozialverhalten; wenige Freunde; Bindungsstörungen; an Fachkräfte geklammert; wenig Resilienz da.
Konfliktlinien zwischen Familien und Fachkräften in den Einrichtungen
Zwei Familien brachen ab, da es ihnen zu eng und zu viel war; Kinder gingen Fachkräften aus dem Weg, weil zu tief in die Psyche geblickt wurde; eine Mutter hatte mehrere Stressoren zu lösen, wollte wegziehen. Insgesamt eine gute Art gefunden für die Familien, die Angebote freiwillig mitmachen.

4. Fallbeschreibung: Experte sem_schulsozialarbeiter_m / Förderschule
Berufsbiographie
Bachelor Soziale Arbeit 2012 an ehs; 2011: Start in der Schulsozialarbeit (Stelle als Elternzeitvertretung); 2012 über Modellprojekt „Chancengerechte Bildung“ des Landesjugendamtes an jetzige Schule gekommen; erst Ausbildung zur Kinderschutzfachkraft, dann Ausbildung zum systemischen Berater 2018/2019; Experte zieht weg und übergibt Arbeit aktuell an neue Kollegen.
Arbeitsgebiete der Interviewperson
Experte arbeitet aktuell in Grundschule und leistet primär Einzelfallhilfe, soziale Gruppenarbeiten (jeder Schüler/ jede Schülerin kann SchuSoA nutzen, Beobachtungen des Experten werden mit denen der Lehrer*innen abgestimmt, man tritt mit Eltern in Kontakt und beginnt ein Kinderschutzverfahren); Umfragen werden durchgeführt: Interviewperson stellt fest, dass Problematik der hohen Anzahl an Kindern, bei denen Jugendhilfe angesiedelt ist, von Schule nicht ernst genommen wird; Experte begleitet Kinderschutzfälle in Schule; Experte arbeitet sehr gut mit Schulleitung, Hortleitung und Klassenlehrer*innen zusammen → viele Erfahrungen in vorheriger Arbeitsstelle gesammelt; Aussagen zur **Coronapandemie sind an Erfahrungen aus Förderschule** gekoppelt, nicht an Grundschule; Experte begleitet zusätzlich neues Schulsozialarbeiterteam im Bereich Beratung → kann als Kinderschutzfachkraft im Netzwerk angefragt werden oder beantwortet allgemeine Fragen; das Netzwerk besteht aus acht bis zehn Förderschulen; 2012 wurde über Modellprojekt und Schulgesetz personelle Ausstattung von 1,75 Vollzeitstellen erreicht → seit dem zu zweit, präsent in der Schule mit eigenem

4. Fallbeschreibung: Experte sem_schulsozialarbeiter_m / Förderschule
Büro → inhaltliche Schwerpunkte: Sozialtraining, Kinderschutz; Experte sieht sich auch als Konfliktthilfe; Experte meint, dass Schulsozialarbeit an seiner Schule als Ressource und Unterstützung wahrgenommen und dementsprechend auch genutzt wird;
Zusammensetzung des Arbeitsteams
Experte arbeitet allein, sind aber 2 Schulsozialarbeiter → aktuell 30h, normalerweise 40h;
Bereiche, in denen Familienarbeit stattfindet
Experte meint, dass sie sich immer an Schnittstelle zwischen Familie und Jugendamt (aber auch Schule) professionalisiert haben → Lehrerweiterbildungen wurden durchgeführt; im Bereich Kinderschutz (Experte wird gern genutzt von Lehrer*innen → Experte als Begleiter); Eltern begegnen Experten in der Schule → anfängliche Aufklärung über Aufgaben der Schulsozialarbeit, dann stärkeres Nutzen seitens der Eltern; Experte stellt klare Abgrenzung zum Jugendamt her → Eltern, die schlechte Erfahrungen mit Jugendamt gemacht haben, nutzen niedrigschwelliges Angebot und erfahren Wertschätzung → Familien schätzen es, dass Experte auf die Kinder zu geht; Experte vermittelt Familien auch zu weiteren Bereichen der Jugendhilfe weiter und begleitet sie; Experte begleitet Eltern auch bei Lehrer*innengesprächen; Eltern sind wichtige Kooperationspartner*innen, aber nicht die Zielgruppe; Experte für Kinderschutz nochmals gesondert auf: Lehrer*innen sollten Ampelbogen ausfüllen und mit Eltern in Kontakt treten → Mitwirkung der Eltern ist gefragt → sollte sich nichts an auffälligen Punkten ändern, muss Kinderschutzverfahren an der Schule eingeleitet werden → Kinderschutzfachkraft wird eingeladen und es wird mit den Eltern besprochen, wie es weiter geht; Experte ermutigt neue Schulsozialarbeiter*innen keine Angst vor den Eltern oder Kindern zu haben → Kontaktabbruch durch Kinderschutzverfahren noch nie geschehen → im Gegenteil: Eltern waren motivierter; Vor Ort in der Schule werden Schüler*innen beobachtet und bspw. bei Verhaltensänderungen angesprochen → es wird nach Ursachen geforscht → meist im Anschluss Elterngespräche, wenn Kind zustimmt
Deduktive Kategorien
Coronabedingte Veränderungen
Begegnungsmöglichkeiten zwischen Schulsozialarbeit und Schüler*innen fehlt: Lehrer*innen kommen auf Experten zu und berichten von Bedarfen → Experte versucht, viel raus zu gehen und in Kontakt zu kommen, doch versetzte Pausen der Schüler*innen verhindern es, alle gleichzeitig zu sehen → vor Corona waren alle zusammen auf dem Hof: Beobachtungen und Wahrnehmungen waren eher machbar → ist jetzt schwieriger; es gibt keine sozialen Gruppenarbeiten mehr; Ohne Schulpflicht wissen Experten nicht, wie es Kindern zu Hause wirklich geht (vorher haben sie die Kinder jeden Tag gesehen) → Kontrolle fehlt; Schule als teilweise einzige, alltägliche Struktur für Eltern ist weggebrochen; Experten sehen teilweise Eltern zu Gesprächen, aber nicht die Kinder (Kinder nehmen an keinen Angeboten teil); Experte berichtet von vielen Zugangsversuchen zu Kindern, doch es gab anfangs keine zufriedenstellende Lösung für fehlende Begegnung; Experte betitelt sich selbst als Kontrolleur, da er immer aktiv auf Familien zugehen musste (teilweise wurden Zugänge zu Wohnungen von Familien nicht gewährleistet → erst bei Schulöffnung konnte analysiert und gehandelt werden; medial wurden Eltern schwer erreicht → Kinder sind nicht mehr persönlich von sich aus zum Experten gekommen (durch Abstands- und Hygienemaßnahmen); es gab ein coronabedingtes Leitsystem in der Schule → Ein- und Ausgänge waren anders; Experte musste proaktiv werden und auf Kinder und Familien zugehen; Es wurden personelle Engpässe in Notbetreuung durch Schulsozialarbeitende ausgeglichen; vor Corona war in Förderschule viel Bewegung und Action gegeben (Bewegungsspiele, Konflikte durch erhöhte Körperlichkeit der Kinder mussten geschlichtet werden) → nach Wiedereröffnung der Schule: Kinder waren wie Roboter, mussten auf Abstand achten, Konflikte fanden nicht statt, da sich Kinder nicht mehr körperlich begegnet sind (Lehrer*innen mussten viele coronabedingte Maßnahmen reglementieren); der Fokus ist seit Corona mehr auf Einzelfallarbeit verschoben worden;
Herausforderungen für Arbeitsteams
Kontaktdaten der Familien stimmen nicht → keine Erreichbarkeit der Familien; Experte wollte nicht nur „Kontrolleur“ sein und war mit telefonischer Begegnungsmöglichkeit unzufrieden → stellte sich Frage, wie er Familiensysteme noch besser unterstützen und entlasten kann; Team der Schule war örtlich getrennt (Schulsozialarbeiter, Hort- und Schulleitung waren vor Ort), Lehrer*innen waren zu Hause; Schulbetretungsverbot für Schulsozialarbeitende herausfordernd; Schulsozialarbeitende wur-

4. Fallbeschreibung: Experte sem_schulsozialarbeiter_m / Förderschule
den nicht in Lernsax oder weitere mediale Medien einbezogen; Lehrer*innen haben Schulsozialarbeitende ausgeschlossen und Ressource nicht genutzt → es war dann herausfordernd Angebote zu bieten oder sich zu vernetzen → Kontakt zu Kindern in Notbetreuung fehlte; Schulsozialarbeitende wollten helfen und unterstützen → wurde teilweise von der Schule nicht gewollt; Angst vor eigener Infektion musste jede Fachkraft mit sich ausmachen (danach entschied sich, ob Angebot in Schule stattfand oder Person im Homeoffice blieb → je nachdem war die Erreichbarkeit der Schulsozialarbeitenden besser oder schlechter)
Herausforderungen für Führungs-/Leitungskräfte Keine Angaben
Gewährleistung von professionellem Handeln in der Krise Es wurde mit Schul- und Hortleitung besprochen, zu welchen Kindern weiterhin Kontakt gehalten werden müsste → Informations- und Meldestrukturen wurden etabliert (1x in der Woche bei Familie anrufen und auch mit Kind sprechen), Lehrer*innen haben bei fehlender Rückmeldung der Kinder Schulsozialarbeit Bescheid gegeben; Experte hat Kolleg*innen sensibilisiert; Experte hat Familien nicht nur nach Befinden gefragt, sondern kam mit konkreten Angeboten zur Entlastung; es wurden neue Erreichbarkeiten und Kommunikationsmöglichkeiten entwickelt (Skype, Rufumleitungen, neue Handynummern, auf Homepages wurde viel zur Verfügung gestellt, z.B. Angebote, Bastelanleitungen); es wurden Angebote ausgefahren (Malbücher, Bastelangebote); Auf konkrete Frage nach Sicherstellung des professionellen Handelns antwortete Experte wie folgt: Experte setzt Schwerpunkt auf Teamkommunikation (20 Kolleg*innen aus Trägerschaft standen stets in Kontakt – auch mit den Schulleitungen, waren immer erreichbar, haben sofort auf Situationen reagiert – auch Kinderschutzfälle, haben die gesamte Zeit gearbeitet und sich neue Ideen und Angebote überlegt; In Leerlaufzeiten wurde evaluiert, dokumentiert und weiterentwickelt, was sonst im Alltag wenig Zeit findet; Experte meint, dass er sich und sein Handeln stets reflektiert hat → legt dabei den Schwerpunkt darauf, dass er das von seinem Klientel angenommen hat, was er bekommen hat → hat sich Familien nicht aufgedrängt; Experte hat Schüler*innen (vor Kindeswohlgefährdung) in der Schule betreuen dürfen → Angebotsmischung aus schulischen Aufgaben und persönlichem Befinden der Kinder in der Krise; Experte fasst zusammen, dass Angebote Reaktion auf Coronasituation waren;
Kompetenzdefizite und Weiterbildungsbedarfe in den Teams Teilweise konnten sich Schulsozialarbeitende nicht in die Schule integrieren (wurden nicht genutzt oder aktiv ausgegrenzt) → Träger hat dann Schulsozialarbeitende ins Homeoffice geschickt
Bewertung der strukturellen Unterstützung Durch 9 Jahre Erfahrung erfährt Experte eine gute Akzeptanz am Standort; die Schule wollte erst keine Spielausleihe anbieten, Experte bestand darauf (Experte meint, dass Schule viele Dinge aus Angst verboten hat); Von Schulleitung und Lehrer*innen wurden Schulsozialarbeitende aktiv ausgegrenzt;
Bewertung der politischen Entscheidungen (negativ) Experte bezieht sich auf Fachkräftebemessung für die Schulstandorte: Aufgrund der DAZ-Klassen stünde Schule eine halbe Stelle zusätzlich zu, doch durch Corona wurde die wieder gestrichen; Experte hat sich vom Jugendamt kontrolliert gefühlt (Jugendamt wusste nicht, was Schulsozialarbeit macht) → Schulsozialarbeit hat stets von sich aus Zuarbeiten getätigt;
Bewertung der politischen Entscheidungen (positiv) Schulöffnung wird vom Experten positiv bewertet (trotz der vielen Regelungen vor Ort) → in dem Zusammenhang bemängelt er das Empathievermögen des Lehrpersonals (es wurden eher Coronaregeln überprüft, als zu fragen, wie es Kindern geht); positiv wurde vom Experten herausgestellt, dass die bestehenden Stellen nicht gestrichen wurden; positiv stellt Experte heraus, dass sie weiterarbeiten durften und dass Einzelkontakte (auch außerhalb der Notbetreuung) erlaubt waren → Angebote vor Ort in der Schule waren dadurch möglich → Familien wurden entlastet;
Lernen aus der Krise Durch die Krise sind neue Themen aufgekommen, die zukünftig Beachtung finden müssen; Herausfinden, wo Schulsozialarbeit unterstützen kann und wo auch ihre Grenzen sind; viele Kinder konnten gut zu Hause lernen und können gut in der Schule anknüpfen; Schere zwischen den Kindern geht weiter auseinander (Kinder, die schlecht mit der Krise zurechtkamen und Kinder, die gut zurechtkamen); Frage nach Umgang mit Schüler*innen mit Lernschwierigkeiten durch Krise wird durch Experten aufgeworfen (Kind fühlt sich in Schule wohl, kann im Unterricht aber nicht mitarbeiten); durch

4. Fallbeschreibung: Experte sem_schulsozialarbeiter_m / Förderschule
Krise ist eine bessere Zusammenarbeit mit Lehrpersonal entstanden (Lehrer*innen kommen aktiv auf Schulsozialarbeit zu); Kinder freuen sich über Präsenzunterricht (Freude und Lust sind da; Freunde treffen können); Schulsozialarbeit muss weiterhin bedarfsorientiert arbeiten; Schulleben von Zeiten vor der Krise wird von allen Schulakteur*innen vermisst.
Gestaltung von Übergangsphasen Kinder wussten nicht mehr, wie sie über sich und ihre Gefühle reden sollten, konnten keine Gespräche mehr führen → mussten sie wieder lernen (Sorge über Abstandsregelungen war bei Kindern groß); normale Angebote werden wieder aktiviert und neu entwickelt (soziales Lernen, Konflikthilfe); Schulsozialarbeit ist wieder aktiver und ermittelt Bedarfe; Sensibel im Bereich des Kinderschutzes sein (Gründe für Schulfernbleiben, Lernrückstände bei Kindern ermitteln, mit Eltern in Kontakt treten und bleiben); Gemeinsam mit der Schule zusammenarbeiten und Analysen betreiben; Schüler*innen an Schule gewöhnen → Eingewöhnung
Wünsche für das Berufs- und Arbeitsfeld Wiederermöglichen von Treffen mit Lehrpersonal zur Projekt- und Angebotsplanung (auch kulturelle und sportliche Angebote) → gemeinsames Arbeiten ermöglichen; Das Herstellen von dem Gefühl, dass man eine Schule ist
Veränderung der Situation von Familien seit Beginn der Corona-Krise Situationen von Familien waren sehr unterschiedlich; Eltern hatten aufgrund eigener Vorerkrankungen Angst vor einer Coronainfektion (Wie schlimm ist eine Infektion?); Viele Familien haben sich sehr gut gekümmert und Verantwortung für ihre Kinder übernommen (mehr als sonst) → das tat Kindern gut; mit andauernder Krise nahm Medienkonsum der älteren Kinder zu → Tag-Nacht-Rhythmen der Kinder haben sich verändert; Gefühl des Experten: manche Familien nutzen fehlende Schulpflicht als Ausrede, Kind zu Hause zu lassen; Familien haben neue Strukturen entwickelt (z.B. steigender Medienkonsum); Experte wünscht sich expliziten Blick auf Familien mit Migrationshintergrund (er vermutet, dass ihnen Pandemiebewältigung schwerer fiel und Kinder ebenfalls stärker gefordert waren – vor allem Mädchen)
Zentrale Konfliktlinien in Familien Kindeswohlgefährdungen in der Familie; unbehandelte Krankheiten (Läuse); Verwahrlosung der Kinder; Strukturlosigkeit der Familie; Kinder mussten aus Familie genommen werden (Perspektive auf Rückführung); Gewichtszunahmen bei Kindern durch Bewegungsdefizite; Konzentrationsschwierigkeiten bei Kindern; Herausforderungen: Familie ist viel zu Hause, kann wenig unternehmen, Quarantänezeiten → Stresspotential steigt; Direkte Antworten auf Frage: Generell hat Experte wenig Einblicke in Konfliktlagen; man meldet auch nicht jede Kleinigkeit ans Jugendamt; Kinder waren nicht in der Lage, Kontakt zu Experten aufzunehmen → Whatsapp wurde nicht von Experten angeboten; Experte meinte, dass im Nachgang Resultate sichtbar wurden: Kinder berichteten von Unmut, heim zu gehen, berichteten von Streit und Schreien seitens der Eltern, Kinder werden im Zimmer eingeschlossen, Kinder waren phlegmatisch (fast schon depressiv) und haben wenig erzählt und sich zurückgezogen, Kinder haben sich stark an Regeln gehalten; exzessiver Medienkonsum bei Kindern zugenommen (Experte zieht Rückschluss auf Vernachlässigung); Familien sind teilweise nicht in der Lage, Konflikte gewaltfrei zu lösen; fehlende Digitalisierung in Familie (sowohl Hard- als auch Software → Laptops fehlen, Lernsax zu schwer);
Unterstützungsangebote und Zugangsmöglichkeiten bei familiären Konflikten Gesellschaftsspiele und andere Spielsachen konnten sich ausgeliehen werden (Experte war für Hygienestandards zuständig, Experte wollte, dass wieder soziale Bildung stattfinden kann); Mailverteiler wurde angelegt → Begegnung wurde hergestellt; es wurden Spielideen entwickelt, damit mediale Nutzung abnimmt (teilweise von Kindern gewünscht); es mussten von Experten Möglichkeiten geschaffen werden, dass Kinder über ihre Erfahrungen und Bedürfnisse reden können → es musste wieder Verbundenheit zwischen Kindern und Schulpersonal hergestellt werden; Experte berichtet von bedarfsorientierter Unterstützung (z.B.: Laptop einrichten, Drucker reparieren, Wohnungsangelegenheiten klären) → immer mit klarem Auftrag seitens der Familien); Experte hat bei Schulaufgaben der Kinder geholfen → dadurch ist ein gutes Miteinander entstanden → Kinder und Eltern haben aktive Angebote seitens des Experten dankbar angenommen → hat auch Selbstwirksamkeit als Schulsozialarbeiter erhöht; Experte meint, dass Kontrollaufgabe seitens des Schulsozialarbeiters seit Beginn der Coronapandemie an Arbeitsweise des Jugendamts erinnert; Lehrer*innen haben Schulaufgaben

4. Fallbeschreibung: Experte sem_schulsozialarbeiter_m / Förderschule

auch zu den Familien gebracht, wenn Drucker oder andere Dinge nicht funktionierten; oder Schüler*innen konnten Aufgaben aus Schule abholen.

Familiäre Ressourcen und Resilienzfaktoren
Für einige Familien war Schulschließung gut, da dadurch verschiedene Konflikte nicht entstanden sind (z.B.: Kinder verhalten sich nicht schulkompatibel) → schulsystembedingte Konflikte sind entfallen; Schulsozialarbeiter als Ressource (bekannte, vertraute Person, die sich kümmert; aktive – Mails, Angebote - und passive Rolle als Ressource); WLAN und weitere mediale Voraussetzungen als Ressource (oder als fehlende Ressource);

Konfliktlinien zwischen Familien und Fachkräften in den Einrichtungen
Keine Angaben

Induktive Kategorien: keine

5. Fallbeschreibung: Expertin AWO Flüchtlingssozialarbeit

Berufsbiographie
Seit 2016 in der Flüchtlingssozialarbeit tätig; Bachelor in Politikwissenschaft und Master in Europäischer Integration; berufsbegleitendes Studium der Sozialen Arbeit; ehrenamtliche Erfahrung in der Flüchtlingssozialarbeit; seit 2018 Leitung der Beratungsstelle im Bereich Flüchtlingssozialarbeit

Zusammensetzung des Arbeitsteams
Pädagog:innen; eine Person aus der Interkulturellen Kommunikation; Vierer-Fünferteam; Expertin leitet das Team von insgesamt sieben Personen mit 5,5 VZÄ.

Bereiche, in denen Familienarbeit stattfindet
Systemische Sicht der Fachkräfte – Familienverband als Ganzes im Blick; Zugang direkt oder über Sozialamt; Asylverfahren wird oftmals begleitet; lernen Familien in „Gewährswohnungen“ kennen – diese werden durch Sozialamt angemietet; bieten Hilfestellung für guten Start in Deutschland; ermitteln Bedarfslagen der Familien, vermitteln weiter (z.B. Erziehungsberatungsstellen, Lebensberatungsstellen, offene Kinder- und Jugendarbeit, Vereine); Lösungsansätze, Hilfe zur Selbsthilfe; bieten keine sozialpädagogische Familienhilfe

Deduktive Kategorien

Coronabedingte Veränderungen

Engere Zusammenarbeit mit den Familien, da andere Einrichtungen geschlossen waren, war man oft einziger Ansprechpartner; Wegbrechen von wichtigen Stabilisatoren für die Familien wie Integrationskurse oder Sprachkurse, Corona bringt vor allem für Migrantenfamilien vermehrte Isolation mit sich, ebenso auch größere Herausforderungen. Familien waren oftmals so überfordert, dass sie gerne jederzeit vorbeigekommen wären, das war aber nicht möglich, viele Familien hatten Probleme, sich an die Coronaregeln und Terminvorgaben zu halten;

Herausforderungen für Arbeitsteams

Notwendigkeit Arbeit zu priorisieren und auch mit weniger Fachkräften auszukommen und die vermehrten Beratungsbedarfe und Herausforderungen für die Klient:innen zu stemmen; gute Organisation aufgrund der Hygienevorschriften notwendig, Abstimmung wer im Büro bzw. Home Office arbeitet; offene Bürosprechzeiten wurden komplett abgeschafft, das brachte Kritik der Klient:innen ein; Hausbesuche und das Einhalten der Hygienevorschriften bzw. die Angst vor einer möglichen Ansteckung mussten im Team besprochen werden; das Auskommen mit den bewilligten Sachkosten ist seit Beginn der Corona-Krise besonders herausfordern; das Team ist seit Beginn der Corona-Krise deutlich überlasteter.

Herausforderungen für Führungs-/Leitungskräfte

5. Fallbeschreibung: Expertin AWO Flüchtlingssozialarbeit
Existenzsicherung der Einrichtung gestaltet sich seit Corona noch herausfordernder, die jährliche Finanzierungszusage macht das Planen in der Krise problematisch, zumal nicht klar ist, ob das Finanzvolumen aufrechterhalten kann; Antragsstellungen im Sozialamt etwa für Mehraufwandspauschale, Laptop; Kurzfristige Entscheidungen bei Notfällen war herausfordernd.
Gewährleistung von professionellem Handeln in der Krise Kollegialer Austausch, Mentorin zur Seite, Priorisierungen (Probleme telefonisch, Mail oder persönlich); viel kommuniziert in möglichst vielen Sprachen auch über das SMS; Austausch mit anderen Trägern – Möglichkeiten recherchiert; Prozesse im Sozialamt angestoßen;
Kompetenzdefizite und Weiterbildungsbedarfe in den Teams Supervision; Sich-Reflektieren; Expertin kann kein Kompetenzdefizit benennen; neue Kolleg:innen werden in Sozialrecht weitergebildet.
Bewertung der strukturellen Unterstützung Beim Träger war eine Gesundheitsmanagerin zuständig, sich durch Verordnungen zu arbeiten und Handlungsempfehlungen zu erarbeiten; Träger hatte auch einen Krisenstab; von Träger schnell die Hygienemaßnahmen, Ausstattung erhalten (Desinfektionsmittel, Mundschutz, Plexiglasscheiben); Netzwerktreffen verschiedener Institutionen und Träger; Fachaufsicht aus dem Sozialamt konnte in Telefonkonferenzen gut unterstützen; Notbetreuung wurde ermöglicht, um Kindeswohlgefährdungen abzuwenden;
Bewertung der politischen Entscheidungen (negativ) Corona-Hilfspauschalen für Mehraufwand und Corona-Kinder-Pauschalen kamen zu spät;
Bewertung der politischen Entscheidungen (positiv) Finanzierung war zwar immer nur für einen Monat gesichert, positives Signal von Stadtrat – obwohl Haushalt auf Landesebene noch nicht beschieden waren.
Lernen aus der Krise Mobiles Arbeiten; Zoomkonferenzen; Terminvergabe-Struktur hat zum Zeitmanagement beigetragen; Sachberichte, Klient:innenmanagement auch von zu Hause aus möglich;
Gestaltung von Übergangsphasen Normalität kehrte wieder ein (Stand Mitte 2021); weiter mit Corona arrangieren, genauso wie mit Grippeviren; hofft, dass Klient:innen in Sprach- und Integrationskurse gehen können; hofft, dass Team im Büro sein darf; persönliche Dienstberatungen; hofft, dass Hausbesuche möglich werden, da Team zu 90 % geimpft ist.
Wünsche für das Berufs- und Arbeitsfeld Regelfinanzierung für längeren Zeitraum, nicht von Jahr zu Jahr; Menschen mit interkulturellen Kompetenzen und Einfühlungsvermögen; hofft, dass gutes Personal zu halten ist bei unsicheren Arbeitsverträgen (jährlich verlängert);
Veränderung der Situation von Familien seit Beginn der Corona-Krise Kinder viel mit Medien abgelenkt, Youtube, TV; Familien isoliert weniger Kontakte; keine Sprach- und Integrationskurse fanden statt.
Zentrale Konfliktlinien in Familien Hohe emotionale Belastungen der Familien – kurz vor Burnout; häusliche Gewalt kam vor – Frauen ins Frauenhaus mit den Kindern – dann aber wieder zurück zu ihren Männern; z.T. patriarchale Strukturen in den Familien; viel Streit; Mann als Anker, Frau wäre ohne Mann alleine; höherer finanzieller Corona-Mehraufwand in den Familien – haben weniger als Hartz-IV-Satz; Überforderung; ältere Geschwisterkinder wurden bei Vermittlung von Lerninhalten ausgenutzt, die den Stoff schon hatten; niedrige Frustrationstoleranz bei Kindern, niedrige soziale Kompetenz – wissen nicht mehr wie in Verband agieren; Herausforderungen bei Homeschooling – fehlende Kompetenzen bei den Eltern; existenzielle Angst; Beispiel einer neunköpfigen Familie: Ein Kind ging lieber freiwillig in den Kinder- und Jugendnotdienst: „Halte das zu Hause nicht mehr aus.“;
Unterstützungsangebote und Zugangsmöglichkeiten bei familiären Konflikten Telefon, E-Mail, persönlich, - Büro oder in den Privatwohnungen der Klient:innen; in Einzelfällen wurde schulische Notbetreuung organisiert;

5. Fallbeschreibung: Expertin AWO Flüchtlingssozialarbeit
Familiäre Ressourcen und Resilienzfaktoren Gebildetere Menschen kamen besser durch die Krise als weniger Gebildete; ältere Geschwisterkinder mit deutschem Schulstoff wichtige Ressource; Notbetreuung wichtige Ressource; bei Familien, die schon länger in Deutschland leben gab es Patenschaften; Ehrenamtliche; kamen besser durch dir Krise wenn Ansprechpartner:innen vorhanden waren;
Konfliktlinien zwischen Familien und Fachkräften in den Einrichtungen Suchtfaktor Smartphone, Tablet, TV hat zu Konflikten mit den Familien geführt; Organisatorische Konflikte wenig bei Terminabsagen.
Induktive Kategorien: keine

6. Fallbeschreibung: Expertin Landratsamt Jugend und Familie
Berufsbiographie Diplomsozialpädagogin, vier Jahre Berufserfahrung als Kita-Fachberatung, dreieinhalb Jahre Kitaleitung, seit Januar 2019: Koordinatorin
Arbeitsgebiete der Interviewperson Netzwerkkoordinatorin im präventiven Kinderschutz und Frühe Hilfen beim Landratsamt Mittelsachsen – Referatszugehörigkeit „Besondere soziale Dienste“ Abteilung Jugend und Familie (niedrigschwellige Unterstützung für Familien; Schulungen von und Austauschrunden für Fachkräfte; Öffentlichkeitsarbeit); bereichsangehörig: Familienhebammen, gesundheitsorientierte Familienbegleitung (Hebammen, Kinderkrankenschwestern, Kinderkrankenpfleger), Familienpaten; mit Fachkräften und Familien in Kontakt
Zusammensetzung des Arbeitsteams Zu zweit mit Kollegin im Netzwerk präventiver Kinderschutz und Frühe Hilfen; außerdem referatsangehörig: Jugendgerichtshilfe, Pflegekinderdienst, Adoptionsvermittlung
Bereiche, in denen Familienarbeit stattfindet Anträge von Familien entgegennehmen; bei Hausbesuchen oder im Gespräch mit Familien Rahmenbedingungen und Unterstützungsbedarfe abklären (ohne Kontrollauftrag); Vermittlung von Familienhebammen und Familienpaten (Kosten, Finanzierung, Qualitätsmanagement, Supervision); Präsent nur bei Erstgespräch und Problemen; Abgrenzung zu Familienhebammen
Deduktive Kategorien
Coronabedingte Veränderungen Anfängliche Schockstarre im eigenen Handlungsfeld, Wichtige Vermittlungsstelle zur coronabedingten Informationsaufnahme und -vermittlung (Verordnungen, Ausarbeiten von Handlungsmöglichkeiten für Familienbildung, Wegfall von Krabbelgruppen, Austauschmöglichkeiten für Eltern, niedrigschwellige Angebote, Familienhebammen und andere Netzwerkpartner); Wegbrechen von Strukturen (SPFHs, Familienpaten, Schul- und Kitaschließungen, Absagen von geplanten Veranstaltungen,); Neustrukturierung, um Informationen an Netzwerkpartner zu bekommen (über Telefon, Mail); Sicherstellung der bisherigen Arbeit; schnelle Vernetzung mit anderen Netzwerkpartnern; Hauptaufgaben: Gespräche führen, zuhören, vermitteln, Verständnis zeigen; noch nicht überprüfter Eindruck: Kindeswohlgefährdungsbeurteilungen, Suchtberatungsstellen, Psychotherapeuten, Erziehungsberatung, Familienberatung höher frequentiert; Team: niedrigschwellige Besprechungen (Kaffeepause) weggefallen; Hälfte des Teams im Homeoffice; viel Mailkontakt; Durch Ausfall von Präsenzveranstaltungen à Informationskanäle mussten geändert werden; Arbeitsqualität für Familien ist gesunken
Herausforderungen für Arbeitsteams Besprechungen durch Homeoffice erschwert, viel Organisation nötig; Angst vor persönlicher schwerer Coronaerkrankung; Kontaktverlust zu den Kolleg*innen à Austausch über Telefon ungenügend; fehlende kurze Rücksprachen à Reflexionsmöglichkeiten im Team nicht ausreichend vorhanden; technische Voraussetzungen schaffen (private Technik wurde genutzt); Datenschutz hat teilweise Teilnahme an digitalen Bildungsmöglichkeiten verhindert; kurzfristige Umsetzung der Maßnahmen; durch übermäßige Erklärungen ging viel Zeit verloren
Herausforderungen für Führungs-/Leitungskräfte

6. Fallbeschreibung: Expertin Landratsamt Jugend und Familie
Allein mit zwei großen Aufgabenbereichen; keine digitalen Möglichkeiten à Absagen von Veranstaltungen; digitale Vernetzung schwer; Bereitstellung von Hilfsangeboten für Familien (einerseits Schutz der Arbeitnehmer, andererseits Schutz der Familien); Aushalten von Handlungsunfähigkeit im Rahmen der Familienarbeit; Telefonische Erstgespräche (Rahmenbedingungen der Familie konnten nicht erfasst werden; Videotelefonie war nicht wie gewünscht möglich)
Gewährleistung von professionellem Handeln in der Krise Rahmenbedingungen für Netzwerk schaffen (Informationen bieten, Hygienevorschriften einhalten durch Bereitstellung von Masken, Desinfektionsmittel); Koordinatoren begleiten; Lösungen für Familien finden; Familienhebammen gingen in Familien und konnten Kindeswohlgefährdungsmeldungen vornehmen und fehlende Informationen an Landratsamt weiterleiten; nach 2. Lockdown: Familienbildungsangebote digital/telefonisch; Netzwerkpartner ab Ende 2020 digitale Schulung (fachlich-inhaltlich, digitale Tools); qualitativer Anspruch an Rahmenbedingungen angepasst: Hilfe war immer möglich (nie Gefühl der eigenen Hilflosigkeit), Vermittlung und Informationen an Netzwerkpartner; mehr Zeit für Lösungsfindungen; Ab 2. Lockdown: Räume für Bildungsangebote (Unter Hygienekonzept); kurzfristige, pragmatische Lösungen;
Kompetenzdefizite und Weiterbildungsbedarfe in den Teams Digitaler Bereich; technische Ausstattung; persönliche Flexibilität und Anpassungsbereitschaft muss vorhanden sein
Bewertung der strukturellen Unterstützung Telefonische Supervision möglich, Tür- und Angelgespräche wären besser; Verständnis für unzureichende Unterstützung der übergeordneten Stellen; positiv: FAQ-Katalog; übrige Gelder durch ausgefallene Veranstaltungen für technische Ausstattung verwendbar, Bereitstellung von Hygienemaßnahmen, Rückenstärkung durch Referatsleiter, kein Druck bzgl. Rückzahlungen mit Zinsen bei Nichtnutzung des Budgets, Homeoffice möglich, PEKiP-Trainer sind vereinzelt zu Familien gefahren und haben Einzelstunden gegeben; negativ: Krankenkassen haben zum Teil keine Kosten übernommen à Rückfall auf Selbstzahler
Bewertung der politischen Entscheidungen (negativ) Neue Verordnungen zu kurzfristig; Medien haben Infos preisgegeben, die Institutionen noch nicht bekannt waren; fehlende zeitnahe, klare, festgesetzte Aussagen zu monetären Versprechungen; ungenaue Versprechungen zu Unterstützungsmaßnahmen im schulischen Bereich; unklare Aussagen zu Testungen in Kitas; ad hoc umzusetzende Maßnahmen; nicht vorwurfsvoll: Unstrukturiertheit der Politik
Bewertung der politischen Entscheidungen (positiv) Strukturierungsversuche der Verordnungen; Schutz bestimmter vulnerabler Gruppen durch Maßnahmen; gesellschaftliches Leben durch kleine Schritte möglich machen; keine Geldkürzungen; Geldzusicherung für 2021; Aufstockung Jugendpauschale; Kinderschutz steht im Fokus
Lernen aus der Krise Neu entstandene Videos für Familienbildung beibehalten; digitales Arbeiten nicht immer schlecht (speziell: Informationsweitergabe, Fahrtwege entfallen, hybride Veranstaltungen, Homeoffice à Familie und Beruf besser vereinbar); Umstellung der Familienhebammen: Hausbesuche wichtig, aber Telefonate teilweise auch ausreichend; persönlicher Austausch nicht ersetzbar; Verlass auf Mitarbeitende (Zusammenhalt, konstruktive Ideen zum Umgang mit der Krise)
Wünsche für das Berufs- und Arbeitsfeld Genaues Prüfen, ob Kita- und Schulschließungen notwendig sind; passende Hilfen für Familien (unabhängig von Geldern); niedrigschwellige Hilfen
Veränderung der Situation von Familien seit Beginn der Corona-Krise Familien sind auf einmal auf sich gestellt (Kitas und Schulen geschlossen); Homeoffice; arbeitslose oder bildungsferne Familien: Beschäftigung der Kinder fraglich und Unterstützungen fallen weg; Familien nehmen nicht an digitalen Familienbildungsalternativen teil; Austausch mit anderen Eltern fehlte; Wartezeiten für Hilfsangebote sind länger geworden (Erziehungsberatung, Psychologen); Probleme der Familien (Wochenbettdepressionen, traumatische Geburten, Kindsvater nicht bei Geburt); Geburtsvorbereitungskurse ausgefallen; ab 2. Lockdown: Familien konnten wieder an Bildungsangeboten teilnehmen (oft aber mit Wartelisten); durch Wegfall des Unterstützungssystems: Bemerken, dass Familie auch gut allein zurecht kommt
Zentrale Konfliktlinien in Familien

6. Fallbeschreibung: Expertin Landratsamt Jugend und Familie
Schwere Erreichbarkeit vom Jobcenter (erschwerte Antragstellung); Wegbruch der Unterstützungsangebote (Erziehungsberatung, Kinderbetreuung, Haushaltshilfe, Familienpate); Beschäftigung und Versorgung der Kinder; Organisation des Familienalltags und Einhalten von Terminen unter pandemischen Bedingungen; Streit aushalten; permanent zusammen leben; Wegfall sozialer Kontakte; bisher nicht hilfsbedürftige Familien: Barriere zum Jugendamt groß; Schwangerschaften konnten nicht genossen werden (durch Ängste, Unsicherheiten); selbst zu zahlende Kurse konnten teilweise nicht wahrgenommen werden
Unterstützungsangebote und Zugangsmöglichkeiten bei familiären Konflikten Erreichbarkeit über Telefon; Besuche im Außenbereich; Whatsapp; Videotelefonie; Email; SMS; Familienpaten (teilweise Kontakt mit Jugendamt aufgenommen); Familienhebamme; aufsuchende präventive Arbeit à niedrigschwellig; Newsletter: Speisepläne, Beschäftigung, Tagesabläufe; Notbetrieb in Kitas und Schulen; Jugendamt als Hilfe; Gespräche im Hausbesuch unter Hygienemaßnahmen durch Familienhebammen
Familiäre Ressourcen und Resilienzfaktoren Kommunikation als Familie; familiäres Netzwerk; gute Selbstorganisation der Familie; Bestes aus Situation machen; Hilfe annehmen können; finanzielle Sicherheit; technische Ausstattung für digitale Kommunikation
Gestaltung von Übergangsphasen Treffen mit Familien: Geimpft, mit Abstand und Maske, draußen; Hausbesuche; digitale Treffen; Veranstaltungen in Präsenz geplant (aber digitale Alternative); neue Ideen entwickeln; Konzeptionen überarbeiten; offene Themen bearbeiten
Konfliktlinien zwischen Familien und Fachkräften in den Einrichtungen Keine Angaben
Induktive Kategorien: ***keine***

7. Fallbeschreibung: Expertin Koordinatorin Frühe Hilfen, Kommune (Gesundheitsamt)
Berufsbiographie Beruf Hebamme und Familienhebamme, studierte Diplompädagogik (Berufspädagogik für Medizin und Wirtschaft und Sozialkunde), körpertherapeutische Ausbildung und eine Trauma-Ausbildung.
Arbeitsgebiete der Interviewperson In Kommune (Stadt in Sachsen, im Gesundheitsamt) großes Sachgebiet als Koordinatorin Frühe Hilfen, Familienhebammen und Familienkinderpflegekräfte, Familienkontakt zu hochbelasteten Familien, Schrei- und Babysprechstunde, Stelle finanziert aus Bundesstiftung Frühe Hilfen und kommunalen Mitteln. Fachliche Beratung der Kolleg*innen, Dienstberatung.
Zusammensetzung des Arbeitsteams Kleines, erfahrenes, fest angestelltes Team mit vielen Zusatzausbildungen, hat noch eine Kollegin mit Bindungsausbildung, Anzahl der Teammitglieder nicht thematisiert
Bereiche, in denen Familienarbeit stattfindet Trotz formaler Angliederung im Gesundheitsamt der Kommune findet auch Familienarbeit statt; vermittelt Familienhebamme in die Familie durch Kontakt über Netzwerkpartner; Betreut Familien, wenn Eltern überfordert sind mit Neugeborenen; begleitet Familien während Corona etwa nach Misshandlungen oder Bindungsproblemen; Schreiambulanz kostenfrei, daher hohe Nachfrage während Corona.
Deduktive Kategorien
Coronabedingte Veränderungen Hat dafür gekämpft, dass Kinder aus hochbelasteten Familien in die KiTa gehen dürfen und nicht nur dann, wenn Kindeswohlgefährdungen vorliegen – arbeitet von Haus aus präventiv; musste Kindeswohlgefährdungsmeldungen schreiben, damit Kinder in KiTa gehen durften; ASD nicht mehr erreichbar, viele Ehrenamtliche weg; durften nicht mehr in die Familien gehen; andere Unterstützungssysteme brachen weg (Schuldnerberatung, schwierige Erreichbarkeit der Elterngeldstelle); es gab U-Untersuchungen bei Kinderärzten; doch Gruppen brachen weg (Babymassage, Krabbelgruppen); Online-An-

7. Fallbeschreibung: Expertin Koordinatorin Frühe Hilfen, Kommune (Gesundheitsamt)
gebote konnten Vor-Ort-Kontakte nicht ersetzen; Team übernahm Aufgaben / Kommunikation Antragstellung für / von Netzwerkpartner (Elterngeldstelle, KiTa, ARGE); viel Netzwerkarbeit gemacht; Familien schickten über Handy Videos etwa von „Schreisequenz“ oder „Füttersituation“ – Beratung dann über Video oder Telefon – war allerdings bei belasteten Familien hohe Hürde.
Herausforderungen für Arbeitsteams April 2020 für vier Wochen Hausbesuchssperre wegen Corona, danach ressourcenorientiert nur in die Familien gefahren, wo unbedingt nötig; Junge Kollegin aus Team hat gekündigt, wegen hohen Belastungen (lag aber an Inhalt der Arbeit, nicht an Corona); technische Ausstattung im Amt war zunächst schlecht („grauenvoll“) und es gab datenschutzrechtliche Bedenken – dann wurde WebEx genehmigt; Verwaltung hängt hinterher bei technischer Ausstattung; hohe Arbeitsbelastung durch Telefonberatung („da glühen einem nach sechs Telefonaten die Ohren“), mehr nachfragen, anstrengender als wenn man persönlich in der Familie ist; Probleme, hochbelastete Familien erreichen, weil Technik (meist war zwar Handy oder Tablet vorhanden, aber kein W-Lan für Videochats) oder Wissen im Umgang mit Technik bei den Familien fehlte; kein einziger Corona-Fall im Team.
Herausforderungen für Führungs-/Leitungskräfte Ständige Veränderungen von Anordnungen und Dienstanweisungen – damit das Team organisatorisch leiten war herausfordernd, etwa auch administrativ für Urlaubs- und Krankmeldungen; deutlich mehr Anfragen von Familien als sonst, Beratungsbedarf höher und intensiver; musste zwei Mitarbeitende kurzfristig zur Kontaktnachverfolgung abgeben, aber schnell zurückbekommen.
Gewährleistung von professionellem Handeln in der Krise Team gut aufgestellt und im Rahmen der Möglichkeiten konnten Angebote aufrecht gehalten werden, wenn auch Netzwerkpartner schwer erreichbar waren, etwa der ASD und andere Behörden wie Jugendamt, ARGE und Kindergeldkasse. Melde-Verfahren bei Akutfällen / Kindeswohlgefährdungen wegen schlechter Erreichbarkeit des Jugendamtes/ASD problematisch, zeitlich verzögert.
Kompetenzdefizite und Weiterbildungsbedarfe in den Teams Belastungen durch Corona lagen nicht an mangelnden Kompetenzen; Team hat bereits hohe Professionalisierung. Ansonsten wurde Weiterbildungsbedarf nicht weiter thematisiert.
Bewertung der strukturellen Unterstützung Abhängigkeit von ASD bei Vergabe von KiTa-Plätzen für Notbetreuung, da ist vieles schief gelaufen, um präventiv Kindeswohlgefährdungen zu verhindern; Kinder brauchen eine Lobby; spricht von „Privileg“ in der Kommune, dass Hausbesuche gefahren werden durften, später auch Notgruppen; ist Amtsleitung dankbar, dass Arbeit der Hebammen fortgesetzt werden konnte Rückhalt bei Amtsleitung, psychosozialem Dienst, Abteilungsleitung und kinder- und jugendärztlicher Dienst – in anderen Kommunen wurden Frühe Hilfen stark zurückgefahren; erschwerte Zusammenarbeit mit Netzwerkpartnern, kommunikative Defizite etwa, weil keine Abwesenheitsnotiz in E-Mails und Erreichbarkeit erschwert war; auch Aufgaben von Netzwerkpartnern übernommen - hat Stellungnahme geschrieben für bessere Regelungen in Pandemiezeiten.
Bewertung der politischen Entscheidungen (negativ) Fehlt Lobbyarbeit für Kinder; häufig veränderte und nicht immer transparente Verordnungen; warum wurden Spielplätze gesperrt, warum Jugendclubs, Treffs, Sportangebote für Kinder eingeschränkt; intransparente Regelungen bei Schule versus Sportgruppe in der Freizeit.
Bewertung der politischen Entscheidungen (positiv) Frühe Hilfen wurden bundesweit weiterhin finanziert, auch wenn keine Hausbesuche mehr möglich sind und zum Teil nur telefonische Beratung möglich war; später sogar Zuschlag bei Hausbesuchen für Hebammen, da höherer Aufwand wegen Corona;
Lernen aus der Krise Video- und Telefonberatung wird weiter eine Rolle spielen; Unterstützungssysteme für Familien in der nächsten Pandemie nicht zu sehr einstampfen – z.B. Angebote der Kinder- und Jugendhilfe laufen lassen mit Hygienekonzepten; KiTas und Schulen offenlassen; Notfallstrukturen müssen bleiben, um Familien aufzufangen; technische Ausstattung der Familien verbessern; Online-Angebote, die gut gelaufen sind, müssen auch finanziell honoriert werden (z.B. durch die Krankenkasse).
Gestaltung von Übergangsphasen Glaubt nicht, dass es Übergangsphase gibt; weiterhin Masken, Tests und weitere Hygienemaßnahmen

7. Fallbeschreibung: Expertin Koordinatorin Frühe Hilfen, Kommune (Gesundheitsamt)
nötig; Netzwerk funktioniert aber (wieder) bzw. Zusammenarbeit wurde aufgefrischt – wieder mehr Verantwortung und Selbstwirksamkeit an Familien zurück
Wünsche für das Berufs- und Arbeitsfeld Analyse, welche Organisationsstrukturen in der Krise funktioniert haben: Verwaltung, Netzwerk Kinderschutz, Frühe Hilfen, Kinder- und Jugendhilfe – da braucht es Studien; viele kleine Dinge in der Zusammenarbeit mit den Netzwerkpartnern hätten die Arbeit vereinfacht.
Veränderung der Situation von Familien seit Beginn der Corona-Krise Kinder und Jugendliche brauchen persönliche Kontakte mit Gleichaltrigen – sind medial untereinander nicht so fit wie man denkt; Kinder nicht mehr so offen, reagieren zum Teil ängstlich; alle Familien kommen wegen Corona an ihre Grenzen; Homeoffice (Mann zu Hause) hohe Herausforderung für Frauen (Druck, können keine Selbstkompetenz aufbauen); Belastete Familien hohe Herausforderungen (vgl. induktive Kategorie); Familien mit „depressivem Charaker“, wie Frauen depressiv sind – Männer rufen aus Sorge Beratungsstelle an; keine Trennung von Arbeit und Freizeit mehr möglich; vor allem hochbelastete Familien stark gefährdet (Kindeswohlgefährdungen), Kampf um Plätze für Notbetreuung in KiTa; enge Wohnverhältnisse, Kinder zu Hause, finanzielle Sorgen (ALG II-Bezug, Elterngeldbezug) bei gleichzeitig schwerer Erreichbarkeit der Ämter; viele Familien fallen in der Beratung erst spät auf: Kinder zu leicht, nehmen nicht zu, zu wenig Essen, unruhig, - sind nicht aufgefallen, weil Kontakt zu Kinderarzt oder Eltern-Kind-Gruppe weggefallen ist; Entwicklungsverzögerungen bei Kindern; Mütter mit Schulkindern extrem belastet: Arbeit, Kinderbetreuung, keine Pausen – nur wenige Anspruch auf Notbetreuung;
Zentrale Konfliktlinien in Familien Expertin vermisst Prävention von Kindeswohlgefährdungen – Kinder durften nur bei Meldung einer Kindeswohlgefährdung in die KiTa; Risiken für Konflikte in hochbelasteten Familien stark gestiegen; körperliche Misshandlungen durch Geschwisterkinder (Knochenbrüche) bei Babys wurden festgestellt – vor Corona weniger aufgefallen; unterernährte Kinder; Vernachlässigungen;; partnerschaftliche Dynamik und weitere „nicht mehr pflegeleichte“ Kinder erhöhen Stress in Familien; bei Gewalt sind Familienhebammen nicht Ansprechpartner – Eltern melden sich eher, wenn sie Probleme mit dem Kind haben – dabei können Konflikte / Gewalt ans Licht kommen.
Unterstützungsangebote und Zugangsmöglichkeiten bei familiären Konflikten Meiste Schreiambulanzen privat organisiert – diese Kommune bietet es niederschwellig und kostenfrei an, daher hohe Nachfrage; Telefonbegleitung, Videobegleitung, persönliche Kontakte vor Ort; Baby-Sprechstunde; generell kommt der Kontakt zu Familienhebammen zu 80 % über Tipps aus dem sozialen Umfeld; auch über Kinderärzte und Jugendamt kommt Kontakt zustande
Familiäre Ressourcen und Resilienzfaktoren Haben häufig gefehlt, weil hochbelastete Eltern Kompetenzen an KiTa und andere Hilfesysteme abgeben konnten – wussten dann nicht, wie sie die Kinder beschäftigen sollten; Reizschwelle war daher gering; Versuchte Ressourcen in der Beratung zu reaktivieren – Umgang mit Stress – wie es vor der Schwangerschaft möglich war; Ressourcen „im außen“ gefunden: joggen, wandern; andererseits haben auch Hochbelastete gelernt, Krisen zu meistern: Tagesablauf umgestellt, reflektiert, mit Freundespaar treffen, Onlineangebote; einige Familien konnten sich eine Auszeit nehmen und kamen sogar gestärkt aus den Lockdowns – hatten auch innere Resilienzfaktoren;
Konfliktlinien zwischen Familien und Fachkräften in den Einrichtungen Nicht thematisiert.
Induktive Kategorien Hochbelastete Familien mehrfach erwähnt: Sehr junge Eltern, kognitiv eingeschränkte Eltern, psychisch belastet (Depression, Impulsstörung, Persönlichkeitsstörung), finanzielle Nöte, fehlende Schulabschlüsse, dazu noch ein krankes Kind, dazu noch Corona und fehlendes Hilfesystem (kein Anspruch auf KiTa-Notbetreuungen, Folge: – Kindeswohlgefährdungen, noch höhere Belastungen. Hochbelastete Familien haben meist kein W-Lan, sondern nur Handy-Datenvolumen – schnell aufgebraucht, dann kein Kontakt mehr möglich zu Behörden im Lockdown.

8. Fallbeschreibung Expertin Koordinatorin Frühe Hilfen Landkreis in Sachsen
Berufsbiographie Sozialpädagogin; arbeitete in Kinderheim, Bildungsträger, Jugendberufshilfe; arbeitete auch mit verhaltensauffälligen Kindern und Jugendlichen im strafrechtlichen Bereich; seit 2007 Koordinatorin für das Netzwerk für Kinderschutz und Frühe Hilfen in einem Landkreis in Sachsen;
Arbeitsgebiete der Interviewperson Arbeitet im Gesundheitsamt; Zuständig für Fortbildungen zum Thema Kinderschutz; für Gesundheitsfachkräfte zuständig, Familienhebammen, Familiengesundheits- und Kinderkrankenpfleger:innen; Fallberatungen; Sachgebiet Adoption, Kinderpflegedienst und präventiver Kinderschutz; Koordinatorin mit Netzwerkpartnern auf Augenhöhe – Willkommensbesuche.
Zusammensetzung des Arbeitsteams Gesundheitsamt arbeitet mit Netzwerkpartnern zusammen.
Bereiche, in denen Familienarbeit stattfindet In ihrem Arbeitsbereich selten; selten Anrufe von Bürger:innen zum Thema Kinderschutz; nur, wenn Familien von Fachkräften vermittelt werden;
Deduktive Kategorien
Coronabedingte Veränderungen Angebote für Familien lagen brach (Krabbelgruppe, Babyschwimmen); Überforderung von Kinderkliniken, stationärer Psychiatrie, Schulsozialrabeit – Gefahr bestand, dass Fachkräfte ausbrennen; Frühe Hilfen (Hebammen, Kinderkrankenpflegekräfte) durften auch im Lockdown in die Familien gehen; mussten sich umstellen – neue Kommunikationsformen finden: Telefon, E-Mail – dadurch gab es Informationsverluste; Fachkräfte sind auch Eltern – hatten Belastungen wegen Corona mit schulpflichtigen Kindern; Fallbesprechungen mit Video-Chat gemacht; konnte sich insgesamt auf gutes Netzwerk verlassen. Schulverweigerung wurde dem Jugendamt als Kindeswohlgefährdung gemeldet: Meldeverhalten hat sich gravierend verändert;
Herausforderungen für Arbeitsteams Technik: Welches Videoformat ist erlaubt – es wurde WebEx; Ausstattung schlecht; kein normales Arbeiten im Gesundheitsamt möglich – Corona-Teams; Burn-Out-Gefahr.
Herausforderungen für Führungs-/Leitungskräfte Neue Organisation war ein Prozess in der Behörde; hat als Koordinatorin Austausch mit Netzwerk angeboten, koordinierend, nicht als Führungskraft; dennoch hohe Herausforderungen in der Koordination – etwa beim präventiven Kinderschutz, weil keine persönlichen Treffen möglich waren.
Gewährleistung von professionellem Handeln in der Krise Professionalität war eingeschränkt – nicht alle Familien mit Neugeborenen besucht; Qualitätsentwicklung wurde in den letzten Jahren bereits vernachlässigt; Personalmangel; großes, multiprofessionelles Netzwerk – Steuerungsgruppe mit 40 Teilnehmenden; unsichere Finanzierung erschwert professionelles Handeln für Fachkräfte.
Kompetenzdefizite und Weiterbildungsbedarfe in den Teams Geben sich Mühe, den Vorgaben bei den Kompetenzprofilen MZFH zu entsprechen; Qualitätsentwicklung bedeutet, man braucht auch Weiterbildung; digitale Schulungen; wünscht sich einfachere Zugänge zu Weiterbildungen für alle Berufsgruppen in dem Bereich.
Bewertung der strukturellen Unterstützung Trennt strukturelle und finanzielle Themen: finanziell keine Abbrüche; strukturell sehr schwierig, weil es noch nie eine Pandemie in der Form gab: Unsicherheiten, fehlende Regelungen für Besprechungen; Verteilung von Schutzausrüstung; Expertin bevorzugt Präsenztreffen für die Netzwerkarbeit;
Bewertung der politischen Entscheidungen (negativ) Pandemiemüdigkeit führt auf vielen Ebenen zu Konflikten, Frust, Hilflosigkeit; wünscht sich bei politischen Entscheidungen mehr Fokus auf Familien; Bundeswehr half aus in Behörden – Expertin wundert, sich, dass es keinen Notfallplan für eine Pandemielage gab.
Bewertung der politischen Entscheidungen (positiv) Keine Angabe
Lernen aus der Krise Terminvergabe in Behörde reduziert Wartezeiten für Bürger:innen; digitalen Fachtag im Lockdown mit

8. Fallbeschreibung Expertin Koordinatorin Frühe Hilfen Landkreis in Sachsen
100 Teilnehmenden organisiert; konnte Netzwerk am Leben halten; Online-Adventskalender; viel gelernt, was online möglich ist; viele Fachkräfte lernten, Dokumente mit vielen Anhängen in eine Cloud zu legen; hat Solidarität erlebt – gegenseitige Unterstützung im Netzwerk.
Gestaltung von Übergangsphasen Präsenztreffen sind nicht durch digitale Formate ersetzbar, wenngleich in einigen Fällen auch virtuelle Formate zum Einsatz kommen könnten, etwa, wenn Fahrzeit nicht in Relation zum Termin vor Ort steht (- z.B. Außenstelle im Landkreis virtuell dazuschalten, spart Fahrtzeit);
Wünsche für das Berufs- und Arbeitsfeld Nachhaltigkeit, bedarfsgerechtes Arbeiten ermöglichen in den Familien, auch im Bereich präventiver Kinderschutz.
Veränderung der Situation von Familien seit Beginn der Corona-Krise Verzweifelte Eltern riefen bei der Expertin an; Trennungen von Eltern; Migrant:innenfamilien hatten Probleme mit Behördenschreiben – suchten dann Hilfe bei Frühen Hilfen, weil die Ansprechpartner:innen vor Ort waren in den Familien (mehr Belastung für diese Fachkräfte); Jugendliche: Sozialverhalten hat gelitten – dadurch mehr Konflikte und mehr Hilfebedarf; alle Familien waren betroffen: Fälle nahmen zu; höherer Beratungsbedarf; keine Angebote mehr geöffnet gewesen; Schwierigkeiten bei der KiTa-Eingewöhnung; mehr Krisenfälle für Psychiatrie (Suizidgedanken bei Kindern wegen Lockdown); mehr Anfragen bei Familienberatungsstellen; Schulverweigerung wurde dem Jugendamt als Kindeswohlgefährdung gemeldet: Meldeverhalten hat sich gravierend verändert; Schulpraktika fanden nicht mehr statt; Leistungsdruck bei Kindern trotz Pandemie hoch.
Zentrale Konfliktlinien in Familien Expertin spricht von „Multiproblemen“, die sich potenziert haben und zu Konflikten führten; häusliche Gewalt / Kontrolle; Schulden, finanzielle Sorgen; Frust mit Behördenanträgen (insb. bei Migrant:innenfamilien); keine Anlaufstelle bei häuslicher Gewalt geöffnet, keine Möglichkeit für Opfer, sich Hilfe zu holen, wenn alle Familienmitglieder gleichzeitig zu Hause sind; auch Umfeld der Familien hatte keine Möglichkeit;
Unterstützungsangebote und Zugangsmöglichkeiten bei familiären Konflikten Abhängig von einzelnen Berufsgruppen: Kinderärztinnen und Ärzte waren geöffnet – aber Schwangerenberatungsstelle im Gesundheitsamt nicht; Jugendamt: Telefon, E-Mail, Termine außer Haus; keine aufsuchende Arbeit mehr im Lockdown möglich; Hilfen zur Erziehung liefen weiter; Expertin versuchte, Familien möglichst an die richtigen Fachstellen im Netzwerk weiterzuvermitteln – je nach Öffnungslage.
Familiäre Ressourcen und Resilienzfaktoren Großeltern; Angst umeinander – umeinander kümmern; LernSax als neue Ressource für Kinder und Jugendliche; raus gehen, spazieren gehen; regionales Umfeld entdecken; auf Familie zurückbesinnen; neue Hobbys; oft haben Familien, die vorher eher Probleme hatten, die Pandemie leichter weggesteckt als Familien, die sich Leistungsdruck gemacht haben; gemeinsam kochen.
Konfliktlinien zwischen Familien und Fachkräften in den Einrichtungen Bei Interventionen / Inobhutnahmen gibt es immer Konflikte; Familien mit Neugeborenen haben zunächst Angst vor dem Jugendamt: dabei nur Angebot von Frühen Hilfen für Willkommensbesuch; Diskussionen um die Notbetreuung; Umsetzung von Allgemeinverfügungen; Reibungspunkte bei der Bewilligung von Geldern durch die Behörde; generell haben Eltern Angst vor dem Jugendamt
Induktive Kategorien: keine

9. Fallbeschreibung Experte Jugendtreff, Johanniter
Berufsbiographie Sozialpädagoge, leitet Jugendtreff der Johanniter in ländlichen Raum in Sachsen als einziger Mitarbeiter.
Arbeitsgebiete der Interviewperson Jugentreff-Leiter, einziger Mitarbeiter; Einrichtung klein, ländlich geprägter Ort mit 8500 Einwohnern; arbeitet auch an Oberschule im Bereich Ganztagsangebote (Schul-Club, Hausaufgabenbetreuung, Freizeitbereich).
Zusammensetzung des Arbeitsteams

9. Fallbeschreibung Experte Jugendtreff, Johanniter
Außer dem Experten arbeitet noch eine Ehrenamtliche im Jugendclub.
Bereiche, in denen Familienarbeit stattfindet Schwerpunkt auf Jugendarbeit, zu einigen Familien gar keinen Kontakt – zu anderen Familien engeren Kontakt, wenn die Eltern vorbeikommen – oder wenn die Kinder von Situation in der Familie berichten.
Deduktive Kategorien
Coronabedingte Veränderungen Jugendclubs waren im ersten Lockdown (März bis Mai 2020) geschlossen: hat alle überfordert; hat versucht über WhatsApp und Telefonate mit den Kindern in Kontakt zu bleiben; im zweiten Lockdown entwickelte sich der Dialog in der WhatsApp-Gruppe mit einer festen Gruppe aus dem Jugendclub eher zu einem Monolog des Experten an die Klient:innen; verschobener Tages-Nacht-Rhythmus der Kinder;
Herausforderungen für Arbeitsteams Infrastruktur für einen „digitalen Jugendclub“ fehlte; nicht alle Kinder haben W-Lan zu Hause; stellte die Maskenpflicht in Frage, da ohnehin immer die gleiche Gruppe im Haus gewesen wäre – war aber heikel, wenn weitere Personen dazukamen – und plötzlich galt die Einrichtung als „Rebellenhochburg“ im der Region.
Herausforderungen für Führungs-/Leitungskräfte Jugendliche wollten keine Maske tragen in der Einrichtung; ständige strukturelle Änderungen bei den Verordnungen (Bund, Land, Kreis): Hygienekonzepte neu geschrieben – insgesamt 12 Konzepte neu geschrieben; wäre nur mit Putzen und Desifinizieren beschäftigt gewesen, wenn er alles umgesetzt hätte – musste aber ein Ohr für die Kinder haben; im Freien hat der Experte keine Maskenpflicht durchgesetzt.
Gewährleistung von professionellem Handeln in der Krise Einzelkämpfer: setzt sich Struktur selbst; arbeiten mit Menschen hilft nichts Digitales – das geht nur von Person zu Person, funktioniert nicht digital („Irrglaube“).
Kompetenzdefizite und Weiterbildungsbedarfe in den Teams Hat er in den Lockdownzeiten stärker wahrgenommen als zu „Normalzeiten“: Online-Video-Seminare; vier bis fünf Veranstaltungen besucht;
Bewertung der strukturellen Unterstützung Kritisiert ständige Änderungen der Hygienevorschriften; lobt Regelungen in Schweden; fürchtet, dass Gesellschaft durch Inflation oder Steuererhöhungen stärker belastet wird; hat sich politisch betätigt: Plakate gestaltet „Wir gehen gerne in die Schule“ – aber viele Kinder schrieben auch, dass sie nicht wieder in die Schule wollen; hätte von Jugendlichen mehr Proteste erwartet in sozialen Netzwerken; fühlt sich in der Jugendhilfe als „Notnagel“ und „Auffangbecken“
Bewertung der politischen Entscheidungen (negativ) Sein Arbeitgeber (Johanniter) sorgte dafür, dass der Experte weiterarbeiten konnte: Grundstruktur und Ergänzungsstruktur in der Jugendhilfe problematisch – Experte ist mit seinem Jugendtreff in der Ergänzungsstruktur – Finanzierung für Träger unsicher, Träger ein Jahr lang im Risiko, ob die Finanzierung bewilligt wird; - Struktur war vor Corona bereits problematisch; - Elterngespräche wurden schnell politisch: wenn Eltern im Gespräch mit dem Experten keine Maske tragen mussten, erzählten sie es herum – dann versuchte sofort die AfD politisch Kapital daraus zu ziehen; versucht politische Aufklärung der Jugendlichen bei Corona-Protesten zu betreiben (wer steckt hinter dem Protesten?): politische Bildung. / Jugendtreff als „Rebellenhochburg“ instrumentalisiert worden. / Schulschließungen führten auch zur Schließung von Jugendclubs, obwohl Testkonzept und kaum Infektionsfälle; Sommer wurde nicht ausreichend genutzt, um Konzepte auszuarbeiten; Landrat hat Bevölkerung als „Lügner und Schwindler“ bezeichnet, weil sie Kontakte nicht angeben, wenn sie in Quarantäne müssen; Kritisiert, dass Menschen in Quarantäne alleine gelassen werden.
Bewertung der politischen Entscheidungen (positiv) Kurzarbeit; finanzielle Unterstützungen für Betriebe.
Lernen aus der Krise Hilfsangebote für Eltern ausbauen (psychische Probleme, pädagogische Beratung, Erziehungsberatung); zu wenige Jobs; man könnte an Masken in der Erkältungszeit festhalten; oder man geht mit Schnupfen nicht arbeiten und vermeidet Ansteckungen;

9. Fallbeschreibung Experte Jugendtreff, Johanniter
Gestaltung von Übergangsphasen Keine Angabe
Wünsche für das Berufs- und Arbeitsfeld Sichere Stellen für pädagogische Fachkräfte – prognostiziert, dass Folgen von Corona noch 10 bis 15 Jahren aufgearbeitet werden müssen – Defizite im Grundschul- und Kindergartenbereich; wünscht sich eine weitere Stelle in seinem Jugendclub und mehr Zeit.
Veränderung der Situation von Familien seit Beginn der Corona-Krise Berichtet von Einzelfällen (Vater ließ Sohn bei Mutter zurück); wundert sich über mehr Umzüge; Schere zwischen Arm und Reich deutlicher; leichte Zunahme von Suiziden; Zunahme von psychischen Erkrankungen bei den Eltern; berichtet von einer Jugendlichen, die den kompletten Haushalt daheim organisieren musste und Geschwisterkinder betreuen musste – Familienhilfe durfte die Familie nicht mehr besuchen: dabei wäre dort Unterstützung dringend nötig gewesen; insgesamt wurden Familien alleine gelassen etwa beim Homeschooling (Überforderung der Eltern); massive finanzielle Folgen von Familien wegen Kurzarbeit (z.B. alleinerziehende Mutter, die in der Gastronomie arbeitet); ***spricht auch von Kindern und Jugendlichen:*** Maskenpflicht hatte Auswirkungen auf die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen (es fehlte Response von Gestik und Mimik); Soziale Fähigkeiten, Aufbau von Freundschaften hat gelitten; verschobener Tags- und Nachtrhythmus; Schüler:innen kommen mit großen Gruppen nicht mehr zurecht; Schulverweigerung; depressive Stimmung bei Kindern beobachtet.
Zentrale Konfliktlinien in Familien Nicht thematisiert.
Unterstützungsangebote und Zugangsmöglichkeiten bei familiären Konflikten Angebote waren theoretisch vorhanden, jedoch gibt es in diesem Landkreis in Sachsen viele Familien, die die Corona-Maßnahmen ablehnen – und dann auch keine Einrichtungen aufsuchen; viele Kontakte zu Eltern verloren; bot einem belasteten Mädchen einen Ruhepol – Treffen mit Freunden; versuchte aufsuchend zu arbeiten, auch im Winter an Rodelhängen; WhatsApp; Telefonate als neue Strukturen.
Familiäre Ressourcen und Resilienzfaktoren Großeltern; andere familiäre Strukturen; individuelle Lösungen.
Konfliktlinien zwischen Familien und Fachkräften in den Einrichtungen Keine Angabe.
Induktive Kategorien: keine

10. Fallbeschreibung: Expertin AWO Schwangerenberatung
Berufsbiographie Expertin (47 Jahre alt) hat in der DDR Krippenerzieherin gelernt; danach (wegen Wende) vierjährige Ausbildung zur Erzieherin; Expertin hat im Betreuten Wohnen und als Streetworkerin gearbeitet → ist fachlich an eigene Grenzen gestoßen; Entscheidung zum Studium der Sozialen Arbeit und Sozialpädagogik an Hochschule Mittweida (mit 27 oder 28 Jahren); Fachhochschulreife musste Expertin für das Studium nachholen (mit 26 Jahren); Expertin hat in vielen Bereichen gearbeitet: Jugendstrafvollzug, normaler Strafvollzug, offene Kinder- und Jugendarbeit, Aidshilfe, Reha für psychosomatisch und psychisch Kranke (durch Geburt des eigenen Kindes und Nichtvereinbarkeit mit der Schwere der Fälle → berufliche Neuorientierung) → seit 2018 in Schwangerenkonfliktberatung in Flöha (Teilzeit)
Arbeitsgebiete der Interviewperson Konfliktberatung während einer Schwangerschaft (ein Arbeitsbereich, aber nicht alleiniger), Frauen bekommen Beratungsschein, damit sie andere Institutionen besuchen können; Beratung findet aber auch allgemein zu den Themen Schwangerschaft (Erstschwangerschaft: Was braucht man? Wo geht man hin, wenn man bestimmte Anliegen hat?) und Familie; Expertin bietet neben den genannten Arbeitsgebieten auch sexualpädagogische Prävention an (Bsp.: Kinder in Pubertät); Schwangerschaftskonfliktberatung braucht spezielle Ausbildung → es ist eine Begleitung der Frauen, kein Lösung vorgeben;
Zusammensetzung des Arbeitsteams 2 Mitarbeiterinnen
Bereiche, in denen Familienarbeit stattfindet

10. Fallbeschreibung: Expertin AWO Schwangerenberatung
Ab Schwangerschaft beginnt Familienarbeit (manchmal auch zu Erziehungsfragen); Elterngeldberatungen; Familienberatung; Beratung von Eltern mit finanziellen Sorgen; Vermittlung von Ämtern und Gesprächen mit jenen; Unterstützung bei Umzügen (Frauen müssen schnell aus der Wohnung raus und benötigen neue); Mütter bringen oft Kinder mit zur Beratung (Auffälligkeiten werden beobachtet, z.B.: Kinder mit selbstverletzendem Verhalten → Frage: Muss Jugendamt hinzugezogen werden oder Familienhelfer in die Familie?; Expertin berichtet, dass Familienarbeit sehr unterschiedlich stattfindet;
Deduktive Kategorien
Coronabedingte Veränderungen Komplette Schließung der Beratungsstelle im ersten Lockdown, dann im Wechsel mit Kolleg*innen (um Hygieneplan einzuhalten) → Expertin weiß nicht mehr, wie lang Einschränkungen andauerten; Abbruch von Klientenkontakten; zwischenzeitlich wurde Beratungsstelle wenig frequentiert (Klienten gaben Feedback, dass Telefonberatung nichts nützt); Beratung über Zoom war zu der Zeit noch nicht möglich (auch bei Antragstellungen wäre das schwierig gewesen); Konfliktberatungen nur in Ausnahmefällen über Internet → immer persönlichen Kontakt priorisieren (unter Hygieneregeln); persönlicher Kontakt in Konfliktsituationen fehlt Expertin (Bsp.: Expertin kann weinender Mutter keinen körperlichen Trost spenden → Hand auf Hand legen); Sicherheit und Anonymität war von Klienten nicht mehr gesichert, da sie zu Beginn Ausweis vorzeigen mussten (um Beratungsschein postalisch zusenden zu können); Expertin berichtet allgemein von chaotsichen, anstrengenden, unbefriedigenden Arbeitsbedingungen; Bereich der Prävention hat sich geändert: kompletter Abbruch (Expertin hat den Bereich vor der Pandemie vordergründig begleitet) → Entwicklungen der Kinder und Jugendlichen bleibt nicht stehen und braucht trotz Pandemie Begleitung; viele Absprachen fanden im Team über das Telefon statt; Arbeit ist im Allgmeinen komplizierter geworden; neue Arbeitsstruktur hat sich mit Kollegin schnell etabliert (Verteilung der Präsenzarbeitstage)
Herausforderungen für Arbeitsteams Technisches Know-How fehlt (Voraussetzungen, Technik); keine Austauschmöglichkeiten mit Kollegin möglich (kein Zugang zu professionellem Feedback) → durch versetztes Arbeiten (Kolleginnen waren nie zur gleichen Zeit vor Ort) → es gab keinen Kontaktabbruch, aber Arbeit wurde dadurch erschwert; durch telefonische Absprachen mit Kollegin gab es Missverständnisse, doppelte Arbeiten;
Herausforderungen für Führungs-/Leitungskräfte Expertin fiel es schwer, digitale Beratungen durchzuführen, da sie keinen körperlichen Trost spenden konnte (Bsp.: Hand auflegen); herausfordernd war Bereich der Prävention, da der komplett weggebrochen ist; Expertin sieht kindliche Entwicklung durch Kontaktabbruch zu Peers gefährdet (vor allem in Pubertät); Expertin beschreibt Chaos: SMS musste sich neue Wege einfallen lassen, damit Expertin handlungsfähig bleibt (Schließung der Beratungsstelle?, alternative Beratungsformen?, technische Voraussetzungen für Homeoffice?); Schwangerenkonfliktberatung war am problematischsten → ging zu Beginn nicht über das Internet; Expertin war in den ersten drei Wochen allein für Beratungsstelle zuständig, da Kollegin in Quarantäne musste, Geschäftsleitung konnte ebenfalls keine Auskunft geben; Expertin berichtet, dass ihr Handeln massiv eingeschränkt und sie dadurch herausgefordert war; Expertin berichtet auch von persönlichen Herausforderungen (sie selbst hat 2 Kinder im Homeschooling zu Hause und war persönlich verunsichert); Expertin berichtet durchweg von einer anstrengenden Zeit;
Gewährleistung von professionellem Handeln in der Krise Expertin hat in Zeiten der Schließung versucht, alles über das Diensthandy und Emails zu managen
Kompetenzdefizite und Weiterbildungsbedarfe in den Teams Technisches Know-How fehlt (Voraussetzungen, Technik); Expertin hat an zwei kleinen Onlineweiterbildungen teilgenommen (thematisch: Nutzung von Zoom im Beratungskontext, Umgang mit Klienten in Onlineberatung); Expertin meint, dass sie sich mehr technisches Know-How für sich selbst wünscht (sieht darin viele Vorteile, z.B.: Jugendlichenprävention über Chats, meint aber auch, dass Technik nicht ihre Passion ist;
Bewertung der strukturellen Unterstützung Sozialministerium hat digitale Beratung gestattet; Stiftung wollte postalischen Weg der Beantragung vereinfachen, was nicht zustande kam, da Antragstellung viele Unterlagen erfordert; Träger stand als Ansprechpartner immer zur Verfügung; schnelle adäquate Technik für Homeoffice wurde angeschafft (Hardware, Zugang über das Netzwerk zur Arbeitsstelle) → unproblematisch; Hygienekonzept wurde vom Träger immer in Absprache mit Fachkräften erstellt → Mitarbeitende wissen genau, was sie zum

10. Fallbeschreibung: Expertin AWO Schwangerenberatung
guten Arbeiten unter Hygienemaßnahmen brauchen; SMS hat bestimmte Dinge gefordert (Konfliktgespräche über Zoom: wurden als Leistung vom SMS anerkannt), die im Feld nicht bzw. schwer umsetzbar waren (praxisfern) → es mussten eigene Wege gegangen werden → Träger hat Expertin dabei unterstützt; Träger hat Expertin und ihrer Kollegin Freiheiten im Handeln gelassen → unter Einhaltung der Corona-Regelungen; persönliche Probleme der Expertin: SMS hat Schwangerenkonfliktberatung anfangs nicht als systemrelevant eingestuft → Expertin konnte eigene Kinder nicht in Notbetreuung bringen (Bereitstellung durch SMS hat Expertin zu lange gedauert);
Bewertung der politischen Entscheidungen (negativ) Expertin ist über fehlendes politisches Interesse an Schwangerenkonfliktberatung enttäuscht (die Auswirkungen des politischen Handelns wurden in Politik nicht überprüft → Expertin musste selbst aktiv werden); Expertin ist über Umgang mit Angestellten in Quarantänefällen enttäuscht (68% des Lohns für eine Situation, für die der Arbeitnehmer nichts kann); Expertin bemängelt Entscheidungen im Allgemeinen, da sich laut ihrer Meinung keine Gedanken über Auswirkungen in Praxis gemacht wurden (Bsp.: Einstellung des Präsenzunterrichts in Schulen → Präsenz ist durch Onlineformat nicht zu ersetzen); Stimmen aus der Praxis werden von Politik nicht gehört; Digitalisierung wird von ihr als nicht positiv eingestuft; Digitalisierungspaket für Familien hat nicht funktioniert (Kinder hatten kein Endgerät für sich zu Hause und sollten Lernplattform nutzen → Eltern haben das über eigenes Endgerät gelöst)
Bewertung der politischen Entscheidungen (positiv) Expertin war froh, dass sie als systemrelevant eingestuft wurde; Positives fällt Expertin nicht ein; zwar gut, dass schnell Technik zur Verfügung gestellt wurde, aber Beratung lebt nicht über den PC; Digitalpaket für jede*n Schüler*in für Teilhabe am Homeoffice/Homeschooling (durch komplizierte Beantragung ist Paket nie bei denen angekommen, die es gebraucht hätten);
Lernen aus der Krise Homeoffice hat zu eigener Entlastung beigetragen → soll beibehalten werden; Arbeit in Teilzeit ist für Expertin angenehmer; flexibles Arbeiten, was sich durch Krise entwickelt hat, soll weiterhin so geführt werden (guter Austausch mit Kollegin); Allgemeine Beratung (Bsp.: Antrag von Elterngeld) über Zoom, wenn es für das Gegenüber okay ist, ist vorstellbar, aber nicht in Konfliktberatung; Weiterbildungsangebote im Onlineformat sind gut; Supervision als Onlineformat nur im Notfall, da Expertin persönlichen Kontakt braucht;
Gestaltung von Übergangsphasen Jede vom Team hat nun eigenes Büro, indem unter Hygienemaßnahmen Beratungen stattfinden können; großer Beratungsraum wird mit Kollegin geteilt; Informationswege sind wieder kürzer geworden; Expertin stellt mit Kollegin abgetragene Kindersachen für Klientinnen zur Verfügung (gerade im Aufbau); Präventionsarbeit in Schulen oder Kitas brauchen neue Formate, wenn man nicht vor Ort sein kann (Jugendsprechstunde per Telefon, Beratungschat) → Finanzen und technisches Knowhow müssen gegeben sein; Expertin und Team überlegen, ob es einen Fond geben soll, den bedürftige Frauen nutzen können, wenn sie keine finanziellen Rücklagen haben (mit niedrigschwelligen Rückzahlungsregelungen); telefonische und videobasierte Beratung nach wie vor nutzbar; Hygienemaßnahmen werden in Beratungsstelle umgesetzt; großer Veranstaltungsraum wird als Beratungsraum genutzt, um Abstände zu wahren; Expertin will nicht mehr ins Onlineformat zurückkehren; Klienten wird es selbst überlassen, welches Format sie nutzen wollen (Telefon, Präsenz, Video); Einplanen einer längeren Beratungszeit pro Fall → Familien jede Unterstützung bieten, die sie brauchen (Anträge werden von Expertin teilweise übernommen); Expertin berichtet von Situationen, in denen sie viel schneller als vorher intervenieren müssen, weil die Sachlage es braucht;
Wünsche für das Berufs- und Arbeitsfeld Klienten sollen immer guten Weg zur Beratungsstelle finden → durch Werbung, Mundpropaganda, Empfehlungen → um Klienten zu helfen;
Veränderung der Situation von Familien seit Beginn der Corona-Krise Kontakte von Kindern und Jugendlichen sind weggebrochen; Belange von Familien sind schwieriger geworden → Beratungszeit erhöht sich; Belastung in den Familien ist gestiegen (im ersten Lockdown noch nicht ersichtlich → kommt nach und nach); Frauen entscheiden sich aufgrund der pandemischen Lage (nicht alleiniger Grund) gegen das Kind; Familien, die sonst schon zu Hause sind (ALG II) können Situation besser kompensieren als Familien, die aus ihren Berufen gerissen werden; Drogenkonsum ist gestiegen;
Zentrale Konfliktlinien in Familien

10. Fallbeschreibung: Expertin AWO Schwangerenberatung
Die Frage war zu klären, ob Familien technische Voraussetzungen für Beantragung haben (Kopierer, Mailpostfach); Überforderung im Homeschooling von Eltern und Kindern; Kinder haben im Lockdown zugenommen; Trennungen von Eltern aufgrund von Konflikten, die nicht mehr geklärt werden konnten; finanzielle Probleme in Familien; Elternteile verfallen Alkohol und werden gewalttätig; Familien sind „nervlich am Ende“ (psychische Belastung der Eltern); Kinder brauchen Kita und Schule aufgrund des fehlenden Angebots zu Hause; körperliche Einschnitte (Bsp.: Mutter hat 10 kg stressbedingt abgenommen); Kindeswohlgefährdungen durch fehlende soziale Kontrolle durch Kita und Schule;
Unterstützungsangebote und Zugangsmöglichkeiten bei familiären Konflikten
Familienstiftung: für finanziell benachteiligte Frauen Gelder beantragen (1. Zweig: Schwangere in Not → Erstausstattung für das Kind; 2. Zweig: Familien in Not) → Anträge sind nur über Schwangerenberatungsstelle zugänglich; digitale Beratungen wurden für Familien geschaffen (Familien hätten teilweise nicht in Präsenz teilnehmen können); Ziel: so wenig wie möglich Kontaktabbrüche zu Klienten → Tage wurden im Team so aufgeteilt, dass jeden Tag jemand vor Ort war → Beratungsstelle sollte so gut es ging zugänglich bleiben; Menschen durften immer in Beratungsstelle kommen, wenn Bedarf da war (größter Raum wurde dann genutzt) → persönlich kann man Konflikte besser auffangen; Expertin und Kollegin bieten für nicht mobile Menschen Hausbesuche an (mit vorherigen Corona-Tests); Zoom bei Konfliktgesprächen im Notfall; nach medizinischen Eingriffen konnten Klienten immer zur Beratung kommen; es wurden unkonventionelle Lösungen gefunden (Bsp.: Mittagspause einer Klientin wurde für Beratungsgespräch genutzt, da zu Hause keine Ruhe für Konfliktgespräch wäre → Expertin tat sich schwer, war aber im Sinne der Klientin); bevor Jugendamt eingeschaltet wurde, wurden immer andere Lösungswege gesucht;
Familiäre Ressourcen und Resilienzfaktoren
Großeltern als Ressource; Familien, die in der Lage waren, sich selbst eine neue Struktur zu erarbeiten; Beratungsstelle als Ressource; Ressource von Familien, die sich bisher „durchbeißen“ mussten → diese Familien waren resilienter; kleinschrittiges Denken hat in schwierigen Phasen Familien geholfen; positive Grundeinstellung und Hoffnung hat geholfen; bei finanziellen Nöten: Beratung von Mitteln, die man beantragen kann;
Konfliktlinien zwischen Familien und Fachkräften in den Einrichtungen
Kommt auf Berater an; es gab keine Konflikte; Familien konnten nicht verstehen, warum einige Beratungsstellen geschlossen waren und die der Expertin nicht (Fahrtwege haben sich dadurch verlängert);
Induktive Kategorien: keine

11. Fallbeschreibung Expertin arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit (AWO)
Berufsbiographie
Leitet seit 10 Jahren die Beratungsstelle im Bereich arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit nach § 13 SGB VIII. Expertin ist seit vielen Jahren in der sozialen Arbeit tätig; auch Jugendberufshilfe;
Arbeitsgebiete der Interviewperson
Einrichtung ist ein Beratungsangebot der Jugendhilfe für junge Menschen (zwischen 15 und 27 Jahren) in einer Großstadt in Sachsen; Themen vor allem Arbeit, Ausbildung, Schulabschluss; Probleme im privaten Leben, beim Einfügen in die Gesellschaft: Schulden, Sucht, familiäre Konflikte, psychische Erkrankungen, gesundheitliche Einschränkungen, Schwangerschaft, Wohnungsnot.
Zusammensetzung des Arbeitsteams
Vier Kolleginnen, die sich 2 Vollzeitstellen teilen; Psychologin auf Honorarbasis ergänzt das Team
Bereiche, in denen Familienarbeit stattfindet
Sehr wenig Familienarbeit: junge Leute noch keine eigene Familie gegründet; in seltenen Fällen Begleitung bei Schwangerschaften (Zusammenarbeit mit Familienhebammen und KiTas).
Deduktive Kategorien
Coronabedingte Veränderungen
Kontakt mit Schüler:innen brach ab; Systemrelevant hohe Herausforderung: Einrichtung war nicht systemrelevant wegen Corona eingestuft; wichen vom eigentlichen Beratungsansatz ab: tun Dinge nicht für die jungen Leute sondern mit ihnen : funktionierte in Lockdown nicht mehr : haben somit auch Behörden (Jobcenter) für Klient:innen angerufen; telefonische Erreichbarkeit wurde ausgeweitet; zwischen den Lockdowns war auch Vor-Ort-Beratung möglich.

11. Fallbeschreibung Expertin arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit (AWO)
Herausforderungen für Arbeitsteams Dienstplanung – Kinderbetreuung – Fachkräfte hatten keinen Anspruch auf Notbetreuung, weil Einrichtung nicht systemrelevant war; Technik anschaffen für die digitale Beratung – Handelsketten unterbrochen; Termine mussten immer wieder verschoben werden; Beratungen auch draußen angeboten; Online-Zusammenarbeit mit Klient:innen funktionierte überraschend gut; Team hat sich schnell eingearbeitet in digitale Tools;
Herausforderungen für Führungs-/Leitungskräfte Hohe Flexibilität war nötig.
Gewährleistung von professionellem Handeln in der Krise Weiterhin professionelle berufliche Kompetenz- und Interessenstestung durch Psychologin möglich, Test und Gespräch; Kurskonzept zur Onlineberatung erarbeitet, das Geschäftsführung und Jugendamt vorgelegt wurde; für Expertin steht fest, dass professionelles Handeln bedeutet, dass man vom grundsätzlichen Konzept abweichen kann, wenn sich Rahmenbedingungen ändern – an aktuelle Lebenswelt angepasst; Grundhaltung ist „da sein an der Seite des jungen Menschen". Jugendliche nicht nur Lernende, sondern einmalige Lebensphase der Identitätsbildung: dafür braucht es Jugendsozialarbeit.
Kompetenzdefizite und Weiterbildungsbedarfe in den Teams Weiterbildung in Krisenintervention; Grundhaltung: Wir lernen nie aus; Kompetenz bei Digitalisierung selbstständig erweitert; nehmen regelmäßig am „DigiDienstag" der Parität teil; haben bereits Fortbildungen für digitale Angebote genutzt.
Bewertung der strukturellen Unterstützung Träger AWO war große Unterstützung (Schutzausrüstung, Lager); Verwaltungsstab im Jugendamt war Hilfe; Schwierigkeit der Einordnung der Beratungsstelle (Jugendsozialarbeit systemrelevant? – Kinder- und Jugendhilfe war Kategorie III); Träger hat längere Zeit nichts zentral vorgegeben – Einrichtung war schneller in der Umsetzung, z.B. welches Online-Tool darf genutzt werden?;
Bewertung der politischen Entscheidungen (negativ) Hätte sich gewünscht, dass die gesamte Kinder- und Jugendhilfe als systemrelevant eingestuft wird – das forderte auch der Bundesverband für Soziale Arbeit e.V.; schwierige Erreichbarkeit von Behörden (Jobcenter, Agentur für Arbeit, Sozialamt, Ausländerbehörde) – keine Rückrufe an Kund:innen – einige standen ohne Grundsicherung da (Helfertätigkeiten).
Bewertung der politischen Entscheidungen (positiv) Lockdown war positiv, da notwendig, um Menschenleben zu schützen; Politik hat erkannt, dass Jugendsozialarbeit gebraucht wird
Lernen aus der Krise Online-Beratung, Meetings in Big Blue Button; feste Terminvergabe, aber auch offene Angebote;
Gestaltung von Übergangsphasen Hofft, dass wieder Vor-Ort-Angebote möglich sind; Beratungen vor Ort, Computerarbeitsplätze nutzen vor Ort für junge Menschen z.B. für Wohnungssuche oder Ausbildungsplätze; behalten Schutzausrüstung bei;
Wünsche für das Berufs- und Arbeitsfeld Wünscht sich, dass Jugendsozialarbeit „überhaupt mal gesehen" wird; Bedarf der Jugendsozialarbeit wird steigen in Post-Corona-Zeit; wünscht sich etablierte Förderung mit und ohne Pandemie; Unterstützung auch beim Berufseintritt junger Menschen nötig; bessere Finanzen und höhere Personalschlüssel in der Beratung.
Veränderung der Situation von Familien seit Beginn der Corona-Krise Spricht vor allem über junge Zielgruppe: Praktika / Probearbeiten sind ausgefallen für junge Menschen; „Lost" ist das Jugendwort 2020; Einsamkeit; Zukunftsangst; psychische Belastungen: Ordnungsamt und sozialpsychiatrischer Dienst musste involviert werden; hohe Belastungen vor allem für Menschen mit geringer „Literalisierung" (Probleme bei Anträgen bei Behörden); zu wenige Therapieplätze; informeller Austausch von Studierenden fehlte; junge Klient:innen kennen sich auf ihrem I-Phone zwar mit den vertrauten Apps aus, aber wenn etwas Neues dazu kommt bzw. unbekannte Homepage, schaffen sie es oft nicht, das zu bewältigen.
Bewertung der politischen Entscheidungen (positiv)

11. Fallbeschreibung Expertin arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit (AWO)
Lockdown war positiv, da notwendig, um Menschenleben zu schützen; Politik hat erkannt, dass Jugendsozialarbeit gebraucht wird
Zentrale Konfliktlinien in Familien Kann von innerfamilären Konflikten nicht berichten; allein lebene Klient:innen hatten eher Konflikte im Haus aufgrund psychischer Probleme, verschobenem Tag-Nacht-Rhythmus, evtl. Lärmbelästigung, daher Konflikte mit Nachbarn; einige Konflikte und Probleme bei psychisch Kranken wären ohne Pandemie nicht so stark aufgebrochen;
Unterstützungsangebote und Zugangsmöglichkeiten bei familiären Konflikten Siehe oben: Onlinezugang, Telefon, nach Lockdowns persönlich; Beratung im Freien; Einrichtung sehr etabliert in Großstadt X und gut vernetzt unter Fachkräften – wichtige Anlaufstelle auch in der Pandemiezeit.
Familiäre Ressourcen und Resilienzfaktoren Kompetenz der Klient:innen erweitert darin, dass sie daran gewöhnt wurden, Termine zu vereinbaren; gegenseitiger Austausch der Klient:innen an den Computerarbeitsplätzen; Einrichtung selbst ist eine Ressource; viel Verständnis von Klient:innen; Frustrationstoleranz erweitert, Geduld, Ausdauer erproben, soziale Kontakte lernen; Strategien in der Krise lernen;
Konfliktlinien zwischen Familien und Fachkräften in den Einrichtungen Keine
Induktive Kategorien

12. Fallbeschreibung Expertin Kinder- und Jugendhilfe (ambulant)
Berufsbiographie Studierte Sozialpädagogik an der Uni Potsdam, spezialisiert auf Menschen mit psychischen Erkrankungen; arbeitete in verschiedenen Bereichen der Sozialarbeit (Beratungsstelle, betreutes Wohnen), aktuell in der ambulanten Jugendhilfe.
Arbeitsgebiete der Interviewperson Hilfen zur Erziehung (§ 27 – 41 KJHG); arbeiten bei Familien zu Hause, begleiten im Alltag; arbeitet als Teamleitung mit 8 Teammitgliedern; ist aber auch im Feld unterwegs; Einrichtung ist für die gemeindepsychiatrische Versorgung zuständig – Thema Sucht groß, 13 verschiedene Bereiche, 70 Mitarbeitende insgesamt.
Zusammensetzung des Arbeitsteams Nicht thematisiert.
Bereiche, in denen Familienarbeit stattfindet Familien stehen im Vordergrund – Arbeit vorwiegend mit Kindern und Jugendlichen (Alter 0 bis 27), aber auch Familiensystem ist im Blick; § 31 Familienhilfe; § 41 für junge Erwachsene, § 30 Erziehungsbeistand;
Deduktive Kategorien
Coronabedingte Veränderungen Durften im ersten Lockdown nicht in die Familien gehen; Fragen der Abrechnungen stellten sich; brachten Klient*innen Bastel-Pakete vorbei; viele Themen auf dem Tisch; ASD-Mitarbeitende sagten: Machen Sie einfach mal; viele Einrichtungen nicht aufsuchbar; persönliche Gespräche brachen weg – versuchten es online zu ersetzen; Netzwerkpartner*innen brachen weg; mussten Kindeswohlgefährdungen schreiben, um Kinder in Einrichtung zu bekommen, weil Eltern nicht in systemrelevanten Berufen arbeiteten, jedoch Suchtproblematik vorhanden war;
Herausforderungen für Arbeitsteams Konnten ihre klassische Arbeit nicht mehr machen in den Familien – konnten die ersten Wochen relativ gut mit Telefon und E-Mail managen; Dienstberatungen online – das Zwischenmenschliche fehlte; hoher Verwaltungsaufwand; schwieriger Austausch mit dem ASD über schwierige Fälle – generell uneinheitliche Aussagen von ASD-Mitarbeitenden, wie man arbeiten sollte; technische Herausforderungen mit Videokonferenzen; IT-Netzwerk für mobiles Arbeiten musste erst aufgebaut haben (Leitung, VPN-Zugang, Endgeräte);
Herausforderungen für Führungs-/Leitungskräfte

12. Fallbeschreibung Expertin Kinder- und Jugendhilfe (ambulant)
Mitarbeitende zusammenhalten, besänftigen und bei Laune halten; versuchte telefonisch Einzelgespräche zu führen; herausfordernd, an Corona-Tests zu kommen; es kamen immer mehr Themen oben drauf – schwer, das Team zu überzeugen; ein „absolutes Chaos“, Expertin war „völlig fertig am Ende“, „Wahnsinn“, die ganzen Verordnungen zu lesen (Arbeitszeit, auch am Wochenende gearbeitet, weil Verordnungen freitags kamen); durch Videoformate waren Besprechungen fokussierter, auf den Punkt fertig;
Gewährleistung von professionellem Handeln in der Krise Beratung zum Medienkonsum (Kinder, Jugendliche) musste fachlich, quantitativ abgewogen werden; Netzwerkarbeit ist professionelles Handeln – da gab es Verschiebungen: Erziehungsberatungsstellen, Schulen, Psychologen – kaum Termine – Netzwerke brachen aber weg; Supervision gemacht; Einrichtung hat Aufgaben aus dem Netzwerk erfüllt, für die sie eigentlich nicht zuständig sind – es wurde „zu nah“ mit den Familien; digitale Zeiterfassung von Fachleistungsstunden eingeführt
Kompetenzdefizite und Weiterbildungsbedarfe in den Teams Digitale Defizite; jüngere Kolleg*innen tun sich leichter mit der Technik; Kompetenz im Umgang mit Krisen aber grundsätzlich aus der Arbeit gewohnt: z.B. ständige Änderungen von Situationen.
Bewertung der strukturellen Unterstützung Paritätischer Wohlfahrtsverband hat die Einrichtung mit Infos gut versorgt; Fachkräfteportal in Großstadt X in Sachsen / Jugendinfo-Server mit FAQs zu Corona war positiv; Verwaltungsstab war per E-Mail erreichbar, aber es kam keine Antwort; kaum Unterstützung in Abrechnungsfragen (75 % - Regelung); es gab gute Unterstützung vom Paritätischen Wohlfahrtsverband bei Abrechnungsfragen im Austausch mit der Politik;
Bewertung der politischen Entscheidungen (negativ) Verordnungen kamen immer freitags – musste daher am Wochenende arbeiten, um Verordnungen umzusetzen für Einrichtung; Impfen brachte hohen Zeitaufwand mit sich – mussten weit fahren, um Termin zu bekommen; Testpflicht für Einrichtung nicht mehr nachvollziehen können;
Bewertung der politischen Entscheidungen (positiv) Keine Angabe
Lernen aus der Krise Desinfektion wird in der Einrichtung weitergemacht; hoffte, dass sie durch Impfen gut durch den Winter kommt; bestellt Tests nach;
Gestaltung von Übergangsphasen Nicht thematisiert.
Wünsche für das Berufs- und Arbeitsfeld Möchte wieder „klassisch“ arbeiten, auch kreativ; Ausflüge machen; mit Bandbreite und gesamtem Netzwerk arbeiten; auch Kultur nutzen können.
Veränderung der Situation von Familien seit Beginn der Corona-Krise Menschen mit Sucht haben mehr Drogen konsumiert (Kokain, Alkohol, Christal Meth); Schulverweigerung; schwere Lage von Eltern mit psychischen Erkrankungen – auch mit Klinikaufenthalt im Lockdown; Eltern konnten Kindern den Schulstoff nicht erklären; Familien aus Tschetschenien traute sich nicht mehr auf die Straße – Expertin riet der Familie dennoch spazieren zu gehen; Rückschritte im Medienbereich hin zu mehr Medienkonsum der Kinder im Lockdown, dadurch waren die Kinder zwar aufgedrehter, aber der Stress in den Familien nahm ab.
Zentrale Konfliktlinien in Familien Trennungskonflikte auch schon vor Corona – hat sich verschärft; im ersten Lockdown war alles neu, da wurde in den Familien noch gut kommuniziert – nach den Öffnungen brachen plötzlich mehr Konflikte auf; Kinder brauchen Konflikte um Legostein, um für das Leben konfliktfähig zu sein – das frühkindliche Lernen fehlte im Kindergarten: soziales Lernen von Kindern unter Kindern fehlte; Jugendliche: viel verlangt, wussten nicht mehr wo hin – Alkohol und Drogen spielten dann teilweise eine Rolle; soziale Medien vermitteln schwierige Gesellschaftsnormen;
Unterstützungsangebote und Zugangsmöglichkeiten bei familiären Konflikten Tagesstruktur schaffen; Beratung zu Medienkonsum und Freizeitgestaltung; telefonische Beratung; nach Lockdownphasen auch aufsuchende Hausbesuche wieder möglich.
Familiäre Ressourcen und Resilienzfaktoren

12. Fallbeschreibung Expertin Kinder- und Jugendhilfe (ambulant)
Gutes soziales Netzwerk ist wichtig; Großeltern oft keine Ressource; Anrufe durch Einrichtung; Einrichtung hat Spiele mitgegeben.
Konfliktlinien zwischen Familien und Fachkräften in den Einrichtungen Kein besonderer Anstieg feststellbar gewesen.
Induktive Kategorien

13. Fallbeschreibung: Experte Fachberater Kinderschutzbund
Berufsbiographie Experte studierte auf Bachelor Soziale Arbeit an der EHS Dresden, dann Sozialmanagement Master; arbeitet nun als Fachberater im Kinderschutzbund in einer Großstadt in Sachsen;
Arbeitsgebiete der Interviewperson Ist als Fachberater zuständig für drei Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit, zwei KiTas, einen Hort, eine Beratungsstelle und eine Wohngruppe; Beratung von Teams, insb. Leitungen; selten zu Elterngesprächen oder in Wohngruppen hinzugezogen; auch Datenschutzbeauftragter im Haus;
Zusammensetzung des Arbeitsteams Drei Mitarbeitende in der Fachberatung – Schwerpunkt Bundesprogramm Sprach-KiTas;
Bereiche, in denen Familienarbeit stattfindet Nicht thematisiert, da Fachberatung.
Deduktive Kategorien
Coronabedingte Veränderungen Zeit war geprägt von „klaren Ansagen“ – Diskussionen über Sinn der Maßnahmen haben viele Kolleg:innen ermüdet; Thema Corona überlagerte häufig andere Fachthemen; fachliche Prozesse brachen ab; ständige Umstellungen in der Kommunikation der Maßnahmen raubte Kräfte, herausfordernd für Fachkräfte war, dass man Eltern kaum eine Antwort geben konnte bei Fragen, weil man die Antwort nicht kannte – hatte sich dann aber verbessert; Kindeswohlgefährdungen stiegen an – Beratungsstelle kam an Kapazitätsgrenze, weil viele Einrichtungen geschlossen waren – es wurde nicht mehr präventiv gearbeitet; Bereiche unterschiedlich geregelt: KiTas, offene Kinder- und Jugendarbeit, Hilfen zur Erziehung – stationär/ambulant; oft stellte sich die Frage: was fällt unter Notbetreuung; Konzepte erarbeitet: Normalbetrieb, eingeschränkter Regelbetrieb, Notbetrieb; kurzfristige Änderungen bei den Maßnahmen: freitags kam die Verordnung – bis Montag musste alles umgesetzt sein – große Schwierigkeiten.
Herausforderungen für Arbeitsteams Kommunikation und Prozesse aufrecht zu halten war größte Herausforderung – „Wildwuchs“ an Programmen, Plattformen und Tools; Teamberatungen fanden zunächst nicht mehr statt – es wurde auch in Kleinteams gearbeitet; nun sind auch größere Meetings möglich, weil der Träger einen Digitalisierungsschub erlebt hat; Störungen in der Kommunikation wirkten sich auf die Zufriedenheit der Mitarbeitenden aus; digitale Ausstattung in den Einrichtungen war schlecht – nicht jeder Mitarbeitende hatte ein mobiles (digitales) Endgerät und nicht das nötige KnowHow; erwähnt Studie von Silke Geithner zu Hochleistungsteams.
Herausforderungen für Führungs-/Leitungskräfte Zunächst überlagerte Corona andere fachliche Prozesse – mit der Zeit auch Teamtage virtuell und fachliche Prozesse wieder angetoßen, brachte aber auch neue Themen, Schwierigkeiten und Herausforderungen mit sich.
Gewährleistung von professionellem Handeln in der Krise Betrachtet Fachberatung als Dienstleistung für die Einrichtungen – können sie nutzen oder auch nicht gerade in Krise selbst entscheiden; Geschäftsleitung gab die Corona-Maßnahmen vor und besprach sie mit den Einrichtungen – Fachberatung versorgte die Einrichtungen mit Zuhören und Unterstützung.
Kompetenzdefizite und Weiterbildungsbedarfe in den Teams

13. Fallbeschreibung: Experte Fachberater Kinderschutzbund
Digitale Weiterbildungen notwendig; Elternarbeit, schwierige Elterngespräche; Teamprozesse, Kommunikation im Team; gruppenübergreifendes Arbeiten in den Einrichtungen; denkt weiter zum Thema „digitale Organisation“: Zeiterfassung, Kassenzettel digitalisieren.
Bewertung der strukturellen Unterstützung Hohe bürokratische Anforderungen – Ämter geschlossen, was geht digital?; hohe Anforderungen struktureller Art; Finanzierungsfragen, wenn kein Kontakt mehr zu Familien? – wurden gute Lösungen gefunden in den meisten Fällen, wenngleich die Behörden lange gebraucht haben; hatten Unsicherheit, ob Rückzahlungsforderungen kommen; Dachverbände / Bundesverband hat in die Öffentlichkeit kommuniziert wie es Fachkräften und Kindern in der Krise geht – da hätte Experte aber gerne mehr erwartet; vermisst Wertschätzung; Bündnis von Trägern positionierte sich gegen Kürzungen im Bereich Prävention für Kinder und Jugendliche; Jugendämter schwer erreichbar; Meldungen in Ämtern bzw. Abprüfungen nahmen in Ämtern zu – daher konnten in den Ämtern andere Dinge nicht mehr bearbeitet werden – und sorgten bei den Beratungsstellen für mehr Arbeit.
Bewertung der politischen Entscheidungen (negativ) Personalschlüssel bei sinkender Geburtenraten in KitAs sollten in der Höhe bleiben, um Qualität in den KiTas zu sichern; alles müsste dafür getan werden, dass Präsenzunterricht stattfinden kann; vermisst weitreichende Maßnahmen im Bildungsbereich; fachliche Entwicklungen (Jugendausschuss) liegen auf Eis; einige Bereich der Jugendhilfe wurden zu sehr gekürzt, insb. präventiver Bereich: Folge jetzt sichtbar – höhere Kindeswohlgefährdungen, Hilfen zur Erziehung, Beratungsbedarf gestiegen.
Bewertung der politischen Entscheidungen (positiv) Keine Angabe
Lernen aus der Krise Im digitalen Bereich viel gelernt: Träger einigte sich auf ein Programm / – nicht nur viele Geräte angeschafft, auch Kompetenz bei Bedienung / Accounts gelernt (KiTa); haben Laptop-Spenden für Familien organisierst; Aufarbeitung von Teamprozessen steht an; Kommunikation mit den Eltern; das, was Corona mit Familien gemacht hat muss nachbearbeitet werden; digitale Jugendarbeit als neue Möglichkeit; Prozess intern was man beibehalten möchte; digitale Konferenzen beschleunigen Prozesse; Cloud-Struktur; Qualitätsmanagement; Social Media Kanäle für Zielgruppe; Mindcraft, Online-Treff; Fachtag für Fachkräfte; Steuergruppe Digitalisierung; digitale Zusammenarbeit; Spielewelten / PC-Spiele-Welten MindTest – was ist pädagogisch nutzbar?; Beratungsspaziergänge;
Gestaltung von Übergangsphasen Fragt sich, ob es überhaupt eine Übergangsphase gibt; will an fachliche Prozesse anknüpfen; in der offenen Arbeit: geschlechtssensibles Arbeiten begonnen; viele Fachkräfte haben Lust, sich wieder fachlichen Themen zu widmen; auch wieder mehr persönlicher Austausch;
Wünsche für das Berufs- und Arbeitsfeld Mehr Zeit, mehr Geld; Meinung von Kindern auf politischer Ebene hören – in der Breite wurde zu wenig gefragt wie es Kindern geht; da ist die Politik am Zug, Format zu etablieren; mehr Wertschätzung der Arbeit;
Veränderung der Situation von Familien seit Beginn der Corona-Krise Kinder, Jugendliche wussten nicht wo sie hin gehen können – Jugendhaus geschlossen - Unzufriedenheit; fehlende Rückzugsorte in den Familien; Wegbruch, Abbruch von sozialen Beziehungen, Freundschaften; Bildungsprozesse gerade im frühkindlichen Bereich abgebrochen; Perspektive für Jugendliche hinsichtlich Ausbildung, Schule, künftige Bildungsbiografie; neu zugezogene Familien hatten es schwer, Anschluss zu finden; hohe schulische Anforderungen wegen fehlender Endgeräte, Kinder fanden Homeschooling doof, weil niemand zu Hause den Stoff richtig erklären konnte; Ängste in Familien vor Corona z.B. bei Vorerkrankungen; fehlende Ideen zur Freizeitgestaltung; starke Belastungen für Alleinerziehende (Homeschooling, Kinderbetreuung);
Zentrale Konfliktlinien in Familien Zahl der Kindeswohlgefährdungen massiv gestiegen; große Spannungen in den Familien – teilweise lagen die Nerven blank; beengte Situation zu Hause, Spannungen, Anspannungen; fehlende Ansprechpersonen; geschlossene Beratungsstellen und weitere Angebote, fehlende Freizeitmöglichkeiten; Resignation setzte ein;
Unterstützungsangebote und Zugangsmöglichkeiten bei familiären Konflikten

13. Fallbeschreibung: Experte Fachberater Kinderschutzbund
Beratungsstellen telefonisch; Telefonberatung: Nummer gegen Kummer;
Familiäre Ressourcen und Resilienzfaktoren Digitale Bildung für Kinder nicht per se schlecht; digitale Möglichkeiten zu kommunizieren; nach Lockdown gingen die Zahlen in den offenen Einrichtungen sehr schnell nach oben (z.B. Abenteuerspielplatz); mehr Interessen entstanden – Familien lernten es, sich neu zu organisieren; nutzten soziale Netzwerke; Themen (Probleme) aus ambulanten Hilfen waren von neuen Themen überlagert; es gab Familien, die kamen dann wunderbar ohne ambulante Hilfen aus; Beziehungsqualität von Eltern zu Kindern hat sich verbessert – mehr Zeit für die Familie; hohes Bedürfnis nach draußen zu gehen; Beratungsstellen in vielen Fällen wichtige Ressource, die entlastet;
Konfliktlinien zwischen Familien und Fachkräften in den Einrichtungen Unzufriedenheit der Eltern, dass Digitalisierung der Einrichtungen nicht schnell genug voranschreitet; schwierige Erreichbarkeit der Einrichtungen; eingeschränkte Unterstützung; bei internen Kommunikationsstörungen Auswirkungen auf Mitarbeitende und Auswirkungen auf die Zielgruppe.
Induktive Kategorien: keine

14. Fallbeschreibung: Expertin Familienhebamme FGKiKP
Berufsbiographie Beruf: Kinderkrankenschwester; Zusatzqualifikation als Fachkinderkrankenschwester; war jahrelang auf Intensivstation tätig; hat eigene Kinder; 2018 Zusatzausbildung zur Familien- und Kinderkrankenschwester (in Dresden); seit 2018 macht Expertin berufsbegleitend Frühe Hilfen; erst eine Anstellung, dann selbstständig; Expertin arbeitet seit 2018 im jetzigen Bereich (Familien-, Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerin → FGKiKP);
Arbeitsgebiete der Interviewperson FGKiKP ist unter Familien nicht sehr geläufig (viele nennen sie Familienhebamme); Mütter bekommen einen guten Start in das Familienleben von Schwangerschaft an (durch das Angebot); jeder Landkreis regelt Frühe Hilfen anders; Begleitung der Familien;
Zusammensetzung des Arbeitsteams Keine Angabe
Bereiche, in denen Familienarbeit stattfindet Familien werden über Koordinationsstelle der Expertin für FGKiKP zugeteilt; Je nach Kapazitäten entscheidet Expertin, wie viele Familien genommen werden können; Expertin geht im Wochenrhythmus zu den Familien (Familienkennenlernen, Auftragsklärung); Familien melden sich auch oft selbst; Familien werden aber auch über Jugendamt, Krankenhäuser oder HzE-Bereich vermittelt; medizinisch-pflegerischer Aspekt, da es im Arbeitsgebiet der Expertin auch Kinder mit Krankheiten gibt, die eine speziell ausgebildete Fachkraft benötigen; Kinderkrankenschwestern dürfen bis zum 3. Lebensjahr in die Familien gehen → inniger Kontakt entsteht; Expertin betont bei jedem Besuch, dass Hilfe ohne das Jugendamt stattfindet;
Deduktive Kategorien
Coronabedingte Veränderungen Expertin hat viele Familien über das Telefon kennengelernt; Expertin hat öfter Facetime benutzt; Familien, die Expertin kannte, haben es einfacher gehabt (telefonisch war es leichter); Besuche von Familien waren möglich, wenn es Außentermine (Garten, Parkplatz) waren; Expertin hat sich auch Bilder von Entwicklung der Kinder schicken lassen (Bsp.: Baby auf der Waage); Expertin hat aus dem Internet Spielanleitungen als Ideen an Familien geschickt; Arbeitgeber war zu Beginn der Krise „schwammig“: Expertin wurde als freiberufliche Kollegin nicht bezahlt, da man nicht in die Familien durfte; Expertin ist immer zu Familien gegangen, die mehrere Kinder hatten, weil sie Bedarf gesehen hat (aus dem Bauch heraus priorisiert); Außentermine beim Kinderarzt wurden von Expertin wahrgenommen (um Überblick über U-Untersuchungen zu bekommen); äußerliche Kontrolle durch Kinderärzte ist weniger gewesen; Kinderärzte machen sonst Werbung für Frühe Hilfen → die war minimiert; Expertin berichtet von weniger Anmeldungen (Familien sind weggebrochen → einige Familien sind durch das Raster gefallen); Familien trauen sich nicht mehr; jeder Besuch war durch Corona geprägt (Familien mussten Balast loswerden) → Expertin hat Familien dafür Raum gegeben, aber auch auf andere Dinge den Fokus gelegt → laut Expertin war es wichtig, den Familien Verständnis zu zeigen;

14. Fallbeschreibung: Expertin Familienhebamme FGKiKP
Familien waren im Erstkontakt nicht so offen, wie vor der Pandemie → Aufwärmphase dauerte länger; Supervision lief online (Präsenz fehlt sehr); Expertin berichtet von der Übernahme von Aufgaben des Jugendamts, da das Jugendamt nicht raus durfte → Aufgaben sind mehr geworden (weg vom niedrigschwelligen Angebot); Expertin ist an persönliche Grenzen gekommen (Expertin hat sich dann mehr auf die praktische Arbeit mit den Familien konzentriert);
Herausforderungen für Arbeitsteams Nutzung von Facetime, weil telefonische Beratung unzureichend und auf Dauer anstrengend war; Arbeit mit den Familien war schwer, da Beratungsstelle wenig bekannt ist; man kann viele niedrigschwellige Angebote nicht nutzen, da Stellen geschlossen sind; Coronaleugner unter den Familien; online-Supervisionen sind gut, aber Präsenz fehlt; Expertin hatte das Gefühl, alle Netzwerkpartner ersetzen zu müssen, die weggebrochen sind (Bsp.: Schuldnerberatung, psychologische Ambulanz, Kinderarzt; über das Telefon konnte wirkliche Lage nicht eingeschätzt werden (auch Spaziergänge reichten teilweise nicht aus); Coronaleugner in Familien wurden als sehr herausfordernd wahrgenommen;
Herausforderungen für Führungs-/Leitungskräfte Familien haben Beraterin nicht live gesehen und brauchen ein reales Gesicht hinter der Stimme am Telefon (große Herausforderung) → Dialekt war schwer zu verstehen, Klientel hat einfache Sprache, bei der Gestik und Mimik beim Verstehen hilft; Außentermine schwierig, da bestimmte Aufgaben nicht draußen funktionieren (Bsp.: Wiegen eines Kindes auf der Parkbank; Stillberatung im Freien)
Gewährleistung von professionellem Handeln in der Krise Es ist viel untergegangen; Expertin berichtet, dass Telefonberatung kürzer ist als Präsenzberatung → wurde dennoch angeboten; Expertin hat nach dem Wegbrechen des Netzwerks (da viele Stellen geschlossen waren) selbst geschaut, wie sie einen Ersatz bieten kann und ist für Familien aktiv geworden; Expertin war wochenends für die Familien erreichbar;
Kompetenzdefizite und Weiterbildungsbedarfe in den Teams Expertin berichtet von eigenen Kompetenzdefiziten (thematisch: psychische Erkrankungen, Antragsstellungen in dieser Masse, Expertin fiel es schwer, Distanz zu den Familien (und umgekehrt) zu wahren → durch ständige Erreichbarkeit ist das persönliche Leben mit dem beruflichen verschwommen; Expertin berichtet von eigenen Kompetenzen, die man im Laufe der Jahre erworben hat, doch ihr ist es wichtig, dass sie beim Gefühl der Kompetenzüberschreitung immer wieder die zuständigen Stellen zu Rate zieht → zu Beginn der Pandemie hatte Expertin das Gefühl, alles allein bewältigen zu müssen → sie musste auch wieder lernen, Netzwerkakteure einzuspannen;
Bewertung der strukturellen Unterstützung Abarbeiten der eigenen Aufgaben (und nicht die des Jugendamtes) ging nicht, da es zu Minusstunden der Mitarbeiter*innen kam → Expertin berichtet, dass Aufgaben des Jugendamts dann doch übernommen wurden, um nicht in die Minusstunden zu gelangen; des Weiteren mussten Hebammen in die Familien gehen, sonst hätten sie Minusstunden aufgebaut; Expertin hat Netzwerke wieder aktiviert und Familien einen Rahmen geboten, indem sie vieles gemeinsam während der Hausbesuche oder Telefonate besprochen hat; im Team konnte sich Expertin immer Rat holen; Arbeitgeber war nicht transparent zu Beginn der Pandemie (bei Aufgabenübertragung); Expertin bemängelt das Schulsystem, was für benachteiligte Familien und deren Kinder nichts ermöglicht hat; Netzwerk muss wieder aktiviert werden → ist komplett weggebrochen; Expertin bemängelt, dass Coronabonus an Eltern und nicht an die Kinder ging (Bsp.: drogenabhängige Mutter mit 9 fremduntergebrachten Kindern:)x 300Euro Coronabonus) → Geld wurde nicht in Kinder investiert; negativ wird durch Expertin die Finanzierung der Beratungsstelle benannt (Geld wird pro Hartz-4-Empfänger*in bemessen; doch Anmeldungen blieben aus; Geld ist übrig; kann nicht genutzt werden); Expertin bemängelt, dass sie sich privatfinanziert schützen musste (Desinfektion, Masken, Handschuhe); Datenschutz über Whatsapp bei einigen Trägern schwierig → aber SMS für Familien meist zu teuer; Schulsystem hat nichts für die Kinder ermöglicht (Tablets kamen viel zu spät an Familien und das nicht flächendeckend);
Bewertung der politischen Entscheidungen (negativ) Politik hat lange keine Unterstützung gegeben (Welche Aufgaben dürfen trotz Pandemie übernommen werden? Hausbesuche?) → Entscheidungen wurden an den einzelnen Helfer abgegeben; Familienhebammen hätten als systemrelevant gelten müssen; Viel zu lang haben folgende Dinge gedauert: Testmöglichkeiten über Arbeitgeber, Arbeitszeit für Durchführung der Tests, Arbeitgeberbescheinigung für die Impfung; Expertin meint, dass Systemrelevanz ihres Berufs zu spät festgestellt wurde;

14. Fallbeschreibung: Expertin Familienhebamme FGKiKP
Bewertung der politischen Entscheidungen (positiv) Kita- und Schulöffnungen zeitiger in Sachsen als in anderen Bundesländern; mit Testungen bei den Kindern kann Schule wieder starten → Expertin spricht von wiederkehrender Normalität (Freude, Spaß, Freunde); Expertin findet Öffnung von kulturellen Einrichtungen sinnvoll (Bsp.: Zoos)
Lernen aus der Krise Expertin nutzt nun Apps (thematisch: Babygesundheit, Ernährungsapp) → Handy ist immer griffbereit; Symbole wurden mit Familien erstellt, damit Tagesstrukturen gesichert sind; Beratung geht nun meist über Facetime, Whatsapp, Bilder oder kleine Videos; Expertin hat ihr Handlungsrepertoire erweitert (Bsp.: Sie kennt nun viele Dinge, die man Outdoor unter pandemischen Umständen unternehmen kann)
Gestaltung von Übergangsphasen Expertin will wieder mehr in Präsenz machen; überlegen, wie man gut Werbung machen kann → Hoffnung, dass dadurch frühe Hilfen wieder mehr von Eltern genutzt werden; Expertin berichtet, dass seit einigen Monaten Arbeit wieder normal verläuft (Hausbesuche, Familienbegleitung, Krabbelgruppe, Babymassage, Babyschwimmen) → Eltern nutzen Angebote gut → Sommerhoch mit niedrigen Inzidenzen wird genutzt; Expertin ist schneller im Abarbeiten geworden, nutzt die Hochzeit auch für sich; ist sich aber unsicher, ob für Wintertief wieder vorgearbeitet werden muss; Expertin wahrt ihre eigenen Grenzen mehr; Expertin setzt Hygienemaßnahmen um und ist geimpft (aus Eigenschutz, aber auch zum Schutz ihrer Kinder);
Wünsche für das Berufs- und Arbeitsfeld Expertin wünscht sich mehr Unterstützung für Familien in den Frühen Hilfen; Politik könnte Frühe Hilfen mehr in Kinderkliniken, Geburtsstationen, Neugeborenen-stationen fördern und publik machen; Expertin wünscht sich, dass Weiterbildungen in den Frühen Hilfen präsenter werden; Frühe Hilfen richten sich an ALG II-Empfänger*innen → Wunsch: „normale“ Familien sollen auch mitgerechnet werden (Frühe Hilfen nicht nur da einsetzen, wo es schon „brennt“)
Veränderung der Situation von Familien seit Beginn der Corona-Krise Für Familien war Lockdown-Zeit (mit Verboten durch die Politik) und Quarantäne sehr beklemmend und schlimm; Familien hatten das Gefühl, eingesperrt zu sein; Familien konnten aus finanziellen Mängeln heraus vor der Pandemie begrenzt an gesellschaftlichen Angeboten teilnehmen, aber Verbot hat Gefühl des Eingesperrtseins verschlimmert; Familien fühlen sich eingeschränkt und bevormundet; Anträge nur noch telefonisch möglich → Familien sind lieber präsent vor Ort → Durch Schließung der Behördern ist für Familien Barriere entstanden (bei ausländischen Familien noch schwerer); Unterstützungsangebote sind weggebrochen; niederschwellige Angebote, die vorher viel von Eltern genutzt wurden, sind weggebrochen (Breikochkurse, Stillberatung) → Familien mussten sich Wissen selbst aneignen → Expertin befürchtet dadurch negative Auswirkungen auf Kindergesundheit; Das Jahr der Elternzeit ist unter pandemischen Umständen abgelaufen (Kurse sind entfallen, Familien haben sich eingeschränkt gefühlt); Übergangsphase in den 1. Lockdown: Familien hatten Ängste und haben sich allein gelassen gefühlt; bewährte Tagesstrukturen sind weggebrochen (Schule, Kita, Unterstützungsangebote, regelmäßige Termine bei Ärzten); die Spielplätze waren geschlossen; die Tagesstrukturen der Familien haben gelitten (vormittags brauchte Expertin nicht bei Familien anzurufen, da noch keiner an das Telefon ging); zustehende Gelder wurden nicht von Familien beantragt, da laut Expertin die Scheu vor Antragstellung zu groß war (Familien machen das nicht telefonisch, eher präsent, und präsent ging nicht);
Zentrale Konfliktlinien in Familien Psychische Erkrankungen sind in Familien vermehrt entstanden (Bsp.: Angst und Panikattacken durch Isolation, Depression) und auch bei Kindern (Bsp.: Kind hatte Angst, wieder die Kita zu besuchen); soziale Isolation und keine Hilfsangebote in heimischer Umgebung → Familien haben sich im Stich gelassen gefühlt; Familien mit mehreren Kindern in unterschiedlichen Altersgruppen hatten es schwer → jedes Kind brauchte andere Unterstützung; Familien hatten keine niedrigschwelligen Anlaufmöglichkeiten; digitale Umstellung war für Familien schwer Internetzugang, Hardware, Umgang); Einschneidende Veränderungen in Persönlichkeit der Eltern waren problematisch (Handdesinfektion an Kaufhauseingängen, Maskenpflicht); Vereinbarkeit von politisch empfohlenen Maßnahmen und Lebenswelt schwierig für Familien (Einkaufen ohne Kinder wurde empfohlen, aber allein mit 4 Kindern geht es nicht anders); Gewaltprobleme haben in Familien zugenommen; Arbeit der Eltern ist teilweise weggebrochen; Kurzarbeit der Eltern; keine oder wenig Rückzugsmöglichkeiten im Wohnraum (außer

14. Fallbeschreibung: Expertin Familienhebamme FGKiKP
Bad und teilweise Balkon); beengter Wohnraum; keine Möglichkeit, nach draußen zu gehen (Garten, Balkon); Homeschooling war für Eltern sehr schwer umsetzbar und Expertin berichtet von einer permanenten Überlastung der Familien; Kinder waren teilweise schwer zum Homeschooling zu motivieren (vor allem die 1. Und 2. Klasse); Expertin berichtet über Herausforderung von Müttern, die Kindern Ausgleich bieten sollten, obwohl nicht viel möglich war; Familienkonflikte mit älteren Generationen sind durch Besuchsverbot entstanden → Familienleben musste neu definiert werden; Kinder haben ein Jahr lang ihre Großeltern nicht gesehen; betreute Familien der Expertin haben nicht die nötigen Kompetenzen und Möglichkeiten, sich ihren Alltag neu zu strukturieren → Familien sind in ein Loch gefallen; in Familien wurde viel gestritten, Geschwisterkonflikte sind entstanden, Wutanfälle; Männer waren dem Alkohol zugewandt; Paarkonflikte sind entstanden; Expertin weiß nicht, ob es in Familien zu Gewalt kam; Expertin berichtet, dass Quarantänezeiten für Familien besonders herausfordernd waren; Familien sollen Voraussetzungen erfüllen, damit sie ihr normales Leben zurückbekommen (Familien fühlen sich auch dadurch bevormundet);
Unterstützungsangebote und Zugangsmöglichkeiten bei familiären Konflikten Haushalts- und Tagespläne wurden mit den Familien erarbeitet; Expertin will Onlinekurse für Babymassagen anbieten; Digitale Spielanleitungen wurden von Expertin an Familien gebracht; Expertin war stets Ansprechpartnerin für Familien (Familien wollen gehört werden); Team der Beratungsstelle war immer erreichbar und präsent; mit den Familien wurde immer nach mehr Hilfe gesucht (ehrenamtliche Hilfe, Jugendamt, Nummer gegen Kummer); wenn Expertin gemerkt hat, dass es erhöhtes Konfliktpotential in Familien gab, war sie noch präsenter (teilweise ist Expertin zu zweit mit einer weiteren Kollegin in Familien gegangen); Expertin pflegt offenen Umgang mit Familien (auch bei Kindeswohlfragen), um Vertrauensverhältnis nicht kaputt zu machen; Expertin hat den Familien mögliche Handlungsstrategien vorgeschlagen;
Familiäre Ressourcen und Resilienzfaktoren Familien haben sich neu organisiert (mehr über Hausgemeinschaft: Einkäufe füreinander übernommen, auf dem Hof getroffen, Hundespaziergang); Familien haben Helfersysteme mehr genutzt; als das Hinzuziehen von Großeltern wieder erlaubt war, hat sich Lage entspannt; das freie Reden hat den Familien geholfen; Kitas, Schulen haben sich zum 3. Lockdown mehr bemüht, Kinder und Familien mitzunehmen; Eigeninitiative der Helfersysteme und Kitas und Schulen war wichtig;
Konfliktlinien zwischen Familien und Fachkräften in den Einrichtungen Impfungen und Maskenpflicht waren oft Thema zwischen Fachkraft und Familie → Expertin versteht sich nicht als Impfaufklärerin und umgeht Thema mit den Familien;
Induktive Kategorien: keine

15. Fallbeschreibung Bereichsleiter stationäre Jugendhilfe
Berufsbiographie Seit 2009 Bereichsleitung für intensivpädagogische Wohngruppen (29 Mädchen, 65 Mitarbeitende), Sprecher der AG im Landkreis X in Sachsen; Vorsitzender einer kirchlichen Jugendhilfe eines großen Verbandes in Sachsen; studierte Erziehungswissenschaften.
Arbeitsgebiete der Interviewperson Heimerziehung: Bereichsleitung (Personal, Akquise, Buchhaltung, Betriebswirtschaft, konzeptionelle Arbeit, pädagogische Leitung); Teamleiter von sechs Teams; vier Häuser im Landkreis X in Sachsen – Mädchen von 6 bis 18 Jahren werden intensivpädagogisch betreut.
Zusammensetzung des Arbeitsteams 1:1 Personalschlüssel, 3 Psychologen, Therapeuten im großen Fachteam, Fitnesstrainer, Erlebnispädagogen, Fachberatung, sechs Teamleiter für sechs Teams.
Bereiche, in denen Familienarbeit stattfindet Telefonkontakte mit den Herkunftsfamilien der Mädchen, Besuchskontakte; teilweise begleitende Umgänge mit den Eltern; Mädchen bleiben i.d.R. bis zum 18. LJ in der Einrichtung; Fachkräfte in Kontakt mit Vormündern, Jugendämtern, Eltern, Betreuern (Gericht).
Deduktive Kategorien

15. Fallbeschreibung Bereichsleiter stationäre Jugendhilfe
Coronabedingte Veränderungen Hatten geringere Benzinkosten und niedrigere Reisekosten für die Mädchen, dennoch mussten die Kinder in der Einrichtung beschäftigt werden; Vereinsarbeit brach zusammen; Spielmaterial besorgt; Formalitäten mit dem Jugendamt wurden „umgangen"; technische Ausstattung anfangs mangelhaft insb. auch WLAN; Arbeit viel intensiver; „LernSax" schwierig zu koordinieren – Schule hat dann mehr Druck erzeugt: mit 16 Kindern vormittags fast 500 Seiten ausgedruckt; Mitarbeitende konnten zunächst Überstunden abbauen; Praktikant*innen wurden plötzlich aus Wohngruppen abgezogen; Gefahr von Lagerkoller durch Spaziergänge umschifft;
Herausforderungen für Arbeitsteams Konnten Maskenpflicht in Wohngruppen abwenden (sensible Bereiche); Homeschooling durch pädagogische Mitarbeitende in der stationären Einrichtung herausfordernd – haben Mädchen ausschlafen lassen, um die Aggressionskurve niedrig zu halten; haben sich wie Aushilfslehrkräfte gefühlt; riesige Qualitätsunterschiede der Schulen der gleichen Jahrgangsstufe; hatten Kinder aus 17 verschiedenen Zuständigkeitsbereichen von 17 verschiedenen Jugendämtern zu betreuen – überall andere Regelungen zu beachten; Schulkonferenzen kamen digital hinzu – außerhalb der Arbeitszeit der Fachkräfte; fühlten sich als „Elternersatz"; Gefühl „wir waren auf uns alleine gestellt" herrschte die meiste Zeit; Umgang bzw. Zusammenarbeit mit den unterschiedlichsten Schulformen sehr herausfordernd für pädagogische Fachkräfte – Betreuer und Lehrkraft parallel sein.
Herausforderungen für Führungs-/Leitungskräfte Hat mit Polizei und Eltern versucht, das System der Beurlaubung von der stationären Hilfe umgangen (Pos. 20); Maskenpflicht konnte nicht immer überprüft werden – insb. ob Maske noch hygienisch ist; hoher bürokratischer Aufwand bei Überarbeitung von Hygienekonzepten
Gewährleistung von professionellem Handeln in der Krise Gut aufgestellt durch (freigestellte) Fachkräfte aus Kindergärten; gute Personalsituation und breite Expertise im Team; eigene Entscheidungen bei rechtlichen Interpretationen getroffen (Pos. 20); konnte durchsetzen, dass Masken in Wohngruppen nicht getragen werden mussten; zog Grenzen seiner Zuständigkeiten (nicht zuständig für Erwachsenenhilfe);
Kompetenzdefizite und Weiterbildungsbedarfe in den Teams Heterogene Vorbildung des Teams in Bezug auf digitale Kompetenzen; Defizite im Bereich der Beschulung (nicht zuständig); insgesamt zufrieden mit pädagogischen Kompetenzprofilen; wundert sich, dass Fortbildungen abgesagt wurden;
Bewertung der strukturellen Unterstützung Jugendämter waren aus Sicht des Experten „teilweise nicht arbeitsfähig"; hat versucht, System teilweise zu umgehen, unter Abwägung aller Interessen (Pos. 18); unklare Finanzierungsfragen bzgl. Eingesetzter Erzieherinnen; Anträge werden monatelang nicht entschieden; Laptop-Bewilligung wurde wieder abgelehnt; Ämter brauchen für Entscheidungen zu lange; Entscheidungen kamen freitags um 18 Uhr – mussten übers Wochenende planen; unlogische Trennungen der Klassen – die dann aber im Schulbus wieder zusammen sitzen; Schulsystem hatte die stationären Einrichtungen nicht im Blick; AG Erzieherische Hilfen fand nicht mehr statt – obwohl eigentlich große Netzwerkarbeit nötig gewesen wäre; hätte sich mehr Unterstützung von Landesebene für „Heimkinder" gewünscht (z.B., dass sie systemrelevant sind, in die Schule dürfen); hätte sich mehr Involvierung von Fachverbänden und Trägern gewünscht;
Bewertung der politischen Entscheidungen (negativ) Keinen Bonus für Mitarbeitende der Jugendhilfe wie in der Altenpflege; vermisst „Erwachsenenhilfe" während Corona – das konnte die Jugendhilfe nicht auch noch auffangen; einige Maßnahmen „auf dem Papier" haben keinen Sinn gehabt; müssen bei Finanzierungsfragen z.T. noch nachverhandeln; Sinn und Umsetzung der Maskenpflicht in der Einrichtung z.T. nicht praktikabel; kritisiert Leistungsanforderungen der Schulen an Schüler*innen trotz Pandemie
Bewertung der politischen Entscheidungen (positiv) Tests standen ab Dezember 2020 zur Verfügung
Lernen aus der Krise Riesiger Bedarf an Netzwerkarbeit und Abstimmung;
Gestaltung von Übergangsphasen

15. Fallbeschreibung Bereichsleiter stationäre Jugendhilfe
Kinder können wieder in die Schule und nachmittags in Vereine; können auch wieder Kleidung einkaufen gehen; „Flexidienste“ (1:1 Betreuung) findet wieder statt (3-4 Stunden); insgesamt wird die Übergangszeit eher ein Runterfahren für die Fachkräfte, da die Vormittagsdienste wegfallen, weil ja die Schulen wieder offen sind.
Wünsche für das Berufs- und Arbeitsfeld Wünscht sich, dass die Basis Corona-Erlässe schreiben darf; ist aber insgesamt zufrieden mit der Situation in seinem Bereich.
Veränderung der Situation von Familien seit Beginn der Corona-Krise Überforderung, Abtauchen der Eltern, ihnen ging es noch schlechter als vor der Pandemie; selten wollten Eltern Kinder abholen; Kinder aus 5. / 6. Klassen nicht im Blick (alleine zu Hause); Eltern auf sich alleine gestellt, sich nirgends mehr hin getraut; existenzielle Krisen; Depressionen und andere psychische Schwierigkeiten nahmen zu; bei Alleinerziehenden war Überforderung größer, weniger die Konflikte; pielmaterial in Einrichtung.
Zentrale Konfliktlinien in Familien Nicht thematisiert – da stationäre Einrichtung.
Unterstützungsangebote und Zugangsmöglichkeiten bei familiären Konflikten Fachkräfte waren immer ansprechbar, Hilfeplangespräche, Telefonkonferenzen; Gruppenversammlungen – dort konnten die Mädchen Beschwerden vorbringen – wurde genutzt von ihnen;
Familiäre Ressourcen und Resilienzfaktoren Eltern aus Herkunftsfamilien würden mit den Mädchen nicht im Wald spazieren gehen; OP-Termine von Eltern mussten verschoben werden; schöne Zeit für Mädchen, gute Gruppenressourcen, haben Alltag gut gemeistert – Entspannungszeiten, Entschleunigung, Entspannung, durften länger ausschlafen; Lernen war individueller; Vereinsarbeit brach als Ressource völlig zusammen; Mädchen hielten gut zusammen.
Konfliktlinien zwischen Familien und Fachkräften in den Einrichtungen Eltern: Einrichtung war „Prellbock“ für die (nicht erreichbaren) Jugendämter („uns erreichen sie ja immer“); Diskussionen um Corona-Schutzverordnungen (Tests, Betreten des Hauses, Beurlaubungen, Kinder nicht nach Hause, Hilfepläne sind ausgefallen, Jugendämter haben abgesagt); generelles Geschimpfe über Staat, Institutionen, Gesetzgeber, Corona;
Induktive Kategorien **Herausforderungen für Kinder:** Als anfangs weniger Druck in der Schule war, wurden die Noten der Mädchen besser; später stieg der Druck der Schulen auch mit Noten wieder; haben Corona Anfangs als „Ferien“ angesehen; höhere Mediennutzung der Mädchen – durften per Handy mit Eltern Kontakt halten; Mädchen stärker zusammengewachsen – Konflikte in Wohngruppen nicht größer geworden – sogar die Psychiatrieaufenthalte weniger;

16. Fallbeschreibung: Expertin AB_Kinderschutzbund Familienbegleitung
Berufsbiographie Seit 2019 im Familienzentrum; davor: fast 10 Jahre Kitaleitung;
Arbeitsgebiete der Interviewperson Arbeitsstelle im Kinderschutzbund Freiberg, Projektstelle „Aufsuchende, mobile Familienbegleitung“; Treffpunkte für Eltern mit Kindern werden angeboten (Eltern-Kind-Gruppen, Familiencafés); aufsuchende, mobile Familienbegleitung ist Vorstufe zur SPFH oder eine Nachsorge; niedrigschwellig, ohne Jugendamt; Eltern suchen Kontakt freiwillig; Familien können auch vermittelt werden (durch Kitas, andere Beratungsstellen); Aufgaben: Hilfen bei Anträgen; Begleitung zu Ärzten, vermitteln von Hilfe bei Notlagen (Bsp.: Suchtberatungsstellen, Beantragen von staatlichen Hilfen); auch erzieherische Fragen können begleitet werden; Unterstützung von Alleinerziehenden;
Zusammensetzung des Arbeitsteams Expertin ist allein auf Projektstelle mit 40h/Woche angestellt; im Familienzentrum noch vier weitere Mitarbeiterinnen (kollegiale Fallberatungen möglich); Expertin hat in Freiberg ein gutes Netzwerk, an das sie sich bei Bedarf wenden kann

16. Fallbeschreibung: Expertin AB_Kinderschutzbund Familienbegleitung
Bereiche, in denen Familienarbeit stattfindet Im gesamten Beratungssetting; in Unterstützungs- und Begleitungssituationen
Deduktive Kategorien
Coronabedingte Veränderungen Kontakt zu Familien ist weggebrochen; Gruppenangebote durften nicht mehr stattfinden; Kinder gingen nicht mehr in die Kita → Vermittlungsorte sind weggefallen; telefonisch (oder bei Kindeswohlfragen auch persönlicher Kontakt im Freien) wurde Kontakt mit Familien gehalten; Hilfe wurde teilweise von Familien nicht mehr in Anspruch genutzt (die, die sich vorher schon schwergetan haben, Hilfe in Anspruch zu nehmen); Eltern können entscheiden, ob Kinder in Schule gehen, da Schulpflicht ausgesetzt ist; Formulare oder Anträge konnten per Mail (z.B. an Jobcenter) gesendet werden; Beratungstermine wurden online abgehalten (1. Lockdown), im 2. Lockdown Beratung präsent mit Hygienemaßnahmen; Familien, deren Kinder zu Beginn der Pandemie geboren sind, wurden nicht erreicht; Expertin legte sehr viel Wert auf Hygienemaßnahmen während der Hausbesuche;
Herausforderungen für Arbeitsteams Expertin hatte Beratungsstelle immer geöffnet, war nie in Kurzarbeit → laut eigener Aussage wäre das nicht gegangen; Beratung über Whatsapp und Telefon war zeitaufwändiger;
Herausforderungen für Führungs-/Leitungskräfte Herausfordernd war es, ortsübergreifende Hilfen zu mobilisieren (z.B.: wenn Familie umgezogen ist) → Expertin meint, dass Familien auch selbst aktiv sein müssen, andernfalls wären andere Hilfen nötig; Expertin berichtet von Herausforderung, Hausbesuche wahrzunehmen (eigentlich Kontaktbeschränkungen, aber Expertin wollte Kontakt zu den Familien nicht verlieren → Priorisierung der Hilfeleistungen war herausfordernd
Gewährleistung von professionellem Handeln in der Krise Expertin hat für Familienzentrum FAcebookaccount installiert → Kontakt zu Familien schneller als über Homepage; Expertin hat stets überprüft, welche Konsequenzen es für Kindeswohl gehabt hätte, wenn sie Familie nicht sieht oder den Termin verschiebt;
Kompetenzdefizite und Weiterbildungsbedarfe in den Teams Expertin und Team haben Weiterbildungen genutzt;
Bewertung der strukturellen Unterstützung Positiv, dass Formulare online verschickt werden konnten → Wege wurden verkürzt (vor allem für den ländlichen Bereich); Das Mobilisieren der Hilfen war zeitaufwändiger (negativ); gutes Netzwerk in Freiberg ist Unterstützung für Expertin; Das Team der Expertin war bei Fragen immer eine Unterstützung, berichtet von guter Zusammenarbeit; wenn neue Themen wichtig werden (Bsp.: Kinderzuschlag), dann musste sich Expertin allein belesen; Antragsfristen liefen weiter und Eltern bekamen keinen Kontakt zum Jobcenter (negativ); Hilfen zu Finden war schwierig; Träger hat Facebookpräsenz ausgebremst, da viel Skepsis um den Datenschutz bestand; Träger hat Pandemie gut begleitet, nach Bedarfen gefragt, hat Homeoffice ermöglicht; Träger hat Kolleg*innen Coronazuschlag gegeben; rechtliche Zustimmungen für Internetpräsenz fehlten lange;
Bewertung der politischen Entscheidungen (negativ) Letzter Lockdown war zu spät; Expertin verweist darauf, dass sie keine Politikerin sein mag;
Bewertung der politischen Entscheidungen (positiv) Bei steigender Inzidenz war Lockdown gute Entscheidung → für persönliches Wohlbefinden war Lockdown gut, für die Arbeit mit den Familien schlecht → Aber es war notwendig und gut, wie es war; Homeoffice durch politische Entscheidungen möglich → Träger hat Handlungssicherheit gewonnen
Lernen aus der Krise Mit jedem Lockdown hat man dazugelernt (anfangs komplette Umstellung auf Onlinemeetings, beim 2. Lockdown unter Hygienemaßnahmen beraten bzw. netzwerkübergreifend getroffen); Onlinemeetings (gerade inhaltliche Dinge) können beibehalten werden, da Fahrtwege entfallen → freiwillig hätte man digitale Alternativen nie ausprobiert; Ämter können es beibehalten, digitale Formalia anzunehmen; Expertin stellt fest, dass Digitalisierung gut ist, aber in Deutschland unzureichend ausgebaut ist; Internetpräsenz auf Facebook und Instagram muss ausgebaut werden, da dadurch mehr Menschen erreicht werden, als über Homepage; für das Netzwerken ist persönlicher Kontakt unerlässlich, aber

16. Fallbeschreibung: Expertin AB_Kinderschutzbund Familienbegleitung
Fachtage oder andere Inputveranstaltungen können online bleiben (Fahrtwege entfallen, kostengünstiger); Beratung mit den Familien wieder in Präsenz (Expertin würde nicht wieder Telefonberatungen machen wollen);
Gestaltung von Übergangsphasen Gruppenangebote starten wieder (es gibt von Kindern und Eltern gutes Feedback) → Kontakte ermöglichen; Expertin hat sich selbst impfen lassen (dadurch Erwerb eigener Sicherheit bei Hausbesuchen); Expertin empfindet Impfung als wichtigen Schritt in das normale Leben; Expertin erzählt von ihrer Meinung zum Impfen, wenn sich Familien unsicher sind; Unsicherheiten bleiben bestehen: Kitaöffnung?; Urlaubsmöglichkeiten?;
Wünsche für das Berufs- und Arbeitsfeld Digitalisierung von Antragsstellungen; Onlineformate sollen beibehalten werden; der direkte Austausch mit den Familien muss bleiben; Digitalisierung von Amtsgängen (weniger Papier bei Anträgen); mehr Vernetzung unter den Ämtern; Vereinfachung von Antragstellungen (noch braucht es viel Unterstützung bei den Familien;
Veränderung der Situation von Familien seit Beginn der Corona-Krise Familien, die vor der Pandemie schon Probleme hatten, Hilfe in Anspruch zu nehmen, hatten es seit Beginn der Pandemie noch schwerer bzw. haben sich diese Familien auch teilweise selbst aus Hilfesystem genommen; Anlaufstellen hatten für Familien geschlossen (Jobcenter, andere Ämter) → telefonisch war auch niemand erreichbar; Kindeswohlgefährdungen gab es;
Zentrale Konfliktlinien in Familien Übergänge zurück in die Schule fallen Kindern schwer; Familien konnten Schulrückstände der Kinder nicht auffangen bzw. aufholen → Frust und Ahnungslosigkeit sind in Familien entstanden; Problem für Familien, emotional und sozial auffälligen Kinder allein zu Hause betreuen; Eltern mussten Kinder zum Homeschooling motivieren; Expertin beschreibt weiteren Konfliktherd durch unterschiedliche Altersstufen der zu Hause lebenden Kinder; Konfliktpotential durch beengten und zu kleinen Wohnraum;
Unterstützungsangebote und Zugangsmöglichkeiten bei familiären Konflikten Beratungsstelle als Unterstützung für Familien; Expertin hat telefonisch Kontakt zu den Familien gehalten; bei Kindeswohlgefährdung: auch Treffen im Freien ermöglicht; im Notfall war auch der Hausbesuch mit Maske möglich; Zoom und Onlinealternativen konnte Expertin mit Familien nicht nutzen, da Familien die Voraussetzungen nicht hatten; Expertin und Team hat Videos gedreht, die den Familien zur Verfügung gestellt wurden; Facebook- und Instagram-accounts wurden für bessere Erreichbarkeit errichtet; Angebot der Beratungsstelle ist auf Freiwilligenbasis: Eltern können Kontakt suchen oder auch abbrechen (wie es gebraucht wird);
Familiäre Ressourcen und Resilienzfaktoren Ersatzunterricht und Aufgabenerledigung in der schulischen Notbetreuung (hat bei Alleinerziehender Mutter nicht gereicht); Blick auf die Pandemie: einige Familien haben Zeit als Geschenk gesehen (Zeit mit Kindern und als Familie); familiäres soziales Netzwerk ist immer gut
Konfliktlinien zwischen Familien und Fachkräften in den Einrichtungen Es gab Diskussionen über Maskenpflicht bei Hausbesuchen: Dilemma, da Kinder im Mittelpunkt der Hilfe stehen → Hilfe sollte nicht an Maske scheitern; Konflikte gab es nicht im besonderen Maße (laut Expertin): im Gegenteil, sie wurde als Ressource gesehen, die Dinge ermöglicht hat (Anders als in Kitas oder Schulen); allgemein gab es laut Expertin seit 2019 keine Konflikte zwischen Familien und Fachkräften (Familien sind dankbar);
Induktive Kategorien: keine

17. Fallbeschreibung: Experte Jugendhilfe und Gewaltschutz
Berufsbiographie Referent Jugendhilfe und Gewaltschutz bei einem großen Verband in Sachsen; studierte Sozialpädagogik an der EHS Dresden; arbeitete in Einrichtungen für Krisenintervention; Jugendhilfe ist sein Hauptthema.
Arbeitsgebiete der Interviewperson Arbeitet auf Ebene von Trägern, Einrichtungen und Diensten – Themen: Jugendhilfe / gegen häusliche

17. Fallbeschreibung: Experte Jugendhilfe und Gewaltschutz
Gewalt; ist stark mit strukturellen Fragen befasst.
Zusammensetzung des Arbeitsteams Nicht thematisiert.
Bereiche, in denen Familienarbeit stattfindet Arbeitet nicht direkt in / mit Familien; kommt in Familien über soziale Dienstleistungen in der Jugendhilfe in Kontakt z.B. über Einrichtungen der Jugendhilfe, Tagesgruppen, soziale Dienste, Beratungsstellen, KiTas, Interventions- und Koordinierungsstelle gegen häusliche Gewalt.
Deduktive Kategorien
Coronabedingte Veränderungen Völlig neue Situation für die Einrichtungen und Fachkräfte: unklar, was man noch anbieten durfte, viele Einrichtungen geschlossen, man durfte anfangs nicht mehr in die Familien gehen – einige Träger gingen mit Schutzausrüstung weiter in Familien und fanden innovative Lösungen; hohe Belastung für Fachkräfte, damit umzugehen; in den Beratungsstellen wurde schnell auf Telefon umgestellt, nach einiger Zeit auch auf Videoformate, „deutliche Zäsur“ – vorher war persönlicher Austausch wichtig im Sinne des Kinderschutzes; Befürchtungen von Führungsebene, dass Zahl der Kinderschutzfälle ansteigen nach erster Phase trat ein; zwei- bis dreifache Belastung derjenigen Fachkräfte, die selbst Kinder betreuen mussten und gleichzeitig Tätigkeit in Kinder- und Jugendhilfe fortsetzen mussten;
Herausforderungen für Arbeitsteams Finanzierungsfragen klären; Vermeidung von Kündigungen; im Kontakt bleiben mit Leitenden von Einrichtungen und Diensten, Informationen weitergeben; Strukturelle Fragen. „Schnellschüsse“ von einzelnen Landkreise mussten korrigiert werden; Experte schaffte es mit Landesgeschäftsstelle unter den Pandemiebedingungen arbeitsfähig zu bleiben – neue Struktur mit Homeoffice und viel Flexibilität gefunden.
Herausforderungen für Führungs-/Leitungskräfte Nicht thematisiert.
Gewährleistung von professionellem Handeln in der Krise Nach den Phasen der Unsicherheit konnte man sich relativ schnell auf die „neue Normalität“ einstellen.
Kompetenzdefizite und Weiterbildungsbedarfe in den Teams Hohe Lerneffekte im digitalen Bereich; Fachkräfte klagen eher über andere Institutionen; beobachtet Kompetenzentwicklung über Ausprobieren; soziale Kompetenz / Krisenbewältigung / Kommunikationskompetenz war vorhanden sind da;
Bewertung der strukturellen Unterstützung Kritisiert „formales Handeln“, hohes Regelbewusstsein, vermisst „menschliche Komponente des Aushandelns für die „da draußen“ für die wir „eigentlich Arbeiten“ als Teil „des Problems“; Behörden zuständig für Jugendhilfe „vorbildlich“ verhalten – Sicherung finanzieller Ressourcen, um Angebotsinfrastruktur aufrecht halten zu können; Träger hätten sich mehr Beratung durch das Landesjungendamt gewünscht; Träger kritisieren Einstellung von einigen Jugendämtern und kommunalen Kämmerern, die Krise möglicherweise nutzen wollten, Finanzierungen zu überdenken; Träger kritisieren Jugendämter, die eigenen sozialen Dienst nach Hause schicken, aber freie Träger, die weiter in Familien schicken, mit „tausend Regeln gängeln“;
Bewertung der politischen Entscheidungen (negativ) Nicht thematisiert.
Bewertung der politischen Entscheidungen (positiv) Siehe Struktur allgemein; Jugendpolitik in Sachsen ist gut aufgestellt, abgesehen von einigen örtlichen Spannungsfeldern; Entscheidung für die bezuschussten Angebote: staatliche Förderung aufrecht gehalten – kommunale Förderung konnte fortgesetzt werden; Lösungen für Einrichtungen „über Tag und Nacht“: Kinder in Einrichtungen nicht isoliert, konnten besucht werden, auch raus gehen – positiver Effekt für die kommunale Praxis.
Lernen aus der Krise Digitale Beratungen online – Erfahrungen des Gelingens; Möglichkeiten einfach genutzt (auch private Initiativen), die da waren „jenseits aller Datenschutzvorgaben“; Kreativität, digitale Krisenberatung;
Gestaltung von Übergangsphasen Nicht thematisiert.

17. Fallbeschreibung: Experte Jugendhilfe und Gewaltschutz
Wünsche für das Berufs- und Arbeitsfeld Freistaat Sachsen möge eine Strategie entwickeln, dass durchgängig Begegnungs- und Kommunikationskonzepte real und digital entwickelt werden; digitale Ausstattung und Kompetenz; auskömmliche Finanzausstattung; Verantwortung für Mitarbeitende (Fürsorge);
Veränderung der Situation von Familien seit Beginn der Corona-Krise Familien schlossen sich enger zusammen; Angst vor dem Jugendamt; Belastung, Unsicherheit, Überforderung wegen Mehrfachbelastungen; Alltagsgestaltung herausfordernd; Entspannung in einigen Familien weil sie „das Amt los waren“, bei Betreuungsverhältnissen durch freie Träger – allerdings war Kindeswohl gefährdet und Kinder konnten nicht alleine gelassen werden; Eltern, auch viele Alleinerziehende vorher kein Kontakt mehr zum Jugendamt hatten Angst, ihren Teilzeitjob zu verlieren – problematisch, wenn Eltern nicht in systemrelevantem Beruf arbeiteten;
Zentrale Konfliktlinien in Familien Beziehungsnetzwerk kleiner, damit auch die Lebenswelten: Konflikte viel stärker in der Familie ausgetragen, weil man sich anders miteinander auseinandersetzen musste; keine „ganz große“ Zunahme von Frauenhaus-Aufenthalten nach häuslicher Gewalt – Konflikte haben diese Eskalation noch nicht durchlaufen (Stand: 28.06.2021); Konflikte eher: sich irgendwann auf den Geist geht, nicht mehr gut ertragen kann in dieser Enge – dann Konflikte austrägt, denen man sonst aus dem Weg gegangen wäre; Konflikte um Schule und Alltagsgestaltung und Alltagsstruktur auch in Kombination mit digitalen Angeboten.
Unterstützungsangebote und Zugangsmöglichkeiten bei familiären Konflikten Familien haben „irgendwie“ telefonisch oder digital Hilfe gesucht, etwa in Beratungsstellen; persönliche Kontakte wurden aber bevorzugt; über die KiTas auch in Beratungsstellen vermittelt;
Familiäre Ressourcen und Resilienzfaktoren Wahrnehmung: Wir kommen als Familie klar, auch wenn die klassischen Unterstützungsinstanzen nicht voll leistungsfähig sind; Fähigkeiten: Organisieren, Beziehung setzen, manche fanden Homeoffice angenehm; an den Zaun der Einrichtung gehen; Kreativität: im Wald spazieren gehen; soziale Vernetzung
Konfliktlinien zwischen Familien und Fachkräften in den Einrichtungen Einige Eltern haben sich über die Verhältnisse (Corona-Maßnahmen) beschwert.
Induktive Kategorien Kinder und Jugendliche: am Anfang eine Art „Abenteuereffekt“; Kinder und Jugendliche kamen „erstaunlich gut“ klar im Alltag; waren aber „verschwunden“ aus Sicht der Einrichtungen, haben sich sehr diszipliniert verhalten; wenn sie dennoch mal raus sind, wurden sie schnell aufgegriffen; Beziehungsnetzwerke ins digitale gewandert; soziales Gefüge nach Pandemie neu lernen – auch Lernrückstände aufholen, müssen sich aber „erst einmal wiederfinden, da gibt es punktuell auch Konflikte“.

18. Fallbeschreibung: Expertin AB_Diakonie Familienberatung
Berufsbiographie Leiterin seit 2014; seit 2010 in der jetzigen Arbeitsstelle; seit 15 Jahren in Schwangerschaftsberatung; Ausbildung für Erziehungsberatung, Ehe- und Familienlebensberatung → psychologischer Bereich
Arbeitsgebiete der Interviewperson Schwangerschafts- und Familienberatungsstelle der Diakonie; ohne Erziehungsberatung; Themen im Arbeitsgebiet: Schwangere und Eltern zu finanziellen und rechtlichen Themen oder Eltern-Kind-Bindung; psychologische Beratung für Erwachsene (Ehe-, Familienlebensberatung, Lebenskrisen: Trennung, Scheidung, Verluste naher Angehöriger); Kurse werden angeboten (in Kitas: Vorschule, Mein Körper, Nein sagen, Kinder stärken; Kurse zu Eltern-Kind-Bindung, Gesprächstrainings für Paare; Kurse zur Erweiterung der Erziehungskompetenz von Eltern); Mutter-Kind-Kur-Anträge begleiten; Mutter-Kind-Kur-Beratung findet statt → Unterstützung bei Widerspruch, wenn Kasse abgelehnt hat, nach der Kur: Nachgespräche möglich; keine Familienbildung
Zusammensetzung des Arbeitsteams Sechs Kolleginnen und eine Erstkontaktfachkraft (Entgegennahme von Anmeldungen; Management der Bürokratie)
Bereiche, in denen Familienarbeit stattfindet Überwiegend in Schwangerschaftsberatung; auch in Ehe- und Familienlebensberatung;

18. Fallbeschreibung: Expertin AB_Diakonie Familienberatung
Deduktive Kategorien
Coronabedingte Veränderungen Es hat sich ein Ungleichgewicht zwischen den systemrelevanten Berufen und den nicht systemrelevanten Berufen entwickelt (manche haben von Krise profitiert und manche haben Existenz verloren); Corona hat Team zusammengeschweißt; Fallbesprechungen und Dienstberatungen liefen in einem Raum mit Abstand weiter; es wurde versucht, Alltag aufrecht zu erhalten; Corona war in jeder Beratungseinheit Thema (sowohl als Beratungsthema als auch maßnahmenbezogen); es ist viel ausgefallen und nicht mehr priorisiert worden; trägerinterner Austausch hat gefehlt (sowohl mit Kolleg*innen als auch mit Geschäftsführung); Corona war auch in Pausen Thema: alle haben Dinge vermisst oder waren durch Corona in persönlichen Misslagen → Homeschooling); Spüren von Rückhalt: aus Familienkreis, Freundeskreis, Kirchgemeinde; Meinungen über Menschen haben sich geändert (aufgrund persönlicher Haltungen); Geburtsvorbereitungskurse waren nur online; verstärkt wurde Onlineanmeldung genutzt; Menschen haben vermehrt gefragt, ob Beratungsstelle offen hat; Besonderheit: Menschen im Asylbewerbungsverfahren kamen oft mit gesamter Familie → es durfte nur eine Person inkl. Dolmetscher in Beratungsstelle; Team musste sich untereinander testen (eine Verantwortliche wurde festgelegt und geschult); Team war in Kurzarbeit (Versicherungstechnische Fragen mussten geklärt werden); seit Corona hat Expertin ein Diensthandy, womit sie im Homeoffice arbeiten kann und für Klient*innen auch mal abends erreichbar ist
Herausforderungen für Arbeitsteams Expertin berichtet von Herausforderungen, setzt aber den Schwerpunkt auf den Teamzusammenhalt: keiner war im Homeoffice, alle waren in den Beratungen, die Familien lagen dem Team sehr am Herzen); Ständige Änderung der Regelungen wurden als herausfordernd wahrgenommen; es wurde stets der Blick auf Positives gelegt; Herausfordernd war die Krise im Allgemeinen für die Organisation der Beratungsstelle (neue Strukturen mussten unter Hygienemaßnahmen etabliert werden); Team hat der Umgang mit Familien beschäftigt, die Kinder in der Pubertät zu Hause hatten → fehlende Motivation, in die Schule zu gehen, Sozialer Rückzug wurde bei Kindern wahrgenommen, Eltern konnten Bezug zum Kind nicht mehr herstellen); Telefonberatung war anfangs durch fehlende technische Voraussetzungen schwierig; Auch waren Antragstellungen über das Telefon schwer umzusetzen: stündliche Taktung, Erschöpfung des Teams durch permanente Beratung → wurde schnell umgestellt (Familien durften in Beratungsstelle kommen); im Team gibt es keine Coronaleugner oder Querdenker;
Herausforderungen für Führungs-/Leitungskräfte Tätigkeit hat im Allgemeinen mehr Kraft gekostet; Hygienemaßnahmen umsetzen (vom Krisenstab kamen Ausarbeitungen und die mussten an jeweilige Institution angepasst werden); Hygienekonzept neben normalen Arbeiten schreiben (war herausfordernd); es war gut, dass das Team mitgedacht hat und Leitung mit den Anforderungen nicht allein war; Es gab viele Unsicherheiten und Fragen; Leitung hatte gefühlt noch mehr Verantwortung für Team und Organisation; Expertin berichtet von dem Gefühl, die Dinge zu locker zu nehmen oder etwas nicht richtig zu machen (Unsicherheiten im Umgang mit Pandemie waren groß);
Gewährleistung von professionellem Handeln in der Krise Es wurde Kontakt zu anderen Beratungsstellen aufgenommen, um best practise zu erfahren; Familien wurden bei Antragstellungen von Mutter- oder Vater-Kind-Kuren beraten; Beratungsstelle hatte über gesamten Lockdown geöffnet (Träger hatten Gestaltungsfreiheit) → Menschen waren dankbar; Beratung über Telefon und Videocall waren auch möglich; Bereitstellung des vielfältigen Angebots; es wurden mehr Telefonleitungen eingerichtet; fitte IT-Abteilung des Trägers → hat sich um Software gekümmert; ältere Kolleg*innen mussten sich an Technik gewöhnen, aber haben es angenommen und genutzt; Supervision war über Videocall möglich; Team unterstützt sich bei Problemen und Fragen gegenseitig;
Kompetenzdefizite und Weiterbildungsbedarfe in den Teams Augenscheinlich gab es keine Defizite; Expertin berichtet Gegenteiliges: es wurde deutlich, wo bei jedem Stärken, Belastbarkeit und Fähigkeiten liegen; Mitarbeitende können offen über Probleme reden; ältere Kollegin hatte technische Schwierigkeiten, aber hat nicht verweigert, sondern Lernbereitschaft gezeigt;
Bewertung der strukturellen Unterstützung Es gab Mitarbeiterrundbriefe oder Mails; viel wurde selbst angelesen (bzgl. Coronaverordnungen); Expertin ist dankbar, dass Träger Tests zur Verfügung stellt; Quarantänebescheide kamen zu spät vom

18. Fallbeschreibung: Expertin AB_Diakonie Familienberatung
Gesundheitsamt; Eltern durften bei Eingewöhnung in Kitas nicht mit in die Institution (mussten Kind an der Tür abgeben) → individuelle Lösungen haben gefehlt; Landeserziehungsgeld ist eine gute Unterstützung für Eltern, die Kind pandemiebedingt länger häuslich betreuen; negativ wurde bewertet, dass Landeserziehungsgeld nicht unbürokratischer bezogen werden konnte; Träger hat Listen zur Erfassung coronabedingter Daten bereitgestellt (Geimpft, Genesen, Getestet); Kolleg*innen helfen sich innerhalb des Trägers aus (positiv); Träger hat transparent Informationen bereitgestellt (Expertin war darüber sehr dankbar); man konnte sich mit allen Fragen an den Träger wenden; kleinere Träger haben es laut Expertin schwerer, Unterstützung und Hilfe zu bekommen; Elterngeldstelle in Zwickau ist unterbesetzt gewesen (für Familien gab es Wartezeiten von 10 bis 12 Wochen → zu lang, gerade für Alleinerziehende); Expertin bewertet finanzielle Unterstützung der Beratungsstelle durch den Staat als schwierig (80% zahlt Staat, 20% Eigenfinanzierung) → wenn Staat es als Pflichtaufgabe sieht, dann soll er auch vollumfänglich für Beratungsstellen aufkommen und nicht auf Träger übertragen;
Bewertung der politischen Entscheidungen (negativ) Expertin bemängelt, dass Wirtschaft durch große Lobby stets unterstützt wurde, aber Schulen mussten schließen → Familien haben meiste Last getragen (Eltern und Kinder haben keine Lobby) → laut Expertin eine ungerechte Verteilung; Allgemeine Schwierigkeit (coronaunabhängig): Familien wird es schwer gemacht, staatliche Leistungen zu bekommen (es wirken viele Stellen zusammen, die schlecht miteinander kommunizieren, die staatlichen Angebote sind nicht niederschwellig genug → Wohngeld, Kindergeldzuschlag);
Bewertung der politischen Entscheidungen (positiv) Expertin bemerkt positiv, dass Antragstellung ab 2022 online funktionieren soll, ist sich aber unsicher, ob das ausreicht (ihrer Erfahrung nach gehören trotzdem Beratungen dazu); Expertin bemerkt positiv, dass Staat dennoch versucht hat, familienpolitische Sozialleistungen „anzupacken“ → für Deutschland ging es doch recht schnell (Bsp.: Kinderzuschlag konnte vereinfacht beantragt werden, Jobcenter Zwickau hat unbürokratisch auf Anträge reagiert → unerwartete Entwicklung für Expertin); Expertin bewertet Verlängerung der Kindkranktage als positiv (inkl. Lohnersatz für Eltern, die aus Infektionsschutz Kinder zu Hause betreuten; positiv war auch, dass sächsische Staatsoberhäupter transparent Informationen an die Bevölkerung gaben; Volksnähe der Politiker in Sachsen wurde positiv bewertet; Expertin bewertet positiv, dass Sozialministerium Schwangerschaftsberatungsstellen mitgedacht haben (Informationen kamen von der Landesdirektion, SMS hat immer unterstützt → manchmal ein wenig spät); gut war auch, dass nicht pauschal gesagt wurde, dass alle Beratungsstellen schließen müssen; Positiv, dass vom SMS Budget für technische Ausstattung bereitgestellt wird (weitere Telefonleitung, Software); politisch war es gut, dass Homeofficepflicht galt (Arbeitgeber musste auch etwas dafür tun);
Lernen aus der Krise Durch Telefonberatung hat man gelernt, auf den Punkt zu kommen (Telefonberatungen waren anstrengend, aber zeiteffizienter); weite Fahrtwege zu internen Treffen entfallen durch Möglichkeit der Videokonferenzen (es wird zudem auch hybride Veranstaltungen geben); Möglichkeiten der Beratungsformen sind vielfältiger geworden und wird beibehalten (psychologische Beratung beim Spaziergang möglich; Beratung ist auch für Klient*innen flexibler geworden (spontaner Wechsel auf Videoberatung möglich); Expertin wünscht sich Erhalt des spontanen und flexiblen Arbeitens (Homeoffice, Präsenz)
Gestaltung von Übergangsphasen Expertin berichtet von einem Aufatmen, weil sich Lage über den Sommer besserte, aber auch von Sorgen und Unsicherheiten, wie es im Herbst weitergehen soll; Unsicherheiten bzgl. Auffrischungsimpfungen bestehen; Es kamen zum Befragungszeitpunkt der Expertin viele Anträge für die Sommerferien und Herbstferien → Anträge werden an betreffende Stellen weitergeleitet; Beratungsstelle unterstützt Familien beim Aufatmen; Expertin wünscht sich Übergangsphase ohne Corona; Es wurde ein Achtsamkeitskurs für Mütter, die aus Mutter-Kind-Kur wiederkehren, etabliert → (Hoffnung, dass es in Gruppe möglich ist); Kindergartenprojekte wurden von Expertin wieder aufgenommen; Angebote, die es vorher gab, sollen wieder stattfinden; Gruppensettings sollen wieder ausgebaut werden; Neben dem Achtsamkeitskurs, gibt es auch noch einen Kurs zum Umgang mit Gefühlen → Team will sich von Kollegin (Psychologin) auch zu dem Thema weiterbilden lassen
Wünsche für das Berufs- und Arbeitsfeld Landeserziehungsgeld ausbauen und unkomplizierter gestalten (pandemiebedingt sollte Prozess vereinfacht werden, dass Eltern ohne Bürokratie Geld beziehen können); kurze und unkomplizierte Wege

18. Fallbeschreibung: Expertin AB_Diakonie Familienberatung
für Klient*innen bei Antragstellungen (Bürokratie vereinfachen); mehr Beratungsstellen vor Ort für Antragsstellungsberatung; Wunsch der Expertin, dass Kitas und Schulen offen bleiben; Beratungsstellen sollen ausreichend finanziert werden (Beratungsstellen sollen mit genügend Personal ausgestattet werden; Fortbildungen sollen bezahlt werden; Expertin wünscht sich Würdigung und Anerkennung der Arbeit; Ausbau der Beratungsstellen im ländlichen Raum; Expertin findet die aktuelle Studie inkl. Befragung gut und wünscht sich, dass Ergebnisse Gehör finden → Ergebnisse sollen Relevanz für Entscheidungen haben
Veränderung der Situation von Familien seit Beginn der Corona-Krise Keine Angabe
Zentrale Konfliktlinien in Familien Vorstellungen von frischer Elternschaft stimmen mit Realität nicht überein; Mehrgenerationskonflikte innerhalb des selben Wohnraums; Lebenskrisen; Eltern sind erschöpft; Expertin berichtet, dass Situation für Familien herausfordernd war; familiäre Struktur musste wieder hergestellt und organisiert werden (wer bleibt wann zu Hause bei den Kindern); Kontaktlosigkeit, vermisstes soziales Umfeld, wenig Rückzugsraum, Familie ist immer zu Hause, Quarantänezeiten (2 Wochen ohne Pause voneinander); beengter Wohnraum; Ausgleichsmöglichkeiten fehlen (Sport, mit Freunden treffen; Eltern berichteten von Sorge, dass Kinder nach Homeschooling nicht mehr in die Schule wollen (Jugendliche haben sich zurückgezogen); Expertin berichtet von Corona als Katalysator für bereits bestehende Probleme (Bsp.: wenn vorher schon Trennung Thema war, wurde diese unausweichlich) → auch bei sozial gut gestellten Familien; Expertin berichtet von großen Herausforderungen bei Elternteilen, deren Partner unter der Woche nicht in Familie ist, und deren Kinder große Altersspannen aufweisen (Bsp.: Mutter allein mit 4 Kindern zu Hause, inkl. Job als Intensivkrankenschwester) → Dilemma der Mutterrolle: Autorität vs. Bindung zu den Kindern; Kinder waren frustriert vom Homeschooling; es hat in den Familien neue Strukturen gebraucht; Expertin berichtet von Überforderung der Familien; Rollenverteilung zwischen den Elternteilen ergab Konfliktpotential (haben sich beide Elternteile gleichermaßen eingebracht oder nicht); Paarkonflikte sind entstanden (was verbindet das Paar noch?); Mütter haben teilweise psychosomatische Probleme entwickelt, Mutter-Kind-Kur: Klinikleiter berichteten, dass Mütter teilweise nicht kurfähig waren (Mütter wollen umsorgt werden, All-inclusive bekommen, Kind abgeben in Fremdbetreuung, ohne dass das Kind vorher Erfahrungen damit hatte); Mütter machen sich Gedanken: Baby kennt Menschen nur mit Masken; Unsicherheiten von Gebärenden: darf in in Begleitung mein Kind entbinden?; Corona als Krankheit bei Schwangeren (unter Corona ein Kind gebären)
Unterstützungsangebote und Zugangsmöglichkeiten bei familiären Konflikten Videoberatung wurde nicht oft angewandt; telefonisch wurde viel beraten oder auch persönlich; Familien wurden in Antragstellungen transparent auf Wartezeiten vorbereitet, Expertin und ihr Team war emotional nah an Klient*innen und haben Beistand geleistet → konnten manches nicht lösen, waren aber da und haben begleitet; Team hat sich nicht als moralisierend wahrgenommen;
Familiäre Ressourcen und Resilienzfaktoren Ländlicher Raum gut, da viele einen Garten haben; soziales Netzwerk als Resilienzfaktor (vor allem beim Thema Kinderbetreuung); Whatsapp und soziale Medien als Ressource, um Momente miteinander zu teilen, obwohl man sich nicht sehen darf; es war Ressource, wenn Familien das Gefühl der Selbstbestimmtheit hatten (man war nicht ausgeliefert, konnte selbst gestalten); das Ausüben kleinen Ungehorsams: sich mit 2 Freunden treffen, statt mit einem; Expertin berichtet vom Glauben als Resilienzfaktor; Ressource ist, jemanden zu haben, dem ich meine Gefühle und Gedanken anvertrauen kann → Beratungsstellen können das auch leisten; sichere Jobs als Ressource;
Konfliktlinien zwischen Familien und Fachkräften in den Einrichtungen Expertin spricht Querdenker unter Klientel an, es gab aber keine Konflikte zwischen Team und Klientel → eher wurden Aussagen getätigt, um Berater*in herauszufordern und zu schauen, wie Berater*in dazu steht; Team war stets im Dilemma: muss man nun bei Querdenkern aufklären oder lässt man Aussagen stehen und konzentriert sich auf das Kernthema?;
Induktive Kategorien: keine

19. Fallbeschreibung: Expertinnen Familienzentrum Doppelinterview (B1 und B2

Berufsbiographie

B1: Seit 1994 im Familienzentrum als geteilte Leitung tätig, Grundberuf Erzieherin mit mehreren Zusatzmodulen

B2: Materstudium in Soziapädagogik, Soziologie und Psychologie absolviert, seit 2007 als geteilte Leitung im Familienzentrum tätig.

Arbeitsgebiete der Interviewperson

B1: seit vielen Jahren verschiedene Aufgaben in der Familienbegegnungs- und seit 2007 Familienbildungsarbeit (Stärkung von Familien, Eltern-Kind-Kurse, Workshops usw.), Elternkurse, Eltern-Kind-Kurse, Familienbegegnungs- und Familienbildungsarbeit, offene Elternsprechstunde

B2: überregionale Arbeit gemäß Jugendhilfeplan, begleitet die Kompetenzstelle (Fachberatung für Familienbildung) für andere Mitarbeitenden in Regionalteams für Sozialarbeiter*innen, Erzieher*innen, Pädagog*innen; Elternberatung und Elternkurse

Zusammensetzung des Arbeitsteams

Familienzentrum besteht aus 4 fest angestellten Mitarbeiterinnen (alle 4 sind w), 1 geringfügig beschäftigtem und 10 ehrenamtlichen Mitarbeitenden.

Bereiche, in denen Familienarbeit stattfindet

Familienzentrum arbeitet nach §16 SGB VIII, lebensphasenorientierte Familienbildungsangebote (Schwangerschaft, Stillzeit, Eltern-Kind-Kurse, Elternberatung, Workshops, Elternabende), gehen in Vereinshäuser, Kirchengemeinden, Elterntreffs. Erreichen Eltern im Landkreis bis zu 20 Kilometer entfernt.

Deduktive Kategorien

Coronabedingte Veränderungen

Haben sofort Telefon-Beratung eingerichtet, Später durch digitale Angebote wurden mehr Familien im Landkreis erreicht; Fachkräfte / Netzwerkpartner, Behörden / Ämter haben sich im Landkreis zurückgezogen; Digitale Angebote: schlechte Erfahrungen mit Homepage, E-Mails und Datenbanken gemacht – besser sind direkte Formate mit „Zoom“; Normalerweise 200 Elternberatungen pro Jahr – gestiegen auf 770 in den letzten 12 Monaten – Beratungen haben sich verdreifacht; offenbar haben andere Fachstellen nicht mitgezogen, darüber ist Expertin enttäuscht – Grund: Netzwerkarbeit elementar für Einrichtung – vermitteln Eltern z.B. an Schuldnerberatung, Psychologen, Second Hand Shop – hat nicht mehr funktioniert; Kurse sind weggefallen; haben Not-Second-Hand-Shop im Haus etabliert; mit Eltern zu Beratungsspaziergängen (werden positiv bewertet) verabredet, oder telefonisch, wenn Kinder schliefen; sind mit Eltern in die Schule und haben zwischen Eltern und Lehrkräften vermittelt; hatten in dieser Woche fünf Befragungen von Universitäten oder anderen Institutionen; Eltern haben vor Corona oft „Gruppen-Hopping“ betrieben; aus Methoden der Streetwork bedient – neue Methoden entwickelt – an Orte gegangen, wo Familien sind und sie angesprochen (Schlittenfahren, insb. Winter 2020/21).

Herausforderungen für Arbeitsteams

Krankheit von Mitarbeitenden (auch Long Covid) / Quarantänezeiten; hohe Inzidenz im Landkreis; es war schwer, die 10 Ehrenamtlichen zu motivieren (in der Anfangszeit konnten die Ehrenamtlichen nicht eingesetzt werden) – Ehrenamtliche litten auch unter Einsamkeit; Einige Kompetenzen (die Übung brauchen) und Fähigkeiten / „Standing“ entwickelten sich bei Mitarbeitenden (und Familien) zurück; technische Ausstattung (WLAN) war unzureichend; Teamberatungen/Teampflege fehlte wegen Teilzeit und fehlenden technischen Möglichkeiten, zudem konnten Ehrenamtliche nicht beteiligt werden; jeder Mitarbeitende bekam ein Diensthandy: Einrichtung war schwierig (kein Laden offen im Lockdown), Kommunikation der neuen Handynummern an Netzwerkpartner war schwierig; richteten Whats-App-Teamgruppe ein; Beratungsspaziergänge erforderten mehr Nachbereitung, meist im Homeoffice; direkte Einzelkontakte auch bei Mitarbeitenden, Einzelberatung war auch zeitaufwändiger;

Herausforderungen für Führungs-/Leitungskräfte

Homeoffice war herausfordernd (technisch, familiär-organisatorisch, strukturell); Verantwortung, die Verordnungen zu Corona umzusetzen; Tandem-Leitung stärkte beide Expertinnen – gute Kommunikation durch Outdoor-Teamberatung entwickelt;

Gewährleistung von professionellem Handeln in der Krise

Durch eigene Methodik konnte Bewährtes gepflegt und Erfahrungen genutzt werden; Material wurde laufend geprüft und evtl. anpassen an Bedürfnisse der Familien; haben Gesicht gezeigt und sind auch mal aus dem eigenen System herausgetreten; proaktiv geschaut „was geht“ und neue Vernetzungen

19. Fallbeschreibung: Expertinnen Familienzentrum Doppelinterview (B1 und B2
geschaffen; „in der Spur bleiben“ auch mal raustreten aus der Spur; nicht dauerhaft „wie der Hamster im Laufrad“ rennen; immer wieder evaluieren – und auch eigene Zuständigkeiten hinterfragen; Methoden der Streetwork etabliert; denken politisch: wollen die Situation von Familien immer weiter verbessern.
Kompetenzdefizite und Weiterbildungsbedarfe in den Teams Kompetenzprofile bei B1 und B2 ergänzen sich gut; Bedarf bei Weiterbildung im medialen Bereich, Digitalisierung, Beratungskompetenzen (Themenvielfalt „explodiert“); Elternbildung hat sich extrem aufgeweitet auch mit Krisenintervention; Fachaustausche sachsenweit wünschenswert; was stärkt „Frauen in Leitung“; Kompetenzen / Fähigkeiten des Teams haben sich zurückentwickelt und müssen wieder aufgebaut werden (z.B. verlernte eine Kollegin Auto zu fahren, eine andere Kollegin hat weniger Durchsetzungsvermögen).
Bewertung der strukturellen Unterstützung Finanzierung durch den Träger X wurde nicht eingeschränkt, auch Drittmittel z.B. über den Europäischen Sozialfonds liefen weiter; mussten Vernetzung im Landkreis (digital) selbst organisieren; Erreichbarkeiten waren schwierig; beteiligt an Statement der EAF Sachsen; hilflose Ämter, geschlossene Gerichte und Institutionen, geschlossene Schulen/ Kindergärten, Kindernotbetreuung; bei Fragen zu Richtlinien gab es allerdings gute Rückmeldungen bei Netzwerkpartnern (Mail oder Telefon); städtische Strukturen haben nicht mehr gegriffen (z.B. Arbeitsamt) „geschlossene Türen hinter Glas“; es gab ungenügend Steuerung und Support für Familien; kritisieren „Koordinationsstellen“ („Das Leben findet auf der Erde statt“); Fachaustausch über „Zoom“ war nicht immer fruchtbar; Landkreis stärkte Familienzentrum: hat ermutigt, neue Wege zu gehen abweichend von Konzeption („Da haben wir uns bei allem Schwierigen sehr gestärkt gefühlt“) – insgesamt gut unterstützt worden von Landkreis und Diakonischem Amt.
Bewertung der politischen Entscheidungen (negativ) Kritisieren Hilfspakete als „Farce“; Familien sind nicht im Blick gewesen – bei Lufthansa weniger Engagement zeigen und stattdessen mehr für Schulen, Kitas und Familienbedarfe tun; Hartz IV – Familien: Tafeln waren geschlossen, Schulessen fiel weg; Generationen wurden gegeneinander ausgespielt; mangelhafte Ausstattung mit Technik bei den Familien; kritisieren 2 Milliarden Euro des Bundes für „Nachhilfeprogramme“ – gleichzeitig sind Kinder über dem Limit und Schulverweigerung; Einteilung nach Systemrelevanzen nicht gut; Eltern nicht im Blick; Geld reicht nicht – es bedarf besserer Strukturen: kritisiert, dass Bundes-Familienministerium „nebenbei“ geführt wird (Anm. Christine Lambrecht, SPD, parallel Justizministerium und Familienministerium nach Rücktritt von Franziska Giffey); Ämter/ Behörden (außer Landkreis) haben Türen verschlossen und gewartet, bis Pandemie vorbei geht; Familien können das alles nicht schultern: Erwerbsarbeit, Kinderbetreuung, Kinder beschulen.
Bewertung der politischen Entscheidungen (positiv) Gute Entscheidungen auf Landkreisebene, Landrat, Referat Jugendhilfe; anfangs wusste Politik auch nicht, was zu tun ist; Notbetreuung für systemrelevante Berufsgruppen; Aufstockung des Kindergeldes war positiv (war auch nötig wegen Mehrausgaben etwa für Laptop); schnelle finanzielle Hilfen für Familien;
Lernen aus der Krise Das, was funktioniert hat wird übernommen für die nächste Krise; es geht um die grundsätzliche Haltung: „Nehmt diesen Hut und macht das, was geht in einer Krisensituation und wartet nicht, bis das Landratsamt sagt, was zu tun ist.“ Es gab vor der Pandemie auch schon „hilflose“ Netzwerkpartner und andere, die losgehen und etwas versuchen. Materialien / Filme digital vorhalten für eventuellen nächsten Lockdown; mediale Zugänge erweitert. Best Practice Beispiele: Eltern in Quarantäne aufgesucht und durch Fenster offenes Fenster gesprochen; Denkzettel / Mut-Mach-Zettel geschrieben; Draußen-Termine zur Beratung
Gestaltung von Übergangsphasen Menschen brauchen wieder intensivere Kontakte / Fundament – auch im Hintergrund der gesellschaftlichen Debatte; wieder Routine und Rituale aufbauen; auch kleinere Gruppen anbieten; Corona ist kein Sprint; hoffen, dass Netzwerkpartner und Ämter ihre Türen öffnen; Homeoffice als Baustein beibehalten; Digitalisierung ersetzt aber nicht die Kontaktarbeit; Beratung von Eltern könnte auch digital stattfinden, Eltern-Kind-Kurse eignen sich aber nicht für digitale Formate; telefonische Beratungen sollen weiter laufen; pädagogische Arbeit muss sich wieder um individuelle Problemlagen kümmern, passgenau – es sollte nicht zu viel vereinheitlicht werden; auf Bewährtes zurückgreifen, aber auch Neues

19. Fallbeschreibung: Expertinnen Familienzentrum Doppelinterview (B1 und B2
entwickeln.
Wünsche für das Berufs- und Arbeitsfeld Weiterbildungen; Familien sollten bei Corona-Entscheidungen einbezogen werden; Netzwerkpartner sollten wieder mitrudern; Familien wieder ins Boot holen und Rückenwind geben (durch die pädagogische Beratung und Begleitung)
Veränderung der Situation von Familien seit Beginn der Corona-Krise Auch etablierte, gut situierte Familien erlebten durch Corona Risse im System, haben sich an Verordnungen usw. abgearbeitet und dabei Fokus auf Familie verloren; gute Schüler*innen mit guten Noten plötzlich Tendenzen von Schulverweigerung; etablierte Familien sahen Leben als Selbstverständlichkeit an; hohe karrierebewusste Eltern – schlechtere Zensuren der Kinder waren für diese Gruppe eine Katastrophe; erschwerter Zugang zu Behörden / Gerichten; Stress durch Regelungen und Verordnungen, Notbetreuung, Wegfall erprobter Alltagsstrukturen in Verbindung mit Homeoffice („ist wie ein Pulverfass“), erschwerte Umgangsgestaltung im Lockdown bei getrennten Paaren; Migranten hatten wenige Ressourcen; Entlastung durch Netzwerkpartner*innen fehlte (z.B. Hausaufgabenbetreuung); Armut: spürbare Benachteiligung beim Homeschooling; meist junge Mütter: Homeoffice, Erziehung, Haushalt, Beschulung, Versorgung der Kinder gleichzeitig; konfuser Medienkonsum der Kinder; chaotisches Homeschooling mit vielen Arbeitsblättern; Wegfall der Unterstützungssysteme wie Großeltern; Eltern / Jugendliche in Therapie vermittelt; Armutsfalle, Langzeit-Kurzarbeit, Kündigung, Firmeninsolvenzen; - Hauptthemen: Schule und Trennungen; Sonderfall Umgangsregelungen : wo sollten sich getrennte Eltern treffen im Lockdown? – Dilemma, wie Geldstrafen oder Zwangsmaßnahmen gerichtlich drohten; finanzielle Ausstattung vieler Familien war schlecht; völlige Überforderung je nach Familienform bzw. Pflegeeltern; im Frühling 2021 war noch Lockdown und Eltern konnten keine Sachen einkaufen – hatten keine Kreditkarte für Online-Bestellungen; vor Corona strukturierte das „Gruppen-Hopping“ vieler Eltern den Alltag – brach in Corona weg;
Zentrale Konfliktlinien in Familien Existenzängste; Aufgabenverteilung im Haushalt bei zusammenlebenden Eltern als plötzlich alle zu Hause waren war nicht geregelt (Kochen, Einkaufen); Frauen haben weniger monetär gearbeitet – Betreuung, Care-Arbeit wieder verstärkt auf Frauen abgewälzt – Spannungen; Wegfall der Vereinbarkeit von Familie und Beruf; Generationenkonflikte (junge Eltern – gegen Senioren); konfliktbeladene Familien gehören zum Klientel des Familienzentrums; es gab häusliche Gewalt (psychisch, physisch); Streit um die Schule; Konflikte entstanden auch bei Umgangsentscheidungen.
Unterstützungsangebote und Zugangsmöglichkeiten bei familiären Konflikten Digitale Angebote (Zoom) für Beratung; enormer Rücklauf / Bedarfe bei den Eltern; Trennungs-Eltern konnten sich telefonisch beraten lassen; immer telefonisch erreichbar, Facebook, Instagram, wenig per E-Mail; Outdoor-Beratung; Beratung am Fenster von Familien; Flyer verteilt an Outdoor-Haltepunkten; haben mediale Zugänge erweitert, Mutmach-Filme gedreht, mit Klinik-Clowns zusammengearbeitet.
Familiäre Ressourcen und Resilienzfaktoren Eltern, die mit dem lebendigen System Familie / Dynamik vertraut waren kamen besser durch die Krise; durchaus hatten belastete Eltern auch schon Ressourcen: riefen an; Eltern mit Erfahrungen im Hilfekontext waren es gewohnt, sich Hilfe zu holen; mehrere Säulen der Stabilität im Leben halfen; gut situierte Familien hatten eher weniger Resilienz – stabile System hatte Risse; Routine und Rituale halfen (Mahlzeit); Alltag „pulverisiert“ – Resilienz eher bei denen, die gewöhnt sind, Schritte voreinander zu setzen, zu reflektieren, wieder schauen;
Konfliktlinien zwischen Familien und Fachkräften in den Einrichtungen Konflikte traten auf, wenn Eltern Verschwörungstheorien teilten, auch bei Forderungen oder unrealistischen Ansprüchen der Eltern – Erwartungen an Einrichtung zu hoch, oder Vorstellung, die Corona-Richtlinien mit Hilfe des Hauses zu umgehen;
Induktive Kategorien Nicht thematisiert.

20. Fallbeschreibung: Experte Leiter Jugendamt
Berufsbiographie Leitet das Jugendamt im Landkreis X in Sachsen seit November 2020, davor stellvertretender Jugendamtsleiter und im Referat Amtsvormundschaft, in Jugendgerichtshilfe tätig und im ASD, Bezirkssozialarbeiter, Studium an der EHS Dresden Bachelor Soziale Arbeit und Master Sozialmanagement.
Arbeitsgebiete der Interviewperson Leitet das Jugendamt mit 120-130 Mitarbeitenden, drei Verwaltungsstandorte, sechs Referate (ASD, Unterhalt / Besondere Soziale Dienste und Förderung mit Jugendarbeit und Pflegekinderdienst, Vormundschaft und Jugendgerichtshilfe, Präventiver Kinderschutz, KITA Fachberatung mit Frühen Hilfen, Wirtschaftliche Jugendhilfe).
Zusammensetzung des Arbeitsteams Nicht thematisiert.
Bereiche, in denen Familienarbeit stattfindet Vor allem Allgemeinen Sozialen Dienst (ASD) dort kann sich jede Familie Beratung einholen – während Corona mit Terminvergabe – Bürger wurden ohne Termin aber nicht weggeschickt; Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdungen – Mitarbeitende in Schutzanzügen in Familien; geben Auftrag auch an freie Träger weiter;
Deduktive Kategorien
Coronabedingte Veränderungen Im Landkreis X in Sachsen wurde ein Krisenstab gebildet : Katastrophenmanagement war am Landratsamt angegliedert; Mitarbeitende wurden für coronaspezifische Themen entsendet und brachten Expertise ein, daher waren Ämter weniger stark besetzt; Spezialteam: KITA, Schule, Jugendhilfe: Mitarbeitende hatten da alle coronabedingte Themen (Quarantäne, Masken, Verordnungen, Auslegung für Träger; Tagesgeschäft lief aber dennoch weiter; KiTa-Fachberatung stark beansprucht – waren auch in Krisenstab wegen Umgang mit Verordnungen; alle Referate im Amt von Corona-Thema betroffen; Zusammenarbeit mit anderen Behörden herausfordernd etwa für Jugendgerichtshilfe, weil Staatsanwaltschaften das Tagesgeschäft weiter geführt haben; Wirtschaftliche Jugendhilfe stark gefordert bei Auszahlung von Elterbeiträgen wegen KiTa-Schließungen; Kindeswohlgefährdungen 2020 weniger als ab Frühjahr 2021 – auch mehr Inobhutnahmen von Jugendlichen; ambulante Hilfen, die eigentlich eingestellt worden wären mussten weiter geführt werden, weil Familien instabil wurden; Fachkräfte-Allianz (siehe induktive Kategorie);
Herausforderungen für Arbeitsteams Kindeswohlgefährdungen waren von Wellen abhängig, daher waren die Teams unterschiedlich gefordert – Frühjahr 2020, Sommer 2020 konnte leichter bewältigt werden als im Frühjahr 2021, da stieg die Zahl der Inobhutnahmen an – Teams waren auch mit Gewalt, Überforderung, Schulverweigerung deutlicher im Frühjahr 2021 gefordert; ambulante Hilfen stärker gefordert als ohne Pandemie; offene Jugendarbeitsangebote (§ 11, 14 und 16 SGB VIII) waren geschlossen – wenig Unterstützung der übergeordneten Behörden (SMS); Mitarbeitende aus Jugendtreffs gingen z.B. in Vormittagsbetreuung der stationären Jugendhilfe (Fachkräfte-Allianz); hoher organisatorischer Aufwand; hoher Aufwand bei Anträgen von Fördermitteln; Schulsozialarbeit unklare Rolle – war für Notbetreuung in Schulen eingeteilt; Kinderpflegdienst: Keine Werbung mehr möglich, keine Pflegeeltern-Ausbildung mehr möglich; Mitarbeitende in der Wirtschaftlichen Jugendhilfe stark gefordert; Hilfeplangespräche des ASD zunächst gut händelbar, dann immer schwieriger, dann auch per Webkonferenz möglich; Gespräche mit Familien wurden im Sommer eher draußen geführt; Gespräche mit Kindern mit Maske (keine Mimik) aus Sicht des ASD weniger natürlich, hatte Auswirkung auf Beziehungsarbeit; Fachberatung KiTa extrem gefordert bei Umsetzung der Verordnungen; Familienhebammen waren eingeschränkt, mussten Abstand halten; Unterhaltsbereich: mit Terminvergabe – zunächst wenige Anträge, dann kam die Welle im Frühjahr 2021 – hohes Arbeitsaufkommen.
Herausforderungen für Führungs-/Leitungskräfte Experte ist als Jugendamtsleiter Vorgesetzter aller 120-130 Mitarbeitenden des Jugendamtes; seine direkte Vorgesetzte ist Geschäftsbereichsleiterin Geschäftsbereich 2 des Landratsamts X (Soziales, Ordnung, Gesundheit), ist Herausforderungen gewohnt, aber Pandemie war komplett neu; kam gerade erst auf die Position des Leiters; Tagesgeschäft lief weiter; strategische Projekte sollten weiter laufen – Jugendhilfe im Landkreis weiter entwickeln; neue Themen wie Jugendhilfestärkungsgesetz kamen dazu; Ausschreibungsverfahren zu den Leistungsangeboten der offenen Kinder- und Jugendarbeit –

20. Fallbeschreibung: Experte Leiter Jugendamt
Interessenbekundungsverfahren lief während Pandemie; zahlreiche Jugendhilfebeschlüsse; Mitarbeitende mitnehmen und motivieren, beteiligen, partizipieren lassen, Rückhalt geben, auch realistische Zielstellung geben; während der Pandemie – Bereiche wurden ausgedünnt, allerdings wurden zu Pandemiebekämpfung weniger Mitarbeitende aus dem Jugendamt herausgezogen; schnell in neue Themen einarbeiten, sofort im Machen sein und Tun; stärker Priorisieren nötig; auch freie Träger mitnehmen und koordinieren
Gewährleistung von professionellem Handeln in der Krise Kreative Lösungen mussten gefunden werden, etwa Gespräche mit Eltern und Familien im Freien, um dann die Pandemieverordnungen einhalten zu können; zunächst keine Software für Webkonferenzen, dies wurde erst später möglich als Mitarbeitende auch mobil arbeiten konnten, Laptop-Ausstattung positiver Effekt : nun sind Mitarbeitende im Jugendamt mit Laptops ausgestattet; Telefonkonferenzen war nur Notlösung; Webkonferenzen sind großer Gewinn für Flächenlandkreis und Behörde mit drei Standorten;
Kompetenzdefizite und Weiterbildungsbedarfe in den Teams Mitarbeitende, die in den Krisenstab berufen wurden, mussten sich in neue Arbeitsgebiete einarbeiten; Rahmenbedingungen hatten sich verändert, aber Kompetenzen wie man in Familie arbeitet nicht; sieht keinen Weiterbildungsbedarf wegen Corona, eher die üblichen Weiterbildungen, die ohnehin gemacht werden – auch für Führungskräfte (z.B. Mitarbeite motivieren); sieht Beratungskompetenzen und professionellen Umgang mit Krisen genug Kompetenz im Jugendamt;
Bewertung der strukturellen Unterstützung Hätte sich stärkere Unterstützung durch übergeordnete Behörden gewünscht (SMS, Landesjugendamt) – wie kann man mit den Mitarbeitenden umgehen?; organisatorische Fragen bzgl. Fördermittel für eigene Behörde aber auch für die Träger: fehlte Klarheit durch übergeordnete Behörden; Krisenstab durch Landratsamt positiv, auch von Sächsischem Landkreistag – überraschend, dass Landesjugendamt als Jugendhilfebehörde bzw. Ministerium kaum unterstützt hat: „Wir mussten immer schneller Lösungen finden bis man dann eine Aussage vom Ministerium hatte.“, insb. bei Einschätzungen zu Verordnungen; Fachkräfte-Allianz hätte landesweit umgesetzt werden können – Landesjugendamt hätte koordinieren können; Netzwerk Frühe Hilfen: kritisiert, dass die Mitarbeitenden nicht in der Pandemiebekämpfung eingesetzt werden konnten – erhalten 100 Prozent Förderung für Willkommensbesuche bei Neugeborenen, doch die Gespräche konnten größtenteils gar nicht stattfinden – waren aus Fördergründen an Tätigkeit gebunden, moniert, dass zu wenig Flexibilität durch Fördermittelgeber da war.
Bewertung der politischen Entscheidungen (negativ) Siehe oben bei struktureller Unterstützung; Welche Leistungen übernimmt die Kassenärztliche Vereinigung bei Corona-Tests für Fachkräfte – unklare Regelungen, nicht alle Bereiche erfasst; kritisiert Schließung von Jugendtreffs, wünscht sich differenzierte Lösungen – denn nun merkt man hohe Zahl von Kindeswohlgefährdungen; Ende 2020 differenzierte Lösungen für Jugendhilfe; Zugang zu Corona-Tests: Lehrkräfte besser gestellt als Erzieher*innen – hat zu Unmut geführt bei Kinder- und Jugendhilfe;
Bewertung der politischen Entscheidungen (positiv) Lobt „Konfa“-Studie, wichtige Erkenntnisse für Gremien
Lernen aus der Krise Verfahren etabliert (Krisenstab, Fachkräfte-Allianz); Laptop-Ausstattung und mobiles Arbeiten bei Bedarf; Web-Konferenzen sollen beibehalten werden;
Gestaltung von Übergangsphasen Arbeitsstau abarbeiten; Angebote für Kinder und Jugendliche in den Ferien – Entlastung; schwer, etwas vorzubereiten; hofft, dass viele Angebote offen bleiben können.
Wünsche für das Berufs- und Arbeitsfeld Stärkere Koordinierungsfunktion der übergeordneten Behörden (Landesjugendamt, SMS); wünscht sich Empfehlungen, weniger Vorgaben.
Veränderung der Situation von Familien seit Beginn der Corona-Krise 2021 mehr Kindeswohlgefährdungen als 2020; Familien kamen im Frühjahr 2021 an ihre Belastungsgrenze, Pandemiemüdigkeit setzte ein; Themen: Überforderung, Alltagsstruktur, viel zu Hause, Eltern mussten die Rolle der Lehrkraft übernehmen; viel um die Familie herum wurde instabil, da viele Ange-

20. Fallbeschreibung: Experte Leiter Jugendamt
bote geschlossen waren (daher war mehr Familienhilfe nötig); Umgangskonstellationen (ASD): Trennungs- Scheidungskonstellation große Belastungen für Eltern; Kinderpflegedienst: Pflegeeltern von System abhängig (oft mit Kindern mit Entwicklungsbesonderheiten) und hohe Herausforderung im Alltag und Koordination mit Arbeitgeber für Pflegeeltern; Netzwerkpartner*innen, Jugendtreffs brachen weg (Vereine), sodass sich Kinder nicht mehr ausagieren konnten; Kontakte zu minimieren traf problembelastete Familien besonders hart – Auswirkungen auf Sozialisation von Kindern – erst in den nächsten Jahren sichtbar;
Zentrale Konfliktlinien in Familien Schule / Homeschooling hatte Konfliktpotenzial; Familien oft zusammen, wenig Möglichkeiten, sich abzulenken – Anfangs sogar Spielplätze gesperrt; Kinder nicht ausgepowert dazu partnerschaftliche Konflikte, die auch für Kinder Auswirkungen haben; häusliche Gewalt; durch Überlastung gefördert; viele Probleme haben „unten geköchelt“ und sind dann stärker ausgebrochen; die Zahlen steigen im Landkreis X: mehr Hilfen zur Erziehung im ambulanten und stationären Bereich; Kindeswohlgefährdungen steigen; Jugendliche in Obhut steigt an; (Gewalt, Überforderung, Schulverweigerung) ab 2021;
Unterstützungsangebote und Zugangsmöglichkeiten bei familiären Konflikten Jugendamt im Landkreis X war immer telefonisch erreichbar; sogar „erweitertes Telefon“ von 8 bis 18 Uhr (seit Beginn der Pandemie); Beratung; Vernetzung zu Jugendtreffs und Schulsozialarbeit; Sorgen-Telefone; Erziehungs- und Familienberatungsstellen; ASD;
Familiäre Ressourcen und Resilienzfaktoren Selbstwirksamkeit der Eltern; mit ASD konnten viele Familien stabilisiert werden; viele Eltern haben gemerkt, sie kriegen den Alltag trotz Corona mit Homeoffice und Co einigermaßen gemeistert; Hilfen zur Erziehung sind Hilfen zur Selbsthilfe;
Konfliktlinien zwischen Familien und Fachkräften in den Einrichtungen Rollenkonflikte der Eltern (Eltern vs. Lehrkraft); Konflikte mit der ambulanten Hilfe, Heim oder Wohngruppe (was leisten?); was kann Jugendhilfe leisten?; Jugendhilfe vs. Lehrkraft aber gleichzeitig hohe Erwartungen der Eltern; Reibungen zwischen Amt x Träger / Amt x Familie / Familie x Wohngruppe; Diskussionen über Tests und Corona-Regelungen; betroffene Familien hatten Anspruch, dass Familienhilfe mit Kindern die Hausaufgaben macht – Angemessenheit und Gleichbehandlungsgrundsatz stehen dagegen;
Induktive Kategorien ***Fachkräfte-Allianz*** Es gab eine Fachkräfte-Allianz, die nur wegen der Corona-Pandemie gebildet wurde. Der Begriff wurde von Landratsamt X geprägt. Es gab keine weitere übergeordnete Behörde, die diese Struktur des Jugendamts bzw. Landratsamtes koordiniert hätte. Im Kern ging es dabei darum, dass Mitarbeitende aus geschlossenen Einrichtungen in anderen Einrichtungen eingesetzt wurden, um bei der Pandemiebekämpfung zu helfen. Das Landratsamt X war auch mit dem Fördermittelgeber im Austausch. Beispiel: Ein Träger hatte Schulsozialarbeit im Angebot, die Schulen waren geschlossen, also ging die Fachkraft in eine Wohngruppe eines anderen Trägers, dort waren die Kinder zu beschäftigen. Experte spricht von „unkomplizierter und partnerschaftlichen“ Möglichkeit, wo sich Träger untereinander unterstützen konnten. Das Jugendamt half bei der Koordination. Dies lief dann 2021 wieder aus, weil dann alle Einrichtungen wieder regulär geöffnet waren.

21. Fallbeschreibung: Expertin sem_Familienberatung Diakonie
Berufsbiographie Diplomsozialpädagogin (2012 Diplomarbeit geschrieben); Kinderkrankenschwester (in Uniklinik in Leipzig gelernt), danach Soziale Arbeit und Sozialpädagogik in Görlitz studiert; seit 2013 in Familienbildungsstätte in Bischofswerda, seit 2014 Geschäftsführung und pädagogische Leiterin der Familienbildungsstätte;
Arbeitsgebiete der Interviewperson Familienbildungsstätte (AG für Familienbildung Bischofswerda e.V.), keine Beratungsstätte; präventive Arbeit (Teil der Arbeit ist Beratung, aber hauptsächlich Präventive Angebote mit Eltern und Kindern); Eltern-Kind-Gruppen, Familiensport, Elternseminare, Elternkurse, Arbeit mit Kita-Fachkräften zum Thema Elternarbeit; über Jugendamt Bautzen (also auch mit Leistungsbeschreibungen) gefördert als

21. Fallbeschreibung: Expertin sem_Familienberatung Diakonie
anerkannter öffentlicher Träger; für den gesamten Landkreis Bautzen zuständig (Kamenz, Bautzen, Hoyerswerda); Verein kümmert sich um alles selbst (keine Externen); 10.000 bis 11.000 Menschen vor Corona erreicht; arbeiten mit 40 bis 50 Kindertagesstätten im Landkreis zusammen; persönliche Aufgaben: Leitungsaufgaben und Verhandlungen mit dem Jugendamt, Teamführung; einmal pro Woche Eltern-Kind-Gruppe; weniger: Familiennachmittage; viel Weiterbildungen für Fachkräfte, kollegiale Fallberatungen, Elternkurse; im Bereich der Elternarbeit 2 große Bereiche: Trennungs- und Scheidungssachen und deren Konflikte UND Alltagsstrukturierung; Kitas melden meist Bedarfe an, aber Verein stellt sich auch in Kitas vor und fragt Bedarfe ab;
Zusammensetzung des Arbeitsteams Weitere 7 Kolleginnen (reines Frauenteam);
Bereiche, in denen Familienarbeit stattfindet 1. großer Bereich: Offene Angebote für und mit Eltern: thematische Eltern-Kind-Gruppen (8 feste Gruppen); Familiensport (3x); Familienkaffee (1x/Woche), Eltern-Kind-Freizeiten 2. großer Bereich: Einrichtungen und Institutionen (Kitas, Horte, Grundschulen) → niedrigschwellige Angebote für Eltern (Vermittlung von Alltagskompetenzen, Zugang zu Beratungsangeboten schaffen, Elternseminare → z.B. „Top Fit für die Schule“); Fachkräfte werden zum Thema Familienarbeit, Elternarbeit (Kollegiale Fallberatungen, thematische Weiterbildungen); Kontakt zwischen Fachkräften und Eltern herstellen;
Deduktive Kategorien
Coronabedingte Veränderungen In Voll-Lockdown: keine Arbeit in Kitas, Horten und Grundschulen möglich, Gruppenagebote durften auch nicht mehr laufen; Es kamen Herausforderung, Anstrengung, Unsicherheit hinzu; Einzelberatung vor Ort (inkl. Telefonberatung) ist gestiegen; Einzelangebote für Familien wurden angeboten (Räume wurden geschaffen, Bsp.: Malraum); keine Eltern-Kind-Gruppen mehr; kein Familiensport, kein Familiencafé, keine Freizeiten; geblieben ist kleiner Anteil (Beratungskontext, der vor Corona wenig Platz im Arbeitsalltag einnimmt); man musste sich Zugänge zu Eltern überlegen; vor Einzeltreffen sollten alle getestet sein; Testungen waren wichtig; bei niedriger Inzidenz durfte Mundschutz abgelegt werden (bei Abstand und Lüften)
Herausforderungen für Arbeitsteams Lockdown ab November war herausfordernd, da draußen weniger Angebot möglich war; allgemeine Anstrengung, Unsicherheit im Team; komplette Arbeitsstruktur musste überdacht werden (Gruppenangebote, Arbeit mit Institutionen), um Familien weiterhin gut zu unterstützen → darauf weist Expertin mehrfach hin; Personalmangel wird als Herausforderung beschrieben; zu Beginn der Pandemie war es schwer, Hygienematerialien zu bekommen (Desinfektion, Mundschutz), da Finanzierung nicht geklärt war
Herausforderungen für Führungs-/Leitungskräfte Expertin berichtet von personellen Herausforderungen im Beratungskontext: drei Kolleginnen sind systemische Beraterinnen. Die können viele Fälle in Einzelberatungen übernehmen, aber andere Kolleginnen müssen Kompetenzerweiterung bekommen) → Leitung muss Fälle auch zuordnen; keine Schwierigkeiten gab es mit dem Team, als es um Coronamaßnahmen ging;
Gewährleistung von professionellem Handeln in der Krise Maßnahmen wurden von Expertin konsequent umgesetzt (getrennt voneinander im Arbeitsteam gefrühstückt); Impfung ist wichtig → Expertin richtet Fokus auf Verantwortung gegenüber Familien → man kann selbst etwas dafür tun, dass Familien wieder teilhaben können; über Corona-Tests wurden wieder Zugänge geschaffen; Kontakt mit Erzieher*innen und Leitungen waren vorhanden und Angebote wurden umstrukturiert (Angebote in kleinen Gruppen, Angebote wurden nach draußen verlegt); direkt auf die Frage wurde geantwortet: es wurde ein Elternbrief entwickelt (über Facebook, Homepage und Mailverteiler erreichbar (2x wöchentlich zu Alltagsthemen, aber auch Themen zur Strukturfindung (vor allem bei Wegbruch bisheriger Strukturen))→ über Facebook große Followerschaft; kleine Pakete für Familien gepackt → konnten sich Familien innerhalb von 3 Tagen abholen (mit kreativen, aufmunternden Dingen → Vorschläge für Familien → Familienbildungsstätte to Go); Ermöglichung von Einzelberatung vor Ort mit Telefonberatung; Einzelangebote für Familien ermöglicht; für die Zukunft: Onlineangebote (Elternkurse, Elternabende, Onlinedialogrunden zum Austausch → Dilemma: Familien sollen eigentlich Onlinezeiten minimieren, Expertin stellt sich die Frage, ob Onlineangebot passend wäre und ob Eltern überhaupt einen Kopf dafür frei haben;

21. Fallbeschreibung: Expertin sem_Familienberatung Diakonie
Kompetenzdefizite und Weiterbildungsbedarfe in den Teams Vereinzelt haben Kolleg*innen Weiterbildungsbedarf gehabt, da vorher viel Gruppenangebote gelaufen sind und nun Einzelberatungen stattfinden (Konfliktsituationen in Familien werden in Einzelberatungen als intensiver von Expertin beschrieben, die gut begleitet werden müssen→ für Fachkräfte war Begleitung teilweise schwer, da sie nicht über spezielles Knowhow verfügten); Es wurde eine Weiterbildung zu Trennungs- und Scheidungssachen (Thema: häusliche Gewalt war nicht nötig) gemacht (Herausforderung ist nicht nur auf Corona beschränkt) → Beratung als großes Thema müsste man in Zukunft intensivieren; Medienkompetenz wurde bearbeitet und ist ausbaufähig (Bsp.: Online-Konferenzen); Expertin beschreibt, dass individuelle Kompetenzen der Mitarbeitenden gut genutzt wurden (eine Kollegin ist fit in Medien → die macht das jetzt); Im Team gab es keine Weiterbildungsnöte zum Thema: Wie geht man mit Konflikten im Team zu der Impfsituation um? → wurde aber von EAF angeboten;
Bewertung der strukturellen Unterstützung Für Verhandlungen mit Jugendamt ist großer Träger Diakonie gut (Arbeitsbedingungen, Verträge → gut im Verhandlungskontext); Impfung ist wichtig; jetzt dürfen sich alle impfen lassen (positiv); aber vorher wurden junge Eltern nicht geimpft und die sollten durch Impfung der Fachkraft geschützt sein; Fachkräfte arbeiten immer am Rande der Belastbarkeit → Personalmangel wird in vielen Bereichen deutlich (Schule, Kita, eigene Institution); zu Beginn der Pandemie war es schwer, Hygienematerialien zu bekommen (Desinfektion, Mundschutz), da Finanzierung nicht geklärt war; Expertin verweist auf die gute Unterstützung durch den Dachverband (Diakonie): Newsletter sind entstanden mit Hinweisen zum Umgang mit der aktuellen Lage → hat als Leitung gut geholfen; Durch Verwaltung, öffentliche Finanzgeber und Jugendamt nicht unterstützt gefühlt (wenig und meist zu spät) → sehr schlechte Begleitung; EAF hat super begleitet (informiert und nachgefragt → EAF hat auch Inhalte an politische Ebene getragen; EAF: es wurden vielfältige Online-Angebote bereitgestellt (Weiterbildungen, Tagungen) → positive Bewertung; Diakonie Sachsen: gute Erreichbarkeit und Beteiligungsmöglichkeiten, man erfährt immer Unterstützung; Diakonie und EAF haben auch Aufrufe an Politik unternommen, um Familien sichtbar zu machen → positive Bewertung
Bewertung der politischen Entscheidungen (negativ) Geringer Blick auf die Familien hat Expertin enttäuscht (sehr spät in den Fokus der Diskussion gerutscht) → sie meint, dass Politik meist Familien hervorhebt, aber Gelder dadurch nicht mehr fließen; es wurde durch Expertin oft erkannt, dass Mütter allein für sich agieren müssen → politisch muss das Thema angegangen werden (Rollenbilder reflektieren) → es besteht ein großer Handlungsbedarf; Expertin stuft Ausbau des Bildungssystems als politisches Problem ein (hat nichts mit Corona zu tun, Corona hat Lücken aufgezeigt (Expertin setzt das Beispiel, dass Kinder aus ärmeren Familien schlechtere Bildungschancen haben); Untersagt wurde der Zugang zu Kitas durch die jeweiligen Träger (durch Vorgaben der Politik) → jeder Träger konnte aber selbst entscheiden und es musste immer wieder neu mit den einzelnen Kitas abgestimmt werden
Bewertung der politischen Entscheidungen (positiv) Expertin findet es gut, dass Studie zur Situation von Familien in Zeiten von Corona durchgeführt wird → Familien erfahren dadurch Wertschätzung und Hoffnung auf Besserung, durch Studie kann man Schieflagen analysieren; auf direkte Frage fällt Expertin spontan keine positive politische Entscheidung ein, nach Überlegung: Fachkräfte wurden in Gruppe 3 der Impfreihenfolge aufgenommen, das war für alle Beteiligten positiv;
Lernen aus der Krise Einzelberatung mit Familien war neu, aber ist gut und wird beibehalten; Angebot, als einzelne Person mit einer Familie zu arbeiten, wird beibehalten; Online-Elternbriefe werden weitergeführt (nicht mehr in der Häufigkeit, wie zu Lockdownzeiten); es wurde ein lebendiger Adventskalender erschaffen (gutes Feedback von Familien); Hoffnung von Expertin: Hygienemaßnahmen, Nachweise und Testungen zum Thema Corona im Team entfällt irgendwann; Arbeitsprozess im Team läuft aktuell: Wenn jemand an seinen Strukturen oder Angeboten etwas ändern will, dann jetzt! → Expertin findet es toll, dass jeder nochmal persönlich darauf schauen kann: was vermisst man, worauf kann man verzichten;
Gestaltung von Übergangsphasen Expertin antizipiert Beratungsthemen, wie Konfliktpotential durch elterliche Konflikte (Trennung, man merkt, dass Beziehung nicht mehr passt); teilweise gab es Zugang der Familien nur über negatives Testergebnis → fällt aufgrund der niedrigen Inzidenzen weg, mit Erkältungssymptomen gibt es keinen Zugang; Kitas haben sich bei Familienberatung gemeldet und planen nächste Angebote;

21. Fallbeschreibung: Expertin sem_Familienberatung Diakonie

Wünsche für das Berufs- und Arbeitsfeld

Expertin wünscht sich pandemieunabhängig eine bessere Vernetzung und Struktur zwischen Trägerarbeit und Verwaltung (war durch Corona auch schwer); Prävention sollte mehr gesehen und gestärkt werden → nicht erst, wenn Einzelfälle da sind; Familien brauchen in allen Familienphasen Unterstützung; man sollte über Familie nachdenken (wie sind sie aufgestellt, Rollenbilder, Funktionsweisen des Bildungssystems (ab wann werden Kinder bereits exkludiert und Bildungswege unbewusst vorgegeben?); Personalschlüssel in Kitas verbessern; Expertin macht sich bei ihren Wünschen keine großen Hoffnungen;

Veränderung der Situation von Familien seit Beginn der Corona-Krise

Wegfall der familiären Angebote

Zentrale Konfliktlinien in Familien

Verzweiflung und Erschöpfung beschreibt Expertin bei Familien; neue Strukturen aufbauen, wenn andere pandemiebedingt wegfallen; zweiter Lockdown wurde durch Familien schlimmer empfunden als der erste: beim ersten war die Zuversicht da, dass es bald vorbei ist, 2. Lockdown sehr herausfordernd (Angebote sind entfallen wie Babyschwimmen, Eltern-Kind-Gruppen, aber auch insgesamt war der 2. Lockdown herausfordernder; Familien mit Schulkindern haben Lockdown als schlimm wahrgenommen (Homeoffice und Schulbegleitung absichern war herausfordernd; Schule als Drucksituation → manche Schulen haben gut begleitet, aber die meisten nicht); Mütter haben Großteil der Homeschoolingaufgaben (aber auch Großteil der anderen Familienaufgaben) getragen (Expertin kamen manche Frauen alleinerziehend vor, obwohl das nicht so war) → Rollenzuschreibungen haben sich durch Corona zugespitzt → Frauen sind erschöpft; Wohnsituation macht einen Unterschied im Erleben der Krise (hat man Garten mit Haus oder kleine Wohnung, Konflikte entstehen eher, wenn man lange Zeit auf zu engem Wohnraum zusammen lebt: Geschwisterkonflikte, Elternkonflikte, Konflikte zwischen Kindern und Eltern und Paarkonflikte); Kitas haben in Voll-Lockdownzeiten keinen Kontakt zu Eltern gehalten (Frage der Expertin: Welchen Blick haben Kitas auf Familie und Eltern?); Konflikte zwischen Kita und Eltern: Kita hatte einen verfälschten Blick auf Familienzeit im Lockdown (Kita meinte, dass nun endlich Zeit mit den Eltern verbracht werden könne, dabei waren Frauen und Eltern erschöpft); Im Homeschooling war es ab einem gewissen Punkt schwer, Kinder zu motivieren → Eltern mussten sich viel einfallen lassen, Eltern waren teilweise mit den Schulanforderungen überfordert, für Eltern entstand zusätzlicher Druck → mit der Zeit wurde es aber entspannter, da Eltern nicht mehr den Anspruch hatten, alles schaffen zu müssen → Expertin spricht von Resignation; Eltern in Elternzeit mit Säugling und Kitakind fanden Zeit zu Hause nicht schlimm, haben sich am wenigsten eingeschränkt gefühlt → Eltern waren bereits ohne Lockdown zu Hause; soziale Kontakte haben gefehlt; größte Belastung: Frauen, die Arbeit und Schulkinder vereinen mussten; Paarkonflikte sind auch entstanden → Männer konnten sich schwerer aus Job zurückziehen, Frauen haben dadurch mehr Aufgaben bekommen, passt Paar noch zusammen?, wenn vorher schon Paarkrise vorhanden war, dann ist es durch Krise nicht besser geworden; Expertin berichtet allgemein: Familien, die es vorher schon schwer hatten oder Beziehungskonflikte hatten, ging es durch Krise noch schlechter

Unterstützungsangebote und Zugangsmöglichkeiten bei familiären Konflikten

Einzelberatung bei Konflikten (wurde von Eltern genutzt); im Landkreis gibt es ehrenamtliche Familienpatenschaften (über die Frühen Hilfen); es gab eine permanente Erreichbarkeit und auch die transparente Öffentlichkeitsarbeit dafür (auch für einfache Alltagsthemen);

Familiäre Ressourcen und Resilienzfaktoren

Expertin meint, dass Eltern mit guten (Alltags-)strukturen und Eltern, die eher rückgezogener Leben, gut durch die Krise gekommen sind, war trotzdem herausfordernd; es war gut, wenn Familie schon vorher wusste, wie sie Zeit miteinander verbringen können (Bsp.: Spaziergänge in der Natur); weitere Ressource: Familie im Mehrgenerationenhaushalt (Kinderbetreuung, Zeitmanagement anders möglich); weitere Ressource: persönliche Einstellung der Menschen (positiv oder negativ eingestellt; Nutzung der Beratungsangebote als weitere Ressource; gute Wohnsituation mit Garten/Haus; spontanem verständnisvolle und familienfreundliche Arbeitgeber*innen (Kind zur Arbeit mitbringen, Homeoffice, Ressource ist auch, wenn Homeschooling gut funktioniert (Expertin spricht vor allem von funktionierenden technischen Voraussetzungen; Ressource konnte sein, wenn Lehrer*innen Kontakt zu Schüler*innen gesucht haben → Kinder fühlen sich gesehen und wahrgenommen; verständnisvolle Lehrer*innen als Ressource (gut war, wenn Eltern auch Kontakt mit Lehrer*innen hatten)

Konfliktlinien zwischen Familien und Fachkräften in den Einrichtungen

21. Fallbeschreibung: Expertin sem_Familienberatung Diakonie
Einhaltung der Rahmenbedingungen (Hygienemaßnahmen, negatives Testergebnis) war Konfliktthema → Familien haben es akzeptiert, Nachfragen konnten gut geklärt werden, Team hatte eine Haltung (obwohl Familie die Sachlage anders eingeschätzt hat); sonst gab es keine großen Konflikte
Induktive Kategorien

22. Fallbeschreibung: Expertin Diakonie SPFH
Berufsbiographie
Seit 11 Jahren Sozialarbeiterin; seit sechs Jahren im jetzigen Arbeitsgebiet bei Diakonie in L.; Expertin hat vorher mit Jugendlichen gearbeitet
Arbeitsgebiete der Interviewperson
Stellvertretende Leitung; Seit 6 Jahren ambulante Jugendhilfe; 1. Großer Bereich: Schulbegleitung nach §35a in direktem Kontakt mit betreffenden Kindern (es wird versucht, Kinder in Klasse zu integrieren; 2. Großer Bereich: sozialpädagogische Familienhilfe; beide Bereiche haben insgesamt ungefähr160 Fälle (vom Jugendamt finanziert); enge Kontakte zu Familien vorhanden; Anfragen kommen über das Jugendamt; Expertin ist für Koordination der Fälle zuständig (Anfragen vom Jugendamt aufnehmen und an Kolleg*innen verteilen (alle Kolleg*innen mit unterschiedlichen Verträgen müssen beschäftigt sein); Expertin ist auch Kinderschutzfachkraft; berichtet von vielfältigen Aufgaben, die als Leitung anfallen; Expertin ist nicht direkt in Fälle integriert, sondern schaut, ob es Fallberatungen geben muss oder Krisen in den Familien (Kindeswohl) begleitet werden müssen
Zusammensetzung des Arbeitsteams
Großer Bereich der ambulanten Jugendhilfe (120 Mitarbeitende); Leitungsteam besteht aus drei Personen; es gibt Einrichtungsleiter (seit Beginn in ambulanter Jugendhilfe); erste stellvertretende Leiterin (seit 4 Jahren in Leitungsposition); zweite Stellvertretung (Expertin) seit 2 Jahren; im Team sind kleine Hilfen vorhanden (keine Fachkräfte, niederschwellige Familienhilfe als Haushaltshilfen, Fahrdienste → 5 Menschen);
Bereiche, in denen Familienarbeit stattfindet
In Familienhilfe; Schulsozialarbeit weniger, war aber auch Versuch, Kontakt zu den Kindern aufrecht zu erhalten; in Familienhilfe und Schulbegleitung in Bezug auf Homeschooling → Bereiche, wo Team in den Familien ist; Rot = es muss in die Familie reingegangen werden; Gelb = online oder draußen treffen; Grün = nicht so schlimm, telefonischer Kontakt mit den Familien reicht aus; ASD musste immer Kindeswohlgefährdung eröffnen (ohne dass Jugendamt gleich in die Familien ging; reiner formeller Prozess), damit Familienhelfer*innen in die Familien dürfen
Deduktive Kategorien
Coronabedingte Veränderungen
Jugendamt in Leipzig meinte im März 2020, dass Familienhilfe aufgrund der Kontaktbeschränkungen nicht in Familien dürfen; Leitungsteam hat sich zu dritt aufgeteilt: Leiter ist über Stadtpolitik nach Lösungen gesucht, um in Familien reinzukommen (Jugendsamtleitung, Stadt, Kommune, Jugendhilfeausschuss); Expertin hat mit Jugendamt über Einzelfallentscheidungen nach Lösungen gesucht, um in Familien zu kommen; um Dringlichkeit zu begründen, wurde Ampelsystem entwickelt → wurde für jede Familie ausgefüllt (Konzept wurde in anderen Trägern auch umgesetzt); Expertin berichtet von sehr vielen koordinatorischen Tätigkeiten mit einzelnen Einrichtungen (viele unterstützende Tätigkeiten durch Expertin nötig); Kolleg*innen haben in anderen Einrichtungen unterstützende Aufgaben für andere Teams übernommen (Beispiel aus Behinderteneinrichtung) → keine pflegerischen Aufgaben, aber strukturelle Aufgaben, um Tagesablauf zu gewährleisten; Leute aus Behindertenhilfe, Altenhilfe und Kita wurden weitervermittelt, um andere zu unterstützen; in Jugendamt dürfen keine Hilfeplangespräche stattfinden (seit 1,5 Jahren) → dabei haben Familien jedes halbe Jahr Anspruch darauf
Herausforderungen für Arbeitsteams
Expertin berichtet vom Verfahren im Jugendamt (Eröffnung einer Kindeswohlgefährdungsakte) → Expertin zufolge müssen Eltern das Verfahren kennen, um gute Entscheidungen treffen zu können → wurde vom Jugendamt nicht transparent gemacht; in Schulbegleitung musste SPFH mit Jugendamt kämpfen, dass die Kinder daheim ihre Schulbegleitung bekommen (Abrechnung bisher nur von Stun-

22. Fallbeschreibung: Expertin Diakonie SPFH
den, die auch in Schule stattfanden) → Einzellösungen notwendig (musste auch mit den Familien abgesprochen werden); Expertin berichtet von Herausforderung, Schulfähigkeit und soziale Kompetenzen bei Kindern zu erhalten; es wird über Unsicherheiten gesprochen, wie es ab jetzt weitergehen soll → SPFH ist auslagenfinanziert → damit bekommt man nur das, was man auch geleistet hat, Kurzarbeit war bei Diakonie Leipzig nicht möglich; hohe Flexibilität wurde von Mitarbeitenden gefordert; Familienhilfe hatte Einblicke in die Familien, aber es wird durch Expertin angezweifelt, dass das ein authentisches Bild war („da kann man auch mal ein anderes Bild aufrecht erhalten"); es ist verwunderlich, warum es nicht mehr Kindeswohlgefährdungen gibt → es wurde vom Team mehr erwartet, weil der Druck in den Familien steigt; Expertin stellt sich die Frage, wie man Jugendliche wieder auffangen kann (ob das Schule schaffen kann?);
Herausforderungen für Führungs-/Leitungskräfte Für Leitungen war es schwer, Kindeswohlgefährdungen herauszufiltern, es war nicht herausfilterbar, welche Kinder tatsächlich Gewalt in der Phase der Pandemie erlebt hatten; Expertin meint, dass alle gestresst gewesen seien, aber nicht von außen erkennbar war, wo Kindeswohl gefährdet war, Beziehung der Familienhelfer*in zur Familie hat große Rolle gespielt, ob man fehlende Einblicke bekam oder nicht; vielleicht bekommen Lehrer*innen oder Schulsozialarbeiter*innen mehr mit; Expertin berichtet von Herausforderungen während der Coronapandemie: Koordinierung der Fälle, schauen, dass alle Kolleg*innen auch genügend zu tun haben (Mitarbeitende haben in anderen trägerinternen Institutionen ausgeholfen, damit sie auf ihre Stunden kommen); SPFH dürfen nicht in die Familien; Leitung hatte sehr viele Gespräche über Fallkoordinierung → jede*r Kolleg*in musste Ampelbogen ausfüllen → Expertin musste oft mit Jugendamt diskutieren, ob in die Familien gegangen werden darf oder nicht (schwer aushaltbar für Expertin: beim Jugendamt auch Sozialarbeiterin mit eigenen Strukturen, die erst bei Kindeswohlgefährdung greifen → Dilemma: wenn SPFHs nicht in Familien gehen, dann auch nicht ersichtlich, ob Kindeswohlgefährdung droht; herausfordernd: anderer Sozialarbeiterin erklären, warum Besuch in Familien wichtig ist); Leitungen hatten auch nicht viel Handlungssicherheit, aber haben Stabilität für Team gewährleistet; es gab für Leitungen keine Sicherheit für die nahe Zukunft; inhaltliche Herausforderungen: Fallberatungen, Beratung → Frage von Expertin: wie kann es aufrechterhalten werden?; Expertin berichtet von unglaublichen Arbeitsaufwand; herausfordernd war der Umgang mit Mitarbeitenden, die Kinder zu Hause zu betreuen hatten → Systemrelevanz war wichtig für eigene Kinder (Notbetreuungsgrundlage); Expertin berichtet erneut von extrem hohen Workload (auch persönliche Umstände spielten eine Rolle)
Gewährleistung von professionellem Handeln in der Krise Es wurden schnelle Lösungen für akute Probleme gesucht (es wurden keine grundsätzlichen Fragen aufgeworfen); Ampelsystem zur Fallkoordinierung wurde entwickelt; SPFH über Ampelbogen mit Fallmanager des Jugendamts nach Lösungen gesucht; über Emails wurden Informationen an Team weitergegeben → Motivation wurde dadurch geschaffen, dass Lösungen für pandemiebedingte Probleme gefunden werden würden; Expertin ist aktiv auf trägerinterne Institutionen zugegangen und hat Unterstützungsbedarfe erfragt; Leitung hat versucht, so viel Kommunikation (Mail, Telefon, über Teamkoordinatorinnen) wie möglich aufrecht zu erhalten (mit Mitarbeitenden, Jugendamt), (wenn Team flexibel ist, finden sich Lösungen); Transparenz gegenüber Team war wichtig: das, was sicher war, wurde kommuniziert; offenes Ohr jederzeit; Verwaltung hat Systemrelevanz bescheinigt; Leitungsteam hat sich aufgeteilt, um Aufgaben zu verteilen (Einrichtungsleiter fokussierte sich auf Kommunalpolitik; Expertin hat mit Jugendamt über Fälle gesprochen; weitere Kollegin hat Kommunikation zwischen Leitungsteam und Mitarbeitenden aufrecht erhalten (als Teamkoordination); Versuche werden unternommen, an den Familien dran zu bleiben; Beratungen zu verschiedenen Handlungsproblematiken wurden durchgeführt (Bsp.: Kind zieht sich immer mehr zurück und sitzt nur noch vor dem Rechner); In Zeiten, in denen Jugendzentren geschlossen waren: Expertin meint, dass sie Räume zur Nutzung angeboten haben; es gab eine schnelle Informationsweitergabe von Möglichkeiten → Entlastungen für Familien, aber auch explizit Kinder und Jugendliche möglich (Räume sind in Institutionen frei; Spielplätze sind wieder offen; Geo-Cashing;); es wurden Alternativen für Kinder und Jugendliche (aber auch mit Familien gemeinsam) gesucht → Alternativen zum häuslichen Umfeld (was kann man alles außerhalb des Heims machen? Bzw. Was kann man alles zu Hause machen? Spiele, Übungen); Expertin berichtet von hoher Flexibilität, die nötig war; Familienhelfer*innen haben etwas Schönes mit den Familien gemacht (z.B. Kochen); Expertin berichtet von großem Mitarbeiter*innenpool, die viele Handlungskompetenzen mitbringen → das Wissen wurde miteinander geteilt; Expertin berichtet von solidarischem Ar-

22. Fallbeschreibung: Expertin Diakonie SPFH
beiten untereinander (Mitarbeitende mit Kindern wurden unterstützt → alle zwei Wochen gab es Lebensberatungen im Team → Austausch über Bedarfe im Team); Wichtigkeit der Solidargemeinschaft im Team wurde nochmals betont; Es wurde darauf geachtet, dass Mitarbeitende ohne Kinder nicht benachteiligt wurden → Fairnessgedanke spielte große Rolle; Stimmung in den Kleinteams wurde immer abgefragt (wenn Stimmung kippte, dann wurden Einzelgespräche durchgeführt und nach Lösungen gesucht; Mitarbeitende mit Problemen sollten sich direkt bei Leitung melden; Es gab keine pauschalen Lösungen; Gefühl ist entstanden: Es sitzen alle im selben Boot; Im März 2020 hat es einen halben Tag gedauert, bis System überlegt wurde, was funktioniert (kategorisieren, Ampelbogen, koordinieren, Aufgaben aufteilen) → Leitungsteam war sehr flexibel; Familienhelfer*innen waren in Familien im Homeoffice → positiv: andere Beziehungsebene ist entstanden, anderer Einblick in die Familien war möglich, Familien haben gemerkt: es ist jemand da und setzt sich für mich ein, Krise ist Beziehungskatalysator;
Kompetenzdefizite und Weiterbildungsbedarfe in den Teams Teamkoordinatoren treffen sich alle 2 Wochen ohne Leitung → dadurch wenig Einblick in die Kompetenzen; alle 2 Wochen Rücksprache zwischen Teamkoordination und Leitungsteam: es wird eher nur Grundsätzliches aus den Teams berichtet; fachliche Kompetenzen werden im Team als hoch angesetzt; fachliche Kompetenzen in der Sozialen Arbeit sind unerschöpflich; Beispiel der Kultursensibilität wird benannt: in Leipzig und Sachsen hat man neben strukturellen Diskriminierungserfahrungen auch noch andere Herausforderungen (es muss auf lebensweltlichen Ebenen nach Problemen geschaut werden); hat wahrscheinlich nichts mit Corona zu tun, aber da ist bei manchen Mitarbeitenden eine Lücke vorhanden → Mitarbeitende müssen mehr sensibilisiert werden; weitere Lücke: in der Krise haben wenige Mitarbeitende fachlich-inhaltlich nur Dienst nach Vorschrift gemacht (wird durch Expertin durch Krise begründet) → alle haben gut mitgearbeitet, aber einige haben nur Nötigstes gegeben; im Arbeiten darf man nicht stehen bleiben, sondern muss auch Familienhilfe immer weiter denken; Weitere Lücken (coronaunabhängig) wurden von Expertin benannt: über Klausurtagungen (alle 2 Jahre und Teamtage (alle 2 Jahre) werden Weiterbildungsmöglichkeiten angeboten → thematisch: SGB VIII-Reform, BTHW (Inklusion von Menschen mit Beeinträchtigungen) → Strukturen dafür schaffen;
Bewertung der strukturellen Unterstützung Eigener Fallmanager beim ASD vorhanden → gute und schnelle Lösungsfindungen möglich; Eröffnung einer Kindeswohlgefährdungsakte beim ASD wurde als negativ bewertet (Eltern wussten das teilweise nicht → wurde vom Jugendamt nicht transparent gemacht); mit Diakonischem Werk wurde abgesprochen, wie man bestimmte Dinge am besten lösen konnte; geschlossene Jugendzentren haben Räume für Besprechungen angeboten; negativ: in Jugendamt durften keine Hilfeplangespräche stattfinden → Räume (waren groß genug) wurden auch hierfür in Jugendzentren genutzt, da jede Familie alle halbe Jahre ein Recht darauf hat; Expertin bezieht sich auf Jugendamt: das was vor der Krise schon schwierig war, ist noch schwieriger geworden; Leipzig wird als Hochburg der Flexibilität dargestellt (hat Vielfalt und Offenheit im politischen Zusammenhang); technische Voraussetzungen wurden beim Jugendamt nicht hergestellt
Bewertung der politischen Entscheidungen (negativ) Coronakindkranktage kamen spät; Spielplatzsperrungen werden von Expertin nachvollzogen, aber auch kritisiert, da es an Alternativen mangelte; Expertin bemängelt die Nicht-Entscheidungen auf politischer Ebene mit Hinblick auf Familienarbeit (es wurden immer nur strukturelle und Hygieneregelungen als Handlungsgrundlage durch das Jugendamt genutzt): keine Termine beim Jugendamt möglich; Expertin hat Alternativvorschläge gegeben (Telefon, Videocall) → wurden vom Jugendamt nicht möglich gemacht (Grundvoraussetzungen beim Amt haben gefehlt); Uneinigkeit im Jugendamt: einige Fallmanager haben gesagt, dass Besuch in den Familien möglich, andere haben gesagt, dass Kindeswohlgefährdungsbeurteilung stattfinden muss → Jugendamt hat hinterhergehinkt; im Jugendhilfeausschuss wurde gesagt, dass alles gut läuft und alles hingekriegt wird, aber Expertin bemängelt Bezug zu Familien und Realität → Familien und Kinder kommen nicht zu ihrem Recht, Hilfe (Bsp.: bei Anstieg der Alkoholsucht) in Anspruch zu nehmen → Kinder und Familien kamen nicht mehr ans Jugendamt ran; viele Familien haben sich dadurch nicht gemeldet (nach wie vor ohne Hilfe) → Entscheidungen haben gefehlt, die Kindern und Familien geholfen hätten → wenn Entscheidungen getroffen wurden, wurden Kinder und Jugendliche nicht mitgedacht; Hilfeanspruch der Familien stark gemindert → Anspruch musste immer von Institution der Expertin eingefordert werden (kommunalpolitisch und beim Jugendamt); Jugendamt hat Dienst nach Vorschrift gemacht, es waren Verbände, Initiativen, Träger, die sich

22. Fallbeschreibung: Expertin Diakonie SPFH
für Rechter der Kinder und Familien eingesetzt haben, es wurde auch durch Ehrenamtliche nach Alternativen gesucht, Corona hat bereits für Mehraufwand in der Arbeit gesorgt und dann musste sich die Institution der Expertin zusätzlich für Familien und Kinder stark machen, obwohl das Jugendamt die Obhut hat;
Bewertung der politischen Entscheidungen (positiv) kommunalpolitische Entscheidungen wurden eher neutral bewertet: Kontaktbeschränkungen, Maskenpflicht → wurde von Expertin als Information gesehen, die sie an Mitarbeitende weitergeben musste und womit sie arbeiten musste → keine Zeit, um sich über Entscheidungen zu beschweren; Coronakindkranktage werden durch Expertin als positiv bewertet; positive politsche Entscheidungen hängen vom eigenen Politikverständnis ab, in Leipzig wurde kommunalpolitisch gut gehandelt → wurde mit Vermeidung weiterer Katastrophen in Bezug auf Familien begründet, es gab viele kleine Entscheidungen, die von Expertin ad hoc nicht mitbekommen wurden; Konkrete Beispiele fallen Expertin nicht ein
Lernen aus der Krise Lehrer und Lehrerinnen freuen sich wieder auf Schüler*innen; Kinder freuen sich auf Freunde in der Schule (bei aller Systemkritik, die über Schule besteht); alle haben gemerkt, wie sehr Menschen aufeinander angewiesen sind (wir freuen uns, andere wiederzusehen); Sorge um die, die in der Schule fehlen; Stolz auf Mitarbeitende (Solidarität im Team ist groß, Team denkt selber mit und ist flexibel); über Erfolge freuen; Expertin berichtet von Zuversicht für nächste Krisen; trotz ständiger Neuerungen wurden immer flexible Lösungen gefunden („wir können die ganze Stadt Leipzig irgendwie organisieren“) → Selbstwirksamkeit ist hoch (in Sozialer Arbeit durch Defizitorientierung eher selten); Homeoffice: für Fall- und Dienstberatungen möglich, aber nicht für Familienhilfe → es konnte nicht für jeden ein Rechner angeschafft werden, aber es wurden Zugänge für private Rechner geschaffen; Videokonferenzen sollen beibehalten werden; man will sich als Team wieder live sehen; Homeoffice gut mit eigener Familie kombinierbar; es wurden andere Bereiche der Diakonie kennengelernt → andere Wertschätzung für andere Bereiche ist entstanden; es ist gut, dass sich Einrichtungen so gut übergreifend unterstützen können;
Gestaltung von Übergangsphasen Expertin meint, dass sich viele Gedanken um Übergangsphase drehen, da längere Phase der Lockerungen zu erwarten ist; erstmal muss erfasst werden, was alles vernachlässigt wurde (schauen sich beispielsweise spezielle Situation von Jugendlichen in Familien an → kommen aus Homeschooling und Wechselunterricht); aus Schulbegleitung ist bekannt, dass einige SchülerInnen Wechselunterricht mit wenigen Kindern in der Klasse gut fanden (Bsp.: Kinder mit Autismus haben mit Regelunterricht wieder Reizüberflutung); Expertin beschreibt, dass Kinder und Jugendliche beobachtet werde, wie sie wieder in Schule ankommen (Fokus fern von Lernstandserhebungen, wie es eigentlich vom Kultusministerium gefordert ist) → Übergange von zu Hause in die Schule werden fokussiert, Ziel: Schulfähigkeit herstellen; Expertin berichtet von Schulverweigerungsprojekten (manche Kinder und Jugendliche erfüllen noch nicht Kriterien dafür → man müsste Kinder fast zum Schwänzen auffordern, damit sie in Programme fallen); Expertin meint, dass es jetzt schon wichtig sei, nach Alternativen für Kinder und Jugendlichen zu schauen (in Bezug auf unterschiedlichste Themen wie Mediensucht, Schulverweigerung, Familienunterstützung); Zusammenarbeit mit Jugenddrogenberatungsstelle (auch von Diakonie); Übergangsaufgabe: Familien wieder in Unterstützungssysteme reinbringen (Hilfeplangespräche, Schuldnerberatungen, Arbeitsstrukturen, Kitaalltag herstellen, Behördengänge wahrnehmen; Expertin findet problematisch, dass Schule nicht an post-covid-Situation angepasst wird (es gibt zwar Träger, die sich damit auseinandersetzen, aber Schule ändert sich nicht) → Kinder müssen dabei unterstützt werden, dass Schulsystem sich wahrscheinlich nicht ändern wird; Expertin berichtet von genauer Beobachtung, um passgenaue und flexible Lösungen für Kinder und Familien anbieten zu können (Themen der Kinder und Familien stehen im Fokus und nicht die Ziele der Schule) → neue Bedürfnisse der Familien müssen erst noch erfasst werden; Fachkräfte müssen besondere Flexibilität aufweisen; Unterstützungsmaßnahmen hängen davon ab, in welchen Konstellationen sich Familien befinden (allgemein spricht Expertin davon, für Familien so viel Normalität wie möglich wieder herzustellen → Familien sollen sich entspannen können); im Kleinen werden nach Lösungen geschaut (Klassenarbeit vielleicht eine Woche später für das Kind); Expertin berichtet von strukturellen Hürden für Menschen mit Migrationshintergrund (Sprachkurse, Anmeldung in Kitas) → Familien sollen wieder zu ihrem Recht kommen, Hilfen in Anspruch zu nehmen (sehr individuell)
Wünsche für das Berufs- und Arbeitsfeld

22. Fallbeschreibung: Expertin Diakonie SPFH
Familien sollen sich selbst Hilfe suchen können und so mündig sein können, dass sie staatliche Hilfeleistungen als Angebot nutzen (als Blumenstrauß an Möglichkeiten); Gegenteil davon ist: Angst vor Kindesentzug, weil man Hilfen nutzt; Ziel: wenn Familie merkt, dass sie Hilfe und Unterstützung braucht, dass sie niedrigschwellig und schnell Unterstützung holen kann; Familien sollen staatliche Hilfeleistungen als Schatz begreifen → gehört viel Mündigkeit dazu; Großer Wunsch: Mehr Mündigkeit von Familien;
Veränderung der Situation von Familien seit Beginn der Corona-Krise Durch Eröffnung von Kindeswohlgefährdungsakten: Angst der Familien, dass Kinder aus Familie genommen werden; Kinder durften nicht mehr in die Schule gehen; Familien waren sehr verunsichert; anfangs war Hoffnung da, dass Pandemie schnell wieder vorbei ist, alle haben in Familie zu Beginn der Krise gut funktioniert (aber Existenzängste kamen nach und nach dazu); Expertin fragt sich, wie Eltern Vereinbarkeit zwischen Kinderbetreuung (Kita und Schule) geschafft haben; Soziale Kontrolle hat durch Schließungen gefehlt: Expertin berichtet von den „eh schon Schulmüden“, die vorher schon nicht mit Schulsystem zurecht gekommen sind; Familien waren permanent zusammen in der Wohnung; Schließung von Glücksspielstätten und Sexarbeit sind als Entlastungsmöglichkeiten entfallen (Suchtdruck bleibt bei Suchtkranken bestehen und findet kein Ventil) → Druck ist gestiegen; Medienkonsum bei Kindern ist gestiegen → bisherige Konsumregeln galten nicht mehr, da alles digital stattgefunden hat; Expertin meint, dass es für Eltern herausfordernd war, dass Ämter geschlossen waren (Jobcenter, Jugendamt) → vor allem bei Schuldnerberatung wurden Probleme durch geschlossene Hilfeinstitutionen nicht angegangen
Zentrale Konfliktlinien in Familien Ebene der Kinder: Hinter den Masken werden keine Emotionen erkannt; Kinder sehen ihre Gruppen nicht mehr; sind auf Familie zurückgeworfen; Kinder sind zu Hause genervt und gestresst; Problem der Jugendphase: Jugendliche wollen rausgehen uns sich treffen → Kontaktbeschränkungen verhindern das → neue Ausrichtung der Jugendlichen nötig; Ebene der Eltern: Expertin berichtet von Familien, die bereits vor der Pandemie große Herausforderungen hatten, die sich jetzt zuspitzen; Familien hatten einerseits die Sorge, wie es bei ihnen persönlich weitergeht und andererseits wie es mit den Kindern weitergeht; Bewältigungsdruck in den Familien ist gestiegen; fehlende Kinderbetreuung war bei Familien belastend; Expertin nennt unterschiedliche Altersklassen der Kinder als Herausforderung (jedes Kind in der Familie hat andere Bedürfnisse)
Unterstützungsangebote und Zugangsmöglichkeiten bei familiären Konflikten Viele Eltern haben Familienhilfe dankbar angenommen, da sich dadurch jemand um die Kinder kümmern konnte und darauf achtete, dass das Kind schulfähig bleibt; Aufgabe der Familienhilfe: die Leute bei der Stange halten
Familiäre Ressourcen und Resilienzfaktoren Keine Angaben
Konfliktlinien zwischen Familien und Fachkräften in den Einrichtungen Keine Angaben
Induktive Kategorien: keine

23. Fallbeschreibung: Referentin / Bereichsleiterin Kindertagesstätten
Berufsbiographie Ausbildung zur Erzieherin; studierte Erziehungswissenschaften an der TU Dresden, war dort auch wissenschaftlich tätig; begleitete Modellprojekte; arbeitete danach in KiTa und in der Fachberatung; ist nun seit 2016 Referentin im Bereich Kinder- und Jugendhilfe – zuständig für KiTas;
Arbeitsgebiete der Interviewperson Fachberatung, die gesetzlich normiert ist; Beratung von Trägern und Leitungen vor Ort; Mitglied im Landesbildungsrat; in wichtigen Gremien vertreten; 270 Kindertagesstätten, hat das Gefühlt, als Fachberatung in diesem Jahr nur „Corona“ verwaltet zu haben; daneben auch Stellungnahmen zu Gesetzen, etwa Bildungsstärkungsgesetz
Zusammensetzung des Arbeitsteams Drei Fachberater*innen, eine Sachbearbeiterin, eine Kollegin für Qualitätsentwicklung – Expertin leitet

23. Fallbeschreibung: Referentin / Bereichsleiterin Kindertagesstätten
das Team als Führungskraft.
Bereiche, in denen Familienarbeit stattfindet Nicht thematisiert, da keine Familienarbeit als Fachberatung.
Deduktive Kategorien
Coronabedingte Veränderungen Zahlreiche KiTas in Quarantäne; Schließungen, wenn es zu wenige Notbetreuungskinder gab; es dauerte lang, bis neue Formate entwickelt wurden, etwa: wie sollen Informationen weitergegeben werden?; Keine FFP-2-Masken im Umgang mit Kindern aus pädagogischen und psychologischen Gründen (wenn, dann transparente Visir-Masken); im Haus des Trägers wurde eine Task Force (Krisenstab) entwickelt – dort wurden Infos gebündelt und weitergegeben in die unterschiedlichsten Arbeitsbereiche; alle waren „ein bisschen kopflos“, es musste viel entwickelt werden; trotz Homeoffice als Fachberatungs-Team zusammengewachsen; digitale Formate mit Zoom – Austausch zwischen Referentin und Praxis vor Ort möglich; Unterlagen ins Intranet gestellt; Notbetreuung am Anfang sehr schwierig (häufige Änderungen der berechtigten Berufsgruppen, dann waren ab einem Punkt ca. 80 % der Kinder in der KiTa – das sei keine Notbetreuung mehr gewesen – das sollte dann restriktiver gehandhabt werden); hohe Komplexität der Anforderungen; KiTas: gesetzlicher Rahmen umzusetzen mit Abstand halten, Hygienekonzept, feste Gruppen, Notbetreuung – KiTas gingen manchmal „über die Grenzen“ des Machbaren; Akzeptanz beim Testen / Impfen bei einigen Fachkräften nicht vorhanden (Expertin kann keinen prozentualen Anteil sagen); einige Fachkräfte haben sich seit einem Jahr unbezahlt freistellen lassen; Fachkräfte sollten Verordnungen an Eltern transparent übersetzen, obwohl sie manchmal nicht ganz dahinter standen; sollten „Bescheinigungen über den Gesundheitszustand des Kindes“ täglich einfordern von Eltern – und diese wegschicken, wenn die Bescheinigung nicht vorlag; wenige Elterngespräche möglich – Infos über Aushänge; Fachkräfte versuchten mit Filmen und Elternbriefen in Kontakt zu bleiben; KiTa gilt zwar als systemrelevant, aber nur, damit Eltern arbeiten gehen können – Bildungseinrichtung interessierte nicht mehr, pädagogische Konzepte konnten nicht mehr realisiert werden (wegen festen Gruppen u.a.); KiTas haben sich hinter pädagogische Standards zurückentwickelt – etwa bei Partizipation: „Es hat niemanden interessiert wie es den Kindern geht“.
Herausforderungen für Arbeitsteams Team der Fachberatung wusste zunächst nicht, wie es den KiTas bzw. den Leitungen vor Ort geht – haben daher einen Fragebogen herausgegeben, um zu erfassen, wo es Probleme gibt und wo Unterstützung nötig ist; digitale Anbindung der KiTas war problematisch; Teams enger zusammengerückt – aber dann auch Probleme mit Impfgegner*innen in Teams – dort hoher Beratungsbedarf mit Leitenden; Expertin auch sauer, wenn Fachkräfte Hygienmaßnahmen nicht einhalten wollten; Verschwörungstheorien gerade in Sachsen problematisch – es wurden auch KiTas instrumentalisiert – dazu in „Liga“ beraten; großer Personalmangel; Long-Covid-Anzeichen; Krankenstand hoch; Erschöpfung;
Herausforderungen für Führungs-/Leitungskräfte Fühlt sich müde und erschöpft; will einfach mal nicht zuständig sein, braucht eine Pause; will keine halb durchdachten Informationen / Corona-Verordnungen mehr weitergeben, die oft nicht klar formuliert sind; hat als Führungskraft die Herausforderung für die einzelnen KiTas die Verordnungen (Schutzverordnungen, Testungen, Impfungen) zu „übersetzen“ – hat aber auch juristische Beratung im Haus; KiTa-Leitungen hatten viele Nachfragen und brauchten spezielle Infos; Leitungen „vor Ort“ sollten „Ausnahmen“ entscheiden bei Notbetreuung, die jedoch konträr zu den Vorgaben waren; muss mit Ängsten und Verschwörungstheorien umgehen; muss Fachkräfte anleiten, wie sie mit dem ganzen Coronathema etwa mit Eltern umgehen sollen; Leiterin: Elternarbeit muss wieder stattfinden „sonst kippt unsere ganze Elternarbeit ab“ – Verhältnis war gestört; in Schulen gab es schnell Vorgaben für Fachkräfte mit gesundheitlichen Einschränkungen – die Vorgaben gab es für die KiTa nicht;
Gewährleistung von professionellem Handeln in der Krise Qualitätsmanagement schon vor Krise aufgebaut; innovative Lösungen für Probleme gefunden; Zelte vor den KiTas aufgebaut wenn es im Herbst / Winter geregnet hat; Bildungsplan Sachsen, Leitfaden hausintern, sächsisches KiTa-Gesetz sollten eigentlich für pädagogische Standards sorgen – jedoch ist Bildungsverständnis nicht in Köpfen der Verantwortlichen verankert; Kita stehe weiter „nur“ für Betreuung – Bildung und Erziehung sei nachranging;
Kompetenzdefizite und Weiterbildungsbedarfe in den Teams In der BGW überlegt: Krisenintervention als Weiterbildung; Distanzierung vor zu hohen Erwartungen; Burn-Out-Prophylaxe für Leitungen; Expertin macht Fortbildung zur Resilienz- und Selbstvorsorge;

23. Fallbeschreibung: Referentin / Bereichsleiterin Kindertagesstätten
Kompetenzen in digitalen Medien ausbauen; unterschiedliche Kompetenzprofile sind notwendig in der KiTa, langfristig, nicht nur als Modellprojekt;
Bewertung der strukturellen Unterstützung Tagesbriefe des SSG positiv, gute Infos; Liga und Unterausschuss KiTa mit SSG versuchten Lösungen zu erarbeiten;
Bewertung der politischen Entscheidungen (negativ) Unabhängig von Corona arbeiten SMS (entwirft Schutzverordnungen) und SMK (zu schwach) nicht gut zusammen; Ministerien nicht gleichberechtigt; Expertin hat Beratung über die „Liga“ immer wieder angeboten; Schule wurde meist zuerst bedacht – dann erst die KiTa; wurde von Fachkräften unzufriedenstellend und ungerecht wahrgenommen; Finanzierung (Personalkosten) war lange nicht gesichert – KiTas geschlossen, Kurzarbeit von Fachkräften; einige Kommunen haben „Probleme einfach ausgesessen“; kurzfristige Umsetzungen von Verordnungen (freitags kam die Verordnung, montags sollte sie umgesetzt sein); Testen „ad hoc“ schnell umsetzen; hat Einbeziehung der „Liga“ (Praktiker*innen) vermisst: keine langfristige Planung; hätte sich Krisenstab gewünscht, in den „Liga“ einbezogen wird; fehlende Vorbereitung auf „vierte Welle“ sieht Expertin im Interview am 21.07.2021 bereits;
Bewertung der politischen Entscheidungen (positiv) Fällt Expertin schwer, dazu etwas zu sagen, will eigentlich als Pädagogin nicht defizitär gucken.
Lernen aus der Krise Vorausschauender planen; Vorbilder aus anderen Bundesländern: Wechselmodelle in Kitas, Notgruppen, aktivere Gesamtelternräte; Einbeziehung von Praktiker*innen; Folgen der Pandemie für Eltern und Kinder werden sich erst in den nächsten Jahren zeigen; offen bleibt die Frage wie man Bildung in KiTa unter Pandemiebedingungen ermöglichen kann;
Gestaltung von Übergangsphasen Zwei reguläre Einzeltermine und Geburtsvorbereitungskurse; aktuell Kurse in Präsenz (wichtig: Persönlicher Kontakt, Nähe); vor Treffen: alle Testen sich; Hygienekonzept und Sicherheitsmaßnahmen; Arbeiten mit FFP-2-Maske; Weiterarbeiten per Videochat; bereits in Übergangsphase (Wissen über Infektionsgeschehen und Schutzmaßnahmen; Onlinearbeiten weiterführen; Fokus auf Präsenz)
Wünsche für das Berufs- und Arbeitsfeld KiTa-Fachkräfte als Berufsgruppe wahrnehmen, die aus Sicht der Expertin keinen Schutz hat; wünscht sich mehr Personal in der KiTa und bessere Bedingungen, etwa bessere Personalschlüssel – Finanzierung war schon vor Corona schwierig; wünscht langfristigen Plan, der Öffnung von KiTas garantiert; mehr Personal, um KiTa als Bildungseinrichtung weiterzuführen , hat es satt, dass Kita als Einrichtung gesehen wird, in der Kinder nur aufbewahrt werden;
Veränderung der Situation von Familien seit Beginn der Corona-Krise Es habe niemanden interessiert wie es Kinden geht, was Kinder brauche, um gesund aufzuwachsen; Kinder brauchen Raum KiTa, mit anderen zusammen sein, sich frei bewegen; Kinder aus sozial schwachen Familien kamen hungrig in den Hort – Familien waren es nicht gewohnt, daheim Mittagessen zu kochen; auch wenn derzeit (Juli 2021) Regelbetrieb möglich ist, scheint weiter eine Bedrohung oder Ungewissheit über den Menschen zu schweben; persönlicher Kontakt zur Erzieherinnen hat Kindern gefehlt; Spielplätze anfangs gesperrt; eingeschränkter Kontakt zu den Großeltern; Ängste bei Grundschulkindern; existenzielle Sorgen
Zentrale Konfliktlinien in Familien Familiäre Spannungen haben sich verdichtet – Eltern (verzweifelt, hohe mentale Belastungen) viel zu Hause, z.T. oder arbeitslos; mehr Konflikte; auch bei finanziell gut aufgestellten Familien mehr Konflikte, wegen Dauerbelastung Kinder und Arbeit zu Hause; hohe Belastungen für (berufstätige) Alleinerziehende; viele Anrufe für Nottelefone; ASD verzeichnete Anstieg von Gewalt in Familien; Frauen gerieten wieder in die traditionelle Versorgerinnenrolle (Haushalt, Kinderbetreuung); Druck in der Familie – alles in der Familie: Freizeit, Streit, schöne Dinge, Arbeiten; kleine Wohnungen erhöhten Druck; zu pflegende Angehörige evtl. noch mehr Belastungen; Kurzarbeit – finanzielle Sorgen; Bereinigung von Konflikten: unsichere Paare haben sich getrennt, da hat Corona die Trennung beschleunigt; bei hochstrittigen Paaren haben sich Probleme potenziert (etwa bei psychischen Erkrankungen der Eltern);
Unterstützungsangebote und Zugangsmöglichkeiten bei familiären Konflikten Nicht thematisiert.
Familiäre Ressourcen und Resilienzfaktoren

23. Fallbeschreibung: Referentin / Bereichsleiterin Kindertagesstätten

Einige Eltern haben Leitungen unterstützt bei Umsetzungen der Corona-Maßnahmen und auf anderen Feldern; Nachbarschaftshilfen bei Kinderbetreuung organisiert, auch manchmal nicht im Einklang mit Corona-Verordnungen;

Konfliktlinien zwischen Familien und Fachkräften in den Einrichtungen

Diskussionen über Maßnahmen (Masken, Hygiene, Nichtbetreten der Einrichtung, Gesundheitspass vorzeigen); „Eltern in Not“ riefen bei Referentin (Fachberatung) an, um Notbetreuung in KiTa vor Ort zu erhalten; Eltern unter Druck; gesetzliche Rahmenbedingungen wurden von Eltern nicht akzeptiert – kamen dann auf die persönliche Ebene zwischen KiTa-Leitung und Eltern; Leitungen wurden von Eltern bedroht, privat zu Hause aufgesucht, angerufen, attackiert (ländlicher Raum) – Eltern empfanden Entscheidung wer in Notbetreuung darf ungerecht; weniger Elterngespräche zum Kind – es ging nur noch um Corona; Eltern hatten Testnachweis nicht und mussten Kind an Tür abgeben – Fachkräfte haben sich dadurch alleine gefühlt, weil sehr kleine Kinder dann oft geweint haben;

Induktive Kategorien

- „Inklusion“ fand nicht mehr statt: Kinder mit Behinderung oder Beeinträchtigung von Regelungen nicht erfasst – In Notbetreuung waren „inklusive Kinder“ nicht berücksichtigt – Expertin hat sich dafür in „LIGA“ eingesetzt; teilweise wurden integrative Leistungen nicht mehr finanziert in der Notbetreuung (diese muss Betreuung absichern, nicht Förderung), kritisiert Expertin als „absurde Vorstellung“; Eltern von mehrfach behinderten Kind riefen an und beschwerten sich, dass sich KiTa-Fachkräfte weigerten, sich testen zu lassen bzw. Masken verweigerten – Kind konnte aber nicht geimpft werden
- Inklusionsprojekt für Sachsen sollte weitergehen; bewertet Inklusionskonzept der Stadt Dresden positiv, Projekt der Stadt Chemnitz (Kompetenzberatungsstellen); bundesweites Projekt: Sozialarbeiter*innen als Unterstützung in KiTas
- Zukunftsdialog (mit Deutscher Kinder- und Jugendstiftung) zum Ganztagsanspruch
- Kinder- und Jugendstärkungsgesetz weiterführen
- Gewaltschutzkonzepte für KiTas

24. Fallbeschreibung: Expertin Kinderschutzbund Kita

Berufsbiographie

35 Jahre alt; Ausbildung als Erzieherin; in dem Beruf gearbeitet; berufsbegleitendes Studium in Dresden für Übernahme der Leitungsposition; während des Studiums schon Leitungsaufgaben übernommen; seit 2014 in Einrichtung

Arbeitsgebiete der Interviewperson

Leiterin Kita

Zusammensetzung des Arbeitsteams

Nicht Thema.

Bereiche, in denen Familienarbeit stattfindet

Bei Personalmangel in Gruppe; Familienarbeit beginnt mit Aufnahme des Kindes; Leitung = erste Ansprechperson; Betreuungszeiten; Elternbeiträge; Alltägliche Probleme eher mit Erzieher*innen; Elternrat; Elternabende; Eingewöhnung der Kinder

Deduktive Kategorien

Coronabedingte Veränderungen

Gewohnte Kommunikationswege weggebrochen (innerhalb der Kita, Aushänge); viel schriftliche Kommunikation (Mails und Briefe an Eltern und Team; Internetseite: Informationen wurden auch darüber verteilt) → Kommunikationsverlangsamung durch schriftliche Kommunikation; Technisches Programm wurde zur Kontakthaltung mit Kunden etabliert; Eltern waren verunsichert (viele Fragen offen); man konnte Eltern keine kompetenten Aussagen über Krisenentwicklung geben; teilweise wurde über klare Ansagen und Vorgaben; Bedürfnisse wurden diskutiert und reflektiert → kräftezehrend; digitale Morgenkreise, um Kontakt zu Kindern außerhalb der Notbetreuung zu halten; Anfängliche Schockstarre; Beratungen im Team sind entfallen; Teamarbeit und Personalführung haben sich verändert; auf Verordnungen reagieren und Maßnahmen umsetzen (musste verschriftlicht werden und in Konzepte eingearbeitet werden; musste nach außen kommuniziert werden); vor Krise: weniger komplizierte Gespräche; Kindergruppen wurden in Notbetreuungsgruppen zusammengelegt; Erzieher*innen sollten zu

24. Fallbeschreibung: Expertin Kinderschutzbund Kita
Hause bleiben; In Notbetreuung: auch nicht am Kind eingesetzte Erzieher*innen kamen zur Arbeit und erledigten Aufgaben, die sonst liegen bleiben → Infektionsschutz war mangelhaft; erst in zweiter Welle Pandemie selbst gespürt → ab 2. Welle wurde Infektionsschutz effektiv durchgesetzt → Homeoffice-möglichkeiten wurden geschaffen; Listen zu systemrelevanten Berufen haben Handlungssicherheit im Notbetrieb gegeben (Eltern haben kaum diskutiert, weil sie keine Handhabe hatten); Aufnahmestopp von neuen Kindern am Anfang der Pandemie; dann: Aufnahme von Kinder mit Notbetreuungsstatus (Aufnahmegespräch und Eingewöhnung in den Gruppen unter Hygienemaßnahmen möglich); kurze Eingewöhnungsdauer möglich, da keine Krippenkinder; Elternmitwirkung hat sich sehr stark verändert (haben sich Online getroffen); Familienarbeit schwieriger geworden, da Kita regelausführende Institution ist → Verordnungen müssen umgesetzt werden; Entwicklungsgespräche mit den Eltern wurden verschoben (bzw. telefonisch geführt); pädagogische Arbeit wurde vernachlässigt
Herausforderungen für Arbeitsteams
Maßnahmen erfüllen; Konzepte anpassen; kurzfristiges Reagieren auf neue Verordnungen; interne und Kommunikation mit Eltern aufrechterhalten (deutliche Verlangsamung der Kommunikation); allgemein: Kommunikation war herausfordernd; organisatorische Aufgaben massiv; Meinungsunterschiede zum Umgang mit Krise im Team; Kinderanzahl überschauen → Notbetreuung; Umgang mit den Eltern bei fehlender Notbetreuung; Personal ist belastet; einerseits: Arbeitsauftrag, dass Kinder weniger Medien konsumieren, andererseits: digitale Kommunikation nahm zu und war einziger Weg; es wurden keine langfristigen Lösungen geschaffen, weil nicht an Langfristigkeit der Krise gedacht wurde; Onlineberatungen erst in zweiter Welle; Qualität war sehr beschwerlich; Anpassen an ständig wechselnde Verordnungen, Maßnahmen in Konzept einpflegen und umsetzen, nach außen (an das Team, die Eltern) kommunizieren; Umgang mit Skepsis der Eltern, diese waren skeptisch gegenüber der Maßnahmen eingestellt; Umsetzung der Verordnungen teilweise sehr schwierig und praxisfern (durch Anpassungen der Verordnungen durch Regierung wurde dagegen vorgegangen) → es wurde kein konkretes Beispiel genannt; feste Gruppenstrukturen mussten streng eingehalten werden → in Gemeinschaftsbereichen war Trennung sehr schwer einzuhalten; offenes Konzept musste in geschlossenes umstrukturiert werden; man musste strenger mit Krankheitssymptomen bei Kindern umgehen (Dilemma: Eltern müssen arbeiten, aber Infektionsschutzvorgaben galten sehr streng); herausfordernd war gegenüber den Familien derart streng zu sein (leicht kranke Kinder, die vor der Pandemie betreut wurden, wurden nun aus Gruppen rausgenommen); Expertin berichtet von enorme Einschränkungen durch Betreuungsverbot (Eltern durften Kinder nicht in der Kita begleiten → Bring- und Abholsituationen war Organisationsaufwand seitens der Kita) → vor allem als Kita voller wurde war das eine starke Herausforderung; Wenigstens Sichtkontakt mit Eltern bei der Abgabe, da jede Gruppe eine Tür nach außen hatte (anfangs kleine Gespräche mit Eltern möglich, aber als Kita voller wurde, sind diese entfallen); Einigen Kolleg*innen ist Umgang mit Technik und Digitalisierung schwer gefallen (daher haben Entwicklungsgespräche teilweise ein Jahr lang nicht stattgefunden); Expertin berichtet über allgemeine Überlastungssituationen im Team, die mit Unverständnis über Maßnahmen gepaart waren;
Herausforderungen für Führungs-/Leitungskräfte
Team diskutiert Impfungen und Maßnahmen → nicht immer konstruktiv → anstrengend; persönliche Situation des Personals beachten (Kinder zu Hause; Homeschooling); Sättigung durch digitale Medien; Qualität war beschwerlich; Verwaltung wurde als enormer Mehraufwand und Stressor gesehen; herausfordernd war Verlagerung der Tätigkeiten als Leitung (Verwaltung wegen Corona); Auseinandersetzungen mit Eltern (über Maßnahmen und Maskenpflicht) waren herausfordernder als vor der Krise; Auseinandersetzungen über Notbetreuungsansprüche der Eltern (anfangs hatten wenig Eltern Anspruch, dann kamen mehr dazu, am Ende war keine Gruppe mehr unbesetzt); Konflikte zwischen Fachkräften und Eltern, die nicht geklärt werden konnten, wurden an Leitung weitergegeben; Teamführung war herausfordernd; pädagogische Arbeit ist hinten runter gefallen (persönlicher Anspruch der Leitung an pädagogische Arbeit war nicht mehr haltbar), jede Gruppe war für sich verantwortlich, man konnte es nicht mehr steuern (keinen Einblick und keine Kontrolle durch die Leitung möglich → gewohnte Führung war nicht mehr möglich) → Konzeptionsschwerpunkte oder Vorgaben vom Träger konnte nicht mehr gerecht geworden werden → Zeit und Möglichkeiten waren dafür nicht gegeben; Betreuungsnot der Eltern mit Verordnungen in Einklang bringen; Leitung hat Gruppendienste übernommen; Übersichtlichkeit der Coronamaßnahmen war schwer herzustellen
Gewährleistung von professionellem Handeln in der Krise
Über Mailkontakt stets Eltern informiert; Handlungsideen per Mail für Zu Hause; Entwicklung eines Ampelsystems mit jeweiligen Handlungsstrategien; Onlineberatungen im Team; Elternabende haben

24. Fallbeschreibung: Expertin Kinderschutzbund Kita
später Online stattgefunden (vor Allem für Vorschüler); Bei Auseinandersetzungen im Team wurde stets der Dialog gesucht, um Lösungen zu finden → darüber wurde gutes Arbeiten möglich; pädagogische Fachkräfte haben inhaltlich mit den Kindern gearbeitet; teilweise Notbetreuung über Einzelfallentscheidungen möglich; Kommunikation im Team war vorhanden; Vorgaben und Austausch im Team hatte Leitung im Blick und konnte es gut steuern; Expertin berichtet von Handlungsstrategien, die entwickelt wurden, um professionelles Handeln beibehalten zu können; professionelles Handeln immer in Bezug auf Corona (Leitung berichtet von eigener Handlungskompetenz bzgl. der Coronaverordnungen; kleinere Teamberatungen mit Abstand (anfangs noch möglich, nach komplettem Kontaktverbot: Email und Onlineberatung → Leitung berichtet hier von einem Abweichen der gewohnten Wege, was Informationsfluss und somit auch professionelles Handeln sicherstellte; gutes Zusammenarbeiten im Team; Leitung berichtet von guter Diskussionssteuerung und Austauschmöglichkeiten; Leitungsteams der Einrichtungsträger haben sich teilweise Sonntag zusammengesetzt, um neue Informationen, die oft Freitags veröffentlicht wurden, an Team und Eltern zu verbreiten
Kompetenzdefizite und Weiterbildungsbedarfe in den Teams Expertin meint, dass Krisenknowhow könne keine Weiterbildung abdecken; Persönlichkeitsabhängig (Einstellung zum Beruf und zur Pandemie spielen eine Rolle); Expertin meint, Resilienz, Flexibilität und positive Grundeinstellung seien wichtig; berichtet von Defiziten, die nicht so gravierend waren, dass sie professionelles Handeln eingeschränkt haben; einige Kollegen waren sehr verzweifelt über Situation (bzgl. Sinnhaftigkeit der Maßnahmen, z. B.: Maskenpflicht, veränderte Kommunikationswege;
Bewertung der strukturellen Unterstützung Elternrat hat durch Mitwirkung Leitung sehr unterstützt (Kommunikation aufrecht erhalten; Onlinemeetings von zu Hause aus, abends; Maskenpflicht in Elternschaft bewerben → da es im eigenen Interesse ist → Wenn Schutz stimmt, schließt Kita nicht); nach Schockstarre am Anfang: Allgemeine Unterstützung war sehr groß und kurzfristig möglich (Onlinemeetings im Team; Geschäftsführung hat Verordnungen nach relevanten Punkten gefiltert, schnelles Erfassen und Umsetzen möglich); in erster Welle: telefonische Absprachen oder Treffen mit Abstand; inhaltliche Unterstützung, wenig Konflikte (Träger und Kita agieren in gleiche Richtung; Träger hat in Entscheidungen immer hinter Kita gestanden; Gemeinde hält sich eher zurück, gibt Hygienekonzepte raus, Gemeinde agiert immer Hand in Hand mit Kita; Gesundheitsamt: Es gab Hotlines mit Gesprächszeiten, in Hochzeiten waren die aber kaum erreichbar, Mails wurden mit Wartefristen beantwortet, Kitainterne Quarantänezeiten ungenügend begleitet: wichtig wäre zeitnahe Schließung der Einrichtung gewesen, um Infektionsketten zu durchbrechen, damalige Vorgaben wurden damit nicht eingehalten → Während Quarantäne konnte für Eltern keine Betreuung angeboten werden, da kein Personal vor Ort → Eltern hätten Schließung gebraucht, um Lohnersatz zu bekommen → Kita musste sich stark dafür einsetzen; Zusammenarbeit mit Gesundheitsamt sehr schwer (Erreichbarkeit; Handlungsstrategien); Keine Transparenz des Gesundheitsamtes, warum manche Entscheidungen wie getroffen wurden; Arbeitsstrukturen im Amt unklar → es gab unterschiedliche Aussagen; es dauerte lang, bis konstanter Mitarbeiter vom Gesundheitsamt zur Verfügung stand; in zweiter Welle war Zusammenarbeit mit Gesundheitsamt besser (Strukturen waren besser); Bundeswehr hat Gesundheitsamt unterstützt; wenig Kontakt zu Politik; Politik geht Wege zur Verbesserung des Personalschlüssels, aber die geht sie zu langsam
Bewertung der politischen Entscheidungen (negativ) Inkonsequenz der Politik hat Expertin enttäuscht (Inzidenzen geben Richtwert vor, werden aber stets angepasst → Unverständnis seitens der Expertin (politische Entscheidung der Grenzziehung wird in Frage gestellt); Ungerechte Notbetreuungsverordnungen seitens der Politik (neue Entscheidung stellt die alte in Frage); Impfungen und Testmöglichkeiten wurden spät im Pandemieverlauf eingeführt
Bewertung der politischen Entscheidungen (positiv) Gut, dass es Testmöglichkeiten gibt → damit wird Sicherheit und Freiheit wieder erlangt; Impfmöglichkeiten; Impfungen und Testungen bieten Grundlage für unbedenkliches Arbeiten in der Einrichtung
Lernen aus der Krise Hygiene hat in Gesellschaft neuen Stellenwert bekommen; über Infektionswege von Viren und Bakterien wird vermehrt nachgedacht → dadurch wenig kranke Kinder in Anfangszeit, da Hygienemaßnahmen funktioniert haben; Onlinemeetings (sollen nicht persönlichen Kontakt ersetzen, werden aber beibehalten: schnelle Absprachen sind dadurch möglich und es ist besser als am Telefon); E-Mail-Kontakt zu den Eltern wird beibehalten (im Hort wird jetzt darüber fast ausschließlich kommuniziert); persönlicher Kontakt zu den Eltern wird wieder in alte Strukturen gehen (Elternabende, Entwicklungsgespräche

24. Fallbeschreibung: Expertin Kinderschutzbund Kita
im Haus) → nicht über digitalen Weg ersetzbar. Wichtig für Vertrauensaufbau, Expertin gibt zu bedenken, dass man kein Wirtschaftsunternehmen sei, was mit Gütern zu tun hat, sondern mit Kindern und Eltern; persönliches Gespräch stellt Expertin als Qualitätsmerkmal dar;
Gestaltung von Übergangsphasen Expertin berichtet von einem Einzug der Normalität im Vergleich zu der stark belastenden Zeit; pädagogische Themen rücken vermehrt in den Vordergrund (Team bekommt Austauschmöglichkeiten wieder organisiert); Gefühl, dass Übergangsphase bereits erreicht ist; Expertin meint, Pandemie ist erst vorbei, wenn gewisse Impfrate erreicht ist, momentan Impfmüdigkeit durch niedrige Infektionszahlen; Übergangsthema wird gar nicht thematisiert, da Team sich wieder normalen Tätigkeiten widmet (Rückkehr in pädagogische Konzeption, alte Strukturen werden wieder etabliert → wird nicht konzipert (nicht bewusst gemacht), außer Hygienekonzept; „Übergangsphase wird durch Hygienekonzept als Konzeption verfasst“ (Elterngespräche werden dadurch geregelt) → nach wie vor andere Bedingungen als im Normalbetrieb, aber es wird nicht thematisiert, es wird gearbeitet
Wünsche für das Berufs- und Arbeitsfeld Besserer Personalschlüssel (Relation zwischen Kindern und Betreuungspersonen) → Krankheits-, Urlaubs- und Weiterbildungsfälle nicht einberechnet; Schlüssel erhöht sich, sobald eine Erzieherin fehlt; Personalschlüssel hat Einfluss auf Elternarbeit (geplante Elterngespräche bzw. Tür- und Angelgespräche nicht möglich, wenn Personalengpässe)
Veränderung der Situation von Familien seit Beginn der Corona-Krise Kinder haben wenig Kontakt zu ihren Freunden durch Notbetreuung;
Zentrale Konfliktlinien in Familien Situation der Familien (und deren Kinder) allgemein extrem belastet durch Schließung der Kita; seelische Schmerzen der Kinder; Technische Voraussetzungen fehlten; Kapazitäten sind begrenzt; Expertin berichtet von vereinzelten Fällen, in denen sich die Kinder nach der heimischen Notbetreuung nur schwer von ihren Eltern trennen und sich wieder eingewöhnen konnten); Betreuung der Kinder neben der Arbeit (teilweise konnten flexible Lösungen in den Familien gefunden werden, aber Einblick durch die Expertin fehlt); Kinder im Hortbereich: Eltern waren wegen Betreuung überlastet, gerade wenn Elternteil selbstständig ist (oder andere Berufsgruppen) und keinen Anspruch auf Notbetreuung hatten; Eltern kommen hilfesuchend auf Kita zu; Verdienstausfälle der Familien; Organisation von heimischer Kinderbetreuung, Homeschooling und eigener Arbeit; es war besser, wenn Eltern zu Hause waren (trotzdem noch Belastung, da Eltern keinen Ausgleich für Kinder sehen oder soziale Kontakte fehlen) → Verzweiflung wurde von Expertin nicht wahrgenommen; Erzieherinnen berichten von Konfliktsituationen in Familien; Hin und Her zwischen Kitaöffnung und Kitaschließung: Manche Kinder kamen mit dem Auf und Ab nicht zurecht und waren emotional aufgewühlt (es hätte Regelmäßigkeit und Routine gebraucht); von Expertin wurden in den Familien keine pandemiebedingten Konflikte wahrgenommen; Betreuung der Kinder neben Homeoffice (Arbeit musste mit Einschränkungen verrichtet werden) → flexible Arbeitsmöglichkeiten der Eltern mussten geschaffen werden → trotzdem ist das eine Belastung; fehlendes Internet auf dem Dorf;
Unterstützungsangebote und Zugangsmöglichkeiten bei familiären Konflikten Telefonische Erreichbarkeit; Rücksprachen wurden durch Eltern eingefordert, ob sich etwas an Situation verändert hat; Träger hat zum Schluss (wurde von Expertin nicht näher definiert) mehr Spielraum gelassen und Notsituationen beachtet; Individuelle Einzelfallentscheidungen haben Familien geholfen; Feingefühl der Erzieher*innen für Familien und Kinder; Leitungsebene hat sich für Einzelfallentscheidungen eingesetzt; Kontakt zu Familien bestand in Notbetreuung zu den Familien, die die Notbetreuung in Anspruch genommen haben; Kontakt über Emails (Informationsweitergabe an alle Eltern möglich); aktive Kontaktaufnahme in erster Welle durch Erzieher*innen (Briefe wurden an jedes Kind geschrieben mit aktueller Situation und Spielanregungen, Ausmalblätter, Quiz für zu Hause); Kinder konnten Bilder schicken; manche Gruppen haben Geburtstagskinder extra kontaktiert → Kinderebene, Leitung hat das selbe auf Elternebene gemacht; Eltern durften zu Beginn der Pandemie nicht in die Einrichtung
Familiäre Ressourcen und Resilienzfaktoren Soziales und familiäres Netzwerk (Großeltern haben Betreuungszeiten gewährleistet); Parallelität von Homeoffice und Kinderbetreuung; persönliche Haltung zur Pandemie (trotz Systemrelevanz Kinderbetreuung nicht über Kita gelaufen, weil Pandemie als gefährlich eingestuft wurde und die Angst vor Ansteckung groß war), eigener Umgang mit Krisen, persönliche Lösungsorientierung; Expertin meint, dass man nicht resilient sein kann, wenn man gegen den Umgang mit Pandemie ist (keine Flexibilität,

24. Fallbeschreibung: Expertin Kinderschutzbund Kita
keine Lösungsfindung, kein Kampf möglich → „dann will ich nur sauer sein"; Freistellung von der eigenen Arbeit → Eltern fanden es nicht gut, aber Betreuung konnte dadurch sichergestellt werden;
Konfliktlinien zwischen Familien und Fachkräften in den Einrichtungen Expertin erwähnt Eltern, die Corona als Erfundenes ansehen → es gab Auseinandersetzungen (zum Thema Maskenpflicht und Einhaltung anderer Maßnahmen); vereinzelt extreme Konflikte, da Bezugserzieher*innen nicht wie gewohnt zur Verfügung standen (wurde teilweise über den Träger geregelt → Eltern haben beim Träger Beschwerde eingereicht); Expertin hätte Frage gern mit ins Team genommen, da sie das sonst nicht so reflektiert; Rückmeldungen über das Kind fehlen manchen Eltern (Eltern durften nicht in die Einrichtung; Vorgaben waren sehr streng); keine direkten Konflikte, eher Anfragen
Induktive Kategorien

25. Fallbeschreibung: Expertin Familienhebamme trägerlos
Berufsbiographie Seit 20 Jahren Hebamme; war anfangs 2 Jahre festangestellt; dann freiberuflich
Arbeitsgebiete der Interviewperson In Hebammenpraxis tätig; keine Geburtshilfe, sondern: Beratungen, Hilfe bei Beschwerden, Vorsorge, Geburtsvorbereitung, Wochenbettbegleitung (anfangs sehr engmaschig), Rückbildung, Trageberatung; auch Familienhebamme (über das Jugendamt, bis zum ersten Geburtstag des Kindes; Prävention; Unterstützungsbedarfe der Familien ermitteln; Qualitätsmanagement der eigenen Arbeit; Registriert beim DKV (Abrechnungsgrundlage) → Buchhaltung; Organisation von Kursen
Zusammensetzung des Arbeitsteams Zusätzlich zwei Kolleginnen (alle freiberuflich)
Bereiche, in denen Familienarbeit stattfindet Ab Zeitpunkt, in dem das Baby geboren wurde (aber auch schon in Schwangerschaft); bedarfsorientierte Gespräche und Beratungen; Wochenbettbegleitung; anfangs medizinische Begleitung, aber auch psychosoziale Begleitung; bei guter Beziehung → Beratung über die Maße; bei anderen Familien: Vorschrift nach Dienst
Deduktive Kategorien
Coronabedingte Veränderungen Frisch entbunden: Hausbesuche; Beratung über Videochat, Telefon; Vorbereitungsmaßnahmen getroffen (Ganzkörperschutz für Hausbesuche; Hygienemaßnahmen); Umstellung der Kurse (Präsenz auf digital) → Sohn hat bei Technik geholfen; andere Kolleginnen haben Kurse ausfallen lassen (technisch wenig versiert) → Kundinnen sind zu Interviewperson gekommen; Ausfall von vernetzenden Treffen, teilweise Ausweichen auf Onlineangebote; Erster Lockdown: noch keine Onlinemöglichkeiten
Herausforderungen für Arbeitsteams Keine Angaben
Herausforderungen für Führungs-/Leitungskräfte Einstellung auf PC-Technik ist nicht schwergefallen; Herstellen des Austauschs untereinander (in Praxis viel lebendiger) (Info-Weitergabe war leicht); ständig wechselnde Verordnungen; Akzeptanz der Onlineangebote durch Kundinnen; Corona-Leugner/Querdenker; Qualitätsmanagement; Bürokratie; Abrechnung mit jeder Krankenkasse einzeln (teilweise durch Digitalisierung erschwert); Allzuständigkeiten als Selbstständige; nicht nachvollziehbare Coronaregelungen (einige Kurse dürfen stattfinden, andere nicht oder nur unter bestimmten Auflagen); Anmeldungen sind zahlreich vorhanden (positiv)
Gewährleistung von professionellem Handeln in der Krise Durch Freiberuflichkeit: flexibles und spontanes Arbeiten möglich; vorsichtiges Handeln (geimpft, Maske, Hygienekonzept) und trotzdem alle Möglichkeiten genutzt; Maßnahmen nicht immer negativ gesehen → persönliche Haltung zur Krise; Durchführen von Qualitätsmanagement; Weiterführen von Dienstberatungen (ging gut mit Abstand); Hybride Kurse
Kompetenzdefizite und Weiterbildungsbedarfe in den Teams

25. Fallbeschreibung: Expertin Familienhebamme trägerlos
Digitale Dokumentation; Kein Helfen möglich durch Kontaktbeschränkungen → lediglich psychosoziale Betreuung → konnte gut persönlich abgegrenzt werden; fehlendes Wissen über Onlineweiterbildungen; bisher schnelles Herstellen von zufriedenstellenden Arbeitsbedingungen
Bewertung der strukturellen Unterstützung Kasse bezahlt Kurse in digitaler Form für befristeten Zeitraum, sind aber sehr genau geworden in Abrechnung (für jede Leistung braucht es Unterschrift der Patientin im Original) → erschwert das Arbeiten; Ausbildung von neuen Hebammen; durch komfortable Anmeldesituation → Arbeitsweise kann nach eigenen Vorstellungen entworfen werden; Berufsverbände schnell und sehr hilfreich (coronaspezielle Zusammenfassungen für Hebammen; Weiterbildungsangebote; Bestätigung der Systemrelevanz); Gestatten vom digitalen Abreiten sehr schnell (telefonisch, online); Hebammen eher Einzelkämpfer; gutes regionales Netzwerk (auch Netzwerk zur Förderung des Kindeswohls) und gute Erreichbarkeit während der Krise; undurchsichtige Coronaregelungen → Frust; späte Bundesnotbremse; unterschiedliches Maß (Fußball ja, Kurse nein); Kinderbonus; Deutschland hat vernünftig gehandelt (im Vergleich zu anderen Ländern); träge Bürokratie; Jugendamt: um heimische Eskalation zu vermeiden, wurde Notbetreuung des größeren Kindes möglich gemacht
Bewertung der politischen Entscheidungen (negativ) Keine Angabe
Bewertung der politischen Entscheidungen (positiv) Keine Angabe
Lernen aus der Krise WLAN und Digitalisierung in Praxis (digitale Vernetzung; Vereinfachung von Weiterbildungen); Hebammenarbeit an der Mutter und am Kind bleibt so, wie es vor der Krise war
Gestaltung von Übergangsphasen Zwei reguläre Einzeltermine und Geburtsvorbereitungskurse; aktuell Kurse in Präsenz (wichtig: Persönlicher Kontakt, Nähe); vor Treffen: alle Testen sich; Hygienekonzept und Sicherheitsmaßnahmen; Arbeiten mit FFP-2-Maske; Weiterarbeiten per Videochat; bereits in Übergangsphase (Wissen über Infektionsgeschehen und Schutzmaßnahmen; Onlinearbeiten weiterführen; Fokus auf Präsenz)
Wünsche für das Berufs- und Arbeitsfeld Andere Arbeitsbedingungen (besserer Personalschlüssel; momentan: kostengünstiges und effizientes Arbeiten nötig); Etablieren einer digitalen Dokumentation¸ unkomplizierte Abrechnung mit Krankenkassen
Veränderung der Situation von Familien seit Beginn der Corona-Krise Vielschichtig; fehlender Austausch der Frauen untereinander (vor allem bei Erstgebärenden)
Zentrale Konfliktlinien in Familien Erstgebärende: Langeweile, Einsamkeit, Isolation, Beschäftigung mit Kind; Vereinbarkeit Homeschooling, Kindergartenkindbetreuung, Säugling; fehlendes soziales Netzwerk, Vater ist arbeiten (Schichtarbeit), Mutter allein mit heimischer Situation; keine Notbetreuung, wenn Mutter mit Säugling zu Hause; fehlende Rückzugsorte; beengter Wohnraum; hohe Ansprüche an Erziehung und Leben mit Kind; Belastung (vor allem mit Geschwisterkindern); finanzielle Sorgen (Elternzeit und Kurzarbeit); alles in allem: unterschiedliche Wahrnehmung
Unterstützungsangebote und Zugangsmöglichkeiten bei familiären Konflikten Ermunterung zur Vernetzung der Mütter (Whatsapp, Spaziergänge); Jugendamt hat Notbetreuung bewilligt; Handlungsspielraum als Hebamme gering (kleine Tipps für den Alltag geben); Druck rausnehmen und Aufforderung zu einem entspannteren Umgang; hybrider Zugang zur Hebamme
Familiäre Ressourcen und Resilienzfaktoren Elternzeit des zweiten Elternteils; Persönlichkeit und Mindset: Zeit gemeinsam genießen (mehr Nähe, mehr Bindung) vs. negative Bewertung der Krisensituation → individuelles Krisenmanagement; gute Organisation; hybride Angebote von Kursen (kein Termindruck, alles von zu Hause aus schaffbar, kein Testen vorher nötig); technikaversiert?; Homeoffice als Ressource; Säugling: keine Kita oder Schule abdecken
Konfliktlinien zwischen Familien und Fachkräften in den Einrichtungen Keine Konfliktlinien; eher Unstimmigkeiten (Onlinekurse, Hygienekonzept), die klaren Handlungsrahmen seitens der Hebamme hatten

25. Fallbeschreibung: Expertin Familienhebamme trägerlos
Induktive Kategorien

26. Fallbeschreibung: **Leitung im Mehrgenerationenhaus für Jugendarbeit und Familienbildung**
Berufsbiographie Die Expertin studierte zunächst Soziologie an der TU Chemnitz. Nach einem Praktikum in einem Jugendamt fasste sie auch bei freien Trägern und in der Jugendverbandsarbeit beruflich Fuß. Sie arbeitete im Bereich Flexibles Jugendmanagement und entschloss sich parallel zum Studium der Sozialen Arbeit (Master) berufsbegleitend. Sie arbeitete fünf Jahre lang in der Jugendverbandsarbeit und 18 Monate in der Schulsozialarbeit. Aktuell arbeitet die Expertin in einem Mehrgenerationenhaus. Außerdem absolvierte sie eine Weiterbildung zum Elternberater sowie eine Weiterbildung zu Wahrnehmungsstörungen bei Kindern
Arbeitsgebiete der Interviewperson Leitung des Mehrgenerationenhauses, Familienarbeit ist größter Bereich, Familienbildung sowie Kinder- und Jugendhilfe nach §11 und $16 SGB. Leitet diverse Kurse als Fachkraft z.B. Krabbelgruppen. Auch für Eltern- und Jugendberatung zuständig. Niederschwellige Angebote auch für sozial schwache Familien. 56 regelmäßige Angebote für unterschiedlichste Zielgruppen.
Zusammensetzung des Arbeitsteams 2 Hauptamtliche beim Träger angestellt, 28 Ehrenamtliche, AGH-Maßnahmen, Bundesfreiwillige, und Praktikant*innen. Rund 30 Personen ständig vor Ort. Zusammenarbeit mit Hebammen im familienbildenden Bereich sowie mit Lehrkräften.
Bereiche, in denen Familienarbeit stattfindet Familienbildung wie Eltern-Kind-Treff, Krabbelgruppe, Elternkurs „Kinder verstehen“, Elternberatung, Jugendberatung, Elternkaffee, Kurse für junge Eltern wie „Wege aus der Brüllfalle“, Erziehungsberatung bzw. Fortbildungen für Eltern zu Erziehungsthemen.
Deduktive Kategorien
Coronabedingte Veränderungen Berichtet von Überforderungen bei den Familien als auch den Fachkräften, viele Familien wurden mit digitalen Angeboten nicht mehr bzw. kaum noch erreicht, nach 1. Lockdown erst mal Zustand der Leere, kleiner Schockzustand, der Träger hatte zunächst keine Informationen, die Einrichtung war erst einmal geschlossen, die Mitarbeitenden zu Hause. Für Unsicherheit und Stress sorgte die Frage, ob die Einrichtung systemrelevant ist und ob sie geöffnet bleiben darf oder nicht. Die laufenden Kurse mussten abgesagt werden. Es herrschte weiter Unsicherheit. Später wurden Onlineangebote etabliert, Angebote auf digitalen Plattformen gestellt, Aushänge gemacht, auch hier große Unsicherheit und kaum Unterstützung von Träger oder Jugendamt; Schwierigkeiten mit Technik und digitaler Infrastruktur, digitale Meetings nach einiger Zeit möglich. Nach vier Monaten erste digitale Angebote. Dabei jedoch schwer, Familien zu erreichen, weil „WhatsApp“ nicht erlaubt war von Trägerseite aufgrund von Datenschutzbedenken. Gründete digitales Netzwerk mit anderen freien Trägern und Teilen des Jugendamtes. Große Erschöpfung bei Fachkräften beim zweiten Lockdown im Winter 2020. Nach der teilweisen Öffnung im Frühjahr und Sommer 2021 wieder Angebote aber mit Hygienekonzept und Abstand, weiterhin große Verunsicherung bei Fachkräften und Familien.
Herausforderungen für Arbeitsteams Schwer, Mitarbeitende bei Laune zu halten, vor allem in der zweiten Welle. Fachkräfte wurden weiter durch Jugendamt finanziell gefördert, später stockte der Träger die Mitarbeitenden auf 100 % auf, sodass keine finanziellen Einbußen zu verzeichnen waren. Hygienekonzept erarbeitet bevor Anordnung kam. EDV-Abteilung bzw. Systeme waren nicht offen für Zoom und andere Tools, mussten private Laptops verwenden vor allem für die Kamera für digitale Meetings. Dennoch war es im Team relativ ruhig. Team teilweise in Kurzarbeit. Unsicherheit der Finanzierung der Angebote. Ehrenamtliche Kräfte (viele über 65 Jahre) weggebrochen oder haben teilweise auch Unterstützung benötig. Teamsitzungen waren in Präsenz gar nicht mehr möglich. Haus sollte plötzlich innerhalb von drei Tagen zum Testzentrum werden, Kräfte bekamen Schulung und mussten als Tester*innen agieren. Hausbesuche zum Teil möglich, Fachkräfte mussten lernen, sich abzugrenzen. Kommunikation und Absprachen als große Herausforderung.

26. Fallbeschreibung:
Leitung im Mehrgenerationenhaus für Jugendarbeit und Familienbildung

Herausforderungen für Führungs-/Leitungskräfte
Teilweise im Homeoffice, teilweise in Einrichtung gearbeitet – Kommunikation als Herausforderung. Neue, regionale Plattform mit privatem Laptop gegründet, um sich mit anderen Trägern und Institutionen zu vernetzen digital. Versuchte ständig, Informationen zu bekommen, auch über den Träger. Versuchte intern eine neue Struktur zu etablieren. Technische Herausforderungen (siehe oben). Ärger über Tätigkeitsnachweise als Fachkraft an Jugendamt, obwohl von Behörde kaum Unterstützung kam. Ärger über Anregungen des Jugendamtes, Familien an Rodelhängen aufzusuchen, da ja die Einrichtung geschlossen ist. Umsetzung anders, fachlich begründet. Bewusste Entscheidung gegen noch mehr digitale Angebote, da Eindruck da war, dass Familien digital übersättigt sind. Kollegin war sieben Wochen am Stück krank – Expertin war nahe an der Erschöpfung.

Gewährleistung von professionellem Handeln in der Krise
Expertin hat sich auf professionelle Werte besonnen und von Aktionen abgesehen, die von den Medien aufgegriffen wurden. Neue interne Strukturen, digitale Angebote, Vernetzung mit anderen Institutionen halfen, professionelles Handeln sicher zu stellen. Auch Jugendamt war dann nach sechs Monaten dabei. Beratungen waren „am Zaun“, Hausbesuchen oder persönlich bei Spaziergängen weiterhin möglich. Auch digitale Angebote mit professionellen pädagogisch-inhaltlichen Elementen verzahnt in der zweiten Phase.

Kompetenzdefizite und Weiterbildungsbedarfe in den Teams
Expertin sieht sich nicht als „Medienpädagogin“, will sich nicht alle technischen Tools aneignen, wichtiger ist die persönliche Beratung der Familien Face to Face. Andererseits wäre sie auch offen für Kompetenzen in der Online-Beratung. Sieht allerdings Bedarf an Weiterbildung in Krisenintervention oder Deeskalation, Gesprächstechniken am Telefon. Expertin ist „müde“ vom Digitalen, schließt aber Weiterbildungen in dem Bereich nicht grundsätzlich aus, wenngleich das Persönliche wichtiger sei.

Bewertung der strukturellen Unterstützung
Wenig Unterstützung vom Träger und Jugendamt etwa bei Erstellung eines Hygienekonzeptes. Träger war erst einmal mit anderen Dingen beschäftigt im Landkreis, daher wenig Unterstützung. Eher anders herum: Mehrgenerationenhaus ging neue Wege, die Träger nachgefragt hat. Kritik an Jugendamt wegen Tätigkeitsnachweisen, mangelnder Steuerungslenkungsfunktion und „lebensfremden“ pädagogischen Ideen. Kritisiert „schwammige“ und späte Aussagen des Jugendamtes zu Verordnungen. Moniert „fehlende Richtschnur“. Kritisiert fehlende Kostenübernehme für Hygienekonzept (Desinfektionsmittel, Masken). Schwierigkeiten, Ämter und Behörden zu erreichen. Da Einrichtung auch Testzentrum wurde, liefen mehr Personalkosten an, es gab aber keine Unterstützung. Kurzzeitig stand eine Kürzung um 10.000 Euro im Raum durch das Jugendamt. Kritik an Tätigkeitsnachweisen (siehe oben), die Jugendamt wollte.

Bewertung der politischen Entscheidungen (negativ + positiv)
Expertin fühlte sich von Politik ziemlich im Stich gelassen. Kritisiert häufige und kurzfristige Änderungen in den Corona-Verordnungen – schwierig, Mehrgenerationenhaus rechtlich in Verordnungen einzugliedern. Unsichere Finanzierung der Mehrgenerationenhäuser. Schrieb daher an Landtagsabgeordnete. Moniert, dass „Frau Giffey“ nicht mehr zuständig war [als Bundesfamilienministerin, das Ministerium war geschäftsführend auch von Justizministerin geführt worden 2021]. Allerdings gab es kurzfristig Förderungen für die Mehrgenerationenhäuser für digitale Ausstattung aus Bundesmitteln. Dies lobte die Expertin.

Lernen aus der Krise
Digitale Plattform mit Netzwerkpartner*innen kann jederzeit (bei Bedarf wieder) genutzt werden; „Zaungespräche“, d.h. Infos, Beratungsgespräche mit der Zielgruppe am Zaun oder am Fenster; Beratungen Online (wegen Technikproblemen) oder am Telefon (weil Gestik und Mimik fehlt) nur im Notfall; hingegen für Absprachen /Teamsitzungen haben sich digitale Werkzeuge als effektiv erwiesen, auch ein paar Stunden Homeoffice können entlasten.

Gestaltung von Übergangsphasen
Hofft auf bessere Vorbereitung durch die Politik bzw. Verwaltung, falls im Herbst/ Winter die Inzidenzen bei Corona wieder steigen. Familien würden es kaum aushalten, wenn es wieder unvorbereitet zu Schließungen von Einrichtungen kommt.

Wünsche für das Berufs- und Arbeitsfeld

26. Fallbeschreibung:
Leitung im Mehrgenerationenhaus für Jugendarbeit und Familienbildung

Wünscht sich mehr gesellschaftliche Anerkennung der Mehrgenerationenhäuser; mehr politische Klarheit, Weitsicht, einen „Fahrplan“ von der Politik und Behörden wie dem Jugendamt; mehr Geld (statt nur einer Einmalzahlung von 150 Euro) und bessere technische Ausstattung für Familien; besseres Bildungsangebot – auch außerschulisch - auf dem Land für die Kinder;

Veränderung der Situation von Familien seit Beginn der Corona-Krise

Große Verunsicherung und Überforderung bei den Familien unabhängig vom Milieu; In sozial schwachen Mileus war die Kinderbetreuung bei Schließung von Einrichtungen wegen Corona noch eher gesichert, weil meist ein Elternteil zu Hause war, allerdings fehlte oft die technische Ausstattung; häufig blieb die Kinderbetreuung an den Frauen hängen, gerade im Pflegebereich; erste Phase: relativ ruhig mit einzelnen schweren Fällen – zweite Phase: wieder mehr möglich – dritte Phase im Winter 2020: verheerend, Familien am Limit, Ressourcen weg, erschöpft. Anfangs Probleme mit LernSax und parallel mussten Eltern im Homeoffice arbeiten. Sozialer Rückzug und Isolation von Kindern beobachtet. Doppelbelastung für Eltern wegen Homeschooling und Homeoffice. Eltern als „Verlierer in der Pandemie“: diskriminiert, wenn man ein Schul- oder Kindergartenkind hatte und gleichzeitig arbeiten musste; Hohe Belastungen der Eltern wegen des Homeschoolings bis in den späten Abend; Unsicherheiten wie lange die Pandemie noch andauert: Motivation sank immer mehr und Erschöpfung stieg; auch teilweise völliges Desinteresse der Eltern an Schule festgestellt; Homeoffice auch als Belastung für das Familienleben wegen ständiger Erreichbarkeit.

Bewertung der strukturellen Unterstützung

Wenig Unterstützung vom Träger und Jugendamt etwa bei Erstellung eines Hygienekonzeptes. Träger war erst einmal mit anderen Dingen beschäftigt im Landkreis, daher wenig Unterstützung. Eher anders herum: Mehrgenerationenhaus ging neue Wege, die Träger nachgefragt hat. Kritik an Jugendamt wegen Tätigkeitsnachweisen, mangelnder Steuerungslenkungsfunktion und „lebensfremden“ pädagogischen Ideen. Kritisiert „schwammige“ und späte Aussagen des Jugendamtes zu Verordnungen. Moniert „fehlende Richtschnur“. Kritisiert fehlende Kostenübernehme für Hygienekonzept (Desinfektionsmittel, Masken). Schwierigkeiten, Ämter und Behörden zu erreichen. Da Einrichtung auch Testzentrum wurde, liefen mehr Personalkosten an, es gab aber keine Unterstützung. Kurzzeitig stand eine Kürzung um 10.000 Euro im Raum durch das Jugendamt. Kritik an Tätigkeitsnachweisen (siehe oben), die Jugendamt wollte.

Bewertung der politischen Entscheidungen (negativ + positiv)

Expertin fühlte sich von Politik ziemlich im Stich gelassen. Kritisiert häufige und kurzfristige Änderungen in den Corona-Verordnungen – schwierig, Mehrgenerationenhaus rechtlich in Verordnungen einzugliedern. Unsichere Finanzierung der Mehrgenerationenhäuser. Schrieb daher an Landtagsabgeordnete. Moniert, dass „Frau Giffey“ nicht mehr zuständig war [als Bundesfamilienministerin, das Ministerium war geschäftsführend auch von Justizministerin geführt worden 2021]. Allerdings gab es kurzfristig Förderungen für die Mehrgenerationenhäuser für digitale Ausstattung aus Bundesmitteln. Dies lobte die Expertin.

Zentrale Konfliktlinien in Familien

Berichtet von verwahrloster Wohnung einer Alleinerziehenden, deren Tochter stark isoliert war und Schule verweigerte - und blaue Flecken hatte (Eskalation von Konflikten mit Gewalt), Tochter reagierte auch aggressiv gegenüber der Mutter; viele Konflikte vor allem wegen schulischen Leistungen und / oder Wechselunterricht; ohnehin schon frustrierte Eltern sollten auch noch frustriete Kinder motivieren, spätabends Hausaufgaben zu machen; auch Medienkonsum war häufiges Streitthema; Debatten über Haushaltsarbeiten wie Kochen führte zu Streit; Frust bei Jugendlichen, weil Peergroup größtenteils fehlte – Distanzierung von Eltern nicht möglich, wie man ständig zu Hause war; es gab physische Gewalt, wenn die Kommunikation zwischen Kind gegen Eltern (!) nicht mehr möglich war, Expertin berichtet vor auch von Gewalt Kind gegen Eltern – auch gegen Gegenstände aber nicht gegen das Kind (!), von Parterschaftsgewalt nichts mitgekriegt. Versuchte deeskalierend einzuwirken. Es gab Fälle mit Suizidgedanken und Polizei wurde gerufen. In einem Fall rannte ein Mädchen in den Wald und schnitt sich die Haare ab. Konflikte, weil Tochter Rolle der Mutter übernehmen musste; Konflikte, weil Vater auf Montage war und wollte, dass bei Rückkehr alles so ist, wie vor Corona.

Unterstützungsangebote und Zugangsmöglichkeiten bei familiären Konflikten

Onlinekurse, Online oder Telefonische Beratung, persönliche Gespräche vor Ort am Zaun oder Fens-

26. Fallbeschreibung:
Leitung im Mehrgenerationenhaus für Jugendarbeit und Familienbildung

ter, Hausbesuche, Einkaufsdienste, Beschäftigungsangebote, Kind in Notfällen in der Einrichtung vorbeibringen; Mehrgenerationenaus für einige Familien „letzter Notanker“ bevor man professionelle Hilfe in Anspruch nahm;

Familiäre Ressourcen und Resilienzfaktoren
Mit Unterstützung durch Großeltern und Bekannten kamen Familien besser durch die Krise als Familien ohne diese Ressourcen; Resignation beim Homeschooling als Reaktion auf den Stress – schoben das Konfliktpotenzial der Schule einfach weg; in den Urlaub gefahren und Kind zu Oma gebracht; schöne Gespräche mit den Kindern oder Jugendlichen; gemeinsame Familienzeit zu schätzen gelernt; gemeinsame Aktivitäten, Hobbys entdeckt, gespielt, gebastelt. Wenn ein Elternteil gelassen war und Ruhepol war, wirkte sich das auf das System Familie aus. Familien auf dem Land mit Garten hatten es einfacher, auch, weil Nachbarn helfen konnten. Flexible Arbeitszeitmodelle trugen ebenfalls zur Entlastung bei. Haustiere und (schönes) Wetter hatten ebenfalls Auswirkungen auf die Resilienzfaktoren. Expertin und Team konnten beraten und Eltern aufzeigen, welche Ressourcen für Entlastung sorgen konnten.

Induktive Kategorien: keine

Zentrale Konfliktlinien in Familien
Berichtet von verwahrloster Wohnung einer Alleinerziehenden, deren Tochter stark isoliert war und Schule verweigerte - und blaue Flecken hatte (Eskalation von Konflikten mit Gewalt), Tochter reagierte auch aggressiv gegenüber der Mutter; viele Konflikte vor allem wegen schulischen Leistungen und / oder Wechselunterricht; ohnehin schon frustrierte Eltern sollten auch noch frustriete Kinder motivieren, spätabends Hausaufgaben zu machen; auch Medienkonsum war häufiges Streitthema; Debatten über Haushaltsarbeiten wie Kochen führte zu Streit; Frust bei Jugendlichen, weil Peergroup größtenteils fehlte – Distanzierung von Eltern nicht möglich, wie man ständig zu Hause war; es gab physische Gewalt, wenn die Kommunikation zwischen Kind gegen Eltern (!) nicht mehr möglich war, Expertin berichtet vor auch von Gewalt Kind gegen Eltern – auch gegen Gegenstände aber nicht gegen das Kind (!), von Parterschaftsgewalt nichts mitgekriegt. Versuchte deeskalierend einzuwirken. Es gab Fälle mit Suizidgedanken und Polizei wurde gerufen. In einem Fall rannte ein Mädchen in den Wald und schnitt sich die Haare ab. Konflikte, weil Tochter Rolle der Mutter übernehmen musste; Konflikte, weil Vater auf Montage war und wollte, dass bei Rückkehr alles so ist, wie vor Corona.

Unterstützungsangebote und Zugangsmöglichkeiten bei familiären Konflikten
Onlinekurse, Online oder Telefonische Beratung, persönliche Gespräche vor Ort am Zaun oder Fenster, Hausbesuche, Einkaufsdienste, Beschäftigungsangebote, Kind in Notfällen in der Einrichtung vorbeibringen; Mehrgenerationenaus für einige Familien „letzter Notanker“ bevor man professionelle Hilfe in Anspruch nahm;

Familiäre Ressourcen und Resilienzfaktoren
Mit Unterstützung durch Großeltern und Bekannten kamen Familien besser durch die Krise als Familien ohne diese Ressourcen; Resignation beim Homeschooling als Reaktion auf den Stress – schoben das Konfliktpotenzial der Schule einfach weg; in den Urlaub gefahren und Kind zu Oma gebracht; schöne Gespräche mit den Kindern oder Jugendlichen; gemeinsame Familienzeit zu schätzen gelernt; gemeinsame Aktivitäten, Hobbys entdeckt, gespielt, gebastelt. Wenn ein Elternteil gelassen war und Ruhepol war, wirkte sich das auf das System Familie aus. Familien auf dem Land mit Garten hatten es einfacher, auch, weil Nachbarn helfen konnten. Flexible Arbeitszeitmodelle trugen ebenfalls zur Entlastung bei. Haustiere und (schönes) Wetter hatten ebenfalls Auswirkungen auf die Resilienzfaktoren. Expertin und Team konnten beraten und Eltern aufzeigen, welche Ressourcen für Entlastung sorgen konnten.

Induktive Kategorien: keine

27. Fallbeschreibung: Schulsozialarbeiterin, freier Träger

Berufsbiographie
Expertin studierte Sozialpädagogik und Erziehungswissenschaften an einer Technischen Universität, arbeitete sieben Jahre an einer freien Schule als Lehrerin, an einer Grundschule als Quereinsteigerin. Seit 2018 arbeitet sie nun als Schulsozialarbeiterin an einem Gymnasium

Arbeitsgebiete der Interviewperson

27. Fallbeschreibung: Schulsozialarbeiterin, freier Träger
Träger der Schulsozialarbeit ist ein Verein, Geldgeber ist das Land Sachsen; arbeiten basisdemokratisch und selbstorganisiert; Qualitätssicherung über die Fachberatung des Vereins; Kooperationsvertrag mit Schule regelt den Rahmen; alle Schulsozialarbeiter des Vereins vernetzen sich und treffen sich zu Fallberatungen; im Kern besteht die Arbeit aus Beratungstätigkeit in der Schule mit ca. 1000 Schüler*innen: beraten Schüler*innen, Eltern und Lehrkräfte zu Themen aller Art; Ziel ist gelingende Kommunikation (Beispiel: Klassenrat); Stadtteilarbeit; Gemeinwesenarbeit; Sicherung des Kindeswohls
Zusammensetzung des Arbeitsteams Drei Schulsozialarbeiter*innen (mit 80 Wochenstunden im Team, eine Stelle mit 30 h, zwei Stellen mit 25 h).
Bereiche, in denen Familienarbeit stattfindet Nicht thematisiert.
Deduktive Kategorien
Coronabedingte Veränderungen Selbstorganisiertes Lernen und Fähigkeit zu Selbststrukturierung kam als Thema auf, wo dies funktionierte oder nicht; Herausforderungen in der Kommunikation zwischen Schüler*innen, Lehrkräften und Schulsozialarbeiter*innen während der Pandemie; da Schulsozialarbeiter*innen gewohnt waren, sich selbst zu organisieren, war dies auch in der Pandemie gut möglich, machten sich selbst auf den Weg; haben sich bei „LernSax“ eingeschaltet, dort Verfügbarkeit kommuniziert; schrieben Eltern- und Schüler*innenbriefe; „Klassenrat“ in der fünften Klasse war nicht mehr möglich; konnten online viele Fragen auch logistischer Art mit Lehrkräften klären; nach dem Lockdown gesteigerter Bedarf an Beratung durch Schulsozialarbeit;
Herausforderungen für Arbeitsteams Stellen für Schulsozialarbeiter wurden weiter finanziert, kleine Kurzarbeit war nötig; konnten unter Corona-Bedingungen normal weiterarbeiten; Team war selbstorganisiertes Arbeiten gewohnt. Allerdings zunächst ratlos gewesen, wie man Kontakt zu Schüler*innen halten kann.
Herausforderungen für Führungs-/Leitungskräfte Nicht thematisiert.
Gewährleistung von professionellem Handeln in der Krise Da Schulsozialarbeit gewohnt ist, selbst organisiert zu arbeiten, war dies schon vor der Krise professionell etabliert; haben versucht, Kommunikation in der Schule digital zu verbessern; haben Wochenstruktur und Lernzeiten, aber auch Selbsthygiene mit Lehrkräften erarbeitet; Kontakt zu Schüler*innen aktiv gesucht (telefonisch, online).
Kompetenzdefizite und Weiterbildungsbedarfe in den Teams Nimmt Frage als Anregung mit in Teambesprechung; waren an Kompetenzen gut ausgestattet für Krise; Defizite eher bei technischen Möglichkeiten oder grafisch aufbereiteten Handlungsanweisungen; für psychische Belastungen gut vorbereitet.
Bewertung der strukturellen Unterstützung Jugendamt war überfordert; Kultusministerium und Landesamt für Schule und Bildung hatten Schulsozialarbeit in Corona-Verordnungen kaum im Blick; fehlt grundsätzlich Konzept zur psychologischen Diagnostik der Schüler*innen; Jugendamt hat sich außer mit Tagesbriefen ziemlich zurückgehalten; Kritik an Bildungsempfehlung für das Gymnasium und hohe Erwartungen von einigen russischen und arabischen Migrantenfamilien an Schulausbildung – daher AG sprachsensible Schule gegründet, um Schüler*innen mit Migrationshintergrund Sprachfähigkeit zu erhöhen.
Bewertung der politischen Entscheidungen (negativ) Irritiert, dass im Herbst 2020 nicht schon früher Wechselunterricht bzw. Schulschließungen angeordnet wurden; Beschlüssen oft fern der Realität gefällt, vor Ort oft nicht umsetzbar; differenzierte Leistungsabfrage zur Versetzung in die nächste Jahrgangsstufe unlogisch organisiert; nicht geregelt war, wie Schulpflicht für Schüler*innen durchgesetzt wird, die von zu Hause aus lernen dürfen, weil sie keine Maske tragen können; Schulsozialarbeit zu wenig auf dem Schirm der Politik oder Behörden – taucht in Beschlüssen nie auf; Expertin musste immer nachfragen, ob sie auch gemeint sind.
Bewertung der politischen Entscheidungen (positiv) Auf Ebene des Kultusministeriums wurden gute Empfehlungen an die Lehrkräfte weitergegeben; Schulsozialarbeit wurde weiter finanziert; Schulschließungen waren sinnvoll in der dynamischen Entwicklung der Pandemie; gut, dass Abi-Prüfungen durchgeführt werden konnten;

27. Fallbeschreibung: Schulsozialarbeiterin, freier Träger
Lernen aus der Krise Hat Erkenntnisse in AG Schulentwicklung eingebracht; in freien Schulen werden positive Erkenntnisse eher auch beibehalten und darüber reflektiert; an staatlichen Schulen ist man froh, wenn Normalität einkehrt, dabei hätte man etwa positive Erkenntnisse, etwa mit „LernSax“ weiter nutzen können, das hängt oft von einzelnen Schulleiter*innen ab, ob es weiter verfolgt wird. Hat mit Schüler*innen an Arbeitsstruktur gearbeitet; mehr und intensiverer Austausch mit Lehrkräften; lobt Kommunikation über LernSax – kam da gut mit Schüler*innen in Kontakt; nun soll es nicht mehr Hauptmedium sein.
Gestaltung von Übergangsphasen Wenig Planungsspielraum im Blick; froh, wenn Schuljahr vorbei ist – Vorbereitung auf neues Schuljahr läuft; Empfang von 5. Klassen netter gestalten; AG Schulenwicklung läuft; mit AG sprachsensible Schule Fragebogen erstellt, um Stimmung / Klima, Mehrsprachigkeit und Kommunikation an Schule zu erfassen; Klassenräte starten wieder; will Einheiten in Klassen zum Umgang mit Medien und Kommunikation anbieten.
Wünsche für das Berufs- und Arbeitsfeld Fehlerfreundlichkeit im Bildungssystem etablieren; mehr Freiheit zu kommunizieren; weg vom Hierarchiegedanken; Schüler aktiver Schulleben mitgestalten lassen; kleinere Klassen; bessere Bezahlung für Schulsozialarbeit; bessere Personalschlüssel; mehr Lobbyarbeit für Schulsozialarbeit, mehr interdisziplinäre Zusammenarbeit; wünscht sich, dass Schulsozialarbeit von Jugendamt und LASUB mitgedacht wird etwa bei Fachtagen; mehr Wahrnehmung und Einbeziehung der Berufsgruppe
Veränderung der Situation von Familien seit Beginn der Corona-Krise Migrantenfamilien hatten neben Sprachproblemen auch große Schwierigkeiten mit dem Technik beim Homeschooling; Schüler / Eltern überfordert, sich bei Lehrkräften (Autoritätsperson) Hilfe zu holen. Bei Wochenplanarbeit haben oft Mütter den Kindern geholfen, anstatt Kinder selbst diese Kompetenz erlernen zu lassen (selbstorganisiert lernen). Bildungsungleichheit wurde durch häusliche Lernzeit verschäft.
Zentrale Konfliktlinien in Familien Zunahme von Selbstverletzungen, Depressionen, und Angststörungen bei Schüler*innen; Junge Frauen aus Migrantenfamilien unter hohem schulischem Leistungsdruck und gleichzeitig häuslichem Druck (Haushalt, Geschwister betreuen) – Konfliktpotenzial in diesen Familien, weil oft tradiertes Rollenbild herrscht (etwa in russischen Familien); fehlende Rückzugsmöglichkeiten, räumliche Enge führten zu verbalen Konflikten; von körperlicher Gewalt hat die Expertin zum Zeitpunkt des Interviews nur in einem Fall erhalten: Mutter übergriffig gegen Kinder; Drogenkonsum (Haschisch) von Jugendlichen unter 18 Jahren war vor Corona auch schon ein Thema.
Unterstützungsangebote und Zugangsmöglichkeiten bei familiären Konflikten E-Mail, Telefon; Angebote auf Schul-Homepage, Video-Chat; Expertin war nicht aufsuchend tätig. Bei Wechsel- und Präsenzunterricht auch persönliche Beratung möglich.
Familiäre Ressourcen und Resilienzfaktoren Lösungsorientierte Famlien, die guten Kontakt miteinander pflegten kamen leichter durch die Pandemie; Famlien, die schnell Angst bekommen vor Neuem kamen weniger gut zurecht. Eltern nahmen Kinder oft zu sehr an die Leine und machten Druck – Fähigkeit, guten Ausgleich aus freier Gestaltung und Druck zu finden wäre resilienter gewesen. Selbstorganisierte Schüler*innen hatten es in der Pandemie leichter, das waren die ohnehin schon eher leistungsstärkeren Schüler*innen auch mit besseren Ressourcen durch die Eltern; individuell konnten auch einige Schüler profitieren von Homeschooling, die lieber alleine lernen – diese Schüler bevorzugten, eigene Struktur zu finden und nicht unter sozialem Stress zu leiden bei großen Klassen von ca. 28 Schüler*innen;
Induktive Kategorien